

Proletarier aller Länder,
vereinigt euch!

Proletarier aller Länder
und unterdrückte Völker,
vereinigt euch!

Zeitschrift für den wissenschaftlichen Kommunismus

Theoretisches Organ von GEGEN DIE STRÖMUNG Organisation für
den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands

Nr. 16/17
Januar 2004

front
Rot

J. W. Stalin

Ein kurzer Abriß seines
Lebens und Wirkens

- Stalins Entwicklung zum führenden Kader der Kommunistischen Partei (1894-1923)
- Stalins herausragende Rolle an der Spitze der KPdSU(B) im Kampf für den Aufbau des Sozialismus und die Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung (1924-1939)
- Stalins Leistungen in den Jahren 1939-1953
- Nach dem Tod Stalins

INHALTSÜBERSICHT

Vorbemerkung

Einleitung

A. Stalins Entwicklung zu einem führenden Kader der Kommunistischen Partei (1894–1923)

Kapitel I: „Meine ersten Lehrer waren die Tifliser Arbeiter“
(1894–1903)

Kapitel II: Revolutionäre Tätigkeit in Tiflis im Kampf für die Revolution von 1905 (1904–1907)

Kapitel III: An der Spitze der Arbeitermassen in Baku und im Kampf für die Formierung der bolschewistischen Partei (1907–1916)

Kapitel IV: Im Kampf für den Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution und an den Fronten des Bürgerkriegs (1917–1920)

Kapitel V: Im Kampf für die Verwirklichung der kommunistischen Nationalitätenpolitik und für die Stärkung der Partei in der Zeit von Lenins Krankheit (1921–1923)

B. Stalins herausragende Rolle an der Spitze der KPdSU(B) im Kampf für den Aufbau des Sozialismus und die Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung (1924–1939)

Kapitel VI: Kampf für den Leninismus und für die Unterstützung des Aufbaus der jungen Kommunistischen Parteien (1924–1925)

Kapitel VII: Kampf für die sozialistische Industrialisierung, für die ideologische und organisatorische Zerschlagung der opportunistischen Opposition in der KPdSU(B) (1926–1927)

Kapitel VIII: Im scharfen Klassenkampf für die Kollektivierung der Landwirtschaft, für die Ermunterung zur Massenkritik von unten und zur Kulturrevolution (1928–1929)

Kapitel IX: Für die ökonomische Vernichtung der letzten Ausbeuterklasse, den Sieg des Sozialismus und die Fortführung des Klassenkampfs in neuer Form (1930–1934)

Kapitel X: Im verschärften Klassenkampf für den vollständigen Aufbau des Sozialismus gegen innere und äußere Feinde und die entscheidende Bedeutung des ideologisch-politischen Niveaus der Kommunistischen Partei und ihrer Kader (1935–1939)

C. Stalins Leistungen in den Jahren 1939–1953

Kapitel XI: Stalins Rolle im Rahmen der kollektiven Arbeit der KPdSU(B) während des Befreiungskriegs gegen das nazi-faschistische Deutschland (1939–1945)

Kapitel XII: Aspekte zu Stalins Kampf und grundlegenden Beiträgen 1945 bis 1953

Nach dem Tod Stalins

Anhang

Vorbemerkung

Stalin unter den besonderen Bedingungen in Deutschland verteidigen!

Im März 1953 starb Stalin. Der Tod Stalins war ein entscheidender Einschnitt. Seitdem sind weltweit bedeutende Veränderungen vor sich gegangen. Der mit dem Namen Stalins verbundene Sozialismus und die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion, die kommunistische Weltbewegung und alle ehemals sozialistischen und volksdemokratischen Länder wurden durch den Druck des Imperialismus von außen und durch den Verrat der modernen Revisionisten unter Führung Chruschtschows im Inneren vernichtet. Die modernen Revisionisten betrieben eine Politik der Kapitulation vor dem Imperialismus und der Verwandlung des sozialistischen Staates in ein kapitalistisches Land, ja in eine imperialistische Großmacht, die andere Länder überfällt, ausbeutet und unterdrückt. Die Auflösung der Sowjetunion und der Zerfall des revisionistischen Lagers waren lediglich die Konsequenz aus dem Verrat an den Grundideen des Kommunismus nach dem Tod Stalins.

Wer Stalin heute in Deutschland öffentlich verteidigt, wer sich über Stalin positiv äußert, sieht sich einer riesigen Koalition aller reaktionären und konterrevolutionären Kräfte von den bürgerlichen Parteien über Revisionisten, Trotzkisten bis zu Anarchisten gegenüber. Alle diese Kräfte sind sich einig gegen Stalin, schreien sich die Kehle heiser und verbreiten Verdrehungen, Verleumdungen und Lügen, um Stalin als grausamen Tyrannen und Diktator zu begeifern, ihn gar mit Hitler gleichzusetzen usw. – und viele fortschrittliche Menschen lassen sich davon anstecken.

Keine Person, auch Stalin nicht, ist nach ihrem Tod davor gefeit, von Reaktionären verfälscht oder heuchlerisch gelobt zu werden. So existieren heute, neben direkten Verleumdmern Stalins, vor allem in Rußland Gruppen, die mit dem Namen Stalins nicht den Kommunismus, sondern die „Große Rußlands“ verbinden. Solche Gruppen, oft auch im engeren Kontakt mit offen antisemitischen Organisationen, betreiben ihren großrussischen Chauvinismus mit dem Namen Stalin auf den Lippen. Stalin, ein Feind des großrussischen Chauvinismus und ein Feind des Antisemitismus wie aller reaktionären Ausbeuterideologien steht im Gegensatz zu solchen Reaktionären,

die Stalin heuchlerisch lobpreisen. So gibt es sozusagen keine Variante, die es nicht gibt, wenn es weltweit darum geht, den eigentlichen Kern, das Wesentliche am Leben und am Werk Stalins zu verdunkeln.

Zudem gibt es einen riesigen Berg an Unverständnis und Unwissenheit. Da gibt es zunächst die unbestreitbare Tatsache, daß die sozialistische Sowjetunion unter der Anleitung Stalins den Hauptanteil dazu beitrug, daß das nazi-faschistische Deutschland besiegt wurde. Allein aus diesem Grund müßten alle demokratischen Kräfte, die den Nazi-Faschismus hassen, sich im Gefühl der Dankbarkeit und Solidarität ernsthaft damit beschäftigen, warum Stalin so verleumdet wird. Denn mit dem Ruf „Es lebe Stalin!“ starben die Partisaninnen und Partisanen an den Galgen der Nazi-Faschisten, und mit der Parole „Vorwärts mit Stalin!“ eroberten die Kämpfer und Kämpferinnen der Roten Armee Berlin, das Zentrum des Nazi-Faschismus. Stalin hat, bildlich gesprochen, Hitler das Genick gebrochen! Das ist das Wesentliche, und deshalb wurde und wird Stalin weltweit von vielen geliebt, aber besonders in Deutschland auch von vielen gehaßt.

Stalin in Deutschland verteidigen heißt auch Klarheit über das Potsdamer Abkommen zu haben, es als demokratisches Dokument zu verteidigen und seinen Bruch anzuprangern. Stalin sah bereits damals sehr deutlich und klar, daß der deutsche Imperialismus nach einigen Jahrzehnten wiedererstarken, daß der deutsche Militarismus erneut sein Haupt erheben und die Welt mit neuen imperialistischen Kriegen bedrohen wird. Das ist für uns in Deutschland wesentlich, und auch deshalb verteidigen wir Stalin.

Vor allem aber ist unbestreitbar, daß Stalin fast 30 Jahre an der Spitze der sozialistischen Sowjetunion und der kommunistischen Weltbewegung gestanden und gewirkt hat. Gleichzeitig hat Stalin als Theoretiker des wissenschaftlichen Kommunismus eine Reihe grundlegender Werke und Schriften verfaßt, die gerade angesichts enormer Rückschläge der kommunistischen Weltbewegung eine starke Waffe im Kampf für die Revolution sind und sein können. Deshalb heißt für uns Stalin verteidigen, vor allem sein ganzes vorliegendes Werk, seine Theorie und Praxis zu studieren: seine theoretische Arbeit an der Spitze der KPdSU(B) und seine Beiträge innerhalb der Kommunistischen Internationale, seine scharfen Analysen der Situation in Deutschland und in der KPD, seine klarenden Bei-

träge in den verschiedenen Etappen der Festigung der Diktatur des Proletariats in der sozialistischen Sowjetunion.

Die kommunistischen Kräfte in Deutschland kämpfen mit aller Festigkeit für die Verteidigung Stalins im wissenschaftlich kommunistischen Stil und in Verbindung mit den heutigen Aufgaben: für die Klarheit in Fragen der deutschen Geschichte und des demokratischen Kampfes gegen den deutschen Imperialismus, vor allem aber um Klarheit in allen Fragen des Leninismus, der proletarischen Revolution und des wissenschaftlichen Kommunismus zu bekommen – gerade auch in den eigenen Reihen.

Kollektiv der Autorinnen und Autoren

Einleitung

Drei Etappen im Leben und Werk Stalins

Im Leben und Werk des Genossen Stalin müssen drei große Etappen unterschieden werden:

In der *Zeitspanne von 1898 bis zum Tod Lenins im Januar 1924* war Stalin in erster Linie ein *Praktiker der Revolution*. Er hat vor allem unter der Arbeiterbewegung des Kaukasus für die erste russische Revolution, für den Sturz der Diktatur des Zarismus gekämpft. Nach mehreren Jahren der Verbannung entwickelte sich Stalin dann in den Stürmen der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 unter Lenins Anleitung selbst zu einem führenden Kader der Kommunistischen Partei und des Proletariats Rußlands. Von wesentlicher Bedeutung war danach hauptsächlich seine dreijährige Tätigkeit als politisch-militärischer Stratego in der Zeit des Bürgerkriegs und der ausländischen Intervention von 1918 bis 1920.

In theoretischer Hinsicht war Stalin Spezialist für die nationale Frage und verfaßte vor allem den programmatischen Beitrag „*Marxismus und nationale Frage*“ im Jahr 1913. Ansonsten hat er auf eigenständige Weise im Kern die von Lenin entwickelten Grundlagen popularisiert. Er war also in dieser Zeit nicht hauptsächlich als Theoretiker aktiv, der Bücher von Opportunisten oder anderen bürgerlichen Publizisten durchgearbeitet und widerlegt hat. In gewissem Sinne eine Ausnahme bildete seine Schrift „*Anarchismus oder Sozialismus*“, die in einer Artikelserie in verschiedenen bolschewistischen Zeitungen in Georgien von Dezember 1906 bis April 1907 veröffentlicht wurde. Dennoch wird diese Einschätzung nicht widerlegt, denn Stalin hat nicht die Geschichte des Anarchismus aufgearbeitet, sondern sich drei oder vier Schriften einer Gruppe von Anarchisten aus Tiflis herausgegriffen, die damals populär und Anhänger Kropotkins waren. Diese Bewertung der theoretischen Aktivitäten Stalins in dieser Zeit kann anhand der Bände 1 bis 5 der Werke Stalins, die die Zeitspanne September 1901 bis Ende 1923 umfassen, überprüft werden.

In der *Zeitspanne von 1924 bis 1939* war Stalin *in Theorie und Praxis der führende Genosse an der Spitze der KPdSU(B)*, die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion lenkend und richtungsweisend in die kommunistische Weltbewegung eingreifend. Die

klare Vorhutrolle, die Stalin nach dem Tod Lenins Anfang 1924 innehatte, hat er nicht einfach aufgrund seiner Stellung in der Kommunistischen Partei als Generalsekretär errungen. Neben seiner praktischen Rolle beim erfolgreichen Aufbau des Sozialismus im Kampf gegen innere und äußere Feinde hat er sich diese führende Stellung in erster Linie durch die Schrift „*Über die Grundlagen des Leninismus*“ von 1924 geschaffen. Dieses theoretisch-ideologische Werk war ein zentraler Einschnitt, da dies nicht nur um eine Spezialfrage wie die nationale Frage ging, sondern eben um die Grundlagen des Leninismus. Es ging darum, aus dem riesigen Werk Lenins, das Stalin umfassend gekannt und beherrscht hat, das herauszuarbeiten, was wirklich allgemeingültig ist, und gegen die verschiedensten Abweichungen zu verteidigen. Diese Konsolidierung des Leninismus in der KPdSU(B), nicht nur dem Anspruch nach, sondern auch in der Realität, war die entscheidende theoretische Leistung im Leben Stalins. Seine inhaltliche Autorität in dieser Zeitspanne hat sich Stalin also systematisch erkämpft, zunächst vor allem durch die zentrale Schrift „*Über die Grundlagen des Leninismus*“ und dann vor allem durch die unter seiner Anleitung 1938 erstellte „*Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang*“, einschließlich der auch als Einzelausgabe erschienenen Schrift „*Über dialektischen und historischen Materialismus*“.

Daneben haben noch verschiedene Sammelbände von Stalins Schriften, die vor den Gesammelten Werken herausgegeben wurden, in dieser Zeit eine größere Rolle gespielt. Dabei sind hervorzuheben „*Auf dem Wege zum Oktober*“ (mit Schriften vor allem über die Periode vor der Oktoberrevolution 1917, in zwei Auflagen 1925 erschienen), „*Über die Opposition*“ (mit Schriften von 1921 bis 1927, herausgegeben 1928), „*Der Marxismus und die nationale und koloniale Frage*“ (mit Schriften von 1904 bis 1936, in mehreren Auflagen erschienen). Die verbreitetste Sammlung von Werken Stalins war das Buch „*Fragen des Leninismus*“ (mit Schriften von 1924 bis 1939, in elf Auflagen erschienen). Ansonsten wurden von Stalin vor allem theoretische Fragen weiterentwickelt, die Lenin noch nicht so im einzelnen klären konnte, im Verlauf der Praxis der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion wie auch durch die Entwicklung der proletarischen Weltrevolution im Verhältnis zur Revolution in China, zur Revolution in Deutschland und den Revolutionen in anderen Ländern.

In der *Zeitspanne von Mitte 1939 bis 1953*, also in den letzten 14 Jahren seines Lebens, hat sich Stalin, ganz im Gegensatz zur zunehmenden Lobhudelei, immer mehr, auch auf theoretischem Gebiet, in kollektive Arbeiten eingeschaltet. Bereits der 1938 erschienene „Kurze Lehrgang“ ist nicht von Stalin allein geschrieben, sondern unter seiner Anleitung von einer Redaktion einer Kommission des ZK der KPdSU(B) erarbeitet worden. An der Spitze der kollektiven Führung der KPdSU(B) stehend, mußte Stalin in den Leitungskollektiven der Partei viel Energie darauf verwenden, über zwei Millionen Mitglieder bei ihrer Arbeit anzuleiten, und mußte sich während des Zweiten Weltkriegs zum großen Strategen auch auf militärischem Gebiet entwickeln, so daß nicht allzuviel Zeit blieb, theoretische Fragen systematisch zu erforschen. Die Reden, Berichte und Befehle Stalins aus den Jahren des Befreiungskrieges der Sowjetvölker gegen die nazi-faschistischen Räuber wurden im Buch „*Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion*“ zusammengefaßt, das in fünf Auflagen erschienen ist. In dieser Zeit gab es eine Rote Akademie, es gab Rote Wissenschaftler, theoretische Fragen wurden in kollektiver Arbeit geklärt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in der Sowjetunion fast pausenlos große wissenschaftliche und ideologisch-politische Debatten geführt, 1947 über Fragen der Philosophie, 1948 über solche der Biologie, 1950 über Probleme der Sprachwissenschaft, aber auch über solche der Psychologie, 1951 über Fragen der politischen Ökonomie, die dann zumeist in Lehrbüchern mündeten, die im Kollektiv von Sowjetwissenschaftlern geschaffen wurden. Stalin hat in dieser Zeitspanne mit Diskussionsbeiträgen eingegriffen. Auch die Schriften „*Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft*“ von 1950 und „*Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR*“ von 1952, die im Kampf gegen den aufkommenden Revisionismus innerhalb der KPdSU(B) eine große Bedeutung haben, sind im Grunde Beiträge, mit denen Stalin in konkrete Diskussionen eingegriffen hat. Es besteht eben ein wesentlicher Unterschied zu einem Marx oder Engels, die zwar viele Briefe geschrieben und auch Reden gehalten sowie politische Versammlungen durchgeführt haben, die aber hauptsächlich Wissenschaftler waren und oft den ganzen Tag in Bibliotheken gearbeitet haben. Der konkrete Tagesablauf Stalins hätte dies überhaupt nicht ermöglicht. Stalin hat in dieser Zeit vor allem politische Richtlinien verfaßt, Rückblicke und Perspektiven über die internationale Lage und anstehende Aufgaben dargelegt,

Parteisitzungen geleitet, ausländische Delegationen empfangen und darüber hinaus noch im Rahmen der Kommunistischen Internationale und konkreter Beratungen und Auseinandersetzungen mit einzelnen Kommunistischen Parteien in die kommunistische Weltbewegung eingegriffen.

Machte Stalin keine Fehler?

Beim Kampf zur Verteidigung Stalins treffen Kommunistinnen und Kommunisten oft auf die Fragen „Glaubt ihr, Stalin hat keine Fehler gemacht?“ und „Darf man Stalin nicht kritisieren?“.

Es wäre völlig unmarxistisch, davon auszugehen, daß ein an so herausragender Stelle jahrzehntelang kämpfender Genosse wie Stalin, der an so vielen Fronten des Klassenkampfes den Feind unermüdlich geschlagen und die Genossinnen und Genossen sorgfältig erzogen hat, keine Fehler gemacht habe. Gleichzeitig muß jedoch klargestellt werden, daß auch Lenin, Engels und Marx selbstverständlich nicht ohne Fehler, nicht unfehlbar waren, daß prinzipiell kein wesentlicher Unterschied zu diesen besteht.

Die Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus haben in ihren Werken, wenn nötig, Selbstkritik geleistet, und sie gehen auch gegenseitig kritisch auf die Schriften ihrer großen Mitkämpfer bzw. ihrer Vorgänger ein. So benannte Lenin seine Fehler in der Gewerkschaftsfrage, in der Frage des Parlamentsboykotts und in anderen Fragen. Stalin hat zu seiner eigenen Arbeit selbst mehrmals kritisch Stellung genommen und verstand es, seine Fehler selbstkritisch und offen einzugehen und zu korrigieren.

Stalin widmete der Korrektur seiner Fehler in seinen Frühschriften in der Agrarfrage und in der Frage nach den Voraussetzungen des Sieges der sozialistischen Revolution das Vorwort zum ersten Band seiner Werke. Stalin erklärte dort, wie er als theoretisch ungenügend geschulter Praktiker damals weder die Linie Lenins zur Nationalisierung des Grund und Bodens noch die Linie zum sofortigen Hinüberwachsen der bürgerlichen in die sozialistische Revolution vertreten hat. Zudem ging Stalin in seinem Werk „Anarchismus oder Sozialismus?“ falsch davon aus, daß der Sieg des Sozialismus in jenen Ländern unmöglich sei, wo das Proletariat wegen ungenügender kapitalistischer Entwicklung noch nicht die Mehrheit der Bevölkerung bildet.

Unter den konkreten Bedingungen der Zeit nach dem Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution gingen Lenin, die Komintern und auch Stalin zunächst davon aus, daß in den westlichen Ländern zuerst die imperialistische Kette reißt, auch wenn der Akzent von Stalin eindeutig gegen den europäischen Chauvinismus gesetzt wird.¹ Es zeigte sich jedoch spätestens 1923, daß diese Einschätzung zu optimistisch war, weshalb Stalin in „Über die Grundlagen des Leninismus“ diese Fehleinschätzung korrigierte und allgemein formulierte:

„Die Kette der imperialistischen Front muß, als Regel, dort reißen, wo die Glieder der Kette am schwächsten sind, und keinesfalls unbedingt dort, wo der Kapitalismus am entwickeltesten ist und wo es soundso viel Prozent Proletarier, soundso viel Prozent Bauern gibt usw.“ (SW 6, S. 87f.)²

Diese von Stalin in seinen Frühschriften gemachten Fehler muß man als die Fehler im „Werke eines jungen Marxisten betrachten, der noch nicht zu einem fertigen Marxisten und Leninisten geworden war“, wie Stalin selbst später im Vorwort zum Band 1 unterstreicht.³

– Stalin berichtete auch von gewissen kurzzeitigen Schwankungen im März 1917 kurz vor der Ankunft Lenins aus dem Exil in Rußland. Die Mehrheit der KPdSU(B) konnte sich damals nicht entschließen, sofort den Schritt vorwärts zur sozialistischen Revolution, zur neuen Lösung „Alle Macht den Sowjets“ zu gehen und schlug eine Politik des Drucks der Sowjets auf die imperialistische Provisorische Regierung in der Frage des Friedens ein. Stalin erklärte

¹ Siehe Stalin: „Vergeßt den Osten nicht!“, 1918, Werke Band 4, S. 149–151. Zuerst in „Shisn Nazionalnostej“ Nr. 3 vom 24. November 1918.

² Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 87f. Zuerst in „Prawda“ vom 26. April bis 18. Mai 1924.

Hier und im folgenden SW = Stalin Werke in 15 Bänden, Dortmund 1976. Die Ziffer nach SW gibt den Band an. In den Fußnoten findet sich die komplette Quellenangabe.

³ Siehe Stalin: „Vorwort des Verfassers zum ersten Band“, Januar 1946, Werke Band I, S. XIII–XVI

dazu 1924 selbstkritisch in einer Rede, die in der „Prawda“ vom 26. November 1924 veröffentlicht wurde:

„Diese irrige Auffassung teilte ich damals mit anderen Parteigenossen und habe mich von ihr erst Mitte April vollständig losgesagt, als ich mich den Thesen Lenins anschloß.“ (SW 6, S. 298)⁴

Als oppositionelle Gruppierungen in der Partei 1927 diese Schwankungen noch einmal aufgriffen, ging Stalin erneut darauf ein und stellte im August 1927 (veröffentlicht 1928) gegen verleumderische Behauptungen heraus:

„Ich habe mich niemals für unfehlbar gehalten und halte mich nicht für unfehlbar. Nicht nur meine Fehler, auch flüchtige Schwankungen habe ich nie verheimlicht. Aber man darf auch nicht verheimlichen, daß ich nie auf meinen Fehlern beharrt und nie, von meinen flüchtigen Schwankungen ausgehend, eine Plattform, eine besondere Gruppe usw. geschaffen habe.“ (SW 10, S. 54)⁵

– In „Zu den Fragen des Leninismus“ (Februar 1926)⁶ und in anderen Schriften kritisierte und korrigierte Stalin eine unklare Formulierung in seinem Werk „Über die Grundlagen des Leninismus“, deren Mangel darin bestand, die Frage der „Möglichkeit der Errichtung des Sozialismus mit den Kräften eines Landes“ zu vermissen mit der Frage, ob der Sieg des Sozialismus in einem Land die vollständige Garantie gegen eine Intervention und Restauration der bürgerlichen Ordnung bedeuten kann ohne siegreiche Revolution in den andern Ländern. Aufgrund der Diskussion in der KPdSU(B) hat Stalin dann diese Formulierung in seiner Schrift „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“ (Dezember 1924)⁷ abgeändert und richtiggestellt, indem er sie in zwei Fragen

⁴ Stalin: „Trotzkismus oder Leninismus?“, Rede auf dem Plenum der kommunistischen Fraktion des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion, 19. November 1924, Werke Band 6, S. 298. Zuerst in „Prawda“ Nr. 269 vom 26. November 1924.

⁵ Stalin: „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, Rede am 5. August 1927, Werke Band 10, S. 54. Zuerst im Sammelband „Über die Opposition“, 1928.

⁶ In: Stalin Werke Band 8, S. 54–57

⁷ Siehe Stalin Werke Band 6, S. 329–339

zerlegte. Im November 1926 betonte Stalin wiederum gegen opportunistische Strömungen in der KPdSU(B):

„Ich halte mich durchaus nicht für unfehlbar. Ich denke, es kann für die Partei nur ein Gewinn sein, wenn ein Fehler, den dieser oder jener Genosse begangen hat, von ihm anerkannt und danach korrigiert wird.“ (SW 8, S. 312)⁸

All dies zeigt, daß Stalin, ebenso wie die anderen Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus, sich selbst nie als unfehlbar betrachtete und auch nie von anderen eine solche Haltung sich gegenüber erwartete oder verlangte.

Andererseits darf man es sich mit der Kritik auch nicht zu leicht machen. Für die grundlegenden Schriften Stalins gilt gleichermaßen, was Lenin bereits über solche Hauptwerke wie die Grundschrift von Engels „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ sagte:

„Es ist das eines der grundlegenden Werke des modernen Sozialismus, worin man zu jedem Satz Vertrauen haben, worin man sich darauf verlassen kann, daß kein einziger Satz aufs Geratewohl ausgesprochen, daß jeder auf der Grundlage eines riesigen historischen und politischen Materials niedergeschrieben ist.“⁹

Deswegen wird es häufig so sein, daß leichtfertige Kritiker Stalins, statt Fehler Stalins aufzuzeigen, vor allem ihre eigenen Fehler und Schwächen bloßlegen werden. Lenin schrieb über solche leichtfertigen Kritiker wie Inès Armand, nachdem diese Engels des Opportunismus in der Frage des Generalstreiks bezichtigt hatte:

„Ich habe in meinem Leben allzu oft mit angesehen, daß Engels unüberlegt des Opportunismus bezichtigt wurde, und verhalte mich äußerst mißtrauisch dagegen: Versuchen Sie nämlich erst einmal zu beweisen, daß Engels unrecht hatte!! Das können Sie

⁸ Stalin: „Schlußwort zu dem Referat: Über die sozialdemokratische Abweichung in der Partei“, 3. November 1926, Werke Band 8, S. 312. Zuerst in „Prawda“ Nr. 262 vom 12. November 1926.

⁹ Lenin: „Über den Staat“, Vorlesung an der Swerdlow-Universität, 11. Juli 1919, Werke Band 29, S. 463. Zuerst veröffentlicht in „Prawda“ Nr. 15 vom 18. Januar 1929.

nicht! ... Nein. Nein. Engels ist nicht unfehlbar. Marx ist nicht unfehlbar. Aber um ihre „Fehler“ nachzuweisen, muß man anders zu Werke gehen, wirklich, ganz anders. So aber haben Sie tausendmal unrecht. ¹⁰

Lenin stellte sich bei seiner Verteidigung der großen Lehrmeister des Kommunismus also nicht einfach auf den Standpunkt: Marx und Engels sind unfehlbar, also ist jede Kritik von vornherein falsch. Lenin stellte vielmehr klar, daß gerade eine Kritik an Marx und Engels im Zusammenhang mit dem ideologischen Klassenkampf gesehen werden muß, mit den Verleumdungen und unbewiesenen theoretischen Anwürfen der Opportunisten.

Daher ist es völlig richtig, von vornherein erst einmal „äußerst mißtrauisch“ gegen die „Kritiker“ der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus zu sein und vor allem auf Beweisen zu bestehen und jede unüberlegte und unseriöse Kritik als „tausendmal falsch“ zurückzuweisen.

Stoßen wir beim Studium der Texte der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus auf Probleme, so ist die einzige richtige Haltung, zunächst und vorrangig diese Probleme als die eigenen Probleme, als Probleme des eigenen Unverständnisses und des eigenen ungenügenden Niveaus anzusehen und nicht unbedingt als die Probleme von Marx, Engels, Lenin und Stalin.

Selbstverständlich enthalten die Werke Stalins auch Passagen, die zumindest aus heutiger Sicht nicht ohne Erläuterung und Debatte verständlich sind. Das gilt – sei angemerkt – ähnlich auch für das Studium der Werke von Marx, Engels und Lenin.

Wie bereits gezeigt, erläuterte Stalin selbst an einigen Beispielen, daß er seine Texte nicht für Formalisten geschrieben hat, daß durchaus hier und da etwas modifiziert und erklärt, ja ergänzt und hinzugefügt werden muß. Gerade diese Herangehensweise sollte die Herangehensweise auch an jene Passagen in den Werken Stalins sein, die möglicherweise kontrovers diskutiert werden können. Drei Beispiele seien hier angeführt:

¹⁰ Lenin: „Brief an Inès Armand“, vom 25. Dezember 1916, geschickt von Zürich nach Clarens, zuerst veröffentlicht 1949 in der Zeitschrift „Bolschewik“ Nr. 1, in: Werke Band 35, S. 243. Hervorhebungen im Original.

– In seinem letzten großen Beitrag zum wissenschaftlichen Kommunismus, seiner Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, diskutiert Stalin ein Problem aus der Interpretation der Schrift „Über den dialektischen und historischen Materialismus“, in der er von „voller Übereinstimmung“ des Charakters der Produktionsverhältnisse mit dem Stand der Produktivkräfte geschrieben hat¹¹ und erläutert diesen Gedanken gegen eine wortwörtliche Interpretation gerichtet wie folgt:

„Die Worte ‚völlige Übereinstimmung‘ dürfen nicht im absoluten Sinne aufgefaßt werden. Sie dürfen nicht so aufgefaßt werden, als gäbe es im Sozialismus überhaupt kein Zurückbleiben der Produktionsverhältnisse hinter dem Wachstum der Produktivkräfte. (...) Sie sind so aufzufassen, daß es im Sozialismus gewöhnlich nicht zu einem Konflikt zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften kommt, daß die Gesellschaft die Möglichkeit hat, die zurückbleibenden Produktionsverhältnisse rechtzeitig mit dem Charakter der Produktivkräfte in Übereinstimmung zu bringen.“ (SW 15, S. 342)¹²

– Als die opportunistische Opposition vereinzelte Äußerungen Lenins über die Diktatur *einer* Partei ausnutzte und diese so auslegte, als handle es sich um die Frage Diktatur des Proletariats oder Diktatur der Partei, stellte Stalin klar, daß es Lenin darum ging, daß nur *eine* Partei die Diktatur (und er meinte in der Tat die Diktatur des Proletariats) führen kann und nicht mehrere Parteien, daß dies der Sinn seiner polemisch verkürzten Formulierung gewesen ist. Wir sind überzeugt, daß diese Interpretationen Stalin völlig richtig sind und daß die Klarstellung der einzelnen, für sich genommenen nicht klaren oder falschen Formulierung Lenins insbesondere gerade dann nötig ist, wenn Formalisten daraus theoretisch falsche Positionen konstruieren oder Opportunisten diese für ihre Zwecke nutzen wollen.

– Nehmen wir schließlich noch die heute, nach der Restauration des Kapitalismus in der ehemals von Lenin und Stalin geführten

¹¹ Siehe „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, Dortmund 1976, S. 159

¹² Stalin: „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, 1952, Werke Band 15, S. 342

Sowjetunion gewichtige Frage nach der Möglichkeit der „Entartung der Kommunistischen Partei“. Der Sache nach ist beim Studium der gesamten Werke Stalins im Grunde klar, daß er die theoretische Möglichkeit der „Entartung“ der Kommunistischen Partei einräumt, diese nicht abstreitet, sondern deutlich formuliert. Dabei trennt er diese Frage analytisch richtig von der aktuellen Propaganda der opportunistischen Opposition, die sehr konkret zu einem bestimmten Zeitpunkt von einer „Entartung“ der Führung der Partei oder der Partei als Ganzes ausging oder sie für die unmittelbare Zukunft für real möglich hielt. In dieser Polemik gegen derartiges konterrevolutionäres Geschwätz gibt es Formulierungen Stalins, welche die „Entartung“ der Kommunistischen Partei für die Gegenwart und unmittelbare Zukunft ausschließen. In einer Situation, in der Trotzki 1923, ohne konkrete Anhaltspunkte zu nennen, vor der „Gefahr der Entartung der alten Garde“ der KPR(B) gewarnt hatte, entgegnete Stalin deshalb in einem damals in der „Prawda“ veröffentlichten Beitrag völlig richtig, er sei

„... keineswegs der Meinung, daß die alten Bolschewiki vor der Gefahr der Entartung absolut gesichert seien (...). Die Möglichkeit einer solchen Gefahr, die eventuell eintreten könnte, kann und muß zugegeben werden. Aber bedeutet das denn, daß die Gefahr real vorhanden ist? Ich denke, das bedeutet es nicht. Auch Trotzki selbst hat ja keinerlei Tatsachen angeführt, die von der Gefahr einer Entartung als einer realen Gefahr zeugen würden.“

(SW 5, S. 337)¹³

Gegen die „Smena-Wech-Leute“, eine Strömung der neuen Bourgeoisie in der Sowjetunion, die 1925 behauptete, „die Kommunistische Partei werde zwangsläufig entarten“, polemisierte Stalin in seinem politischen Rechenschaftsbericht an den XIV. Parteitag der KPdSU(B) 1925:

„Ich will die Behauptung von der Entartung unserer Partei nicht widerlegen. Es lohnt sich nicht, eine Dummheit zu widerle-

¹³ Stalin: „Über die Diskussion, über Rafail, über die Artikel Preobrashenskis und Sapronows und über den Brief Trotzkis“, 1923, Werke Band 5, S. 337. Zuerst in „Prawda“ Nr. 285, 15. Dezember 1923. Hervorhebungen im Original.

gen. *Unsere Partei entartet nicht und wird nicht entarten.*"
(SW 7, S. 297)¹⁴

Stalin begründete dies im Anschluß wie folgt:

„Unsere Kader, die jungen wie die alten, wachsen in ideologischer Hinsicht. Es ist unser Glück, daß es uns gelungen ist, Lenins Werke in mehreren Auflagen erscheinen zu lassen. Jetzt liest man, lernt und beginnt zu begreifen. Nicht nur die Führer, sondern auch die Durchschnittsmitglieder der Partei beginnen zu begreifen, und lassen sich nichts mehr vormachen. Mit Geschrei über Entartung wird man jetzt niemand mehr einschüchtern. Die Leute werden sich selbst ein Urteil bilden. Man kann schreien, soviel man will, man kann versuchen, mit Zitaten bange zu machen, soviel man will, unsere einfachen Parteimitglieder werden sich das anhören und sich selbst ein Urteil bilden, weil sie jetzt Lenins Werke zur Hand haben. (Beifall.) Diese Tatsache ist eine der Hauptgarantien dafür, daß unsere Partei den Weg des Leninismus nicht verlassen wird.“ (Ebenda)

In einer Zeit, in der die Massen der einfachen Parteimitglieder selber Lenin studiert hatten, ideologisch gewachsen waren und sich nichts mehr vormachen ließen, war die Gefahr der Verbürgerlichung der Kommunistischen Partei eben nicht sehr groß und kein aktuelles reales Problem. In der zunehmenden kommunistischen Bewußtheit sah Stalin zu Recht eine Hauptgewähr dafür, daß die Kommunistische Partei den kommunistischen Weg weitergehen würde.

Verläßt man den Rahmen dieser konkreten Polemik, können Formalisten in der Tat solche einzelnen Formulierungen Stalins gegen die theoretischen Analysen Stalins ausspielen – allerdings um den Preis der Verfälschung einer wissenschaftlich-kommunistischen Herangehensweise.¹⁵

¹⁴ Stalin: „Der XIV. Parteitag der KPdSU(B). Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees“, 18. Dezember 1925, Werke Band 7, S. 297. Zuerst in „Prawda“ Nr. 291, 292 und 296, Dezember 1925.

¹⁵ Ein ähnliches Problem findet sich noch an anderer Stelle in einer Polemik Stalins gegen Trotzki, kurz vor dessen Parteiausschluß Ende 1927. In dieser bestimmten Situation, als die konkrete Gefahr der Verbürgerlichung der KPdSU(B) und ihrer Kader *nicht* gegeben war, wies Stalin in einer auf deutsch in der Zeitschrift „Die Kommunistische Internationale“ veröffentlichten Rede die Verleumdung Trotzkis

Man mag darüber streiten, ob Stalin (wie auch Lenin im oben angeführten Beispiel) es uns nicht hätten leichter machen können, indem sie auch in polemischen Situationen immer hundertprozentig exakt alle möglichen Entstellungen und Fehlinterpretationen ausgeschlossen hätten. Aber es ist nun einmal so, daß keine Kommunistin und kein Kommunist der Welt immer sofort und ohne Fehl und Tadel druckreif formulieren, wenn sie oder er polemisiert, und jeder kommunistische Kader hat einen geschulten Kopf auf den Schultern, um diese oder jene Übertreibung in einer Polemik in den richtigen theoretischen Zusammenhang zu stellen. So bleibt nach der Analyse aller Textpassagen Stalins über die mögliche „Entartung“¹⁶ der Partei unter dem Strich dreierlei:

Fortsetzung der Fußnote

zurück, daß einzelne führende Kader, wie zum Beispiel Stalin, in der Partei die „Macht „an sich reißen“ würden:

„Trotzki begreift nicht, was unsere Partei ist. Er hat keine richtige Vorstellung von unserer Partei. Er blickt auf unsere Partei herab, ganz so, wie ein Adliger auf den Pöbel oder ein Bürokrat auf Untergebene herabblickt. Sonst würde er nicht behaupten, daß in einer Millionenpartei, in der KPdSU(B), einzelne Personen, einzelne Führer die Macht „an sich reißen“, die Macht „usurpieren“ könnten. Die Macht „an sich reißen“ in einer Millionenpartei, die drei Revolutionen vollbracht hat und jetzt die Grundfesten des Weltimperialismus erschüttert – bis zu einer solchen Dummheit hat sich Trotzki verstiegen!“

(Stalin: „Die politische Physiognomie der russischen Opposition“, Rede in der gemeinsamen Sitzung des Präsidiums des EKKI und der Internationalen Kontrollkommission, 27. September 1927, Werke Band 10, S. 138. Auf deutsch zuerst veröffentlicht in „Die Kommunistische Internationale“ Nr. 41, 14. Oktober 1927)

Vor dem Hintergrund des fast 30 Jahre später stattfindenden revisionistischen XX. Parteitags der KPdSU 1956 ist klar, daß diese Aussage Stalins durchaus problematisiert werden kann.

¹⁶ Wir sprechen angesichts der biologistischen Tendenzen in der bürgerlichen Soziologie im allgemeinen und des biologistischen Grundtenors der nazi-faschistischen Ideologie insbesondere in eigenen Texten hier in Deutschland nicht gerne oder gar nicht von „Entartung“ der sozialistischen Länder und kommunistischen Parteien, sondern verwenden lieber die Metapher des „Farbwechsels“ oder sprechen direkt von der Verwandlung ehemals kommunistischer Parteien in revisionistisch-reaktionäre Parteien.

1. Stalin hat klar die theoretische Möglichkeit der revisionistischen Umwandlung der Kommunistischen Partei, wenn Revisionisten oder Trotzkisten an die Führung gelangen, eingeräumt.

2. Stalin hat klar die aktuelle Propaganda von der angeblich schon existierenden oder unmittelbar bevorstehenden „Entartung der Kommunistischen Partei“ in den 20er und 30er Jahren zu Recht als konterrevolutionäres Geschwätz und Beleidigung der Partei, als Verleumdung zurückgewiesen.

3. In dieser kräftigen aktuellen Polemik Stalins gibt es Formulierungen, die dann falsch würden, wenn sie ohne den eben dargestellten Zusammenhang interpretiert oder gar zur Theorie erhoben würden.

Mit diesem Beispiel wollen wir skizzieren, wie wir ein kommunistisches Studium der Werke der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus verstehen.

Der Kampf gegen antistalinistische und antikommunistische Vorurteile erfordert Klarheit über Leben und Werk Stalins

Heute ist der Antistalinismus eine, wenn nicht die entscheidende Form des Antikommunismus. Bei fast allen aus der linken, fortschrittlichen Bewegung, die heute Stalin verteuften, gibt es keine wirkliche Kenntnis über das Werk und das Leben, über Theorie und Praxis von Stalin, ja es gibt geradezu groteske Vorstellungen. Dies soll im folgenden an drei Beispielen verdeutlicht werden.

Besonders bekannt ist der Vorwurf, Stalin habe einen „Personenkult“ um seine eigene Person ins Leben gerufen, der Partei aufgezwungen und gefördert. Mit dem demagogischen Schlagwort des „Kampfes gegen den Personenkult“ zielte Chruschtschow auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 darauf ab, Stalin als den führenden Kader der KPdSU(B), der Völker der sozialistischen Sowjetunion und der kommunistischen Weltbewegung zu demonstrieren, um den Weg frei zu bekommen für die Liquidierung aller revolutionären Errungenschaften, die unter Stalins Führung erkämpft wurden.

Unbestreitbar gab es in der Sowjetunion Übertreibungen und oberflächliche Lobpreisungen Stalins, gab es auch formalistische bis ins floskelhafte gehende Überbewertungen der Verdienste und der Per-

son Stalins. Stalin selbst war jedoch ein Feind jeglichen Personen-kults. Stalin hat sehr selbstkritisch von seinen eigenen Leistungen und Fehlern gesprochen und Übertreibungen oder gar Lobhudeleien bekämpft.

In einem Brief vom 16. Februar 1938 an den Verlag „Djetisda“ (Kinderbuchverlag) beim ZK des Komsomol hat sich Stalin zum Beispiel gegen die Veröffentlichung eines ihm zur Begutachtung vorgelegten Buches über seine Person gewandt. In diesem Brief heißt es unter anderem.

„Ich wende mich entschieden gegen die Veröffentlichung der Erzählung über Stalins Kindheit.“

Das Buch enthält eine unzählige Menge von unwahren Tatsachenbehauptungen, von Entstellungen, Übertreibungen und unverdienten Lobpreisungen. Die Autoren haben die Liebhaber von Erzählungen irregeführt, sie sind Lügner (vielleicht auch ‚gutwille Lügner) und Speichellecker. Das ist bedauerlich für die Autoren, aber Tatsache bleibt Tatsache.

Aber das ist nicht der wichtigste Punkt. Der wichtigste Punkt liegt darin, daß das Buch die Tendenz besitzt, im Bewußtsein der sowjetischen Kinder (und der Menschen überhaupt) den Personenkult, den Führerkult, den Kult um unfehlbare Helden zu verankern. Das ist gefährlich und schädlich.“¹⁷

Und 1946 schrieb Stalin dem Oberst der Roten Armee, Prof. Dr. Rasin, der Stalins Leistungen im Zweiten Weltkrieg nach dem Überfall der Nazi-Wehrmacht des deutschen Imperialismus auf die Sowjetunion überschwenglich lobte:

„Das Ohr verletzen auch die Lobeshymnen auf Stalin – es ist einfach peinlich, sie zu lesen.“ (SW 15, S. 58)¹⁸

¹⁷ Der Brief Stalins wurde in „Voprosy istorii“ (Fragen der Geschichte) Nr. 11, 1953, veröffentlicht, zitiert nach: Stalin Werke, Ergänzungsband 1929–1952, Berlin 1977, C. Storm-Knirsch Verlag.

¹⁸ Stalin: „Antwortschreiben“ an Oberst Professor Dr. Rasin auf einen Brief vom 30. Januar 1946 über Clausewitz und über Fragen des Krieges und der Kriegskunst, 23. Februar 1946, auf deutsch veröffentlicht in „Neue Welt“, Heft 7, April 1947, S. 23–25, zitiert nach: Werke Band 15, S. 58.

Eine unterwürfige Haltung und Einstellung gegenüber seiner Person als auch gegenüber anderen Personen lehnte Stalin als nicht kommunistisch ab.

Interessanterweise ließ Stalin eine Reihe seiner Äußerungen, die in verschiedenen Briefen verstreut waren, erstmals 1946 in die Ausgabe seiner Werke mit aufnehmen, um sie als seine Haltung der Öffentlichkeit, den Mitgliedern der KPdSU(B), der Arbeiterklasse und den Völkern der Sowjetunion klarzumachen. Dies war sicher auch eine Warnung an jene hundertprozentigen Lobhudler in der Partei, auch wenn sie wie Chruschtschow noch nicht entlarvt waren, die damit ihre feindlichen Aktivitäten geschickt versteckten und mit ihren widerlichen Übertreibungen dem wirklichen Kampf für die Festigung der Diktatur des Proletariats schadeten.

Um solchen Stimmungen entgegenzutreten wurde erstmals in den seit 1946 herausgegebenen Werken Stalins ein Brief aus dem Jahr 1926 aufgenommen, worin sich Stalin gegen aufkommende Floskeln des Personenkults wendet. Stalin betonte, daß auch er sich nur als Schüler Lenins verstehe und das von andern ebenso erwarte:

„Ich bin dagegen, daß Sie sich als ‚Schüler Lenins und Stalins‘ bezeichnen. Ich habe keine Schüler. Bezeichnen Sie sich als Schüler Lenins (...). Aber Sie haben keinen Grund, sich als Schüler des Schülers von Lenin zu bezeichnen. Das ist falsch. Das ist überflüssig.“ (SW 9, S. 133)¹⁹

Ebenso wurde ein Brief von 1930 erstmals in den 1946 auf russisch herausgegebenen Werken Stalins veröffentlicht, worin es heißt:

„Sie sprechen von Ihrer ‚Ergebenheit‘ mir gegenüber. Mag sein, daß Ihnen diese Worte nur zufällig entschlüpft sind. Mag sein (...). Sollten Ihnen aber diese Worte nicht zufällig entschlüpft sein, so würde ich Ihnen raten, das ‚Prinzip‘ der Ergebenheit gegenüber Personen über Bord zu werfen. Das ist nicht bolschewistische Art. Seien Sie der Arbeiterklasse; ihrer Partei, ihrem Staat ergeben. Das ist notwendig und gut. Aber verwechseln Sie diese Ergebenheit nicht mit der Ergebenheit gegenüber Personen, mit

¹⁹ Stalin: „Brief an Xenofontow“, 30. Dezember 1926, erstmals veröffentlicht in Werke Band 9, S. 133.

diesem hohlen und unnützen intelligenzlerischen Phrasengeklingel.“ (SW 13, S. 17)²⁰

Stalin brandmarkte also wiederholt den Personenkult als das Werk von Unterwürfigen, wenn nicht sogar von Lügnern und Speichelkern, als zutiefst dem wissenschaftlichen Kommunismus widersprechend und sehr schädlich für die bolschewistische Arbeit.

Fest steht, daß der Kampf gegen den Personenkult, gegen Tendenzen zur Lobhudedei und zur Übertreibung der Rolle Stalins, zu Lebzeiten Stalins energischer und tiefgehender hätte geführt werden und vor allem jene doppelzunglerischen Kräfte wie Chruschtschow und seinesgleichen hätte treffen müssen. Fest steht aber auch, daß es erwiesenermaßen vor allem und an erster Stelle Stalin war, der dieser schädlichen Erscheinung entschieden entgegengetreten ist.

Ein zweites bekanntes Beispiel der Verleumdung des Genossen Stalin besteht darin, ihm zu unterstellen, er hätte jegliche innerparteiliche Diskussion und Kritik sofort erstickt. Stalins Devise sei gewesen, Leute, die nicht seine Linie vertraten oder nicht im richtigen Takt klatschten, sofort aus der Kommunistischen Partei „hinauszujagen“.

Unbestreitbar gab es gewisse Tendenzen des Bürokratismus bei einer Reihe von Kadern der KPdSU(B) oder auch in anderen Parteien der kommunistischen Weltbewegung. Wenn jedoch jemand gegen bürokratische Tendenzen in der Kommunistischen Partei gekämpft hat, dann war es Stalin.

Während Stalin die Politik des „Hinausjagens“ in der eigenen Partei stets bekämpft hat²¹, gab er seine Erfahrungen im innerparteilichen Kampf auch als Ratschläge an andere Kommunistische Parteien weiter, wie etwa in einem Brief an einen Genossen der KPD:

„Ich bin entschieden gegen die Politik des Hinausjagens aller andersdenkenden Genossen. Ich bin nicht darum gegen eine solche Politik, weil ich mit den Andersdenkenden Mitleid hätte, sondern darum, weil eine solche Politik in der Partei ein Regime des

²⁰ Stalin: „Brief an Genossen Schatunowski“, August 1930, erstmals veröffentlicht in Werke Band 13, S. 17

²¹ Siehe dazu den Abschnitt „Ich bin entschieden gegen die Politik des Hinausjagens aller andersdenkenden Genossen“, S. 153f.

Einschüchterns, ein Regime des Furchteinflößens, ein Regime erzeugt, das den Geist der Selbstkritik und der Initiative tötet.“
(SW 7, S. 38)²²

Ein drittes Beispiel für einen völlig unberechtigten Vorwurf, der Stalin von allen offenen Antikommunisten unterstellt wird, aber auch von manchen Pseudomarxisten, ist die revisionistische Phrase „Die Partei hat immer recht“ oder „Die Partei macht keine Fehler“. Dieses revisionistische Motto wurde durch die SED in Liedform „Die Partei, die Partei, die hat immer recht“ in der DDR eingeführt und propagiert. Das war eine groteske Übernahme preußisch-reaktionärer Auffassungen, die innerhalb der Arbeiterbewegung, leider auch in den Reihen der kommunistischen Kader, zu viele Anhänger hatte.

Stalin hat solchen reaktionären Unsinn niemals vertreten, sondern hat im Gegenteil diese revisionistische Lösung entschieden bekämpft und bewiesen, daß diese auf Einschüchterung berechnete Parole völlig dem Geist der bolschewistischen Partei widerspricht, da sie zur Liquidierung von Selbstkritik führen würde. Stalin bekämpfte dieses Motto „Die Partei hat immer recht“, das ursprünglich von Trotzki propagiert wurde, um die bolschewistische Partei in eine bürokratische Partei unter seiner Herrschaft umzuwandeln. Er verteidigte zugleich, zum Beispiel in seinem Schlußwort auf dem XIII. Parteitag der KPdSU(B) 1924, das revolutionäre Verhältnis der Kommunistischen Partei zu ihren Fehlern gegen Trotzki:

„Die Partei, erklärt Trotzki, macht keine Fehler. Das stimmt nicht. Die Partei macht nicht selten Fehler. Iljitsch lehrte uns, daß man die Partei an Hand ihrer eigenen Fehler lehren muß, richtig zu führen. Würde die Partei keine Fehler machen, so wäre nichts da, an Hand dessen man die Partei lehren könnte. Unsere Aufgabe besteht darin, diese Fehler herauszufinden, ihre Wurzeln bloßzulegen und der Partei der Arbeiterklasse zu zeigen, welche Fehler wir begangen haben und wie wir diese Fehler in Zukunft vermeiden können. Ohne das wäre eine Entwicklung der Partei unmöglich. Ohne das wäre die Heranbildung von Führern und Kadern der Partei unmöglich, denn sie werden im Kampf gegen

²² Stalin: „Brief an Genossen Merit“, 28. Februar 1925, erstmals veröffentlicht in Werke Band 7, S. 38

ihre eigenen Fehler, in Überwindung dieser Fehler herangebildet und erzogen.“ (SW 6, S. 203)²³

* * *

Die Herausgabe dieser Biographie²⁴ soll ein Beitrag sein, um mit den bürgerlichen und antikommunistischen Vorurteilen aufzuräumen und über Leben und Werk Stalins Klarheit zu schaffen und inhaltsvolle Kenntnisse zu vermitteln, um ein vertiefendes Studium der Originalschriften Stalins²⁵ zu erleichtern und dazu zu ermuntern.

²³ Stalin: „Der XIII. Parteitag der KPR(B), Schlußwort“, 27. Mai 1924, Werke Band 6, S. 203. Zuerst in „Prawda“ Nr. 118 und 119 vom 27. und 28. Mai 1924

²⁴ Vgl. dazu ausführlicher im Anhang den Abschnitt: II. Zur Überarbeitung und Kritik der „Kurzen Lebensbeschreibung“ Stalins von 1947, S. 394f.

²⁵ In der folgenden Biographie stützen wir uns auf die 1976 in Dortmund herausgegebene Ausgabe, deren Bände 1–13 identisch sind mit der deutschen Erstausgabe aus dem Dietz Verlag Berlin 1950ff., die auf der russischen Ausgabe von Moskau 1946f. beruht. Die deutsche Erstausgabe (wie die russische Ausgabe) der Werke ist nicht vollständig erschienen, sie wurde von der SED nach Erscheinen des Bandes 13 im Jahr 1955 eingestellt. Band 14 beinhaltet nachträglich vom Dortmunder Verlag RM 1976 zusammengestellte Schriften Stalins aus der Zeit Februar 1934 bis April 1945, die ursprünglich als Band 14 und 16 erscheinen sollten. Allerdings muß die Zusammenstellung dieses Bandes 14, die nur bereits veröffentlichte Schriften und Reden Stalins enthält, nicht mit den ursprünglich geplanten, aber nicht veröffentlichten Bänden übereinstimmen. Der Band 15 enthält Werke Stalins aus der Zeitspanne nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1952, kurz vor seinem Tod, die ursprünglich nicht für die Herausgabe geplant waren und nachträglich vom Verlag RM zusammengestellt wurden. (Vgl. dazu ausführlicher im Anhang den Abschnitt: I. Bibliographisches zur Veröffentlichung der Werke Stalins, S. 393f.)

A.

Stalins Entwicklung zu einem führenden Kader
der Kommunistischen Partei
(1894–1923)

Kapitel I: *„Meine ersten Lehrer waren die Tifliser Arbeiter“* *(1894–1903)*

Josef Wissarionowitsch Dshugaschwili (Parteiname Stalin) wurde am 9., nach neuem Kalender am 21. Dezember 1879²⁶ in der Stadt Gori, Gouvernement Tiflis, geboren. Sein Vater, Wissarion Iwanowitsch Dshugaschwili, der Nationalität nach Georgier, stammte aus einer Bauernfamilie des Dorfes Dido-Lido, Gouvernement Tiflis, war von Beruf Schuhmacher, später Arbeiter in der Schuhfabrik Adelchanow in Tiflis. Die Mutter, Jekaterina Georgijewna, entstammte der Familie des leibeigenen Bauern Geladse aus dem Dorf Gambareuli.

Im September 1888 wurde Stalin in die vierklassige Elementarschule von Gori aufgenommen. Er beendete 1894 die Schule und bezog im gleichen Jahr das griechisch-orthodoxe Priesterseminar in Tiflis.

In diesen Jahren fand der Marxismus in Rußland aufgrund der Entwicklung des Kapitalismus in der Industrie und des Wachstums der Arbeiterbewegung weite Verbreitung. Der von Lenin 1895 gegründete und von ihm geleitete Petersburger „Kampfbund zu Befreiung der Arbeiterklasse“ gab der Entwicklung der marxistischen sozialdemokratischen Bewegung im ganzen Land einen mächtigen Anstoß. Eingeleitet wurde damit eine neue Etappe, der Übergang zur Massenagitation unter den Arbeiterinnen und Arbeitern und die Vereinigung des Marxismus mit der Arbeiterbewegung. Der Petersburger „Kampfbund“ war der erste Keim der revolutionären proletarischen Partei in Rußland. Nach seinem Vorbild wurden marxistische Organisationen in allen großen Industriezentren und in den Randgebieten geschaffen.

²⁶ Bis 1918 galt in Rußland der alte (julianische) Kalender. Im Februar 1918 wurde der neue (gregorianische) Kalender eingeführt. Deshalb wird bis Februar 1918 das Datum nach dem alten Stil angegeben.

Im Jahr 1898 wurde mit der Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (SDAPR)²⁷ auf dem I. Parteitag der Versuch unternommen, die marxistischen sozialdemokratischen Organisationen zu einer Partei zu vereinigen. Jedoch hat dieser Parteitag die Partei noch nicht wirklich geschaffen: Es gab weder ein Programm noch ein Statut, noch eine Leitung von einem Zentrum aus, es gab fast keine Verbindung zwischen den einzelnen marxistischen Zirkeln und Gruppen. Die Parteigründung war im Grunde ein formaler Akt, hatte aber dennoch große propagandistische Bedeutung. Darin lag die Bedeutung des ersten Parteitags.

Mit der sich entwickelnden revolutionären Arbeiterbewegung wuchsen und erstarkten revolutionäre und marxistische Organisationen in Rußland. Doch diese waren zersplittert, ideologisch zerfahren und politisch schwankend. Um wirklich den Aufbau der Partei in Angriff zu nehmen, mußte vor allem der Kampf gegen die „Ökonomisten“ geführt und deren Ideologie in der revolutionären marxistischen Bewegung zerschlagen werden. Die „Ökonomisten“ rechtfertigten theoretisch die desolate Lage der sozialdemokratischen Bewegung. Da diese Lage ihrer Theorie der Anbetung der Spontaneität, des Nachtrabs hinter der Arbeiterbewegung entsprach. In der 1938 erschienenen „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“ heißt es zu dieser Situation:

„Um die zersplitterten marxistischen Organisationen miteinander zu verbinden und zu einer Partei zu vereinigen, entwarf und verwirklichte Lenin den Plan der Schaffung der ersten gesamt russischen Zeitung der revolutionären Marxisten – der ‚Iskra‘.“

Die Hauptgegner der Schaffung der einheitlichen politischen Arbeiterpartei waren in dieser Periode die ‚Ökonomisten‘. Sie verneinten die Notwendigkeit einer solchen Partei. Sie förderten die Zersplitterung und Handwerkerei der einzelnen Gruppen.“

²⁷ Nach dem Verrat der sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale (sie waren im Zuge des Ersten Weltkriegs mit der Parole der „Vaterlandsverteidigung“ auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen) wurde die Partei auf ihrem VII. Parteitag (1918) in „Kommunistische Partei Rußlands (Bolschewiki) – KPR(B)“ umbenannt.

Und gegen sie gerade richtete Lenin und die von ihm organisierte „Iskra“ ihre Schläge.

Die Herausgabe der ersten Nummer der „Iskra“ (1900 bis 1901) bedeutete den Übergang zu einer neuen Periode, die Periode der tatsächlichen Bildung der einheitlichen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands aus den zersplitterten Gruppen und Zirkeln.“ (KL, S. 35, H.i.O.)²⁸

Die Wellen der Arbeiterbewegung erfaßten auch Transkaukasien, wohin der Kapitalismus bereits vorgedrungen war und wo eine starke nationale und koloniale Unterdrückung herrschte. Transkaukasien war eine typische Kolonie des russischen Zarismus, ein wirtschaftlich rückständiges Agrarland mit noch starken Überresten des Feudalismus, ein Land, das von zahlreichen Nationalitäten bewohnt war, die in einem bunten Gemisch nebeneinander lebten. Mit dem Aufkommen der Eisenbahnen und der ersten Fabriken und Werke im Kaukasus entstand auch die Arbeiterklasse. Besonders rasch entwickelte sich die Erdölstadt Baku, das große Industriezentrum des Kaukasus.

Die Entwicklung des Industriekapitalismus hatte ein Anwachsen der Arbeiterbewegung zur Folge. In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts entfalteten in Transkaukasien die dorthin entsandten russischen Marxisten ihre revolutionäre Tätigkeit und begannen mit der Propagierung des Marxismus.

Beginn der revolutionären Tätigkeit Stalins

Das Tiffliser griechisch-orthodoxe Seminar war damals ein Zentrum für jede Art von Befreiungsideen unter der Jugend, sowohl von volkstümlicher-nationalistischen als auch von marxistisch-internationalistischen. Das im Seminar herrschende Jesuitenregime rief bei Stalin stürmischen Protest hervor, nährte und verstärkte in ihm die revolutionäre Gesinnung.

²⁸ Hier und im folgenden KL = „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, 1938, Dortmund 1976. Im folgenden nur noch mit Kurztitel: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ benannt.

H.i.O. = Hervorhebung im Original.

In die revolutionäre Bewegung trat Stalin im Alter von 15 Jahren ein, als er mit den illegalen Gruppen russischer Marxisten, die damals in Transkaukasien lebten, Verbindung aufgenommen hatte. Diese Gruppen übten großen Einfluß auf ihn aus und führten ihn an die illegale marxistische Literatur heran. In den Jahren 1896 und 1897 leitete Stalin marxistische Schülerzirkel im Seminar.

Stalin arbeitete viel und beharrlich: Er studierte „Das Kapital“ von Marx, das „Manifest der Kommunistischen Partei“ und andere Werke von Marx und Engels, machte sich mit den gegen die Volkstümlichkeit, den „legalen Marxismus“ und den „Ökonomismus“ gerichteten Schriften Lenins vertraut. Bereits damals machten die Schriften Lenins einen tiefen Eindruck auf ihn. Er studierte Philosophie, politische Ökonomie, Geschichte, Naturwissenschaften, las wichtige Werke der Belletristik.

Im August 1898 trat Stalin im Alter von 19 Jahren der Tifliser Organisation der SDAPR bei. Stalin wurde Mitglied der Gruppe „Messame-Dassi“, der ersten georgischen sozialdemokratischen Organisation, die in den Jahren 1893 bis 1898 eine gewisse positive Rolle bei der Verbreitung der Ideen des Marxismus spielte. Die „Messame-Dassi“ war politisch nicht einheitlich – ihre Mehrheit vertrat den Standpunkt des „legalen Marxismus“ und neigte zum bürgerlichen Nationalismus. Die Genossen Stalin, Kezchoweli und Zulikidse bildeten in der „Messame-Dassi“ den führenden Kern der revolutionären marxistischen Minderheit, die zur Keimzelle der revolutionären Sozialdemokratie Georgiens wurde.

Stalin leistete in diesem Zeitabschnitt intensive propagandistische Arbeit in Arbeiterzirkeln (unter anderem im Eisenbahnausbesserungswerk in Tiflis), nahm an illegalen Arbeiterversammlungen teil, verfaßte Flugblätter und organisierte Streiks. Das war für Stalin die erste Schule der praktischen revolutionären Arbeit unter den fortgeschrittenen Proletarierinnen und Proletariern von Tiflis.

Stalin blickte 1926 in einer Rede auf diese Zeit wie folgt zurück:

„Ich erinnere mich des Jahres 1898, als man mir zum erstenmal einen Zirkel von Arbeitern der Eisenbahnwerkstätten zuteilte. (...) Hier, im Kreise dieser Genossen, erhielt ich damals meine erste revolutionäre Feuertaufe. Hier, im Kreise dieser Genossen, wur-

de ich damals ein Lehrling der Revolution. (...) meine ersten Lehrer waren die Tifliser Arbeiter.“ (SW 8, S. 154f.)²⁹

Dem Unterricht in den marxistischen Arbeiterzirkeln von Tiflis lag ein von Stalin verfaßtes Schulungsprogramm zugrunde. Im Seminar, wo die „Verdächtigen“ unter scharfe Beobachtung gestellt wurden, kam man der illegalen Tätigkeit Stalins auf die Spur. Am 29. Mai 1899 wurde er wegen marxistischer Propaganda aus dem Seminar ausgeschlossen. Stalin schlug sich einige Zeit mit Stundengeben durch und fand dann im Dezember 1899 Arbeit am Tifliser Physikalischen Observatorium.

Stalin setzte seine revolutionäre Tätigkeit fort und war zu dieser Zeit einer der wichtigsten und energischsten Parteiarbeiter der Tifliser revolutionären Sozialdemokraten.

Vorbild für ihre revolutionäre Arbeit war der Leninsche „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“. Unter Führung der revolutionären Minderheit der „Messame-Dassi“, die die Notwendigkeit der Schaffung einer illegalen revolutionären marxistischen Presse verfocht, ging die Arbeiterbewegung in Tiflis in diesem Zeitabschnitt über den Rahmen der rein propagandistischen Arbeit hinaus. Die Agitation unter den werktätigen Massen durch Herausgabe von Flugblättern über aktuelle Themen, durch fliegende Versammlungen und politische Demonstrationen gegen den Zarismus rückte in den Vordergrund.

Diese neue Taktik stieß auf den scharfen Widerstand der opportunistischen Mehrheit der „Messame-Dassi“, die zum „Ökonomismus“ neigte, vor revolutionären Kampfmethoden zurückschreckte und den politischen Kampf auf der Straße gegen die zaristische Selbstherrschaft ablehnte. Stalin und die revolutionäre Minderheit der „Messame-Dassi“ führten einen heftigen und unversöhnlichen Kampf gegen die Opportunisten, für die Durchsetzung der neuen Taktik der politischen Massenagituation, und sie fanden dafür bei den fortgeschrittenen Tifliser Arbeiterinnen und Arbeitern Unterstützung.

²⁹ Stalin: „Antwort auf die Begrüßungsansprachen der Arbeiter der Eisenbahn-hauptwerkstätten in Tiflis“, 1926, Werke Band 8, S. 154f. Zuerst in „Sarja Wosto-ka“ (Die Morgenröte des Ostens) (Tiflis) Nr. 1197, 10. Juni 1926.

Im April 1900 hielt Stalin in der Umgebung von Tiflis, in der Gegend des Salzsees, auf einer proletarischen Maifeier eine Rede.

Beim Übergang der Tifliser Sozialdemokraten zu neuen Arbeitsmethoden spielte Viktor Kurnatowski eine hervorragende Rolle. Das war ein geschulter Marxist, ein standhafter und naher Kampfgefährte Lenins, ein Verfechter der Leninschen Ideen in Transkaukasien. Im Sommer 1900 in Tiflis eingetroffen, stellte er enge Beziehungen zu Stalin und der revolutionären Minderheit der „Messame-Dassi“ her und wurde zum nächsten Freund und Kampfgefährten Stalins.

Als im Dezember 1900 die Leninsche „Iskra“ (Der Funke) zu erscheinen begann, stellte sich Stalin entschieden auf ihren Standpunkt und erkannte die überragende Rolle Lenins bei der Schaffung einer wahrhaft marxistischen Partei.

Unter den Bedingungen der einsetzenden Wirtschaftskrise, unter dem Einfluß der Arbeiterbewegung Rußlands und als Folge der Tätigkeit der Sozialdemokraten setzte in Tiflis in den Jahren 1900 und 1901 eine Welle wirtschaftlicher Streiks ein, die einen Betrieb nach dem anderen erfaßte. Im August 1900 gelang unter Stalins Leitung ein großer Massenstreik der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten und Eisenbahndepots. Am 22. April 1901 fand im Zentrum von Tiflis eine Maidemonstration statt. Stalin war an der Organisation und Durchführung der Demonstration maßgeblich beteiligt. Die von Lenin geleitete „Iskra“ schätzte diese Demonstration als ein Ereignis von historischer Bedeutung für den ganzen Kaukasus ein: ihre Wirkung auf die gesamte weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung des Kaukasus war außerordentlich groß.

So wurde in diesen Jahren unter Leitung der revolutionären, von Stalin geführten Minderheit der „Messame-Dassi“ der Übergang der Arbeiterbewegung Georgiens von der Propaganda in kleinen Zirkeln zur politischen Massenagitierung vollzogen. Damit wurde auch im Kaukasus die Vereinigung des Marxismus mit der Arbeiterbewegung eingeleitet.

Eintritt in das Leben eines illegal wirkenden Berufsrevolutionärs

Die durch das Anwachsen des revolutionären Kampfes des transkaukasischen Proletariats beunruhigte zaristische Regierung verschärfe die Gewaltmaßnahmen und glaubte, dadurch der Bewe-

gung Einhalt gebieten zu können. Am 21. März 1901 führte die Polizei eine Hausdurchsuchung im Physikalischen Observatorium durch, wo Stalin wohnte und arbeitete. Die Hausdurchsuchung und der später bekanntgewordene Haftbefehl der Geheimpolizei Ochrana veranlaßten Stalin, in die Illegalität zu gehen. Von da an bis zur Februarrevolution 1917 führte Stalin in der Illegalität das Leben eines Berufsrevolutionärs Leninscher Schule.

Auf Initiative Stalins und Kezchowelis begann im September 1901 die erste illegale georgische sozialdemokratische Zeitung „Brdsola“ (Der Kampf) zu erscheinen, das Organ des revolutionären Flügels der georgischen Marxisten. In ihm wurden die Ideen der Leninschen „Iskra“ verfochten. Der Leitartikel der ersten Nummer der „Brdsola“ (September 1901) unter dem Titel „Geleitwort der Redaktion“ wurde von Stalin verfaßt. In diesem Leitartikel wies Stalin darauf hin, daß die Zeitung ihre Aufmerksamkeit vorwiegend auf die Arbeiterbewegung lenken muß. Nur das revolutionäre Proletariat werde den Kommunismus erkämpfen und so die Menschheit befreien. Weiter legte Stalin die grundlegenden Aufgaben dar, der die „Brdsola“ als marxistische Zeitung nachzukommen hat:

„Die georgische sozialdemokratische Zeitung (muß) klare Antwort geben auf alle Fragen, die mit der Arbeiterbewegung zusammenhängen, die prinzipiellen Fragen klären, die Rolle der Arbeiterklasse im Kampf theoretisch erläutern und jede Erscheinung, auf die der Arbeiter stößt, mit dem Lichte des wissenschaftlichen Sozialismus beleuchten.“

Gleichzeitig muß die Zeitung ein Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Rußlands sein und ihre Leser rechtzeitig über alle die taktischen Ansichten unterrichten, die die revolutionäre Sozialdemokratie Rußlands verficht. Sie muß die Leser darüber informieren, wie die Arbeiter in den anderen Ländern leben, was sie für die Verbesserung ihrer Lage tun und wie sie das tun, und die georgischen Arbeiter rechtzeitig dazu aufrufen, auf dem Kampffeld hervorzutreten. Dabei darf die Zeitung keine gesellschaftliche Bewegung unberücksichtigt lassen, sondern muß sie alle der sozialdemokratischen Kritik unterziehen.“ (SW I, S. 8)³⁰

³⁰ Stalin: „Geleitwort der Redaktion“, 1901, Werke Band 1, S. 8

In der folgenden Doppelnummer (November/Dezember) brachte die „Brdsola“ den wichtigen Artikel Stalins „Die Sozialdemokratische Partei Rußlands und ihre nächsten Aufgaben“. In diesem Artikel unterstrich Stalin die Notwendigkeit der Vereinigung des wissenschaftlichen Kommunismus mit der spontanen Arbeiterbewegung, wies auf die führende Rolle der Arbeiterklasse in der demokratischen Revolution hin und stellte die Aufgabe, eine selbständige politische Partei des Proletariats zu schaffen, die mit festen Prinzipien und einer strengen Konspiration gewappnet sein wird.³¹

Auch die Herausgabe von Flugblättern in den verschiedenen Sprachen der vielen Nationalitäten Transkaukasiens nahm große Ausmaße an. „Prächtig geschriebene Aufrufe sind in russischer, georgischer und armenischer Sprache erschienen, und mit ihnen wurden alle Stadtviertel von Tiflis überflutet“, schrieb die „Iskra“ über die Tätigkeit der Tifliser Sozialdemokraten.³² Stalins nächster Kampfgefährte Lado Kezchoweli gründete in Baku ein Komitee der Leninschen „Iskra“-Richtung und organisierte eine illegale Druckerei.

Am 11. November 1901 fand eine Konferenz der Tifliser sozialdemokratischen Organisation statt, auf der das Tifliser Komitee der SDAPR gebildet wurde. Stalin wurde in das Komitee gewählt. Er blieb jedoch nur kurze Zeit in Tiflis. Ende November reiste Stalin im Auftrag des Tifliser Komitees nach Batum, dem drittgrößten (nach Baku und Tiflis) proletarischen Zentrum im Kaukasus, um dort eine sozialdemokratische Organisation zu schaffen.

Stalin stellte in Batum Verbindungen mit fortgeschrittenen Arbeitern her, gründete sozialdemokratische Zirkel und leitete selbst einige Zirkel. Er unterstützte die Genossinnen und Genossen vor Ort bei der Einrichtung einer illegalen Druckerei und bei der Erstellung und Verbreitung von Flugblättern. Gestützt auf die sozialdemokratischen Arbeiterzirkel leitete Stalin den Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter der Betriebe von Rothschild, Mantaschow, Sideridis und anderen. Außerdem spielte er eine wichtige Rolle bei der Organisierung der revolutionären Propaganda auf dem Land.

³¹ Siehe Stalin: „Die Sozialdemokratische Partei Rußlands und ihre nächsten Aufgaben“, 1901, Werke Band I, S. 10ff. Zuerst in „Brdsola“ (Der Kampf) Nr. 2/3, November/Dezember 1901.

³² „Iskra“, Nr. 25 vom 15. September 1902

Ergebnis dieser vielfältigen Arbeiten in Batum war die Schaffung einer sozialdemokratischen Organisation, die Gründung des Batumer Komitees der SDAPR, das von Stalin geleitet wurde. Am 31. Dezember 1901 versammelte sich auf Initiative Stalins eine illegale Konferenz von Vertretern der sozialdemokratischen Zirkel.

Am 8. März 1902 rief das Batumer Komitee der SDAPR zu einer Kundgebung der streikenden Arbeiter auf, die die Freilassung von 32 verhafteten Streikteilnehmern verlangten.

Am 9. März organisierte das Batumer Komitee die berühmt gewordene politische Demonstration der Arbeiter der Batumer Betriebe, wodurch es gelang, die Streiks in den Betrieben mit dem politischen Kampf zu verbinden. Mehr als 6.000 Personen nahmen daran teil. Sie forderten die Freilassung von 300 am 8. März von der Polizei verhafteten Demonstranten. Die Demonstration wurde von Militär zusammengeschossen, wobei 15 Arbeiter getötet und 54 verletzt wurden. An die 500 Demonstranten wurden verhaftet. In der folgenden Nacht schrieb Stalin eine Proklamation, in der die blutige Niederschlagung der Demonstration verurteilt wird. Am 12. März leitete das Batumer Komitee die von ihm anlässlich der Beisetzung der ermordeten Opfer organisierte Demonstration.

So entstand und entwickelte sich in diesem Zeitabschnitt im entschiedenen und unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus die Organisation der Leninschen „Iskra“-Richtung in Transkaukasien unter führender Beteiligung Stalins.

Die Organisation der Leninschen „Iskra“-Richtung in Transkaukasien wurde auf den festen Grundlagen des proletarischen Internationalismus aufgebaut. Sie vereinigte in ihren Reihen die fortgeschrittenen Arbeiterinnen und Arbeiter der verschiedenen Nationalitäten: Georgier, Armenier, Aserbaidschaner, Russen.

Der Aufschwung des Kampfes der Arbeiterinnen und Arbeiter in Batum rief bei der Regierung ernsthafte Beunruhigung hervor. Die Spürhunde der Polizei suchten eifrig nach den „Rädelshörnern“. Am 5. April 1902 wurde Stalin auf einer Sitzung der führenden Parteigruppe in Batum verhaftet. Doch auch im Gefängnis (zuerst in Batum, dann – vom 19. April 1903 ab – in dem durch sein hartes Regime berüchtigten Gefängnis von Kutais, danach wieder in Batum) verlor Stalin nicht die Verbindung mit der revolutionären Arbeit. Vom Batumer und vom Kutaiser Gefängnis aus organisierte er die

Verbindung mit der Batumer sozialdemokratischen Organisation, nahm Einfluß auf ihre Arbeit, schrieb Flugblätter, leistete politische Arbeit unter den revolutionären Gefangenen und propagierte unter ihnen die Ideen der Leninschen „Iskra“.

Anfang März 1903 tagte der erste Kongreß der sozialdemokratischen Organisationen des Kaukasus, auf dem der Kaukasische Bund der SDAPR gegründet wurde. Stalin, der sich in Haft befand, wurde zum Mitglied des Kaukasischen Bundeskomitees der SDAPR gewählt. Im Gefängnis erfuhr Stalin von Genossen, die vom II. Parteitag der SDAPR zurückgekehrt waren, daß zwischen den Bolschewiki und den Menschewiki überaus ernste Meinungsverschiedenheiten bestanden.

Auf dem II. Parteitag der SDAPR im Juli 1903 gab es bei der Verabschiedung des Parteiprogramms Differenzen und Auseinandersetzungen um die Frage der Diktatur des Proletariats, um die Bauernfrage und um die Frage des Rechts der Nationen auf volle Selbstbestimmung. Doch in diesen Fragen konnte sich Lenin auf dem Parteitag durchsetzen, so daß ein revolutionäres Programm angenommen wurde. Anders war es in der Frage des § 1 des Parteistatuts, bei der Frage, wer Mitglied der Partei werden kann. Streitpunkt war, ob ein Parteimitglied in einer Organisation der Partei tätig sein muß oder nicht. Die Formulierung Martows, die die Vorstellung einer Partei propagierte, die nicht straff organisiert und nicht aus einem Guß mit einheitlicher Disziplin ist, setzte sich durch. In der Frage der zentralen Parteiinstitutionen (Zentralkomitee und Redaktion des Zentralorgans „Iskra“) erlitten Martow und seine Anhänger jedoch eine Niederlage, sie blieben in der Minderheit (Menschewiki). Lenin und seine Anhänger erhielten die Mehrheit (Bolschewiki). Das war der Beginn der Spaltung der Partei in Bolschewiki und Menschewiki. Stalin trat entschieden auf die Seite Lenins, auf die Seite der Bolschewiki.

Im Herbst 1903 wurde Stalin für drei Jahre nach Sibirien verbannt, in das Dorf Nowaja Uda, Kreis Balagansk, Gouvernement Irkutsk. Am 27. November 1903 kam Stalin im Verbannungsort an.

Stalin blieb jedoch nicht lange in der Verbannung. Er brannte vor Ungeduld, möglichst rasch die Freiheit wieder zu erlangen, um an der Durchführung des Leninschen Plans des Aufbaus der bolschewistischen Partei mitzuwirken. Am 5. Januar 1904 flüchtete Stalin aus

der Verbannung. Im Februar 1904 war er wieder im Kaukasus, zuerst in Batum und dann in Tiflis.

Kapitel II: Revolutionäre Tätigkeit in Tiflis im Kampf für die Revolution von 1905 (1904–1907)

Fast zwei Jahre hatte Stalin im Gefängnis und in der Verbannung verbracht. Das waren Jahre des weiter ansteigenden revolutionären Aufschwungs in Rußland. Während dieser Zeit hatte der II. Parteitag der SDAPR stattgefunden, der den Sieg des Marxismus über den „Ökonomismus“ verankerte. Aber an die Stelle der alten, von der Partei zerschlagenen Opportunisten, der „Ökonomisten“, traten neue Opportunisten, die Menschewiki. Nach dem Parteitag entbrannte der heftige Kampf Lenins und der Bolschewiki gegen die Menschewiki, gegen ihre opportunistischen Ideen, ihre spalterische und desorganisierende Tätigkeit. Der Ausbruch des Russisch-Japanischen Krieges und das Heranreifen der Revolution verschärften diesen Kampf noch mehr. Den Ausweg aus der entstandenen Parteikrise sah Lenin in der Einberufung des III. Parteitags. Der Kampf für den Parteitag wurde zur zentralen Aufgabe aller Bolschewiki.

Im Kampf für die Durchsetzung der bolschewistischen Linie im Kaukasus

Im Kaukasus war Stalin, der an der Spitze der transkaukasischen Bolschewiki stand, eine der zuverlässigsten Stützen Lenins im Kampf für die Einberufung des III. Parteitags.

Stalin war Mitglied des Kaukasischen Bundeskomitees der SDAPR und leitete dessen Arbeit gemeinsam mit dem Genossen Zchakaja. Im Auftrag des Bundeskomitees bereiste Stalin die Bezirke Transkaukasiens (Batum, Tschiatury, Kutais, Tiflis, Baku, die bäuerlichen Bezirke Westgeorgiens), festigte die alten und schuf neue Parteiorganisationen.

Unter der Leitung des bolschewistischen Komitees in Baku, mit Stalin und Dshaparidse an der Spitze, gelang es im Dezember 1904, einen erfolgreichen Streik der Arbeiter von Baku zu organisieren, der vom 13. bis 31. Dezember dauerte und mit dem Abschluß eines Kollektivvertrags zwischen Arbeitern und Erdölindustriellen endete, des ersten Kollektivvertrags in der Geschichte der Arbeiterbewegung Rußlands. Der Bakuer Streik war der Beginn des revolutionä-

ren Aufschwungs in Transkaukasien und gleichsam ein Vorbote der Revolution von 1905 in ganz Rußland.

In den Jahren der ersten Revolution in Rußland führten die kaukasischen Bolschewiki einen entschiedenen ideologischen und politischen Kampf gegen die Menschewiki, Sozialrevolutionäre, Nationalisten und Anarchisten. Die wirksamste Waffe der Bolschewiki in diesem Kampf war die Parteiliteratur.

Eine unverzichtbare Voraussetzung für die Herstellung der Parteiliteratur war die vom Kaukasischen Bundeskomitee der SDAPR auf konspirativer Basis betriebene Awlabarer Geheimdruckerei, die in Tiflis vom November 1903 bis April 1906 in Betrieb war. Gedruckt wurden in ihr: Lenins Schriften „Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ und „An die Dorfarmut“, Stalins Broschüren „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei“, „Zwei Schlachten“ und andere, das Programm und das Statut der Partei, Dutzende von Flugblättern sowie vor allem die Zeitungen „Proletariatis Brdsola“ (Der Kampf des Proletariats) und „Proletariatis Brdsolis Purzeli“ (Kampfblatt des Proletariats). Die Bücher, Broschüren, Zeitungen und Flugblätter wurden in drei Sprachen gedruckt und hatten Auflagen von je einigen tausend Exemplaren.

Entscheidende Bedeutung für die Verfechtung der Positionen der Bolschewiki im Kaukasus hatte die Zeitung des Kaukasischen Bundes der SDAPR „Proletariatis Brdsola“ unter der redaktionellen Leitung Stalins. Fast in jeder Nummer erschienen Artikel Lenins aus dem „Proletari“. Andere wichtige Artikel wurden von Stalin geschrieben. In diesen Artikeln trat Stalin als Polemiker hervor, als politischer Führer des Proletariats im Kaukasus, als überzeugter und verlässlicher Verfechter der Leninschen Ideen.

Stalin spielte so eine wichtige Rolle bei der ideologischen Zerschlagung des Menschewismus im Kaukasus und bei der Verteidigung der ideologischen, organisatorischen und politischen Grundlagen der marxistischen Partei.

Mit den beiden „Briefen aus Kutais“³³, der Broschüre „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei“³⁴ und dem

³³ Siehe Stalin: „Brief aus Kutais“, 1904, Werke Band I, S. 49ff., und „Brief aus Fortsetzung nächste Seite

Artikel „Antwort an den ‚Sozialdemokrat‘“³⁵ verteidigte Stalin die von Lenin in „Was tun?“ herausgearbeiteten ideologischen Grundlagen der marxistischen Partei und stellte klar, daß das sozialistische Klassenbewußtsein sich nicht spontan entwickelt, sondern von der marxistischen Partei von außen in die Arbeiterklasse hineingetragen werden muß.

In dieser Polemik entlarvte Stalin insbesondere die Versuche Plechanows, Konfusion zu erzeugen, und kennzeichnete dies als ein Wesensmerkmal jeglichen Opportunismus:

„Verwirrung der Fragen ist ein Charakterzug der Opportunisten.“ (SW I, S. 53)³⁶

In der Anfang 1905 geschriebenen und vom Kaukasischen Bundeskomitee der SDAPR im Mai 1905 illegal auf russisch, georgisch und armenisch herausgegebenen Broschüre „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei“ übte Stalin scharfe Kritik an den gegen Lenins Buch „Was tun?“ gerichteten Artikeln Plechanows. Anknüpfend an die Leninsche Fragestellung zu Spontaneität und Bewußtheit in der Arbeiterbewegung stellte Stalin heraus:

„Es ist klar, jeder, der die spontane Bewegung verherrlicht und anbetet, der reift, ob er will oder nicht, eine Kluft auf zwischen dem Sozialismus und der Arbeiterbewegung, mindert die Bedeutung der sozialistischen Ideologie herab, vertreibt sie aus dem Leben und unterwirft, ob er will oder nicht, die Arbeiter der bürgerlichen Ideologie ...“

„Es ist die Pflicht der Sozialdemokratie, das sozialistische Bewußtsein in die spontane Arbeiterbewegung hineinzutragen, die

Fortsetzung der Fußnote

Kutais (Von dem gleichen Genossen), 1904, Werke Band I, S. 52ff. Beide zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

³⁴ Siehe Stalin: „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei“, 1905. Werke Band I, S. 77ff.

³⁵ Siehe Stalin: „Antwort an den ‚Sozialdemokrat‘“, 1905, Werke Band I, S. 138ff. Zuerst in „Proletariats Brdsola“ (Der Kampf des Proletariats) Nr. 11, 15. August 1905

³⁶ Stalin: „Brief aus Kutais (von dem gleichen Genossen)“, 1904, Werke Band I, S. 53

Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus zu vereinigen und auf diese Weise dem Kampf des Proletariats sozialdemokratischen Charakter zu verleihen.“ (SW I, S. 83 und S. 85f.)³⁷

In seinem Artikel „Die Klasse der Proletarier und die Partei der Proletarier“ verteidigte Stalin überzeugend die von Lenin in „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ dargelegten organisatorischen Grundlagen der marxistischen Partei, unterstützte unmißverständlich die von Lenin formulierte Fassung des § 1 des Statuts, kritisierte entschieden die vom II. Parteitag der SDAPR angenommene Formulierung Martows und forderte die Korrektur dieses Fehlers auf dem III. Parteitag. Stalin schloß seinen Artikel wie folgt:

„Fragen wir, wen wir als Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands bezeichnen sollen, so kann diese Partei nur eine Antwort geben: denjenigen, der das Parteiprogramm anerkennt, die Partei materiell unterstützt und in einer der Parteiorganisationen arbeitet.

Ebendieser offenkundigen Wahrheit hat Genosse Lenin in seiner vortrefflichen Formulierung Ausdruck gegeben.“ (SW I, S. 64)³⁸

In seinem Aufsatz „Welche Auffassung hat die Sozialdemokratie von der nationalen Frage?“ erläuterte und begründete Stalin die Theorie und das Programm der Partei in der nationalen Frage, unterzog die opportunistische Auffassung einer Trennung des Proletariats nach nationaler Zugehörigkeit einer vernichtenden Kritik und verfocht konsequent den internationalistischen Typus des Aufbaus proletarischer Klassenorganisationen.

„Vor allem muß daran erinnert werden, daß die in Rußland tätige sozialdemokratische Partei sich Sozialdemokratische Partei Rußlands (und nicht Russische Sozialdemokratische Partei) nennt. Offenkundig wollte sie uns damit zeigen, daß sie unter ihrem Banner nicht nur die russischen Proletarier, sondern die

³⁷ Stalin: „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei“, 1905, Werke Band 1, S. 83 und S. 85f. Hervorhebung im Original.

³⁸ Stalin: „Die Klasse der Proletarier und die Partei der Proletarier (Zu Punkt I des Parteistatuts)“. 1905. Werke Band 1, S. 64. Zuerst in „Proletariats Brdsola“ (Der Kampf des Proletariats) Nr. 8, 1. Januar 1905

Proletarier aller Nationalitäten Rußlands sammeln, und folglich alle Maßnahmen treffen wird, um die zwischen ihnen errichteten nationalen Schranken niederzureißen.“ (SW 1, S. 37)³⁹

In diesem Artikel trat Stalin erstmals als Theoretiker auf dem Gebiet der nationalen Frage hervor. In Keimform sind hier bereits jene Ideen enthalten, die Stalin 1913 in seiner Arbeit „Marxismus und nationale Frage“ entwickelte und tiefgehend begründete.

Angesichts des Aufschwungs der proletarischen Bewegung und der Versuche des Zarismus, die verschiedenen Nationalitäten des Kaukasus aufeinanderzuhetzen, um die Revolution zu verhindern, rief das Tifliser Komitee der SDAPR mit den von Stalin im Februar 1905 verfaßten Proklamationen „Es lebe die internationale Brüderlichkeit“ und „An die Bürger. Es lebe das rote Banner!“ zum internationalistischen Zusammenschluß der Nationalitäten des Kaukasus um das rote Banner des Proletariats auf.

„Ihr Armenier, Tataren, Georgier, Russen! Reicht einander die Hände, schließt euch enger zusammen und gebt auf die Versuche der Regierung, euch zu entzweien, die einmütige Antwort: Nieder mit der Zarenregierung! Es lebe die Brüderlichkeit der Völker!

Reicht einander die Hände und vereint, schart euch um das Proletariat, den wirklichen Totengräber der Zarenregierung – dieses einzigen Schuldigen an den Bakuer Mordtaten.“ (SW 1, S. 72)⁴⁰

Anfang 1905 versuchte die zaristische Reaktion im Kaukasus, eine Pogromstimmung gegen die Armenier zu erzeugen, was auch teilweise gelang. Als Antwort organisierte das Tifliser Komitee der SDAPR eine Demonstration mehrerer tausend Tifliser Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Werktätige verschiedener Nationalitäten unter dem roten Banner des Internationalismus. Dadurch gelang es, ein konkret geplantes Pogrom in der Stadt zu verhindern. Stalin wies

³⁹ Stalin: „Welche Auffassung hat die Sozialdemokratie von der nationalen Frage?“, 1904, Werke Band 1, S. 37. Zuerst in „Proletariatis Brdsola“ (Der Kampf des Proletariats) Nr. 7, 1. September 1904. Hervorhebungen im Original.

⁴⁰ Stalin: „Es lebe die internationale Brüderlichkeit“, 1905, Werke Band 1, S. 72. Zuerst veröffentlicht als Proklamation des Tifliser Komitees der SDAPR vom 13. Februar 1905.

darauf hin, daß diese ein großer Erfolg war, machte aber gleichzeitig deutlich, daß damit noch nicht die tieferliegenden Ursachen von Pogromen und Pogromhetze beseitigt sind:

„Heißt dies jedoch, Bürger, daß die Zarenregierung auch in Zukunft nicht danach trachten wird, Pogrome zu veranstalten? Bei weitem nicht! Solange sie am Leben ist, und je mehr sie an Boden verliert, desto häufiger wird sie zu Pogromen ihre Zuflucht nehmen. Das einzige Mittel, die Pogrome aus der Welt zu schaffen, ist die Vernichtung der zaristischen Selbstherrschaft.“ (SW I, S. 75)⁴¹

1905: Alles für den bewaffneten Aufstand

Im Januar 1905 begann ein Streik der Arbeiter der Putilow-Werke in Petersburg, der sich schnell zum Generalstreik entwickelte. Die Arbeiterinnen und Arbeiter zogen zum Winterpalais, um dem Zaren ihre Forderungen zu unterbreiten. Doch der Zar gab den Befehl, auf die unbewaffneten Arbeiterinnen und Arbeiter zu schießen: Mehr als 1000 Arbeiterinnen und Arbeiter wurden von den zaristischen Truppen getötet, mehr als 2000 verwundet. Die Empörung über diese Bluttat erfaßte die Arbeiterklasse in ganz Rußland. Streiks und politische Demonstrationen unter der Losung „Nieder mit der Selbstherrschaft“ nahmen einen gewaltigen Aufschwung. In Rußland begann die Revolution.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter gingen zunehmend von wirtschaftlichen und Solidaritätsstreiks zu politischen Streiks, zu Demonstrationen und stellenweise zum bewaffneten Widerstand gegen die zaristischen Truppen über. Unter diesem Einfluß entwickelte sich auch der Kampf der werktätigen Bauern gegen die Großgrundbesitzer. Es kam zu zahlreichen Bauernruhen vor allem im europäischen Teil des zaristischen Rußlands. Auch die zaristische Armee geriet nach der Niederlage im Russisch-Japanischen Krieg ins Wanken. Im Juni 1905 brach in der Schwarzmeerflotte ein Aufstand aus. Der Panzerkreuzer „Potemkin“ ging auf die Seite der Revolution

⁴¹ Stalin: „An die Bürger. Es lebe das rote Banner!“, 1905, Werke Band I, S. 75. Zuerst veröffentlicht als Proklamation des Tifliser Komitee der SDAPR am 15. Februar 1905. Hervorhebung im Original.

über. All dies zeugte davon, daß die Bedingungen für einen bewaffneten Aufstand heranreiften.

Die Revolution brachte alle Klassen der Gesellschaft in Bewegung. Der Aufschwung der Revolution stellte die SDAPR vor die Herausforderung, ihre politische Linie und Taktik für den Sturz des Zarismus festzulegen und die praktischen Fragen zu beantworten, vor die sich das Proletariat gestellt sah.

Um diese Aufgabe zu lösen, wurde im April 1905 der III. Parteitag der SDAPR nach London einberufen. Zum Parteitag waren alle Organisationen der Partei eingeladen, sowohl die der Bolschewiki als auch die der Menschewiki. Die Menschewiki lehnten jedoch die Teilnahme am III. Parteitag ab und beschlossen, ihre eigene Konferenz, faktisch einen eigenen Parteitag, einzuberufen.

Der III. Parteitag legte als grundlegende taktische Linie der Bolschewiki in der bürgerlich-demokratischen Revolution fest: Die Revolution wird nur dann siegen, wenn das Proletariat an ihre Spitze tritt und es als Führer der Revolution versteht, das Bündnis mit der Bauernschaft zu sichern; wenn die liberale Bourgeoisie isoliert wird; wenn sich die proletarische Partei an der Organisierung des Aufstands gegen den Zarismus aktiv beteiligt; wenn infolge des siegreichen Aufstands eine provisorische revolutionäre Regierung gebildet wird, die fähig ist, die Konterrevolution vollständig zu unterdrücken und eine Konstituierende Versammlung einzuberufen; wenn die SDAPR bei vorliegenden günstigen Bedingungen nicht darauf verzichtet, an der provisorischen revolutionären Regierung teilzunehmen und die Revolution zu Ende zu führen.

Die Konferenz der Menschewiki legte als taktische Linie fest: Da die Revolution eine bürgerliche ist, könne nur die liberale Bourgeoisie die Revolution führen. Das Proletariat solle sich nicht mit der Bauernschaft verbünden, sondern sich der liberalen Bourgeoisie annähern. Im Falle eines siegreichen Aufstands dürfe sich die Sozialdemokratie nicht an einer provisorischen revolutionären Regierung beteiligen, da diese durch ihre revolutionäre Haltung die liberale Bourgeoisie abschrecke und damit die Revolution zum Scheitern bringe.

Zwei Monate nach dem Parteitag, im Juli 1905, veröffentlichte Lenin sein grundlegendes Werk „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, in dem er die Taktik der

Menschewiki entlarvte und die marxistische Taktik in der Periode der bürgerlich-demokratischen Revolution begründete, den Unterschied zwischen demokratischer und sozialistischer Revolution herausarbeitete und die Grundprinzipien des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution, von der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft zur Diktatur des Proletariats formulierte.

Das Kaukasische Bundeskomitee nahm entschieden Partei für die Beschlüsse des III. Parteitags der SDAPR. Stalins Flugblätter aus dem Jahr 1905 „Der bewaffnete Aufstand und unsere Taktik“, „Die provisorische revolutionäre Regierung und die Sozialdemokratie“, „Die Reaktion verstärkt sich“ und andere zeugen davon, daß Stalin und die Bolschewiki Transkaukasiens die Leninsche Linie der Hegemonie des Proletariats in der demokratischen Revolution entschieden verteidigten, die Notwendigkeit des bewaffneten Aufstands konsequent propagierten und die Taktik der Menschewiki vernichtend kritisierten.

So schrieb Stalin in dem Artikel „Der bewaffnete Aufstand und unsere Taktik“, in dem er die große Bedeutung der technischen Vorbereitung des bewaffneten Aufstands, der Organisierung bewaffneter Einheiten, der Waffenbeschaffung und dergleichen mit der Forderung der Führung des Proletariats in der demokratischen Revolution verband:

„Damit das Proletariat die kommende Revolution für die Zwecke seines Klassenkampfes nutzbar machen könne, damit es eine demokratische Ordnung errichten könne, die den nachfolgenden Kampf um den Sozialismus am meisten erleichtere, – dafür ist es notwendig, daß das Proletariat, um das sich die Opposition schart, nicht nur im Zentrum des Kampfes stehe, sondern auch der Führer und Leiter des Aufstands werde. Gerade die technische Führung und die organisatorische Vorbereitung des allrussischen Aufstands bilden jene neue Aufgabe, die das Leben dem Proletariat gestellt hat. Will nun unsere Partei der wirkliche politische Führer der Arbeiterklasse sein, so kann und darf sie

sich der Erfüllung dieser neuen Aufgaben nicht entziehen.“ (SW 1, S. 115)⁴²

Im Herbst 1905 erstreckte sich die revolutionäre Bewegung über das ganze Land. Im Oktober 1905 erfaßte eine mächtige politische Streikbewegung Betrieb um Betrieb, Stadt um Stadt, Gebiet um Gebiet und entwickelte sich zum Generalstreik in ganz Rußland.

Dieser Generalstreik, der die Stärke der proletarischen Bewegung offenbarte, zwang den Zaren, ein Manifest zu erlassen, in dem er dem Volk allerlei Freiheiten wie das allgemeine Wahlrecht und die Einführung der bürgerlichen Rechte versprach. In Wirklichkeit war es ein Manöver, um Zeit zu gewinnen, die werktätigen Massen zu verwirren und die Kräfte der Konterrevolution zu sammeln.

Die Bolschewiki erläuterten den werktätigen Massen, daß dieses Manifest ein Betrug sei, und riefen die Arbeiterklasse zum bewaffneten Aufstand auf.

Stalin befand sich zur Zeit des zaristischen „Oktobermanifests“ in Tiflis. Er sprach noch am gleichen Tag auf einem Arbeitermeeting. Seine Rede gipfelte in der Losung:

„Was brauchen wir, um wirklich zu siegen? Dazu sind drei Dinge nötig: erstens – Bewaffnung, zweitens – Bewaffnung, drittens – Bewaffnung und noch einmal Bewaffnung.“ (KL, S. 103)⁴³

Stalins revolutionäre Arbeit im Kaukasus trug Früchte. Unter seiner Leitung faßte die VI. Bolschewistische Konferenz des Kaukasischen Bundes der SDAPR im November 1905 den Beschuß, den Kampf für die Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Aufstands, für den Boykott der zaristischen Duma, für die Entwicklung und Festigung der revolutionären Organisationen der Arbeiter und Bauern zu verstärken, die sich während der Revolution gebildet hatten – der Sowjets der Arbeiterdeputierten, der Streikkomitees, der revolutionären Bauernkomitees. Den Organisationen der Bolschewiki im Kaukasus gelang es, diesen Beschuß in die Tat

⁴² Stalin: „Der bewaffnete Aufstand und unsere Taktik“, 1905, Werke Band 1, S. 115. Zuerst in „Proletariatis Brdsola“ (Der Kampf des Proletariats) Nr. 10, 15. Juli 1905. Hervorhebungen im Original.

⁴³ Stalin: „Rede auf einem Tifliser Arbeitermeeting“, 1905, zitiert in: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 103.

umzusetzen. Auch Transkaukasien wurde von den Flammen des revolutionären Brandes erfaßt.

Im Dezember 1905 reiste Stalin als transkaukasischer Delegierter zur Konferenz der Bolschewiki nach Tammerfors in Finnland. Auf dieser Konferenz trafen sich Lenin und Stalin zum erstenmal persönlich. Die Konferenz wählte Stalin in die Kommission zur Redaktion der Konferenzresolutionen.

Da zu dieser Zeit der bewaffnete Aufstand in Moskau schon begonnen hatte, beendete die Konferenz rasch ihre Arbeit, und die Delegierten fuhren zu ihren Organisationen zurück, um am Aufstand persönlich teilzunehmen.

Neun Tage führten einige tausend Moskauer Arbeiterinnen und Arbeiter den bewaffneten Kampf. Der Aufstand blieb nicht auf Moskau beschränkt. Zu bewaffneten Aufständen kam es auch in Krasnojarsk, Motochwila, Noworossijsk, Sormowo, Sewastopol, Kronstadt. Auch die vom Zarismus unterdrückten Völker erhoben sich im bewaffneten Kampf. Fast ganz Georgien war im Aufstand. Zu einem großen Aufstand kam es im Donezbecken in der Ukraine. Auch Lettland und Finnland wurden vom Aufstand der bewaffneten Arbeiterinnen und Arbeiter erfaßt.

Alle diese Aufstände wurden jedoch vom Zarismus mit extremer Grausamkeit niedergeschlagen.

Nach der Niederlage der Dezemberaufstände begann die Wende zum allmählichen Rückzug der revolutionären Kräfte. Die Partei bereitete sich auf den IV. Parteitag der SDAPR vor.

Während die Arbeiterinnen und Arbeiter im Kampf gegen den Zarismus standen, erhoben sie zugleich die Forderung nach der Einheit der Partei, nach der Vereinigung der Partei des Proletariats. Lenin war für die Vereinigung, aber für eine solche Vereinigung, bei der die Meinungsverschiedenheiten in den Fragen der Revolution nicht vertuscht wurden. Im Kampf gegen die Versöhnler forderte Lenin, daß die Bolschewiki mit ihrer Plattform zum Parteitag kommen, damit den Arbeiterinnen und Arbeitern klar werde, welche Positionen die Bolschewiki einnehmen und auf welcher Grundlage die Vereinigung erfolgt.

Im März 1906 wurde Stalin von der Tifliser Organisation der SDAPR zum Delegierten für den Parteitag gewählt. Er nahm im April 1906 am IV. Parteitag der SDAPR in Stockholm teil. An der

Seite von Lenin verteidigte er die Linie der Bolschewiki in der Revolution gegen die Menschewiki. In einem Redebeitrag auf dem Parteitag stellte er in einer Antwort an die Menschewiki die Frage mit aller Schärfe:

„Entweder Hegemonie des Proletariats oder Hegemonie der demokratischen Bourgeoisie – so wird die Frage in der Partei gestellt, darin bestehen unsere Meinungsverschiedenheiten.“ (SW 1, S. 210)⁴⁴

Auf dem Parteitag erfolgte lediglich eine formale Vereinigung. Dem Wesen nach blieben Bolschewiki und Menschewiki bei ihren Auffassungen, beide behielten ihre selbständigen Organisationen. Die Menschewiki hatten die Mehrheit im Zentralkomitee und das Zentralorgan der Partei in der Hand. Eine Reihe von Beschlüssen trug menschewistischen Charakter, nur Lenins Formulierung des § 1 des Statuts über die Parteimitgliedschaft wurde angenommen.

Kurz nach dem Parteitag schrieb Stalin den Artikel „Die gegenwärtige Lage und der Vereinigungsparteitag der Arbeiterpartei“, der 1906 auf georgisch in einer Broschüre des Verlags „Proletariat“ in Tiflis erschienen ist. In ihm gab er eine Analyse der Lehren des bewaffneten Dezemberaufstand, begründete die Linie der Bolschewiki in der Revolution und kritisierte die diesbezüglichen Ergebnisse der menschewistischen Mehrheit des IV. Parteitags. Er legte somit Rechenschaft über die grundlegenden Differenzen auf dem IV. Parteitag ab und begründete die Linie des weiteren Kampfes gegen die Menschewiki.

Stalin befand sich zu dieser Zeit wieder in Transkaukasien. Dort war er führend an der Gründung der ersten Gewerkschaften in Tiflis beteiligt. Es erschienen in Tiflis in georgischer Sprache die legalen Zeitungen der Bolschewiki „Achali Zchowreba“ (Neues Leben), „Achali Drojeba“ (Neue Zeit), „Tschweni Zchowreba“ (Unser Leben) und „Dro“ (Die Zeit), die jeweils nach einer Reihe von Ausgaben verboten wurden. Stalin war an der Herausgabe dieser Zeitungen führend beteiligt und veröffentlichte wichtige Artikel in ihnen

⁴⁴ Stalin: „Über die gegenwärtige Lage“, Rede auf der 15. Sitzung des IV. Parteitags der SDAPR am 17. [30.] April 1906, Werke Band 1, S. 210. Zuerst in: „Protokoll des Vereinigungsparteitags der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, abgehalten in Stockholm 1906, Moskau 1907.“

wie „Marx und Engels über den Aufstand“, „Die internationale Kunterrevolution“, „Der Klassenkampf“, „Das Proletariat kämpft, die Bourgeoisie schließt ein Bündnis mit der Regierung“.

Im März 1907 erschien in der Zeitschrift „Dro“ der von Stalin verfaßte Nachruf „Dem Genossen G. Telija zum Gedenken“⁴⁵. Dieser kurze Artikel beeindruckt, weil in ihm das Bild eines Revolutionärs gezeichnet wird, in dem die Zeitumstände mitskizziert werden: Aufbruch der revolutionären Arbeiterbewegung, zaristischer Polizeiterror, Gefängnis, Spaltung der Partei in Menschewiki und Bolschewiki.

Genosse Telija hatte Schwankungen, Stalin verschweigt dies nicht. Der in der Arbeiterbewegung und im Gefängnis gestählte Genosse Telija hielt die Ansichten der Menschewiki zunächst für richtig. Indem Stalin dies freimütig schildert, gelingt es ihm überzeugend, eine bestimmte Herangehensweise herauszuarbeiten, die sich jeder kommunistische Kader zu eigen machen muß: Der Konflikt muß in Ruhe durchdacht, die nötigen Dokumente müssen studiert und geprüft, dann aber auch bewertet werden. Genau so gelangte der zeitweilige „Menschewik“ Telija zur festen Überzeugung, daß er bewußt seine Kraft für die Bolschewiki einsetzen muß: für ihren Weg des Aufbaus der Kommunistischen Partei und der Vorbereitung der Revolution.

„Anarchismus oder Sozialismus?“ – ein Beitrag zur Verteidigung der theoretischen Grundlagen der Kommunistischen Partei

In diese Zeit fällt auch Stalins Schrift „Anarchismus oder Sozialismus?“, die in den drei letztgenannten Zeitungen von Dezember 1906 bis April 1907 in Fortsetzungen veröffentlicht wurde. Die letzten Fortsetzungen sind nicht mehr erschienen. Das Manuskript ging bei einer Hausdurchsuchung verloren.

In dieser über 80 Seiten umfassenden Schrift entwickelte der junge Stalin Grundgedanken des dialektischen und historischen Material-

⁴⁵ Stalin: „Dem Genossen G. Telija zum Gedenken“, 1907, Werke Band 2, S. 24ff. Zuerst in „Dro“ (Die Zeit) Nr. 10, 22. März 1907.

lismus im Kampf gegen die individualistische und idealistische Philosophie der Anarchisten, betonte den Weg der sozialistischen Revolution, die Diktatur des Proletariats und den Weg zur klassenlosen Gesellschaft, aber gerade auch die Rolle der Kommunistischen Partei.

Anlaß der Schrift war die Auseinandersetzung mit einer Gruppe Tifliser Anarchisten Kropotkinscher Richtung. Ihrem Gehalt nach ist diese Schrift eine Verteidigung der theoretischen Grundlagen des Marxismus, in der in verständlicher und populärer Form erklärt wird, was Dialektik und Materialismus, was historischer Materialismus ist. In gewisser Weise kann sie als Vorarbeit für Stalins grundlegende Arbeit „Über dialektischen und historischen Materialismus“ (1938) betrachtet werden, in der die Gesetzmäßigkeiten des dialektischen und historischen Materialismus prägnant erfaßt sind.

Als Delegierter auf dem V. Parteitag der SDAPR in London

Im April und Mai 1907 fand der V. Parteitag der SDAPR in London statt. Stalin war als Delegierter der Tifliser Organisation aktiver Teilnehmer des Parteitags. Der Parteitag besiegelte den Sieg der Bolschewiki über die Menschewiki. Eine der wichtigsten Fragen, in denen sich die Bolschewiki inhaltlich gegen die Menschewiki durchsetzten, war die des Verhältnisses zu den bürgerlichen Parteien. Der Parteitag gab eine bolschewistische Einschätzung aller nichtproletarischen Parteien – der Schwarzhunderter, der Oktobristen, der Sozialrevolutionäre – und formulierte die jeweilige Taktik gegenüber diesen Parteien. Auch in der Frage der Gewerkschaften nahm der Parteitag die Resolution der Bolschewiki an und betonte, daß die Partei die ideologische und politische Führung der Gewerkschaften erlangen muß.

Vom Parteitag zurückgekehrt, veröffentlichte Stalin in Baku den Artikel „Der Londoner Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (Aufzeichnungen eines Delegierten)“. In ihm gab er folgende allgemeine Charakterisierung des Parteitags:

„Die faktische Vereinigung der fortgeschrittenen Arbeiter ganz Rußlands zu einer einheitlichen gesamt russischen Partei unter dem Banner der revolutionären Sozialdemokratie – das ist der

Sinn des Londoner Parteitags, das ist sein allgemeiner Charakter.“ (SW 2, S. 43)⁴⁶

Stalin schätzte in diesem Bericht desweiteren die Beschlüsse und Ergebnisse des Parteitags ein. Er verteidigte die ideologischen und taktischen Positionen der Bolschewiki und entlarvte die bürgerlich-liberale Linie der Menschewiki in der Revolution und ihre liquidatorische Haltung gegenüber der illegalen Partei. Schließlich zeigte er die Klassennatur des Menschewismus als kleinbürgerliche politische Strömung auf.

Stalin konnte seinen Bericht über den Londoner Parteitag nicht beenden. Die im zweiten Halbjahr 1907 verstärkt einsetzende Be- spitzelung und die darauffolgende Verhaftung verhinderten die Fertigstellung des Artikels.

⁴⁶ Stalin: „Der Londoner Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (Aufzeichnungen eines Delegierten)“, 1907, Werke Band 2, S. 43. Zuerst in „Bakinski Proletari“ (Der Bakuer Proletarier) Nr. 1 und 2, 20. Juni und 10. Juli 1907. Hervorhebung im Original.

Kapitel III: *An der Spitze der Arbeitermassen in Baku und* *im Kampf für die Formierung der* *bolschewistischen Partei* *(1907–1916)*

Die erste russische Revolution endete mit einer Niederlage, da die Klassenkräfte der Revolution noch zu schwach und die notwendige Einheit der Kommunistischen Partei auf revolutionärer Grundlage noch nicht geschaffen war. Vom Ende der ersten bis zum Beginn der zweiten Revolution vergingen zehn Jahre, in deren Verlauf die Bolschewiki beharrlich und unermüdlich die proletarischen und werktätigen Massen organisierten, sie im revolutionären Geist erzogen, ihren Kampf leiteten und den künftigen Sieg der Revolution vorbereiteten.

Die Situation der SDAPR nach der Niederlage der Revolution von 1905 war schwierig. Die Zahl der Parteimitglieder schmolz, insbesondere Intellektuelle kehrten der Partei aus Angst vor der Reaktion den Rücken. In dieser Situation trachteten die Menschewiki, die immer noch in der SDAPR organisiert waren, danach, die revolutionäre illegale Partei zu liquidieren, und wollten auf revolutionäre Forderungen und Lösungen verzichten. Sie waren zu Liquidatoren geworden.

Die Bolschewiki standen vor der Aufgabe, in der Zeit des Erstarkens der Reaktion am Ziel des Sturzes des Zarismus festzuhalten, die demokratische Revolution zu Ende zu führen und zur sozialistischen Revolution überzugehen. Doch mußten sie angesichts der veränderten Situation zu einer neuen Taktik übergehen. Es war notwendig, die Angriffstaktik durch eine Verteidigungstaktik zu ersetzen, durch eine Taktik der Sammlung der Kräfte. Die Kader mußten in die Illegalität überführt, die illegale Partiarbeit organisiert und die illegale Arbeit mit der legalen Arbeit verbunden werden (Gewerkschaften, Genossenschaften, Krankenkassen, Volkshäuser, Clubs, Duma).

Gegen dieses Vorgehen wandte sich ein Teil der Bolschewiki, der die Notwendigkeit dieser Umgehungsmethoden nicht verstand und auf die Ausnutzung legaler Arbeitsmöglichkeiten verzichten wollte. Diese sogenannten Otsowisten gaben in der Konsequenz wie die

Liquidatoren den revolutionären Kampf auf, indem sie mit „linken“ Phrasen der Loslösung der Partei von den Massen das Wort redeten.

Drei Jahre in Baku: „Unter den Arbeitern der Erdölindustrie ... erfuhr ich zum erstenmal, was es heißt, große Arbeitermassen zu führen“

Für Stalin waren die Jahre von 1907 bis 1917 Jahre des Kampfes für die Festigung der revolutionären illegalen Partei, für die Durchführung der bolschewistischen Linie unter den veränderten Bedingungen nach der Niederlage der Revolution, Jahre der angestrengten Arbeit für die Organisierung und Erziehung der Arbeitermassen und Jahre eines ausgesprochen hartnäckigen Kampfes mit der zaristischen Polizei. Zwischen 1902 und 1913 wurde Stalin siebenmal verhaftet und sechsmal in die Verbannung geschickt, aus der er fünfmal flüchtete. Aus seiner letzten Verbannung, nach Turuchansk, wurde Stalin durch die Februarrevolution 1917 befreit.

Im Juli 1907 begann die Bakuer Periode der revolutionären Tätigkeit Stalins. Nach der Rückkehr vom V. Parteitag der SDAPR (Londoner Parteitag) verließ Stalin Tiflis und ging auf Anweisung der Partei nach Baku, dem größten Industrievier Transkaukasiens und einem der wichtigsten Zentren der Arbeiterbewegung in Rußland. Er organisierte an führender Stelle den Kampf zur Verdrängung der Menschewiki aus den Arbeitervierteln Bakus (Balachany, Bibi-Eibat, Tschorny Gorod, Bely Gorod), um die Arbeitermassen für die bolschewistische Linie zu gewinnen, und leitete die legalen und illegalen Organe der Bolschewiki – „Bakinski Proletari“ (Der Bakuer Proletarier), „Gudok“ (Die Sirene) und „Bakinski Rabotschi“ (Der Bakuer Arbeiter).

Im Rahmen der von Stalin geleiteten Wahlkampagne zur III. Reichsduma verfaßte er den „Wählerauftrag an die sozialdemokratischen Deputierten“, der auf der Bevollmächtigtenversammlung der Arbeiterkurie in Baku am 22. September 1907 verabschiedet wurde. In diesem als Sonderflugblatt veröffentlichten Dokument wurden die Aufgaben der sozialdemokratischen Fraktion festgelegt und allgemeine Hinweise zur Arbeit in bürgerlichen Parlamenten gegeben. In Abgrenzung von opportunistischen Positionen wird dort über das Verhältnis von sozialdemokratischer Dumafraktion und Partei herausgestellt:

„Die sozialdemokratischen Deputierten in der Reichsduma müssen eine besondere Fraktion bilden, die als eine der Parteiorganisationen aufs engste mit der Partei verbunden sein und sich ihrer Führung und den Direktiven des ZK der Partei unterordnen muß.

Die Hauptaufgabe der sozialdemokratischen Fraktion in der Reichsduma ist die Förderung der Klassenerziehung und des Klassenkampfes des Proletariats sowohl zur Befreiung der Werk-tätigen von der kapitalistischen Ausbeutung als auch dazu, daß es der Rolle des politischen Führers gerecht wird, die es in der ge-gewärtigen bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland zu spielen berufen ist.“ (SW 2, S. 71)⁴⁷

Anlässlich einer Konferenz der Arbeiter mit den Erdölindustriellen, deren Zweck der Abschluß eines Kollektivvertrages war, führten die Bakuer Bolschewiki unter der Führung Stalins eine große Kampagne durch, die ein Vorbild für die Durchführung der elastischen Leninschen Linie der Verbindung der illegalen mit der legalen Arbeit unter den Bedingungen der Reaktion war.

Stalin scharte einen festen Kern erprobter Bolschewiki um sich: Fioletow, Saratowez (Jefimow), Wazek, Bokow, Malygin, Ordshonikidse, Dshaparidse, Schaumjan, Spandarjan, Chanlar, Memedow, Asisbekow, Kiasi-Mamed und andere. Sie erstritten schließlich den Sieg der bolschewistischen Linie in der Bakuer Parteorganisation. Unter deren Führung kämpfte das Bakuer Proletariat in den vordersten Reihen der gesamtrussischen revolutionären Bewegung. Im Februar 1908 gründete das Bakuer Komitee der SDAPR einen Selbstschutzstab gegen die Angriffe der sogenannten Schwarzhunderter.

Als Stalin nach seiner Verhaftung am 25. März 1908 in das Bai-low-Gefängnis in Baku eingeliefert wurde, arbeitete er dort unter den revolutionären Gefangenen, führte Diskussionen mit Menschewiki und Sozialrevolutionären und organisierte Schulungen marxi-stischer Werke.

⁴⁷ Stalin: „Wählerauftrag an die sozialdemokratischen Deputierten der III. Reichsduma, beschlossen auf der Versammlung der Bevollmächtigten der Arbeiterkurie in der Stadt Baku am 22. September 1907“, Werke Band 2, S. 71

In der Arbeiterbewegung Georgiens gab es zu dieser Zeit auch Strömungen, die den „ökonomischen Terror“ predigten, die Zerstörung von Maschinen und die Liquidierung von einzelnen Verwaltern, Fabrikdirektoren etc. Stalin verurteilte diese perspektivlose Form des Kampfes, da sie nur scheinbare Erfolge erzielen konnte und vor allem die Organisierung der Arbeiterklasse untergrub:

„...was kann uns die flüchtige Angst der Bourgeoisie und ein hierdurch hervorgerufenes Zugeständnis geben, wenn wir keine starke Massenorganisation der Arbeiter hinter uns haben, die immer bereit ist, für die Arbeiterforderungen zu kämpfen. (...)“

Indessen sprechen aber allem Augenschein nach die Tatsachen davon, daß der ökonomische Terror das Bedürfnis nach einer solchen Organisation abtötet und den Arbeitern die Lust nimmt, sich zusammenzuschließen und selbstständig aufzutreten, da sie ja die Terrorhelden haben, die für sie auftreten können.“ (SW 2, S. 102)⁴⁸

Demgegenüber mußten solche Formen des Kampfes entwickelt werden, welche die selbständige Organisierung der revolutionären Arbeitermassen förderten:

„Wir müssen offen gegen die Bourgeoisie auftreten, wir müssen sie die ganze Zeit, bis zum endgültigen Sieg, in Angst halten! Hierfür aber bedarf es nicht des ökonomischen Terrors, sondern einer starken Massenorganisation, die imstande ist, die Arbeiter in den Kampf zu führen.“ (Ebenda SW 2, S. 103, H.i.O.)

Stalin unterzog die Ideologie und Praxis der Anhänger des ökonomischen Terrors einer scharfen Kritik, wandte sich jedoch gleichzeitig gegen das bürgerlich-verräterische Verhalten von georgischen Menschewiki, Angehöriger solcher Gruppen bei der Polizei zu denunzieren.⁴⁹

Die Bakuer Periode war von größter Bedeutung im Leben und Wirken Stalins. Er selbst sagte später über diese Zeit:

⁴⁸ Stalin: „Der ökonomische Terror und die Arbeiterbewegung“, 1908, Werke Band 2, S. 102. Zuerst in „Gudok“ (Die Sirene) Nr. 25, 30. März 1908. Hervorhebungen durch die Redaktion.

⁴⁹ Siehe Stalin: „Die Presse. Lakaienhafte „Sozialisten““, 1908, Werke Band 2, S. 118. Zuerst in „Bakinski Proletari“ (Der Bakuer Proletarier) Nr. 5, 20. Juli 1908.

„Drei Jahre revolutionärer Arbeit unter den Arbeitern der Erdölindustrie stählten mich als Kämpfer und einen der Leiter der praktischen Arbeit am Ort. Im Umgang mit so fortgeschrittenen Bakuer Arbeitern wie Wazek, Saratowez, Fioletow und anderen einerseits und im Sturm schwerster Konflikte zwischen Arbeitern und Erdölindustriellen andererseits erfuhr ich zum erstenmal, was es heißt, große Arbeitermassen zu führen. Dort, in Baku, erhielt ich somit meine zweite revolutionäre Feuertaufe. Dort wurde ich ein Geselle der Revolution.“ (SW 8, S. 155)⁵⁰

Teilnahme am Kampf für die selbständige bolschewistische Partei

Nach fast acht Monaten Gefängnishaft wurde Stalin auf zwei Jahre nach Solwyschegodsk im Gouvernement Wologda verbannt. Am 24. Juni 1909 flüchtete er von dort und kehrte zur illegalen Arbeit nach Baku zurück. Stalin unterstützte die Positionen Lenins gegen die Liquidatoren und Otsowisten und trat entschieden gegen sie auf. In den zentralen Presseorganen der Partei erschienen seine „Briefe aus dem Kaukasus“⁵¹. Die Zeitung „Bakinski Proletari“ veröffentlichte seine Artikel „Die Parteikrise und unsere Aufgaben“⁵², „Aus der Partei“⁵³ und andere Stellungnahmen, in denen Stalin den Zustand der Parteiorganisationen kritisierte und einen Plan zur Überwindung der Parteikrise entwarf.

⁵⁰ Stalin: „Antwort auf die Begrüßungsansprachen der Arbeiter der Eisenbahnhauptwerkstätten in Tiflis“, 1926, Werke Band 8, S. 155. Zuerst in „Sarja Wostoka“ (Die Morgenröte des Ostens) Nr. 1197, 10. Juni 1926.

⁵¹ Siehe Stalin: „Briefe aus dem Kaukasus“, 1910, Werke Band 2, S. 157ff. Zuerst in „Sozialdemokrat“ Nr. 11, 13. [26.] Februar 1910; und im „Diskussionsblatt“, Beilage zum „Sozialdemokrat“ Nr. 2, 25. Mai [7. Juni] 1910.

⁵² Siehe Stalin: „Die Parteikrise und unsere Aufgaben“, 1909, Werke Band 2, S. 132ff. Zuerst in „Bakinski Proletari“ (Der Bakuer Proletarier) Nr. 6 und 7, 1. und 27. August 1909.

⁵³ Siehe Stalin: „Aus der Partei. Resolution des Bakuer Komitees über die Meinungsverschiedenheiten in der erweiterten Redaktion des ‚Proletari‘“, 1909, Werke Band 2, S. 149ff. Zuerst in „Bakinski Proletari“ (Der Bakuer Proletarier) Nr. 7, 27. August 1909.

Diese Schriften Stalins unterzogen das Liquidatorentum am Beispiel der Tifliser Menschewiki einer vernichtenden Kritik in programmatischen und taktischen Fragen. Der im August 1909 verfaßte Artikel „Die Parteikrise und unsere Aufgaben“ analysierte die Lösung der Partei von den Massen und forderte die Heranziehung der fortgeschrittensten Arbeiterinnen und Arbeiter zu den Parteiorganisationen:

„Notwendig ist, daß die erfahrensten und einflußreichsten fortgeschrittenen Arbeiter in allen örtlichen Organisationen vertreten sind, daß die Angelegenheiten der Parteiorganisation in ihren kräftigen Händen konzentriert werden, daß sie, und niemand anders als sie, in der Organisation die wichtigsten Posten einnehmen, von den praktischen und organisatorischen bis zu den journalistischen. Es ist kein Unglück, wenn sich die Arbeiter, die wichtige Posten innehaben, als ungenügend erfahren und geschult erweisen, mögen sie sogar in der ersten Zeit stolpern – die Praxis und die Ratschläge der erfahreneren Genossen werden ihren Gesichtskreis erweitern und aus ihnen schließlich richtige Journalisten und Führer der Bewegung machen.“ (SW 2, S. 137)⁵⁴

Dies konnte jedoch nur erreicht werden, wenn diese fortgeschrittenen Arbeiterinnen und Arbeiter systematisch geschult wurden und gleichzeitig ihre Kenntnisse praktisch erprobten:

„Man muß höhere Zirkel, ‚Besprechungen‘ mit den fortgeschrittenen Arbeitern schaffen, wenn auch nur eine in jedem Bezirk, und Theorie und Praxis des Marxismus systematisch ‚durchnehmen‘ – alles dies würde die Lücken der fortgeschrittenen Arbeiter in bedeutendem Maße ausfüllen und aus ihnen künftige Lehrer und ideologische Führer machen. Gleichzeitig müssen die fortgeschrittenen Arbeiter möglichst oft in ihren Werken und Fabriken Referate halten, ‚sich tüchtig üben‘ und nicht vor der Gefahr zurückschrecken, vor dem Auditorium ‚durchzufallen‘. Ein für allemal muß man die überflüssige Bescheidenheit und Angst vor dem Auditorium beiseite werfen, muß man sich mit Wagemut, mit Glauben an seine Kräfte wappnen: es ist kein Unglück, wenn

⁵⁴ Stalin: „Die Parteikrise und unsere Aufgaben“, 1909, Werke Band 2, S. 137. Zuerst in „Bakinski Proletari“ (Der Bakuer Proletarier) Nr. 6 und 7, 1. und 27. August 1909.

man zu Anfang vorbeihaut, ein paar Mal stolpert, danach wird man sich gewöhnen, selbständig zu schreiten ...“ (Ebenda SW 2, S. 138)

Am 23. März 1910 wurde Stalin in Baku erneut verhaftet und nach halbjähriger Gefängnishaft in die Verbannung nach Solwyscheschgodsk zurückgeschickt. In der Verbannung setzte sich Stalin mit Lenin in Verbindung und schrieb Ende 1910 einen Brief an das ZK der Partei, in dem er die Leninsche Taktik der Bildung eines Parteiblocks der Anhänger der Aufrechterhaltung und Festigung der illegalen proletarischen Partei in vollem Maße unterstützte. Er umriß einen Plan für die Organisierung der Parteiarbeit in Rußland und verurteilte die „faule Prinzipienlosigkeit“⁵⁵ Trotzkis aufs schärfste, der eine zentristische Position zwischen Bolschewiki und Menschewiki einnahm, in Wirklichkeit aber die Liquidatoren der illegalen Partei unter den Menschewiki unterstützte.

Im zweiten Halbjahr 1911 begann die Petersburger Periode der revolutionären Tätigkeit Stalins. Am 6. September reiste er illegal von Wologda nach Petersburg. Dort begann er insbesondere den Kampf gegen die Liquidatoren zu organisieren. Nach erneuter Verhaftung drei Tage nach seiner Ankunft wurde Stalin in das Gouvernement Wologda verschickt, von wo ihm im Februar 1912 wieder die Flucht gelang.

Im Januar 1912 fand die Prager Konferenz der SDAPR statt. Dort wurde der menschewistische Block aus der Partei ausgeschlossen und der Grundstein für die Leninsche Partei neuen Typs, die bolschewistische Partei gelegt. Diese kann sich nur festigen, wenn sie sich von opportunistischen Elementen säubert.

Die Bolschewiki hatten schon seit der Zeit der alten „Iskra“ beharrlich an der Vorbereitung einer solchen Partei neuen Typs gearbeitet. Die gesamte Geschichte des Kampfes gegen die „Ökonomisten“, Menschewiki, Trotzkisten, Otsowisten und Idealisten aller Schattierungen bis hin zu den Empiriokritizisten war von diesem Ziel geprägt. Eine entscheidende Rolle spielten hierbei die Werke

⁵⁵ Stalin: „Brief an das ZK der Partei aus der Solwyscheschgodsker Verbannung“, geschrieben am 31. Dezember 1910, Werke Band 2, S. 189. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

Lenins, vor allem „Was tun?“ (1902), „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ (1904), „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ (1905) und „Materialismus und Empiriokritizismus“ (1909). Mit diesen Werken wurden die ideologischen, organisatorischen, politischen und theoretischen Grundlagen der bolschewistischen Partei geschaffen.

Die Prager Konferenz ging in ihren Beschlüssen davon aus, daß in naher Zukunft ein revolutionärer Aufschwung unausweichlich werden würde und traf alle Maßnahmen, um die Partei dafür zu wappnen. Es wurde ein bolschewistisches Zentralkomitee gewählt und ein Zentrum zur Leitung der praktischen revolutionären Arbeit in Rußland (Russisches Büro des Zentralkomitees) gebildet. Außerdem wurde die Gründung der Tageszeitung „Prawda“ (Die Wahrheit) beschlossen.

Auf dieser Konferenz wurde Stalin, der bereits seit 1910 Bevollmächtigter des Zentralkomitees war, in Abwesenheit als Mitglied in das Zentralkomitee gewählt. Auf Vorschlag Lenins wurde er an die Spitze des Russischen Büros des Zentralkomitees gestellt, dem außerdem die Genossen Sverdlow, Spandarian, Ordshonikidse und Kalinin angehörten.

Im Auftrag Lenins reiste Sergej Ordshonikidse nach Wologda, wo Stalin sich zu dieser Zeit in der Verbannung befand, und informierte ihn über die Beschlüsse der Prager Konferenz. Am 29. Februar 1912 flüchtete Stalin erneut. Während der kurzen Zeit seiner Freiheit bereiste er im Auftrag des Zentralkomitees die wichtigsten Gebiete Rußlands, arbeitete an der Vorbereitung der Maidemonstrationen, schrieb das Flugblatt des Zentralkomitees zum 1. Mai⁵⁶ und leitete in Petersburg während der Tage des Proteststreiks gegen das Blutbad an der Lena⁵⁷ die für fortgeschrittene Arbeiterinnen und Arbeiter bestimmte bolschewistische Wochenzeitung „Swesda“ (Der Stern).

⁵⁶ Siehe Stalin: „Es lebe der 1. Mai!“, 1912, Werke Band 2, S. 198ff. Zuerst veröffentlicht als besondere Proklamation im April 1912.

⁵⁷ Am 4. April 1912 wurden während eines Streiks der Bergleute auf den Lena-Goldfeldern auf Befehl eines zaristischen Gendarmerieoffiziers über 500 Arbeiter getötet oder verwundet. (Siehe „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 183)

Die für die breiten Massen bestimmte, in Petersburg herausgegebene bolschewistische Tageszeitung „Prawda“ wurde zu einer mächtigen Waffe für die Vergrößerung des Einflusses der Partei unter den Werktätigen. Stalin war an der Vorbereitung der ersten Nummer beteiligt und leitete die Ausarbeitung der politischen Plattform der Zeitung. Mitglieder der Redaktion waren Molotow, Olminski, Batyrin, Swerdlow, Gorki und Samoilowa.

Die „Prawda“ trat zugleich mit dem neuen Aufschwung der revolutionären Bewegung ins Leben. Am 22. April 1912 erschien die erste Nummer. Die „Prawda“ in diesem Zeitabschnitt, schrieb Stalin anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Zeitung, war „*zweifellos der Vorbote der künftigen ruhmreichen Siege des russischen Proletariats*.⁵⁸

Am 22. April 1912 wurde Stalin in Petersburg auf der Straße verhaftet und nach einigen Monaten Gefängnishaft auf drei Jahre in die noch entlegenere Narym-Region verschickt. Doch am 1. September flüchtete Stalin abermals und kehrte nach Petersburg zurück. Dort übernahm er die Redigierung der „Prawda“ und leitete die Tätigkeit der Bolschewiki in der Wahlkampagne zur IV. Reichsduma. Von der Polizei auf Schritt und Tritt verfolgt, sprach Stalin auf einer Reihe von fliegenden Betriebsversammlungen. Doch es gelang den Petersburger Arbeiterinnen und Arbeitern und ihren Organisationen, Stalin zu schützen und ihn vor der Polizei in Sicherheit zu bringen.

In dieser Kampagne war der von Stalin geschriebene „Wählerauftrag der Petersburger Arbeiter an ihren Arbeiterdeputierten“⁵⁹ von besonderer Bedeutung. Dort wurde an die ungelösten Aufgaben der revolutionären Bewegung des Jahres 1905 erinnert und die Notwendigkeit eines Zweifrontenkampfes gegen die feudal-bürokratischen Zustände und gegen die liberale Bourgeoisie betont, die auf eine Verständigung mit dem Zarismus aus war.

⁵⁸ Stalin: „Zum zehnten Jahrestag der ‚Prawda‘“, 1922, Werke Band 5, S. 117. Zuerst in „Prawda“ Nr. 98, 5. Mai 1922.

⁵⁹ Siehe Stalin: „Wählerauftrag der Petersburger Arbeiter an ihren Arbeiterdeputierten“, 1912, Werke Band 2, S. 228ff. Zuerst veröffentlicht als besonderes Flugblatt in der ersten Oktoberhälfte 1912.

Nach den Wahlen war Stalin mit der Leitung der bolschewistischen Gruppe der Dumafraktion betraut. In dieser Zeit arbeitete er eng mit Swerdlow und Molotow zusammen. Stalin reiste im November und im Dezember 1912 nach Krakau, wo sich auch Lenin aufhielt, zu Beratungen des Zentralkomitees mit Parteiarbeitern. Von Krakau aus begab Stalin sich im Januar 1913 nach Wien, um die Herausgabe verschiedener Schriften Lenins zu organisieren, und kehrte Mitte Februar wieder nach Petersburg zurück.

„Marxismus und nationale Frage“ – ein programmatischer Beitrag zur revolutionären Theorie

Während seines Aufenthalts im Ausland verfaßte Stalin die Schrift „Marxismus und nationale Frage“, die bedeutendste Stellungnahme der Bolschewiki zur nationalen Frage vor dem Ersten Weltkrieg. Sie stellt eine programmatische Erklärung dar und faßt zugleich die konkreten Erfahrungen der Bolschewiki zusammen. In dieser Arbeit werden die zwei Methoden und die zwei Programme in der nationalen Frage, die des Leninismus und die der Opportunisten der II. Internationale, einander in scharfer Abgrenzung gegenübergestellt. Damit wurde ein wichtiger Beitrag zur Bekämpfung opportunistischer Auffassungen und nationalistisch-chauvinistischer Konzepte und Dogmen geleistet.

In der Schrift wird die marxistische Theorie von der Nation und den sie kennzeichnenden Merkmalen entwickelt. Stalin formulierte als grundlegende Forderung für eine bolschewistische Lösung der nationalen Frage, daß diese als Teilfrage der proletarischen Revolution begriffen und dieser untergeordnet werden muß. Dabei ist das „*Prinzip der internationalen Zusammenfassung der Arbeiter*“⁶⁰ unverzichtbar.

Vor dem Hintergrund des Wiedererstarkens nationalistischer Strömungen in Rußland nach dem Rückschlag von 1905 betonte Stalin:

„In diesem schweren Augenblick fiel der Sozialdemokratie eine hohe Mission zu – dem Nationalismus entgegenzutreten, die Mas-

⁶⁰ Stalin: „Marxismus und nationale Frage“, 1913, Werke Band 2, S. 333. Zuerst in „Prosweschtschenije“ (Die Aufklärung) Nr. 3–5, März bis Mai 1913.

sen vor der allgemeinen ‚Seuche‘ zu bewahren. Denn die Sozialdemokratie, und nur sie allein, war dazu imstande, da sie dem Nationalismus die bewährte Waffe des Internationalismus, die Einheit und Unteilbarkeit des Klassenkampfes entgegenstellte.“ (Ebenda SW 2, S. 267)

In dieser Schrift wird die noch heute gültige kommunistische Definition der Nation gegeben:

„Eine Nation ist eine historisch entstandene stabile Gemeinschaft von Menschen, entstanden auf der Grundlage der Gemeinschaft der Sprache, des Territoriums, des Wirtschaftslebens und der sich in der Gemeinschaft der Kultur offenbarenden psychischen Wesensart.“ (Ebenda SW 2, S. 272)

Stalin macht im weiteren deutlich, daß die nationale Unterdrückung die Entwicklung des Bewußtseins des Proletariats der unterworfenen Nation behindert, da sie von der sozialen Frage ablenkt. Sie steht aber auch der Revolutionierung des Proletariats der unterdrückenden Nation entgegen, wenn dieses sich mit der Unterdrückung anderer Nationen abfindet. Nationale Unterdrückung muß daher unbedingt bekämpft werden:

„Darum kämpfen die Arbeiter und werden auch weiter kämpfen gegen die Politik der Unterdrückung der Nationen in allen ihren Formen, von den raffiniertesten bis zu den brutalsten, ebenso wie gegen die Politik der Verhetzung in allen ihren Formen.“

Darum proklamiert die Sozialdemokratie aller Länder das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. (...)

Recht auf Selbstbestimmung, das heißt: Die Nation kann sich nach eigenem Gutdünken einrichten. (...) Sie hat das Recht, sich gänzlich loszutrennen. Die Nation ist souverän, und alle Nationen sind gleichberechtigt.“ (Ebenda SW 2, S. 283f.)

Die Festlegung einer richtigen, der Sache des Proletariats dienenden Linie in der nationale Frage erfordert auch unabdingbar die Analyse des historischen Zusammenhangs ihrer Entwicklung:

„Hieraus folgt, daß die nationale Frage nur im Zusammenhang mit den in ihrer Entwicklung betrachteten historischen Bedingungen gelöst werden kann.“ (Ebenda SW 2, S. 286)

„Noch einmal: Die konkreten historischen Verhältnisse als Ausgangspunkt, eine dialektische Stellung der Frage als einzig

richtige Fragestellung – das ist der Schlüssel zur Lösung der nationalen Frage.“ (Ebenda SW 2, S. 291)

* * *

Am 23. Februar 1913 wurde Stalin bei einem Konzert verhaftet, das vom Petersburger Komitee der Bolschewiki im Saal der Kalaschnikow-Börse veranstaltet wurde. Diesmal verschickte die zaristische Regierung Stalin auf vier Jahre in die ferne Turuchansk-Region. Stalin lebte dort zunächst in der Siedlung Kostino und wurde dann Anfang 1914, da die zaristischen Gendarmen eine erneute Flucht befürchteten, noch weiter nach Norden in die am Polarkreis gelegene Siedlung Kurejka überführt. Dies war die härtestmögliche Form der Verbannung. Stalin verfaßte dort verschiedene Schriften, unter anderem den Artikel „Über die national-kulturelle Autonomie“, die jedoch nicht erhalten geblieben sind.

Im Sommer 1914 begann der imperialistische Weltkrieg. Die sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale übten schändlichen Verrat am Proletariat und am Sozialismus. Den proletarischen Internationalismus endgültig über Bord werfend, gingen sie auf die Seite der imperialistischen Bourgeoisie über. Sie traten nicht nur nicht gegen den Krieg auf, sondern hetzten die Arbeiter und Bauern der kriegsführenden Staaten unter der Flagge der „Vaterlandsverteidigung“ aufeinander.

Lenin und die Bolschewiki dagegen blieben dem Kampfbanner des proletarischen Internationalismus treu. Nur die SDAPR nahm den Kampf gegen den imperialistischen Krieg auf. In den anderen sozialdemokratischen Parteien verblieben nur zahlenmäßig unbedeutende Minderheiten auf dem Boden des Internationalismus und versuchten gegen die herrschende opportunistische Strömung anzukämpfen. Lenin unterstützte solche Kräfte, wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in Deutschland, die noch nicht auf den klaren Positionen der Bolschewiki standen, indem er ihre Fehler kritisierte und ihnen somit half, zu richtigeren Standpunkten zu gelangen.

Weitgehend abgeschnitten von der Welt, getrennt von den Parteizentren stellte sich Stalin auf den Leninschen internationalistischen Standpunkt gegen den imperialistischen Krieg. Er schrieb mehrere Briefe an Lenin zu Fragen des Krieges und sprach auf Versammlungen verbannter Bolschewiki im Dorf Monastyrskoje.

Im Dezember 1916 wurde Stalin wie auch andere Verbannte zur Einberufung in die zaristische Armee nach Krasnojarsk gebracht. Er wurde jedoch freigestellt und anschließend in die Stadt Atschinsk verschickt, die er am 8. März 1917 in Richtung Petersburg verließ, nachdem die Nachricht von der Februarrevolution eingetroffen war.

Kapitel IV: *Im Kampf für den Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution und an den Fronten des Bürgerkriegs* *(1917–1920)*

Mitte Februar 1917 begann in Petrograd der Streik der Putilow-Arbeiter, der sich rasch auf die meisten Großbetriebe ausdehnte. Am Internationalen Frauentag, dem 23. Februar (8. März), gingen die Arbeiterinnen auf die Straße, um gegen Hunger, Krieg und den Zarenismus zu demonstrieren. Sie wurden durch eine erneute Streikaktion in ganz Petrograd unterstützt. Der politische Streik begann in eine allgemeine politische Streikaktion gegen die Zarenherrschaft umzuschlagen. Bald erfaßte die revolutionäre Bewegung das gesamte proletarische Petrograd – politischer Generalstreik, überall Demonstrationen und Zusammenstöße mit der Polizei.

Am Morgen des 26. Februar gingen die Arbeiterinnen und Arbeiter zu Aufstandsversuchen über. Sie entwaffneten die Polizei und bewaffneten sich selbst. Die bewaffneten Auseinandersetzungen endeten jedoch mit einem Blutbad unter den Demonstranten auf dem Snamenskaja-Platz.

Aber mit der Revolution „Schluß zu machen“ war für die Reaktion bereits nicht mehr möglich.

Die gegen die Arbeiter eingesetzten Petrograder Truppen verweigerten den Schießbefehl und begannen auf die Seite des aufständischen Volkes überzugehen. Zaristische Minister und Generäle wurden verhaftet, Revolutionäre aus den Gefängnissen befreit. Es gab noch Widerstandsnester der zaristischen bewaffneten Kräfte, aber der rasche Übergang der Truppen auf die Seite der Arbeiterinnen und Arbeiter hatte das Schicksal der Selbstherrschaft besiegt.

Als die Nachricht vom Erfolg der Revolution in Petrograd sich in den anderen Städten und an der Front verbreitete, begannen die Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Soldaten überall die zaristischen Bürokraten aus ihren Ämtern zu verjagen.

Die bürgerlich-demokratische Februarrevolution hatte den Sieg davongetragen. Sie siegte, weil die Arbeiterklasse die Vorkämpferin der Revolution war und die Bewegung der Millionenmassen der

Bauern im Waffenrock – „für Frieden, für Brot, für Freiheit“ – leitete. Die Hegemonie des Proletariats bedingte den Erfolg der Revolution.⁶¹

**„1917 ... lernte ich zum erstenmal verstehen,
was es heißt, einer der Führer der großen Partei
der Arbeiterklasse zu sein.“**

Kurz nach dem Sieg der Februarrevolution, ab dem 12. März 1917, war Stalin wieder in Petrograd, der revolutionären Hauptstadt Rußlands. Das Zentralkomitee der Partei beauftragte ihn mit der Herausgabe der „Prawda“. Gemeinsam mit Molotow leitete er die Tätigkeit des Zentralkomitees und des Petrograder Komitees der Bolschewiki.

Die Partei der Bolschewiki war eben erst aus der Illegalität herovergetreten. Viele hervorragende Parteimitglieder waren gerade aus dem Gefängnis entlassen worden oder kehrten aus fernen Verbannungsorten zurück. Lenin befand sich noch in der Emigration in der Schweiz. Die bürgerliche Provisorische Regierung, die im März 1917 unter Mitwirkung der Sozialrevolutionäre und Menschewiki gebildet worden war, versuchte seine Rückkehr mit allen möglichen Mitteln aufzuhalten.

Gleich in den ersten Revolutionstagen entstanden die Arbeiter- und Soldatensovjets, die von den bewaffneten Werktägigen als ein Organ der Volksmacht angesehen wurden. Den Menschewiki und Sozialrevolutionären gelang es jedoch zunächst, die Mehrheit der Deputiertensitze zu erlangen.

Die Revolution hatte zwei Machtzentren hervorgebracht:

„Somit ergab sich eine eigenartige Verflechtung von zwei Gewalten, zwei Diktaturen: der Diktatur der Bourgeoisie in Gestalt der Provisorischen Regierung und der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft in Gestalt des Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten.“

Es ergab sich eine Doppelherrschaft.“ (Ebenda KL, S. 224, H.i.O.)

⁶¹ Vgl. „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 219ff.

Diese Situation konnte nicht von Dauer sein. Der Verlauf der Ereignisse forderte, daß die Macht an einer Stelle konzentriert wurde. Dabei sah die Partei der Bolschewiki vorübergehend die Möglichkeit, die Macht durch die Gewinnung der Mehrheit in den Sowjets ohne Bürgerkrieg zu erobern. Dies ergab sich jedoch nur, weil die Arbeiter und Bauern bereits bewaffnet waren und der alte Staatsapparat nach der Februarrevolution und durch die sich abzeichnende Niederlage im imperialistischen Krieg schon stark zerrüttet und teilweise zerschlagen war. Es sollte sich bald zeigen, daß die Reaktion sich wieder formierte und jede Entwicklungsmöglichkeit der Revolution ohne Bürgerkrieg von der Tagesordnung genommen wurde.

In den Artikeln Stalins für die „Prawda“ erhielten die Bolschewiki richtungsgebende Anweisungen für ihre Arbeit. Er zeigte auf, daß sich durch den Übergang der Macht in die Hände der Provisorischen Regierung der Charakter des imperialistischen Krieges nicht geändert hatte und dieser auch von Seiten Rußlands weiterhin ein ungerechter Raubkrieg war. Sein Artikel „Über den Krieg“ schließt mit der Forderung:

„Aber den Imperialisten die Maske herunterreißen, die wahren Hintergründe des jetzigen Krieges vor den Massen bloßlegen – das eben heißt dem Kriege wirklich den Krieg erklären, den jetzigen Krieg unmöglich machen.“ (SW 3, S. 8)⁶²

Stalin, Molotow und andere verfochten mit der Mehrheit der Partei die Politik des Mißtrauens gegen die imperialistische Provisorische Regierung und bekämpften die menschewistisch-sozialrevolutionären Lösungen der „Vaterlandsverteidigung“. Notwendig war ebenfalls, der halbmenschewistischen Position einer bedingten Unterstützung der Provisorischen Regierung entgegenzutreten, wie sie von Kamenew und anderen Opportunisten vertreten wurde.

Selbstkritisch stellte Stalin 1924 ein kurzzeitiges „Schwanken“ im März 1917 fest, das er nach Lenins „Aprilthesen“ korrigierte. Auf der Petrograder Stadtkonferenz der Bolschewiki im April 1917 setz-

⁶² Stalin: „Über den Krieg“, 1917, Werke Band 3, S. 8. Zuerst in „Prawda“ Nr. 10, 16. März 1917.

te sich Stalin für die Annahme der Linie Lenins ein. In seiner Schrift „Trotzkismus oder Leninismus?“ führt er rückblickend dazu aus:

„Ein charakteristisches Merkmal dieser Periode ist die Tatsache, daß nebeneinander, zusammen, zu ein und derselben Zeit sowohl die Diktatur der Bourgeoisie als auch die Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft bestehen (...).

Dies war ein gewaltiger Umschwung in der Geschichte Russlands und eine noch nie dagewesene Wendung in der Geschichte unserer Partei. Die alte, vorrevolutionäre Plattform des direkten Sturzes der Regierung war klar und bestimmt, aber sie entsprach nicht mehr den neuen Kampfbedingungen. Jetzt konnte man nicht mehr direkt auf den Sturz der Regierung hinsteuern, denn die Regierung war mit den Sowjets verknüpft, die unter dem Einfluß der ‚Vaterlandsverteidiger‘ standen, und die Partei hätte einen ihre Kräfte übersteigenden Kampf sowohl gegen die Regierung als auch gegen die Sowjets führen müssen. Aber man konnte auch nicht eine Politik der Unterstützung der Provisorischen Regierung betreiben, denn sie war eine Regierung des Imperialismus. Es bedurfte einer neuen Orientierung der Partei unter den neuen Kampfbedingungen. Die Partei (ihre Mehrheit) versuchte tastend zu dieser neuen Orientierung zu gelangen. Sie schlug eine Politik des Drucks der Sowjets auf die Provisorische Regierung in der Frage des Friedens ein und konnte sich nicht entschließen, sofort den Schritt vorwärts, von der alten Lösung, Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, zu der neuen Lösung, Macht der Sowjets, zu tun. Diese Politik der Halbheiten war darauf berechnet, den Sowjets Gelegenheit zu geben, an Hand der konkreten Fragen des Friedens das wahre imperialistische Wesen der provisorischen Regierung zu durchschauen und sie dadurch von dieser loszulösen. Dies war jedoch eine zutiefst falsche Position, denn sie erzeugte pazifistische Illusionen, leitete Wasser auf die Mühlen der ‚Vaterlandsverteidiger‘ und erschwerte die revolutionäre Erziehung der Massen. Diese irrite Auffassung teilte ich damals mit anderen Parteigenossen und habe mich von ihr erst Mitte April vollständig losgesagt, als ich mich den Thesen Lenins anschloß.“ (SW 6, S. 297f.)⁶³

⁶³ Stalin: „Trotzkismus oder Leninismus?“, 1924, Werke Band 6, S. 297f. Zuerst in Fortsetzung nächste Seite

Am 3. April 1917 kehrte Lenin aus langjährigem Exil nach Rußland zurück. Die Nachricht seiner bevorstehenden Ankunft in Petrograd wurde von den fortgeschrittenen Arbeiterinnen und Arbeitern mit großer Begeisterung aufgenommen. Genosse Stalin fuhr Lenin mit einer Arbeiterdelegation bis zur Station Beloostrow entgegen. Die Begrüßung Lenins auf dem Finnländischen Bahnhof in Petrograd gestaltete sich zu einer machtvollen revolutionären Kundgebung.

Einen Tag nach seiner Ankunft trug Lenin auf einer Beratung leitender Funktionäre der bolschewistischen Partei seine berühmten „Aprilthesen“ vor, in denen er den Plan für den Übergang von der bürgerlich-demokratischen zur sozialistischen Revolution entwickelte. In diesen Thesen wurden der besonderen Situation der Doppelherrschaft entsprechend verschiedene Übergangsmaßnahmen formuliert, die auf die Gewinnung des entscheidenden Einflusses in den Sowjets durch die Bolschewiki und die Stärkung der Rolle der Sowjets als den Machtorganen der künftigen proletarischen Diktatur gerichtet waren. Auf ökonomischem Gebiet bedeutete dies „*nicht ‚Einführung‘ des Sozialismus als unmittelbare Aufgabe, sondern augenblicklich nur Übergang zur Kontrolle über die gesamte gesellschaftliche Produktion und die Verteilung der Erzeugnisse durch den Sowjet der Arbeiterdeputierten*“⁶⁴, außerdem Konfiskation aller Gutsbesitzerländereien und Nationalisierung des gesamten Bodens. Auf politischem Gebiet schlug Lenin den Übergang von der parlamentarischen Republik zur Sowjetrepublik vor. Jede Unterstützung der Provisorischen Regierung wurde abgelehnt, insbesondere auch

Fortsetzung der Fußnote

„Prawda“ Nr. 269, 26. November 1924.

Zur Frage der Haltung zur Provisorischen Regierung hat Stalin in der Parteipresse später mehrfach, gerade im Rahmen der Auseinandersetzung mit Trotzki, Stellung genommen. Vergleiche z. B. auch: Stalin: „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“, 1924, Werke Band 6, S. 320ff. Vorwort zu dem Buch „Auf dem Wege zum Oktober“, zuerst veröffentlicht 1925, hier insbesondere Abschnitt III „Über einige Besonderheiten der Taktik der Bolschewiki in der Periode der Vorbereitung des Oktober“ (Ebenda, S. 340ff.).

⁶⁴ Siehe Lenin: „Über die Aufgaben des Proletariats in der gegenwärtigen Revolution“. 1917, Werke Band 24, S. 6. Zuerst in „Prawda“ Nr. 26, 7. April 1917. Hervorhebungen im Original.

in der Frage des imperialistischen Krieges. Die am 24. April einberufene VII. Gesamttrussischen Konferenz der SDAPR (Bolschewiki) (Aprilkonferenz) legte die „Aprilthesen“ ihrer Arbeit zugrunde und stellte die Partei auf den Übergang zur proletarischen Revolution ein.

Stalin hielt auf der Aprilkonferenz das Referat über die nationale Frage. Er verteidigte das Recht einer Nation, sich loszutrennen, und stellte zugleich klar, daß die Bolschewiki jedoch nicht in jedem Fall auch für eine solche Lostrennung eintreten. Der kommunistische Standpunkt in der Nationalitätenfrage wurde wie folgt zusammengefaßt:

- „a) Anerkennung des Rechts der Völker auf Lostrennung;
- b) für die Völker, die im Rahmen des betreffenden Staates bleiben, Gebietsautonomie;
- c) für die nationalen Minderheiten besondere Gesetze, die ihnen freie Entwicklung sichern;
- d) für die Proletarier aller Nationalitäten des betreffenden Staates ein einheitliches untrennbares proletarisches Kollektiv, eine einheitliche Partei.“ (SW 3, S. 50)⁶⁵

Im Mai 1917 wurde das Politische Büro des Zentralkomitees der SDAPR(B) gebildet, zu dessen Mitglied Stalin gewählt wurde. In dieser Phase war die umfassende Arbeit der Partei darauf gerichtet, durch geduldige Aufklärung über die bolschewistische Politik das Paktierertum der Menschewiki und Sozialrevolutionäre zu entlarven und die Mehrheit in den Sowjets zu erobern. Zusammen mit Swerdlow nahm Stalin führenden Anteil an dieser Arbeit. Er schrieb u. a. einen Artikel zur Kommunalwahlkampagne in Petrograd, in dem er die Positionen der Bolschewiki erläuterte und aufzeigte, daß nur die Macht der revolutionären Arbeiter, Bauern und Soldaten in der Lage ist, dem „Raubkrieg ein Ende zu machen“ und „Hand auf die Profite der Kapitalisten und Gutsbesitzer zu legen“⁶⁶.

⁶⁵ Stalin: „VII. Konferenz (Aprilkonferenz) des SDAPR (Bolschewiki), Referat über die Nationale Frage“, 1917, Werke Band 3, S. 50. Zuerst veröffentlicht in dem Buch „Die Petrograder Stadtkonferenz und die Allrussische Konferenz der SDAPR(B) im April 1917“, Moskau/Leningrad 1925.

⁶⁶ Siehe Stalin: „Die Kommunalwahlkampagne“, 1917, Werke Band 3, S. 64.

Fortsetzung nächste Seite

Von der Absicht getragen, das massenhafte Verlangen in der Petrograder Arbeiterschaft, dem bevorstehenden Sowjetkongreß ihre Forderungen zu unterbreiten, in organisierte Bahnen zu lenken, organisierte das Petrograder Parteikomitee die historische Demonstration vom 18. Juni 1917. 400.000 Demonstranten marschierten unter den revolutionären Losungen der Bolschewiki: „Nieder mit den zehn kapitalistischen Ministern!“, „Alle Macht den Sowjets!“

Von Stalin erschien ein Demonstrationsaufruf in der „Prawda“, in dem er das Vorgehen der Reaktion gegen die Anarchisten anprangerte, zugleich aber deren zersplitterte Aktionen verurteilte.⁶⁷

Auf dem I. Allrussischen Sowjetkongreß am 20. Juni 1917 wurde Stalin zum Mitglied des Zentralexekutivkomitees der Sowjets gewählt.

Nach den Julitagen 1917, als die Provisorische Regierung gegen die revolutionäre Arbeiterschaft und die Bolschewiki zurückschlug, übernahm Stalin in enger Verbindung mit Lenin, der per Haftbefehl gesucht in die Illegalität gezwungen worden war, die Leitung des Zentralkomitees. In dessen Auftrag organisierte er das Zentralorgan der Partei, das zu dieser Zeit unter verschiedenen Namen erschien wie „Rabotschi i Soldat“ (Arbeiter und Soldat) oder „Rabotschi Putj“ (Der Arbeiterweg). Stalin wandte sich entschieden dagegen, daß sich Lenin den Gerichten der Konterrevolution stellte, wie es in verräterischer Weise von Kamenew, Rykow und Trotzki gefordert wurde.

Mit der Entwaffnung der Sowjets durch die Konterrevolution war die Doppelherrschaft zu Ende. Die Losung „Alle Macht den Sowjets!“ war damit hinfällig. Auf der Tagesordnung stand jetzt vielmehr die Errichtung der Diktatur des Proletariats durch den bewaffneten Aufstand, wie Lenin analysierte.⁶⁸

Fortsetzung der Fußnote

Zuerst in „Prawda“ Nr. 63, 64 und 66, 21., 24. und 26. Mai 1917.

⁶⁷ Siehe Stalin: „Gegen zersplitterte Demonstrationen“, 1917, Werke Band 3, S. 81ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 81, 14. Juni 1917.

⁶⁸ Vgl. Lenin: „Die politische Lage“, 1917, Werke Band 25, S. 174ff.

Unter diesen veränderten Kampfbedingungen fand im Juli/August 1917 der illegal tagende VI. Parteitag der SDAPR(B) statt, der in Abwesenheit von Lenin unter der Leitung von Stalin und Swerdlow durchgeführt wurde. Stalin erstattete den Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees und hielt das Referat über die politische Lage und die Aufgaben der Partei im Kampf um die Eroberung der Diktatur des Proletariats.

Durch die weitere Verschärfung der sozialen Widersprüche war die Revolution

„unmittelbar an die Notwendigkeit sozialistischer Umgestaltungen herangekommen“. (SW 3, S. 160)⁶⁹

Dies war nicht mehr durch die Gewinnung der Mehrheit in den Sowjets zu erreichen.

„Sturz der Diktatur der imperialistischen Bourgeoisie – das muß jetzt die aktuelle Lösung der Partei sein.“

Die friedliche Periode der Revolution ist zu Ende. Angebrochen ist die Periode der Schlachten und Explosionen.“ (Ebenda SW 3, S. 164)

Stalin trat Trotzki und seinen Anhängern entgegen, die den Sieg des Sozialismus in Rußland für unmöglich hielten und den Parteitag darauf festlegen wollten, die revolutionäre Initiative in Rußland von der Entwicklung der Revolution im Westen abhängig zu machen:

„Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß gerade Rußland das Land sein wird, das den Weg zum Sozialismus bahnt. Bisher hat noch kein einziges Land unter Verhältnissen des Krieges eine solche Freiheit genossen wie Rußland, und kein einziges Land hat versucht, die Arbeiterkontrolle über die Produktion durchzuführen. Außerdem ist die Basis unserer Revolution breiter als in Westeuropa, wo das Proletariat ganz allein der Bourgeoisie von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht. Bei uns dagegen werden die Arbeiter von den ärmsten Schichten der Bauernschaft unterstützt. Schließlich funktioniert der Staatsapparat in Deutschland ungleich besser als der unvollkommene Apparat unserer Bour-

⁶⁹ Stalin: „Reden auf dem VI. Parteitag der SDAPR (Bolschewiki), 1917, Werke Band 3, S. 160. Zuerst veröffentlicht in dem Buch „Protokoll des VI. Parteitags der SDAPR (Bolschewiki)“, 1919.

geoisie, die ja selber dem europäischen Kapital tributpflichtig ist. Man muß die überlebte Vorstellung fallen lassen, daß nur Europa uns den Weg weisen könne. Es gibt einen dogmatischen Marxismus und einen schöpferischen Marxismus. Ich stehe auf dem Boden des letzteren.“ (Ebenda SW 3, S. 172f.)

Diese programmativen Ausführungen Stalins haben sich als richtig erwiesen. Rußland zeigte der Welt als erstes Land den Weg zum Sozialismus.

Nachdem die russische Bourgeoisie die ganze Macht im Staate an sich gerissen hatte, trachtete sie nun danach, eine unverhüllte konterrevolutionäre Diktatur zu errichten. In Absprache mit Kerenski, dem Vorsteher der Provisorischen Regierung, unternahm der General Kornilow einen Putschversuch mit dem Ziel, eine Militärdiktatur zu errichten und den Zarismus wiederherzustellen. Die Bolschewiki und die hinter ihnen stehenden revolutionären Volksmassen erwiesen sich als die einzige Kraft, die imstande war, diesen Vorstoß der Konterrevolution niederzuschlagen.

In diesem Kampf erwachten die Sowjets zu neuem Leben; der Einfluß der Bolschewiki in den Sowjets stieg enorm. Am Tag nach dem Sieg über Kornilow, am 31. August, erklärte sich der Petrograder Sowjet für die Politik der Bolschewiki. Die Phase der Bolschewisierung der Sowjets begann. Erneut rückte die Losung „Alle Macht den Sowjets!“ auf die Tagesordnung, jetzt jedoch als Losung des Aufstands der von den Bolschewiki geleiteten Sowjets gegen die Provisorische Regierung.⁷⁰

Während der Zeit, die Lenin in der Illegalität zubrachte, hielt Genosse Stalin die Verbindung auf schriftlichem Weg aufrecht und besuchte ihn zweimal in seinem Versteck in Rasliw.

Für die Vorbereitung des Aufstandes leistete Stalin eine umfassende organisatorische wie auch publizistische Arbeit. Er beriet sich mit den Vertretern der Gebietsorganisationen, um die Kampfaufgaben für die einzelnen Gebiete festzulegen. In verschiedenen Artikeln, die in der Parteipresse veröffentlicht wurden, erläuterte Stalin die Notwendigkeit der Machtergreifung durch die Arbeiter-

⁷⁰ Siehe „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 253

klasse und die revolutionäre Bauernschaft und die Lösung „Alle Macht den Sowjets!“.⁷¹

Auf seiner Sitzung am 16. Oktober wählte das Zentralkomitee ein Parteizentrum mit Stalin an der Spitze zur Organisierung des herannahenden Aufstands. Das Parteizentrum war der führende Kern des Revolutionären Militärkomitees beim Petrograder Sowjet und leitete praktisch den gesamten Oktoberaufstand. Auf dieser Sitzung wurde auch die Resolution Lenins über die Unumgänglichkeit des bewaffneten Aufstandes angenommen und von Stalin gegen Kamenew und Sinowjew verteidigt. Kamenew und Sinowjew wandten sich gegen den Aufstand und traten sogar in der Presse offen gegen den Aufstand auf.⁷² Den bolschewistischen Plan, den Angriff selbstständig auf den für einen erfolgreichen Aufstand günstigsten Tag festzulegen, lehnten sie ab mit der Begründung, man müsse den Angriff der konterrevolutionären Regierung abwarten. Stalin sagte dazu in einer Rede auf der Sitzung des Zentralkomitees am 16. Oktober:

„Was Kamenew und Sinowjew vorschlagen, führt objektiv dazu, daß es der Konterrevolution ermöglicht wird, sich vorzubereiten und zu organisieren. Wir würden endlos zurückweichen und die Revolution verlieren. Weshalb sollten wir uns nicht die Möglichkeit sichern, den Tag des Aufstandes und die Bedingungen selbst zu wählen, um der Konterrevolution keine Gelegenheit zu geben, sich zu organisieren?“ (SW 3, S. 359)⁷³

Am Morgen des 24. Oktober verbot Kerenski die Herausgabe des Zentralorgans der Partei, des „Rabotschi Putj“, und entsandte Panzerautos zum Gebäude der Redaktion und der Zeitungsdruckerei. Auf Anweisung Stalins wurden die Panzerautos durch den Aufmarsch von Rotgardisten und revolutionären Soldaten zum Rückzug gezwungen. Unter verstärkter Bewachung konnte dann um 11 Uhr der „Rabotschi Putj“ mit dem von Stalin verfaßten Leitartikel „Was brauchen wir?“ erscheinen, der zum Sturz der Provisorischen Regierung aufrief:

⁷¹ Vgl. z. B. Stalin: „Die Macht der Sowjets“, 1917, Werke Band 3, S. 346ff.

⁷² Vgl. dazu: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 257f.

⁷³ Stalin: „Rede in der Sitzung des Zentralkomitees“, am 16. Oktober 1917, Werke Band 3, S. 359. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

„Nach dem Sieg der Februarrevolution blieb die Macht in den Händen der Gutsbesitzer und Kapitalisten, der Bankiers und Spekulanten, der Wucherer und Marodeure. Hierin liegt der verhängnisvolle Fehler der Arbeiter und Soldaten, hier ist die Ursache allen heutigen Übels im Hinterland und an der Front.“

Dieser Fehler muß unverzüglich korrigiert werden. Der Augenblick ist gekommen, wo weiteres Zögern die ganze Revolution mit dem Untergang bedroht.“ (SW 3, S. 365)⁷⁴

Die Revolution begann in der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober, nachdem im Stadtzentrum revolutionäre Truppen zusammengezogen worden waren. In der Nacht kam Lenin beim Stab des Aufstands im Smolny an und wurde von Stalin über die getroffenen Maßnahmen und den Gang des begonnenen Aufstands informiert.⁷⁵ Lenin nahm die unmittelbare Leitung des Aufstands in die Hand.

Eine lebendige Schilderung der Ereignisse gab Stalin ein Jahr später in dem „Prawda“-Artikel „Der Oktoberumsturz“:

„Am 24. Oktober vertrieben die Kommissare des Revolutionären Militärikomitees die Vertreter der Provisorischen Regierung gewaltsam aus einer ganzen Reihe wichtigster Staatsinstitutionen, so daß sich diese Institutionen nunmehr in den Händen des Revolutionären Militärikomitees befanden und der gesamte Apparat der Provisorischen Regierung desorganisiert war. Im Laufe dieses Tages (des 24. Oktober) gingen alle Regimenter in

⁷⁴ Stalin: „Was brauchen wir?“, 1917, Werke Band 3, S. 365. Zuerst in „Rabotschi Putj“ (Der Arbeiterweg) Nr. 44, 24. Oktober 1917.

⁷⁵ Stalin machte 1924 auf eine „originelle Besonderheit der revolutionären Taktik“ in dieser Periode aufmerksam. Diese Besonderheit bestand darin, daß die Revolution bemüht war, jeden oder fast jeden Schritt ihrer Offensive unter dem Schein der Verteidigung zu unternehmen. So wurde z. B. die Verhinderung des Abtransports der Truppen aus Petrograd ein Offensivschritt der Revolution. Doch diese Offensive wurde unter der Losung der Verteidigung Petrograds gegen einen eventuellen Angriff des äußeren Feindes unternommen. Stalin begründete diese taktische „Maskierung“ so:

„Die Revolution maskierte gleichsam ihre Offensivhandlungen mit dem Deckmantel der Verteidigung, um die unentschlossenen und schwankenden Elemente desto leichter in ihren Bann zu ziehen.“

(Stalin: „Trotzkismus oder Lenismus?“, Rede auf dem Plenum der kommunistischen Fraktion des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion, 19. November 1924, Werke Band 6, S. 306)

Petrograd, die gesamte Garnison, entschlossen auf die Seite des Revolutionären Militärikomitees über – mit Ausnahme lediglich einiger Offiziersschulen und einer Panzerautoabteilung. Das Verhalten der Provisorischen Regierung verriet Unentschlossenheit. Erst am Abend ließ sie durch Stoßbataillone die Brücken besetzen, nachdem es ihr gelungen war, einige von ihnen aufzuziehen. Als Antwort hierauf brachte das Revolutionäre Militärikomitee Matrosen und Wiborger Rotgardisten zum Einsatz, die die Stoßbataillone abdrängten, sie auseinanderjagten und die Brücken selber besetzten. Damit hatte der offene Aufstand begonnen. Eine ganze Reihe unserer Regimenter wurde ausgeschickt mit dem Auftrag, das ganze Stadtviertel, in dem sich der Stab und der Winterpalast befanden, einzukreisen. Im Winterpalast tagte die Provisorische Regierung. Der Übergang der Panzerautoabteilung auf die Seite des Revolutionären Militärikomitees (am 24. Oktober in später Nachtstunde) beschleunigte den günstigen Ausgang des Aufstandes.

Am 25. Oktober wurde der Sowjetkongress eröffnet, dem das Revolutionäre Militärikomitee denn auch die eroberte Macht übergab.

Am 26. Oktober frühmorgens, nach der Beschießung des Winterpalastes und des Stabes durch die „Aurora“ und nach einem Feuergefecht zwischen Sowjettruppen und Offiziersschülern vor dem Winterpalast, ergab sich die Provisorische Regierung.“⁷⁶ (SW 4, S. 134)

Stalin wurde Mitglied des ersten Rates der Volkskommissare, der nach dem Sieg der Oktoberrevolution auf dem II. Allrussischen Sowjetkongress gewählt wurde.

Seit den ersten Tagen des Bestehens der Sowjetmacht bis zum Jahr 1923 war Stalin Volkskommissar für die Angelegenheiten der Nationalitäten. Er leitete unmittelbar die Arbeit der Partei und der Sowjetmacht zur Lösung der nationalen Frage in der Sowjetunion. Die Arbeiter und Bauern gingen daran, anstelle der zaristischen Kolonien Sowjetrepubliken zu errichten, wie die Ukrainische und die Belorussische Sowjetrepublik und die Sowjetrepubliken

⁷⁶ Stalin: „Der Oktoberumsturz“, 1918, Werke Band 4, S. 134. Zuerst in „Prawda“ Nr. 241. 6. November 1918.

Transkaukasiens und Mittelasiens. Daneben wurden für die zahlreichen Nationalitäten des Sowjetlandes autonome Republiken und Gebiete aufgebaut.

Auf einer Veranstaltung mit Tifliser Arbeitern schilderte Stalin 1926 rückblickend seine Arbeit in der Zeit der unmittelbaren Vorbereitung und Durchführung der Oktoberrevolution:

„Schließlich erinnere ich mich an das Jahr 1917, als ich durch den Willen der Partei, nach meinen Wanderungen durch Gefängnisse und Verbannungsorte, nach Leningrad entsandt worden war. Dort, im Kreise der russischen Arbeiter, in der unmittelbaren Nähe des großen Lehrers der Proletarier aller Länder, des Genossen Lenin, im Sturm der großen Schlachten zwischen Proletariat und Bourgeoisie, unter den Verhältnissen des imperialistischen Krieges, lernte ich zum erstenmal verstehen, was es heißt, einer der Führer der großen Partei der Arbeiterklasse zu sein.“ (SW 8, S. 155)⁷⁷

Über die Weltbedeutung der Oktoberrevolution

Die sozialistische Oktoberrevolution eröffnete nicht nur in Rußland die Perspektive des Aufbaus einer neuen Gesellschaftsordnung, indem sie die Diktatur des Proletariats als Voraussetzung für die sozialistische Umwälzung errichtete. Sie war auch international ein Markstein in der Geschichte, da ihr Sieg weltweit die Epoche der proletarischen Revolution einleitete. Sie setzte endgültig in den kapitalistischen Ländern die sozialistische Revolution auf die Tagesordnung und zeigte den unterdrückten Völkern die Perspektive des antiimperialistischen Befreiungskampfes im Bündnis mit dem internationalen Proletariat und dem Land des Sozialismus. Nach der Oktoberrevolution standen sich weltweit zwei große Lager gegenüber, das Lager des Imperialismus und Kapitalismus und das Lager des Sozialismus und der proletarischen Revolution.

Stalin führte später zum internationalen Charakter der Oktoberrevolution aus:

⁷⁷ Stalin: „Antwort auf die Begrüßungsansprachen der Arbeiter der Eisenbahn-hauptwerkstätten in Tiflis“, 1926, Werke Band 8, S. 155. Zuerst in „Sarja Wostoka“ (Die Morgenröte des Ostens) Nr. 1197, 10. Juni 1926.

„Die Oktoberrevolution darf nicht nur als eine Revolution ,im nationalen Rahmen‘ betrachtet werden. Sie war vor allem eine Revolution von internationaler, von Weltbedeutung, denn sie bedeutet eine grundlegende Wendung in der Weltgeschichte der Menschheit, die Wendung von der alten, der kapitalistischen Welt zu der neuen, der sozialistischen Welt.

Die Revolutionen der Vergangenheit endeten gewöhnlich damit, daß am Regierungsrufer eine Ausbeutergruppe durch eine andere Ausbeutergruppe abgelöst wurde.⁷⁸ (...)

Die Oktoberrevolution unterscheidet sich grundsätzlich von diesen Revolutionen. Sie setzt sich nicht das Ziel, eine Ausbeutungsform durch eine andere Ausbeutungsform, eine Ausbeutergruppe durch eine andere Ausbeutergruppe zu ersetzen, sondern jede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen, alle und jede Ausbeutergruppen zu vernichten, die Diktatur des Proletariats aufzurichten, die Macht jener Klasse aufzurichten, die von allen bisher dagewesenen unterdrückten Klassen die revolutionärste ist, eine neue, klassenlose, sozialistische Gesellschaft zu organisieren.“ (SW 10, S. 207)⁷⁹

Über die Perspektiven, welche die Oktoberrevolution eröffnet hat, führte Stalin aus:

„Die Oktoberrevolution ist vor allem dadurch bedeutsam, daß sie die Front des Weltimperialismus durchbrochen, die imperialistische Bourgeoisie in einem der größten kapitalistischen Länder gestürzt und das sozialistische Proletariat an die Macht gebracht hat. (...) Das bedeutet, daß die Oktoberrevolution eine neue Epoche eröffnet hat, die Epoche der proletarischen Revolutionen in den Ländern des Imperialismus.“ (Ebenda SW 10, S. 208, H.i.O.)

Die neuen revolutionären Perspektiven betrafen jedoch nicht nur die entwickelten kapitalistischen Länder, sondern auch die vom Imperialismus unterdrückten Nationen:

⁷⁸ Stalin nimmt hier im folgenden die Pariser Kommune von 1871 aus, da diese der erste, wenn auch gescheiterte Versuch des Proletariats war, die Geschichte gegen den Kapitalismus zu wenden.

⁷⁹ Stalin: „Der internationale Charakter der Oktoberrevolution“, 1927, Werke Band 10, S. 207. Zuerst in „Prawda“ Nr. 255, 6./7. November 1927. Hervorhebung im Original.

„Die Oktoberrevolution hat den Imperialismus nicht allein in den Zentren seiner Herrschaft, nicht allein in den ‚Mutterländern‘ erschüttert. Sie hat auch einen Schlag gegen das Hinterland des Imperialismus, gegen seine Peripherie geführt und die Herrschaft des Imperialismus in den kolonialen und abhängigen Ländern untergraben.“ (Ebenda SW 10, S. 210)

Die Oktoberrevolution stellte damit die Existenz des Weltimperialismus als Ganzes in Frage und verschaffte dem internationalen Proletariat in Gestalt des ersten sozialistischen Landes, das ein Sechstel der Erde umfaßte, eine ungeheuer wichtige Basis für seinen Kampf:

„Sie schuf jenes mächtige und offene Zentrum der internationalen revolutionären Bewegung, wie sie es vorher nie besessen hatte und um das sie sich jetzt zusammenschließen kann bei der Organisierung der revolutionären Einheitsfront der Proletarier und der unterdrückten Völker aller Länder gegen den Imperialismus.“ (Ebenda SW 10, S. 213, H.I.O.)

In seiner 1918 erschienenen Schrift „Der Oktoberumsturz und die nationale Frage“ beleuchtete Stalin eingehender die Bedeutung der Revolution in Rußland für den Befreiungskampf der unterdrückten Völker:

„Die gewaltige Weltbedeutung des Oktoberumsturzes besteht ja hauptsächlich gerade darin, daß er

1. den Rahmen der nationalen Frage erweitert und sie aus einer Teilfrage, der Frage des Kampfes gegen die nationale Unterdrückung in Europa, in die allgemeine Frage der Befreiung der unterjochten Völker, Kolonien und Halbkolonien vom Imperialismus verwandelt hat;

2. weitgehende Möglichkeiten und wirkliche Wege für diese Befreiung eröffnet hat, so daß er den unterdrückten Völkern des Westens und des Ostens ihre Befreiung bedeutend erleichtert hat, indem er sie in den allgemeinen Strom des siegreichen Kampfes gegen den Imperialismus einbezog;

3. hierdurch eine Brücke zwischen dem sozialistischen Westen und dem versklavten Osten geschlagen und eine neue Front der Revolutionen aufgebaut hat, eine Front von den Proletariern des Westens über die Revolution in Rußland bis zu den unterjochten

*Völkern des Ostens, eine Front gegen den Weltimperialismus.“*⁸⁰
(SW 4, S. 145f.)

Aus der internationalen Wirkung der Oktoberrevolution erklärt sich auch die blinde Wut, mit der die Imperialisten der Entente – Frankreich, England, Japan, Amerika – Mitte 1918 mit Unterstützung der konterrevolutionären Kräfte innerhalb Rußlands über den jungen sozialistischen Staat herfielen, wobei die Frontlinie mit den Truppen des deutschen Imperialismus ebenfalls noch auf russischem Territorium verlief.

An den Fronten des Bürgerkrieges und des Kampfes gegen die militärische Intervention der Imperialisten

Gemeinsam mit Lenin führte Stalin den Kampf gegen die Opportunisten in der Partei und gegen die Deserteure der Revolution. Organisierung der Niederwerfung der konterrevolutionären Machenschaften Kerenskis und Krasnows, Brechung der Sabotage der sowjetfeindlichen Beamten und Angestellten, Liquidierung des konterrevolutionären Hauptquartiers und der zaristischen Generalität. Verbot der bürgerlichen Presse, Kampf gegen die konterrevolutionäre ukrainische Rada⁸¹, Auseinanderjagung der Konstituierenden Versammlung, Ausarbeitung der ersten Sowjetverfassung im Jahr 1918 – an all diesen entscheidenden Ereignissen nahm Stalin aktiven und führenden Anteil.

Im Auftrag des Zentralkomitees der Partei führte Stalin im Januar 1918 die Beratung mit Vertretern des revolutionären Flügels der sozialistischen Parteien verschiedener Länder Europas und Amerikas durch. Diese Beratungen hatten eine wichtige Rolle im Kampf für die Gründung der III., der Kommunistischen Internationale. Diese wurde im März 1919 in Moskau auf dem I. Kongreß gegründet, auf dem Delegierte der wichtigsten Länder Europas und Amerikas

⁸⁰ Stalin: „Der Oktoberumsturz und die nationale Frage“, 1918, Werke Band 4, S. 145f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 241 und 250, 6. und 19. November 1918. Hervorhebungen im Original.

⁸¹ Regierung der nationalistischen, konterrevolutionären ukrainischen Bourgeoisie, die die Truppen der österreichischen und deutschen Imperialisten zur Erdrosselung der Revolution in die Ukraine berief.

anwesend waren, trotz Verfolgung und Blockade durch die imperialistischen Länder.

In der für die junge Sowjetmacht äußerst schwierigen Phase während der Brester Friedensverhandlungen mit den deutschen Imperialisten im Februar 1918 verteidigte Stalin gemeinsam mit Lenin und Swerdlow gegen Trotzki, Bucharin und andere Opportunisten den Beschuß des Zentralkomitees über den sofortigen Friedensschluß. Trotzki und seine Anhänger weigerten sich, den Beschuß umzusetzen, verzögerten den Abschluß des Friedensvertrags und setzten damit die Sowjetrepublik weiteren militärischen Schlägen seitens der deutsch-österreichischen Truppen aus.

Der VII. Parteitag im März 1918 bestätigte die Richtigkeit der Leninschen Linie in der Frage des Brester Friedens und verurteilte die Haltung Trotzkis. Der Abschluß des Friedensvertrags gab der Partei die Möglichkeit, Zeit zu gewinnen, die Sowjetmacht zu festigen, das Bündnis des Proletariats mit der Bauernschaft zu erhalten, die Wirtschaft des Landes zu organisieren, die Rote Armee aufzubauen sowie die Widersprüche des fort dauernden Krieges im Lager des Imperialismus zu nutzen.

In der ersten Hälfte des Jahres 1918 formierten sich zwei Kräfte, um auf den Sturz der Sowjetmacht hinzuarbeiten: die ausländischen Imperialisten der Entente und die Konterrevolution innerhalb Rußlands. Diese beiden Kräfte vereinigten sich mit dem Ziel, die Sowjetmacht zu stürzen. Damit endete die Atempause: Es begannen die Intervention und der Bürgerkrieg: das heißt der Krieg der Arbeiter und Bauern der Völker Rußlands gegen die äußeren und inneren Feinde der Sowjetmacht. Die Sowjetregierung erklärte: „Das sozialistische Vaterland ist in Gefahr“, und rief das Volk zur Abwehr auf. Die KPR (B) gab die Lösung aus: „Alles für die Front!“.

In der Situation des Bürgerkriegs und der imperialistischen Intervention erhielt insbesondere in den Randgebieten Rußlands die Lösung der nationalen Frage nicht nur unmittelbare praktische Bedeutung, sondern auch eine äußerste Zuspitzung – sie verband sich direkt mit der Frage des Kampfes gegen den Imperialismus, gegen seine militärische Intervention. Stalin stellte in diesem Zusammenhang heraus:

„In einer Situation, da zwischen dem proletarischen Rußland und der imperialistischen Entente ein Kampf auf Leben und Tod entbrennt, gibt es für die Randgebiete nur zwei Wege:

entweder zusammen mit Rußland, und dann – Befreiung der schaffenden Massen der Randgebiete von der imperialistischen Unterdrückung;

oder zusammen mit der Entente, und dann – unvermeidlich das imperialistische Joch.

Einen dritten Weg gibt es nicht.“ (SW 4, S. 310f.)⁸²

Die Imperialisten Englands, Frankreichs, Japans, der USA begannen die militärische Intervention ohne Kriegserklärung und landeten ihre Truppen oder unterstützten konterrevolutionäre Aufstände gerade in den Randgebieten Rußlands.

Die Truppen der englischen und französischen Imperialisten landeten in Nordrußland, besetzten Archangelsk und Murmansk und brachten die weißgardistische Konterrevolution an die Macht.

Die Truppen des japanischen Imperialismus landeten in Wladiwostok, annektierten die Küstengebiete und stellten die Herrschaft der Weißgardisten her.

Im Nordkaukasus eröffneten die Generale Kornilow und Denikin mit Unterstützung des englischen und französischen Imperialismus mit einer weißgardistischen Armee den Feldzug gegen die Sowjetmacht.

Am Don zettelten die Generale Krasnow und Mamontow mit geheimer Unterstützung der deutschen Imperialisten einen Aufruhr der Donkosaken an, besetzten das Donegebiet und begannen den Feldzug gegen die Sowjets.

An der mittleren Wolga und in Sibirien organisierten die englischen und französischen Imperialisten eine Meuterei des tschechoslowakischen Korps, das von der Sowjetregierung nach dem Friedensschluß mit Deutschland die Erlaubnis erhalten hatte, durch Sibi-

⁸² Stalin: „Die Politik der Sowjetmacht in der nationalen Frage in Rußland“, 1920, Werke Band 4, S. 310f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 226, 10. Oktober 1920. Hervorhebungen im Original.

rien über den Fernen Osten in die Heimat abzureisen. Dies war der Auftakt für den Aufruhr der Kulaken an der Wolga.

Die deutschen Imperialisten fielen in die Ukraine ein und errichteten ein Handlangerregime, trennten mit Unterstützung armenischer und aserbaidschanischer Nationalisten Transkaukasien von Sowjetrußland ab, ließen deutsche und türkische Truppen einmarschieren und besetzten Baku und Tiflis.

Die Sowjetmacht war auf diese Weise von ihren wichtigsten Lebensmittel-, Rohstoff und Brennstoffgebieten abgeschnitten. Es mangelte an Nahrungsmitteln. Die werktätige Bevölkerung der Großstädte, besonders Moskaus und Petrograds, hungerte. Die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Städten erhielten nur noch 50 Gramm Brot täglich. Sowjetrußland war vom ukrainischen und sibirischen Getreide abgeschnitten. Es blieb nur ein Gebiet, aus dem Getreide zu bekommen war – der Südosten, das Wolgagebiet und der Nordkaukasus, und der Weg führte die Wolga aufwärts über Zaryzin.

Die KPR (B) organisierte hundertausende Werktätige als Freiwillige für die Rote Armee, ging zum Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht über, wodurch in kurzer Zeit eine Millionenarmee entstand, und mobilisierte die Petrograder Arbeiterschaft, eine Kampagne zur Entsendung von Arbeitern aufs Land zu starten, um die armen Bauern im Kampf gegen die Kulaken und Getreidespekulanten zu unterstützen.

Stalin wurde vom Zentralkomitee der KPR (B), mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, nach dem Süden entsandt und mit der Gesamtleitung der Lebensmittelbeschaffung im Süden Rußlands betraut.

Am 6. Juni 1918 traf Stalin mit einer Arbeiterabteilung in Zarizyn ein.⁸³ Er erkannte, daß Zarizyn der Ort war, gegen den der Hauptstoß der Konterrevolution gerichtet sein würde. Durch die Einnahme Zarizyns wäre die Sowjetrepublik von den letzten Getreideressourcen und vom Bakuer Erdöl abgeschnitten worden, und die Weißgaristen hätten die Möglichkeit erhalten, die Konterrevolution des

⁸³ Vgl. Stalin: „Telegramm an W. I. Lenin“, 7. Juni 1918, Werke Band 4, S. 100f. Zuerst in „Proletarskaja Rewoluzija“ (Die proletarische Revolution) Nr. 7, 1936.

Dongebiets mit den Armeen Koltschaks und dem tschechoslowakischen Korps zu vereinigen und in gemeinsamer Front gegen Moskau zu marschieren. Zarizyn mußte also um jeden Preis in den Händen der Sowjetmacht bleiben. Nachdem Stalin dafür gesorgt hatte, daß die Stadt von den weißgardistischen Verschwörern gesäubert wurde, in bedeutenden Mengen Lebensmittel aufgebracht und in die hungernden Großstädte geschickt wurden, widmete er sich völlig der militärischen Verteidigung Zarizyns. Stalin setzte die objektiv der Konterrevolution dienenden „Spezialisten“ ab, für deren Einsetzung Trotzki verantwortlich war⁸⁴, reorganisierte schnell und entschlossen die zersplitterten militärischen Abteilungen, beschleunigte das Eintreffen der Truppenteile Woroschilows aus dem Donezbecken.⁸⁵ Zarizyn wurde behauptet⁸⁶, und es gelang den konterrevolutionären „weißen“ Truppen nicht, nach Moskau durchzubrechen.

Die erfolgreiche Verteidigung Zarizyns fand zur selben Zeit statt, als der deutsche Imperialismus in der Ukraine scheiterte. Im November 1918 brach die Revolution in Deutschland und Österreich-Ungarn aus, die zum Sturz der Monarchie führte und den imperialistischen Krieg beendete. Das Zentralkomitee der KPR(B) beauftragte Stalin, zur Unterstützung der aufständischen ukrainischen Arbeiter und Bauern die ukrainische Front zu organisieren. Stalin wurden zwanzig führende Parteiarbeiter, mit Woroschilow an der Spitze, zur Verfügung gestellt. Ende November rückten die aufständischen roten Truppen gegen Petljura vor und befreiten Minsk. Im Westen wurde Charkow befreit.⁸⁷

Ende 1918 entstand an der Ostfront, die im Feldzug der Entente zur Hauptfront wurde, eine katastrophale Lage. Die Koltschak-Armee eilte von Sibirien aus herbei, um sich mit den Truppen des

⁸⁴ Vgl. Stalin: „Brief an Lenin“ vom 7. und 10. Juli 1918, Werke Band 4, S. 102f. und 104f.

⁸⁵ Vgl. Stalin: „Telegramme“ vom 6. und 19. September 1918, Werke Band 4, S. 112 und 113.

⁸⁶ Vgl. Stalin: „Rede in der Plenarsitzung des Moskauer Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten über die Lage an der Südfront“ (Zeitungsbereicht), 29. Oktober 1918, Werke Band 4, S. 127f. „Iswestija“ Nr. 237, 30. Oktober 1918.

⁸⁷ Vgl. Stalin: „Die Ukraine befreit sich“, 1918, Werke Band 4, S. 152ff. Zuerst in „Shisn Nazionalostej“ (Das Leben der Nationalitäten) Nr. 4, 1. Dezember 1918.

englischen Imperialismus zu vereinigen, die vom Norden her vörückten. Im Namen des Rats zur Verteidigung forderte Lenin, die Positionen bei Perm zu festigen. Zur Abwendung der Katastrophe entsandte das Zentralkomitee der KPR (B) Stalin und Dzierzynski dorthin.⁸⁸ Entschlossen brachten sie die Lage bei Perm unter Kontrolle und es gelang, die Verbindung der Armeen Koltschaks mit den Truppen der englischen Interventen und dem tschechoslowakischen Korps zu verhindern. Die Rote Armee richtete nun ihre Schläge gegen die Armee Koltschaks, die sowohl im Süden wie im Norden von ihren Bundesgenossen abgeschnitten war, und brachte ihr Frühjahr 1919 eine ernste Niederlage bei.

Von der Ostfront zurückgekehrt, nahm Stalin am VIII. Parteitag der KPR (B) teil, der vom 18. bis 23. März in Moskau stattfand. Neben den Fragen des Programms der KPR (B), der Kommunistischen Internationale, der Arbeit der Partei auf dem Lande befaßte sich der Parteitag intensiv mit dem Aufbau der Roten Armee. Hierzu nahm auch Stalin in einer Rede Stellung und trat entschieden dafür ein, „*eine streng disziplinierte, reguläre, wirkliche Arbeiter- und Bauernarmee zu schaffen*“⁸⁹.

Im März 1919 wurde Stalin auf Vorschlag Lenins zum Volkskommissar der Staatlichen Kontrolle ernannt (später Volkskommissariat der Arbeiter- und Bauerninspektion) und kämpfte für deren „*Demokratisierung und Annäherung an die Arbeiter- und Bauermannassen*“⁹⁰. Diese Funktion, die große Bedeutung für die Heranziehung der Werktätigen zur Verwaltung des Staates hatte, übte Stalin bis April 1922 aus.

⁸⁸ Vgl. Stalin: „Bericht der vom ZK der Partei und vom Verteidigungsrat eingesetzten Kommission an Genossen Lenin über die Ursachen des Falls von Perm im Dezember 1918“, 31. Januar 1919, Werke Band 4, S. 172ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 16, 16. Januar 1935.

⁸⁹ Stalin: „Aus der Rede zur militärischen Frage auf dem VIII. Parteitag der KPR (B)“, 21. März 1919, Werke Band 4, S. 221. Zuerst in J. Stalin: „Über die Opposition“, Moskau/Leningrad 1928.

⁹⁰ Vgl. Stalin: „Über die Reorganisierung der staatlichen Kontrolle“ (Zeitungsbereicht), 9. April 1919, Werke Band 4, S. 222. Zuerst in „Iswestija“ Nr. 77, 10. April 1919.

Im Mai 1919 rückte General Judenitsch mit Unterstützung finnischer und estnischer weißgardistischer Truppen gegen Petrograd vor, mit dem Ziel, die Rote Armee von Koltschaks Verbänden abzuziehen. Der Vorstoß wurde durch ein englisches Geschwader unterstützt. Gleichzeitig wurde im Rücken der Roten Armee ein Aufstand in den Forts „Krasnaja Gora“ und „Seraja Loschad“ organisiert. Die Rote Armee kam ins Wanken, und der Feind rückte bis dicht an Petrograd heran. Das Zentralkomitee der KPR (B) entsandte Stalin, um den Kampf gegen die Weißgardisten zu organisieren. Am 19. Mai traf Stalin in Petrograd ein.⁹¹ Durch einen kombinierten Vorstoß der Infanterie vom Land und der Flotte vom Meer her wurden die meuternden Forts besetzt und die weißgardistischen Truppen zurückgeworfen. Die Pläne der Entente, Petrograd einzunehmen, waren gescheitert.⁹² Die Armee Judenitschs wurde zerschlagen, ihre Reste flüchteten nach Estland.

Im Sommer 1919 war Stalin an der Westfront, in Smolensk, tätig⁹³, wo er die Abwehr der Offensive der polnischen Truppen organisierte.

Die im ersten Feldzug geschlagene imperialistische Entente unternahm nach der Niederwerfung der Räte in Bayern, Ungarn, Estland und Lettland im Herbst 1919 den zweiten Feldzug, in den neben den eigenen und den weißgardistischen Truppen auch die Armeen der an Rußland grenzenden kleineren Staaten einbezogen wurden. Der englische Kriegsminister Churchill nannte dies den „Feldzug der vierzehn Staaten“.

Während die Rote Armee im Osten Koltschak schlug, riß Denikin das Donezbecken an sich und drang in breiter Front in die Ukraine ein. Die Rote Armee erlitt Niederlagen. Denikin kamen die weiße

⁹¹ Vgl. Stalin: „Fernspruch über die direkte Leitung an W. I. Lenin aus Petrograd“, 25. Mai 1919, Werke Band 4, S. 229f. Zuerst im Sammelband „Dokumente über die heldenhafte Verteidigung Petrograds im Jahre 1919“, Moskau 1941.

⁹² Vgl. Stalin: „Über die Petrograder Front. Unterredung mit einem Korrespondenten der „Prawda““, 1919, Werke Band 4, S. 234ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 147, 8. Juli 1919.

⁹³ Vgl. Stalin: „Brief an W. I. Lenin über die Lage an der Westfront“, 11. August 1919, Werke Band 4, S. 240ff. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

gardistischen polnischen Verbände zu Hilfe, die Minsk besetzten. Judenitsch ergriff vor Petrograd erneut die Initiative, während Kolt-schak sich am Tobol festzusetzen suchte. Die weißgardistischen Regimenter setzten zur Offensive gegen Moskau an.

In dieser bedrohlichen Lage entsandte das Zentralkomitee der KPR (B) die Genossen Stalin, Woroschilow, Ordshonikidse und Budjonny im Oktober 1919 an die Südfront gegen Denikin, die zur Hauptfront wurde. An der Front herrschte Durcheinander und Ratlosigkeit, ein gut durchdachter strategischer Plan fehlte. Stalin wandte sich scharf gegen den Plan des Oberbefehlshabers der Roten Armee, Trotzki, den Hauptstoß gegen Denikin durch das weglose Gelände und die der Sowjetmacht feindlichen Kosakengebiete der Donsteppen zu führen. Stalin forderte statt dessen, daß „*der Hauptschlag aus dem Bezirk Woronesch über Charkow und das Donezbecken auf Rostow geführt wird*“⁹⁴. Dieser Plan sicherte das schnelle Vorrücken der Roten Armee durch Gebiete mit proletarischen Zentren, wo die werktätige Bevölkerung die Rote Armee mit Sympathie erwartete und wo ein dichtes Eisenbahnnetz vorhanden war, was die Versorgung der Truppen erleichterte. Gleichzeitig bedeutete dieser Plan die Befreiung des Donezbeckens, eines riesigen Kohlengebietes, wodurch die Versorgung des Landes mit Brennstoff sichergestellt wurde.

Der Plan Stalins wurde vom Zentralkomitee der KPR (B) angenommen, Trotzki wurde von der Leitung der Operationen der Roten Armee an der Südfront entfernt. Unter der Leitung Stalins gelang es, die Umsetzung dieses strategischen Plans Schritt für Schritt zu realisieren. Ein wichtige Bedeutung hatte dafür die Stärkung der politischen und moralischen Führungsrolle der Regimentskommissare. Die Schaffung der von Budjonny, Woroschilow und Schtschadenko geführten Ersten Reiterarmee und deren durchschlagende militärische Erfolge zerschlugen den Nimbus der Unbesiegbarkeit weißgar-

⁹⁴ Siehe Stalin: „Brief an W. I. Lenin von der Südfront“, 15. Oktober 1919, Werke Band 4, S. 244. Zuerst in „Prawda“ Nr. 301, 21. Dezember 1929. Vgl. auch Stalin: „Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1923, Werke Band 5, S. 144f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 56, 14. März 1923.

distischer Eliteeinheiten.⁹⁵ Im Dezember 1919 konnte Stalin melden: „Die Armeen Denikins rollen unaufhaltsam auf den Bahnen der Armeen Kutschaks in den Abgrund, während unsere Armeen qualitativ und quantitativ von Tag zu Tag stärker werden.“⁹⁶ Die Realisierung des Stalinschen Plans führte schließlich im Januar 1920 zur völligen Zerschlagung der Armeen Denikins.

Während der kurzen Atempause, die Sowjetrußland durch die Zerschlagung Denikins erhalten hatte, leitete Stalin den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Wirtschaft der Ukraine. Im Februar und März stand Stalin an der Spitze der ukrainischen Arbeitsarmee und mobilisierte die ukrainischen Werktätigen zum Kampf um die Kohle.⁹⁷

Stalin nahm als Delegierter der KP(B) der Ukraine⁹⁸ am IX. Parteitag der KPR (B) teil, der Ende März 1920 in Moskau stattfand. Stalin wurde zum Mitglied des Zentralkomitees gewählt, das auf seiner dem Parteitag folgenden Sitzung Stalin in das Politbüro und das Orgbüro der Partei wählte.

Im April 1920 war die kurze Atempause zu Ende. Die Truppen Polens drangen auf Befehl des konterrevolutionären Nationalisten Pilsudski in das Gebiet der Westukraine ein. Gleichzeitig ging General Wrangel zur Offensive über und bedrohte das Donezbecken. Der dritte Feldzug der Entente gegen die Sowjetrepublik hatte begonnen.⁹⁹

Im Mai 1920 wurde Stalin als Mitglied des Revolutionären Kriegsrats vom Zentralkomitee an die Südwestfront gesandt, wo

⁹⁵ Vgl. Stalin: „Telegramm an W. I. Lenin“, 25. Oktober 1919, Werke Band 4, S. 246. Zuerst in „Petrogradskaja Prawda“ Nr. 244, 26. Oktober 1919.

⁹⁶ Stalin: „Zur militärischen Lage im Süden“, 26. Dezember 1919, Werke Band 4, S. 257. Zuerst in „Prawda“ Nr. 293, 28. Dezember 1919.

⁹⁷ Siehe Stalin: „Befehl an die Arbeitsarmee der Ukraine“, 7. März 1920, Werke Band 4, S. 259f. Zuerst in „Proletarskaja Revoluzija“ (Die proletarische Revolution) Nr. 3, 1940.

⁹⁸ Siehe auch: Stalin: „Reden auf der IV. Konferenz der KP (B) der Ukraine“, 17.–23. März 1920, Werke Band 4, S. 261ff.

⁹⁹ Siehe Stalin: „Ein neuer Feldzug der Entente gegen Rußland“, 1920, Werke Band 4, S. 282ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 111 und 112, 25. und 26. Mai 1920.

seine Aufgabe darin bestand, die Offensive der polnischen Truppen zum Stehen zu bringen und den Durchbruch der Roten Armee durch die polnische Front zur organisieren.¹⁰⁰ Anschließend war Stalin mit der Verteidigung des Südens der Ukraine gegen die Offensive General Wangels betraut. Stalin entwarf einen Plan zur Mobilisierung der Kampfreserven¹⁰¹, um die Vernichtung der Armeen Wrangels herbeizuführen. Im November 1920 sind Wrangels Truppen geschlagen.

Mit dem Scheitern der Großmachtpläne Pilsudski-Polens und der Vernichtung Wrangels waren die Hauptkräfte der Intervention Ende 1920 vernichtet, auch wenn es noch bis 1922 dauerte, bis mit der Beendigung der japanischen Intervention im Fernen Osten die Periode der ausländischen militärischen Interventionen und des Bürgerkrieges zu Ende war.

Stalin hatte großen Anteil an diesem historischen Sieg der Sowjetmacht – durch seinen herausragenden Einsatz an den entscheidenden und für die Revolution bedrohlichsten Fronten des Bürgerkriegs, durch seinen großen Beitrag bei der Organisierung und Leitung der Verteidigung der Sowjetrepublik wie beim Aufbau der Roten Armee.

Zum 10. Jahrestag der Gründung der Roten Armee im Februar 1928 hob Stalin hervor, worin die grundlegenden Besonderheiten der Roten Armee bestehen, die ihr den Sieg über die zahlreichen Armeen der imperialistischen Interventen ermöglichten:

„Die erste grundlegende Besonderheit unserer Roten Armee besteht darin, daß sie die Armee der befreiten Arbeiter und Bauern ist, die Armee der Oktoberrevolution, die Armee der Diktatur der Proletariats. (...)

Die zweite Besonderheit unserer Roten Armee besteht darin, daß unsere Armee eine Armee der Brüderlichkeit der Nationen unseres Landes ist, eine Armee der Befreiung der unterdrückten

¹⁰⁰ Siehe Stalin: „Über die Lage an der Südwestfront“, 1920, Werke Band 4, S. 290ff. Zuerst in „Kommunist“ (Charkow), Nr. 140, 24. Juni 1920.

¹⁰¹ Siehe Stalin: „Über die Schaffung von Kampfreserven der Republik“, 30. August 1920, Werke Band 4, S. 305ff. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

Nationen unseres Landes, eine Armee der Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen unseres Landes. (...)

Schließlich die dritte Besonderheit der Roten Armee. Sie besteht in der Erziehung unserer Armee im Geiste des Internationalismus, in der Festigung dieses Geistes, sie besteht darin, daß der Geist des Internationalismus unsere ganze Rote Armee durchdringt.“ (SW 11, S. 21ff.)¹⁰²

¹⁰² Stalin: „Über die drei Besonderheiten der Roten Armee. Rede in der Festsitzung des Plenums des Moskauer Sowjets anlässlich des zehnten Jahrestages der Roten Armee“, 25. Februar 1928, Werke Band 11, S. 21ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 50, 28. Februar 1928.

Kapitel V:
*Im Kampf für die Verwirklichung der kommunistischen
Nationalitätenpolitik und für die Stärkung der Partei
in der Zeit von Lenins Krankheit
(1921–1923)*

Nachdem die Sowjetmacht den Krieg gegen die imperialistische Intervention siegreich beendet hatte, ging sie verstärkt zum wirtschaftlichen Aufbau über. Das Land war nach dem vierjährigen imperialistischen Krieg und den folgenden drei Jahren Bürgerkrieg ökonomisch zerrüttet. Während des Bürgerkrieges hatten sich die Werktätigen mit den Mängeln notgedrungen abgefunden, die jetzt um so spürbarer wurden. Unter den Bauern regte sich Unzufriedenheit über die in der Periode des Kriegskommunismus zur Sicherung der Versorgung der Städte und der Roten Armee eingeführte Ablieferungspflicht. Hunger und Ermüdung führten auch bei Teilen der Arbeiterschaft zu Unmut über die schlechte Wirtschaftslage.

Diese Situation versuchte der Klassenfeind auszunutzen und zettelte kulakische Aufstände wie in der Ukraine an. Neben den offen konterrevolutionären Weißgardisten traten die inneren Gegner der Sowjetmacht wie die Sozialrevolutionäre, Anarchisten usw. zunehmend getarnt auf und suchten mit Lösungen wie „Für die Sowjets, aber ohne Kommunisten“ Anhänger zu gewinnen.

Die Kommunistische Partei stand vor der schwierigen Aufgabe, die Wendung vom harten Regime des Kriegskommunismus zum sozialistischen Aufbau unter den Bedingungen des Friedens zu vollziehen. Der desolaten Lage der Wirtschaft entsprechend, wurde dies durch die Einführung der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) erreicht. Um die landwirtschaftliche Produktion zu beleben und den Warenumsatz im Lande zu erhöhen, war es notwendig, die Ablieferungspflicht aufzuheben und durch die sog. Naturalsteuer zu ersetzen, die geringere Abgaben beinhaltete. Dabei wurde den Bauern gestattet, den größten Teil ihrer Überschüsse nach eigenem Ermessen zu verwenden und damit Handel zu treiben. Auch in anderen Bereichen wurden der Privathandel und die Eröffnung privater Betriebe in bestimmten Umfang wieder zugelassen. Für die Ankurbelung der verstaatlichten, aber darniederliegenden Industrie war es unumgänglich, die breiten Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter

und ihre Gewerkschaften zur Initiative heranzuziehen und sie mit Mitteln und Methoden der Überzeugung für den sozialistischen Aufbau zu gewinnen.

Auf diese Weise konnte das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Masse der werktätigen Bauern gestärkt und auf eine neue ökonomische Grundlage gestellt werden. Auch die Mittelbauern wurden so an die Seite der Sowjetmacht gezogen. Die Durchführung der NÖP, deren Prinzipien schon 1918 von Lenin entwickelt wurden, aber infolge der Bedingungen des Kriegskommunismus noch nicht realisiert werden konnten, wurde auf dem X. Parteitag der KPR(B) im März 1921 beschlossen. Diese Linie mußte im harten ideologischen Kampf gegen die Trotzkisten und andere opportunistische Gruppierungen durchgesetzt werden.

Über den Charakter der NÖP

Zur Zeit des Bürgerkrieges war das Bündnis zwischen Arbeiterklasse und der Masse der werktätigen Bauernschaft vorwiegend ein politisch-militärisches Bündnis, das vorrangig darauf gerichtet war, die Gutsbesitzer zu verjagen und die Existenz der Sowjetmacht gegen die Weiße Gardisten und die Interventen zu verteidigen. Nun ging es darum, dieses Bündnis auch auf eine wirtschaftliche Grundlage zu stellen. In einem Artikel für die „Prawda“ führte Stalin dazu aus:

„Kronstadt¹⁰³ (Frühjahr 1921) war eine Warnung, die darauf hindeutete, daß die alte Form des Bündnisses überlebt ist und daß eine neue, eine wirtschaftliche Form des Bündnisses notwendig ist, die sowohl den Arbeitern als auch den Bauern wirtschaftliche Vorteile gewährt.“

Darin liegt der Schlüssel zum Verständnis der Neuen Ökonomischen Politik.“ (SW 5, S. 108)¹⁰⁴

¹⁰³ Im März 1921 kam es in der Marinestadt Kronstadt zu einer konterrevolutionären Meuterei unter der Matrosenbesatzung der Kriegsschiffe. Der unter weißgardistischer Führung stehende Aufstand konnte nach heftigen Kämpfen niedergeschlagen werden.

¹⁰⁴ Stalin: „Die Perspektiven“, 1921. Werke Band 5, S. 108. Zuerst in „Prawda“ Nr. 286. 18. Dezember 1921. Hervorhebung im Original.

Die NÖP war keineswegs nur eine Wiederbelebung des Privathandels und der kapitalistischen Warenproduktion. Die Sowjetmacht behielt alle Kommandohöhen der Wirtschaft in der Hand. Eine Staatsbank zur Regulation des Geldumlaufs wurde geschaffen und das Außenhandelsmonopol gesichert. Die Politik der NÖP bedeutete zunächst einen zeitweiligen Rückzug, der notwendig geworden war, weil die Partei in der Periode des Kriegskommunismus, als die Festungen der kapitalistischen Elemente in Stadt und Land im Sturm genommen wurden, zu weit vorausgeeilt war. Jetzt mußte eine ausreichende Basis geschaffen werden, um diese Festungen durch hartnäckige Belagerung für einen erneuten Angriff zu zermürben. Daher beinhaltete der Rückzug der NÖP bereits die kommende Offensive. Ziel war es von Anfang an, eine starke Industrie als ökonomische Grundlage des Sozialismus zu schaffen, um später zur Vernichtung der kapitalistischen Elemente in Stadt und Land übergehen zu können.

Bereits ein Jahr nach dem Beginn der NÖP forderte Lenin auf dem XI. Parteitag der KPR(B) im März 1922, die Phase des Rückzugs zu beenden und die Kräfte umzugruppieren.¹⁰⁵ Deshalb erlangte auch die Organisierung des Staats- und Genossenschaftshandels, der zu dieser Zeit noch sehr schwach war, eine gewaltige Bedeutung, um die Privathändler, die sog. NÖP-Leute, wieder zurückzudrängen.

Die NÖP war ein Kampf auf Leben und Tod zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Es handelte sich darum, wer wen besiegt. Daher gab es innerhalb der Partei auch heftige Auseinandersetzungen um die einzuschlagende Linie. Auf der einen Seite bekämpften sogenannte „Linke“ die NÖP als angebliche Preisgabe der Errungenschaften der Oktoberrevolution. Auf der anderen Seite stellten Leute wie Trotzki oder Sinowjew die NÖP nur als Rückzug dar, da sie die Positionen des Kapitalismus stärken wollten, und forderten kapitulantenhafte Zugeständnisse wie gemischte Aktiengesellschaften, die Rückzahlung der von der Sowjetmacht annullierten zaristischen Auslandsschulden oder die Aufhebung des Außenhandelsmonopols.

¹⁰⁵ Vgl. Lenin: „Politischer Bericht des Zentralkomitees der KPR(B)“ an den XI. Parteitag der KPR(B) am 27. März 1922, Werke Band 33, S. 266.

Auf einer Kommissionssitzung im Rahmen des V. Weltkongresses der Komintern im Juli 1924 wies Stalin auf die Gefahren hin, die sich mit der Entstehung einer neuen Bourgeoisie im Zuge der NÖP und aus deren Bestrebungen ergeben, sich mit den opportunistischen Kräften zu verbinden. Er führte aus,

„...daß in Rußland, unter den Verhältnissen der NÖP, eine neue Bourgeoisie aufgekommen ist, die, da sie keine Möglichkeit hat, offen auf dem politischen Schauplatz aufzutreten, die Front des Kommunismus von innen sprengen will und dabei ihre Helden unter den Führern der KPR(B) sucht.“ (SW 6, S. 239)¹⁰⁶

In seinem Bericht an den XVI. Parteitag 1930 stellte Stalin rückblickend klar, daß die Zeit des Rückzugs von 1921–1922 nur die erste Phase der NÖP darstellte, die insgesamt die Periode des Klassenkampfes bis zum vollständigen Sieg über die kapitalistischen Elemente in der Ökonomie umfaßte.

„Manche glauben, die Offensive sei unvereinbar mit der NÖP, die NÖP sei im Wesen der Sache ein Rückzug, und da der Rückzug beendet sei, müsse mit der NÖP Schluß gemacht werden. Das ist natürlich Unsinn. Ein Unsinn, ausgehend entweder von den Trotzkisten, die vom Leninismus nichts begriffen haben und die NÖP „im Handumdrehen“, „abschaffen“ möchten, oder von den Rechtsopportunisten, die ebenfalls vom Leninismus nichts begriffen haben und glauben, durch ihr Geschwätz von der „Gefahr der Abschaffung der NÖP“ sich den Verzicht auf die Offensive erhandeln zu können. Wenn es bei der NÖP mit dem Rückzug sein Beenden hätte, dann hätte Lenin auf dem XI. Parteitag, als die NÖP bei uns mit aller Konsequenz durchgeführt wurde, nicht gesagt, daß der „Rückzug beendet ist“. Hat Lenin, als er von der Beendigung des Rückzuges sprach, denn nicht gleichzeitig erklärt, daß wir die NÖP „ernstlich und auf lange“ durchführen wollen? Man braucht nur diese Frage zu stellen, um die ganze Ungeheimtheit des Geschwätzes von der Unvereinbarkeit der NÖP mit einer Offensive zu begreifen. Im Wirklichkeit sieht die NÖP nicht nur einen Rückzug und die Zulassung einer Belebung des Privat-

¹⁰⁶ Stalin: „Über die Kommunistische Partei Polens“, Rede in der Sitzung der polnischen Kommission der Komintern, 3. Juli 1924, Werke Band 6, S. 239. Zuerst in „Bolschewik“ Nr. 11, 20. September 1924.

handels vor, die Zulassung einer Belebung des Kapitalismus bei Sicherung einer regulierenden Rolle des Staates (Anfangsstadium der NÖP). In Wirklichkeit sieht die NÖP gleichzeitig in einem bestimmten Entwicklungsstadium die Offensive des Sozialismus gegen die kapitalistischen Elemente vor, die Einengung des Betätigungsfeldes des Privathandels, die relative und absolute Einschränkung des Kapitalismus, das wachsende Übergewicht des vergesellschafteten Sektors über den nicht vergesellschafteten Sektor, den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus (gegenwärtiges Stadium der NÖP). Die NÖP wurde eingeführt im Interesse des Sieges des Sozialismus über die kapitalistischen Elemente.“¹⁰⁷ (SW 12, S. 268f.)¹⁰⁸

Mit den Übergang zur NÖP veränderten sich auch die Entwicklungsbedingungen für die Partei selbst. Stalin wies darauf hin, daß sie von einer „Atmosphäre der neu entstehenden und wachsenden Bourgeoisie“¹⁰⁹ umgeben war. Diese wirkte in die Partei hinein. Auch traten verstärkt opportunistische Elemente in die Partei ein. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, eine Parteireinigung nach dem Grundsatz „Qualität vor Quantität“ durchzuführen, um die Orga-

¹⁰⁷ Stalin fährt dann fort und beschreibt die Situation 1930 wie folgt:

„Mit dem Übergang zur Offensive an der ganzen Front schaffen wir die NÖP noch nicht ab, denn der Privathandel und die kapitalistischen Elemente bleiben noch bestehen, der freie Warenaumsatz bleibt noch bestehen – wir machen aber eindeutig Schluß mit dem Anfangsstadium der NÖP, indem wir ihr nächstes Stadium entwickeln, das gegenwärtige Stadium der NÖP, das das letzte Stadium der NÖP ist.“ (SW 12, S. 268f.)

Vom Ende der NÖP spricht Stalin erst 1936, als der volle Sieg des sozialistischen Systems in allen Sphären der Volkswirtschaft errungen war. Vgl. Stalin: „Über den Entwurf der Verfassung der Union der SSR“, Bericht auf dem außerordentlichen VIII. Sowjetkongreß der UdSSR, gehalten am 25. November 1936, Werke Band 14, S. 59f. Zuerst in Stalin: „Fragen des Leninismus“, Moskau 1939 (russisch), 1947 (deutsch).

¹⁰⁸ Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“, gehalten am 27. Juni 1930, Werke Band 12, S. 268f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 177, 29. Juni 1930. Hervorhebungen im Original.

¹⁰⁹ Stalin: „Über die Aufgaben der Partei“, Referat in einer erweiterten Versammlung des KPR(B)-Bezirkskomitees Krasnaja Presnja, gehalten am 2. Dezember 1923, Werke Band 5, S. 322. Zuerst in „Prawda“ Nr. 277, 6. Dezember 1923.

nisation von menschewistischen, wankelmütigen oder verbürokratisierten Mitgliedern zu säubern. Die Verhandlungen über die Parteiausschlüsse erfolgten unter Teilnahme von Parteilosen in offenen Versammlungen. Hatte die Partei Anfang 1921 noch über 700.000 Mitglieder, betrug auf dem XII. Parteitag im April 1923 die Zahl der Parteimitglieder 386.000.¹¹⁰ Der Eintritt in die Partei wurde für Anwärter, die nicht aus dem Proletariat stammten, erschwert. Für die Ausübung von Partefunktionen wurde eine längere Parteizugehörigkeit zur Bedingung gemacht.

Die nationale Frage und der Kampf gegen den großrussischen Chauvinismus

Die Errichtung der Diktatur des Proletariats und der Beginn des sozialistischen Aufbaus eröffneten zunehmend die Möglichkeit zur tatsächlichen Lösung der nationalen Frage. Die richtige Politik der proletarischen Macht und der Kommunistischen Partei, der ideologische Kampf und die ideologische Erziehung, um mit dem Erbe des Kapitalismus auf allen Gebieten, gerade auch im Bewußtsein der Werktätigen, zu brechen – das waren perspektivisch entscheidende Faktoren, um diese Möglichkeit in Wirklichkeit zu verwandeln.

Stalin hob vier grundlegende Momente hervor, welche die neue Art und Weise der Behandlung der nationalen Frage durch die Kommunistische Partei charakterisierten:

„Das erste Moment ist die Verschmelzung der nationalen Frage als einer Teilfrage mit der allgemeinen Frage der Befreiung der Kolonien als Gesamtfrage. (...)

Das zweite Moment ist die Ersetzung der verschwommenen Lösung des Rechts der Nationen auf Selbstbestimmung durch die klare revolutionäre Lösung des Rechts der Nationen und der Kolonien auf staatliche Lostrennung, auf Bildung eines selbständigen Staates. (...)

Das dritte Moment ist die Aufdeckung des organischen Zusammenhangs zwischen der nationalen und der kolonialen Frage

¹¹⁰ Vgl. „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 316 und S. 327

und der Frage der Herrschaft des Kapitals, des Sturzes des Kapitalismus, der Diktatur des Proletariats. (...)

Das vierte Moment ist das Hineinragen eines neuen Elements in die nationale Frage, des Elements der faktischen (und nicht nur rechtlichen) Gleichstellung der Nationen (Hilfe, Beistand für die rückständigen Nationen, damit sie das kulturelle und wirtschaftliche Niveau der vorangeschrittenen Nationen erreichen können), als eine der Bedingungen für die Herstellung brüderlicher Zusammenarbeit zwischen den werktätigen Massen der verschiedenen Nationen.“ (SW 5, S. 45ff.)¹¹¹

Diesen Grundsätzen entsprechend formulierte Stalin die Aufgaben der KPR(B) gegenüber den Millionen Sowjetbürgern nichtrussischer Nationalität wie folgt:

„Das Wesen dieser Politik lässt sich in wenigen Worten ausdrücken: Aufgabe aller und jedweder ‚Ansprüche‘ und ‚Rechte‘ auf Gebiete, die von nichtrussischen Nationen bevölkert sind; Anerkennung (nicht in Worten, sondern in der Tat) des Rechts dieser Nationen auf selbständige staatliche Existenz; freiwilliges militärisch-wirtschaftliches Bündnis dieser Nationen mit Zentralrussland; Unterstützung der rückständigen Nationen in ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung, da sonst die sogenannte ‚nationale Gleichberechtigung‘ zu leerem Schall wird; all das auf der Grundlage einer völligen Befreiung der Bauern und der Konzentrierung der gesamten Staatsmacht in den Händen der arbeitenden Elemente der Nationen der Randgebiete – das ist die nationale Politik der russischen Kommunisten.“ (SW 5, S. 99)¹¹²

Die russischen Arbeiterinnen und Arbeiter und die Sowjetmacht hätten sich kaum die Sympathien der Werktätigen der anderen Nationen und Nationalitäten gewonnen, wenn sie nicht praktisch nach diesen Grundsätzen gehandelt und zum Beispiel das Recht der finnischen Nation auf Lostrennung anerkannt und verwirklicht hätten.

¹¹¹ Stalin: „Zur Behandlung der nationalen Frage“, 1921, Werke Band 5, S. 45ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 98, 8. Mai 1921. Hervorhebungen im Original.

¹¹² Stalin: „Die Oktoberrevolution und die nationale Politik der russischen Kommunisten“, 1921, Werke Band 5, S. 99. Zuerst in „Prawda“ Nr. 251, 6./7. November 1921.

Insbesondere begründete Stalin die Zustimmung zur Unabhängigkeit Finnlands, die zweifellos eine Stärkung der finnischen Bourgeoisie bedeutete, als notwendiges Festhalten an den leninistischen Prinzipien in der nationalen Frage:

„Die finnischen Arbeiter und Sozialdemokraten sehen sich in eine Lage versetzt, in der sie die Freiheit nicht unmittelbar aus den Händen der Sozialisten Rußlands erhalten, sondern mit Hilfe der finnischen Bourgeoisie entgegennehmen müssen. Wir sehen darin die Tragödie des finnischen Proletariats, können aber nicht umhin festzustellen, daß die finnischen Sozialdemokraten nur infolge ihrer Unentschlossenheit und unbegreiflichen Feigheit keine entschlossenen Schritte unternommen haben, um selbst die Macht zu ergreifen und ihre Unabhängigkeit den Händen der finnischen Bourgeoisie zu entreißen.“

Man kann über den Rat der Volkskommissare schimpfen, man kann Kritik an ihm üben, aber es wird sich kein Mensch finden, der behaupten könnte, der Rat der Volkskommissare erfülle seine Versprechen nicht, denn es gibt auf der Welt keine Macht, die den Rat der Volkskommissare zwingen könnte, von seinen Versprechen abzurücken. Das haben wir durch die Tatsachen bewiesen, daß wir völlig uneinvorgenommen an die Forderung der finnischen Bourgeoisie, Finnland die Unabhängigkeit zu gewähren, herantraten und unverzüglich darangegangen sind, ein Dekret über die Unabhängigkeit Finnlands zu erlassen.“ (SW 4, S. 20f.)¹¹³

Auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Nationen und ihres Rechts auf Lostrennung wurde die freiwillige Vereinigung der verschiedenen Sowjetrepubliken zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, der UdSSR, möglich. Diese Frage trat im Herbst 1922 nach der Beendigung der japanischen Intervention im Fernen Osten und der Befreiung Wladiwostoks auf die Tagesordnung, da nun kein Teil Sowjetrußlands mehr von ausländischen Imperialisten besetzt war.

Auf dem X. Allrussischen Sowjetkongreß im Dezember 1922, an dem Vertreter der anderen Sowjetrepubliken als Gäste teilnahmen,

¹¹³ Stalin: „Über die Unabhängigkeit Finnlands“, 1917. Werke Band 4, S. 20f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 222, 23. Dezember 1917.

erläuterte Stalin die verschiedenen Gründe, die eine Vereinigung der Sowjetrepubliken unerlässlich machten, um die Sowjetmacht und den sozialistischen Aufbau zu stärken. Dies waren zum einen wirtschaftliche Gründe, wie die Kärglichkeit der vorhandenen Reserven und die historisch gewachsene Arbeitsteilung innerhalb des alten Rußland, und zum anderen militärische Erfordernisse für die Verteidigung des Landes. Außerdem führte Stalin den Klassencharakter der Sowjetmacht an, „*die ihrem inneren Wesen nach international ist*“¹¹⁴ und daher in den werktätigen Massen die Idee der Vereinigung der von Ausbeutung befreiten Republiken von sich aus fördert.

Wiederholt stellte Stalin die Freiwilligkeit der Vereinigung der Sowjetrepubliken heraus, da nur so die unabdingbare Basis des gegenseitigen Vertrauens der beteiligten Völker geschaffen werden konnte. Das Prinzip der Freiwilligkeit, das auch das Recht auf den Austritt beinhaltete, wurde vertraglich fixiert.¹¹⁵

Am 30. Dezember 1922 faßte der 1. Sowjetkongreß der UdSSR den historischen Beschuß über die Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. In seiner Rede auf dem Kongreß hob Stalin die internationale Bedeutung dieses Zusammenschlusses hervor:

„Der heutige Tag bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Sowjetmacht. Dieser Tag setzt einen Markstein zwischen der alten, nunmehr hinter uns liegenden Periode, da die Sowjetrepubliken zwar gemeinsam handelten, aber, vor allem mit der Frage ihrer Existenz in Anspruch genommen, getrennt marschierten, und der neuen, bereits begonnenen Periode, da dem gesonderten Bestehen der Sowjetrepubliken ein Ende gemacht wird, da die Republiken sich zu einem einheitlichen Bundesstaat vereinigen, um die wirtschaftliche Zerrüttung erfolgreich bekämpfen zu können, da die Sowjetmacht bereits nicht mehr bloß auf ihre Existenz bedacht ist, sondern auch darauf, sich zu einer bedeutsamen in-

¹¹⁴ Stalin: „Über die Vereinigung der Sowjetrepubliken“, Referat auf dem X. Allrussischen Sowjetkongreß am 26. Dezember 1922, Werke Band 5, S. 132. Zuerst in „Prawda“ Nr. 295. 28. Dezember 1922.

¹¹⁵ Vgl. Stalin: „Die Frage der Vereinigung der unabhängigen nationalen Republiken“, Unterredung mit einem Korrespondenten der „Prawda“, 1922, Werke Band 5, S. 125. Zuerst in „Prawda“ Nr. 261. 18. November 1922.

ternationalen Kraft zu entwickeln, die imstande ist, auf die internationale Lage einzuwirken, sie im Interesse der Werktätigen zu verändern.“ (SW 5, S. 138)¹¹⁶

Voraussetzung und Garant für die Verwirklichung der Rechte der ehemals vom Zarismus geknechteten Nationen und Nationalitäten wie überhaupt für die Befreiung der Werktätigen von Ausbeutung und Unterdrückung war die Diktatur des Proletariats. Stalin erinnerte in seinem Referat auf dem XII. Parteitag der KPR(B) im April 1923 auch an die von Lenin betonte Grundposition von Marx, daß im Vergleich mit der „Arbeiterfrage“ die nationale Frage von untergeordneter Bedeutung ist und es daher auch zu Situationen kommen kann, wo es nötig ist, der Sicherung der Diktatur des Proletariats Vorrang einzuräumen gegenüber dem nationalen Selbstbestimmungsrecht¹¹⁷:

„Wir müssen daran denken, daß es außer dem Recht der Völker auf Selbstbestimmung auch ein Recht der Arbeiterklasse auf Festigung ihrer Macht gibt, und diesem Recht ist das Selbstbestimmungsrecht untergeordnet. Es gibt Fälle, wo das Selbstbestimmungsrecht in Widerspruch zu einem anderen, höheren Recht gerät, dem Recht der zur Macht gekommenen Arbeiterklasse auf Festigung ihrer Macht. In solchen Fällen – das muß man offen aussprechen – kann und darf das Selbstbestimmungsrecht nicht zum Hindernis für die Verwirklichung des Rechts der Arbeiterklasse auf ihre Diktatur werden.“ (SW 5, S. 232)¹¹⁸

Unter den Verhältnissen der NÖP erhielt der großrussische Chauvinismus neuen Auftrieb, den zu bekämpfen Stalin mit aller Entschiedenheit forderte:

¹¹⁶ Stalin: „Über die Bildung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“, Referat auf dem I. Sowjetkongreß der UdSSR, gehalten am 30. Dezember 1922, Werke Band 5, S. 138. Zuerst in „Prawda“ Nr. 298, 31. Dezember 1922.

¹¹⁷ Stalin nennt als Beispiel für eine solche Situation, daß die Rote Armee 1920 gezwungen war, im Interesse der Verteidigung der Macht der Arbeiterklasse auf Warschau zu marschieren.

¹¹⁸ Stalin: „Schlußwort zum Referat über die nationalen Momente im Partei- und Staatsaufbau“ auf dem XII. Parteitag der KPR(B), gehalten am 25. April 1923, Werke Band 5, S. 232. Zuerst veröffentlicht als „Stenographischer Bericht“, Moskau 1923.

„So kommt im Zusammenhang mit der NÖP im inneren Leben unseres Landes eine neue Kraft auf: der großrussische Chauvinismus, der in unseren Institutionen nistet, der nicht nur in die Sowjet-, sondern auch in die Parteiinstitutionen eindringt, der an allen Ecken und Enden unserer Föderation spukt und dazu führt, daß wir, wenn wir dieser neuen Kraft nicht entschieden entgegentreten, wenn wir sie nicht an der Wurzel treffen – die Verhältnisse der NÖP züchten sie aber heran –, daß wir dann Gefahr laufen, uns vor die Tatsache eines Bruchs zwischen dem Proletariat der ehemaligen Herrschernation und den Bauern der ehemals unterdrückten Nationen gestellt zu sehen, was einer Unterhöhlung der Diktatur des Proletariats gleichkäme.“ (SW 5, S. 209)¹¹⁹

Gleichzeitig wies Stalin darauf hin, daß auch die schädlichen Tendenzen des Nationalismus in den ehemals unterdrückten Nationen und Nationalitäten sich wieder belebten:

„Aber die NÖP züchtet nicht allein den großrussischen Chauvinismus, sie züchtet auch den lokalen Chauvinismus, besonders in denjenigen Republiken, die von mehreren Nationalitäten bewohnt sind.“ (Ebenda)

Zum Verhältnis des ideologischen Kampfes gegen diese beiden Strömungen führte er aus:

„Diese Tendenz zum lokalen Chauvinismus muß gleichfalls mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Gewiß, im Vergleich zum großrussischen Chauvinismus, der im Gesamtsystem der nationalen Frage drei Viertel des Ganzen ausmacht, ist der lokale Chauvinismus weniger von Belang, aber für die lokale Arbeit, für die einheimische Bevölkerung, für die friedliche Entwicklung der nationalen Republiken ist dieser Chauvinismus von größter Bedeutung.“ (Ebenda SW 5, S. 219)

Im ganzen betrachtet mußte vorrangig der großrussische Chauvinismus bekämpft werden, um die Vertrauensbasis für das Bündnis der russischen Arbeiterklasse mit den Werktätigen der ehemals unterdrückten Nationen und Nationalitäten zu festigen. Für deren ideo-

¹¹⁹ Stalin: „Referat über die nationalen Momente im Partei- und Staatsaufbau“ auf dem XII. Parteitag der KPR(B), gehalten am 23. April 1923, Werke Band 5, S. 209. Zuerst veröffentlicht als „Stenographischer Bericht“, Moskau 1923.

logische Erziehung zum internationalistischen Zusammenschluß war der Kampf gegen den lokalen Chauvinismus jedoch ebenfalls unverzichtbar.

Die nationale Frage und die sich daraus ergebenden politischen und ideologischen Aufgaben betrafen nicht nur das Verhältnis zwischen Großrussen und ehemals unterdrückten Nationalitäten, sondern auch die Beziehungen zwischen den letzteren. In einigen Republiken, in denen mehrere Nationalitäten lebten, bestand das Problem, daß sich der lokale Nationalismus der stärkeren Nationalität gegen die weniger stark vertretenen anderen nichtrussischen Nationalitäten richtete.

„Gewiß, gäbe es keinen großrussischen Chauvinismus, der sich offensiv betätigt, (...) dann würde es vielleicht auch den lokalen Chauvinismus, der die Antwort auf den großrussischen Chauvinismus ist, sozusagen nur in minimaler, in Miniaturform geben, denn der antirussische Nationalismus ist in letzter Instanz eine Form der Abwehr (...) gegen den großrussischen Nationalismus, gegen den großrussischen Chauvinismus. Wenn dieser Nationalismus lediglich defensiv wäre, brauchte man seinetwegen noch keinen Lärm zu schlagen. (...) Das Unglück ist aber, daß sich dieser defensive Nationalismus in einigen Republiken in einen offensiven Nationalismus verwandelt.“ (Ebenda SW 5, S. 218)

Konkret führte Stalin unter anderem die komplizierte Situation in Georgien an, wo 30 Prozent Nichtgeorgier wie Armenier, Abchasen, Adsharen, Osseten und Tataren lebten. Der georgische Nationalismus hatte auch Teile der georgischen Kommunisten erfaßt, die auf die anderen Nationalitäten mit Geringschätzung herabblickten. Sie lehnten die von der Sowjetmacht zum Ausgleich der nationalen Widersprüche verwirklichte Transkaukasische Föderation ab, um Georgien eine privilegierte Stellung zu verschaffen und innerhalb des Landes Bevölkerungsverschiebungen vornehmen zu können, die Tiflis nach ihren nationalistischen Vorstellungen in eine „echte“ georgische Hauptstadt verwandelt hätten.

Stalin erklärte klar und deutlich, daß derartige Auffassungen ein „schädlicher und gefährlicher Chauvinismus“ (Ebenda SW 5, S. 218) sind, und stellte gleichzeitig klar, daß es nicht die Aufgabe der russischen Kommunistinnen und Kommunisten sein kann, gegen diese Art von Chauvinismus zu kämpfen, da nur die Kommunisten der

betreffenden Nationalitäten den „eigenen“ Chauvinismus und Nationalismus erfolgreich bekämpfen können:

„Die russischen Kommunisten können nicht gegen den tartarischen, den georgischen, den baschkirischen Chauvinismus kämpfen; denn wenn der russische Kommunist die schwere Aufgabe auf sich nimmt, gegen den tatarischen oder georgischen Chauvinismus anzukämpfen, so wird dieser Kampf als Kampf eines großrussischen Chauvinisten gegen die Tataren oder die Georgier aufgefaßt werden. Das würde die ganze Sache verwirren. Nur die tatarischen, georgischen und sonstigen Kommunisten können gegen den tatarischen, georgischen und sonstigen Chauvinismus kämpfen, nur die georgischen Kommunisten können mit Erfolg ihren eigenen georgischen Nationalismus und Chauvinismus bekämpfen.“ (Ebenda SW 5, S. 234)

Als weiteren Faktor, der der Vereinigung der Völker und Republiken zu einem einheitlichen Bund entgegenstand, nannte Stalin die faktische Ungleichheit der Nationen und forderte praktische Schritte zu deren Beseitigung:

„Das Proletariat Rußlands muß, abgesehen von Schule und Sprache, alle Maßnahmen treffen, damit in den Randgebieten, in den kulturell zurückgebliebenen Republiken – zurückgeblieben aber sind sie nicht durch ihre eigene Schuld, sondern weil sie früher als bloße Rohstoffquellen betrachtet wurden –, damit in diesen Republiken Industriestätten errichtet werden.“ (Ebenda SW 5, S. 217)

Innerparteilicher Kampf für die bewußte proletarische Demokratie in der Arbeiterklasse und in der Kommunistische Partei

Nicht nur in der Frage der NÖP und in der nationalen Frage mußte sich die Partei in dieser Periode mit falschen Positionen und schädlichen ideologischen Strömungen auseinandersetzen. 1920 existierten in der bolschewistischen Partei zahlreiche oppositionelle Gruppierungen, aus deren Reihen der Partei die sogenannte Gewerkschaftsdiskussion aufgezwungen wurde, obwohl dies damals keineswegs die Hauptfrage war.

Einpeitscher der Debatte war Trotzki, der auf der V. Allrussischen Gewerkschaftskonferenz Anfang November 1920 für die „Durchrütt-

telung der Gewerkschaften“ eintrat und militärische Methoden aus der Zeit des Kriegskommunismus in diese hineinragen wollte. Er forderte die „Verstaatlichung der Gewerkschaften“, trat gegen die Wählbarkeit der Gewerkschaftsorgane auf und wandte sich überhaupt gegen die Methode der Überzeugung der Arbeitermassen.

Unterstützung fand Trotzki bei den „linken Kommunisten“ um Bucharin und Preobrashenski.

Mit dieser Politik des nackten Zwangs und des Kommandierens legten es die Trotzkisten und ihre Bundesgenossen darauf an, die Massen der parteilosen Arbeiter gegen die Kommunistische Partei aufzubringen, um ihre Wühlarbeit gegen die Sowjetmacht besser durchführen zu können.

In der Tat ging die Bedeutung dieser Parteidebatte weit über die Gewerkschaftsfrage hinaus. Im Grunde genommen ging es um die Frage des Verhältnisses zwischen der Arbeiterklasse und der Masse der werktätigen Bauernschaft, um die Frage der Beziehungen der Kommunistischen Partei zu den parteilosen Massen, überhaupt um die Frage des Herangehens der Partei an die werktätigen Massen in der neuen Situation des friedlichen Aufbaus.

Nach den Trotzkisten trat die sog. „Arbeiteropposition“ mit scheinbar entgegengesetzten Thesen auf den Plan. Diese Gruppierung hielt die Gewerkschaften und nicht die Kommunistische Partei für die höchste Organisationsform der Arbeiterklasse und forderte, daß sich die Partei aus den wirtschaftlichen Angelegenheiten herauszuhalten und diese den Gewerkschaften zu überlassen hätte. Daneben taten sich die „demokratischen Zentralisten“ hervor, die volle Freiheit für Fraktionen und Gruppierungen innerhalb der Partei verlangten.

Der X. Parteitag der KPR(B) im März 1921 beschloß ein Fraktionsverbot und setzte die erforderlichen Maßnahmen in Kraft, um dieses durchzusetzen. Fraktionen innerhalb der Kommunistischen Partei sind ein Zusammenschluß von Parteimitgliedern zu einer Gruppe mit einer besonderen Plattform. Der Fraktionismus untergräbt nicht nur die kommunistische Einheit des Willens und Handelns, sondern enthält außerdem ein sehr undemokratisches Element, indem eine abgeschottete Gruppe die Mehrheit der Genossinnen und Genossen durch eine eigene Gruppendisziplin ausschließt. In der von Lenin vorgeschlagenen Resolution „Über die Einheit der

Partei“¹²⁰ wurde herausgestellt, daß Fraktionsmacherei dem Klassenfeind nützt, der zu versteckteren Formen des Kampfes übergegangen war und Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei auszunutzen suchte. Der Parteitag stellte die Notwendigkeit der Geschlossenheit der Partei heraus und machte klar, daß die Verwirklichung der Willenseinheit der Avantgarde des Proletariats die Grundbedingung für den Bestand und Erfolg seiner Diktatur ist.

Die trotzkistische Auffassung in der Gewerkschaftsfrage wurde zurückgewiesen und betont, daß die Gewerkschaften eine Schule der Verwaltung und der Wirtschaftsführung, eine Schule des Kommunismus sind, die ihre gesamte Arbeit auf der Methode der Überzeugung aufbauen müssen. Die anarchosyndikalistischen Abweichungen der „Arbeiteropposition“ wurden ebenfalls verurteilt.

Einige Wochen vor dem X. Parteitag erschien Stalins wichtiger Artikel „Unsere Meinungsverschiedenheiten“, in dem er deutlich machte, daß es in der aktuell anstehenden Phase des industriellen Aufbaus entgegen Trotzkis pseudoradikalen Phrasen sehr wohl notwendig ist, die militärischen Methoden und die demokratischen (gewerkschaftlichen) Methoden einander gegenüberzustellen, da es darauf ankommt, auf welchem Feld des Kampfes man sich bewegt und welche Aufgaben zur Lösung anstehen. Daher wandte sich Stalin entschieden gegen die Übertragung militärischer Methoden auf die Gewerkschaften. Dabei schließen sich diese verschiedenen Methoden nicht kategorisch aus, sondern es kommt vielmehr auf die Vorrangigkeit und ihr richtiges Verhältnis zueinander an:

„Es gibt zwei Methoden: Die Methode des Zwanges (die militärische Methode) und die Methode der Überzeugung (die gewerkschaftliche Methode). Die erste Methode schließt keineswegs Elemente der Überzeugung aus, doch sind hier die Elemente der Überzeugung den Erfordernissen der Methode des Zwanges untergeordnet und bilden ein Hilfsmittel für diese. Die zweite Methode schließt ihrerseits Elemente des Zwanges nicht aus, doch sind hier die Elemente des Zwanges den Erfordernissen der Me-

¹²⁰ Siehe „Über die Einheit der Partei“, Resolution des X. Parteitags der KPR(B), März 1921, in: „Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolution und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenaren des ZK“, 1898-1954, Band III, Berlin 1957, S. 182 ff.

thode der Überzeugung untergeordnet und bilden ein Hilfsmittel für diese.“ (SW 5, S. 4)¹²¹

Das Land war durch Krieg und Bürgerkrieg wirtschaftlich ruiniert und es galt nun, die Millionenmassen der Arbeiterinnen und Arbeiter gegen diesen Zustand in Bewegung zu setzen und ihre Initiative, ihre Bewußtheit und ihre Selbsttätigkeit zu wecken. Dies war nur möglich, wenn es gelang, die Arbeiterklasse anhand konkreter Tatsachen davon zu überzeugen, daß die wirtschaftliche Zerrüttung eine ebenso reale und tödliche Gefahr für die Sowjetmacht war wie zuvor die imperialistischen Interventen und die Weißgardisten. Eine solche Überzeugungsarbeit konnte innerhalb der Gewerkschaften nur mit der Methode des „bewußten Demokratismus“ erfolgreich geleistet werden:

„Der Demokratismus in den Gewerkschaften, das heißt das, was man als ‚normale Methoden der proletarischen Demokratie innerhalb der Gewerkschaften‘ zu bezeichnen pflegt, ist ein den proletarischen Massenorganisationen eigener bewußter Demokratismus, der das Bewußtsein der Notwendigkeit und Nützlichkeit einer systematischen Anwendung der Methoden der Überzeugung gegenüber den Millionenmassen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter voraussetzt. Ohne dieses Bewußtsein wird der Demokratismus zu leerem Schall.“ (Ebenda SW 5, S. 7, H.i.O.)

Theoretische Beiträge zu Fragen der Strategie und Taktik

Stalins theoretische Arbeiten zu dieser Zeit waren zunehmend davon gekennzeichnet, die Erfahrungen der Bolschewiki auszuwerten und zu verallgemeinern. Sehr eingehend befaßte er sich mit Fragen der Strategie und Taktik.

Zunächst entstand das Manuskript „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“. In diesem Manuskript werden neben grundsätzlichen Vorarbeiten für spätere Schriften

¹²¹ Stalin: „Unsere Meinungsverschiedenheiten“, 5. Januar 1921, Werke Band 5, S. 4. Zuerst in „Prawda“ Nr. 12, 19. Januar 1921. Hervorhebungen im Original.

auch einige wichtige Überlegungen zur Taktik angestellt, insbesondere über die „Wahl des Zeitpunkts“ und die „Kraftprobe“.¹²²

Für die Wahl des richtigen Zeitpunkts des Schlages gegen den Klassenfeind nennt Stalin zwei wesentliche Bedingungen. Zum einen muß die „Frucht reif sein“, d. h. die werktätigen Massen müssen zur selbsttätigen Aktion drängen, während das Lager des Gegner von Krise und Zersetzung geprägt ist; zum anderen kommt es auf das Vorhandensein eines geeigneten Anlasses dafür an, um loszuschlagen zu können:

„Die Wahl des Zeitpunkts. Soweit der Zeitpunkt für den Schlag tatsächlich von der Partei gewählt und ihr nicht von den Ereignissen aufgezwungen wird, setzt die Wahl des Zeitpunkts zwei Bedingungen voraus, die einen günstigen Ausgang gewährleisten: a) die ‚Reife der Frucht‘ und b) das Vorhandensein irgendeines augenfälligen Ereignisses, eines Regierungsakts oder irgendeiner spontanen Aktion lokalen Charakters, das einen passenden, für die breiten Massen verständlichen Anlaß bietet, um zum Schlag auszuholen, den Schlag einzuleiten.“ (SW 5, S. 64)¹²³

Neben der Frage der Wahl des richtigen Zeitpunkts für Angriffsaktionen bis hin zum bewaffneten Aufstand weist Stalin darauf hin, daß die Partei mit der Möglichkeit bzw. Notwendigkeit rechnen muß, es auf eine ernsthafte Kraftprobe mit der Bourgeoisie ankommen zu lassen, bevor sie den allgemeinen bewaffneten Aufstand unmittelbar in Angriff nimmt:

„Die ‚Kraftprobe‘. Mitunter hält es die Partei, nachdem sie die Vorarbeit für die entscheidenden Aktionen geleistet und ihrer Meinung nach genügend starke Reserven angesammelt hat, für zweckmäßig, eine Probeaktion vorzunehmen, die Kräfte des Gegners zu sondieren, die Kampfbereitschaft ihrer Kräfte zu überprüfen, wobei eine solche Kraftprobe entweder von der Partei bewußt, aus eigener Wahl vorgenommen wird (die Demonstration, die für den 10. Juni 1917 angesetzt und dann abgesagt und durch

¹²² Diese Passagen sind von besonderer Bedeutung für die Einschätzung der Linie der KPD von 1933–1934.

¹²³ Stalin: „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, Juli 1921, Werke Band 5, S. 64. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f. Hervorhebungen im Original.

die Demonstration vom 18. Juni des gleichen Jahres ersetzt wurde), oder ihr durch die Situation, durch eine verfrühte Aktion der Gegenseite und überhaupt durch irgendein unvorhergesehenes Ereignis aufgezwungen wird (die Kornilowaktion im August 1917 und als Antwort die Gegenaktion der Kommunistischen Partei, eine Aktion, die als glänzende Kraftprobe diente). Die „Kraftprobe“ darf nicht als einfache Demonstration betrachtet werden, etwa wie eine Maidemonstration, darum kann die Kraftprobe nicht als einfache Musterung der Kräfte angesehen werden, sie ist ihrem Gewicht und ihren eventuellen Resultaten nach zweifellos mehr als eine einfache Demonstration, wenn auch weniger als ein Aufstand, sie ist eine Art Mittelding zwischen Demonstration und Aufstand oder Generalstreik.“ (Ebenda SW 5, S. 65, H.i.O.)

Diesem Manuskript folgte der Artikel „Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“¹²⁴. Diese Texte waren auch Vorarbeiten für die richtungsweisende Schrift „Grundlagen des Leninismus“¹²⁵, in der diese Fragen weiter systematisiert wurden.

Dabei ging Stalin davon aus, daß die Strategie und Taktik „als Wissenschaft von der Führung des Klassenkampfs des Proletariats“ (Ebenda SW 6, S. 132) begriffen werden muß und zeigte die Weiterentwicklung der Gedanken und Leitsätze von Marx und Engels durch Lenins Theorie auf.

Ausgehend von den systematisch zu unterscheidenden Aufgabenstellungen von Theorie und Programm des wissenschaftlichen Kommunismus, der Strategie und der Taktik sowie den jeweils anzuwendenden Kampf- und Organisationsformen, Lösungen, Direktiven etc. legte Stalin die Rolle der Strategie im Verhältnis zur Entwicklung der objektiven Bedingungen einerseits und des subjektiven Faktors andererseits dar. Die objektive geschichtliche Entwicklung geht zunächst unabhängig von der des subjektiven Faktors vor sich. Reift der subjektive Faktor jedoch in Gestalt des revolutionären Proletariats, das sich mittels seiner Kommunistischen Partei seiner Klasseninteressen und -aufgaben bewußt wird und entsprechend

¹²⁴ Stalin: „Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1923, Werke Band 5, S. 141ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 56, 14. März 1923.

¹²⁵ Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 62ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 96 bis 111, zwischen 26. April und 18. Mai 1924.

revolutionär organisiert und agiert, zu ausreichender Kraft heran, wird dieses in der Lage sein, die bestehenden Verhältnisse umzustürzen. Dabei kann der für den Sieg der sozialistischen Revolution entscheidende subjektive Faktor seinerseits nur die objektiven geschichtlichen Gesetzmäßigkeiten zur Ausführung bringen. Aufgabe der Strategie ist es, den subjektiven Faktor entsprechend der gegebenen objektiven historischen Etappe zu stärken und zu organisieren.

„Die politische Strategie befaßt sich, ebenso wie die Taktik auch, mit der Arbeiterbewegung. Aber die Arbeiterbewegung selbst besteht aus zwei Elementen: dem objektiven oder spontanen Element und dem subjektiven oder bewußten Element. Das objektive, spontane Element bildet diejenige Gruppe von Prozessen, die unabhängig vom bewußten und regulierenden Willen des Proletariats vor sich gehen. Die ökonomische Entwicklung des Landes, die Entwicklung des Kapitalismus, der Zerfall der alten Staatsmacht, die spontanen Bewegungen des Proletariats und der Klassen, die es umgeben, die Zusammenstöße der Klassen und anderes – das alles sind Erscheinungen, deren Entwicklung nicht vom Willen des Proletariats abhängt, das bildet die objektive Seite der Bewegung. Die Strategie hat mit diesen Prozessen nichts zu tun, denn sie kann sie weder aufheben noch ändern, sie kann nur mit ihnen rechnen und von ihnen ausgehen. Dies ist ein Gebiet, das durch die Theorie des Marxismus und das Programm des Marxismus erforscht wird.“

Aber die Bewegung hat noch eine subjektive, bewußte Seite. Die subjektive Seite der Bewegung bildet die Widerspiegelung der spontanen Prozesse der Bewegung in den Köpfen der Arbeiter, bildet die bewußte und planmäßige Bewegung des Proletariats auf ein bestimmtes Ziel hin. Diese Seite der Bewegung ist eigentlich gerade dadurch von Interesse für uns, daß sie, zum Unterschied von der objektiven Seite der Bewegung, vollständig der lenkenden Einwirkung der Strategie und Taktik unterliegt. Ist die Strategie nicht imstande, irgend etwas am Verlauf der objektiven Prozesse der Bewegung zu ändern, so ist umgekehrt hier, auf der subjektiven, bewußten Seite der Bewegung der Anwendungsbereich der Strategie breit und mannigfaltig, denn die Strategie kann die Bewegung beschleunigen oder verzögern, kann sie auf den kürzesten Weg leiten oder auf einen schwierigeren und

schmerzhafteren Weg ablenken, je nach der Vollkommenheit oder den Mängeln der Strategie selbst.“ (SW 5, S. 141f.)¹²⁶

Wenn die Strategie die objektiven Prozesse auch nicht abändern kann, muß sie diese dennoch genau kennen und auf dieser Kenntnis aufbauend ihre Schlußfolgerungen ziehen. Andernfalls werden größte Fehler nicht ausbleiben.

„Darum muß sich die Strategie voll und ganz auf die Ergebnisse der Theorie und des Programms des Marxismus stützen.“ (Ebenda SW 5, S. 143)

Das Programm baut auf den Ergebnissen der Theorie auf, welche die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus analysiert, dessen historisch unausweichliche Ablösung durch den Sozialismus mittels der proletarischen Revolution bereits von Marx und Engels wissenschaftlich nachgewiesen wurde.

Abschließend hob Stalin in seinem Artikel hervor, daß die „*Strategie der Partei nichts Konstantes, ein für allemal Gegebenes*“ (Ebenda SW 5, S. 152) ist, da sie den historischen Wendungen entsprechen muß. Daher war nach der Februarrevolution 1917, die den Zaren davongejagt hatte, die Festlegung eines neuen strategischen Plans erforderlich, der die Beseitigung der Macht der Bourgeoisie zum Ziel hatte. Mit dem Sieg der Oktoberrevolution, der eine historische Wendung im internationalen Maßstab darstellte, war es notwendig, den strategischen Plan auf die weltweite Entwicklung der proletarischen Revolution auszurichten.

„Eine überaus bemerkenswerte präzise und knappe Formulierung dieses strategischen Planes hat Genosse Lenin in seiner Schrift „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“ gegeben: „ein Höchstmaß dessen durchzuführen, was in einem“ (dem eigenen. – J. St.) „Lande für die Entwicklung, Unterstützung, Entfachung der Revolution in allen Ländern durchführbar ist“¹²⁷.“ (Ebenda SW 5, S. 158, H.i.O.)

¹²⁶ Stalin: „Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1923. Werke Band 5, S. 141f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 56, 14. März 1923.

¹²⁷ Siehe Lenin: „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, Werke Band 28, S. 293.

Zur Allgemeingültigkeit zweier Phasen des Parteiaufbaus vor der siegreichen Revolution

In vielen Ländern standen die kommunistischen Kräfte vor der grundlegenden Aufgabe, neue Kommunistische Parteien aufzubauen und sie zu kampfstarken Vorhutorganisationen des Proletariats zu entwickeln. Im Zusammenhang mit seinen theoretischen Arbeiten zu Fragen der Strategie und Taktik hat sich Stalin auch der Auswertung und Systematisierung der Arbeiten Lenins, insbesondere des Werks „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, über die Notwendigkeit zweier Phasen des Aufbaus der Kommunistischen Partei vor der Errichtung der Diktatur des Proletariats gewidmet. Kernpunkt ist, daß die Schaffung der Kommunistischen Partei eine eigenständige und nicht zu überspringende Aufgabe ist. Dabei ist die Erfüllung der Aufgaben der ersten Phase des Parteiaufbaus – die Gewinnung der klassenbewußten Vorhut des Proletariats für die Diktatur des Proletariats, für den Kommunismus – unabdingbare, grundsätzliche Voraussetzung, um den nächsten Schritt zu tun, die werktätigen Massen an die Position der Vorhut heranzuführen und die Formen des Herangehens und Herankommens an die proletarische Revolution ausfindig zu machen.¹²⁸

Stalin hat die Aufgaben der zwei Phasen des Parteiaufbaus im Überblick wie folgt zusammengefaßt:

„a) *Die Vorhut des Proletariat für den Kommunismus gewinnen* (das heißt Kader bilden, eine kommunistische Partei schaffen, Programm und Grundlagen der Taktik ausarbeiten). Propaganda als Grundform der Arbeit.

b) *Die breiten Massen der Arbeiter und der Werktätigen überhaupt für die Vorhut gewinnen* (Heranführung der Massen an die Kampfpositionen). Grundform der Arbeit sind die praktischen Aktionen der Massen als Vorspiel zu den entscheidenden Gefechten.“ (SW 5, S. 69)¹²⁹

¹²⁸ Vgl. dazu Lenin: „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 79f.

¹²⁹ Stalin: „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, Juli 1921, Werke Band 5, S. 69. Hervorhebungen im Original.

In Fortsetzung der Lehren Lenins hat Stalin bei der Auswertung der Erfahrungen der Bolschewiki hervorgehoben, worauf es in der ersten Phase des Parteiaufbaus entscheidend ankommt: Es geht in dieser Phase vorrangig um die Schaffung und Erhaltung der Kommunistischen Partei, darum, im Kampf gegen die Angriffe der Reaktion und gegen den Opportunismus die Voraussetzungen für ihre Existenz als Vortrupp der Arbeiterklasse zu schaffen.

„Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Sorgen der Partei steht in dieser Periode die Partei selbst, ihre Existenz, ihre Erhaltung. Die Partei wird in dieser Zeit als eine gewisse sich selbst genügende Kraft betrachtet. Das ist auch begreiflich: Die wütenden Angriffe des Zarismus auf die Partei sowie die Versuche der Menschewiki, die Partei von innen heraus zu sprengen und die Parteikader durch ein formloses, parteiloses Gebilde zu ersetzen (...) bedrohen die ganze Existenz der Partei, so daß die Frage der Erhaltung der Partei in dieser Periode erstrangige Bedeutung gewinnt.“

Die grundlegende Aufgabe des Kommunismus in Rußland besteht in dieser Periode darin, die besten, aktivsten und der Sache des Proletariats ergebensten Kräfte der Arbeiterklasse für die Partei zu werben, die Partei des Proletariats zu formieren und auf die Beine zu stellen. Genosse Lenin formuliert diese Aufgabe dahin, „die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen“¹³⁰.“ (SW 5, S. 88)¹³¹

Erst wenn die Kommunistische Partei diese Bedingungen erfüllt hat, um wirklich Vortrupp der Arbeiterklasse zu sein, kann sie in der zweiten Phase ihrer Entwicklung die Führung revolutionärer Massenaktionen, die Gewinnung der breiten Arbeiter- und Bauermassen in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stellen.

„In dieser Periode ist die Partei bei weitem nicht mehr so schwach wie in der vorangegangenen; sie verwandelt sich als treibende Kraft in einen sehr ernst zu nehmenden Faktor. Jetzt kann sie nicht mehr bloß eine sich selbst genügende Kraft sein,

¹³⁰ Siehe Lenin: „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 81.

¹³¹ Stalin: „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“, 1921, Werke Band 5, S. 88. Zuerst in „Prawda“ Nr. 190. 28. August 1921.

denn für ihre Existenz und ihre Entwicklung bestehen bereits sichere Garantien, jetzt verwandelt sie sich aus einer sich selbst genügenden Kraft in ein Werkzeug zur Gewinnung der Arbeiter- und Bauernmassen, in ein Werkzeug zur Führung des Kampfes der Massen für den Sturz der Macht des Kapitals. (...)

Die grundlegende Aufgabe der Partei besteht in dieser Periode darin, die Millionenmassen für die proletarische Vorhut, für die Partei zu gewinnen, zum Sturz der Diktatur der Bourgeoisie, zur Eroberung der Macht. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Partei steht nicht mehr die Partei selbst, sondern stehen die Millionenmassen der Bevölkerung. Genosse Lenin formuliert diese Aufgabe dahin, die ‚Millionenmassen‘ an der sozialen Front so ‚zu verteilen‘, daß der Sieg ‚in den bevorstehenden entscheidenden Kämpfen‘ gesichert ist (siehe die erwähnte Broschüre des Genossen Lenin).“ (Ebenda SW 5, S. 89f.)

Bei allen gravierenden Unterschieden haben beide Perioden auch Gemeinsamkeiten. Bei der Arbeit zum Aufbau der Kommunistischen Partei und für die Gewinnung der Millionenmassen für die proletarische Revolution handelt es sich nicht um einander entgegengesetzte oder gar ausschließende Tätigkeiten, denn auch in der zweiten Periode, in der die Gewinnung der Millionenmassen im Vordergrund steht, muß die Partei ständig konsolidiert und aufgebaut werden; in der ersten Periode wiederum ist es ohne Arbeit unter den werktätigen Massen unmöglich, die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen.

In beiden Perioden muß die Kommunistinnen und Kommunisten ein Ziel, ein Gedanke erfassen: die Vorbereitung der Millionenmassen auf den bewußten und organisierten bewaffneten Kampf zur Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparats und der Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Der Unterschied besteht gerade in der Möglichkeit der Realisierung dieses Ziels. In der ersten Periode kann dieses Ziel noch nicht realisiert werden, gerade weil die Kommunistische Partei noch nicht wirklich geschaffen ist, erst ihr eigenes Gesicht herausarbeitet. Erst in der Periode der Gewinnung der Millionenmassen wird es der Partei gelingen, die im Programm verkörperte politische Linie der Partei in eine Massenlinie zu verwandeln. Die politische Linie der Partei wird dann zur Linie der werktätigen Massen, wenn sich die breiten Massen im Klassenkampf, den von der Partei geführten Ak-

tionen, von der Richtigkeit der Linie der Partei überzeugen und sie billigen, sie zu ihrer eigenen Linie machen und gemeinsam mit der Partei unter ihrer Führung alle Kräfte für die Realisierung dieser Linie, für die Erkämpfung der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats einsetzen

Stalin schließt seinen Artikel über „Die Partei vor und nach der Machtergreifung“ mit der Darlegung der Aufgaben der KPR(B) nach dem Sieg der Oktoberrevolution und betont neben den Aufgaben im eigenen Lande gerade auch die proletarisch-internationalistischen Verpflichtungen einer Kommunistischen Partei an der Macht:

„Die dritte Periode ist die Periode der Ergreifung und Behauptung der Macht mit dem Ziel, einerseits alle Werktätigen Rußlands zum Aufbau der sozialistischen Wirtschaft und der Roten Armee heranzuziehen und andererseits alle Kräfte und alle Mittel aufzubieten, um dem internationalen Proletariat in seinem Kampf für den Sturz des Kapitals Hilfe zu erweisen.“ (Ebenda SW 5, S. 90f., H.i.O.)

Kampf für die Festigung der Partei in der Zeit von Lenins Krankheit

Im Herbst 1922 wurde Lenin schwer krank. Bereits seit Ende 1921 war Lenin gezwungen, aus gesundheitlichen Gründen seine Arbeit immer häufiger zu unterbrechen. Die Verwundung, die Lenin im Jahr 1918 durch ein Attentat einer Sozialrevolutionären erhielt, und die fortgesetzte angestrenzte Arbeit hatten seine Gesundheit untergraben.

Die Hauptarbeit zur Leitung der Kommunistischen Partei übernahm in dieser Zeit Stalin. Auf der Plenarsitzung des Zentralkomitees der KPR(B) am 3. April 1922 wurde Stalin auf Vorschlag Lenins zum Generalsekretär gewählt.

Im April 1923 fand der XII. Parteitag der KPR(B) statt. Lenin konnte an diesem Parteitag aufgrund seiner Krankheit nicht teilnehmen. Stalin erstattete den organisatorischen Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees und hielt – wie schon erwähnt – das Referat über „Die nationalen Momente im Partei- und Staatsaufbau“.

In seinem Rechenschaftsbericht behandelte Stalin vor allem drei Schwerpunkte: Erstens die Frage der Verbindung der Parteiorgani-

sation mit der Arbeiterklasse und den werktätigen Massen und die Rolle, die einer Stärkung der Massenorganisationen zukommt, die als „Transmissionsriemen“ dieser Verbindung dienen, also die Gewerkschaften, die Genossenschaften, der Kommunistische Jugendverband usw. Zweitens die Frage der Verbindung der Arbeiterklasse mit der Masse der werktätigen Bauernschaft und der Rolle des Staatsapparats, vermittels dessen die Arbeiterklasse, geführt von ihrer Partei, die Führung über die Bauernschaft ausübt. Drittens die Frage der Partei als Organisation, die Verbesserung und Verstärkung ihres Apparats bei der Leitung der Arbeit, bei der Fassung von Beschlüssen und der Kontrolle ihrer Durchführung.

Gleich einleitend stellte Stalin gegen alle, die militärische Methoden gegenüber der Arbeiterklasse und ihren Massenorganisationen befürworteten, grundsätzlich klar:

„Ich spreche von der Partei als Vorhut und von der Arbeiterklasse als Armee unserer Partei. Diese Analogie könnte den Schein erwecken, als ob die Beziehungen hier dieselben sind wie auf militärischem Gebiet, das heißt, die Partei erteilt Befehle, die Lösungen werden telegrafisch übermittelt, und die Armee, das heißt die Arbeiterklasse, setzt diese Befehle in die Tat um. Eine solche Vorstellung ist von Grund aus falsch. Auf politischem Gebiet liegen die Dinge viel komplizierter. Die Sache ist die, daß auf militärischem Gebiet das Kommandeurkorps selbst die Armee schafft, sie selbst formiert. Hier aber, auf politischem Gebiet, schafft die Partei ihre Armee nicht, sondern sie findet sie vor – es ist die Arbeiterklasse.“ (SW 5, S. 173f.)¹³²

Angesichts des schlechten Gesundheitszustandes von Lenin und im Wissen um die große Bedeutung, die Lenin für die Tätigkeit der KPR(B) hatte, hob Stalin in seinem Rechenschaftsbericht hervor, wie wichtig es ist, revolutionäre Nachfolger für die Führung der Partei heranzubilden. Stalin machte den Vorschlag, das Zentralkomitee von 27 Mitgliedern auf mindestens 40 zu erweitern, ohne die Schwierigkeit der Aufgabe zu erkennen, eine neue Generation für die Führung der Partei auszubilden.

¹³² Stalin: „Organisatorischer Bericht des Zentralkomitees der KPR(B)“, erstattet auf dem XII. Parteitag der KPR(B), 17. April 1923, Werke Band 5, S. 173f. Zuerst veröffentlicht als „Stenographischer Bericht“, Moskau 1923.

„Parteiführer heranzubilden ist sehr schwer, dazu braucht man Jahre, 5 bis 10 Jahre, mehr als 10 Jahre. Es ist viel leichter, mit Hilfe der Kavallerie des Genossen Budjonny dieses oder jenes Land zu erobern, als zwei, drei Führer von unten herauf heranzubilden, Menschen, die in Zukunft wahre Führer des Landes werden können. Es ist aber an der Zeit, daran zu denken, eine Ablösung heranzubilden. Dazu gibt es nur ein einiges Mittel – neue, frische Funktionäre in die Arbeit des ZK einzubeziehen und sie im Laufe der Arbeit emporzuheben – die begabtesten und unabhängigsten, die einen Kopf auf den Schultern haben, aufsteigen zu lassen. Mit Büchern allein kann man keine Führer heranbilden. Das Buch hilft uns vorwärts, aber allein bildet es noch keinen Führer heran. Führende Funktionäre wachsen nur im Laufe der Arbeit heran. Nur wenn wir neue Genossen in das ZK wählen und sie die ganze Schwere der Leitung spüren lassen, können wir erreichen, daß eine Ablösung herangebildet wird, die wir beim jetzigen Stand der Dinge so sehr nötig haben.“ (Ebenda SW 5, S. 193)

Im Herbst 1923 nutzte die auf dem X. Parteitag verurteilte Opposition unter Führung Trotzkis die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sowie die Krankheit Lenins, um erneut einen Angriff auf die Partei zu starten und den Kampf für die Wiederherstellung der Fraktionen zu eröffnen, die der X. Parteitag mit seiner Resolution „Über die Einheit der Partei“ verboten hatte.

In einem Artikel in der „Prawda“ nahm Stalin Stellung zur Diskussion um die innerparteiliche Lage, die von der Opposition erzwungen wurde, und stellte fest, daß die Opposition die Diskussion damit begann, sich „für eine Revision der Grundlinie der Partei im innerparteilichen Aufbau und in der innerparteilichen Politik der letzten zwei Jahre“¹³³ auszusprechen.

Im Januar 1924 fand die XIII. Parteikonferenz der KPR(B) statt, die eine Bilanz der Diskussion mit der Opposition zog und die Trotzkisten entschieden verurteilte. Stalin hielt das Referat „Über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus“. In diesem Referat analysierte Stalin die Etappen der Auseinandersetzung mit der Opposition

¹³³ Siehe Stalin: „Über die Diskussion. Über Rafail. Über die Artikel Preobraschenskis und Sapronows und über den Brief Trotzkis“, 1923, Werke Band 5, S. 325f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 285, 15. Dezember 1923.

während der letzten zwei Jahre und kritisierte detailliert die Fehler Trotzkis, die von der Untergrabung der Disziplin der Partei bis zur fraktionistischen Tätigkeit reichten.

Gleich eingangs stellte Stalin in seinem Referat, Trotzki vor Augen und namentlich nennend, klar:

„Man kann von den Arbeitern nicht verlangen, Genossen, daß sie sich der Parteidisziplin unterordnen, wenn eins der Mitglieder des ZK offen, vor aller Augen das Zentralkomitee und seinen einstimmig angenommenen Beschuß ignoriert. Man kann nicht zwei Disziplinen haben: eine für Arbeiter und eine andere für Würdenträger. Es kann nur eine Disziplin geben.“ (SW 6, S. 13)¹³⁴

Um die demagogischen Manöver der Trotzkisten zu entlarven und den Parteimitgliedern im Kampf um die ideologische und organisatorische Einheit der Partei die Beschlusßlage der Partei deutlich zu machen, verlas Stalin den bislang nicht zur Veröffentlichung bestimmten Passus der Resolution „Über die Einheit der Partei“ über Disziplinbruch und Fraktionsmacherei und schlug vor, ihn zu veröffentlichen (Siehe ebenda SW 6, S. 21). Die Konferenz nahm diesen Vorschlag an. Die Beschlüsse der Konferenz wurden später vom XIII. Parteitag der KPR(B) (Mai 1924) und vom V. Kongreß der Kommunistischen Internationale (Sommer 1924) gebilligt.¹³⁵

¹³⁴ Stalin: „Referat über die nächsten Aufgaben des Parteiaufbaus“, gehalten auf der XIII. Konferenz der KPR(B), 17. Januar 1924, Werke Band 6, S. 13. Zuerst veröffentlicht als „Bulletin“, Moskau 1924.

¹³⁵ Siehe Resolution des XIII. Parteitags der KPR(B) „Zum Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees“ vom Mai 1924, in: „Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolution und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenaren des ZK“, 1898-1954, Band V, Berlin 1957, S. 16ff. Siehe Resolution des V. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale 1924 „Zur russischen Frage“, in: „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Band I, 1919-1924, Offenbach 1998, S. 364.

B.

**Stalins herausragende Rolle an der Spitze der
KPdSU(B) im Kampf für den Aufbau des
Sozialismus und die Entwicklung der
kommunistischen Weltbewegung
(1924–1939)**

Kapitel VI: Kampf für den Leninismus und für die Unterstützung des Aufbaus der jungen Kommunistischen Parteien (1924–1925)

Über Lenin

Am 21. Januar 1924 starb Lenin, der Begründer der Partei der Bolschewiki, in Gorki bei Moskau. Mit ihm verloren die Arbeiterklasse der Sowjetunion und das internationale Proletariat ihren bedeutendsten Theoretiker und politischen Führer.

Auf der Trauersitzung des II. Sowjetkongresses am 26. Januar hielt Stalin die Rede „Zum Tode Lenins“ und legte im Namen der Partei einen feierlichen Schwur ab, der jeden Kommunisten und jede Kommunistin auf zentrale Grundsätze des Wirkens Lenins verpflichtet:

- Die Mitgliedschaft in der Partei, den Namen „Mitglied der Partei“ hochzuhalten und in Reinheit zu bewahren;
- die Einheit der Partei wie den eigenen Augapfel zu hüten;
- die Diktatur des Proletariats zu schützen und zu festigen;
- mit allen Kräften das Bündnis der Arbeiter und Bauern zu festigen;
- die Union der Republiken, das freiwillige Bündnis der Völker der Sowjetunion, zu festigen und zu erweitern;
- die Rote Armee für die Verteidigung der Diktatur des Proletariats zu stärken;
- den Grundsätzen der Kommunistischen Internationale die Treue zu bewahren.¹³⁶

Zwei Tage später erläuterte Stalin auf einer Gedenkveranstaltung der Kremlkursanten anhand eigener Erinnerungen an wichtige Episoden der Parteigeschichte persönliche Charakterzüge und ideologi-

¹³⁶ Siehe Stalin: „Zum Tode Lenins“, Werke Band 6, 1924, S. 41ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 23, 30. Januar 1924.

sche Grundsätze Lenins, die ihn als hervorragenden Parteiführer auszeichneten.

Stalin hob als ersten Eindruck von Lenin dessen ausgeprägte *Bescheidenheit* in der Diskussion und im Umgang mit den anderen Parteimitgliedern hervor. Lenin verzichtete in seinen Reden und Diskussionsbeiträgen auf Effekthascherei und große Gesten, sondern setzte auf die Überzeugungskraft durchdachter Argumente, auf die *Kraft der Logik*. Im innerparteilichen Kampf mit den Menschewiki waren die Devisen Lenins: *kein Lamentieren* bei Niederlagen, *keine Überheblichkeit* nach politischen Siegen. Lenin rechnete stets mit der Meinung der Mehrheit der Partei, ohne deren Gefangener zu werden, wenn ihr die prinzipielle Basis fehlte. *Prinzipienfestigkeit* in der Politik stand für ihn an erster Stelle, da nur so die Grundinteressen des Proletariats gewahrt werden können. Schonungslos polemisierte Lenin gegen die selbstgefälligen Kritiker des „Chaos der Revolution“. *Vertrauen auf die schöpferischen Kräfte der Massen*, deren praktische Erfahrungen auszuwerten und alles dafür zu tun, die spontane Bewegung in bewußte Bahnen zu lenken, war dagegen seine revolutionäre Maxime. Lenin hatte wie kein anderer Parteiführer einen Scharfblick für Wendepunkte der Revolution, besonders in Zeiten revolutionärer Explosionen, wie Stalin anhand der dramatischen Ereignisse im Oktober 1917 schildert. Lenin erwies sich, in Stalins Worten, als *Genius der Revolution*.¹³⁷

Als Lenin starb, stellten sich die bewußtesten Arbeiterinnen und Arbeiter, die noch nicht in der Partei waren, die Frage nach ihrem Verhältnis zur Kommunistischen Partei. Tausende von Anträgen auf Aufnahme in die Partei gingen in kurzer Zeit beim Zentralkomitee der KPR(B) ein. Dieses griff die Initiative der Arbeiterinnen und Arbeiter auf und organisierte das Leninische Parteiaufgebot, das – auf der Basis individueller Prüfung der Aufnahmeanträge – zur Aufnahme von mehr als 240.000 neuen Mitgliedern führte. Dadurch verbesserte sich die soziale Zusammensetzung der KPR(B) deutlich. Der Anteil der Arbeiterinnen und Arbeiter unter den Parteimitgliedern stieg auf 55 Prozent, wie Stalin in seinem organisatorischen

¹³⁷ Siehe Stalin: „Über Lenin“, Werke Band 6. 1924, S. 47ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 34, 12. Februar 1924.

Bericht an den XIII. Parteitag feststellte.¹³⁸ Gleichzeitig warnte er entschieden davor, die Frage der Quantität über die Frage der qualitativen Zusammensetzung der Partei zu stellen:

„Die größten Parteien können zugrunde gehen, wenn sie sich übernehmen, zu vieles erfassen und sich dann unfähig erweisen, das Erfaßte festzuhalten, zu verdauen. Urteilen Sie selbst. In unserer Partei gibt es etwa 60 Prozent politisch Ungeschulter. 60 Prozent politisch Ungeschulter – das war vor dem Lenin-Aufgebot, und nach dem Lenin-Aufgebot werden es, fürchte ich, etwa 80 Prozent sein. Ist es nicht an der Zeit, Genossen, halt zu machen? Ist es nicht an der Zeit, sich auf die 800 000 Mitglieder zu beschränken und scharf und bestimmt die Frage der Verbesserung der qualitativen Zusammensetzung der Partei, der Unterweisung des Lenin-Aufgebots in den Grundlagen des Leninismus, der Erziehung dieser Mitglieder zu bewußten Leninisten auf die Tagesordnung zu setzen? Ich denke, daß es an der Zeit ist.“ (SW 6, S. 229)¹³⁹

Die überragende Bedeutung der Schrift „Über die Grundlagen des Leninismus“

Den Genossinnen und Genossen des „Lenin-Aufgebots“ widmete Stalin seine Schrift „Über die Grundlagen des Leninismus“, die als Abschrift seiner Vorlesungen an der Swerdlow-Universität von April bis Mai 1924 in der „Prawda“ erstmals veröffentlicht wurden. So diente diese Schrift unmittelbar dazu, besonders die neuen Parteimitglieder zu schulen und theoretisch auszubilden. Gleichzeitig ging es Stalin auch grundsätzlich darum, den Leninismus gegen die sich verschärfenden Angriffe der Opportunisten zu verteidigen, die nach Lenins Tod mit Lenin-Zitaten jonglierend versuchten, den Leninismus zu attackieren.

¹³⁸ Vgl. Stalin: „Organisatorischer Bericht des Zentralkomitees“ an den XIII. Parteitag der KPR(B), gehalten am 24. Mai 1924, Werke Band 6, S. 179. Zuerst in „Prawda“ Nr. 118/119, 27./28. Mai 1924.

¹³⁹ Stalin: „Über die Ergebnisse des XIII. Parteitags der KPR(B)“, Referat im Rahmen eines Lehrgangs für Sekretäre der Kreiskomitees beim ZK der KPR(B), 17. Juni 1924, Werke Band 6, S. 229. Zuerst in „Prawda“ Nr. 136 und 137, 19. und 20. Juni 1924. Hervorhebungen im Original.

„Über die Grundlagen des Leninismus“ stellt die bis heute beste Darlegung der Grundzüge der Theorien Lenins, insbesondere seines Beitrags zur Weiterentwicklung der Marxismus dar. Die Schrift enthält die Darlegung der Prinzipien der leninistischen Partei neuen Typs, behandelt die historischen Wurzeln, die Methode und die Theorie des Leninismus, als Theorie des Imperialismus und der proletarischen Revolution, die Beiträge Lenins zur Frage der Diktatur des Proletariats, zur Bauernfrage, zur nationalen Frage und zu Fragen der Strategie und Taktik. Das abschließende Kapitel ist dem Arbeitsstil gewidmet.

Die Grundlagen des Leninismus in einer gut 100 Seiten umfassenden Schrift erschöpfend darzulegen, ist selbstredend nicht möglich. Daher sagte Stalin einleitend – mit vielleicht etwas zu großer Bescheidenheit –, daß seine Vorlesungen „im besten Fall nur ein gedrängter Konspekt der Grundlagen des Leninismus sein“¹⁴⁰ können. Sie sind in der Tat nicht mehr, aber auch nicht weniger als eine grundsätzliche Einführung und Orientierung für das Studium der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Diese Schrift ist zugleich eine konzentrierte Abrechnung mit den Hauptthesen des Revisionismus der II. Internationale und richtet sich dabei gegen die damals besonders stark hervortretende Abart des Sozialdemokratismus, den Trotzkismus, als dem aktuellen ideologischen Gegner im innerparteilichen Kampf in der KPR(B).

Die theoretischen Beiträge Lenins haben den Marxismus bereichert und weiterentwickelt, fallen aber nicht mit den Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus insgesamt zusammen. Stalin kam es darauf an, das Besondere und Neue in den Werken Lenins darzulegen (Siehe S. 62). Dabei gab Stalin eine präzise und gültige Definition des Leninismus:

„Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Genauer: Der Leninismus ist die Theorie und Taktik der proletarischen Revolution“

¹⁴⁰ Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“, Werke Band 6, 1924, S. 62.

Sofern nicht abweichend angegeben, beziehen sich alle folgenden Seitenangaben in diesem Abschnitt auf diese Schrift.

im allgemeinen, die Theorie und Taktik der Diktatur des Proletariats im besonderen.“ (S. 63)

Die Methode des Leninismus, die Stalin nach dessen historischen Wurzeln behandelte, ist keineswegs nur eine formale Angelegenheit. Die Methode bestimmt die Herangehensweise an die Fragen der Revolution. Stalin erinnert an die von Lenin formulierten Kriterien einer wirklichen revolutionären Selbstkritik (einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen) und führt aus, daß die Erfordernisse der Einheit von Theorie und Praxis, der Einheit von Wort und Tat, der Umstellung der gesamten Parteiarbeit auf revolutionäre Art zwingend verbunden sind und kulminieren in der Selbstkritik der proletarischen Parteien, ihrer Schulung und Erziehung anhand der eigenen Fehler. (Siehe S. 77f.)

Lenin betrachtete die revolutionäre Theorie nicht als Dogma, wie Stalin betonte. Nur so war es möglich, die marxistische Theorie den neuen epochalen Bedingungen des Imperialismus entsprechend weiterzuentwickeln und die überkommenen Lösungen der verknöcherten Parteien der II. Internationale über Bord zu werfen.

„Gerade dieser kritische und revolutionäre Geist durchdringt von Anfang bis zu Ende die Methode Lenins.“ (S. 78)

Nicht zuletzt angesichts der gewaltigen neuen Herausforderungen, vor denen der sozialistische Aufbau in der Sowjetunion stand, hob Stalin die Bedeutung der Theorie für die proletarische Bewegung hervor.

„Die Theorie kann zu einer gewaltigen Kraft der Arbeiterbewegung werden, wenn sie sich in untrennbarer Verbindung mit der revolutionären Praxis herausbildet, (...) denn sie, und nur sie, kann der Praxis helfen zu erkennen, nicht nur wie und wohin sich die Klassen in der Gegenwart bewegen, sondern auch, wie und wohin sie sich in der nächsten Zukunft bewegen müssen.“ (S. 79)

Die revolutionäre Theorie ist keine ausgedachte Konstruktion, sondern spiegelt die realen historischen Erfahrungen der Arbeiterbewegung wider, die sie wissenschaftlich verallgemeinert. Stalin gab auch hierzu eine sehr wichtige Definition:

„Die Theorie ist die Erfahrung der Arbeiterbewegung aller Länder, in ihrer allgemeinen Form genommen.“ (S. 79)

Als weiteren zentralen Punkt griff Stalin die Kritik der „Theorie“ der Spontaneität heraus, die Anbetung dessen, was ist. Die Theorie der Spontaneität ist die Theorie der Herabminderung der Rolle des bewußten Elements in der Bewegung, die Ideologie der „Nachtrabpolitik“, „die logische Grundlage jeder Art von Opportunismus“, wie Stalin feststellt (S. 81, H.i.O.) Diese Ideologie der Nachtrabpolitik und des Opportunismus war nicht nur eine russische Erscheinung, sondern war kennzeichnendes Merkmal der Parteien der II. Internationale, die schließlich im Nachtrab der chauvinistischen Kriegshetze als sozialchauvinistische „Vaterlandsverteidiger“ endeten (Siehe S. 82). Der Leninismus dagegen besagt, daß sich die Partei nicht einfach der spontanen Bewegung anpassen darf, sondern ihr vorangehen und die Massen planmäßig auf das Niveau der Bewußtheit heben muß.

Für die Auseinandersetzung mit den Trotzkisten, die die Möglichkeit des sozialistischen Aufbaus, gestützt auf die eigenen Kräfte, bestritten und ablehnten, waren Stalins Darlegungen zu Lenins Theorie des Imperialismus und der proletarischen Revolution auch von aktueller Bedeutung. Früher hielt man den Sieg der Revolution in einem Land für unmöglich, „jetzt muß man von der Möglichkeit eines solchen Sieges ausgehen“ (S. 94), erklärte Stalin. Die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der verschiedenen imperialistischen Länder, die Gesamtheit der Widersprüche des Imperialismus und das Anwachsen der revolutionären Bewegung in allen Ländern der Welt können auch in *einem* Land eine revolutionäre Situation entstehen lassen, die das Proletariat erfolgreich nutzen kann, um auf dem Weg der gewaltsamen Revolution den bürgerlichen Staatsapparat, die bürgerliche Armee, den bürgerlichen Beamtenapparat, die bürgerliche Polizei, zu zertrümmern (S. 103).

Den Sieg der Revolution sichern kann das Proletariat jedoch nur, wenn es anstelle der Diktatur der Bourgeoisie seine eigene bewaffnete Macht setzt, wie Stalin im Kapitel „Die Diktatur des Proletariats“ herausstellt:

„Die Bourgeoisie besiegen und ihre Macht niederwerfen, das vermag die Revolution auch ohne die Diktatur des Proletariats. Aber den Widerstand der Bourgeoisie unterdrücken, den Sieg behaupten und weiterschreiten zum endgültigen Sieg des Sozialis-

mus kann die Revolution nicht mehr, wenn sie nicht auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung ein spezielles Organ in Form der Diktatur des Proletariats als ihre wichtigste Stütze schafft.“ (S. 96)

Die Charakterisierung der Diktatur des Proletariats als ein Instrument der proletarischen Revolution macht deutlich, daß sie keinen Selbstzweck vorstellt, sondern ein unverzichtbares Mittel ist, den vollständigen Sieg des Sozialismus zu erreichen, um perspektivisch zum Kommunismus, zur klassenlosen Gesellschaft vorwärtsgehen zu können.

Die historische Phase des Übergangs zum Kommunismus ist ein „*zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf*“ (S. 99)¹⁴¹ gegen den sich vervielfachenden Widerstand der gestürzten Ausbeuter, die mit dem Weltimperialismus im Bunde stehen, gegen das Erbe des Kapitalismus auf allen Gebieten, gegen die Macht der Gewohnheit, wie Stalin mit wichtigen Zitaten aus Schriften Lenins hervorhebt. Daher muß sich die Arbeiterklasse an der Macht auf einen langfristigen Kampf gegen die innere und internationale Konterrevolution einrichten:

„Es erübrigt sich wohl nachzuweisen, daß die Erfüllung dieser Aufgaben in kurzer Zeit, die Durchführung alles dessen in ein paar Jahren ein Ding der Unmöglichkeit ist. Deshalb darf man die Diktatur des Proletariats, den Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus nicht als eine schnell vorübergehende Periode mit einer Reihe von ‚hochrevolutionären‘ Akten und Dekreten betrachten, sondern man muß sie als eine ganze historische Epoche betrachten, die ausgefüllt ist mit Bürgerkriegen und äußeren Zusammenstößen, hartnäckiger organisatorischer Arbeit und wirtschaftlichem Aufbau, Angriffen und Rückzügen, Siegen und Niederlagen. Diese historische Epoche ist notwendig, nicht nur um die wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen für den vollständigen Sieg des Sozialismus zu schaffen, sondern auch, um dem Proletariat die Möglichkeit zu geben, erstens sich selbst zu erziehen und zu stählen als diejenige Kraft, die fähig ist, das Land

¹⁴¹ Siehe auch Lenin: „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“. 1920, Werke Band 31, S. 29

zu verwalten, und zweitens, die kleinbürgerlichen Schichten umzuerziehen und umzumodeln in einer Richtung, die die Organisierung der sozialistischen Produktion sicherstellt.“ (S. 99)

Die Bauernfrage, die nationale Frage und die Strategie und Taktik, die Stalin anschließend behandelt, sind gegenüber der Frage der Diktatur des Proletariats untergeordnete Fragen. Sie sind untergeordnet in dem Sinne, daß die Antwort auf ihre Lösung nicht unabhängig davon gegeben werden kann, wie die Macht der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats, erkämpft und gefestigt werden muß.

Stalin machte klar, daß die Arbeiterklasse Rußlands ohne einen starken Verbündeten wie die Masse der ausgebeuteten und werktätigen Bauernschaft niemals hätte siegen können, ebenso wie sie die Macht nicht behaupten würde können, ohne die Masse der Bauern auf ihre Seite zu ziehen, indem sie ihrer großen Masse eine Perspektive als Bauern beim Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung bietet oder den Übergang in andere von Ausbeutung befreite Tätigkeiten eröffnet.

Die Erweiterung der nationalen Frage aus einer Einzelfrage der nationalen Unterdrückung dieser oder jener europäischen Nation wie Irland oder Finnland zur Weltfrage der Befreiung der unterdrückten Völker und Nationen der abhängigen Länder und Kolonien vom Joch des Imperialismus wird von Stalin gerade als eine der großen Leistungen des Leninismus herausgestellt. Weder hätte die Oktoberrevolution ohne die Unterstützung der vom Zarismus geknechteten Nationen und Nationalitäten die Macht behaupten können, denen sie die nationale Befreiung brachte, noch kann das internationale Proletariat ohne das Bündnis mit den unterdrückten Völkern den Sieg erringen.

Eine Kommunistische Partei, die es nicht versteht, der gegebenen Etappe der Revolution entsprechend, sei es die der demokratischen oder der sozialistischen Revolution, das strategische Ziel und die Hauptkräfte der Revolution wie ihre Reserven richtig zu bestimmen, ist zum Scheitern verurteilt, wie Stalin gerade anhand der auf prinzipiellen Grundlagen entwickelten Leninschen Strategie in den verschiedenen Abschnitten der russischen Revolution vor Augen führte. Ebensowenig wie es ihr ohne richtige Anwendung der Prinzipien der taktischen Führung gelingen kann, die strategischen Ziele zu erreichen. Dazu ist es erstens notwendig, die noch zögernden und

illusionsbehafteten Massen der Werktägigen durch eigene politische Erfahrungen von der Unausweichlichkeit der proletarischen Revolution und der richtigen Linie der Kommunistischen Partei zu überzeugen. Zweitens kommt es darauf, jenes besondere Kettenglied zu ergreifen, um die anstehenden Aufgaben entscheidend vorwärtszubringen.

Ein zentrales Kapitel der Schrift ist das über die Kommunistische Partei. Es basiert auf den grundlegenden Werken Lenins über den Parteiaufbau wie „Was tun?“ und „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ und faßt in konzentrierter Form die Erfahrungen der Partei der Bolschewiki zusammen. In sechs Abschnitten, die sich jeweils mit einem der charakteristischen Merkmale der Partei neuen, Leninschen Typs befassen, entwirft Stalin das Bild einer revolutionären, gegen Imperialismus und Opportunismus gleichermaßen unversöhnlichen Kampfpartei.

„*Die Partei muß vor allem Vortrupp der Arbeiterklasse sein.*“ (S. 150, H.i.O.) Mit Hilfe der revolutionären Theorie muß die Partei weiter sehen als die Arbeiterklasse, sie muß das kämpfende Proletariat führen, darf sich nicht den Augenblicksinteressen anpassen, sondern muß versuchen, das Bewußtsein des Proletariats und der werktätigen Massen zu heben. Aber die Kommunistische Partei muß auch Teil der Klasse sein, will sie die Verbindung zu den werktätigen Massen nicht verlieren.

Will die Kommunistische Partei „*wirklich den Kampf der Klasse leiten, so muß sie zugleich auch der organisierte Trupp ihrer Klasse sein*“ (S. 153, H.i.O.). Gegen einen hochgerüsteten Feind wie den Imperialismus kann die Partei nur bestehen, wenn sie selbst eine organisierte Einheit darstellt und in ihren Reihen nach den Regeln des demokratischen Zentralismus arbeitet, der die disziplinierte Durchführung einmal gefaßter Beschlüsse, die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit und die Leitung der Partei durch *ein* autoritatives Zentrum beinhaltet. Nur so wird die Partei in der Lage sein, das Proletariat nicht nur in der Offensive zu leiten, sondern auch in den Zeiten der Defensive den notwendigen Rückzug zu organisieren.

Die Partei ist nicht die einzige Organisation der Arbeiterklasse, aber sie muß die „*höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats*“ (S. 156) sein. Wenn es nicht gelingt, die Massenorganisationen des Proletariats und der anderen Ausgebeuteten und Unter-

drückten im Kampf gegen die Bourgeoisie miteinzubeziehen, wird eine erfolgreiche Vorbereitung der sozialistischen Revolution unmöglich. Dabei kommt es darauf an, die Mittel der Überzeugung anzuwenden, da nur so den parteilosen Massen und ihren Organisationen die Linie der Kommunistischen Partei möglichst nahegebracht werden kann und sie freiwillig die politische Führung der Partei anerkennen.

Die Partei ist das Instrument des Proletariats zur Eroberung der Macht in der proletarischen Revolution, und nach dem Sieg der Revolution das Instrument zur Festigung der Diktatur des Proletariats (Siehe S. 158). Nur die Kommunistische Partei wird in der Lage sein, im entscheidenden Moment alle Kräfte des Proletariats zu konzentrieren, um in einer revolutionären Situation die Herrschaft der Bourgeoisie gewaltsam zu stürzen. Ebensowenig kann es der Arbeiterklasse an der Macht ohne ihre Vorhut gelingen, die Bourgeoisie mittels der Diktatur des Proletariats niederzuhalten und mit den Traditionen des Kapitalismus auf allen Gebieten zu brechen, die kleinbürgerlichen Schichten und auch sich selbst umzuerziehen und die Macht der Gewohnheit zu besiegen.

Die Partei kann nur bestehen, wenn sie „*eine mit der Existenz von Fraktionen unvereinbare Einheit des Willens*“ (S. 160) darstellt. Würde die Partei es zulassen, daß sich in ihren Reihen verschiedene Fraktionen mit eigener Disziplin und letztlich verschiedene Zentren herausbilden, wäre sie weder imstande, sich gegen die Repression der Bourgeoisie zu behaupten, noch eine prinzipienfeste politische Linie durchzuführen. Das revolutionäre Proletariat kann nur *eine* Zentrale haben, mehrere Zentralen bedeuten, keine Zentrale zu haben. Die Geschlossenheit der Partei und die Einheit ihres Handelns kann nur durch eiserne Disziplin aller Parteimitglieder gewährleistet werden. Diese kommunistische Disziplin „*schließt Kritik und Meinungskampf in der Partei nicht nur nicht aus, sondern setzt sie vielmehr voraus*“ (S. 160).

Schließlich geht Stalin auf den Kampf gegen den Opportunismus innerhalb der Kommunistischen Partei ein, auf die Opportunisten als Quelle der Fraktionsmacherei, und kommt zu dem Schluß: „*Die Partei wird dadurch gestärkt, daß sie sich von opportunistischen Elementen säubert.*“ (S. 162) Stalin erklärt, daß das Proletariat weder unter den Bedingungen des Kapitalismus noch unter denen der Diktatur des Proletariats eine nach außen abgeschlossene Klasse ist.

Demzufolge dringen auf die eine oder andere Weise auch kleinbürgerliche Elemente in die Partei ein, wobei in den imperialistischen Ländern den Vertretern der Arbeiteraristokratie als Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung besondere Bedeutung zu kommt. Diese Kräfte wie überhaupt das Wirken der allgegenwärtigen bürgerlichen Ideologie sind eine Basis für den Opportunismus und eine Quelle der Zersetzung der Partei von innen heraus. Deshalb ist der ideologische Kampf gegen den Opportunismus in der Partei eine unerlässliche Aufgabe. Es muß darüber hinaus bewußt sein, daß die opportunistischen Elemente nicht im Rahmen der Kommunistischen Partei bleiben dürfen. Die Entwicklung und Festigung der Partei kann nur über die – ideologisch begründete und nachvollziehbare – Entfernung dieser Elemente aus der Partei vor sich gehen.

Abschließend beleuchtete Stalin in seiner Schrift zwei besondere Merkmale des Arbeitsstils kommunistischer Kader, den „*russischen revolutionäre(n) Schwung*“, das Gegengift gegen Routine und Denkfaulheit, und die „*amerikanische Sachlichkeit*“ (S. 164), das Gegengift gegen phantastische Projektemacherei. Nötig ist also die Vereinigung dieser beiden Merkmale des leninistischen Arbeitsstils.

Mit der Veröffentlichung von „Grundlagen des Leninismus“ wurde deutlich, daß Stalin auch auf theoretischem Gebiet zu einem herausragenden Führer des sowjetischen wie des internationalen Proletariats geworden war.

Trotzkismus oder Leninismus?

Im Mai 1924 fand der XIII. Parteitag der KPR(B) statt, der sich auch mit der internationalen Lage befaßte. Kurz danach stellte Stalin in einer Zusammenfassung der Ergebnisse des Parteitages fest, „*dab wir im verflossenen Jahr Gelegenheit hatten, eine Reihe von Versuchen zu beobachten, Westeuropa in seiner Innenpolitik unverhüllt faschistisch zu machen*“¹⁴². Damit einher gingen Versuche Frankreichs und Englands, eine neue Intervention gegen die Sowjetunion

¹⁴² Stalin: „Über die Ergebnisse des XIII. Parteitages der KPR(B)“, Referat im Rahmen eines Lehrgangs für Sekretäre der Kreiskomitees beim ZK der KPR(B), gehalten am 17. Juni 1924, Werke Band 6, S. 211. Zuerst in „Prawda“ Nr. 136 und 137. 19. und 20. Juni 1924.

anzuzetteln. Diese Offensiven der Imperialisten verschärften jedoch die Krise in Europa und riefen den Widerstand der werktätigen Massen hervor. Das wachsende Ansehen der Sowjetunion angesichts der Erfolge des sozialistischen Aufbaus und ihre Unterstützung für die kommunistische und Arbeiterbewegung in anderen Ländern spielte hierbei eine wichtige Rolle.

Die Bourgeoisie mußte daher, wie Stalin in seinem Artikel „Zur internationalen Lage“ analysierte, „von der Politik des Frontalangriffs zur Politik der Kompromisse“¹⁴³ übergehen. Die „Pazifisten“ und „Demokraten“ traten in den Vordergrund; zur Sowjetunion wurden diplomatische Beziehungen aufgenommen.

Stalin warnte davor, diese sog. „Ära des Pazifismus“ als lang andauernd anzusehen (Siehe ebenda SW 6, S. 253), da die entscheidenden Kämpfe um die Diktatur des Proletariats noch bevorstanden. Ferner existierte nicht nur der Antagonismus zwischen Deutschland und der Entente weiter, sondern schwelten auch zunehmend Widersprüche zwischen Frankreich, England und Amerika, da „das Gesetz von der ungleichmäßigen Entwicklung der imperialistischen Länder und von der Unvermeidlichkeit imperialistischer Kriege“ (Ebenda SW 6, S. 260f.) mehr denn je in Kraft blieb. Auch war mit dem Aufrücken der Sozialdemokraten in die Regierung verschiedener Länder keineswegs die „Demokratie“ ausgebrochen, sondern die Bourgeoisie stützte sich bei der Faschisierung sowohl auf die Sozialdemokratie als auch auf die faschistischen Parteien. Unter der Deckung der regierenden Sozialdemokratie konnten sich die faschistischen Kräfte weiter sammeln und festigen.

Stalin wies in seinem Artikel auch auf die Schwächen des subjektiven Faktors in den westlichen kapitalistischen Ländern hin. Dies betraf die kommunistischen Parteien, deren verantwortliche Kader größtenteils aus den alten sozialdemokratischen Parteien stammten und die ideologisch noch nicht endgültig mit diesen gebrochen hatten. Der Prozeß der endgültigen Herausbildung wirklich bolschewistischer Parteien im Westen hatte erst begonnen. (Siehe ebenda SW 6, S. 263)

¹⁴³ Stalin: „Zur internationalen Lage“, Werke Band 6, S. 252. Zuerst in „Bolshevik“ Nr. 11. 20. September 1924.

Auf dem XIII. Parteitag erstattete Stalin den organisatorischen Bericht des Zentralkomitees¹⁴⁴, in dem er eine Vorwärtsentwicklung des inneren Lebens der Partei konstatierte, sich aber zu 90 Prozent systematisch mit den Mängeln der Arbeit im Verhältnis zu den Massenorganisationen und den Organen des Staatsapparates, bei der sozialen Zusammensetzung der Partei und ihrer Organe, mit den Defiziten bei der Ausbildung der Parteimitglieder usw. befaßte.

Stalin lenkte die Aufmerksamkeit darauf, den kommunistischen Einfluß in den Massenorganisationen zu stärken und sich insbesondere darüber im klaren zu sein, wie wenig die Kommunistinnen und Kommunisten auf verschiedenen Ebenen des Staates vertreten waren. Er machte deutlich, daß der Anteil der Arbeiterinnen und der werktätigen Bäuerinnen in den Partei- und in den Sowjetorganisationen bei weitem noch nicht ihrem Anteil an der Bevölkerung entsprach. Die grundlegenden Tatsachen und die daraus resultierenden Aufgaben legte Stalin anhand umfangreicher Zahlenangaben dar. Und es gelang ihm in diesem organisatorischen Bericht auf überzeugende Weise, aus nüchternen Zahlen lebendige Aufgaben abzuleiten.

Die grundlegende ideologische Auseinandersetzung, welche Stalin in dieser Zeit führen mußte, war der Kampf gegen den Trotzkismus, dessen Ausgang für die Weiterführung der Revolution von entscheidender Bedeutung war. Mit seiner Rede „Trotzkismus oder Leninismus?“, die er am 19. November 1924 auf dem Plenum der kommunistischen Fraktion des Zentralkrats der Gewerkschaften der Sowjetunion hielt und die am 26. November 1926 in der „Prawda“ abgedruckt wurde, ging Stalin in die Offensive.

Stalin wies die falschen Positionen Trotzkis zu Fragen der Partei-entwicklung zurück. Dieser hatte die Frage der Generationen in der Partei zum Wesen der innerparteilichen Demokratie erklärt, um damit eine Kluft zwischen jungen und alten Parteimitglieder aufzubreßen. Demgegenüber stellte Stalin klar, daß die Frage der Selbsttätigkeit und der aktiven Teilnahme der Parteimitglieder an der Füh-

¹⁴⁴ Siehe Stalin: „Organisatorischer Bericht des Zentralkomitees“ an den XIII. Parteitag der KPR(B), erstattet am 24. Mai 1924, Werke Band 6, S. 169ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 118 und 119, 27. und 28. Mai 1924.

rung der Partei das Wesen der Demokratie in der Partei ausmacht. (Siehe ebenda SW 6, S. 208)

Trotzki versuchte, die Bürokratisierung des Parteiapparates als die größte Gefahr hinzustellen, was in Anbetracht der zuvor auf dem Parteitag analysierten Defizite bei der Verbindung der Kommunistischen Partei mit den werktätigen Massen und deren Organisationen die Aufmerksamkeit auf ein in dieser Phase im Vergleich nebenrangiges Problem lenkte. Die größte Gefahr bestand dagegen in der Möglichkeit einer wirklichen Loslösung der Partei von den parteilosen Massen. (Siehe ebenda SW 6, S. 203)

Mit aller Entschiedenheit wurde von Stalin die Einlassung Trotzkis zurückgewiesen, daß die Partei keine Fehler mache:

„Die dritte These ist ebenfalls prinzipiell falsch: Die Partei, erklärt Trotzki, macht keine Fehler. Das stimmt nicht. Die Partei macht nicht selten Fehler. (...) Unsere Aufgabe besteht darin, diese Fehler herauszufinden, ihre Wurzeln bloßzulegen und der Partei und der Arbeiterklasse zu zeigen, welche Fehler wir begangen haben und wie wir diese Fehler in Zukunft vermeiden können. Ohne das wäre eine Entwicklung der Partei unmöglich. Ohne das wäre die Heranbildung von Führern und Kadern der Partei unmöglich, denn sie werden im Kampf gegen ihre eigenen Fehler, in Überwindung dieser Fehler herangebildet und erzogen.“ (Ebenda SW 6, S. 203)

Kennzeichnend für Trotzki und seine Anhänger war, daß sie auch nach dem Parteitag auf zurückliegenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei herumritten und diese aufbauschten, mit dem Ziel, sich nachträglich ins Recht zu setzen. In seiner Rede „Trotzkismus oder Leninismus“¹⁴⁵ im November 1924 nahm sich Stalin vor, die Legenden von Trotzki und seinen Gesinnungsgegnern, insbesondere über den Oktoberaufstand 1917 und die Rolle Trotzkis, zu entlarven. Schließlich zeigte Stalin in seiner Rede auf, daß der „Trotzkismus als eine spezifische, mit dem Leninismus unvereinbare Ideologie“ (Ebenda SW 6, S. 290) bekämpft werden muß.

¹⁴⁵ Stalin: „Trotzkismus oder Leninismus?“, Rede auf dem Plenum der kommunistischen Fraktion des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion, 19. November 1924. Werke Band 6, S. 290ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 269, 26. November 1924.

Dies war um so nötiger, als der Trotzkismus nach Lenins Tod unter der Flagge des Leninismus auftrat, weswegen Stalin von einem „*neuen Trotzkismus*“ (Ebenda SW 6, S. 315) spricht.

Zunächst widerlegte Stalin Punkt für Punkt die diversen Legenden aus der Zeit des Oktoberaufstandes, mit denen Trotzki Verwirrung stiften und unter der Hand seine Theorien verbreiten wollte, z. B. mit der Legende, das ZK hätte in der Frage des Aufstandes vor einer Spaltung gestanden, oder mit der Legende über die angebliche besondere Rolle Trotzkis im Oktober 1917. So hatte dieser lancieren lassen, seine sog. amerikanischen Briefe hätten Lenins „Briefe aus der Ferne“, womit die Grundlage für Lenins Aprilthesen geschaffen wurden, bereits vorweggenommen. Stalin zeigte anhand Trotzkis damaliger Lösung „Weg mit dem Zaren, her mit der Arbeiterregierung!“ auf, daß dies eine Revolution ohne die Bauernschaft bedeutet hätte (Siehe ebenda SW 6, S. 299), was eindeutig gegen die Leninsche Linie eines Bündnisses des Proletariats mit der armen, werktätigen Bauernschaft für die Diktatur des Proletariats gerichtet war.

Auf diese Weise war Trotzki bemüht, weiterhin seine Theorie von der sogenannten „permanenter“ Revolution zu verbreiten, was Stalin als einen der ideologischen Kernpunkte herausstellte. Diese These bedeutete ein Überspringen der Bauernbewegung und ein Spiel mit der Machtergreifung. Dabei stellte der Trotzkismus aus Gründen der Tarnung die „permanente“ Revolution der Oktoberrevolution nicht mehr direkt entgegen, sondern behauptete einfach, diese hätte die trotzkistische Theorie bestätigt. Damit sollte der Leninismus in einen (unbrauchbaren) „*Vorkriegsleninismus*“ und einen (neuen) „*Oktoberleninismus*“ (Ebenda SW 6, S. 315) aufgespalten und den Forderungen des Trotzkismus angepaßt werden. Stalin hielt dem entgegen, daß der Leninismus eine in sich geschlossene Theorie darstellt, in welcher der von den Trotzkisten unterstellte Widerspruch nicht existiert.

Als weiteren Kernpunkt des Trotzkismus benannte Stalin das „*Mißtrauen gegenüber dem Wesen der bolschewistischen Partei, gegenüber ihrer homogenen Geschlossenheit, gegenüber ihrer Feindschaft gegen opportunistische Elemente*“. (Ebenda SW 6, S. 312)

Charakteristisch für den Trotzkismus war ferner sein „*Mißtrauen gegenüber den Führern des Bolschewismus*“ (Ebenda SW 6, S. 313), das Bemühen, sie zu diskreditieren, wobei auch hier der Trotzkis-

mus von der offenen Diffamierung Lenins zu versteckteren Formen überging.

Am Ende seiner Rede forderte Stalin, gegen den Trotzkismus vor allem ideologisch in die Offensive zu gehen:

„Die Aufgabe der Partei besteht darin, den Trotzkismus als ideologische Strömung zu begraben.“

Man spricht von Repressalien gegen die Opposition und von der Möglichkeit einer Spaltung. Das ist Unsinn Genossen. Unsere Partei ist stark und mächtig. Sie wird keine Spaltungen zulassen. Was die Repressalien anbelangt, so bin ich entschieden dagegen. Nicht Repressalien, sondern einen entfalteten ideologischen Kampf gegen den wiederauflebenden Trotzkismus brauchen wir jetzt.“ (Ebenda SW 6, S. 319, H.i.O.)

In der Schrift „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“¹⁴⁶, die als Vorwort zu Stalins im Januar 1925 erschienenem Buch „Auf dem Wege zum Oktober“ entstand, vertiefte er die Polemik gegen den Trotzkismus und entlarvte Trotzkis Theorie der „permanenten Revolution“ als Abart des Menschewismus. Stalin zeigte dies insbesondere in der Frage des Bündnisses mit der Masse der werktätigen Bauernschaft, in der Frage des Sieges des Sozialismus in einem Land sowie des Verhältnisses der Oktoberrevolution zur proletarischen Weltrevolution.

Gegen Trotzkis These, daß es unter der Diktatur des Proletariats notwendig zu „feindlichen Zusammenstößen (...) mit den breiten Massen der Bauernschaft“¹⁴⁷ kommen müsse, stellte Stalin heraus, daß die Diktatur des Proletariats nur deshalb als eine Macht ins Leben treten konnte, weil sie auf der Grundlage des Bündnisses mit der großen Masse der werktätigen Bauernschaft entstand. Stalin zog daraus die Schlußfolgerung:

¹⁴⁶ Stalin: „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“, Vorwort zu dem Buch „Auf dem Wege zum Oktober“, Werke Band 6, 1924, S. 320ff. Zuerst in J. Stalin: „Auf dem Wege zum Oktober“, Staatsverlag 1925. Die in diesem Sammelband enthalten Reden und Schriften Stalins sind in den Band 3 der Werke aufgenommen.

¹⁴⁷ Vorwort Trotzkis von 1922 zu seinem Buch „Das Jahr 1905“, zitiert in: ebenda, S. 328.

„Die ‚permanente Revolution‘ ist eine Unterschätzung der Bauernbewegung, die zur Verneinung der Leninschen Theorie der Diktatur des Proletariats führt.

Die ‚permanente Revolution‘ Trotzkis ist eine Abart des Menschewismus.“ (Ebenda SW 6, S. 329, H.i.O.)

Trotzki trat gegen die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Land mit der Behauptung auf, daß „eine siegreiche Revolution in Rußland oder England undenkbar ist ohne eine Revolution in Deutschland und umgekehrt“¹⁴⁸. Stalin machte zunächst deutlich, daß Lenin bereits vor der Oktoberrevolution dem Opportunismus die Theorie der proletarischen Revolution entgegenstellte und gestützt auf das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Epoche des Imperialismus die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in *einem* Land begründete. Diese Möglichkeit ist durch den Sieg der Oktoberrevolution Wirklichkeit geworden. Damit stellte Stalin klar, daß Trotzki lediglich die von Lenin widerlegten Thesen des Opportunismus der II. Internationale widerkäut und der Trotzkismus auch in dieser Frage eine „Abart des Menschewismus“ darstellt.

Doch Stalin blieb dabei nicht stehen und begründete in dieser Schrift den Leninschen Leitsatz vom Sieg des Sozialismus in *einem* Land und zeigte, daß diese Frage zergliedert werden muß in zwei Seiten, in die innere und die internationale. Die innere Seite – das ist die Frage der Wechselbeziehungen der Klassen innerhalb des Landes, das den Sozialismus aufbaut; die internationale Seite – das ist die Frage der Beziehungen zwischen der Sowjetunion, dem bis dahin noch einzigen Land des Sozialismus, und der kapitalistischen Welt. Gestützt auf Lenins Schrift „Über das Genossenschaftswesen“¹⁴⁹ arbeitete Stalin heraus, daß die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen der Bauernschaft der Sowjetunion völlig mit eigenen Kräften mit den inneren Schwierigkeiten fertig werden können und durchaus imstande sind, ihre eigene Bourgeoisie ökonomisch zu überwinden und die vollendete sozialistische Gesellschaft zu errich-

¹⁴⁸ Trotzkis „Friedensprogramm“ von 1917, unverändert aufgenommen in sein 1924 veröffentlichtes Buch „1917“, zitiert in: ebenda, S. 333.

¹⁴⁹ Siehe Lenin: „Über das Genossenschaftswesen“, 1923, Werke Band 33, S. 453ff.

ten.¹⁵⁰ Solange aber die kapitalistische Umkreisung besteht, solange besteht auch die Gefahr der kapitalistischen Intervention gegen die Sowjetunion und der Wiederherstellung des Kapitalismus. Um diese Gefahr auszuschalten, muß die kapitalistische Umkreisung selbst beseitigt werden. Die Beseitigung der kapitalistischen Umkreisung ist aber nur durch den Sieg der proletarischen Revolution mindestens in einigen Ländern möglich. Nur dann kann der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion als völliger, als endgültiger Sieg betrachtet werden. (Siehe ebenda SW 6, S. 334 und S. 356)

Im letzten Abschnitt seines Artikels ging Stalin auf die „Oktoberrevolution als Beginn und Voraussetzung der Weltrevolution“ ein und stellte eingangs fest, daß sich die trotzkistische „Universaltheorie“ des gleichzeitigen Sieges der sozialistischen Revolution in Europa und der Unmöglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Land nicht nur als vom Leben überholt erwiesen hat, sondern sich auch gegen den proletarischen Internationalismus und die Leninsche Theorie der proletarischen Weltrevolution richtet.

Stalin schloß seinen Artikel mit der Hervorhebung der gegenseitigen Unterstützung der verschiedenen Abteilungen der proletarischen Weltrevolution:

„In Wirklichkeit braucht nicht nur die Oktoberrevolution die Unterstützung der Revolution in den anderen Ländern, sondern die Revolution in diesen Ländern braucht auch die Unterstützung der Oktoberrevolution, um die Sache der Niederwerfung des Weltimperialismus zu beschleunigen und vorwärtszubringen.“

(Ebenda SW 6, S. 358)

Im April 1925 fand die XIV. Parteikonferenz der KPR(B) statt, deren Ergebnisse Stalin in einem Referat vor dem Aktiv der Moskauer Organisation der Partei analysierte.¹⁵¹ Die Parteikonferenz bestätigte die Leninsche Linie von der Möglichkeit des vollen Sieges des Sozialismus in einem Land, wonach die proletarische Dikta-

¹⁵⁰ Siehe Stalin: „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“, Werke Band 6, 1924, S. 337

¹⁵¹ Stalin: „Zu den Ergebnissen der Arbeiten der XIV. Konferenz der KPR(B)“, Referat vor dem Aktiv der Moskauer Organisation der KPR(B), 9. Mai 1925, Werke Band 7, S. 77ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 106 und 107, 12. und 13. Mai 1925.

tur nicht nur imstande ist, die inneren Gegensätze zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft aus eigener Kraft zu überwinden, sondern auch eine sozialistische Wirtschaft zu errichten.

Somit trat die Frage in den Vordergrund, in welchen Schritten und mit welchen Mitteln dies erreicht werden konnte. Die Sinowjewleute forderten, vorrangig den Klassenkampf gegen die Kulaken zu eröffnen und ignorierten die Tatsache, daß die Mittelbauern vielfach noch auf der Seite der Kulaken gegen die armen Bauern standen. Ohne aber die Massen der Mittelbauern gewonnen zu haben, war es auch nicht möglich, erfolgreich gegen die Kulaken vorzugehen.

Um auf dem Weg zur Herstellung sozialistischer Produktionsverhältnisse auf dem Land voranzuschreiten, standen zunächst zwei grundlegende Aufgaben an. Zum einen galt es, die bäuerlichen Wirtschaften zunächst mittels der verschiedenen Formen der Genossenschaften in das System des sozialistischen Wirtschaftsaufbaus einzubeziehen. Zum anderen mußte auf politischem Gebiet mit der alten Methode des Administrierens Schluß gemacht werden, um „*die Grundsätze der Sowjetdemokratie auf dem Lande einzubürgern.*“ (Ebenda SW 7, S. 108)

Das andere zentrale Feld des sozialistischen Aufbaus war die Industrialisierung. Die XIV. Parteikonferenz wies die Auffassungen von Sinowjew und Kamenew zurück, wonach die technisch-ökonomische Rückständigkeit des Landes nicht aufzuholen sei. Den Schlüssel für den Erfolg der Industrialisierung bildete dabei die Schwerindustrie, wie Stalin betonte, da ohne diese als Basis zu entwickeln, „*weder die Leichtindustrie noch das Verkehrswesen, noch die Brennstoffindustrie, noch die Elektrifizierung, noch die Landwirtschaft in die Höhe gebracht werden können.*“ (Ebenda SW 7, S. 112)

Über die Gefahren eines Farbwechsels der Kommunistischen Partei

In seiner Rede „Fragen und Antworten“¹⁵², die er am 9. Juni 1925 in der Sverdlow-Universität hielt, wies Stalin nachdrücklich darauf hin, daß der Partei drei hauptsächliche Gefahren drohen, ihren kommunistischen Charakter zu verlieren und sich in eine bürgerliche Partei zu verwandeln:

„Welche Gefahren der Entartung drohen unserer Partei im Zusammenhang mit der Stabilisierung des Kapitalismus, falls diese Stabilisierung lange andauern wird?

Gibt es bei uns überhaupt solche Gefahren?

Solche Gefahren sind zweifellos als mögliche und sogar reale Gefahren vorhanden. Sie bestehen bei uns unabhängig von der Stabilisierung. Die Stabilisierung macht sie nur fühlbarer. Dieser Gefahren gibt es, wenn man die hauptsächlichsten nimmt, meiner Meinung nach drei:

a) die Gefahr des Verlustes der sozialistischen Perspektive beim Aufbau unseres Landes und das damit verbundene Liquidatoren-tum;

b) die Gefahr des Verlustes der internationalen revolutionären Perspektive und den damit verbundenen Nationalismus;

c) die Gefahr, daß die Partei ihre führende Stellung einbüßt und die damit verbundene Möglichkeit, daß sich die Partei in ein An-hängsel des Staatsapparates verwandelt.“ (Ebenda SW 7, S. 141f., H.i.O.)

Die Ursachen für die erstgenannte Gefahr sah Stalin in der Mißachtung der inneren Kräfte der Revolution und der Möglichkeit des Siegs des sozialistischen Aufbaus unter Führung des Proletariats im Bündnis mit der großen Masse der Bauernschaft und schlußfolgerte:

„Das ist der Weg des Liquidatorentums und der Entartung, denn er führt zur Liquidierung der Grundlagen und Ziele der Ok-

¹⁵² Stalin: „Fragen und Antworten“, Rede in der Sverdlow-Universität, 9. Juni 1925, Werke Band 7, S. 141ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 139, 141, 142 und 145, vom 21., 24., 25. und 28. Juni 1925.

toberrevolution, zur Entartung des proletarischen Staates zu einem bürgerlich-demokratischen Staat.“ (Ebenda SW 7, S. 142)

Gegen liquidatorische Stimmen, die den „Nutzen“ der Unterstützung von Befreiungsbewegungen wie in China in Zweifel zogen und dies als „gefährlich“ hinstellten, gegen nationalistische Spießer, die auf einen Schacher mit den Imperialisten aus waren und Zugeständnisse als Gegenleistung für den Verzicht auf die internationale proletarische Revolution erkaufen wollten, hob Stalin im Hinblick auf die zweite Gefahr für einen Farbwechsel hervor:

„Das ist der Weg des Nationalismus (...), der Weg der vollständigen Liquidierung der internationalen Politik des Proletariats, denn Leute, die von dieser Krankheit befallen sind, betrachten unser Land nicht als Teil eines Ganzen, genannt internationale revolutionäre Bewegung, sondern als Beginn und Ende dieser Bewegung, da sie der Meinung sind, daß die Interessen unseres Landes die Interessen aller anderen Länder zum Opfer gebracht werden müßten. (...)“

„Das ist eine nationalistische ‚Geistesverfassung‘ neuer Art, die versucht, die Außenpolitik der Oktoberrevolution zu liquidieren ...“ (Ebenda SW 7, S. 145)

Diese nationalistischen Kräfte mißachteten die Perspektiven der internationalen proletarischen Revolution und der nationalen Befreiungsbewegungen in den Kolonien und abhängigen Ländern. Sie verstanden nicht den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Revolution weltweit und der Entwicklung der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion. Vor allem begriffen sie die elementare Forderung des Internationalismus nicht, „*der zufolge der Sieg des Sozialismus in einem Lande nicht Selbstzweck sein kann, sondern Mittel zur Entwicklung und Unterstützung der Revolution in anderen Ländern sein muß.*“ (Ebenda SW 7, S. 145, H.i.O.)

Zur Gefahr, daß die Partei ihre führende Rolle verlieren kann, was notwendig zu ihrer Zersetzung und zum Verlust ihres kommunistischen Charakters führt, erläuterte Stalin:

„Das charakteristische Merkmal dieser Gefahr ist der Unglaube an die inneren Kräfte der Partei; der Unglaube an die führende Rolle der Partei; das Bestreben des Staatsapparats, die führende Stellung der Partei zu schwächen, sich ihrer Führung zu entziehen; das Nichtbegreifen dessen, daß es keine Diktatur des

Proletariats geben kann, ohne daß die Partei die führende Stellung innehat.“ (Ebenda SW 7, S. 146)

* * *

Der XIV. Parteitag der KPdSU(B)¹⁵³ im Dezember 1925 befaßte sich ausführlicher als die vorangegangenen Parteitage mit der internationalen Lage. In dem von Stalin erstatteten Politischen Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees¹⁵⁴ wurden die Gegensätze innerhalb der kapitalistischen Welt und zwischen dieser und der sozialistischen Sowjetunion eingehend analysiert. Als kennzeichnend für die damalige Lage benannte Stalin u. a. die Verschiebung des Zentrums der finanziellen Ausbeutung der Welt von Europa nach Amerika, die relative Stabilisierung in den kapitalistischen Zentren bei gleichzeitigem Anschwellen der Befreiungskämpfe in den Kolonien, die Spaltung Europas in das Lager der Besiegten des Ersten Weltkriegs und das Lager der Sieger, die mittels finanzieller Auspressung der ersteren ihre eigene Krise zu überwinden suchten, und nicht zuletzt die Gegensätze zwischen den Siegerländern, die insbesondere im Hinblick auf die Kontrolle über das Erdöl unter der Oberfläche schwelten.

Von hervorragender Bedeutung war der Gegensatz zwischen der kapitalistischen Welt und dem Land der Sowjets, das zum Anziehungspunkt der Arbeiter des Westens und der unterdrückten Völker des Ostens geworden war. Nach dem Scheitern der Intervention sahen sich die kapitalistischen Länder genötigt, „sich auf eine gewisse Zeitspanne friedlichen Zusammenlebens“ mit uns einzulassen“ (Ebenda SW 7, S. 250), wie Stalin feststellte, um Zugang zu den Märkten und den Rohstoffquellen in der Sowjetunion zu erlangen.

Zu den Aufgaben der Kommunistischen Partei im Zusammenhang mit der internationalen Lage strich Stalin die zwei zentralen Aufgabengebiete heraus, das Gebiet der internationalen revolutionären Bewegung und das Gebiet der Außenpolitik der Sowjetunion. Er

¹⁵³ Der XIV. Parteitag beschloß die Umbenennung der Partei in Kommunistische Partei der Sowjetunion (Bolschewiki).

¹⁵⁴ Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees“ an den XIV. Parteitag der KPdSU(B), erstattet am 18. Dezember 1925, Werke Band 7, S. 225ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 291, 292 und 296, am 20., 22. und 29. Dezember 1925.

stellte klar, daß die Sowjetunion „*die Basis der internationalen Revolution*“ (Ebenda SW 7, S. 257) ist und daher die Verpflichtung hat, alles für deren Entfaltung zu tun. Davon zu unterscheiden ist das Feld der Außenpolitik des sozialistischen Landes, auf dem es auf der Linie des Kampfes gegen den Krieg und der Sicherung friedlicher „normaler“ Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern, der Erweiterung des Warenaustausches etc. zu arbeiten gilt.

Anknüpfend an die Resolutionen der XIV. Parteikonferenz beschloß der Parteitag, Kurs auf die Verwandlung der Sowjetunion in ein von den kapitalistischen Ländern unabhängiges Industrieland zu nehmen, und verurteilte den Plan der Sinowjewleute, die Sowjetunion auf dem Niveau eines Agrarlandes zu halten, das sich Maschinen durch die Ausfuhr von Rohstoffen und Lebensmittel verschafft.

In dieser Phase, als es vor allem darum ging, das Bündnis des Proletariats mit der Mittelbauernschaft und der Dorfarmut zu festigen, wurde gegenüber den Kulaken die Linie der „*politische(n) Isolierung*“ und der „*wirtschaftliche(n) Zurückdrängung*“ (Ebenda SW 7, S. 296) verfolgt. Gegen diese Politik der Partei in der Bauernfrage traten zwei Abweichungen auf, die auf dem Parteitag zurückgewiesen wurden. Dies waren zum einen die Sinowjewsche Übertreibung der Kulakengefahr, die dem Zusammenschluß mit den Mittelbauern entgegenstand, und zum anderen die Unterschätzung der kulakischen Gefahr, die ignorierte, daß der Kulak „*der Agent des Kapitalismus im Dorfe*“ (Ebenda SW 7, S. 291) ist. Noch handelte es sich um Abweichungen, die noch keine festen Formen angenommen hatten. Auf die Frage, welche Abweichung die schlimmere sei, antwortete Stalin:

„*So darf man die Frage nicht stellen. Beide sind „schlimmer“, sowohl die erste als auch die zweite Abweichung, und falls diese Abweichungen um sich greifen, so sind sie imstande, die Partei zu zersetzen und zugrunde zu richten.*“ (Ebenda SW 7, S. 292f.)

Es ging darum, beide Fehler zu bekämpfen, so daß sie nicht groß werden und sich zur Linie ausweiten konnten.

Eine wichtige Waffe im innerparteilichen Kampf war die Herausgabe des Sammelbandes „*Fragen des Leninismus*“ Anfang 1926. Dieses Buch enthielt neben der zentralen Schrift Stalins „*Über die Grundlagen des Leninismus*“ die Arbeiten „*Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten*“, „*Zu den Ergebnissen*

der XIV. Parteikonferenz der KPR(B)“ und „Fragen und Antworten“ und andere, die, wie Stalin in seinem Vorwort zur ersten Auflage schreibt, mit der erstgenannten Schrift „organisch zusammenhängen“.¹⁵⁵

Für diesen Sammelband verfaßte Stalin die Schrift „Zu den Fragen des Leninismus“, in der er die Aufgaben der Diktatur des Proletariats umfassend darlegte und gegen opportunistische Auffassungen verteidigte. Dort wurde eine Bilanz des Kampfes gegen den Trotzkismus gezogen und zugleich deutlich gemacht, daß die sich formierende „neue“ Opposition um Sinowjew die Positionen Trotzkis übernommen hatte.

Nachdem Stalin in Abgrenzung zu den trotzkistischen „Permanenzlern“ die Idee des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution als den Kern der Marxschen Idee der permanenten Revolution herausgestellt hat, ging er auf die wesentlichen Unterschiede zwischen bürgerlicher und proletarischer Revolution ein:

„1. Die bürgerliche Revolution beginnt gewöhnlich, wenn mehr oder weniger fertige Formen der kapitalistischen Ordnung vorhanden sind, die schon vor der offenen Revolution im Schoße der feudalen Gesellschaft herangewachsen und ausgereift sind, während bei Beginn der proletarischen Revolution fertige Formen der sozialistischen Ordnung fehlen oder fast fehlen.“

„2. Die Hauptaufgabe der bürgerlichen Revolution besteht darin, die Macht zu ergreifen und sie mit der vorhandenen bürgerlichen Ökonomik in Einklang zu bringen, während die Hauptaufgabe der proletarischen Revolution darin besteht, nach der Machtergreifung eine neue, die sozialistische Ökonomik aufzubauen.“

„3. Die bürgerliche Revolution wird gewöhnlich mit der Machtergreifung abgeschlossen, während die Machtergreifung in der proletarischen Revolution erst ihr Anfang ist, wobei die Macht als Hebel für den Umbau der alten Ökonomik und die Organisierung der neuen benutzt wird.“

¹⁵⁵ Stalin: „Vorwort zur ersten Ausgabe des Sammelbands „Fragen des Leninismus““. 1926, Werke Band 8, S. 10

4. Die bürgerliche Revolution beschränkt sich darauf, die Herrschaft einer Ausbeutergruppe durch die einer anderen Ausbeutergruppe zu ersetzen, und bedarf deshalb nicht der Zertrümmerung der alten Staatsmaschine, während die proletarische Revolution alle und jegliche Ausbeutergruppen von der Macht entfernt und den Führer aller Werktätigen und Ausgebeuteten, die Klasse der Proletarier, an die Macht bringt, weshalb sie nicht ohne die Zertrümmerung der alten Staatsmaschine und deren Ersatz durch eine neue auskommen kann.

5. Die bürgerliche Revolution kann die Millionenmassen der Werktätigen und Ausgebeuteten nicht für eine einigermaßen lange Periode um die Bourgeoisie zusammenschließen, und zwar gerade deshalb nicht, weil sie Werktätige und Ausgebeutete sind, während die proletarische Revolution sie gerade als Werktätige und Ausgebeutete mit dem Proletariat zu einem dauernden Bund vereinigen kann und muß, wenn sie ihre Hauptaufgabe, die Festigung der Macht des Proletariats und die Errichtung der neuen, der sozialistischen Ökonomik erfüllen will.“ (SW 8, S. 19f.)¹⁵⁶

Richtungsweisende Thesen und Ratschläge für die KPD und andere Parteien der Kommunistischen Internationale

Nach dem Tode Lenins war Stalin zum anerkannten und führenden Genossen bei der Leitung des Aufbaus des Sozialismus in der Sowjetunion, bei der Fortführung der Leninschen Politik und vor allem bei der Verteidigung des Leninismus gegen alle ideologischen Angriffe geworden. Lenin war jedoch nicht nur der führende Genosse der KPR(B) und des ersten sozialistischen Staates, sondern auch der anerkannte Führer und Berater des internationalen Proletariats. Stalin sah sich auch vor diese schwierige Aufgabe gestellt und übernahm die Verantwortung als ideologisch führender Genosse der KPR(B).

¹⁵⁶ Stalin: „Zu den Fragen des Leninismus“, 1926, Werke Band 8, S. 19f. Zuerst in J. W. Stalin, „Zu den Fragen des Leninismus“, Moskau/Leningrad 1926. Hervorhebungen im Original.

Hinsichtlich des Entwicklungsgangs der Revolution in den entwickelten kapitalistischen Ländern ging Stalin – gestützt auf Lenins Ausführungen dazu¹⁵⁷ – grundsätzlich davon aus, daß eine siegreiche Revolution dort leichter fortzuführen wäre als in Rußland, aber der Weg dahin schwerer werden würde, weil dem Proletariat dort eine erfahrene Bourgeoisie gegenüberstand, die seit Jahrhunderten an der Macht war.¹⁵⁸

Aufgrund der besonderen Bedeutung Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung für die weitere Entwicklung der Sache der Revolution¹⁵⁹ befaßte sich Stalin wiederholt mit der Situation der revolutionären Bewegung in Deutschland und insbesondere mit der Linie der KPD und bezog Position zu den innerparteilichen Kämpfen. Diese Ausführungen Stalins sind besonders für die kommunistischen Kräfte in Deutschland von besonderer Bedeutung gewesen und sind dies auch heute noch für die Analyse der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung, besonders der KPD.

*Stalins „12 Thesen“
zur Bolschewisierung der Kommunistischen Partei*

Im Jahr 1925 hatten die 1918/1919 neu gegründeten Kommunistischen Parteien in verschiedenen Ländern bereits eine Fülle von Erfahrungen im revolutionären Kampf gesammelt. Ihr Bestand war bereits weitgehend gesichert. Doch wie sich zeigte, war es nötig, innerhalb dieser Parteien weiter für die Überwindung des Revisionismus der II. Internationale zu kämpfen. Gleichzeitig gab es in vielen dieser Parteien, so auch in der KPD, in den ersten Jahren ihres Bestehens heftige innerparteiliche Kämpfe, lag deren Führung teilweise noch nicht in den Händen eines erprobten Kerns kommunistischer Kader. In der Theorie und Praxis dieser Parteien gab es

¹⁵⁷ Vgl. dazu Lenin: „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 49.

¹⁵⁸ Vgl. Stalin: „Über die nächsten Aufgaben des Kommunismus in Georgien und Transkaukasien“, 1921, Werke Band 5, S. 78. Zuerst in „Prawda Grusii“ (Prawda Georgiens) Nr. 108, 13. Juli 1921.

¹⁵⁹ Vgl. Stalin: „Über die Kommunistische Partei Polens“, Rede in der Sitzung der polnischen Kommission der Komintern am 3. Juli 1924. Werke Band 6, S. 238. Zuerst in „Bolshevik“, Nr. 11, 20. September 1924.

also noch erhebliche Abweichungen und Fehler, die es im innerparteilichen Kampf, durch Kritik und Selbtkritik sowie durch die Entfernung aller opportunistischen Elemente zu überwinden galt. Dies war die Situation auf der subjektiven Seite.

Objektiv war es so, daß die Zeit der unmittelbaren revolutionären Aktivität breiter Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter, die teilweise zugleich die Zeit mächtiger Anstürme gegen die Herrschaft der Bourgeoisie war, in den meisten kapitalistisch-imperialistischen Ländern vorerst vorbei war. Dem Kapitalismus war es gelungen, sich vorübergehend zu stabilisieren. In dieser Situation standen die Kommunistischen Parteien vor der Aufgabe, nicht in Abenteuerlust zu verfallen, vor allem aber nicht auf den Weg des Reformismus zu geraten. Es galt, in den Tageskämpfen geduldig und zielstrebig die revolutionären Kräfte des Proletariats für den erneuten Ansturm, für die proletarische Revolution zu sammeln und die Gewinnung von Verbündeten vor allem auf dem Land in Angriff zu nehmen. Die Anforderungen an die Kommunistischen Parteien waren damit nicht geringer geworden.

In dieser Situation formulierte Stalin in einem Gespräch mit einem Vertreter der KPD zwölf richtungsweisende Thesen: „Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung“.¹⁶⁰ Stalin hat in seinen „12 Thesen“ von 1925 faktisch die von Lenin entwickelten und auf dem I. Kongreß der Kommunistischen Internationale 1919 verabschiedeten „21 Aufnahmebedingungen“ der KI auf die Situation und den Zustand einer Reihe Kommunistischer Parteien dieser Zeit, namentlich der KPD, angewandt. Stalin formulierte in seinen „12 Thesen“ konzentriert prinzipielle Anforderungen, damit sich eine aus dem Bruch mit dem Revisionismus der II. Internationale hervorgegangene Partei wie die KPD wirklich konsequent zu einer leninistischen Partei neuen Typs entwickeln konnte. Diese Thesen zielen dabei in erster Linie auf die Schmiedung und Festigung eines Führungskerns der Kommunistischen Partei, welcher den wissenschaftlichen Kommunismus theoretisch und ideologisch wirklich meistert und praktisch in der Tat umsetzt. Diese „12 Thesen“ behandeln folgende Punkte:

¹⁶⁰ Siehe Stalin: „Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung“, 1925, Werke Band 7, S. 32ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 27, 3. Februar 1925.

– Die Kommunistische Partei ist kein Anhängsel der Gewerkschaften, der kommunistischen Gewerkschaftsfaktion, und ebenso wenig der im öffentlichen Rampenlicht stehenden Parlamentsfraktion, sondern ist die höchste Form der Klassenvereinigung mit dem Ziel, die proletarischen Organisationen zu führen.

– Die Kommunistische Partei, besonders ihre führenden Kader, müssen die revolutionären Theorie voll beherrschen, ohne dabei in Akademismus zu verfallen; die Theorie muß daher untrennbar mit der revolutionären Praxis verbunden werden.

– Die Kommunistische Partei stellt ihre Lösungen nicht schematisch auf, sondern aufgrund eigener Analysen der konkreten Bedingungen der revolutionären Bewegung im eigenen Land und im internationalen Maßstab, wobei die Erfahrungen der Revolutionen anderer Länder unbedingt mit zu berücksichtigen sind.

– Die Kommunistische Partei hat keine Gewähr, daß ihre Beschlüsse auf jeden Fall richtig sind, auch wenn die Fragen wirklich intensiv studiert und ausführlich diskutiert worden sind. Sie muß daher die Richtigkeit der eigenen Lösungen und Direktiven im Feuer des revolutionären Kampfes überprüfen und sich damit jederzeit der Debatte und der Kritik der revolutionären Öffentlichkeit stellen.

– Die Kommunistische Partei muß sich Rechenschaft ablegen über die noch nicht überwundenen sozialdemokratischen Traditionen, die recht tief in Theorie und Praxis vieler kommunistischer, ehemals sozialdemokratischer Parteien verankert waren. Sie muß ihre Arbeit auf revolutionäre Art umstellen und mit opportunistischen Vorstellungen brechen wie „die Bewegung ist alles, das Endziel nichts“. Jeder Schritt der Kommunistischen Partei, jede Aktion, muß auf die Revolutionierung der werktätigen Massen, die Hebung des Bewußtseins gerichtet sein.

– Die Kommunistische Partei muß höchste Prinzipienfestigkeit – nicht zu verwechseln mit Sektierertum – mit einem Maximum an Verbundenheit und Kontakt zu den kämpfenden proletarischen Massen – nicht zu verwechseln mit Nachtrabpolitik und Anbiederei – verbinden. Sie muß nicht nur die werktätigen und ausgebeuteten Massen lehren, sie im Kampf führen, ihr Bewußtsein heben, sondern auch von ihnen lernen, ihre brennenden Nöte kennen.

– Die Kommunistische Partei darf sich nicht auf bestimmte Kampfformen beschränken und sich dadurch in ihren Aktivitäten selbst einengen. Vielmehr muß sie es verstehen, alle Formen des Kampfes und der Organisation zu meistern, die Tagesinteressen des Proletariats mit den grundlegenden Interessen der proletarischen Revolution zu verbinden, den legalen mit dem illegalen Kampf zu verknüpfen. Sie muß also eine unversöhnliche revolutionäre Einstellung – nicht zu verwechseln mit revolutionärem Abenteuerertum – mit einem Maximum an Elastizität und Manövriertfähigkeit – nicht zu verwechseln mit Anpassungspolitik – verbinden.

– Die Kommunistische Partei darf die eigenen Fehler nicht verhüllen. Sie darf die Kritik nicht fürchten und muß ihre Kader anhand ihrer eigenen Fehler erziehen. Sie muß also darauf hinarbeiten, daß die einmal gemachten Fehler nicht wiederholt werden.

– In die führende Gruppe der Kommunistischen Partei müssen die besten kommunistischen Kämpferinnen und Kämpfer aufgenommen werden. Diese müssen die Wissenschaft der Strategie und Taktik des Leninismus meistern und auf die Bedingungen im eigenen Land anwenden.

– „*Die Erreichung einer maximalen Einheitlichkeit als Ziel vor Augen*“ (Ebenda SW 7, S. 34), muß die Kommunistische Partei sich von zersetzenden opportunistischen Elementen reinigen und systematisch die soziale Zusammensetzung der Organisation verbessern. d. h. den proletarischen Anteil erhöhen gemäß der Leninschen Leitidee, wonach in den Parteiorganisationen auf zwei Intellektuelle acht Arbeiter kommen sollten.¹⁶¹

– Wer wirklich den Imperialismus besiegen und im harten, langandauernden Klassenkampf den Sozialismus aufbauen und bis zum Kommunismus führen will, weiß, daß dies ohne eine sich immer wieder stärkende revolutionäre Disziplin nicht zu realisieren sein wird. Notwendig ist daher für die Kommunistische Partei, eine eiserne Disziplin zu entwickeln, „*die auf der Grundlage der ideologischen Einheit, der Klarheit der Ziele der Bewegung, der Einheit des*

¹⁶¹ Siehe Lenin: „III. Parteitag der SDAPR“, Rede über das Verhältnis zwischen Arbeitern und Intellektuellen in den sozialdemokratischen Organisationen, 20. April 1905, Werke Band 8, S. 405. Zuerst in „Der dritte ordentliche Parteitag der SDAPR. Vollständiger Text der Protokolle“, Genf 1905.

praktischen Handelns und des bewußten Verhaltens der breiten Parteimassen zu den Aufgaben der Partei erwächst“¹⁶².

– Ohne die Durchführung ihrer eigenen Beschlüsse systematisch zu überprüfen, besteht die Gefahr, daß sich diese in leere Versprechungen verwandeln und sich jene Kluft zwischen Theorie und Praxis, Wort und Tat auftut, welche für die Parteien der II. Internationale bezeichnend war.

Die „12 Thesen“ zur Bolschewisierung waren eine wichtige Hilfe für die weitere Entwicklung der jungen Kommunistischen Parteien, weil Stalin in diesem Artikel prinzipielle Anforderungen an die Kommunistische Partei äußerst prägnant als Handlungsanleitung auf den Punkt gebracht hat.

„Ich bin entschieden gegen diese gegenseitige Zustimmerei“

Zweifelsohne beinhaltete die Veröffentlichung des Artikels „Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung“ auch eine öffentliche Kritik der KPD, aber eine Kritik, die durch die richtungsweisenden „12 Thesen“ den Anstoß für die Überwindung der Fehler und eine positive Entwicklung gegeben hat.

Im Anschluß an diesen Artikel machte Stalin in einem internen Brief an einen Genossen der KPD deutlich, daß es völlig falsch wäre, angesichts der bereits erreichten Erfolge der KPD und der Solidarisierung mit deren allgemein richtiger Linie, deren Fehler zu übersehen. Vielmehr betonte Stalin als Pflicht und Ausdruck der Solidarität zwischen Kommunistischen Parteien, daß sie gegenseitig Kritik üben.

„Was wird aus unseren Parteien werden, wenn wir, sagen wir, im Exekutivkomitee der Komintern zusammenkommen und die Augen vor einzelnen Fehlern unserer Parteien verschließen, uns für eine Parade ‚des völligen Einverständnisses‘ und des ‚Wohlergehens‘ begeistern und in allem einander zustimmen werden? Ich denke, daß solche Parteien niemals revolutionäre Parteien werden können. Das wären Mumien, aber keine revolutionären Parteien. Mir scheint, daß manche deutsche Genossen zuweilen

¹⁶² Stalin: „Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung“, 1925, Werke Band 7, S. 34.

nicht abgeneigt sind, von uns zu fordern, dem Zentralkomitee der KPD immer nur zuzustimmen, wobei sie selber stets bereits sind, dem Zentralkomitee der KPR(B) in allem zuzustimmen. Ich bin entschieden gegen diese gegenseitige Zustimmerei.“ (SW 7, S. 38)¹⁶³

Stalin wandte sich in diesem Brief vehement gegen eine Formalisierung der Beziehungen zwischen Kommunistischen Parteien, indem er Kritik und Selbstkritik als ideologische Grundbedingung der revolutionären Entwicklung Kommunistischer Parteien herausstellte.

„Ich bin entschieden gegen die Politik des Hinausjagens aller andersdenkenden Genossen“

Die konkrete Umsetzung der in den „12 Thesen“ formulierten Aufgaben lag in den Händen der einzelnen Kommunistischen Parteien. Insbesondere die hier direkt angesprochene KPD mußte den Kampf gegen den Sozialdemokratismus und die opportunistischen Führer in den eigenen Reihen organisieren. Dies warf die Frage der richtigen Methoden im innerparteilichen Kampf auf. Es galt, einen entschlossenen ideologischen Kampf gegen die opportunistischen Auffassungen und Theorien zu entfalten, die opportunistischen Führer als Träger dieser antileninistischen Auffassungen zu entlarven, um die Mehrheit der Parteimitglieder für die kommunistische Linie zu gewinnen, deren kommunistisches Bewußtsein zu heben, und die opportunistischen Führer zu isolieren. Es galt, den Vorrang des ideologischen Kampfes vor organisatorischen Maßnahmen zu betonen und im innerparteilichen Kampf die ideologische Zerschlagung der opportunistischen Theorien, die Entlarvung der opportunistischen Führer richtig mit organisatorischen Maßnahmen bis zum Ausschluß aus der Partei zu verbinden.

Stalin betonte in diesem Zusammenhang:

„Der Ausschluß ist nicht das entscheidende Mittel im Kampf gegen die Rechten. Das Wesentliche ist, die rechten Gruppierungen im Verlaufe eines prinzipiellen Kampfes ideologisch und

¹⁶³ Stalin: „Brief an Genossen Me—rt“, 28. Februar 1925, Werke Band 7, S. 38. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

moralisch zu zerschlagen, wobei die breiten Parteimassen in diesen Kampf hineingezogen werden müssen. Das ist eins der wesentlichsten und wichtigsten Mittel, um die Partei im Geiste des Bolschewismus zu erziehen. Der Ausschluß muß, wenn er wirklich notwendig ist, das natürliche Ergebnis der ideologischen Zerschmetterung des Gegners sein.“ (SW 7, S. 57)¹⁶⁴

Gerade die KPD hatte in dieser Frage einige nicht unwesentliche Fehler begangen und die rechtsopportunistische Opposition um Bandler und Thalheimer¹⁶⁵ ohne ausreichenden vorherigen ideologischen Kampf aus der Partei ausgeschlossen. Diesen Fehler hat Stalin in seinem Brief an den deutschen Genossen ebenfalls deutlich kritisiert:

„Ich bin entschieden gegen die Politik des Hinausjagens aller andersdenkenden Genossen. Ich bin nicht darum gegen eine solche Politik, weil ich mit den Andersdenkenden Mitleid hätte, sondern darum, weil eine solche Politik in der Partei ein Regime des Einschüchterns, eine Regime des Furchteinflößens, ein Regime erzeugt, das den Geist der Selbstkritik und der Initiative tötet. (...)

Es ist äußerst traurig, daß unsere deutschen Genossen nicht die Notwendigkeit empfinden, den Repressalien gegen die Opposition eine breite prinzipielle Aufklärungskampagne vorausgehen zu lassen oder sie durch eine solche zu ergänzen, und somit die Erziehung der Parteimitglieder und der Parteikader im Geiste des Bolschewismus erschweren. Bandler und Thalheimer davonzujagen ist nicht schwer, das ist eine leichte Sache. Aber das Brandlerianertum zu überwinden ist eine komplizierte und ernste Angelegenheit; da kann man mit Repressalien allein die Sache nur

¹⁶⁴ Stalin: „Über die Tschechoslowakische Kommunistische Partei“, Rede in der tschechoslowakischen Kommission des EKKI, 27. März 1925, Werke Band 7, S. 57. Zuerst in „Prawda“ Nr. 72, 29. März 1925.

¹⁶⁵ Bandler und Thalheimer waren Führer der rechtsopportunistischen Gruppe in der KPD, die in den Jahren 1922/23 die Führung der KPD innehatten. 1924 wurden Bandler und Thalheimer auf dem Frankfurter Parteitag der KPD aus der Führung entfernt. Der V. Kongreß der Komintern (1925) verurteilte die Kapitulantenlinie der Gruppe Bandler-Thalheimer. 1929 wurden Bandler und Thalheimer wegen parteifeindlicher fraktionistischer Tätigkeit aus der KPD ausgeschlossen.

verderben – hier muß man den Boden tief umpfügen und die Köpfe ernstlich aufklären.“ (SW 7, S. 38f.)¹⁶⁶

Zum Kampf innerhalb und außerhalb der Gewerkschaften für die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse

In dieser Situation der vorübergehenden Stabilisierung des Kapitalismus, da die Mehrheit der Arbeiterklasse noch vom Reformismus beherrscht war und viele unter dem Einfluß der konterrevolutionären Sozialdemokratie meinten, man könne ohne die Bourgeoisie nicht auskommen, wie Stalin es formulierte¹⁶⁷, war die Frage der Mittel und Methoden, wie die breiten Schichten der Arbeiterklasse ideologisch aus den Fängen der lähmenden reformistischen Ideologie gelöst werden konnten, von besonderer Wichtigkeit. Nur wenn es ihnen gelang, den Einfluß der Sozialdemokratie und damit der Bourgeoisie zu brechen, konnten sich die Kommunistischen Parteien des Westens zu wirklichen Massenparteien entwickeln.

Die Mehrheit der Arbeiterklasse betrachtete die von der Sozialdemokratie gelenkten Gewerkschaften als die ihnen am nächsten stehenden Organisationen und ihre Interessenvertreter. Die Kommunisten und Kommunistinnen mußten daher innerhalb der Gewerkschaften propagandistisch und praktisch nicht nur für die unmittelbaren Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter, sondern auch für ihre langfristigen sozialistischen Ziele kämpfen und sie davon überzeugen.

„Diese Aufgabe besteht darin, eine enge Verbindung zwischen den kommunistischen Parteien des Westens und den Gewerkschaften herzustellen. Diese Aufgabe besteht darin, die Kampagne für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung zu entfalten und zu Ende zu führen, allen Kommunisten zur unbedingten Pflicht zu machen, in die Gewerkschaften einzutreten, dort eine systematische Arbeit für den Zusammenschluß der Arbeiter zu einer Ein-

¹⁶⁶ Stalin: „Brief an Genossen Me—rt“, 28. Februar 1925, Werke Band 7, S. 38f.

¹⁶⁷ Siehe Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees“ an den XIV. Parteitag der KPdSU(B), erstattet am 18. Dezember 1925, Werke Band 7, S. 248. Zuerst in „Prawda“ Nr. 291, 292 und 296, am 20., 22. und 29. Dezember 1925.

heitsfront gegen das Kapital zu leisten und dadurch die Bedingungen zu schaffen, die es den kommunistischen Parteien ermöglichen, sich auf die Gewerkschaften zu stützen.“ (SW 7, S. 88)¹⁶⁸

Stalin wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Gewerkschaften des Westens im Unterschied zur Entwicklung in Rußland vor 1917 lange vor den Kommunistischen Parteien entstanden. Sie waren daher in der Arbeiterklasse stark verwurzelt, obwohl sie wie in Deutschland unter der Führung reaktionärer sozialdemokratischer Gewerkschaftsfunktionäre standen, welche im Dienste der Bourgeoisie die Entfaltung konsequenter Kämpfe zu unterbinden suchten und antikommunistische Hetze betrieben.

Dies nahmen die sogenannten „Ultralinken“ zum Anlaß, unter der Losung „Heraus aus den Gewerkschaften!“ gegen die kommunistische Arbeit in den Gewerkschaftsorganisationen zu agitieren. Ihnen hielt Stalin entgegen:

„Diese Leute gedenken, die Gewerkschaften von außen her ‚zu attackieren‘, da sie diese für ein feindliches Lager halten. Sie begreifen nicht, daß bei einer solchen Politik die Arbeiter diese Leute eben als Feinde betrachten werden.“ (Ebenda SW 7, S. 90)

In der KPD traten solche „Ultralinken“ zu dieser Zeit als die sogenannte „Scholem-Gruppe“ in Erscheinung, die von der Gruppe um Fischer und Maslow versöhnlerisch gegen die Kritik der an der Linie der Kommunistischen Internationale orientierten Mehrheit der Parteiführung in Schutz genommen wurde. Stalin forderte den entschiedenen Kampf gegen diese Strömung, welche der langfristigen revolutionären Arbeit in den Gewerkschaften zur Gewinnung der Arbeitermassen entgegenstand:

„Man sagt, daß es bei den ‚Ultralinken‘ ehrliche revolutionäre Arbeiter gibt, die man nicht abstoßen darf und soll. Das ist vollkommen richtig. (...) Wie aber sind diese Arbeiter auf das Bewußtseinsniveau einer leninistischen Partei zu heben? Wie sind sie von den Irrungen zu befreien, in denen sie jetzt infolge der Fehler und Vorurteile ihrer ‚ultralinken‘ Führer befangen sind?“

¹⁶⁸ Stalin, „Zu den Ergebnissen der Arbeiten der XIV. Konferenz der KPR(B)“, 9. Mai 1925, Werke Band 7, S. 88. Zuerst in „Prawda“ Nr. 106 und 107, 12. und 13. Mai 1925.

Dafür gibt es nur ein Mittel: Das ist das Mittel der politischen Descavouierung der ‚ultralinken‘ Führer, das Mittel der Aufdeckung der ‚ultralinken‘ Fehler, die die ehrlichen revolutionären Arbeiter irremachen und daran hindern, auf den richtigen Weg zu gelangen.“ (SW 8, S. 7)¹⁶⁹

Zwei Jahre später, als der Aufschwung der revolutionären Arbeiterbewegung bereits im Gange war, traten rechte Kräfte in der KPD dagegen auf, über den Gewerkschaftsrahmen hinauszugehen und lehnten die Aktivitäten außergewerkschaftlicher Organisierung ab, die von den Arbeitern in den Ruhrkämpfen gegen die reaktionäre Gewerkschaftsführung vorgenommen worden waren. Stalin machte in seiner Rede „Über die rechte Gefahr in der deutschen Kommunistischen Partei“ in der Präsidiumssitzung des EKKI im Dezember 1928 eindringlich deutlich, daß die Kommunisten nicht hinter den Arbeiterinnen und Arbeitern zurückbleiben dürfen und daß sie sich unter der Voraussetzung eines revolutionären Aufschwungs, wenn sich die kämpfenden Arbeiterinnen und Arbeiter bereits von den sozialdemokratischen Führern zu lösen beginnen, keineswegs auf die Arbeit in den Gewerkschaften beschränken können.

„Aus der Feststellung, daß wir in den reformistischen Gewerkschaften arbeiten müssen – vorausgesetzt, daß diese Gewerkschaften Massenorganisationen sind –, folgt jedoch keineswegs, daß wir unsere Massenarbeit auf die Tätigkeit in den reformistischen Gewerkschaften beschränken, daß wir zu Sklaven der Normen und Forderungen dieser Verbände werden sollen. Wenn die reformistische Führung mit dem Kapitalismus verwächst (...), die Arbeiterklasse aber gegen den Kapitalismus kämpft, kann man da behaupten, die Arbeiterklasse, mit der kommunistischen Partei an der Spitze, könne den Kampf führen, ohne den bestehenden reformistischen Rahmen der Gewerkschaften bis zu einem gewissen Grade zu sprengen? Es ist klar, daß man das nicht behaupten kann, ohne in Opportunismus zu verfallen. Man könnte sich daher durchaus eine Situation vorstellen, die es erforderlich macht, entgegen dem Willen der Gewerkschaftsboszen, die sich

¹⁶⁹ Stalin, „Über den Kampf gegen die rechten und ‚ultralinken‘ Abweichungen“, Rede in der Sitzung des Präsidiums des EKKI am 22. Januar 1926, Werke Band 8, S. 7. Zuerst in „Prawda“ Nr. 40, 18. Februar 1926.

den Kapitalisten verkauft haben, parallele Massenvereinigungen der Arbeiterklasse zu schaffen.“ (SW 11, S. 268)¹⁷⁰

In dieser Rede strich Stalin auch nachdrücklich die Gefahren heraus, welche der KPD in ihrem Kampf für die Bolschewisierung drohten, wenn sie weiterhin eine Lage duldeten, in der die Fraktion der Rechten und die Gruppe der Versöhnler mit ihren sozialdemokratischen Positionen die Partei von innen heraus zersetzen und ihre Disziplin und Einheit unterminierten.

Über die Aufgaben der Kommunistischen Parteien der unterdrückten Völker des Ostens

Stalin hat in dieser Zeit nicht nur den jungen Kommunistischen Parteien des Westens wichtige Ratschläge und grundlegende Hilfestellungen für ihre Entwicklung zu leninistischen Parteien gegeben, sondern sich ebenso tiefgehend mit den Problemen der kommunistischen Kräfte der Völker des Ostens beschäftigt, um den Kommunistinnen und Kommunisten in den kolonialen und vom Imperialismus abhängigen Ländern eine grundlegende Orientierung über ihre nächsten anstehenden Aufgaben zu geben.

In seiner Rede „Über die politischen Aufgaben der Universität der Völker des Ostens“ im Mai 1925 analysierte Stalin drei Gruppen von Kolonien und abhängigen Ländern, je nach Stand der Entwicklung des Kapitalismus und Entwicklungsgrad des Proletariats, und leitete daraus für die kommunistischen Kräfte jeweils die entscheidenden nächsten Aufgaben ab. Für jene kolonialen und abhängigen Länder, die bereits kapitalistisch mehr oder weniger entwickelt sind, formulierte Stalin die nächsten Aufgaben der kommunistischen Kräfte wie folgt:

„1. Gewinnung der besten Elemente der Arbeiterklasse für den Kommunismus und Schaffung selbständiger Kommunistischer Parteien.“

¹⁷⁰ Stalin: „Über die rechte Gefahr in den deutschen Kommunistischen Partei“, Rede in der Sitzung des Präsidiums des EKKI, gehalten am 19. Dezember 1928. Werke Band 11, S. 268. Zuerst in „Bolschewik“ Nr. 23/24, 1928. Hervorhebung im Original.

2. Schaffung eines national-revolutionären Blocks der Arbeiter, Bauern und der revolutionären Intelligenz gegen den Block der paktiererischen nationalen Bourgeoisie und des Imperialismus.
3. Sicherung der Hegemonie des Proletariats in diesem Block.
4. Kampf für die Befreiung der städtischen und ländlichen Kleinbourgeoisie von dem Einfluß der paktiererischen nationalen Bourgeoisie.
5. Sicherung des Zusammenschlusses der Befreiungsbewegung mit der proletarischen Bewegung der fortgeschrittenen Länder.“
(SW 7, S. 129)¹⁷¹

¹⁷¹ Stalin: „Über die politischen Aufgaben der Universität der Völker des Ostens“, Rede in einer Versammlung der Studenten der Kommunistischen Universität der Werktätigen des Ostens, 18. Mai 1925, Werke Band 7, S. 129. Zuerst in „Prawda“ Nr. 115, 22. Mai 1925.

Kapitel VII: Kampf für die sozialistische Industrialisierung, für die ideologische und organisatorische Zerschlagung der opportunistischen Opposition in der KPdSU(B) (1926–1927)

In seinem Referat „Über die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion und die Politik der Partei“, das Stalin im April 1926 vor dem Aktiv der Leningrader Parteiorganisation hielt, begründete Stalin das Programm der KPdSU(B) zur sozialistischen Industrialisierung und legte die wichtigsten Aufgabenstellungen seiner Verwirklichung dar.

„Den Schwerpunkt der Industrialisierung, ihre Grundlage bildet die Entwicklung der Schwerindustrie (Brennstoffe, Metalle und dergleichen), die Entwicklung letzten Endes der Produktion von Produktionsmitteln, die Entwicklung eines eigenen Maschinenbaus. Die Industrialisierung hat nicht nur die Aufgabe, eine Vergrößerung des Anteils der Industrie an der Volkswirtschaft als Ganzem herbeizuführen, sondern sie hat darüber hinaus die Aufgabe, bei dieser Entwicklung unserem von kapitalistischen Staaten umringten Lande die wirtschaftliche Selbständigkeit zu sichern, es davor zu bewahren, daß es sich in ein Anhängsel des Weltkapitalismus verwandelt.“ (SW 8, S. 107)¹⁷²

Diese Aufgabe war keineswegs nur technischer Natur. Es stellte sich die Frage, aus welchen Mitteln diese Aufbauleistungen zu erbringen sind. In der zurückliegenden Periode, als der Schwerpunkt der industriellen Entwicklung auf der Leichtindustrie gelegen hatte, war der Umfang der dafür erforderlichen Akkumulation noch relativ gering. Jetzt waren Mittel in weitaus größeren Dimensionen erforderlich, und damit erlangte die Frage der sozialistischen Akkumulation erstrangige Bedeutung.

¹⁷² Stalin: „Über die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion und die Politik der Partei“, Referat über die Arbeit des Plenums des ZK der KPdSU(B) vor dem Aktiv der Leningrader Organisation, gehalten am 13. April 1926, Werke Band 8, S. 107. Zuerst in „Leningradskaja Prawda“ Nr. 89, 18. April 1926.

Der Weg der Industrialisierung, den die kapitalistischen Länder gegangen waren, indem sie ihre Kolonien ausplünderten, oder der Weg des zaristischen Rußlands, das den ausländischen Kapitalisten Konzessionen zu knechtenden Bedingungen erteilt hatte, kamen für das Land der Diktatur des Proletariats nicht in Frage. Vielmehr mußte „*ohne Anleihen von außen mit den inneren Kräften*“ (Ebenda SW 8, S. 109) die Industrialisierung verwirklicht und dem sozialistischen Aufbau zum Sieg verholfen werden. Wobei die Mobilisierung der „inneren Kräfte“ für die sozialistische Industrialisierung einhergehen mußte mit einer beständigen Verbesserung der materiellen Lage der Masse der Werktätigen. Stalin wandte sich daher dagegen, die Ausfuhr auf Kosten des Konsums der Massen zu steigern, um zu gewährleisten, daß die Arbeiter und Bauern „*menschenwürdig essen*“ (Ebenda SW 8, S. 113) können.

Mit der Enteignung der Gutsbesitzer und Kapitalisten, mit der Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden, Fabriken, Werken etc. durch die Oktoberrevolution standen nun die erwirtschafteten Überschüsse für den Aufbau der Industrie zu Verfügung, denn diese konnten nicht mehr durch den parasitären Konsum dieser Ausbeuterklassen verschwendet werden. Hinzu kam die Befreiung der Volkswirtschaft von einer großen Schuldenlast durch die Annulierung der Zarendschulden. Zudem konnte sich die Sowjetmacht auf weitere Quellen der „*inneren Akkumulation*“ (Ebenda SW 8, S. 111) stützen, wie Stalin ausführte. Diese Quellen waren die nationalisierte Industrie, der nationalisierte Außenhandel, der staatlich organisierte Innenhandel, das nationalisierte Banksystem und der Staatshaushalt.

Damit waren die Möglichkeiten gegeben, sich die notwendigen finanziellen Mittel für die Industrialisierung zu verschaffen. Diesen Prozeß durfte man nicht sich selbst überlassen, sondern er mußte bewußt gesteuert werden.

Ein so riesiges und zugleich ökonomisch zurückgebliebenes Land, wie es die Sowjetunion in jener Periode war, in einer historisch kurzen Frist zu industrialisieren, wie es der XIV. Parteitag der KPdSU(B) beschlossen hatte, war eine ungeheure Herausforderung. Es mußten nicht nur die früheren kapitalistischen Fabriken modernisiert und ausgebaut, sondern auch eine ganze Reihe neuer Industriezweige geschaffen werden wie der Maschinenbau, Automobil- und Flugzeugherstellung, Traktorenfabriken usw.

„All die Rinnen und Ritzen müssen sorgfältig dichtgemacht werden, durch die ein Teil der Akkumulationsüberschüsse des Landes zum Schaden der sozialistischen Akkumulation in die Taschen des Privatkapitals fließt.“ (Ebenda SW 8, S. 112)

Auch die Verwendung der akkumulierten Mittel mußte sorgsam geplant und entsprechend dem tatsächlichen Tempo der Akkumulation vorgenommen werden. Stalin warnte vor unrealistischer Projektmacherei und forderte die Einführung eines „*strengen Sparsamkeitsregimes*“ (Ebenda SW 8, S. 117) Dies beinhaltete nicht nur die Senkung der Selbstkosten in der Produktion, sondern auch die Vereinfachung und Verbilligung der wirtschaftlichen Rechnungsführung und den Verzicht auf überflüssige Feierlichkeiten, Jubiläen, Denkmalsenthüllungen etc.

„Genossen, mit diesen eines Kommunisten unwürdigen Maßlosigkeiten muß Schluß gemacht werden. Es gilt, endlich zu begreifen, daß wir, auf deren Schultern die Sorge für die Bedürfnisse unserer Industrie liegt und die wir solche Tatsachen vor Augen haben wie die Masse Arbeitsloser und obdachloser Kinder, derartige Gelage und Bacchanalien der Verschwendungsucht nicht dulden können noch dulden dürfen.“ (Ebenda SW 8, S. 119)

Stalin sagte dem Diebstahl den Kampf an, um akkumuliertes Vermögen vor Veruntreuung zu schützen. Schließlich rief Stalin zu einer Kampagne gegen das verbreitete Bummelantentum in den Fabriken auf und forderte, eindringlich Überzeugungsarbeit dafür zu leisten, daß Verstöße gegen die Arbeitsdisziplin der gemeinsamen Sache der Arbeiterklasse insgesamt schaden und die notwendige Steigerung der Arbeitsproduktivität verhindern.

Dabei ging es nicht darum, die industrielle Produktion planlos auszudehnen, sondern die verschiedenen Industriezweige mußten in den richtigen Proportionen zueinander ausgebaut werden. Die Arbeiterklasse an der Macht hatte im Unterschied zu den kapitalistischen Ländern, in denen blinde Konkurrenz und Profitmaximierung die Entwicklung bestimmen, gerade die Möglichkeit, den wirtschaftlichen Aufbau bewußt zu planen. Da weder die landwirtschaftliche Produktion entscheidend vorangebracht werden konnte, ohne sie auf eine neue technische Basis zu stellen, noch die Leichtindustrie ohne neue Maschinen etc. eine wirkliche Steigerung der Produktion erzielen konnte, mußte im Mittelpunkt der Industrialisierung die Ent-

wicklung der Schwerindustrie, vor allem des Maschinenbaus, stehen.

Alle diese Aufgaben würden sich nicht verwirklichen lassen, ohne „die Aktivität der Millionenmassen der Arbeiterklasse zu heben und sie zu bewußten Teilnehmern am Aufbau der Industrie zu machen“ (Ebenda SW 8, S. 124), wie Stalin abschließend hervorhob und die Partei aufforderte, initiativ zu werden:

„Um die Aktivität der Arbeiterklasse heben zu können, muß vor allem die Partei selbst aktiviert werden. Die Partei selbst muß fest und entschlossen den Weg der innerparteilichen Demokratie beschreiten, unsere Organisationen müssen die breiten Massen der Parteimitglieder, die das Geschick unserer Partei gestalten, zur Erörterung der Fragen unseres Aufbaus heranziehen. Ohne das kann von einer Aktivierung der Arbeiterklasse gar keine Rede sein.“ (Ebenda SW 8, S. 127)

Schließlich wies Stalin auf die besondere Bedeutung der Festigung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Masse der werktätigen Bauernschaft für die Diktatur des Proletariats im Zuge der sozialistischen Industrialisierung hin und machte deutlich, daß ohne massenhaften genossenschaftlichen Zusammenschluß der Bauernschaft und ohne Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaft die Industrialisierung nicht vorangebracht werden kann wie umgekehrt ohne Produktion von landwirtschaftlichen Maschinen und Traktoren die Landwirtschaft nicht entwickelt werden kann. (Vgl. ebenda SW 8, S. 125f.)

In der Folgezeit wurden in der Sowjetunion gewaltige Projekte der sozialistischen Industrialisierung verwirklicht, wie die Schaffung einer zweiten Kohlen- und Hüttenbasis im Kusnezkbecken, das Stalingrader Traktorenwerk, das Dnjepr-Wasserkraftwerk, die Hüttenwerke von Magnitogorsk, die Uraler Maschinenwerke, die Rostower Werke für landwirtschaftliche Maschinen, die Turkestan-Sibirische Eisenbahn, die Saratower Mähdrescherwerke oder die Automobilwerke in Moskau und Gorki.

Im politischen Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XV. Parteitag, der im Dezember 1927 stattfand, konnte Stalin nach

einer anschaulichen Darstellung der Erfolge der Industrialisierung das Fazit ziehen: „*Unser Land wird zu einem Industrieland.*“¹⁷³

Grundfragen des Kampfes gegen die „neue Opposition“

In der KPdSU(B) war die Zeit 1926/1927 geprägt durch die Zuspizung des innerparteilichen Kampfes zwischen der leninistischen Mehrheit und der vereinigten Opposition um Trotzki, Sinowjew und Kamenev. Im Verlauf dieser entscheidenden Phase des innerparteilichen Kampfes verlor die Opposition fast alle ihre Anhänger sowie die von ihr getäuschten Parteilosen, so daß sie gegen Ende des Jahres 1927 fast vollständig in der KPdSU(B) und in der Arbeiterklasse der Sowjetunion isoliert war. Der Weg der endgültigen Entlarvung der sozialdemokratisch-reaktionären Linie der Opposition und ihre Isolierung ging einher mit ihrem Übergang vom ideologischen Kampf gegen den Leninismus zur offenen Sabotage. Der innerparteiliche Kampf gegen die Opposition endete mit ihrem Ausschluß aus der KPdSU(B) durch den XV. Parteitag im Dezember 1927.

Defätistisches Abwarten oder vorwärtsgehen, um aus eigener Kraft und im Bündnis mit dem internationalen Proletariat den Sieg des Sozialismus erkämpfen

Stalin widmete einen großen Teil seiner theoretischen und praktischen Arbeit dem ideologischen Kampf gegen den Oppositionsblock und der systematischen Entlarvung von dessen opportunistischer Linie und fraktionistischer Tätigkeit. In seinem Referat „Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“¹⁷⁴ auf der XIV. Unionskonferenz der KPdSU(B) im November 1926 stellte Stalin sich die Aufgabe, die Entstehung des Oppositionsblocks in seinen verschiedenen Etappen aufzuzeigen und seine grundlegenden

¹⁷³ Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees“ an den XV. Parteitag der KPdSU(B), erstattet am 3. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 258. Zuerst in „Prawda“ Nr. 279 und 282, 6. und 9. Dezember 1927.

¹⁷⁴ Stalin: „Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, Referat auf der XV. Unionskonferenz der KPdSU(B), gehalten am 1. November 1926, Werke Band 8, S. 209ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 256/257, 5./6. November 1926.

ideologischen sowie politisch-organisatorischen Fehler zu widerlegen.

Im Sommer 1926 war der vereinigte Block von Trotzkisten und Sinowjewleuten zu offenen Kampfformen übergegangen und hatte eine antileninistische Plattform vorgelegt, mit der er jedoch kläglich scheiterte. Nachdem die Führer des Oppositionsblocks dem Zentralkomitee vor der XV. Unionskonferenz eine Loyalitätserklärung vorgelegt hatten, warnte Stalin die Partei davor, sich damit zufriedenzugeben. Er wies darauf hin, daß die Opposition nur auf „*bessere Zeiten*“ warte, „um den offenen Kampf gegen die Partei wieder aufzunehmen“ (Ebenda SW 8, S. 219), und forderte die konsequente Fortführung des ideologischen Kampfes.

Anhand ausführlicher Zitate aus originalen Werken Trotzkis legte Stalin nochmals den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Trotzkismus und Leninismus in der Frage der Möglichkeit des Sozialismus in einem Land dar und wies nach, daß Sinowjew und Kamenew mittlerweile auf die trotzkistische Linie der Leugnung des Vorhandenseins der inneren Kräfte für den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion eingeschwenkt waren.

Stimmen innerhalb der Partei, die forderten, die Streitigkeiten beiseite zu lassen und sich statt dessen mit praktischer Arbeit zu befassen, hielt Stalin entgegen, daß dies eine Neuauflage der Bernsteinischen Lösung „Die Bewegung ist alles, das Ziel ist nichts“ wäre. (Ebenda SW 8, S. 250)

Ohne Gewißheit darüber, daß der sozialistische Aufbau eine reale Perspektive besitzt, ist es auch unmöglich, die proletarische Aufbauarbeit zu leisten. Ohne eine solche klare Perspektive können auch die Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter nicht zur bewußten Teilnahme am sozialistischen Aufbau herangezogen werden und werden diese auch nicht in der Lage sein, die Masse der werktätigen Bauernschaft bewußt zu führen. Machen sich defätistische Stimmungen breit und wird der Wille des Proletariats zum Aufbau des Sozialismus geschwächt, erhalten die kapitalistischen Elemente in der Wirtschaft zwangsläufig wieder Auftrieb. Geht aber das Land der Diktatur des Proletariats der Perspektive des Sozialismus verlustig, dann wird sich das auch zersetzend auf die internationale Revolution auswirken. (Siehe ebenda SW 8, S. 250f.)

Stalin zog dazu folgendes Resümee des Kampfs gegen den opportunistischen Oppositionsblock:

„Eine Partei, die sich auf der Grundlage der sozialistischen Perspektive unseres Aufbaus zusammengeschlossen hat – das ist gerade der Hebel, den wir jetzt so nötig brauchen, um den sozialistischen Aufbau in unserem Lande voranbringen zu können.“

Diesen Hebel haben wir uns im Kampf gegen den Oppositionsblock geschmiedet.“ (Ebenda SW 8, S. 264, H.i.O.)

Stalin entlarvt Sinowjews Befürwortung einer „Diktatur der Partei“ als zutiefst bürokratisch und antikommunistisch

Schon in der Auseinandersetzung um die Rolle der Gewerkschaften für die Mobilisierung der Arbeiterklasse für den sozialistischen Aufbau unter Führung der Kommunistischen Partei hatte die Opposition ihre antileninistische Haltung bezüglich der richtigen Behandlung der Wechselbeziehungen zwischen Partei und Klasse offenbart. Nun trat Sinowjew erneut mit einer schädlichen These hervor, indem er die Diktatur des Proletariats mit der „Diktatur der Partei“ gleichsetzte. Dabei versuchte Sinowjew die Autorität Lenins auszunutzen, der diese Formulierung an einigen wenigen Stellen in bestimmten polemischen Zusammenhängen verwendet hatte.

Stalin wies in seiner Schrift „Zu den Fragen des Leninismus“¹⁷⁵ überzeugend nach, daß es Lenin in allen diesen Fällen darum ging, die ungeteilte führende Rolle der Kommunistischen Partei als Partei an der Macht herauszustellen, die sie nicht mit anderen Parteien, wie zum Beispiel den „linken“ Sozialrevolutionären, auf Dauer teilen konnte, ohne die Diktatur des Proletariats über die Konterrevolution zu gefährden. In keinem Fall jedoch hatte Lenin die Diktatur des Proletariats mit der „Diktatur der Partei“ identifiziert.

Unter kapitalistischen Verhältnissen kann die Partei der Arbeiterklasse immer nur eine Minderheit der Klasse erfassen. Dieser Zustand kann auch unter den Verhältnissen des Sozialismus nicht von heute auf morgen überwunden werden. Ohne die leitenden Weisungen der Kommunistischen Partei wäre die Arbeiterklasse orientierungslos. Aber die Diktatur des Proletariats ist „ihrem Umfang nach

¹⁷⁵ Stalin: „Zu den Fragen des Leninismus“, 1926, Werke Band 8, S. 12ff.

breiter und reichhaltiger als die führende Rolle der Partei“ (Ebenda SW 8, S. 35). Stalin führte dazu im weiteren aus:

„Zwischen den leitenden Weisungen der Partei und ihrer Umsetzung in die Tat liegen (...) der Wille und die Handlungen der Geführten, der Wille und die Handlungen der Klasse, ihre Bereitschaft (oder Weigerung), solche Weisungen zu unterstützen, ihre Fähigkeit (oder Unfähigkeit), diese Weisungen durchzuführen, ihre Fähigkeit (oder Unfähigkeit), sie gerade so durchzuführen, wie die Lage es erfordert.“ (Ebenda SW 8, S. 35)

Die Partei kann nicht alleine handeln. Die handelnde Person im Bürgerkrieg, im Kampf gegen die ausländische Intervention, bei der Arbeit für den sozialistischen Aufbau ist das Proletariat als Klasse:

„Es ist niemals vorgekommen, daß die Partei, die Partei allein, alle diese Aktionen ausschließlich mit ihren eigenen Kräften, ohne Unterstützung der Klasse, unternommen hätte. Gewöhnlich leitet sie bloß diese Aktionen, und zwar leitet sie sie in dem Maße, in dem sie die Unterstützung der Klasse besitzt. Denn die Partei kann sich nicht mit der Klasse decken, sie kann nicht die Klasse ersetzen. Denn die Partei bleibt, bei all ihrer wichtigen, führenden Rolle, dennoch ein Teil der Klasse. Wer daher die führende Rolle der Partei mit der Diktatur des Proletariats identifiziert, der ersetzt die Klasse durch die Partei.“ (Ebenda SW 8, S. 36, H.i.O.)

Insbesondere kann die Partei ihre führende Rolle bei der Ausübung der Macht und bei der Regierung des Landes nur verwirklichen, wenn sie sich auf die Sowjets stützt.

„In diesem Sinne übernimmt die Partei die Macht, regiert die Partei das Land. Doch darf man das nicht so auffassen, daß die Partei die Diktatur des Proletariats unter Außerachtlassung der Staatsmacht, ohne die Staatsmacht, verwirkliche, daß die Partei das Land unabhängig von den Sowjets, nicht durch die Sowjets, regiere.“ (Ebenda SW 8, S. 36, H.i.O.)

Stalin machte auch deutlich, wohin eine solche Gleichsetzung von Partei und Klasse oder vielmehr die Ersetzung der Diktatur des Proletariats durch die „Diktatur der Partei“ in der Praxis führen würde:

„Durch diese Formel, ohne Vorbehalte genommen, wird gleichsam gesagt:

a) zu den parteilosen Massen: Wagt nicht zu widersprechen, wagt nicht zu räsonieren, denn die Partei ist allmächtig, denn wir haben die Diktatur der Partei;

b) zu den Parteidatern: Nur forschter ran, packt fester zu, man braucht gar nicht auf die Stimme der parteilosen Massen zu hören – wir haben die Diktatur der Partei;

c) zu den Parteispitzen: Man kann sich den Luxus einer gewissen Selbstzufriedenheit erlauben, ja man kann sogar überheblich sein, denn wir haben die Diktatur der Partei und folglich auch die Diktatur der Führer.“ (Ebenda SW 8, S. 53)

Gegen den Versuch der Opposition, in der Partei die Methode des Zwangs und des selbstherrlichen Administrrierens gegenüber den Massen zu etablieren, stellte Stalin heraus, daß die Kommunistische Partei ohne das Vertrauen der Arbeiterklasse, das sie verpflichtet ist, sich durch Überzeugungsarbeit zu erwerben, diese nicht führen und die Diktatur des Proletariats nicht behaupten kann.

Dies ist die Hauptmethode der Führung der Arbeiterklasse durch die Kommunistische Partei. Die bedeutet jedoch nicht, daß nicht auch Methoden des Zwangs zur Anwendung kommen können, zum Beispiel wenn es gilt, nach breiter Diskussion mehrheitlich gefaßte Beschlüsse gegen eine nicht zur Unterordnung bereite Minderheit durchzusetzen:

„Die Führung wird durch die Methode der Überzeugung der Massen gesichert, die die Hauptmethode der Einwirkung der Partei auf die Massen ist. Das schließt aber die Anwendung von Zwang nicht aus, sondern setzt sie voraus, wenn dieser Zwang sich darauf gründet, daß die Partei das Vertrauen und die Unterstützung der Mehrheit der Arbeiterklasse genießt, wenn er gegenüber der Minderheit angewendet wird, nachdem man es vermöcht hat, die Mehrheit zu überzeugen.“ (Ebenda SW 8, S. 47)

Nach ausführlicher Referierung grundlegender Positionen Lenins faßte Stalin des Verhältnis Partei und Arbeiterklasse unter der Diktatur des Proletariats wie folgt zusammen:

„1. die Autorität der Partei und die eiserne Disziplin in der Arbeiterklasse, die für die Diktatur des Proletariats unerlässlich sind, beruhen nicht auf Furcht oder auf den ‚unbeschränkten‘ Rechten der Partei, sondern auf dem Vertrauen der Arbeiterklas-

se zur Partei, auf der Unterstützung der Partei durch die Arbeiterklasse;

2. Das Vertrauen der Arbeiterklasse zur Partei wird nicht auf einmal und nicht durch Gewaltanwendung gegenüber der Arbeiterklasse erworben, sondern durch langwierige Arbeit der Partei in den Massen, durch die richtige Politik der Partei, durch die Fähigkeit der Partei, die Massen von der Richtigkeit ihrer Politik an Hand der eigenen Erfahrungen der Massen zu überzeugen, durch die Fähigkeit der Partei, sich die Unterstützung der Arbeiterklasse zu sichern, die Massen der Arbeiterklasse zu führen;

3. ohne die richtige, durch die Erfahrung des Kampfes der Massen erhärtete Politik der Partei und ohne das Vertrauen der Arbeiterklasse gibt es keine wirkliche Führung durch die Partei und kann es sie auch nicht geben;

4. die Partei und ihre Führung können – wenn die Partei das Vertrauen der Klasse genießt und wenn ihre Führung eine wirkliche Führung ist – nicht der Diktatur des Proletariats entgegengestellt werden, denn ohne die Führung der Partei („Diktatur“ der Partei), die das Vertrauen der Arbeiterklasse genießt, ist eine einigermaßen feste Diktatur des Proletariats unmöglich.

Ohne diese Bedingungen sind die Autorität der Partei und die eiserne Disziplin in der Arbeiterklasse entweder eine hohle Phrase oder Überheblichkeit und Abenteuerertum“ (Ebenda SW 8, S. 41f.)

„In China kämpft die bewaffnete Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution“ – Die Haltung zum bewaffneten Befreiungskampf der Millionenmassen in China als Prüfstein

Im Verlauf der Jahre 1926/27 erfuhr die revolutionäre Befreiungsbewegung in China einen großen Aufschwung. Die Truppen der Kuomintang, die in dieser Phase noch über ein antiimperialistisches Potential verfügte, rückten von Kanton aus in die Yangtse-Ebene vor und brachten den Militärmachthabern des Nordens, die insbesondere von den englischen, amerikanischen und auch japanischen Imperialisten gestützt wurden, schwere Niederlagen bei. In der Kanton Periode der Revolution bis Anfang 1927 stand der antiimperialistische Aspekt im Vordergrund. Nach der Spaltung der Kuomintang in einen rechten Flügel unter Tschiang Kai-scheck, der auf die

Seite der Konterrevolution überging, und in einen linken Flügel verlagerte sich das revolutionäre Zentrum nach Wuhan, wo sich eine mächtige Bauernbewegung gegen die feudale Unterdrückung entfaltet hatte. In dieser Periode trat die Agrarrevolution in den Vordergrund. Die KP Chinas, die vor deren Spaltung einen Block mit der Kuomintang insgesamt gebildet hatte, gingen nun mit dem linken Flügel der Kuomintang ein Bündnis ein. Im Sommer 1927 erlitt die revolutionäre Bewegung in China gegen die gesammelten Kräfte der Konterrevolution jedoch eine schwere, wenngleich auch vorübergehende Niederlage.

Insbesondere im Rahmen der Arbeit des EKKI, des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, griff Stalin wiederholt in die ideologische Debatte um die richtige Strategie und Taktik der Kommunistischen Partei Chinas ein. Die Fragen der chinesischen Revolution wurden sofort auch Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen mit der Opposition um Trotzki, Sinowjew und Radek. Stalin verteidigte in dieser Debatte Grundprinzipien des Leninismus und half durch deren Anwendung auf die Bedingungen der Revolution in China entscheidend mit, richtige Grundpositionen für die erfolgreiche Durchführung der chinesischen Revolution festzulegen, die schließlich unter der Führung der KP Chinas 1949 den grundlegenden Sieg in der antiimperialistisch-demokratischen Etappe erlangt. Vor allem folgende Grundpositionen wurden von Stalin formuliert und begründet:

– *Antiimperialistisch-antifeudalistischer Charakter* der chinesischen Revolution: Gegen die Linie Trotzkis und anderer Opportunisten, welche die grundlegende Bedeutung der feudalistischen Verhältnisse in China ebenso leugneten wie die Abhängigkeit Chinas vom Imperialismus, stellte Stalin als Grundlinie entgegen

„*die Linie der Komintern, die dem Vorhandensein feudaler Überreste in China als der dominierenden Form der Unterdrückung, der entscheidenden Bedeutung der machtvollen Agrarbewegung, der Verknüpfung der feudalen Überreste mit dem Imperialismus, dem bürgerlich-demokratischen Charakter der chinesi-*

schen Revolution, deren Kampf gegen den Imperialismus zugespielt ist, Rechnung trägt;“ (SW 9, S. 252)¹⁷⁶

– Entscheidende **Bedeutung der Agrarrevolution** der Millionenmassen der Bäuerinnen und Bauern. Stalin verurteilte die Linie Trotzkis und Radeks, welche die Millionenmassen der Bauernschaft als grundlegenden Faktor der chinesischen antiimperialistisch-demokratischen Befreiungsbewegung „vergaßen“.¹⁷⁷

Um die Hegemonie des Proletariats in der antiimperialistisch-demokratischen Revolution in China zu erringen, forderte Stalin, war es erforderlich,

„daß die chinesischen Kommunisten in den ersten Reihen der Agrarbewegung der Bauern stehen, daß sie die Bauern, besonders die armen Bauern lehren, sich in revolutionären Verbänden und Komitees zu organisieren und auf die Konfiskation der Ländereien der Gutsbesitzer Kurs halten.“ (SW 9, S. 229)¹⁷⁸

Gegen opportunistische Kräfte und Tendenzen, welche eine Schwächung der antiimperialistischen Einheitsfront durch eine Entfaltung der Revolution auf dem Dorf befürchteten, stellte Stalin heraus, daß die antiimperialistische Front in China um so stärker und mächtiger sein würde, je schneller und gründlicher die chinesische Bauernschaft in die Revolution hineingezogen wird.¹⁷⁹

– Möglichkeit **zeitweiliger Bündnisse mit Teilen der Bourgeoisie** in der antiimperialistisch-demokratischen Etappe der Revolution in China: Gegen die opportunistische Opposition in der KPdSU(B),

¹⁷⁶ Stalin: „Die Revolution in China und die Aufgaben der Komintern“, Rede in der X. Sitzung des VIII. Plenums des EKKI, gehalten am 24. Mai 1927, Werke Band 9, S. 252. Zuerst in „Bolschewik“ Nr. 10, 31. Mai 1927. Hervorhebung im Original.

¹⁷⁷ Siehe Stalin: „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, Werke Band 10, S. 21. Zuerst im Sammelband J. Stalin: „Über die Opposition“, Moskau/Leningrad 1928.

¹⁷⁸ Stalin: „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, 1927, Werke Band 9, S. 229. Zuerst in J. Stalin: „Fragen des Leninismus“, 4. Ausgabe 1928.

¹⁷⁹ Siehe Stalin: „Über die Perspektiven der Revolution in China“; Rede in der chinesischen Kommission des EKKI, gehalten am 30. November 1926, Werke Band 8, S. 329. Zuerst in „Die Kommunistische Internationale“ (russisch), Nr. 13 (71). 10. Dezember 1926.

Trotzki, Sinowjew und andere, welche die entscheidenden Unterschiede zwischen der demokratischen Revolution in Rußland 1905 und in China und damit auch jegliche Möglichkeit eines Bündnisses mit Teilen der Bourgeoisie in China leugneten, stellte Stalin entgegen, worin der Ausgangspunkt der Komintern und der Kommunistischen Parteien überhaupt beim Herangehen an die Fragen der revolutionären Bewegung in den kolonialen und abhängigen Ländern besteht:

„Er besteht in der strengen Unterscheidung zwischen der Revolution in den imperialistischen Ländern, in Ländern, die andere Völker unterdrücken, und der Revolution in den kolonialen und abhängigen Ländern, in Ländern, auf denen das imperialistische Joch anderer Staaten lastet. Die Revolution in den imperialistischen Ländern, das ist eine Sache – dort ist die Bourgeoisie die Unterdrückerin anderer Völker, dort ist sie in allen Stadien der Revolution konterrevolutionär, dort fehlt das nationale Moment als Moment des Befreiungskampfes. Etwas anderes ist die Revolution in den kolonialen und abhängigen Ländern – hier ist die Unterjochung durch den Imperialismus anderer Staaten einer der Faktoren der Revolution, hier ist dieses Joch, wie es nicht anders sein kann, auch für die nationale Bourgeoisie fühlbar, hier kann die nationale Bourgeoisie in einem bestimmten Stadium und für eine bestimmte Zeit die revolutionäre Bewegung ihres Landes gegen den Imperialismus unterstützen, hier ist das nationale Moment als Moment des Befreiungskampfes ein Faktor der Revolution.“ (SW 10, S. 10)¹⁸⁰

Stalin betonte aber auch die Notwendigkeit, die Bourgeoisie Chinas im Verlauf der Entwicklung des revolutionären Kampfes zu differenzieren. Dies wurde erforderlich, da sich im Verlauf der chinesischen Revolution die Spaltung der Bourgeoisie in verschiedene Sektoren infolge des verstärkten Eindringens des Imperialismus einerseits und infolge des Anwachsens der revolutionären Kräfte andererseits zunehmend verschärfte und sich insbesondere eine vom Imperialismus direkt abhängige und dessen Interessen vertretende

¹⁸⁰ Stalin: „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, Werke Band 10, S. 10. Zuerst im Sammelband J. Stalin: „Über die Opposition“, Moskau/Leningrad 1928. Hervorhebung im Original.

Kompradorenbourgeoisie als entscheidende innere konterrevolutionäre Kraft neben der Großgrundbesitzerklasse herausgebildet hatte, so daß nur gewisse Teile vor allem der mittleren Bourgeoisie als zeitweilige Verbündete in Frage kamen.¹⁸¹

– *Kampf der bewaffneten Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution* als eine Besonderheit und ein Vorzug der chinesischen Revolution. Hatte in den früheren Revolutionen, wie in der demokratischen Revolution in Rußland 1905, das Volk den Aufstand größtenteils unbewaffnet und schlecht ausgerüstet begonnen, standen die Dinge in China anders, wie Stalin im November 1926 feststellte, als der Nordfeldzug der revolutionären Kantoner Truppen noch in vollem Gange war:

„*In China kämpft die bewaffnete Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution. Das ist eine der Besonderheiten und einer der Vorteile der chinesischen Revolution. Darin liegt eben auch die besondere Bedeutung der revolutionären Armee in China.*“
(SW 8, S. 324)¹⁸²

Diese Einschätzung Stalins bestätigte sich im gesamten weiteren Befreiungskampf in China bis zum Sieg der demokratischen Volksrevolution 1949, als die dann unter direkter Führung der KP Chinas stehende revolutionäre Volksbefreiungsarmee siegreich in Peking einrückte. Die revolutionäre Armee war dabei nicht nur ein militärisches Instrument der Revolution, sondern – wie Stalin bereits 1927 ausführte – auch ein entscheidendes Mittel, um direkt auf die Massen einzuwirken, sie zu organisieren und zu erziehen (siehe ebenda SW 8, S. 324 und S. 331).

– *Nicht vorschnell den Entscheidungskampf in den städtischen Zentren der Herrschaft des Imperialismus in China aufnehmen –*

¹⁸¹ Vgl. Stalin: „Fragen der chinesischen Revolution“, 1927, Werke Band 9, S. 93. Zuerst in „Prawda“ Nr. 90, 21. April 1927.

Zur Verwendung des Begriff „nationale Bourgeoisie“ siehe genauer in: Autorenkollektiv: Mao Tse-tung – seine Verdienste – seine Fehler“, Band I, 1926 bis 1949, Offenbach 1997, S. 191ff.

¹⁸² Stalin: „Über die Perspektiven der Revolution in China“, Rede in der chinesischen Kommission des EKKI, gehalten am 30. November 1926, Werke Band 8, S. 324. Zuerst in „Die Kommunistische Internationale“ (russisch), Nr. 13 (71). 10. Dezember 1926.

wichtiger Hinweis Stalins zum militärischen Weg der chinesischen Revolution: 1927, kurz nach dem konterrevolutionären Umsturz Tschiang Kai-scheks, warf Stalin in der Auseinandersetzung mit der trotzkistischen Opposition die Frage auf, ob es damals richtig gewesen wäre, daß die gegen die Konterrevolutionäre kämpfenden revolutionären Armeen eine Offensive zur Eroberung Schanghais unternommen sollten. Stalin hielt das für verfrüht und unzweckmäßig und hob ausdrücklich hervor:

„Um Schanghai wird es noch Kämpfe geben und nicht solche, wie sie jetzt um Tschangtschou usw. geführt werden. Nein, dort wird es ernstere Kämpfe geben. Der Imperialismus wird Schanghai als Knotenpunkt von Weltbedeutung, wo sich die wichtigsten Interessen der imperialistischen Gruppen kreuzen, nicht so leicht hergeben.“

Wäre es nicht zweckmäßiger, sich zunächst mit Feng zu vereinigen, in militärischer Hinsicht genügend Stärke zu erlangen, die Agrarrevolution mit aller Kraft zur Entfaltung zu bringen, eine verstärkte Zusammenarbeit zur Zersetzung des Hinterlands und der Front Tschiang Kai-scheks zu leisten und dann anschließend die Frage Schanghai in ihrem ganzen Umfang aufzuwerfen? Ich glaube, das wäre zweckmäßiger.“ (SW 9, S. 221)¹⁸³

In der Tat war der weitere militärische Weg der chinesischen Revolution dadurch gekennzeichnet, daß vor allem in weiten ländlichen Gebieten bzw. in günstigen Gebirgsgegenden befreite Gebiete geschaffen wurden. Diese wurden durch den Partisanenkrieg, durch Volksaufstände in einzelnen Gebieten, dann aber vor allem durch den siegreichen Vormarsch der unter der Führung der KP Chinas stehenden Volksbefreiungsarmee immer weiter ausgedehnt, bis in der letzten Phase von der Volksarmee mit aktiver Unterstützung der Arbeiterinnen und Arbeiter und anderen unterdrückten Massen in den Städten die letzten Bollwerke des Imperialismus eingenommen, die letzten großen Städte befreit wurden.

– Über den *Charakter der künftigen revolutionären Macht in China* stellte Stalin 1926 richtungsweisend fest:

¹⁸³ Stalin: „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-Sen-Universität“, 13. Mai 1927. Werke Band 9, S. 221. Zuerst in Stalin: „Die Revolution in China und die Fehler der Opposition“, Moskau/Leningrad 1927.

„Ich glaube, daß die zukünftige revolutionäre Macht in China ihrem Charakter nach im allgemeinen der Macht ähneln wird, von der bei uns im Jahre 1905 die Rede war, das heißt, sie wird eine Art demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein, mit dem Unterschied jedoch, daß sie eine vorwiegend antiimperialistische Macht sein wird.“

Sie wird eine Übergangsmacht sein, die zur nichtkapitalistischen, oder genauer gesagt, zur sozialistischen Entwicklung Chinas hiniüberleitet.“ (SW 8, S. 326f.)¹⁸⁴

In seinem „Prawda“-Artikel „Notizen über Gegenwartsthemen“ vom 28. Juli 1927 zeigte Stalin anhand der Fragen der Revolution in China auf, daß die Fehler der trotzkistischen Opposition direkt mit der Ablehnung der taktischen Prinzipien des Leninismus zusammenhängen. Stalin stellt drei Prinzipien heraus:

- Das Prinzip der *unbedingten Berücksichtigung des national Besonderen in jedem einzelnen Land* bei der Anwendung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus (z. B. das Vorhandensein dominierender feudalistischer Strukturen in China berücksichtigen);
- das Prinzip der *unbedingten Ausnutzung der geringsten Möglichkeiten durch die Kommunistische Partei eines jeden Landes, dem Proletariat einen Massenverbündeten zu sichern*, und sei es auch ein zeitweiliger, schwankender, unsicherer, unzuverlässiger Verbündeter (z. B. die Möglichkeit zeitweilige Bündnisse mit Teilen der Bourgeoisie in der demokratischen Etappe der Revolution in China nutzen);
- das Prinzip der *unbedingten Berücksichtigung der Wahrheit, daß Propaganda und Agitation allein für die politische Erziehung der Millionenmassen nicht ausreichen*, daß hierfür die *eigene politische Erfahrung der Massen notwendig* ist (z. B. die Notwendigkeit berücksichtigen, daß die breiten Massen noch nicht als Feinde

¹⁸⁴ Stalin: „Über die Perspektiven der Revolution in China“, Rede in der chinesischen Kommission des EKKI, gehalten am 30. November 1926, Werke Band 8, S. 327. Zuerst in „Die Kommunistische Internationale“ (russisch), Nr. 13 (71), 10. Dezember 1926.

erkannte Kräfte anhand ihrer eigenen Erfahrungen als solche erkennen.)¹⁸⁵

Schließlich entlarvte Stalin den Versuch der Trotzkisten, eine Niederlage als Beleg dafür zu nehmen, daß die politische und ideologische Linie, auf der der Kampf geführt wurde, falsch gewesen sein muß, als faulen Pragmatismus:

„Eine richtige Politik muß keineswegs stets und unter allen Umständen unmittelbar zum Sieg über den Gegner führen. Der unmittelbare Sieg über den Gegner wird nicht nur durch eine richtige Politik bestimmt, sondern außerdem, vor allem und hauptsächlich, durch das Verhältnis der Klassenkräfte, durch ein offensichtliches Übergewicht der Kräfte auf Seiten der Revolution, durch Zerfall im Lager des Gegners, durch eine günstige internationale Situation.“

Nur unter diesen Voraussetzungen kann eine richtige Politik des Proletariats unmittelbar zum Sieg führen.“ (Ebenda SW 9, S. 297f.)

Dieser Hinweis Stalins ist höchst bedeutsam auch für die Analyse der Linie und Politik anderer Kommunistischer Parteien, so hier in Deutschland besonders der KPD.¹⁸⁶

Verteidigung des Leninschen Prinzips von der Führung der Massen in der Debatte über das „Englisch-Russische Einheitskomitee“

Ebenfalls von der Mißachtung der Leninschen taktischen Prinzipien gekennzeichnet war die Position Trotzkis und der Opposition zur Arbeit der Kommunistinnen und Kommunisten in den reaktionären

¹⁸⁵ Siehe Stalin: „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, Werke Band 9, S. 285ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 169, 28. Juli 1927.

¹⁸⁶ Das gilt besonders etwa für die Analyse der KPD 1933 und in den Jahren davor: Selbst wenn die KPD bis ins letzte taktische Detail „alles richtig“ gemacht hätte, selbst dann wäre nicht garantiert gewesen, daß Zeit und Kräfte ausgereicht hätten, um die nazi-faschistische Diktatur durch einen bewaffneten Abwehrkampf zu verhindern. 13 Millionen Wähler der nazi-faschistischen Partei, der reaktionäre Block der Deutschnationalen, mehrere Hunderttausend bewaffnete SA-Banditen auf der Straße – dies war ein konterrevolutionäres Heer, gegen das auch eine Kommunistische Partei mit einer in jeder Hinsicht richtigen Linie möglicherweise eine Niederlage erlitten hätte.

Gewerkschaften. Im Mai 1926 behauptete Trotzki in einem „Prawda“-Artikel, daß die Tätigkeit der Kommunistischen Parteien in den reaktionären Gewerkschaften die Revolution in diesen Ländern hemmen würde und statt dessen Kurs darauf genommen werden müßte, durch Druck auf die Gewerkschaften von außen die Bildung neuer revolutionärer gewerkschaftlicher Organisationen zu fördern.

Stalin wies diese Position in seiner Rede „Über das Englisch-Russische Einheitskomitee“, gehalten auf der Plenartagung des ZK und der ZKK der KPdSU(B) im Juli 1926, zurück und machte deutlich, daß dies ein direktes Signal zum Austritt aus den Gewerkschaften in einer Situation darstellte, als sich die Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter noch mehrheitlich unter dem Einfluß der reaktionären sozialdemokratischen Führer und Gewerkschaftsführer befanden.

„Ist diese Politik richtig? Sie ist grundfalsch. Sie ist grundfalsch, weil sie dem Leninschen Prinzip von der Führung der Massen widerspricht. Sie ist falsch, da die Gewerkschaftsverbände des Westens, so reaktionär sie auch sein mögen, die elementarsten, für die rückständigsten Arbeiter verständlichsten und deshalb umfassendsten Massenorganisationen des Proletariats sind. Wir können zu den Massen nicht Zugang erhalten, wir können sie nicht gewinnen, wenn wir diese Verbände ignorieren.“ (SW 8, S. 158)¹⁸⁷

Eine solche Politik des „Überspringens“ der Gewerkschaften würde die dort organisierten Arbeitermassen letztlich der Sozialdemokratie überlassen und zur Absonderung der kommunistischen Kader von diesen führen. Der Opposition, die in dieser Frage verschiedene „ultralinken“ Opportunisten in den Kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder unterstützten¹⁸⁸, hielt Stalin Lenins Polemik in seiner Schrift „Der ‚linken Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ von 1920 entgegen. Dieser hatte den „Ultralinken“

¹⁸⁷ Stalin: „Über das Englisch-Russische Einheitskomitee“, Rede auf der gemeinsamen Plenartagung des ZK und der ZKK der KPdSU(B), gehalten am 15. Juli 1926. Werke Band 8, S. 158. Zuerst in Stalin: „Über die Opposition“, Moskau/Leningrad 1928.

¹⁸⁸ Vgl. Stalin: „Über den Oppositionsblock in der KPdSU(B)“, Werke Band 8, S. 200. Zuerst in „Prawda“ Nr. 247, 26. Oktober 1926.

in der KPD, die ebenfalls den Austritt aus den reformistischen Gewerkschaften gefordert hatten und diese durch neue, ausgeklügelte Arbeiterorganisationen ersetzen wollten, nachgewiesen, daß eine solche Politik nur der Bourgeoisie nützt.¹⁸⁹

Anlaß der Auseinandersetzung um die Gewerkschaften war der mächtige Streik der Bergarbeiter in England 1926, der sich nach einer hinterhältigen Aussperrungsaktion der Kohlekapitalisten und der konservativen Regierung zu einem Generalstreik ausweitete. Dieser Streik hätte erfolgreich geführt werden können, wenn er „auf politische Gleise gelenkt und wenn er in eine Kampfaktion der Proletarier aller fortgeschrittenen Länder gegen das Kapital verwandelt worden wäre“¹⁹⁰. Der reaktionäre Generalrat der englischen Gewerkschaften brachte den Streik jedoch zum Scheitern, indem er auf die rein ökonomischen Ziele pochte und die finanzielle Hilfe, die von den Arbeiterinnen und Arbeitern der Sowjetunion und aus anderen Ländern angeboten worden war, ablehnte.

Diese Solidaritätsaktion war über das Englisch-Russische Einheitskomitee organisiert worden, das einen Block der sowjetischen Gewerkschaften mit den Gewerkschaften Englands darstellte. Dieser Block bot die Gelegenheit, die Bereitschaft der englischen Gewerkschaftsführung zur Zusammenarbeit auszunutzen, um den entstandenen Riß zwischen den englischen Gewerkschaften und der gelben Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale zu vertiefen und die Propaganda gegen eine drohende imperialistische Aggression gegen die Sowjetunion zu verstärken.

Trotzki nahm die Weigerung des Generalrats, die Hilfe der Sowjetunion zu akzeptieren, zum Anlaß, die sofortige Auflösung des Englisch-Russischen Komitees zu fordern. Stalin wies diese für Trotzki typische Politik der pseudorevolutionären Gesten zurück und verteidigte die Notwendigkeit solcher Blocks und Überein-

¹⁸⁹ Vgl. Lenin: „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, Werke Band 31, S. 39.

¹⁹⁰ Stalin: „Über den englischen Streik und die Ereignisse in Polen“, Referat in der Versammlung der Arbeiter der Eisenbahnhauptwerkstätten in Tiflis, gehalten am 8. Juni 1926. Werke Band 8, S. 145. Zuerst in „Sarja Wostoka“ (Die Morgenröte des Ostens) (Tiflis) Nr. 1197, 10. Juni 1926.

kommen, wobei er gleichzeitig die unverzichtbaren Bedingungen klarstellte, unter denen sie als zulässig anzusehen sind.

„Aber wozu brauchen wir eigentlich solche Übereinkommen?

Um zu den Arbeitermassen Zugang zu erhalten, um diese Massen über das reaktionäre Wesen ihrer politischen Führer und Gewerkschaftsführer aufzuklären, um die Teile der Arbeiterklasse, die sich im Prozeß der Linksentwicklung und der Revolutionierung befinden, von den reaktionären Führern loszureißen, um somit die Kampffähigkeit der Arbeiterklasse im Ganzen zu steigern.

Daher darf man sich auf solche Blocks nur unter zwei Hauptbedingungen einlassen: Wenn die Freiheit unserer Kritik an den reformistischen Führern gewährleistet ist, und wenn die für die Loslösung der Massen von den reaktionären Führern notwendigen Voraussetzungen gewährleistet sind.“ (SW 8, S. 166f.)¹⁹¹

An anderer Stelle wies Stalin darauf hin, daß ein solcher Block wie das Englisch-Russische Einheitskomitee nicht der einzige Weg der Einflußnahme auf das Proletariat in den kapitalistischen Ländern ist. Die internationalistische Arbeit für die Revolutionierung der Arbeitermassen war hauptsächlich über die Kommunistische Internationale und über die Rote Gewerkschaftsinternationale zu leisten, während zeitweilige und instabile Abkommen wie mit den reaktionären englischen Gewerkschaften im Vergleich dazu nebenrangig, wenn auch unabdingbar waren.¹⁹²

Die Kämpfe in England hatten gezeigt, daß die Phase der relativen Stabilisierung des Kapitalismus sich Ende 1926 ihrem Ende zuneigte und sich die Arbeiterklasse auf verschärft Angriffe der Kapitalisten und neue revolutionäre Massenkämpfe vorbereiten mußte.

¹⁹¹ Stalin: „Über das Englisch-Russische Einheitskomitee“, 15. Juli 1926, Werke Band 8, S. 166f. Zuerst in Stalin: „Über die Opposition“, Moskau/Leningrad 1928

¹⁹² Vgl. Stalin: „Über das Englisch-Sowjetische Einheitskomitee“, in: „Vereinigtes Plenum des ZK und ZKK der KPdSU(B)“. Rede am 1. August 1927, Werke Band 10, S. 32f. Zuerst in Stalin: „Über die Opposition“, Moskau/Leningrad 1928.

Über den Zusammenhang von ideologischem Kampf und organisatorischen Maßnahmen gegen die opportunistische Opposition

In den Jahren 1926/1927 führte die KPdSU(B) unter Führung Stalins einen umfassenden und entschiedenen ideologischen Kampf sowohl in der eigenen Partei als auch in der Kommunistischen Internationale gegen den opportunistischen „Oppositionsbloc“, zu dem sich die Trotzkisten und die „neue Opposition“ mit Sinowjew und Kamenew an der Spitze vereinigten. Auf der anderen Seite verlor der „Oppositionsbloc“ in dieser Zeit seinen Einfluß in der Partei fast vollständig und ging aufgrund seiner Isolierung von der fraktionistischen Tätigkeit innerhalb der KPdSU(B) zum Aufbau eigener konterrevolutionärer Parteistrukturen über.

In dieser Zeitspanne leistete Stalin mit zahlreichen Reden und Artikeln eine umfangreiche Erziehung der Partei für den Leninismus und führte einen auf Argumenten und Beweisen beruhenden ideologisch vernichtenden Kampf gegen den Trotzkismus und die „neue Opposition“. Vor allem mit seinem Referat „Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“ auf der XV. Unionskonferenz der KPdSU(B) im November 1926 und seinem Referat „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“ auf dem VII. Erweiterten Plenum des EKKI im Dezember 1926 leistete Stalin einen entscheidenden Beitrag zur ideologischen Zerschlagung der opportunistischen Opposition und sicherte so die Einheit und Geschlossenheit der Reihen der Partei und der Komintern auf leninistischer Grundlage.

Stalin machte deutlich, daß der Kampf gegen die opportunistische Opposition im Bewußtsein geführt werden muß, daß prinzipielle Meinungsverschiedenheiten nur durch Kampf entschieden werden können:

„Es handelt sich darum, daß es prinzipielle Meinungsverschiedenheiten gibt, die im Verlauf der Entwicklung der Partei, im Verlauf des Klassenkampfes des Proletariats entstehen. Es handelt sich darum, daß man Gegensätze nur auf dem Wege des Kampfes überwinden kann, des Kampfes um diese oder jene Prin-

zipien, um diese oder jene Kampfziele, um diese oder jene Kampfmethode zu Erreichung des Ziels.“ (SW 9, S. 3f.)¹⁹³

Der Trotzkismus stand an der Spitze des „Oppositionsblocks“, in dem sich alle opportunistischen Gruppierungen vereinigten, „die entweder seit ihrem Entstehen gegen den Leninismus gekämpft haben oder aber in letzter Zeit den Kampf gegen ihn aufgenommen haben“. (Ebenda SW 9, S. 12) Deshalb kam im Kampf gegen die opportunistische Opposition der Auseinandersetzung mit den antileninistischen Auffassungen Trotzkis eine besondere Bedeutung zu, seit er 1917 der Partei der Bolschewiki beitrat. Vor 1917 war Trotzki mal im Lager der Menschewiki, mal rückte er von ihnen ab, war aber nie im Lager der Bolschewiki.¹⁹⁴

Stalin erinnerte ausdrücklich an die Geschichte der Meinungsverschiedenheiten mit Trotzki in der KPdSU(B), um deutlich zum machen, daß ein langer und tiefgehender ideologischer Kampf der Partei gegen den Trotzkismus stattgefunden hatte, ein Kampf, in dessen Verlauf die Partei jedesmal und wiederholt die antileninistischen Auffassungen und die fraktionistische Tätigkeit Trotzkis abgelehnt und verurteilt hatte. Und Stalin forderte die Delegierten des VII. EKKI-Plenums auf, selbst zu urteilen, ob man Trotzkis Beteuerung auf dem Plenum Glauben schenken kann, er habe beim Parteieintritt alles „abgelegt“, was ihn vom Bolschewismus trenne:

„Urteilen Sie selbst. 1918 – Trotzkis Meinungsverschiedenheiten mit der Partei in der Frage des Brester Friedens und Kampf innerhalb der Partei. 1920/21 – Trotzkis Meinungsverschiedenheiten mit der Partei über die Gewerkschaftsbewegung und Diskussion im gesamtrussischen Maßstab. 1923 – Trotzkis Meinungsverschiedenheiten mit der Partei in den Grundfragen des Parteaufbaus und der Wirtschaftspolitik, Diskussion in der Partei. 1924 – Trotzkis Meinungsverschiedenheiten mit der Partei

¹⁹³ Stalin: „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, Referat gehalten auf dem VII. erweiterten Plenum des EKKI am 7. Dezember 1926, Werke Band 9, S. 3f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 285, 286, 294, 295 und 296, am 9., 10., 19., 21. und 22. Dezember 1926.

¹⁹⁴ Siehe dazu Stalin: „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, Rede am 8. August 1927, Werke Band 10, S. 67. Zuerst in Stalin: „Über die Opposition“, Moskau/Leningrad 1928.

in der Frage der Einschätzung der Oktoberrevolution und der führenden Rolle der Partei, Diskussion in der Partei. 1925/26 – Meinungsverschiedenheiten Trotzkis und seines Oppositionsblocks mit der Partei in den Grundfragen unserer Revolution und in der Tagespolitik.“ (SW 9, S. 74)¹⁹⁵

Stalin machte mit diesem Blick auf die Geschichte des Kampfes gegen den Trotzkismus nicht nur deutlich, daß eine tiefgehende Auseinandersetzung und ausführliche Debatte über prinzipielle Meinungsverschiedenheiten in der Partei stattgefunden hatte, sondern auch, daß der Fraktionismus des „Oppositionsblocks“ tiefe ideologische Wurzeln in der Gegnerschaft zum Leninismus hatte. Da die Opposition mit ihren gegen den Leninismus gerichteten Auffassungen nicht ideologisch gebrochen hatte und statt selbstkritischer Korrektur den Weg der Fraktionsbildung und des Bruchs der organisatorischen Prinzipien der Partei gegangen war, lag es in der Logik der Sache, daß die Opposition auch politisch in das Lager der Gegner der Sowjetmacht und der Diktatur des Proletariats geriet, in das Lager der konterrevolutionären russischen Sozialdemokraten und Kadetten, die in ihren Emigrantenzeitungen die Opposition mit Lob überschütteten. Stalin machte klar, daß dies in der objektiven Logik des Fraktionskampfes lag, unabhängig von den subjektiven Vorstellungen der sich fraktionistisch betätigenden Mitglieder des „Oppositionsblocks“. Stalin warf die Frage wie folgt auf:

„Wollte das die Opposition? Wahrscheinlich wollte sie es nicht. Aber hier kommt es nicht darauf an, was die Opposition will, sondern darauf, wohin ihr Fraktionskampf objektiv führt. Die Logik des Fraktionskampfes ist stärker als die Wünsche dieser oder jener Leute. Und gerade deshalb haben sich die Dinge so gestaltet, daß sich die Front der Opposition in der Tat mit der Front der Gegner und Feinde der Diktatur des Proletariats verschmolzen hat.“ (SW 9, S. 49)¹⁹⁶

¹⁹⁵ Stalin: „Schlußwort“ auf dem VII. erweiterten Plenum des EKKI, 13. Dezember 1926. Werke Band 9, S. 74. Zuerst in „Prawda“ Nr. 285, 286, 294, 295 und 296, am 9., 10., 19., 21. und 22. Dezember 1926.

¹⁹⁶ Stalin: „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, Referat gehalten auf dem VII. erweiterten Plenum des EKKI am 7. Dezem-

Stalin ließ damit keinen Zweifel, daß der „Oppositionsblock“ mit seiner fraktionistischen und antisowjetischen Politik bereits derart in den konterrevolutionären Sumpf geraten war, daß die „Logik des Fraktionskampfes“ zum organisatorischen Bruch und zum Ausschluß aus der Partei führen mußte.

Der XV. Parteitag der KPdSU(B) im Dezember 1927 erklärte die Zugehörigkeit zum „Oppositionsblock“ und die Propagierung seiner trotzkistisch-opportunistischen Auffassungen als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der KPdSU(B). Der Parteitag bestätigte den Beschuß des ZK und der ZKK vom November 1927 über den Ausschluß Trotzkis und Sinowjews aus der KPdSU(B) und beschloß, alle aktiven Beteiligten am „Oppositionsblock“ aus der Partei auszuschließen.

Stalin resümierte in seinem Rechenschaftsbericht an den XV. Parteitag die „*Hauptdifferenzen mit der Opposition*“¹⁹⁷ und erklärte vorab:

„Eben weil die Opposition mit der Partei in allen Fragen auseinandergeht, eben darum ist die Opposition eine Gruppe mit eigener Ideologie, mit eigenem Programm, mit eigener Taktik, mit eigenen Organisationsprinzipien.“ (Ebenda SW 10, S. 293)

Und Stalin folgerte, daß damit die Opposition alles hatte, was für eine neue Partei nötig war, jedoch „es fehlt ihr die Kraft“ (Ebenda), eine solche zu schaffen. Zwar ging die Opposition bereits dazu über, wie Stalin an anderer Stelle in seinem Rechenschaftsbericht erwähnte, eine illegale Druckerei einzurichten und eine parteifeindliche, antisowjetische Demonstration zu organisieren,¹⁹⁸ jedoch war die

Fortsetzung der Fußnote

ber 1926, Werke Band 9, S. 49. Zuerst in „Prawda“ Nr. 285, 286, 294, 295 und 296, am 9., 10., 19., 21. und 22. Dezember 1926.

¹⁹⁷ Siehe Stalin: „Der XV. Parteitag der KPdSU(B)“, Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees, 3. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 293. Zuerst in „Prawda“ Nr. 279 und 282, 6. und 9. Dezember 1927.

¹⁹⁸ Siehe Stalin: „Der XV. Parteitag der KPdSU(B)“, Schlußwort zum politischen Rechenschaftsbericht, 7. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 318. Zuerst in „Prawda“ Nr. 282, 9. Dezember 1927.

der Opposition „fehlende Kraft“ auch Ausdruck ihrer Isolierung in der Partei und in den werktätigen Massen der Sowjetunion.

Stalin führte in seinem Rechenschaftsbericht als Ergebnis der Diskussion vor dem Parteitag über die Linie der Partei und den „Oppositionsblock“ das Stimmenverhältnis der Abstimmung an: für die Partei 724 000 Genossinnen und Genossen, für die Opposition 4 000.¹⁹⁹ Kurz vor dem Parteitag zeichnete Stalin in seiner Rede auf der XVI. Moskauer Gouvernementsparteikonferenz am 23. November 1927 ein anschauliches Bild vom schwindenden Einfluß des Trotzkismus und der opportunistischen Opposition in der Partei aufgrund des systematischen ideologischen Kampfes und der offenen Debatte, mittels derer die leninistische Parteiführung die Opposition widerlegte und entlarvte. Standen in der Periode des Brester Friedens 1918 noch ein Viertel der Parteimitglieder hinter dem Trotzkismus, wurde ihr Einfluß in der Gewerkschaftsdiskussion 1921 auf ein Achtel reduziert. Auf dem XIV. Parteitag 1925 hatte die „neue Opposition“ mit Sinowjew und Kamenew an der Spitze immerhin noch die Leningrader Delegation hinter sich. Schließlich sank der Einfluß des „Oppositionsblocks“ aller opportunistischer Gruppen in der Partei auf dem XV. Parteitag 1927 auf unter ein Prozent.²⁰⁰ Deshalb konnte Stalin am Ende seiner Parteitagsrede zu Recht feststellen:

„Wir haben die Partei gefestigt, den Leninismus behauptet und die Opposition vernichtend geschlagen.“ (SW 10, S. 306)²⁰¹

Es war ein großes Verdienst Stalins in dem zehnjährigen innerparteilichen Kampf gegen die opportunistische Opposition in der KPdSU(B) von 1917 bis 1927 die beiden grundlegenden Gesetzmäßigkeiten, Formen und Methoden des innerparteilichen Kampfes

¹⁹⁹ Siehe Stalin: „Der XV. Parteitag der KPdSU(B)“, Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees, 3. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 291. Zuerst in „Prawda“ Nr. 279 und 282, 6. und 9. Dezember 1927.

²⁰⁰ Siehe Stalin: „Die Partei und die Opposition“, Rede auf der XVI. Moskauer Gouvernementsparteikonferenz, 23. November 1927, Werke Band 10, S. 219f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 269, 24. November 1927.

²⁰¹ Stalin: „Der XV. Parteitag der KPdSU(B)“, Schlußwort zum politischen Rechenschaftsbericht, 7. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 306. Zuerst in „Prawda“ Nr. 282, 9. Dezember 1927.

vorbildlich durchgeführt und in der Partei sowie in der breiten werk-tätigen Öffentlichkeit bewußtgemacht zu haben: die Notwendigkeit eines unversöhnlichen Kampfes gegen opportunistische Kräfte und die Notwendigkeit der solidarischen Kritik und Selbtkritik.

Stalins Betonung der Wissenschaftlichkeit in Fragen des Meinungskampfes, seine Einforderung der Beweispflicht für aufgestellte und vertretene Behauptungen, sein Kampf gegen eine Atmosphäre von Gerüchten und Verleumdungen, sein Kampf für einen offenen und ehrlichen Umgang mit den eigenen Fehlern, seine Forderung nach einem offenen und öffentlichen Kampf voller Argumente und nicht ohne Polemik – all dies sind wesentliche kommunistische Methoden des innerparteilichen Kampfes, die durch den Kampf gegen die Opposition in den Reihen der KPdSU(B) und der Komintern bei Hunderttausenden von Kommunistinnen und Kommunisten bewußtgemacht und als Anforderungen der leninistischen Partei verankert wurden.

Gerade angesichts der Erfolge im Kampf gegen die opportunistische Opposition warnte Stalin eindringlich vor der Gefahr der Überheblichkeit und rückte die unbedingte Notwendigkeit der Kritik und Selbtkritik als Grundgesetz der Entwicklung der Kommunistischen Partei ins Bewußtsein der Parteimitglieder.

„Wenn wir nicht offen und ehrlich, wie es Bolschewiki geziemt, die Fehler und Mängel unserer Arbeit feststellen und aufdecken, dann versperren wir uns selbst den Weg nach vorn. Wir wollen aber vorwärtschreiten. Und gerade, weil wir vorwärtschreiten wollen, müssen wir die ehrliche und revolutionäre Selbtkritik zu einer unserer wichtigsten Aufgaben machen. Ohne das gibt es keinen Vormarsch. Ohne das gibt es keine Entwicklung.“ (SW 10, S. 287)²⁰²

Die Verbindung der Methode der Kritik und Selbtkritik mit dem Kampf gegen den Opportunismus und die restlose Entlarvung und Zerschlagung der Opposition war gerade in der Schlußphase des Kampfs gegen den „Oppositionsblock“ in den Jahren 1926 und 1927, als die Opposition vom ideologischen Kampf gegen die leni-

²⁰² Stalin: „Der XV. Parteitag der KPdSU(B)“, Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees, 3. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 287. Zuerst in „Prawda“ Nr. 279 und 282, 6. und 9. Dezember 1927.

nistische Linie der Partei zum offenen antisowjetischen Kampf und zur faktischen Zusammenarbeit mit den Kräften des Klassenfeindes übergegangen war, ein wesentliches Mittel der Erziehung der Parteimitglieder. Denn es galt, den weiteren Vormarsch beim sozialistischen Aufbau zu organisieren, den Klassenkampf weiter zu intensivieren und die Aktivität des Proletariats und der werktätigen Massen weiter zu heben.

1928 erschien in der Sowjetunion zum ersten Mal der Sammelband „Über die Opposition“, der die wichtigsten Artikel und Reden Stalins, die in der Hauptphase des innerparteilichen Kampfes gegen die Opposition 1921–1927 entstanden waren, enthielt. Das gründliche Studium dieses über 1000 Seiten umfassenden Bandes vermittelt einen hervorragenden Überblick über den Verlauf des ideologischen Kampfes von Stalin in diesen Jahren, vermittelt entscheidende Inhalte und Methoden dieses Kampfes von Stalin an der Spitze der leninistischen Führung der KPdSU(B).²⁰³

Der zehn Jahre dauernde ideologische Kampf gegen die opportunistische Opposition war Ausdruck breitesten proletarischen Demokratie sowohl innerhalb als auch außerhalb der Partei. Er diente der Parteführung zur ideologischen Erziehung und Schulung der Parteimitglieder, sowohl in grundlegenden theoretischen Fragen als auch in den Methoden des innerparteilichen Kampfes. Die breite öffentliche Debatte war auch deshalb notwendig, weil es nicht genügte, daß die Parteführung vom Opportunismus der führenden Kräfte der Opposition überzeugt war. Die opportunistischen Führer mußten politisch isoliert, ihre Autorität mußte gebrochen und sie mußten durch gründliche Entlarvung und breiteste Aufdeckung ihre Fehler vor der ganzen Partei diskreditiert werden. Die Parteimassen wie auch die parteilosen werktätigen Massen mußten aufgeklärt werden und diejenigen, die innerhalb oder außerhalb der Partei von der Opposition beeinflußt waren, mußten von deren Schädlichkeit für die Kommunistische Partei und die Festigung der Diktatur des Proletariats, für die Fortsetzung der proletarischen Revolution und den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion überzeugt werden.

²⁰³ Siehe J. W. Stalin: „Über die Opposition (1921–1927)“, Peking 1979. Die Zusammenstellung und Reihenfolge der Artikel und Reden entspricht der ursprünglichen russischen Ausgabe von 1928.

„Was heißt eigentliche Kommunismus?“ – Gespräche mit Delegationen von Arbeiterinnen und Arbeitern aus anderen Ländern

Während die opportunistische Opposition in der KPdSU(B) in immer größere Isolation geriet und den Weg der offenen Feindschaft gegen die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion beschritt, wuchs das Ansehen des ersten sozialistischen Landes und sein Einfluß auf die internationale Arbeiterbewegung. Ein Ausdruck davon waren die zahlreichen Delegationen von Arbeiterinnen und Arbeitern, die aus aller Welt kamen, um die neue Welt des Sozialismus in Augenschein zu nehmen und Erfahrungen der Arbeiterklasse und ihrer Partei bei der Ausübung ihrer Macht zu studieren.

Diese Besuche waren auch eine wichtiges Mittel der KPdSU(B) und der Sowjetunion, die Kommunistischen Parteien verschiedener Länder in ihrem Bemühen zu unterstützen, die Mehrheit der Arbeiterklasse und der ausgebeuteten Werktäglichen für den Kommunismus zu gewinnen

Einen Eindruck von dem Interesse und der Wißbegier der Arbeiterinnen und Arbeiter, die die Sowjetunion besuchten, geben auch zwei Gespräche Stalins mit mehreren dieser Delegationen: am 9. September 1927 führte er eine „Unterredung mit der ersten amerikanischen Arbeiterdelegation“²⁰⁴ und am 5. November 1927 eine „Unterredung mit ausländischen Arbeiterdelegationen“²⁰⁵ aus Deutschland, Frankreich, Österreich, der Tschechoslowakei, Südamerika, China, Belgien, Finnland, Dänemark und Estland. Die Gespräche fanden, wie sich bei der Lektüre mitteilt, nicht nur in einer sehr offenen Atmosphäre statt, in der die Delegationen auch nicht mit kritischen Nachfragen hinter dem Berg hielten. Stalin ging offen auf alle Fragen ein, griff aber auch das eine oder andere Ressentiment auf, das sich an dieser oder jener Frage heraushören ließ, um

²⁰⁴ Siehe Stalin: „Unterredung mit der ersten amerikanischen Arbeiterdelegation“, 9. September 1927, Werke Band 10, S. 81ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 210, 15. September 1927.

²⁰⁵ Siehe Stalin: „Unterredung mit ausländischen Arbeiterdelegationen“, 5. November 1927, Werke Band 10, S. 180ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 260 und 261, 13. und 15. November 1927.

mit klaren Worten die grundlegende Linie der KPdSU(B) überzeugend darzulegen. Die besprochenen Themen reichten von Fragen der Kommunistischen Partei, der nationalen Minderheiten über das Außenhandelsmonopol bis zu Fragen der Religions- und Pressefreiheit und der Rolle der Staatssicherheitsorgane.

Ein gutes Beispiel dafür, wie ernsthaft und wissenschaftlich fundiert Stalin auf die Fragen der Arbeiterinnen und Arbeiter antwortete, sind seine Ausführungen zur Charakteristik der zukünftigen Gesellschaft, für die die Kommunistischen Parteien kämpfen.²⁰⁶

„Eine allgemeine Charakteristik der kommunistischen Gesellschaft haben Marx, Engels und Lenin in ihren Werken gegeben.

Will man in Kürze die Anatomie der kommunistischen Gesellschaft skizzieren, so wird das eine Gesellschaft sein:

a) in der es kein Privateigentum an Produktionsinstrumenten und -mitteln, sondern nur gesellschaftliches, kollektives Eigentum an ihnen geben wird;

b) in der es keine Klassen und keine Staatsmacht, sondern Schaffende der Industrie und der Landwirtschaft geben wird, die sich als eine freie Assoziation der Werktätigen wirtschaftlich selbst verwalten werden;

c) in der die Volkswirtschaft, nach einem Plan organisiert, auf der höchstentwickelten Technik sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft basieren wird;

d) in der es keinen Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft geben wird;

e) in der man die Produkte nach dem Prinzip der alten französischen Kommunisten verteilen wird: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seinen Bedürfnissen“;

f) in der Wissenschaft und Kunst sich unter so günstigen Verhältnissen entwickeln werden, daß sie zur vollen Blüte gelangen werden;

²⁰⁶ Vgl. dazu ausführlich: Marx, Engels, Lenin und Stalin: „Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft“, Offenbach 2003.

g) in der die Persönlichkeit, befreit von der Sorge um das Stück Brot und von der Notwendigkeit, sich an die ‚Mächtigen dieser Welt‘ anzupassen, wirklich frei sein wird.“ (SW 10, S. 116f.)²⁰⁷

Die proletarisch-internationalistische Haltung, mit der Stalin diese Unterredungen führte, wird deutlich an seiner Schlußbemerkung, mit der er dem Dank eines Delegierten für das Gespräch antwortete:

„Nichts zu danken, Genossen. Ich halte es für meine Pflicht, die Fragen zu beantworten und Ihnen Rechenschaft abzulegen. Wir Sowjetfunktionäre sind der Auffassung, daß wir verpflichtet sind, unseren Klassenbrüdern in allen Fragen, in denen sie Bericht zu erhalten wünschen, Rechenschaft abzulegen. Unser Staat ist ein Kind des Weltproletariats. Die Führer unseres Staates erfüllen lediglich ihre Pflicht gegenüber dem Weltproletariat, wenn sie vor dessen Vertretern Rechenschaft ablegen.“ (SW 10, S. 206)²⁰⁸

²⁰⁷ Stalin: „Unterredung mit der ersten amerikanischen Arbeiterdelegation“, 9. September 1927, Werke Band 10, S. 116f.

²⁰⁸ Stalin: „Unterredung mit ausländischen Arbeiterdelegationen“, 5. November 1927. Werke Band 10, S. 206.

Kapitel VIII:
***Im scharfen Klassenkampf für die Kollektivierung der
Landwirtschaft, für die Ermunterung zur Massenkritik
von unten und zur Kulturrevolution***
(1928–1929)

**Über die Bedeutung des Übergangs zur Kollektivierung,
um die kapitalistische Restauration abzuwehren und den
ökonomischen Sieg des Sozialismus zu erkämpfen**

Zehn Jahre nach der Oktoberrevolution, nach dem Sieg der Arbeiterklasse Rußlands im Bürgerkrieg gegen innere Reaktion und imperialistische Intervention, nach der ersten Aufbauphase, der Rekonstruktion der vom imperialistischen Krieg und Bürgerkrieg weitgehend zerstörten Wirtschaft, und vor allem nach den ersten großen Erfolgen des sozialistischen Industrialisierung waren nun, Ende der 20er Jahre, die Bedingungen herangereift, die Offensive für den Kampf um sozialistische Wirtschaftsverhältnisse auf dem Land zu ergreifen. Die Arbeiterklasse der Sowjetunion stand vor der Aufgabe, die Umwandlung der Millionen kleinen Bauernwirtschaften zu einer sozialistischen Landwirtschaft anzupacken. Es galt, eine Kampagne mit dem Ziel der Überzeugung der Millionen Bäuerinnen und Bauern der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe für den Zusammenschluß in Produktionsgenossenschaften durchzuführen und damit den Übergang der Massen der werktätigen Bauernschaft zu den Kollektivwirtschaften zu erreichen. Gleichzeitig mußte der entschiedene Kampf gegen das Kulakentum aufgenommen werden, um den Widerstand der letzten Ausbeuterklasse der Sowjetunion zu brechen.

Bereits in der Periode vor dem XV. Parteitag der KPdSU(B) im Dezember 1927 machte sich das Zurückbleiben der Landwirtschaft hinter der industriellen Entwicklung des Landes immer stärker bemerkbar. Die landwirtschaftliche Produktion wuchs nur langsam, besonders die Getreidewirtschaft stagnierte. So hatte die Getreideerzeugung erst 91 Prozent des Vorkriegsniveaus erreicht. Insbesondere konnte das Land, da sich die bäuerlichen Klein- und Zwergbetriebe zusehends in selbstgenügsame Halbnaturalwirtschaften ver-

wandelten, nur ein Drittel der Getreidemenge an die Städte liefern wie zur Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.²⁰⁹

Die Ursachen dafür lagen nicht nur in der veralteten landwirtschaftlichen Technik und der allgemeinen Rückständigkeit der ländlichen Regionen, sondern waren insbesondere auch darin zu suchen, „daß unsere zersplitterte landwirtschaftliche Produktion nicht über die Vorzüge verfügt, die unsere vereinigte nationalisierte Großindustrie besitzt“²¹⁰. Vielmehr war das Bild der Landwirtschaft trotz der Initiativen zur Bildung der verschiedenen Arten von Genossenschaften zum größten Teil noch von einer zersplitterten Kleinproduktion geprägt.

Es lag auf der Hand, daß der Sowjetunion chronischer Hunger drohte, wenn die Landwirtschaft nicht auf einen anderen Entwicklungsweg gebracht werden würde:

„Wo ist nun der Ausweg? Der Ausweg liegt im Übergang der kleinen, zersplitterten Bauernwirtschaften zu großen, zusammen geschlossenen Wirtschaften auf der Grundlage der gesellschaftlichen Bodenbestellung, im Übergang zur kollektiven Bodenbestellung auf der Grundlage der modernen, höheren Technik.

Der Ausweg liegt darin, die bäuerlichen Klein- und Zwergwirtschaften allmählich, aber unentwegt, nicht durch Zwang, sondern durch Beispiel und Überzeugung zu Großwirtschaften zusammenzuschließen auf der Grundlage der gesellschaftlichen, gemeinschaftlichen, kollektiven Bodenbestellung, unter Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen und Traktoren, unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden zur Intensivierung der Landwirtschaft.“ (Ebenda SW 10, S. 265)

Der XV. Parteitag faßte den Beschuß über die allseitige Entfaltung der Kollektivierung der Landwirtschaft, legte einen Plan für die Erweiterung und Festigung des Netzes der Kollektiv- und Sowjetwirtschaften fest und gab Anweisungen über die im Kampf für seine Umsetzung anzuwendenden Methoden.

²⁰⁹ Vgl. „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 357

²¹⁰ Stalin: „Der XV. Parteitag der KPdSU(B)“, Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees, 3. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 264. Zuerst in „Prawda“ Nr. 279 und 282, 6. und 9. Dezember 1927.

In seinem Rechenschaftsbericht stellte Stalin fest, daß ein Wachstum des Kulakentums auf dem Dorf und gewisse Versäumnisse im Kampf für dessen Einschränkung und Isolierung zu verzeichnen waren. Dies konnte aber nicht bedeuten, den Kulaken vorrangig mit administrativen Mitteln zu begegnen; sie mußten zunächst, da die Durchführung der Kollektivierung an erster Stelle stand und die Voraussetzungen für die umfassende Errichtung sozialistischer Produktionsverhältnisse auf dem Lande erst noch zu schaffen waren, vor allem ökonomisch bekämpft werden:

„Unrecht haben die Genossen, die da glauben, man könnte und müßte mit dem Kulaken durch administrative Maßnahmen, durch die GPU Schluß machen: befohlen, gestempelt und basta. Das ist ein leichtes, aber bei weitem nicht wirksames Mittel. Der Kulak muß durch wirtschaftliche Maßnahmen und auf dem Boden der sowjetischen Gesetzlichkeit angepackt werden. Die sowjetische Gesetzlichkeit aber ist keine leere Phrase. Das schließt natürlich die Anwendung gewisser notwendiger administrativer Maßnahmen gegen den Kulaken nicht aus. Aber die administrativen Maßnahmen dürfen nicht an die Stelle der wirtschaftlichen Maßnahmen treten.“ (Ebenda SW 10, S. 270)

Der XV. Parteitag gab die Direktive, die Offensive gegen das Kulakentum weiterzuentwickeln und die Entwicklung des Kapitalismus auf dem Dorf mit geeigneten Maßnahmen einzuschränken. Schließlich erteilte der Parteitag den Auftrag, den ersten Fünfjahrplan für die Volkswirtschaft auszuarbeiten.

Die erfolgreiche Umsetzung dieser großen Aufgabe erforderte die genaueste Vorbereitung und Planung. Die KPdSU(B) und die Arbeiterklasse der Sowjetunion bereiteten alle materiellen Bedingungen vor, die zum Eintritt der Masse der werktätigen Bauernschaft in die Kollektivwirtschaften erforderlich waren. Es wurde die industrielle Basis geschaffen, um die Dörfer mit Maschinen und Traktoren zu versorgen, die unverzichtbar waren für die technische Erneuerung der Landwirtschaft. Die KPdSU(B) hatte den Zeitpunkt so gewählt, daß der Staat auch genügend Finanzmittel angesammelt hatte, um den Aufbau der Kollektivwirtschaften und Sowjetgüter finanzieren zu können. Zunächst wurden einzelne Kollektivwirtschaften aufgebaut, die den Einzelbauern als Vorbild und Musterbeispiele für die Vorteile einer kollektiv betriebenen Landwirtschaft dienten. Es wurden Maschinen- und Traktorenstationen sowie Sowjetgüter geschaf-

fen, die den Kollektivwirtschaften bei der Verbesserung ihrer Produktionsbedingungen zur Seite standen. Die besten Kräfte der Kommunistischen Partei und der Arbeiterklasse wurden aufs Land entsandt, um den Massen der werktätigen Bauernschaft beim Übergang zur Kollektivwirtschaft beizustehen und gestützt auf die arme Bauernschaft und im verstärkten Bündnis mit den Mittelbauern die Initiative für den entschiedenen Kampf gegen das Kulakentum zu ergreifen.²¹¹

Unmittelbar nach dem XV. Parteitag im Dezember 1927, welcher die Entfaltung der Kampagne zur Kollektivierung der Landwirtschaft und die entschiedene Offensive gegen das Kulakentum beschlossen hatte, geriet die Getreidebeschaffung im Januar 1928 in eine überaus ernste Krise.²¹² Es fehlten 128 Millionen Pud (ca. 2,1 Millionen Tonnen) Getreide, die zwar weniger als 3 Prozent der Gesamtproduktion entsprachen, aber etwa ein Fünftel des Getreideabsatzes außerhalb des Dorfes ausmachten.²¹³ Eine wesentliche Ursache dafür war die Weigerung der Kulaken, dem Staat die Getreideüberschüsse zu festen Preisen zu verkaufen. Die Getreideproduktion der Kulakenhöfe erreichte zwar nur noch etwas mehr als ein Zehntel der gesamten Ernte, sie erwirtschafteten jedoch einen weit aus höheren Anteil der Überschüsse, die zur Versorgung der Städte und der Roten Armee bestimmt waren. Die Sowjetregierung und die Partei mußten umgehend reagieren, um die Gefahr einer schweren Versorgungskrise abzuwenden. Insbesondere galt es, den Paragraphen 107 des Strafgesetzbuches umfassend zur Anwendung zu bringen, der die Beschlagnahmung von Überschüssen erlaubte, die zu spekulativen Zwecken gehortet wurden.

²¹¹ Vgl. „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 364

²¹² Siehe Stalin: „Die ersten Ergebnisse der Beschaffungskampagne und die weiteren Aufgaben der Partei“, Schreiben an alle Organisationen der KPdSU(B) vom 13. Februar 1928, Werke Band 11, S. 9. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

²¹³ Vgl. Stalin: „An der Getreidefront“, aus einer Unterredung mit Studenten des Instituts der Roten Professur, der Kommunistischen Akademie und der Swerdlow-Universität am 28. Mai 1928, Werke Band 11, S. 76. Zuerst in „Prawda“ Nr. 127, 2. Juni 1928.

Stalin wurde auf eine dreiwöchige Rundreise nach Sibirien entsandt, vom 15. Januar bis 6. Februar 1928, wo die Situation aufgrund der Schwäche der Parteiorganisationen und verbreiteter Kungelei von Partefunktionären mit den Kulaken besonders dramatisch war. Er sprach auf den Sitzungen verschiedener Regions- und Bezirkskomitees und forderte die Parteiorgane und die Beschaffungsorganisationen auf, konsequent gegen die Spekulation vorzugehen.

Im Verlauf dieser mehrere Monate anhaltenden Kampagne gelang es, die fehlenden Getreidereserven zu beschaffen. Dabei war es auch notwendig, administrative Willkür und Verletzungen der revolutionären Gesetzmäßigkeiten zu verhindern, wie sie insbesondere im Frühsommer vorgekommen waren, als bei der Beschaffung auch die Reservebestände der Masse der Bauern zur Disposition standen. Stalin charakterisierte solche Verstöße als „*Gefährdung des Zusammenschlusses zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft*“²¹⁴. Ein Viertel des bei den Kulaken beschlagnahmten Getreides wurde der Dorfarmut übergeben. Durch diese und andere Maßnahmen, wie Erleichterungen für die Mittelbauern bei der Steuererhebung, konnten die Kulaken weiter isoliert und das Bündnis mit der Dorfarmut und den Mittelbauern gefestigt werden.

Ebenfalls im Frühjahr 1928 wurde die organisierte Schädlingsarbeit einer geheimen Gruppe von bürgerlichen Spezialisten aufgedeckt, die in den Kohlebetrieben des Schachty-Rayons eine umfangreiche Sabotagetätigkeit entfaltet hatten. Diese Gruppe, die mit den emigrierten ehemaligen Besitzern in Verbindung stand und von antisowjetischen Organisationen im Ausland finanziert wurde, führte Brände und Explosionen in den Grubenanlagen und Kraftwerken herbei, beschädigte Maschinen und versuchte, durch bewußt fehlerhafte Abbaumethoden die Produktion zu drosseln.

Es gab Stimmen in der Partei, die meinten, daß es bei größerer Wachsamkeit diese sog. Schachty-Affäre nicht gegeben hätte. Stalin

²¹⁴ Stalin: „Über die Ergebnisse des Juliplenums des ZK der KPdSU(B)“, Referat in der Versammlung des Aktivs der Leningrader Organisation der KPdSU(B), 13. Juli 1928, Werke Band II, S. 183. Zuerst in „Leningradskaja Prawda“ Nr. 162, 14. Juli 1928.

hielt dem entgegen, daß zwar „tüchtig geschlafen wurde“²¹⁵, aber die Augen nicht davor verschlossen werden dürfen, daß es die Sowjetunion hier „mit einer ökonomischen Intervention westeuropäischer sowjetfeindlicher kapitalistischer Organisationen“ (Ebenda SW 11, S. 48) zu tun hatte. Mit solchen Versuchen der Störung des sozialistischen Aufbaus durch verdeckte Wühlarbeit mußte weiterhin gerechnet werden, wie Stalin warnte. Um dieser den Boden im Land mehr und mehr zu entziehen, war nicht nur erhöhte Wachsamkeit vonnöten, sondern es mußten „rote Spezialisten“ (Ebenda SW 11, S. 53) herangebildet werden, die, theoretisch und praktisch geschult, in der Lage sein würden, die bürgerlichen Spezialisten effektiv zu kontrollieren und zunehmend zu ersetzen.

Die Getreidekrise hatte die praktische Umsetzung des Parteitagsbeschlusses über die Kollektivierung nachdrücklich auf die Tagesordnung gesetzt. Gegenüber der Vorkriegszeit war die Anzahl der individuellen Bauernwirtschaften von 16 auf 25 Millionen angewachsen, in der überwiegenden Mehrheit Klein- und Zwergbetriebe. Diese zersplitterten Wirtschaften waren naturgemäß nicht in Lage, ihre Produktivität nachhaltig zu steigern, was für die Sicherung der Getreideversorgung unbedingt erforderlich war. Daher war perspektivisch die Überführung der bäuerlichen Kleinproduktion in Kollektiv- und Sowjetwirtschaften der einzige Ausweg.

Dabei war zu berücksichtigen, daß die mittlere und arme Bauernschaft 1927 noch 85 Prozent der gesamten Getreideproduktion lieferten, während der sozialisierte Sektor weniger als 2 Prozent bei-steuerte.²¹⁶ Die Durchsetzung der höheren Wirtschaftsform, der Großwirtschaft, konnte nicht auf dem Weg der Ruinierung der Kleinwirtschaften vor sich gehen. Dies wäre der Weg des Kapitalismus, wie Stalin feststellte.²¹⁷

²¹⁵ Stalin: „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“, Referat in der Versammlung des Aktivs der Moskauer Organisation der KPdSU(B), 13. April 1928, Werke Band 11, S. 48. Zuerst in „Prawda“ Nr. 90, 18. April 1928.

²¹⁶ Vgl. Stalin: „An der Getreidefront“, 28. Mai 1928, Werke Band 11, S. 76. Zuerst in „Prawda“ Nr. 127, 2. Juni 1928.

²¹⁷ Vgl. Stalin: „Über die Industrialisierung und das Getreideproblem“, Rede auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B), 9. Juli 1928, Werke Band 11, S. 163. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

„Wir aber wollen, daß diese zwei Wirtschaftsformen nicht einander entgegengestellt werden, sondern daß sie sich miteinander zusammenschließen, daß in diesem Zusammenschluß die Kollektivwirtschaft dem individuellen Bauern Unterstützung erweist und ihm hilft, nach und nach auf die Bahnen des Kollektivismus überzugehen.“ (Ebenda SW 11, S. 162, H.i.O.)

Neben der Ausstattung der alten und neuen Kollektivwirtschaften mit Traktoren, Mähdreschern und anderen für die großflächige Landbebauung geeigneten Arbeitsinstrumenten war somit auch eine Steigerung der Produktivität der Kleinbetriebe durch die Einführung von Eisenpflügen, Versorgung mit Dünger usw. anzustreben.

Die Beschleunigung des Entwicklungstemos in der Landwirtschaft durfte nicht zu Lasten der Entwicklung der Industrie gehen, da ein schnelles Entwicklungstempo der Industrie nicht nur von der technischen Rückständigkeit des Landes unter den Bedingungen der kapitalistischen Umkreisung diktiert wurde, sondern die Steigerung der industriellen Produktion auch Voraussetzung für die Modernisierung der Landwirtschaft war. Vielmehr ging es darum, ein „*übermäßiges Zurückbleiben*“²¹⁸ der Landwirtschaft zu vermeiden und die Entwicklung der Getreidewirtschaft zu beschleunigen.

In seiner Rede vor dem Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B) im April 1929 umriß Stalin nochmals den Plan der Partei in der Wirtschaftspolitik und verteidigte ihn gegen Bucharin und seine Anhänger, die gegen die Offensive für die Kollektivierung auftraten, vor allem die individuellen Bauernschaften entwickeln und die Kulaken möglichst nicht behelligen wollten:

1. Rekonstruktion der Industrie;
2. Rekonstruktion der Landwirtschaft;
3. Erweiterter Aufbau der Kollektiv- und Sowjetwirtschaften; Maschinen- und Traktorenstationen als Mittel zur Herstellung des Zusammenschlusses zwischen Industrie und Landwirtschaft;

²¹⁸ Stalin: „Über die Industrialisierung des Landes und über die rechte Abweichung in der KPdSU(B)“. Rede auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B), 19. November 1928. Werke Band 11, S. 229. Zuerst in „Prawda“ Nr. 273, 24. November 1928. Hervorhebung im Original.

4. Zulässigkeit zeitweiliger außerordentlicher Maßnahmen, um den Widerstand der Kulaken bei der Getreidebeschaffung zu brechen;
5. Entwicklung der für die Versorgung bedeutsamen Wirtschaften der armen und Mittelbauern plus Entwicklung der Kollektiv- und Sowjetwirtschaften mit dem Ziel der Überleitung der ersten auf die Bahnen der sozialistischen Großwirtschaft;
6. Entwicklung der Industrie als Grundlage für die Lösung des Getreideproblems und die Rekonstruktion der Landwirtschaft.²¹⁹

Im Anschluß an das ZK-Plenum fand Ende April 1929 unter der Leitung Stalins die XVI. Parteikonferenz der KPdSU(B) statt. Die Parteikonferenz nahm den ersten Fünfjahrplan des Aufbaus des Sozialismus an und beschloß einen Aufruf an alle Werktätigen in Stadt und Land, den sozialistischen Wettbewerb zu entfalten, um die Industrialisierung und die Kollektivierung voranzutreiben.

Auf dieser Linie setzte eine breite Massenbewegung für die Kollektivierung unter Anleitung der Kommunistischen Partei ein, in deren Verlauf die Saatfläche der Kollektivwirtschaften von 1,4 Millionen Hektar im Jahr 1928 auf 4,3 Millionen innerhalb eines Jahres gesteigert werden konnte.²²⁰ Die Investitionen in der Großindustrie stiegen im gleichen Zeitraum von 1,6 auf 2,5 Milliarden Rubel; deren Produktion erhöhte sich um 23 Prozent.²²¹ Daher konnte das Jahr 1929 als das „*Jahr des großen Umschwungs an allen Fronten des sozialistischen Aufbaus*“ (Ebenda SW 12, S. 105, H.i.O.) bezeichnet werden.

²¹⁹ Vgl. Stalin: „Über die rechte Abweichung in der KPdSU(B)“, Rede auf dem Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B) im April 1929 (nach dem „Stenographischen Protokoll“), Werke Band 12, S. 54f. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

²²⁰ Vgl. „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 371.

²²¹ Vgl. Stalin: „Das Jahr des großen Umschwungs“, 1929, Werke Band 12, S. 108. Zuerst in „Prawda“ Nr. 259, 7. November 1929.

Die Verschärfung des Klassenkampfes und die Bedeutung des Kampfes gegen den Rechtsopportunistus Bucharins

Mit dem Übergang zur Offensive gegen das Kulakentum und der Verschärfung des Klassenkampfes in der Sowjetunion trat – erstmals auf dem Juliplenum des ZK 1928²²² – offen die rechte Abweichung der Bucharin-Gruppe hervor. Diese Erscheinung des Opportunismus war kein Zufall, wie Stalin betonte:

„Die Meinungsverschiedenheiten in unserer Partei sind entstanden auf der Grundlage der klassenmäßigen Veränderungen, auf der Grundlage der Verschärfung des Klassenkampfes, die in letzter Zeit vor sich geht und die einen Umschwung in der Entwicklung hervorruft.“ (SW 12, S. 9)²²³

Die Bucharinleute waren nicht bereit, diesen Umschwung mitzuvollziehen und erwiesen sich als Verteidiger des Kulakentums. Sie wandten sich gegen die Zwangsmaßnahmen gegen die Kulaken bei der Getreidebeschaffung, da dies angeblich einen Niedergang der Landwirtschaft bewirken würde. Die Kulaken würden friedlich in den Sozialismus hineinwachsen, behaupteten sie, der Klassenkampf würde sich immer mehr abmildern, je mehr Erfolge der Sozialismus erringt. Folglich unterschieden sie in der Politik gegenüber der Bauernschaft nicht zwischen der kapitalistischen Klasse der Kulaken einerseits und der Dorfarmut sowie den Mittelbauern andererseits. Ihre Politik war eine Politik der „Normalisierung des Marktes“ (Vgl. ebenda SW 12, S. 40), das heißt der Ausweitung der kapitalistischen Warenwirtschaft und des Verzichts auf die regulierende Rolle des sozialistischen Staates.

Stalin verwies auf die Grundwahrheit des wissenschaftlichen Kommunismus, daß zwischen der Arbeiterklasse und den Kapitalisten in Stadt und Land ein unversöhnlicher Interessengegensatz, ein Klassenwiderspruch besteht. Daher kann es in dieser Frage nur ein Entweder-Oder geben:

²²² Vgl. Stalin: „Die Bucharin Gruppe und die rechte Abweichung in unserer Partei“, Aus Reden in der gemeinsamen Sitzung des Politbüros des ZK und des Präsidiums der ZKK der KPdSU(B), Ende Januar und Anfang Februar 1929, Werke Band 11, S. 286f. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

²²³ Stalin: „Über die rechte Abweichung in der KPdSU(B)“, Werke Band 12, S. 9.

„Eins von beiden:

Entweder die Marxsche Theorie des Klassenkampfes oder die Theorie des Hineinwachsens der Kapitalisten in den Sozialismus;

Entweder unversöhnlicher Gegensatz der Klasseninteressen oder die Theorie der Harmonie der Klasseninteressen.“ (Ebenda SW 12, S. 28, H.i.O.)

Wenn die Vernichtung der Kapitalisten als Klasse in Stadt und Land nur auf dem Weg des erbitterten Klassenkampfes erreicht werden kann, so ergibt sich folgerichtig, daß sich der Klassenkampf der Arbeiterklasse gegen die Kapitalisten verschärfen muß, wenn sie im Kampf für den Sozialismus weiter vorwärtsschreitet und die verbliebenen Positionen des Kapitalismus angreift und beseitigt. Stalin erläuterte, warum dies in der damaligen Periode der Fall war:

„Wodurch erklärt sich diese Verschärfung nun in Wirklichkeit?

Durch zwei Ursachen:

Erstens durch unseren Vormarsch, unsere Offensive, durch das Wachstum der sozialistischen Wirtschaftsformen sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft, ein Wachstum, das von einer entsprechenden Verdrängung bestimmter Gruppen von Kapitalisten in Stadt und Land begleitet ist. Es ist so, daß wir nach der Formel Lenins „Wer – wen?“ leben: Werden wir sie, die Kapitalisten, auf die Schultern legen und ihnen, wie Lenin sich ausdrückte, die letzte entscheidende Schlacht liefern, oder werden sie uns auf die Schultern legen?

Zweitens dadurch, daß die kapitalistischen Elemente nicht freiwillig vom Schauplatz abtreten wollen: Sie widersetzen sich und werden sich dem Sozialismus widersetzen, denn sie sehen, daß ihre letzte Stunde naht. Vorläufig können sie sich noch widersetzen, da sie, obwohl ihre relative Bedeutung sinkt, absolut dennoch wachsen: Die Kleinbourgeoisie in Stadt und Land scheidet aus ihrer Mitte, wie Lenin sagte, täglich und ständig kleine und größere Kapitalisten aus, und diese kapitalistischen Elemente wenden alle Mittel an, um ihre Existenz zu behaupten.“ (Ebenda SW 12, S. 33)

Die Diktatur des Proletariats hatte die Macht errungen und politisch gesiegt, auf ökonomischem Gebiet war die Frage „Wer – wen?“ jedoch noch nicht entschieden. Die Entscheidung mußte erst im verschärften Klassenkampf gegen den Widerstand der kapitalisti-

schen Elemente herbeigeführt werden, die nicht freiwillig ihre Positionen räumen.

Die Bucharinleute begründeten ihre Theorie vom „Erlöschen des Klassenkampfes“ mit der völlig falschen Annahme, daß die Erfolge des Kampfes gegen die kapitalistischen Elemente und die Stärkung des Sozialismus zu einer Abschwächung des Klassenkampfes führen werde, da die geschwächten kapitalistischen Elemente angesichts der Übermacht des Sozialismus ihren Widerstand aufgeben würden, wodurch sich der Klassenkampf abmildere, ja schließlich bald vollständig erlöschen werde. Stalin deckte die Haltlosigkeit dieser Annahme der Bucharinleute auf und begründete die Auffassung, wonach sich der Klassenkampf gerade durch den Vormarsch und die Erfolge des Sozialismus verschärfen muß.

„Der Fehler Bucharins und seiner Freunde besteht darin, daß sie das Wachstum des Widerstands der Kapitalisten mit dem Wachstum ihrer relativen Bedeutung identifizieren. Aber diese Identifizierung entbehrt jeder Grundlage. Sie entbehrt der Grundlage, denn wenn sie, die Kapitalisten, Widerstand leisten, so bedeutet das durchaus nicht, daß sie stärker geworden sind als wir. Die Dinge liegen gerade umgekehrt. Die untergehenden Klassen leisten nicht deshalb Widerstand, weil sie stärker geworden sind als wir, sondern weil der Sozialismus schneller wächst als sie und sie schwächer werden als wir. Und gerade weil sie schwächer werden, wittern sie, daß ihre letzte Stunde naht, und sind gezwungen, mit allen Kräften, mit allen Mitteln Widerstand zu leisten.“

Darin liegt die Mechanik der Verschärfung des Klassenkampfes und des Widerstands der Kapitalisten ...“ (Ebenda SW 12, S. 34)

Ein Sieg der rechten Abweichung in der Partei hätte daher der Wiederherstellung des Kapitalismus in der Sowjetunion den Boden bereitet. Vor dieser Gefahr hat Stalin nachdrücklich gewarnt:

„Ein Sieg der rechten Abweichung in unserer Partei würde eine gewaltige Stärkung der kapitalistischen Elemente in unserem Lande bedeuten. Was bedeutet aber die Stärkung der kapitalistischen Elemente in unserem Lande? Sie bedeutet die Schwächung der proletarischen Diktatur und die Erhöhung der Chancen für die Wiederherstellung des Kapitalismus.“

Folglich würde ein Sieg der rechten Abweichung in unserer Partei bedeuten, daß die Vorbedingungen gefördert werden, die

für die Wiederherstellung des Kapitalismus in unserem Lande nötig sind.“ (SW 11, S. 200f.)²²⁴

Diese Abweichung mußte energisch bekämpft werden, und ebenso das Versöhnlertum ihr gegenüber, das auch von einigen wenigen Mitglieder des Zentralkomitees an den Tag gelegt wurde (Siehe ebenda SW 11, S. 209).

Anfang 1929 stellte sich heraus, daß Bucharin über Kamenew mit den Trotzkisten in Verbindung getreten war und ein Übereinkommen mit diesen anstrebte. Trotz eindringlicher Warnungen seitens der Partei traten Bucharin, Rykow und andere mit einer neuen Plattform auf, die vom Zentralkomitee verurteilt wurde. Auf dem Novemberplenum des Zentralkomitees 1929 wurde Bucharin aus dem Politbüro des Zentralkomitees ausgeschlossen. Angesichts ihrer Niederlage erklärten sich die Anführer der rechten Opposition mit der Parteilinie einverstanden. Wie sich bald herausstellte, war dies jedoch nur ein Manöver, um ihre Positionen in der Partei vorerst behaupten zu können.

Gegen den Antisemitismus: „Gegen dieses Übel müssen wir, Genossen, mit aller Unerbittlichkeit ankämpfen“

In seinem Rechenschaftsbericht an den XV. Parteitag im Dezember 1927 kam Stalin auch auf wichtige Aspekte des Kampfes gegen die bürgerliche Ideologie zu sprechen. So verwies er kritisch auf den Fehler einer Abschwächung des antireligiösen Kampfes. Besonders hervorzuheben ist seine Polemik gegen den immer noch verbreiteten Antisemitismus, der vom Zarismus systematisch gezüchtet wurde und keineswegs mit diesem von der Bildfläche verschwunden war. Stalin benannte diese ideologische Gefahr ohne Beschönigung und forderte, diese schonungslos zu bekämpfen:

„Wir haben gewisse Ansätze des Antisemitismus nicht nur in bestimmten Kreisen der Mittelschichten, sondern auch unter einem gewissen Teil der Arbeiterschaft und sogar an manchen Stel-

²²⁴ Stalin: „Über die rechte Gefahr in der KPdSU(B)“, Rede auf dem Plenum des Moskauer Komitees und der Moskauer Kontrollkommission der KPdSU(B), 19. Oktober 1928, Werke Band 11, S. 200f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 247, 23. Oktober 1928. Hervorhebung im Original.

len in unserer Partei. Gegen dieses Übel müssen wir, Genossen, mit aller Unerbittlichkeit ankämpfen.“ (SW 10, S. 281)²²⁵

Einige Jahre später, am 12. Januar 1931, antwortete Stalin auf eine Anfrage der Jüdischen Telegraphenagentur aus Amerika zur Frage des Antisemitismus wie folgt:

„Der National- und Rassenschauvinismus ist ein Überrest der menschenfeindlichen Sitten aus der Periode des Kannibalismus. Der Antisemitismus als extreme Form des Rassenschauvinismus ist der gefährlichste Überrest des Kannibalismus. (...)“

Darum sind die Kommunisten als konsequente Internationalisten unversöhnliche und geschworene Feinde des Antisemitismus.

In der UdSSR wird der Antisemitismus als eine der Sowjetordnung zutiefst feindliche Erscheinung vom Gesetz aufs strengste verfolgt. Aktive Antisemiten werden nach den Gesetzen der UdSSR mit dem Tode bestraft.“ (SW 13, S. 26)²²⁶

Diese Stellungnahme wurde erstmals am 30. November 1936 in der „Prawda“ veröffentlicht, als in Deutschland für alle Welt sichtbar der staatlich organisierte Antisemitismus des nazi-faschistischen Regimes gegen die jüdische Bevölkerung wütete. Dies war ein klares Zeichen der Sowjetmacht gegen die barbarische Pogrompolitik der Nazi-Faschisten.

Sieg oder Niederlage der proletarischen Diktatur hängen von der aktiven Teilnahme der werktätigen Frauen ab

Im Jahr 1925, als die Sowjetunion von der Wiederherstellungsperiode zur Offensive bei der sozialistischen Industrialisierung überging und die Mobilisierung der Werktäglichen für den sozialistischen Aufbau von großer Bedeutung war, erschien in der „Prawda“ ein Aufruf Stalins zum Internationalen Frauentag. In einem Land

²²⁵ Stalin: „Rechenschaftsbericht des ZK“ auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B), 3. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 281. Zuerst in „Prawda“ Nr. 279 und 282, 6. und 9. Dezember 1927.

²²⁶ Stalin: „Über den Antisemitismus“, Antwort auf eine Anfrage der Jüdischen Telegraphenagentur aus Amerika, 12. Januar 1931, Werke Band 13, S. 26. Zuerst in „Prawda“ Nr. 329, 30. November 1936.

wie der Sowjetunion, das vor allem auf dem Land noch stark von den patriarchalischen Traditionen der Vergangenheit geprägt war, hatte die Frage der Einbeziehung der Massen der werktätigen Frauen in den Kampf für den Sozialismus ein besonderes Gewicht und durfte auf gar keinen Fall unterschätzt werden.

Stalin erinnerte am 8. März 1925 daran, daß noch kein einziger der großen revolutionären Kämpfe in der Geschichte ohne die Teilnahme von werktätigen Frauen vor sich gegangen ist, und machte deutlich, daß deren Gewinnung für die Entwicklung der Sowjetmacht und des Sozialismus eine lebenswichtige Rolle spielt. Stalin betonte, daß die werktätigen Frauen in der Sowjetunion „*mehr als die Hälfte der Bevölkerung*“ ausmachten, daß von deren aktiver Beteiligung an der Revolution „*das Schicksal der proletarischen Bewegung, der Sieg oder die Niederlage der proletarischen Revolution, der Sieg oder die Niederlage der proletarischen Staatsmacht*“ abhingen. Stalin hebt hervor, daß „*bei einer richtigen Politik*“ die werktätigen Frauen ideologisch und politisch zu einer für den Sieg der sozialistischen Revolution entscheidenden Kraft werden können und werden müssen (SW 7, S. 41)²²⁷.

Gegen Stimmen und Stimmungen, welche die Rolle der Frauen geringschätzten, hob Stalin einige Jahre später im Zusammenhang mit den Aufgaben der Kollektivwirtschaften hervor:

„*Die Frauenfrage in den Kollektivwirtschaften ist eine sehr wichtige Frage, Genossen. Ich weiß, daß viele von Ihnen die Frauen unterschätzen und sich sogar über sie lustig machen. Aber das ist ein Fehler, Genossen, ein großer Fehler. Es handelt sich hier nicht nur darum, daß die Frauen die Hälfte der Bevölkerung bilden. Es handelt sich vor allem darum, daß die kollektivwirtschaftliche Bewegung eine ganze Reihe von ausgezeichneten und fähigen Frauen auf führende Posten gestellt hat. (...) Die Frauen in den Kollektivwirtschaften sind eine große Kraft. Diese Kraft ungenutzt lassen heißt ein Verbrechen begehen.*“ (SW 13, S. 225f.)²²⁸

²²⁷ Stalin: „Zum Internationalen Frauentag“, Werke Band 7, S. 41. Zuerst in „Prawda“ Nr. 56, 8. März 1925.

²²⁸ Stalin: „Rede auf dem ersten Unionskongreß der Stoßarbeiter der Kollektivwirtschaften“, 19. Februar 1933. Werke Band 13, S. 225f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 53,

Über Selbstkritik, Massenlinie und Kulturrevolution und den Kampf gegen den Bürokratismus

Im Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XV. Parteitag der KPdSU(B) im Dezember 1927 stellte Stalin die bürokratischen Mängel in der Parteiarbeit an den Pranger, insbesondere die Methode des Administrierens, welche die Gefahr in sich birgt, daß die Parteiorganisationen erstarren und sich in „*öde Kanzleiinstitutionen*“²²⁹ verwandeln. Er forderte den Kampf gegen den Bürokratismus und machte klar, daß die Erscheinungen des Bürokratismus in höherem oder geringerem Grad fort dauern werden und weiterhin bekämpft werden müssen, solange der Staatsapparat mit seinen Behörden, Verwaltungseinrichtungen usw. gebraucht wird und besteht. (Siehe ebenda SW 10, S. 277)

Im Kampf gegen den Bürokratismus, einer der „*schlimmsten Feinde unseres Vormarsches*“²³⁰, wie Stalin ihn bezeichnete, waren die alten Bürokraten nicht das vorrangige Problem. Diese waren als ehemalige Angehörige des zaristischen Staatsapparates bekannt und hatten einen entsprechenden Ruf. Die Hauptschwierigkeit lag darin, mit den neuen Bürokraten fertig zu werden, die mit der Sowjetmacht sympathisierten oder der Kommunistischen Partei angehörten:

„*Der kommunistische Bürokrat ist der gefährlichste Typ des Bürokraten. Warum? Weil er seinen Bürokratismus mit seiner Parteimitgliedschaft maskiert. Und solche kommunistischen Bürokraten gibt es bei uns leider nicht wenig.*“ (Ebenda SW 11, S. 63)

Die besondere Gefahr, die von den neuen, den „*sowjetischen Bürokraten*“²³¹ ausging, machte Stalin auch auf dem XVI. Parteitag der KPdSU(B) im Juni 1930 bewußt.

Fortsetzung der Fußnote

23. Februar 1933.

²²⁹ Stalin: „Rechenschaftsbericht des ZK“ auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B), 3. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 288

²³⁰ Stalin: „Rede auf dem VIII. Kongreß des Leninschen Kommunistischen Jugendverbands der Sowjetunion“, 16. Mai 1928, Werke Band 11, S. 63. Zuerst in „Prawda“ Nr. 113, 17. Mai 1928.

²³¹ Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Par-

Fortsetzung nächste Seite

Der Bürokratismus ist vor allem deswegen ein Hindernis für den sozialistischen Aufbau und die Festigung der proletarischen Macht, so Stalin, weil er

„die schöpferische Initiative der Massen lahmzulegen sucht, sie in einem Papierwust erstickt und darauf aus ist, jedes neue Beginnen der Partei in eine flache und unnütze Kleinigkeitskrämerei zu verwandeln.“ (Ebenda SW 12, S. 287)

Die Bürokraten wollten sich nicht in die Karten sehen lassen und von Kontrolle und Kritik unbehelligt bleiben. Charakteristisch für den Bürokratismus ist daher auch, wie Stalin feststellte,

„daß er keine Kontrolle der Durchführung duldet und versucht, die grundlegenden Weisungen der leitenden Organisationen zu einem leeren Wisch zu machen, der mit dem pulsierenden Leben nichts gemein hat.“ (Ebenda SW 12, S. 287, H.i.O.)

Um diese von den objektiven Bedingungen mehr oder weniger zwangsläufig hervorgetriebenen negativen Entwicklungen so weit wie möglich einzudämmen, muß die Kommunistische Partei den Kampf gegen den Bürokratismus und seine Folgen bewußt vorantreiben und ihnen durch Hebung der Aktivität der Parteimassen, durch die systematische Förderung der innerparteilichen Demokratie, durch die Entfaltung von Kritik und Selbstkritik konsequent entgegentreten, wie Stalin schon auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B) im Dezember 1927 forderte.

„Marx sagte, die proletarische Revolution unterscheidet sich unter anderem dadurch von jeder anderen Revolution, daß sie sich selbst kritisiert und sich durch die Selbstkritik stärkt.²³² Das ist ein sehr wichtiger Hinweis von Marx. Wenn wir, die Vertreter der proletarischen Revolution, vor unseren Mängeln die Augen verschließen, wenn wir Fragen auf familiäre Art entscheiden, unsere Fehler gegenseitig decken und die Krankheit in das Innere

Fortsetzung der Fußnote

teitag der KPdSU(B)“, 27. Juni 1930, Werke Band 12, S. 287. Zuerst in „Prawda“ Nr. 177. 29. Juni 1930.

²³² Vgl. Marx: „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, 1852, Marx/Engels Werke Band 8, S. 118.

unseres Parteiorganismus treiben – wer wird dann diese Fehler, diese Mängel korrigieren?“ (SW 10, S. 286)²³³

Mit beißender Ironie beschrieb Stalin die schädliche Mentalität der „liberalen“ Parteimitglieder, auf Kritik an erkannten Fehlern anderer Kader zu verzichten in der Hoffnung, selbst von Kritik verschont zu bleiben, wenn sie einen Fehler begingen.

„Es ist ein Fehler passiert, der Sache ist geschadet worden – was ist schon dabei! Wer von uns macht keine Fehler? Heute schone ich, Iwan Fjodorowitsch, ihn. Morgen wird er, Iwan Iwanowitsch, mich schonen. Denn woher habe ich die Garantie, daß ich nicht ebenfalls einen Fehler machen werde? Alles in bester Ordnung. Friede und Wohlgefallen. Man sagt, ein vernachlässigter Fehler schade unserer großen Sache? Wenn schon! Irgendwie werden wir das Ding schon deichseln.“ (Ebenda SW 10, S. 286)

Ebenso nahm er jene Genossen aufs Korn, die nur „leicht und ruhig mit dem Strom schwimmen wollen, ohne Perspektiven, ohne in die Zukunft zu blicken“ (Ebenda SW 10, S. 288f.), und sich in der Atmosphäre einträglicher Feierlichkeiten am wohlsten fühlten, unbekümmert darüber, in welche Richtung sich die Linie und die Politik der Partei entwickelten.

Dieser Stimmung der Sorglosigkeit, der Selbstbewehräucherung und der gegenseitigen Lohbudelei, des Ausruhens auf dem Erreichten, die sich nach dem Sieg über die trotzkistische Opposition verbreitet hatte, sagte Stalin den Kampf an. Vor allem lenkte er die Aufmerksamkeit auf die zentrale Bedeutung von Kritik und Selbtkritik im Leben der Partei, ohne die kein Vorwärtsschreiten im Kampf für den sozialistischen Aufbau und die Festigung der Diktatur des Proletariats möglich ist. Aus diesem Grund hob Stalin in seinem Referat „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“ vor dem Moskauer Aktiv der Parteimitglieder im April 1928 die lebensnotwendige Bedeutung der Selbtkritik für die Partei hervor:

„Ich weiß, es gibt in den Reihen der Partei Leute, die gegen Kritik im allgemeinen und gegen Selbtkritik im besonderen eine

²³³ Stalin: „Rechenschaftsbericht des ZK“ auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B), 3. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 286.

Abneigung haben. Diese Leute, die ich ‚lackierte‘ Kommunisten nennen möchte, drücken sich in einem fort vor Selbstkritik und murren: Schon wieder diese verfluchte Selbstkritik, wieder dieses Hervorkehren unserer Mängel – kann man uns denn nicht in Ruhe lassen? Es ist klar, daß diese ‚lackierten‘ Kommunisten mit dem Geist unserer Partei, mit dem Geist des Bolschewismus nichts gemein haben. In Anbetracht dieser Stimmungen bei Leuten, die weit davon entfernt sind, sich für Selbstkritik zu begeistern, sei nun die Frage gestattet: Brauchen wir Selbstkritik, woher kommt sie, und welchen Nutzen bringt sie?

Ich denke, Genossen, die Selbstkritik brauchen wir wie die Luft, wie das Wasser. Ich denke, unsere Partei könnte ohne sie, ohne die Selbstkritik, nicht vorwärtschreiten, sie könnte unsere Gebrechen nicht aufdecken, sie könnte unsere Mängel nicht beseitigen. Und Mängel gibt es bei uns viel. Das muß offen und ehrlich zugegeben werden.“ (SW 11, S. 26)²³⁴

Stalin bekämpfte die offenbar nicht selten anzutreffenden Versuche, Kritik abzuwürgen und Selbstkritik zu vermeiden unter dem Vorwand, daß eine Kritik nicht hundertprozentig richtig ist, und forderte,

„daß man auch eine Kritik, die nur 5–10 Prozent Wahrheit enthält, begrüßen, sie aufmerksam anhören und ihren gesunden Kern berücksichtigen muß.“ (Ebenda SW 11, S. 30)

Verzagten Stimmen, die sich gegen „übertriebene“ Offenheit bei der selbtkritischen Aufdeckung der Fehler der Partei und der Mängel in der Gesellschaft wandten, da dies doch vom Klassenfeind ausgenutzt werden könne, hielt Stalin entgegen:

„Es wäre seltsam, wollten wir uns davor fürchten, daß unsere Feinde, die inneren sowohl wie die äußereren, die Kritik an unseren Mängeln benutzen könnten, um großes Geschrei zu erheben: Aha, bei ihnen, bei den Bolschewiki, ist nicht alles zum besten bestellt. Es wäre seltsam, wollten wir Bolschewiki uns vor all dem fürchten. Die Stärke des Bolschewismus besteht ja gerade darin, daß

²³⁴ Stalin: „Über die Arbeiten des vereinigten Aprilplenums des ZK und der ZKK“, 13. April 1928. Werke Band 11, S. 26. Zuerst in „Prawda“ Nr. 90. 18. April 1928.

er sich nicht fürchtet, seine Fehler einzugestehen.“ (Ebenda SW 11, S. 27f.)

Die Tatsache, daß sich in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion eine Gruppe von angesehenen leitenden Kadern herausgebildet hatte, war eine Errungenschaft der Partei, wie Stalin betonte, ohne welche die Leitung des Landes und die Mobilisierung der werktätigen Massen für den sozialistischen Aufbau nicht möglich wäre. Doch dieser Umstand barg auch die Gefahr der Loslösung der Führer von den Massen, ja den Untergang der Partei in sich, wenn die Beziehungen zwischen ihnen nicht beständig und bewußt auf den Prüfstand gestellt werden:

„Diese Gefahr kann dazu führen, daß die Führer überheblich werden und sich für unfehlbar halten. Aber was kann daran gut sein, wenn die führenden Spitzen überheblich werden und anfangen, von oben auf die Massen herabzuschauen? Es ist klar, daß das zu nichts anderem führen kann als zum Untergang der Partei. Wir wollen aber vorwärtsschreiten und unsere Arbeit verbessern, nicht aber die Partei zugrunde richten. Und eben, um vorwärtsschreiten und die Beziehungen zwischen den Massen und den Führern zu verbessern, muß man das Ventil der Selbstkritik ständig offenhalten, muß man den Sowjetmenschen die Möglichkeit geben, ihren Führern ‚den Kopf zu waschen‘, sie wegen ihrer Fehler zu kritisieren, damit die Führer nicht überheblich werden und die Massen sich nicht von den Führern entfernen.“ (Ebenda SW 11, S. 29)

Einen wichtigen Beitrag zur Kampagne für die Entfaltung der Selbstkritik leistete Stalin mit dem zwei Monate später in der „Prawda“ veröffentlichten Artikel „Gegen die Vulgarisierung der Lösung der Selbstkritik“. Er arbeitete in ihm heraus, daß Kritik und Selbstkritik auf Hindernisse stießen, deren Beseitigung angegangen werden mußte. Neben der noch vorhandenen kulturellen Rückständigkeit in den breiten Massen, dem Mangel an kulturellen Kräften in der Partei selbst und der „kommunistischen Hoffart“ mancher Kader war das ärgste Hindernis für die offene Auseinandersetzung über Fehler und Mängel der Bürokratismus in den Partei-, Staats-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und anderen gesellschaftlichen

Organisationen.²³⁵ Die bürokratischen Elemente fürchteten Kritik und Kontrolle der Massen und waren bestrebt, diese abzuwürgen.

Ein sehr wirksames Mittel gegen den Bürokratismus und die bürokratischen Elemente in den gesellschaftlichen Organisationen ist die Ermutigung der Werktätigen, das Recht auf Kritik und Kontrolle tatsächlich auszuüben und die Massenkritik von unten zu entfalten. So forderte Stalin:

„Mit umso größerer Beharrlichkeit müssen wir die Millionenmassen der Arbeiter und Bauern zur Kritik von unten, zur Kontrolle von unten mobilisieren, die das wichtigste Gegengift gegen den Bürokratismus sind. (...)

Um jedoch die Millionenmassen ‚heranzuziehen‘, gilt es, in allen Massenorganisationen der Arbeiterklasse und vor allem in der Partei selbst die proletarische Demokratie zu entfalten. Ohne diese Bedingung ist die Selbtkritik eine Null, ein Nichts, eine Phrase.“ (Ebenda SW 11, S. 117, H.i.O.)

Doch nicht jede Form der „Selbtkritik“ dient wirklich der Hebung der Aktivität der Massen und der Überwindung von Mißständen. Stalin kritisierte Tendenzen der Vulgarisierung der Selbtkritik durch das Geschrei über vorgebliche Auswüchse im persönlichen Leben der Kritisierten, durch ihre Verwandlung in „Sensationsmacherei“ und in ein Mittel der unsachlichen Diskreditierung von Kadern. Denn eine solche Vulgarisierung der Selbtkritik dient nicht der Hebung der Aktivität der werktätigen Massen und der Beseitigung von Mißständen. (Siehe ebenda SW 11, S. 120f.)

Die werktätigen Massen mußten zur Ausübung von Kritik und Kontrolle befähigt werden. Die Leninsche Lösung der Kulturrevolution erlangte daher eine besondere Bedeutung. Auf dem XV. Parteitag im Dezember 1927 führte Stalin aus, daß die Hebung des kulturellen Niveaus dabei in einem solchen umfassenden Sinne erreicht werden muß, daß die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen in die Lage versetzt werden, an der Arbeit der proletarischen Staatsmacht unmittelbar teilzunehmen.

²³⁵ Siehe Stalin: „Gegen die Vulgarisierung der Lösung der Selbtkritik“, 1928, Werke Band 11, S. 116. Zuerst in „Prawda“ Nr. 146, 26. Juni 1928.

„Das sicherste Mittel gegen den Bürokratismus ist die Hebung des Kulturniveaus der Arbeiter und Bauern. Man kann den Bürokratismus im Staatsapparat schelten und heruntermachen, soviel man will, man kann den Bürokratismus in unserer Praxis brandmarken und an den Schandpfahl nageln, aber wenn es den breiten Arbeitermassen an einem bestimmten Kulturniveau fehlt, das die Möglichkeit, den Wunsch, die Fähigkeit schafft, den Staatsapparat von unten her, durch die Arbeitermassen selbst zu kontrollieren, dann wird der Bürokratismus trotz allem bestehen bleiben. Deshalb ist die kulturelle Entwicklung der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen der Bauernschaft, nicht nur im Sinne weiterer Entwicklung der Schulbildung, wenn auch die Schulbildung die Grundlage einer jeden Kultiviertheit ist, sondern vor allem im Sinne der Erlangung von Fertigkeiten und der Fähigkeit, sich in die Verwaltung des Landes einzuarbeiten, der Haupthebel zur Verbesserung des staatlichen und jedes anderen Apparats. Darin besteht der Sinn und die Bedeutung der Leninschen Lösung von der Kulturrevolution.“ (SW 10, S. 280)²³⁶

Gegen großrussisches Assimilatorentum

Von den großen Erfolgen beim sozialistischen Aufbau geblendet oder einfach nur aus großrussisch-chauvinistischen Motiven traten zu dieser Zeit Leute auf den Plan, die meinten, jetzt stünde die Verschmelzung der verschiedenen Nationen und Nationalitäten in der Sowjetunion zu einer einheitlichen Nation mit einer gemeinsamen Sprache auf der Tagesordnung. Sie ignorierten geflissentlich, daß zwar die nationale Unterdrückung in der UdSSR beseitigt war, aber keineswegs die nationalen Unterschiede verschwunden waren und die verschiedenen Nationen und Nationalitäten weiterhin Bestand hatten.

Auf dem XVI. Parteitag der KPdSU(B) im Juli 1930 trat Stalin dieser Theorie, die praktisch die Assimilation der anderen Nationen und Nationalitäten auf großrussischer Grundlage bedeutete, entschieden entgegen:

²³⁶ Stalin: „Rechenschaftsbericht des ZK“ auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B), 3. Dezember 1927, Werke Band 10, S. 280.

„Ich lehne sie ab, weil die Theorie des Aufgehens aller Nationen, sagen wir der UdSSR, in einer einheitlichen großrussischen Nation mit einer großrussischen Einheitssprache eine national-chauvistische Theorie, eine antileninistische Theorie ist, die einer Grundthese des Leninismus widerspricht, nämlich der These, daß die nationalen Unterschiede in der nächsten Periode nicht verschwinden können, daß sie noch lange Zeit sogar nach dem Siege der proletarischen Revolution im Weltmaßstab bestehen bleiben müssen.“ (SW 13, S. 4)²³⁷

Diese Abweichung zum großrussischen Chauvinismus war darauf gerichtet, das Prinzip der nationalen Gleichberechtigung zu untergraben und die Unterschiede der Sprache, der Kultur und Lebensweise zum Nachteil der nichtrussischen Nationen und Nationalitäten einzuebnen. Demgegenüber zielte die Politik der Partei gerade auf die Entfaltung der Potenzen der verschiedenen nationalen Kulturen:

„Es mag sonderbar erscheinen, daß wir, die Anhänger der künftigen Verschmelzung der nationalen Kulturen zu einer (nach Form wie nach Inhalt) gemeinsamen Kultur, mit einer gemeinsamen Sprache, gleichzeitig Anhänger des Aufblühens der nationalen Kulturen im gegenwärtigen Augenblick, in der Periode der Diktatur des Proletariats, sind. Aber daran ist nichts Sonderbares. Man muß den nationalen Kulturen die Möglichkeit geben, sich zu entwickeln und zu entfalten, alle ihre Potenzen zutage zu fördern, um die Voraussetzungen zu schaffen für ihre Verschmelzung zu einer gemeinsamen Kultur mit einer gemeinsamen Sprache in der Periode, da der Sozialismus in der ganzen Welt gesiegt haben wird. Das Aufblühen der ihrer Form nach nationalen und ihrem Inhalt nach sozialistischen Kulturen unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats in einem Lande zum Zwecke ihrer Verschmelzung zu einer (nach Form wie nach Inhalt) gemeinsamen sozialistischen Kultur mit gemeinsamer Sprache, wenn das Proletariat in der ganzen Welt gesiegt und der Sozialismus sich im Leben eingebürgert haben wird – darin besteht

²³⁷ Stalin: „Schlußwort zum politischen Rechenschaftsbericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“, 2. Juli 1930, Werke Band 13, S. 4. Zuerst in „Prawda“ Nr. 181, 3. Juli 1930. Hervorhebungen im Original.

gerade das dialektische Wesen des Leninschen Herantretens an die Fragen der nationalen Kultur.“ (SW 12, S. 322)²³⁸

Jeder andere Weg hätte dem Mißtrauen zwischen den verschiedenen Nationen erneut Nahrung gegeben, hätte die großrussische Überheblichkeit wie auch den lokalen Chauvinismus gefördert und das perspektivische Ziel der internationalistischen Vereinigung der Nationen letztlich zu Fall gebracht.

Zu dieser Thematik gehören auch zwei Briefe Stalins aus den Jahren 1927 und 1929, in denen er Anfragen verschiedener Genossen und Genossinnen zu diesem Thema beantwortete und falsche Positionen in klaren Worten zurückwies. Im ersten Brief verteidigte und erläuterte Stalin die Leninsche Auffassung, daß auch nach dem Sieg der Diktatur des Proletariats im Weltmaßstab noch lange nationale und staatliche Unterschiede bestehen werden.²³⁹ Im zweiten Brief umriß Stalin ein Bild der Nationen in der Zukunft, das in etwa so aussieht: Erst wenn die materiellen Bedingungen historisch herangekreift sind, erst in der Epoche der Weltdiktatur des Proletariats, wenn sich eine einheitliche sozialistische Weltwirtschaft herausbilden kann, „*werden die Nationen die Notwendigkeit empfinden, neben ihren eigenen nationalen Sprachen eine gemeinsame internationale Sprache zu haben*“²⁴⁰. Erst in einer weiteren geschichtlichen Periode der Weltdiktatur des Proletariats, wenn sich die Völker in der Praxis von den Vorzügen einer gemeinsamen Sprache überzeugt haben, „*werden die nationalen Unterschiede und Sprachen abzusterben beginnen und einer allen gemeinsamen Weltsprache Platz machen*“. (Ebenda SW 11, S. 312)

²³⁸ Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“, 27. Juni 1930, Werke Band 12, S. 322. Zuerst in „Prawda“ Nr. 177, 29. Juni 1930. Hervorhebungen im Original.

²³⁹ Siehe die an Genossin M. J. Uljanowa übermittelte „Antwort an Genossen L. Michelson“, 16. September 1927, Werke Band 10, S. 131f. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

²⁴⁰ Stalin: „Die nationale Frage und der Leninismus. Antwort an die Genossen Meschkow, Kowaltschuk und andere“, 18. März 1929, Werke Band 11, S. 311. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

Eingreifen in die Programmdebatte auf dem VI. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale

Der von der Programmkommission des EKKI ausgearbeitete Entwurf des Programms der Komintern, das auf dem VI. Weltkongreß der KI im Juli 1928 zur Diskussion und Verabschiedung anstand, wurde in den Reihen der KPdSU(B) intensiv debattiert. Auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B), das unmittelbar vor der Eröffnung des Kongresses in Moskau stattfand, nahm Stalin, der die Arbeit der Programmkommission des EKKI leitete, zu verschiedenen Änderungsvorschlägen Stellung.²⁴¹

Stalin entgegnete auf Forderungen, das Programm deutlich zu straffen oder im Gegenteil mit ausführlichen Erläuterungen zu versehen, daß das Programm der Komintern weder eine bloße Instruktion mittels knapper Formeln sein noch jeden seiner Leitsätze mit langen Kommentaren begründen kann. Notwendig war, für die verschiedenartigsten Länder und kommunistischen Organisationen praktische Leitsätze zu formulieren. (Ebenda SW 11, S. 126)

Eine der diskutierten Fragen war die Allgemeingültigkeit bestimmter Phasen in der Politik der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion. Konkret ging es um die Frage der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) und die Frage des Kriegskommunismus. Gegen Bestrebungen, die NÖP zu einer russischen Besonderheit zu erklären, hob Stalin hervor:

„Die NÖP ist die Politik der proletarischen Diktatur, die gerichtet ist auf die Überwindung der kapitalistischen Elemente und den Aufbau der sozialistischen Wirtschaft durch Ausnutzung des Marktes, vermittels des Marktes, nicht aber durch direkten Produktaustausch, ohne Markt, unter Ausschluß des Marktes. Können die kapitalistischen Länder, zumindest die entwickeltesten von ihnen, beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ohne die NÖP auskommen? Ich denke, sie können das nicht. In diesem oder jenem Grade ist die Neue Ökonomische Politik mit ihren Marktbeziehungen und der Ausnutzung dieser Marktbezie-

²⁴¹ Siehe Stalin: „Über das Programm der Komintern“, Rede auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B), 5. Juli 1928. Werke Band 11, S. 125f. Zuerst veröffentlicht in der russischen Ausgabe der Werke 1946f.

hungen in der Periode der Diktatur des Proletariats für jedes kapitalistische Land absolut unerlässlich.“ (Ebenda SW 11, S. 128)

Da es nicht möglich ist, die kapitalistische Wirtschaft unter der Diktatur des Proletariats auf einen Schlag in eine vollständig ausgebildete sozialistische Ökonomie zu verwandeln, müssen Marktbeziehungen und Kleinproduktion zunächst noch zugelassen werden, um sie dann schrittweise entsprechend der gesellschaftlichen Vorwärtsentwicklung abzuschaffen. Daher ist die NÖP von allgemeingültiger Bedeutung und in allen Ländern eine unvermeidliche Phase der sozialistischen Revolution.

Dies trifft auf den Kriegskommunismus nicht zu, der durch die Kriegssituation und die Intervention bedingt war und die NÖP ab Mitte 1918 auf drei Jahre unterbrach. Wie Stalin ausführte, ist der Kriegskommunismus keine unerlässliche Bedingung für die proletarische Revolution, jedoch sind Intervention und Kriegskommunismus für weitere Länder der proletarischen Revolution bei einer bestimmten internationalen Situation möglich, ja mehr oder weniger wahrscheinlich. (Siehe ebenda SW 11, S. 129ff.)

Debatten gab es auch um die komplizierte Frage der Kategorisierung der verschiedenen Länder des imperialistischen Weltsystems nach dem Stand ihrer sozialökonomischen Entwicklung und den sich daraus ergebenden Aufgaben der Revolution. Gegen irrite Fassungen, welche im Grunde nur das Vorhandensein von zwei Typen von Ländern, kapitalistisch entwickelte und koloniale bzw. halbkoloniale, anerkennen wollten, stellte Stalin am Beispiel Polens heraus, daß daneben noch ein dritter Typ von Ländern existiert:

„Außer den kapitalistisch entwickelten Ländern, in denen der Sieg der Revolution sofort zur proletarischen Diktatur führen wird, gibt es noch Länder, die kapitalistisch wenig entwickelt sind, Länder mit feudalen Überresten, mit einer speziellen Agrarfrage antifeudalen Typs (Polen, Rumänien usw.), in denen die Kleinbourgeoisie, besonders die Bauernschaft, im Falle eines revolutionären Ausbruchs unbedingt ein wichtiges Wort sprechen wird und in denen der Sieg der Revolution, um zur proletarischen Diktatur zu führen, gewisse Zwischenstufen, sagen wir die Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, erforderlich machen kann und gewiß auch machen wird.“ (Ebenda SW 11, S. 137)

Das Juliplenum des ZK der KPdSU(B) billigte den Entwurf der Programmkommission des EKKI. Dieser lag dem Programm zugrunde, das auf dem VI. Weltkongreß der KI 1928 verabschiedet wurde.

*Kapitel IX:
Für die ökonomische Vernichtung der letzten
Ausbeuterklasse, den Sieg des Sozialismus und die
Fortführung des Klassenkampfs in neuer Form
(1930–1934)*

**Verschärfung der kapitalistischen Krise zur weltweiten
Wirtschaftskrise, Wendung der werktätigen Massen zum
Kommunismus. Der Ausweg der Bourgeoisie –
Faschisierung und Kriegsvorbereitung**

Ende 1929/Anfang 1930, nach dem berüchtigten „Schwarzen Freitag“ an der New Yorker Börse, stürzte die kapitalistische Weltwirtschaft in eine tiefe Krise. Diese Krise war nicht einfach eine Wiederholung der alten Krisen, wie Stalin auf dem XVI. Parteitag der KPdSU(B) im Januar 1930 feststellte, da sie nicht nur umfassend war, sondern sich auf dem Boden der allgemeinen Krise des Kapitalismus in seinem monopolistischem Stadium entwickelte.²⁴²

Stalin machte klar, daß die Ursachen dieser weltweiten Überproduktionskrise im kapitalistischen System selbst lagen, das vom Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und privatkapitalistischer Aneignung der Produktionsergebnisse gekennzeichnet ist:

„Ausdruck dieses Grundwiderspruchs des Kapitalismus ist der Widerspruch zwischen dem kolossalen Anwachsen der Produktionskapazitäten des Kapitalismus, die auf die Erzielung eines Maximums kapitalistischen Profits berechnet sind, und dem relativen Rückgang der zahlungsfähigen Nachfrage seitens der Millionenmassen der Werktätigen, deren Lebenshaltung die Kapitalisten ständig in den Schranken des äußersten Minimums zu halten suchen.“ (Ebenda SW 12, S. 214, H.i.O.)

²⁴² Vgl. Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“, 27. Juni 1930, Werke Band 12, S. 215f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 177, 29. Juni 1930.

Die tiefe Wirtschaftskrise verschärfte nicht nur die Gegensätze zwischen den imperialistischen Ländern, sondern erhöhte auch den Druck der Imperialisten auf die Völker der Kolonien und abhängigen Länder wie auch auf die eigene Arbeiterklasse. Die Antwort waren ein Anwachsen der revolutionären Befreiungskriege wie in China, Indien, Indochina und verschiedenen afrikanischen Ländern sowie eine Hinwendung der werktätigen Massen zum Kommunismus in den imperialistischen Ländern, vor allem in Europa.

Aus dieser Entwicklung zog Stalin in seinem Rechenschaftsbericht die Schlußfolgerung, daß die wirtschaftliche Krise in einer Reihe von Ländern in eine politische Krise umschlagen werde.

„Das bedeutet erstens, daß die Bourgeoisie den Ausweg aus der Lage auf dem Gebiet der Innenpolitik in weiterer Faschisierung suchen wird, wozu sie alle reaktionären Kräfte, darunter auch die Sozialdemokratie, benutzen wird.“

„Das bedeutet zweitens, daß die Bourgeoisie den Ausweg auf dem Gebiet der Außenpolitik in einem neuen imperialistischen Krieg suchen wird.“

„Das bedeutet schließlich, daß das Proletariat im Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung und die Kriegsgefahr den Ausweg in der Revolution suchen wird.“ (Ebenda SW 12, S. 223)

Die heraufziehende Kriegsgefahr ergab sich dabei nicht nur aus der zwischenimperialistischen Rivalität. Es waren auch offene und versteckte Vorbereitungen für eine Intervention gegen die Sowjetunion im Gange, wie Stalin warnte.

Der Gefahr einer Intervention seitens der Imperialisten entgegen wirkten die Unterstützung der Sowjetunion durch das internationale Proletariat, die wachsende ökonomische wie auch politische und militärische Macht der Sowjetunion und deren Friedenspolitik, die auf die Anbahnung „normaler“ diplomatischer Beziehungen und wirtschaftlichen Austausch mit den kapitalistischen Ländern gerichtet war.

Erfolge dieser Friedenspolitik der Sowjetunion waren die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit den USA 1933 und der Abschluß von Nichtangriffsverträgen mit Frankreich und der Tschechoslowakei 1935.

Am 30. Januar 1933 errichtete das deutsche Finanzkapital mit Hilfe der NSDAP die faschistische Diktatur. Dadurch verschärften sich

vor dem Hintergrund der anhaltenden wirtschaftlichen Depression die Widersprüche des kapitalistischen Weltsystems. Faschisierung und Nationalismus waren ihrerseits Ausdruck der imperialistischen „Krisenbewältigung“ und beschränkten sich nicht auf Deutschland. Auf dem XVII. Parteitag der KPdSU(B) Anfang 1934, der sich eingehend mit der internationalen Lage befaßte, führte Stalin dazu aus:

„Daraus erklärt sich denn auch die Tatsache, daß die herrschenden Klassen der kapitalistischen Länder die letzten Überreste des Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie, die von der Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen die Unterdrücker ausgenutzt werden können, geflissentlich vernichten oder auf ein Nichts reduzieren, die kommunistischen Parteien in die Illegalität treiben und zu offen terroristischen Methoden der Aufrechterhaltung ihrer Diktatur übergehen.“

Chauvinismus und Kriegsvorbereitungen als Hauptelemente der Außenpolitik, Niederhaltung der Arbeiterklasse und Terror auf dem Gebiet der Innenpolitik als notwendiges Mittel zur Stärkung des Hinterlands der künftigen Kriegsfronten – das ist es, was die heutigen imperialistischen Politiker jetzt besonders beschäftigt.“ (SW 13, S. 261)²⁴³

Die internationale Lage 1934 stand noch vorrangig im Zeichen der Zusitzung der zwischenimperialistischen Gegensätze. Vor dem Hintergrund der insgesamt wachsenden Stärke der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung konnte Stalin daher die Zuversicht zum Ausdruck bringen, daß der Krieg die Revolution auslösen und die Existenz des Kapitalismus in einer Reihe von Ländern in Frage stellen werde. (Vgl. ebenda SW 13, S. 262)

Was die Gefahr einer Intervention gegen die Sowjetunion betrifft, tönten zwar aktuell einige japanische Militärs am lautesten wie auch die besonders abgrundtiefen Haßtiraden des deutschen Naziregimes gegen die Sowjetunion und den „internationalen Bolschewismus“ unüberhörbar waren, doch durften die Vorbereitungen anderer imperialistischer Staaten nicht ignoriert werden. Stalin warnte daher alle bourgeois Kriegstreiber, die sich mit solchen Gedanken trugen:

²⁴³ Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“, 26. Januar 1934. Werke Band 13, S. 261. Zuerst in „Prawda“ Nr. 27, 28. Januar 1934.

„Man kann wohl kaum daran zweifeln, daß ein zweiter Krieg gegen die UdSSR zu einer völligen Niederlage der Angreifer, zur Revolution in einer Reihe von Ländern in Europa und Asien und zur Zerschmetterung der Bourgeois- und Gutsbesitzerregierungen dieser Länder führen wird.“ (Ebenda SW 13, S. 265)

Für einen solchen Verlauf und Ausgang der bevorstehenden Kämpfe gab es jedoch keine Garantie. Ohne einen starken subjektiven Faktor, ohne ausreichende Bewußtheit und Organisiertheit des Proletariats, ohne eine starke Kommunistische Partei konnte und kann die Revolution nicht erfolgreich sein. Stalin betonte deshalb, daß der Glaube an eine aussichtslose Situation für die Bourgeoisie ein sehr gefährlicher Irrglaube ist:

„Manche Genossen glauben, die Bourgeoisie müsse, sobald die revolutionäre Krise da sei, unvermeidlich in eine ausweglose Lage geraten, ihr Ende sei also bereits vorausbestimmt, der Sieg der Revolution sei dadurch bereits gesichert und sie brauchten bloß auf den Sturz der Bourgeoisie zu warten und Siegesresolutionen zu schreiben. Das ist ein schwerer Irrtum. Der Sieg der Revolution kommt nie von selbst. Man muß ihn vorbereiten und erkämpfen. Ihm vorbereiten und erkämpfen kann aber nur eine starke proletarische revolutionäre Partei. Es gibt Momente, da die Lage revolutionär ist, die Macht der Bourgeoisie bis auf die Grundfesten erschüttert ist, der Sieg der Revolution aber dennoch nicht kommt, da keine revolutionäre Partei des Proletariats vorhanden ist, die genügend Stärke und Autorität besitzt, um die Massen zu führen und die Macht zu erobern. Es wäre unvernünftig zu glauben, daß solche ‚Fälle‘ nicht vorkommen können.“ (Ebenda SW 13, S. 266)

Auf dem Gebiet der Außenpolitik galt es für die UdSSR vor allem, gestützt auf die Sympathien der Völker und die eigene Stärke, die Kriegspläne der Imperialisten zu durchkreuzen. In seinem Rechenschaftsbericht wies Stalin darauf hin, daß es hier auch darauf ankommt, die Widersprüche zwischen den Imperialisten auszunutzen und die Beziehungen zu den Ländern zu stärken, „die aus diesen oder jenen Motiven nicht an der Störung des Friedens interessiert sind und die Handelsbeziehungen mit einem so korrekten Kontrahenten, wie es die UdSSR ist, ausbauen wollen.“ (Ebenda SW 13, S. 267)

„Die Verpflichtungen gegenüber dem Weltproletariat ... stellen wir höher“ – die internationale Bedeutung des ersten Fünfjahrplans

Die Verwirklichung des ersten Fünfjahrplans, der 1928 in Angriff genommen worden war, war nicht nur ein Projekt der Arbeiterklasse der Sowjetunion zur Umgestaltung ihres Landes, dessen Ökonomie auf eine langfristig lebensfähige Grundlage gestellt werden mußte. Dieses Programm des sozialistischen Aufbaus war auch und vor allem von internationaler Bedeutung, wie Stalin in einer Rede vor Funktionären der sozialistischen Industrie im Februar 1931 hervorhob:

„Wir sind hinter den fortgeschrittenen Ländern um 50 bis 100 Jahre zurückgeblieben. Wir müssen diese Distanz in zehn Jahren durchlaufen. Entweder bringen wir das zuwege, oder wir werden zerstört.“

Dies zuwege zu bringen, gebieten uns die Verpflichtungen, die wir gegenüber den Arbeitern und Bauern der UdSSR haben.

Wir haben aber noch andere, ernstere und wichtigere Verpflichtungen. Das sind die Verpflichtungen gegenüber dem Weltproletariat. Sie fallen mit den Verpflichtungen der ersten Art zusammen. Wir stellen sie jedoch höher.“ (SW 13, S. 36)²⁴⁴

Nach der Oktoberrevolution und der Gründung des ersten sozialistischen Staates der Erde sah das internationale Proletariat in diesem zu Recht seine Vorhut. Dieser Rolle gerecht zu werden, sie als Verpflichtung gegenüber den Arbeiterinnen und Arbeitern der ganzen Welt zu erfüllen, mußte für das Proletariat der Sowjetunion und seine Kommunistische Partei an erster Stelle stehen.

Anfang 1933 konnte der erste Fünfjahrplan vorfristig umgesetzt werden. Die Sowjetunion war aus einem Agrarland zu einem Indu-

²⁴⁴ Stalin: „Über die Aufgaben der Wirtschaftler“, Rede auf der ersten Unionskonferenz der Funktionäre der sozialistischen Industrie, 4. Februar 1931, Werke Band 13, S. 36. Zuerst in „Prawda“ Nr. 35, 5. Februar 1931.

strieland geworden, wie Stalin in seinem Bericht über „Die Ergebnisse des ersten Fünfjahrplans“ feststellen konnte.²⁴⁵

Die Industrialisierung des Landes im Eiltempo verlangte den werktätigen Massen große Anstrengungen und auch Opfer ab, aber es ging für sie und für ihren Staat eben letztlich darum, nicht „zerermalmt“ zu werden, sich gegen die Gefahren der kapitalistischen Umkreisung zu rüsten und gegen sie zu bestehen. Dessen war sich Stalin sehr bewußt, als er in seinem Bericht die Notwendigkeit begründete, „das Land anzupreitschen“, um seine wirtschaftliche Zurückgebliebenheit zu überwinden:

„Man muß ein Land, das um 100 Jahre zurückgeblieben ist und dem infolge seiner Zurückgebliebenheit eine tödliche Gefahr droht, vorwärtsstreiben. Nur auf diese Weise konnte dem Lande die Möglichkeit gegeben werden, in aller Eile auf der Basis der modernen Technik umzurüsten und endlich die breite Heerstraße der Entwicklung zu betreten.“

Wir konnten ferner nicht wissen, an welchem Tage die Imperialisten die UdSSR überfallen und unseren Aufbau unterbrechen würden; daß sie uns aber in einem beliebigen Augenblick, unter Ausnutzung der technischen und wirtschaftlichen Schwäche unseres Landes, überfallen konnten, darüber war kein Zweifel möglich. Die Partei war deshalb gezwungen, das Land anzupreitschen, um keine Zeit zu versäumen, um die Atempause restlos auszunutzen und in der UdSSR rechtzeitig die Grundlagen der Industrialisierung zu schaffen, die die Basis ihrer Macht bilden. Die Partei hatte keine Möglichkeit, zu warten und zu manövrieren, und sie mußte die Politik des maximal beschleunigten Tempos durchführen.“ (Ebenda SW 13, S. 164f.)

Als sich die Realisierung des ersten Fünfjahrplanes schon abzeichnete, trat Stalin gegen verschiedene negative Erscheinungen und Einstellungen auf, die sich erneut verstärkt hatten und überwunden werden mußten, sollte der weitere wirtschaftliche Aufbau erfolgreich sein. Das „Sparsamkeitsregime“ war in manchen Betrieben zum Fremdwort geworden, das Fehlen persönlicher Verantwort-

²⁴⁵ Siehe Stalin: „Die Ergebnisse des ersten Fünfjahrplans“, Bericht auf dem Vereinigten Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B), 7. Januar 1933, Werke Band 13, S. 161ff. Zuerst in „Prawda“, Nr. 10 und 17, 10. und 17. Januar 1933.

lichkeit für den Arbeitsplatz, die mangelnde Sorgfalt von Werktäti-
gen im Umgang mit den Maschinen etc. hatte vielfach Unordnung in
der Arbeitsorganisation und unnötigen Verschleiß zur Folge. Ten-
denzen zur Gleichmacherei behinderten die Entfaltung der Stoßar-
beiterbewegung für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Überdi-
mensionierte Kollegialverwaltungen in den Betrieben entzogen der
Arbeit an der Basis die Kräfte und mußten daher durch eine konzen-
trierte, auf persönlicher Verantwortung beruhende Verwaltung er-
setzt werden, wie Stalin forderte. Nach wie vor blieb trotz erster
Erfolge die Heranbildung einer eigenen technischen Intelligenz der
Arbeiterklasse eine noch zu lösende Aufgabe.²⁴⁶

Die Kollektivierung der Landwirtschaft im erbitterten Klassenkampf gegen die Ausbeuter auf dem Land – „eine außerordentlich tiefgehende revolutionäre Umwälzung“

Im Sommer 1929 waren die Bedingungen herangereift, die es er-
möglichen, von der Politik der Einschränkung des Kulakentums
und der Verdrängung einzelner seiner Teile zur Politik der Liquidie-
rung des Kulakentums als Klasse überzugehen. Jetzt hatten die Kol-
lektiv- und Sowjetwirtschaften eine gewisse Stärke erreicht und
konnten ihre Rolle als Vorbild für die Millionen kleiner Einzelbau-
ern erfüllen, die für die Kollektivierung und gegen die Kulaken mo-
bilisiert werden mußten. Im Kampf für die Realisierung des ersten
Fünfjahrplans konnte die materielle Basis für die Kollektivierung
geschaffen und die Ausstattung der neuen Großwirtschaften mit
technischem Gerät sichergestellt werden.

Am 5. Januar 1930 wurde vom Zentralkomitee der KPdSU(B) die
Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse beschlossen
und im Beschuß „Über das Tempo der Kollektivierung und die
Hilfsmaßnahmen des Staates für den kollektivwirtschaftlichen Auf-
bau“ festgeschrieben.

Dieser Beschuß war keine einfache taktische Änderung der Poli-
tik auf dem Land, sondern bedeutete eine Wendung zur Offensive

²⁴⁶ Siehe Stalin: „Neue Verhältnisse – neue Aufgaben des wirtschaftlichen Auf-
baus“, Rede auf der Beratung der Wirtschaftler, 23. Juni 1931, Werke Band 13,
S. 47ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 183, 5. Juli 1931.

gegen die letzte noch verbliebene Bastion des Kapitalismus im Wirtschaftssystem der Sowjetunion, wie Stalin hervorhob:

„Um das Kulakentum als Klasse zu verdrängen, muß man den Widerstand dieser Klasse in offenem Kampf brechen und ihr die Quellen ihrer Existenz und Entwicklung in der Produktion (freie Bodennutzung, Produktionsinstrumente, Pacht, Recht auf Anwendung von Lohnarbeit usw.) entziehen.“

Das eben ist die Wendung zur Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse.“ (SW 12, S. 161)²⁴⁷

Die Sowjetmacht schaffte die Gesetze über die Zulässigkeit der Bodenpacht und der Beschäftigung von Lohnarbeitern ab und entzog den Kulaken damit die Möglichkeit, fremden Boden und fremde Arbeitskraft auszubeuten. Dort, wo die kleinen Einzelbauern bereit waren, sich zu Kollektivwirtschaften zusammenzuschließen, erhielten sie das Recht, den Boden sowie das Vieh und das sonstige Inventar der Kulakenhöfe zugunsten der Kollektivwirtschaften zu beschlagnahmen.

Es war klar, daß diese eine revolutionäre Umwälzung gewaltigen Ausmaßes darstellte, die nur gegen den heftigsten Widerstand der kulakischen Ausbeuterklasse und gestützt auf die Initiative der Millionen werktätiger Bauern durchgesetzt werden konnte.

Die „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ gab zu Recht folgende Einschätzung der historischen Bedeutung dieser revolutionären Umwälzung:

„Das war eine außerordentlich tiefgehende revolutionäre Umwälzung, ein Sprung aus einem alten qualitativen Zustand der Gesellschaft in einen neuen qualitativen Zustand, eine Umwälzung, die in ihren Auswirkungen der revolutionären Umwälzung vom Oktober 1917 gleichkam.“

Die Eigenart dieser Revolution bestand darin, daß sie von oben, auf Initiative der Staatsmacht, mit direkter Unterstützung von unten, durch die Millionenmassen der gegen das Kulaken-

²⁴⁷ Stalin: „Zur Frage der Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse“, Werke Band 12, S. 161. Zuerst in „Krasnaja Swesda“ (Der Rote Stern) Nr. 18, 21. Januar 1930. Hervorhebungen im Original.

joch und für ein freies kollektivwirtschaftliches Leben kämpfenden Bauern, vollzogen wurde.“ (KL, S. 380)²⁴⁸

Entsprechend ihrer Natur als Ausbeuter führte die Masse der Kulaken einen erbitterten Kampf gegen die Kollektivwirtschaften, gleichwohl sie die Möglichkeit gehabt hätten, unter Anerkennung der sowjetischen Gesetzlichkeit in eine werktätige Existenz überzuwechseln. Sie hetzten nicht nur in den Dorfversammlungen, sondern gingen zusehends zu Sabotageakten an Maschinen und Inventar der Kollektivwirtschaften über, schlachteten ihr eigenes Vieh, vergifteten Brunnen und ermordeten Aktivisten der Kollektivierung.

Die Hetze und die Provokationen der Klassenfeinde blieben nicht ohne Wirkung. Insbesondere nutzten sie die Fehler örtlicher Parteiorganisationen für ihre konterrevolutionären Ziele aus. Verschiedene Parteiorganisationen hatten das Prinzip der Freiwilligkeit beim Eintritt in die Kollektivwirtschaften verletzt und wollten vom kleinen bürgerlichen Privateigentum unter Auslassung notwendiger Zwischenformen direkt zur kompletten Vergesellschaftung übergehen. Dies führte im Februar 1930 zu gefährlichen Anzeichen ernsthafter Unzufriedenheit unter der Bauernschaft, der die Kommunistische Partei durch Korrektur ihrer Fehler entgegensteuern mußte. (Vgl. ebenda KL, S. 383f.)

Trotz dieser Schwierigkeiten und Rückschläge konnte die Kollektivierungsbewegung weiter erfolgreich entfaltet werden. Hatte 1929 der Anteil der kollektivierten Bauernhöfe erst bei 4 Prozent gelegen, betrug er Ende 1930 rund 24 Prozent. Im Jahr 1931 gingen über 7 Millionen Bauern in die Kollektivwirtschaften, die danach mehr als die Hälfte aller Höfe umfaßten. Ende 1933 waren bereits 65 Prozent aller Höfe kollektiviert. Auf diese entfielen fast drei Viertel der Getreideanbaufläche, weitere 10 Prozent auf die Sowjetwirtschaften.²⁴⁹ Daher konnte Stalin auf dem XVII. Parteitag der KPdSU(B) im Januar 1934 das Resümee ziehen:

²⁴⁸ „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 380. Hervorhebungen im Original.

²⁴⁹ Vgl. Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“, 26. Januar 1934, Werke Band 13, S. 287f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 27, 28. Januar 1934.

„Die Tatsachen besagen, daß unsere Sowjetbauernschaft endgültig die Ufer des Kapitalismus verlassen hat und im Bunde mit der Arbeiterklasse dem Sozialismus zusteuer.“ (Ebenda SW 13, S. 289)

Die Kollektivierungsbewegung mußte nicht nur gegen den Widerstand der Kulaken durchgesetzt werden. Insbesondere nach dem enormen zahlenmäßigen Erfolg im Jahr 1931 hatte sie zunehmend mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen, die zusammen mit den von den Kulaken und Klassenfeinden gestifteten Schäden zu großen Problemen bei der Getreideversorgung führten.

Konnte Stalin auf dem XVI. Parteitag im Juni 1930 noch feststellen, daß das Getreideproblem in der Hauptsache bereits gelöst war²⁵⁰, mußte er Anfang 1933 feststellen:

„Worin besteht der Hauptmangel unserer Arbeit auf dem Lande im letzten Jahr, im Jahre 1932?“

„Der Hauptmangel besteht darin, daß die Getreidebeschaffung in diesem Jahr unter größeren Schwierigkeiten verlaufen ist als im vorhergehenden Jahr, im Jahre 1931.“ (SW 13, S. 193)²⁵¹

Die Schwierigkeiten der Kollektivwirtschaften waren sehr ernster Natur. Dort saßen jetzt die Einzelbauern von gestern, die noch keine Erfahrung mit der Bewirtschaftung, Organisation und Leitung eines kollektiven Großbetriebes hatten.

In der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ wird dazu ausgeführt:

„Infolge dieser Umstände zeigten sich in der ersten Zeit in der Arbeit der Kollektivwirtschaften ernste Mängel. Es stellte sich heraus, daß in den Kollektivwirtschaften die Arbeit noch schlecht organisiert und die Arbeitsdisziplin schwach war. In vielen Kollektivwirtschaften wurde der Ertrag nicht nach den geleisteten Tagewerken, sondern nach der Zahl der Esser verteilt. Häufig

²⁵⁰ Siehe Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag“, 27. Juni 1930, Werke Band 12, S. 270. Zuerst in „Prawda“ Nr. 177, 29. Juni 1930.

²⁵¹ Stalin: „Über die Arbeit auf dem Lande“, Rede auf dem Vereinigten Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B), 11. Januar 1933, Werke Band 13, S. 193. Zuerst in „Prawda“ Nr. 10 und 17, 10. und 17. Januar 1933.

kam es so, daß der Faulpelz mehr Getreide erhielt als der fleißige, ehrliche Kollektivbauer. Diese Mängel in der Leitung der Kollektivwirtschaften führten dazu, daß das Interesse der Kollektivbauern an der Arbeit sank, daß viele selbst mitten in der Saison nicht zur Arbeit erschienen, daß ein Teil der Kollektivfelder bis zum Schneefall nicht abgeerntet und die Ernteeinbringung selbst nachlässig durchgeführt wurde, woraus sich riesige Getreideverluste ergaben. Das Fehlen persönlicher Verantwortlichkeit für die Maschinen und Pferde sowie in der Arbeit selbst schwächte die Entwicklung der Kollektivwirtschaften und verringerte ihren Ertrag.“ (KL, S. 394)²⁵²

Wenn diese Schilderung auch nicht die Folgen dieser dramatischen Verluste näher beschreibt, wird doch deutlich, daß es sich bei der Niederkämpfung der Kulakenklasse und der Errichtung sozialistischer Produktionsverhältnisse auf dem Land in verschiedener Hinsicht, auch bei der Sicherung der Getreideversorgung, um einen Kampf auf Leben und Tod gehandelt hat. Um so größere Bedeutung kam der Durchsetzung der korrekten Massenlinie in Fragen der Kollektivierung zu.

„Gegen den Strom schwimmen“ – Kampf gegen das Abweichen vom Prinzip der Freiwilligkeit bei der Kollektivierung

Die Kampagne für die Kollektivierung mußte gegen die rechte Abweichung in der KPdSU(B) mit Bucharin an der Spitze in Gang gebracht werden, welche im Kern die Interessen der Kulaken vertrat und die revolutionären Möglichkeiten der armen und werktätigen Bauernschaft verneinte.

Als sich die ersten Erfolge einstellten und zu Beginn des Jahres 1930 die Zahl der Kollektivwirtschaften sprunghaft anstieg, ließen sich viele Parteiarbeiter dazu hinreißen, die Kollektivierung künstlich zu forcieren. Sie ignorierten die praktischen Bedingungen vor Ort und veranlaßten die werktätigen Bauern teilweise durch Zwang, in die Kollektivwirtschaften zu gehen, unabhängig davon, inwieweit sie auf einen solchen Schritt tatsächlich vorbereitet waren.

²⁵² „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 394

In dieser trügerischen Atmosphäre rascher Erfolge entstand eine „linke“ Überspitzung, wonach vielfach nicht auf das Artel, das nur die hauptsächlichen Produktionsmittel in kollektives Eigentum überführte, Kurs genommen wurde. Diese Form entsprach jedoch der überwiegend vorhandenen Bereitschaft und Bewußtheit bei der Masse der werktätigen Bauern beim Wechsel in die Kollektivwirtschaft. Statt dessen drangen manche übereifrige Partefunktionäre darauf, die Organisationsform der Kommune zu installieren, in der sämtliche Produktionsmittel einschließlich Wohngebäude und Geflügel vergesellschaftet wurden.

Als sich die Nachrichten über solche Verstöße gegen die Parteilinie in alarmierender Zahl häuften, reagierte das Zentralkomitee der KPdSU(B) und hielt die verantwortlichen Partekader an, das Prinzip der Freiwilligkeit bei der Kollektivierung einzuhalten und diese entsprechend den örtlichen Bedingungen und dem Bewußtseinsstand der werktätigen Bauern durchzuführen.

Auf Beschuß des Zentralkomitees erschien am 2. März 1930 der Artikel Stalins „Vor Erfolgen von Schwindel befallen“, der im Kampf gegen diese Abweichungen eine wichtige propagandistische Rolle spielte. Stalin griff dort diejenigen Kader scharf an, welche die schwierige und langwierige Vorbereitungsarbeit für die Organisation der Kollektivwirtschaften durch bürokratisches Dekretieren ersetzten und sich an Erfolgsmeldungen berauschten, die nur auf dem Papier existierten.²⁵³

Stalin erläuterte in diesem Artikel, worin die Kunst der Führung besteht:

„Die Kunst der Führung ist eine ernste Sache. Man darf nicht hinter der Bewegung zurückbleiben, denn zurückbleiben heißt sich von den Massen loslösen. Man darf aber auch nicht voraus-eilen, denn voraus-eilen heißt die Massen verlieren und sich isolieren. Wer die Bewegung führen und zu gleicher Zeit die Verbin-dung mit den Millionenmassen bewahren will, der muß den Kampf an zwei Fronten führen – sowohl gegen die Zurückblei-

²⁵³ Siehe Stalin: „Vor Erfolgen von Schwindel befallen. Zu den Fragen der kollektivwirtschaftlichen Bewegung“. Werke Band 12, S. 168ff. Zuerst in „Prawda“ Nr. 60, 2. März 1930.

benden als auch gegen die Vorauseilenden.“ (Ebenda SW 12, S. 175)

In dem vier Wochen später erschienenen Artikel „Antwort an die Genossen Kollektivbauern“ hob Stalin hervor, daß eine Offensive im Klassenkampf ohne Befestigung der eroberten Positionen zum Scheitern verurteilt ist. Daher war der Kampf gegen die „linken“ Überspitzungen in einer Situation, in der ein von diesen begünstigter und von den Klassenfeinden geschürter Unmut unter den Bauern in erheblichem Umfang verbreitet war, in gewisser Hinsicht von entscheidender Bedeutung, auch wenn die rechte Gefahr die Hauptgefahr war und blieb. Hierzu stellte Stalin fest:

„Die Besonderheit des gegenwärtigen Moments besteht darin, daß der Kampf gegen die Fehler der ‚linken‘ Übersitzer bei uns eine Vorbedingung und eine eigenartige Form des erfolgreichen Kampfes gegen den rechten Opportunismus ist.“ (SW 12, S. 191)²⁵⁴

Auf dem XVI. Parteitag, der im Juni 1930 stattfand, charakterisierte Stalin die „linke“ Abweichung als ein Wiederaufleben trotzkistischer Traditionen in der Praxis der Partei. Er wandte sich entschieden gegen Stimmen, die meinten, man hätte den „linken“ Überspitzern nicht entgegenzutreten brauchen, sie nicht zur Ordnung rufen und ihre Fehler bekämpfen müssen:

„So können nur Leute reden, die unbedingt mit dem Strom schwimmen wollen. Es sind die gleichen Leute, die nie imstande sein werden, sich die Leninsche Linie zu eignen zu machen – gegen den Strom zu schwimmen, wenn die Lage es erfordert, wenn die Interessen der Partei es erfordern.“ (SW 12, S. 313)²⁵⁵

²⁵⁴ Stalin: „Antwort an die Genossen Kollektivbauern“, Werke Band 12, S. 191. Zuerst in „Prawda“ Nr. 92, 3. April 1930.

²⁵⁵ Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“, 27. Juni 1930, Werke Band 12, S. 313. Zuerst in „Prawda“ Nr. 177, 29. Juni 1930.

„Es wäre irrig zu glauben, daß mit den Kollektivwirtschaften auch schon alles für die Errichtung des Sozialismus Notwendige gegeben sei“

Bereits Ende 1929, als die Kollektivierungsbewegung erst am Anfang stand, wies Stalin darauf hin, daß mit der Errichtung der Kollektivwirtschaften zwar die Frage des Eigentums an den Produktionsmitteln entschieden ist, aber damit noch keineswegs die Elemente des Klassenkampfes aus den Kollektivwirtschaften verschwunden sind. Dieser Klassenkampf beruhte auf der noch in gewissem Umfang vorhandenen Ungleichheit zwischen den Kollektivbauern und insbesondere auf den fortexistierenden Überbleibseln individualistischer und kulakischer Mentalität eines mehr oder minder großen Teils der Mitglieder der Kollektivwirtschaften. Der Klassenkampf in den Kollektivwirtschaften kann zwar nicht mit dem Klassenkampf außerhalb der Kollektivwirtschaften gleichgesetzt werden, der als Kampf auf Leben und Tod mit der Klasse der Kulaken stattfand, seine Notwendigkeit zu leugnen hätte jedoch auf Dauer den Erfolg der Kollektivierung in Frage gestellt. Stalin beschrieb das Ziel des Kampfes in den Kollektivwirtschaften wie folgt:

„Es wäre irrig zu glauben, daß mit den Kollektivwirtschaften auch schon alles für die Errichtung des Sozialismus Notwendige gegeben sei. Erst recht irrig wäre es zu glauben, daß die Mitglieder der Kollektivwirtschaften schon Sozialisten geworden seien. Nein, man wird noch viel arbeiten müssen, um den Kollektivbauern umzumodeln, um seine individualistische Mentalität umzuformen und aus ihm ein wirkliches, schaffendes Mitglied der sozialistischen Gesellschaft zu machen.“ (SW 12, S. 145)²⁵⁶

Die Aufgabe, innerhalb der Kollektivwirtschaften den Kampf gegen Fehlentwicklungen zu führen, stellte sich in vollem Umfang, als sich die Kollektivwirtschaften als vorherrschende Wirtschaftsform auf dem Lande durchgesetzt hatten, was so manchen selbstzufriedenen Funktionär dazu verleitete, sich vortrangig mit den eigenen Erfolgsstatistiken zu befassen und die Dinge dem Selbstlauf zu über-

²⁵⁶ Stalin: „Zu Frage der Agrarpolitik in der UdSSR“, Rede auf der Konferenz marxistischer Agrarwissenschaftler, 27. Dezember 1929, Werke Band 12, S. 145. Zuerst in „Prawda“ Nr. 309, 29. Dezember 1929.

lassen. In seiner Rede „Über die Arbeit auf dem Lande“ auf dem Vereinigten Plenum des ZK und der ZKK im Januar 1933 hob Stalin daher nochmals nachdrücklich hervor:

„Die Kollektivwirtschaften sind ebenso wie die Sowjets eine gewaltige Errungenschaft unserer Revolution, eine gewaltige Errungenschaft der Arbeiterklasse. Die Kollektivwirtschaften und die Sowjets stellen jedoch nur Organisationsformen dar, zwar sozialistische, aber dennoch nur Organisationsformen. Alles hängt davon ab, welcher Inhalt in diese Form gegossen wird.“ (SW 13, S. 202)²⁵⁷

Allenthalben versuchten ehemalige Kulaken in den Kollektivwirtschaften Fuß zu fassen und dort ihre antikommunistische Wühlarbeit fortzusetzen. Daher bestand bei mangelnder Wachsamkeit durchaus die Gefahr, daß die kulakischen Elemente ihre antisozialistischen und gegen die Diktatur des Proletariats gerichteten Auffassungen und Ziele durchsetzen konnten und die Kollektivwirtschaften die Farbe wechselten. Eine ganze Reihe von Parteiarbeitern hatte noch nicht verstanden, daß sich mit der veränderten Taktik der Klassenfeinde auch die Taktik des Kampfes gegen sie ändern mußte. Darauf machte Stalin ausdrücklich aufmerksam:

„Man sucht den Klassenfeind außerhalb der Kollektivwirtschaften, man sucht ihn in der Gestalt von Leuten mit tierischer Physiognomie, mit riesigen Zähnen, mit feistem Nacken und einem Stutzen in der Hand. Man sucht den Kulaken, wie wir ihn von den Plakaten her kennen. Aber solche Kulaken sind schon längst von der Bildfläche verschwunden. Die Kulaken von heute und ihre Tellerlecker, die heutigen sowjetfeindlichen Elemente auf dem Lande – das sind größtenteils ‚stille‘, ‚honigtriefende‘ Leute, beinahe ‚Heilige‘. Man braucht sie nicht weit von der Kollektivwirtschaft zu suchen, sie sitzen in der Kollektivwirtschaft selbst und bekleiden dort die Posten von Lagerverwaltern, Wirtschaftsleitern, Rechnungsführern, Sekretären usw. Sie werden niemals sagen: ‚Nieder mit den Kollektivwirtschaften‘. Sie sind

²⁵⁷ Stalin: „Über die Arbeit auf dem Lande“, Rede gehalten auf dem Vereinigten Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B) am 11. Januar 1933, Werke Band 13, S. 202. Zuerst in „Prawda“ Nr. 10 und 17, 10. und 17. Januar 1933. Hervorhebungen im Original.

„für‘ die Kollektivwirtschaften. Aber sie betreiben in den Kollektivwirtschaften eine Sabotage- und Schädlingsarbeit, die für die Kollektivwirtschaften töble Folgen hat.“ (Ebenda SW 13, S. 205)

Zur Unterstützung des Kampfes gegen kulakische Elemente und Tendenzen beschloß das Zentralkomitee der KPdSU(B) im Januar 1933 die Organisierung von Politischen Abteilungen bei den für die Kollektivwirtschaften arbeitenden Maschinen- und Traktorenstationen. Insgesamt 17.000 Parteiarbeiter wurden zu dieser Arbeit ins Dorf geschickt. Diese besonderen Abteilungen konnten nach zwei Jahren erfolgreicher Arbeit Ende 1934 in gewöhnliche Parteiorgane verwandelt und mit den örtlichen Parteiorganisationen zusammengelegt werden.

„Die klassenlose Gesellschaft kann sozusagen nicht von selbst kommen“

Nach der erfolgreichen Industrialisierung des Landes und der weitgehenden Liquidierung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse auf dem Lande glaubten manche Parteimitglieder, die Klassenkämpfe innerhalb der sozialistischen Gesellschaft seien jetzt mehr oder weniger abgeschlossen. Auf dem XVII. Parteitag der KPdSU(B) Anfang 1934 nahm Stalin zu diesen Fragen Stellung und wies darauf hin, daß noch längst nicht alle Überreste des Kapitalismus aus dem Leben der Gesellschaft verschwunden sind und daher auch von einem Ende des Kampfes gegen diese nicht die Rede sein konnte:

„Kann man jedoch sagen, daß wir bereits alle Überreste des Kapitalismus in der Wirtschaft überwunden haben? Nein, das kann man nicht sagen. Um so weniger kann man sagen, daß wir die Überreste des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen überwunden haben. Das kann man nicht nur deshalb nicht sagen, weil das Bewußtsein der Menschen in seiner Entwicklung hinter ihrer ökonomischen Lage zurückbleibt, sondern auch deshalb, weil immer noch die kapitalistische Umwelt besteht, die bestrebt ist, die Überreste des Kapitalismus in der Wirtschaft und im Bewußtsein der Menschen in der UdSSR zu beleben und aufrechtzu-

erhalten, und gegen die wir Bolschewiki immer unser Pulver trocken halten müssen.“ (SW 13, S. 310)²⁵⁸

Sowenig man die noch verbliebenen kapitalistischen Elemente in der Ökonomie sich selbst überlassen durfte, wollte man nicht Gefahr laufen, daß sie sich erneut belebten und verstärkten, sowenig konnte man erwarten, daß die bürgerliche Ideologie sich schon nach und nach verflüchtigen würde. Im Gegenteil, diese Überreste des Kapitalismus in den Köpfen der Menschen waren weitaus zählebiger als die ökonomischen Formen der alten Gesellschaft und wurden nicht nur von den konterrevolutionären und reaktionären Elementen in der Sowjetunion selbst aktiv weiter verbreitet, sondern erhielten auch Nahrung durch die Einwirkungen der kapitalistischen Umkreisung. Ohne den bürgerlichen Auffassungen und Ideologien den Kampf anzusagen, sie allseitig bloßzustellen und ihnen die kommunistische Ideologie, den proletarischen Internationalismus, die kommunistische Moral, Erziehung usw. entgegenzusetzen, werden diese wiedererstarken und den Sozialismus unterhöhlen.

Stalin stellte in diesem Zusammenhang heraus, daß der Nationalismus im Bewußtsein der Menschen tiefe Wurzeln hat und daher besonders schwer zu beseitigen ist.

„Ich habe von der Zählebigkeit der Überreste des Kapitalismus gesprochen. Zu bemerken ist, daß die Überreste des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen auf dem Gebiet der nationalen Frage viel zählebiger sind als auf irgendeinem anderen Gebiet. Sie sind zählebiger, weil sie die Möglichkeit haben, sich im nationalen Gewand gut zu maskieren.“ (Ebenda SW 13, S. 320)

Der Kampf gegen bürgerliches Bewußtsein und bürgerliche Ideologie unter den werktätigen Massen war daher eine vorrangige Aufgabe der Kommunistischen Partei, war aber auch in den Reihen der Kommunisten selbst unerlässlich. Die Partei war gegen die bürgerlichen Einflüsse keineswegs gefeit, wie Stalin hervorhob:

„Man darf die Partei nicht als etwas von den sie umgebenden Menschen Losgelöstes betrachten. Sie lebt und wirkt innerhalb

²⁵⁸ Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“, 26. Januar 1934. Werke Band 13, S. 310. Zuerst in „Prawda“ Nr. 27, 28. Januar 1934.

des sie umgebenden Milieus. Kein Wunder, daß nicht selten von außen ungesunde Stimmungen in die Partei eindringen.“ (Ebenda SW 13, S. 309)

Es war demzufolge notwendig, das theoretische Niveau der Kader systematisch zu heben, das in großem Maße unter der Überlastung der Partefunktionäre mit rein praktischer Arbeit litt, und gegenüber dem Wiederaufleben von Ideen und Auffassungen der zerschlagenen antileninistischen Gruppen wachsam zu bleiben.

Insbesondere mußte auf dem XVII. Parteitag solchen Positionen entgegengetreten werden, die von einem bevorstehenden reibungslosen Übergang zum Kommunismus träumten und darüber räsonierten, man könne beim Übergang zur klassenlosen Gesellschaft den Klassenkampf und die Diktatur des Proletariats abschwächen und dem Staat ein Ende machen:

„Es ist klar, daß die klassenlose Gesellschaft nicht sozusagen von selbst kommen kann. Man muß sie durch die Anstrengungen aller Werktätigen erkämpfen und errichten: durch Stärkung der Organe der Diktatur des Proletariats, durch Entfaltung des Klassenkampfes, durch Aufhebung der Klassen, durch Liquidierung der Überreste der kapitalistischen Klassen, im Kampf mit inneren wie mit äußeren Feinden.“ (Ebenda SW 13, S. 311)

Die Theorie vom Erlöschen des Klassenkampfes nach der Errichtung vollständiger sozialistischer Produktionsverhältnisse ist reaktionär. Dieser muß fortgeführt und verstärkt werden, gerade auch auf ideologischem Gebiet gegen den Opportunismus, gegen Trägheit und Selbstzufriedenheit, gegen den Bürokratismus, gegen patriarchalisches Bewußtsein, gegen die besonders zähen nationalen Vorurteile usw.

Dabei muß bewußt sein, daß die Verschärfung des Klassenkampfs keineswegs auf das Militärische oder Politische eingeschränkt werden darf, sondern daß das Objekt des Klassenkampfs des Proletariats immer mehr ausgedehnt und „verfeinert“ wird, um Bourgeoisie und Kapitalismus wirklich in allen Bereichen – gerade auch im ideologischen Bereich – zu vernichten.

Die Aufhebung der Klassen wird nicht durch Abschwächung des Klassenkampfes, sondern durch seine Verstärkung erreicht. Ebenso kann das schließliche Absterben des Staates nur vorbereitet werden durch die maximale Verstärkung der Diktatur des Proletariats. Diese

Stärkung der Staatsmacht erfolgt nicht durch ein bürokratisches Aufblähnen des Staatsapparats, sondern vielmehr durch die Hebung der Bewußtheit und Aktivität der Massen, durch die maximale Vereinfachung der Funktionen der Verwaltung und die immer größere Teilnahme der breiten werktätigen Massen an der Staatsmacht auf immer mehr Gebieten. Damit entfällt mehr und mehr die Notwendigkeit eines speziellen Verwaltungsapparats des Staates. Dieser Bereich des Staates beginnt abzusterben. Die Stärke der Diktatur des Proletariats beruht hier nicht auf dem Ausbau, sondern gerade im Abbau dieser Funktion des Staates. Prinzipiell stellte Stalin über die Frage des Absterbens des Staates fest:

„Wir sind für das Absterben des Staates. Wir sind jedoch gleichzeitig für die Verstärkung der Diktatur des Proletariats, der stärksten und mächtigsten Staatsmacht, die jemals bestanden hat. Höchste Entwicklung der Staatsmacht zur Vorbereitung der Bedingungen für das Absterben der Staatsmacht – so lautet die marxistische Formel. Ist das ‚widerspruchsvoll‘? Ja, es ist ‚widerspruchsvoll‘. Aber dieser Widerspruch ist dem Leben eigen, und er widerspiegelt vollständig die Marxsche Dialektik.“ (SW 12, S. 323)²⁵⁹

Erst wenn die Diktatur des Proletariats im Weltmaßstab verwirklicht ist, wird in diesem Bereich des Staatsapparats die Notwendigkeit des Ausbaus und der Verstärkung der proletarischen Armee und der Sicherheitsorgane entfallen und diese werden überflüssig.

Die Schwierigkeiten beim sozialistischen Aufbau, beim Kampf gegen die Feinde, bei der Mobilisierung der werktätigen Massen auf die „objektiven Bedingungen“ zu schieben, war eine verbreitete Argumentation bequemer Bürokraten. Stalin wies solche Ausflüchte zurück:

„Die Berufung auf die sogenannten objektiven Bedingungen ist nicht begründet. Nachdem die Richtigkeit der politischen Linie der Partei durch die Erfahrung einer Reihe von Jahren bestätigt worden ist und an der Bereitschaft der Arbeiter und Bauern, diese Linie zu unterstützen, kein Zweifel mehr besteht, ist die Rolle der

²⁵⁹ Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“, 27. Juni 1930, Werke Band 12, S. 323. Zuerst in „Prawda“ Nr. 177, 29. Januar 1930. Hervorhebung im Original.

sogenannten objektiven Bedingungen auf ein Minimum zurückgegangen, während die Rolle unserer Organisationen und ihrer Leiter entscheidend, überragend geworden ist. Was aber bedeutet das? Das bedeutet, daß die Verantwortung für die Mißerfolge und Mängel in der Arbeit von nun an zu neun Zehnteln nicht auf die „objektiven“ Bedingungen, sondern auf uns selbst und nur auf uns fällt.“ (SW 13, S. 325)²⁶⁰

Es war also entscheidend, den subjektiven Faktor zu stärken, nicht nur die werktätigen Massen, sondern auch die Partei selbst zu erziehen. Objektiv waren alle Möglichkeiten gegeben, ausschlaggebend für Erfolg oder Mißerfolg war, ob die Kommunistische Partei eine korrekte Linie hatte und eine richtige Politik durchführte oder nicht, ob sie fähig war, den Klassenkampf auf allen Gebieten zu verstärken und den Opportunismus in den eigenen Reihen zu besiegen. Daher hob Stalin in seiner Parteitagsrede abschließend hervor:

„Man darf also die Partei nicht einlullen, sondern muß in ihr die Wachsamkeit entwickeln, darf sie nicht einschläfern, sondern muß sie im Zustand der Kampfbereitschaft halten, darf sie nicht entwaffnen, sondern muß sie bewaffnen, darf sie nicht demobilisieren, sondern muß sie im Zustand der Mobilisierung zur Verwirklichung des zweiten Fünfjahrplans halten.“ (Ebenda SW 13, S. 334)

Treffende Bloßstellung „überheblicher Würdenträger und „unverbesserlicher Schwätzer“

Dem Kampf gegen den Bürokratismus wurde auf dem XVII. Parteitag große Aufmerksamkeit geschenkt. Es waren dabei die „roten“ Bürokraten, mit denen sich Stalin in seinem Rechenschaftsbericht vor allem befaßte. Neben unverbesserlichen Bürokraten und Kanzleimenschen, über deren Beseitigung in der KPdSU(B) keine Meinungsverschiedenheiten bestanden, gab es noch zwei Typen von Funktionären, welche die Arbeit hemmten, behinderten und die Parteiarbeit nicht vorwärtskommen ließen:

²⁶⁰ Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“. 26. Januar 1934, Werke Band 13, S. 325. Zuerst in „Prawda“ Nr. 27, 28. Januar 1934.

„Der eine Typ von Funktionären, das sind Leute mit gewissen Verdiensten in der Vergangenheit, Leute, die Würdenträger geworden sind, die glauben, daß die Partei- und Sowjetgesetze nicht für sie, sondern für Dummköpfe geschrieben seien. Das sind dieselben Leute, die es nicht für ihre Pflicht halten, die Beschlüsse der Partei und der Regierung durchzuführen, und die auf diese Weise die Grundlagen der Partei- und Staatsdisziplin zerstören. Worauf rechnen sie, wenn sie die Partei- und Sowjetgesetze verletzen? Sie hoffen, daß die Sowjetmacht sich nicht entschließen wird, sie anzutasten, und zwar wegen ihrer alten Verdienste. Diese überheblichen Würdenträger glauben, daß sie unersetztbar seien und ungestraft die Beschlüsse der leitenden Organe verletzen können. Was soll mit solchen Funktionären geschehen? Man muß sie ohne Schwanken von den leitenden Posten absetzen, ohne Rücksicht auf ihre Verdienste in der Vergangenheit. Man muß sie absetzen, sie auf niedrigere Posten stellen und das in der Presse bekanntmachen.“ (Ebenda SW 13, S. 328)

Doch ein Hindernis für eine erfolgreiche Durchführung der Beschlüsse stellten nicht nur solche selbstherrlichen Eminenzen dar, sondern auch subjektiv wohlmeinende Leute, welche die Umsetzung der Parteilinie auf andere Weise torpedierten. Durchaus humorvoll, aber ernst in den Konsequenzen nahm Stalin die unverbesserlichen Schwätzer aufs Korn:

„Jetzt komme ich zu dem zweiten Typ von Funktionären. Ich meine den Typ von Schwätzern, ich möchte sagen, von ehrlichen Schwätzern, von ehrlichen Leuten, die der Sowjetmacht ergeben, aber nicht fähig sind, zu leiten, nicht fähig sind, irgend etwas zu organisieren. Ich hatte im vorigen Jahr ein Gespräch mit einem solchen Genossen, einem sehr geachteten Genossen, aber unverbesserlichen Schwätzer, der imstande ist, jedes beliebige lebendige Unternehmen in Geschwätz zu ersäufen. Hier dieses Gespräch:

Ich: Wie steht es bei Ihnen mit der Aussaat?

Er: Mit der Aussaat, Genosse Stalin? Wir haben mobilisiert.

Ich: Nun, und?

Er: Wir haben die Frage scharf gestellt.

Ich: Und was weiter?

Er: Wir haben einen Umschwung erzielt, Genosse Stalin, bald wird ein Umschwung eintreten.

Ich: Aber trotzdem?

Er: Es machen sich bei uns Fortschritte bemerkbar.

Ich: Aber immerhin, wie steht es bei Ihnen mit der Aussaat?

Er: Mit der Aussaat kommen wir vorläufig nicht vorwärts, Genosse Stalin. (...)

Was soll man mit diesen unverbesserlichen Schwätzern tun?

Beläßt man sie bei der operativen Arbeit, so sind sie imstande, jedes beliebige lebendige Unternehmen in einer Flut von wäßrigen und endlosen Reden zu ersäufen. Es ist offensichtlich, daß man sie von den leitenden Posten absetzen und ihnen eine andere, nicht operative Arbeit geben muß. Für Schwätzer ist kein Platz in der operativen Arbeit.“ (Ebenda SW 13, S. 329f.)

Die Schlußfolgerungen sind klar: Weder überhebliche Bürokraten noch phrasendreschende Desorganisatoren dürfen in verantwortungsvollen Positionen belassen werden. Doch wie können diese Leute und ihr schädliches Treiben oder Nichtstun erkannt werden? Stalin gab in seinem Rechenschaftsbericht darauf folgende Antwort:

„Die richtige Organisierung der Kontrolle der Durchführung ist von entscheidender Bedeutung für den Kampf gegen Bürokratismus und Kanzleiumwesen. (...)

Eine gutorganisierte Kontrolle der Durchführung ist jener Scheinwerfer, der uns hilft, den Stand der Arbeit eines Apparats zu jeder beliebigen Zeit zu beleuchten und die Bürokraten und Kanzleimenschen ans Licht zu ziehen. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß neun Zehntel unserer Mängel und Mißerfolge sich aus dem Fehlen einer richtig organisierten Kontrolle der Durchführung erklären.“ (Ebenda SW 13, S. 330)

Die Polemik 1931 gegen die Verfälschung der Geschichte des Bolschewismus und über die Fehler der Linken in der deutschen Sozialdemokratie vor 1917

Fragen der Parteigeschichte, insbesondere die Differenzen zwischen der Linie Trotzkis und der Linie Lenins, hatten in der Auseinandersetzung mit dem Trotzkismus wiederholt eine zentrale Rolle gespielt. Den Trotzkisten ging es dabei um nichts anderes, als zu ver-

suchen, sich nachträglich ins Recht zu setzen, um ihren opportunistischen Auffassungen den Anschein größerer Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Auch in den ideologischen Kämpfen, die nach dem Ausschluß Trotzkis aus der Kommunistischen Partei gegen trotzkistisch beeinflußte Abweichungen geführt wurden, mußte von den Bolschewiki die Wahrheit über die Auseinandersetzungen mit den Opportunisten in der Vergangenheit verteidigt werden.

Im Herbst 1930 veröffentlichte die Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ einen Artikel eines gewissen Sluzki, in dem die Behauptung aufgestellt wurde, Lenin habe die Gefahr des Zentrismus in der deutschen und überhaupt in der Vorkriegssozialdemokratie, die Gefahr des Versöhnertums gegenüber dem Opportunismus unterschätzt und hätte im Grunde auf den vollentfalteten Kampf gegen den Opportunismus und den organisatorischen Bruch mit ihm verzichtet.

In einem Brief an die Redaktion der Zeitschrift wandte sich Stalin entschieden dagegen, daß diese Einlassungen Sluzkis zur Diskussion gestellt worden waren und protestierte nachträglich gegen die Veröffentlichung des Artikels, da er feststehende Tatsachen in verleumderischer Weise ins Gegenteil verkehrte.

So führte Stalin an, daß jeder Bolschewik weiß, daß Lenin und die Bolschewiki in den Jahren 1903–1904 eine Linie verfolgten, die auf den Bruch, auf die Trennung von den Opportunisten, sowohl in Rußland als auch in der II. Internationale, insbesondere in der deutschen Sozialdemokratie, gerichtet war, weshalb sich die Bolschewiki in den Reihen der Opportunisten der II. Internationale in den Jahren 1903–1905 den „ehrenvollen Ruf“ von „Spaltern“ und „Desorganisatoren“²⁶¹ erworben hatten.

Bei der Veröffentlichung des Artikels von Sluzki handelte es sich um einen „faulen Liberalismus“ (Ebenda SW 13, S. 77), der nichts mit Diskussionsfreiheit zu tun hatte, wie Stalin betonte. „Eine Verleumdung muß man brandmarken, nicht aber zum Gegenstand der

²⁶¹ Stalin: „Über einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus“, Brief an die Redaktion der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“. Werke Band 13, S. 78. Zuerst in „Proletarskaja Rewoluzija“ (Die proletarische Revolution) Nr. 6 (113), 1931.

Diskussion machen“ (Ebenda SW 13, S. 78), das wäre die einzige richtige Antwort gewesen.

Während Sluzki zum einen Lenin des Versöhnertums gegenüber dem Opportunismus bezichtigte, warf er ihm und den Bolschewiki in einer völlig verdrehten Argumentation zum anderen vor, sie hätten die Linken in der deutschen Sozialdemokratie rückhaltlos unterstützen müssen und zu diesem Zweck auf die Kritik an deren ernsten Fehlern verzichten sollen. Stalin verwies darauf, daß die damaligen Führer der Linken, Parvus und Rosa Luxemburg, 1903 die menschewistische Position in der Frage der Parteimitgliedschaft gegen Lenin unterstützt hatten, der die aktive Mitarbeit in einer Parteiorganisation zur Bedingung der Parteimitgliedschaft machte. Er erinnerte daran, daß die gleichen Führer 1905 Lenins Theorie von der revolutionär-demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern und des sofortigen Übergangs von der siegreichen bürgerlich-demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution abgelehnt hatten. Weiter hielt Stalin fest, daß die linken Sozialdemokraten im Westen, insbesondere Rosa Luxemburg, gegen die leninistische Linie des Selbstbestimmungsrechts der Nationen einschließlich des Rechts auf Lostrennung Stellung bezogen hatten.

Daher stellte Stalin heraus, daß Lenin die Linken in der deutschen Sozialdemokratie unterstützte, da sie „*große und ernste revolutionäre Taten aufzuweisen*“ (Ebenda SW 13, S. 83) hatten, daß diese Unterstützung jedoch mit einer solidarischen scharfen Kritik verbunden werden mußte, um sie vorwärts zu drängen. So schlußfolgerte Stalins:

„Ist es nicht klar, daß die Bolschewiki die Linken in Deutschland, die immer wieder zwischen Bolschewismus und Menschewismus schwankten, nicht ohne ernste Vorbehalte, nicht ohne ernste Kritik an ihren Fehlern unterstützen konnten, wenn sie an der Arbeiterklasse und ihrer Revolution nicht Verrat üben wollten?“ (Ebenda SW 13, S. 80, H.i.O.)

Mangels anderer Argumente hatte sich Sluzki auf die Behauptung verlegt, es gäbe nicht genügend Dokumente, die den unversöhnlichen Kampf der Bolschewiki gegen den Zentrismus belegen würden. Darauf antwortete Stalin:

„Wer, außer hoffnungslosen Bürokraten, kann sich auf papierne Dokumente allein verlassen? Wer, außer Archivratten, begreift nicht, daß Parteien und Führer vor allem auf Grund ihrer Taten

geprüft werden müssen und nicht nur auf Grund ihrer Deklarationen?“ (Ebenda SW 13, S. 86, H.i.O.)

Also die Einheit von Wort und Tat als Kriterium zu nehmen, ist das Entscheidende. Resolutionen „allein“ reichen für die Beurteilung der Politik einer Partei nicht aus, ihre Handlungen und ihre Geschichte müssen ebenfalls einbezogen werden.

Der Artikel Sluzkis war für Stalin im Grund nur der Anlaß, abschließend auf ein weitaus gravierenderes Problem hinzuweisen, nämlich auf die bis dahin unzureichende Arbeit der Parteihistoriker, deren Fehler und Mängel solchen schädlichen wie überflüssigen Debatten Vorschub leisteten. Er forderte daher von der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“:

„Meines Erachtens besteht die Aufgabe der Redaktion darin, die Behandlung der Fragen der Geschichte des Bolschewismus auf die gebührende Höhe zu bringen, das Studium der Geschichte unserer Partei in wissenschaftliche, bolschewistische Bahnen zu lenken, sich mit gesteigerter Aufmerksamkeit gegen die trotzkistischen und alle sonstigen Fälscher der Geschichte unserer Partei zu wenden und ihnen systematisch die Masken herunterzureißen.“

(Ebenda SW 13, S. 91)

Diese Aufgabe wurde später im umfassenderen Sinne mit der Herausgabe der „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolshevik) – Kurzer Lehrgang“ verwirklicht.

„Die Revolution ist ein Kampf auf Leben und Tod“ – Stalins Unterredung mit dem englischen Schriftsteller H. G. Wells 1934

Im Juli 1934 traf sich Stalin mit dem englischen Schriftsteller H. G. Wells, dem damaligen Präsidenten des internationalen PEN-Clubs, zu einem Gespräch. Angesichts der tiefgehenden Wirtschaftskrise und der Depression der kapitalistischen Welt, tief beeindruckt von Roosevelts „New Deal“ in den USA, sah Wells in den USA „eine Planwirtschaft, eine sozialistische Wirtschaft im Entstehen“ und hielt es für nötig, daß die Kapitalisten von der Sowjetunion lernen und sich den „Geist des Sozialismus“ zu eigen machen müßten.

Im Ton höflich, in der Sache hart deckte Stalin in dem Gespräch die illusorischen, dem politischen Gehalt nach reformistischen An-

sichten der Schriftstellers Wells auf, verteidigte und erklärte grundlegende Gesetzmäßigkeiten des wissenschaftlichen Kommunismus.

Zunächst machte Stalin deutlich, daß die in den USA unter Roosevelt vorgenommenen Maßnahmen nichts mit Sozialismus oder sozialistischer Planwirtschaft zu tun haben, daß diese vielmehr dazu dienen, einen kapitalistischen Weg aus der Krise zu finden.

Das Gespräch spitzte sich dann auf die Frage der revolutionären Gewalt, auf die Frage der gewaltsamen Revolution zu, denn in diesen Fragen werden die prinzipiellen Differenzen zwischen einer reformistischen Konzeption der Veränderung der kapitalistischen Gesellschaft und der revolutionären Perspektive des gewaltsamen Sturzes der kapitalistischen Ordnung besonders deutlich.

Für H. G. Wells war die „Aufstands-Propaganda“ der kommunistischen Parteien „ein Ärgernis“, die „Propaganda für den gewaltsamen Sturz des Gesellschaftssystems“ hielt er für überholt, da „das System ohnehin zusammenbricht“.

Stalin antwortete hierauf wie folgt:

„Sie stellen zu Recht fest, daß die alte Welt zusammenbricht. Aber Sie irren, wenn Sie glauben, daß sie von selbst zusammenbricht. Nein, die Ablösung eines Gesellschaftssystems durch ein anderes ist ein komplizierter und langwieriger revolutionärer Prozeß. Es ist nicht einfach ein spontaner Prozeß, sondern ein Kampf; es ist ein Prozeß, der sich im Zusammenstoß der Klassen vollzieht. Der Kapitalismus verfault, aber man kann ihn nicht einfach mit einem Baum vergleichen, der so morsch ist, daß er von selbst zu Boden stürzen muß. Nein, die Revolution, die Ablösung eines Gesellschaftssystems durch ein anderes, ist immer ein Kampf gewesen, ein mühsamer und ein grausamer Kampf, ein Kampf auf Leben und Tod. Und jedesmal, wenn die Menschen der neuen Welt an die Macht kamen, mußten sie sich der Versuche der alten Welt erwehren, die alte Ordnung gewaltsam wiederherzustellen; diese Menschen der neuen Welt mußten stets auf der Hut sein, stets bereit sein, die Angriffe der alten Welt auf das neue System zurückzuschlagen.“ (Ebenda SW 14, S. 16f.)

Und Stalin erläutert die zwingende Notwendigkeit der Anwendung revolutionärer Gewalt angesichts der aktuellen Erfahrung der Arbeiterbewegung mit dem Faschismus:

„Was wollen Sie mit den Faschisten machen? Mit ihnen diskutieren? Sie zu überzeugen versuchen? Aber damit erreichen Sie bei ihnen nicht das geringste. Die Kommunisten verherrlichen keineswegs die Anwendung von Gewalt. Aber sie, die Kommunisten, sind nicht willens, sich überrumpeln zu lassen, sie können sich nicht darauf verlassen, daß die alte Welt freiwillig von der Bühne abtritt, sie sehen, daß das alte System sich gewaltsam verteidigt, und deshalb sagen die Kommunisten der Arbeiterklasse: Beantwortet Gewalt mit Gewalt, tut alles, was in euren Kräften steht, um zu verhindern, daß die alte, sterbende Ordnung euch zermalmt, laßt nicht zu, daß sie Fesseln um eure Hände legt, um die Hände, mit denen ihr das alte System niederreißen werdet! Sie sehen also, die Kommunisten betrachten die Ablösung eines Gesellschaftssystems durch ein anderes nicht einfach als einen spontanen und friedlichen Prozeß, sondern als einen komplizierten, langwierigen und gewaltsamen Prozeß.“ (Ebenda SW 14, S. 17)

Gegen Schluß des Gesprächs erklärte Stalin den Unterschied zwischen Reform und Revolution und ließ dabei keinen Raum für die Verwischung dieses Unterschieds. H. G. Wells fragte, ob denn „ein großer Unterschied zwischen einer kleinen Revolution und einer großen Reform“ bestehe und ob „eine Reform nicht eine kleine Revolution“ sei. Stalins Antwort:

„Infolge des Drucks von unten, des Drucks der Massen mag die Bourgeoisie gelegenlich unter Beibehaltung des bestehenden sozialökonomischen Systems bestimmte Teilreformen zugestehen. Wenn sie so handelt, kalkuliert sie, daß diese Zugeständnisse nötig sind, um ihre Klassenherrschaft zu erhalten. Das ist das Wesen der Reform. Revolution meint dagegen die Übertragung der Macht von einer Klasse auf eine andere. Deshalb auch ist es unmöglich, eine Reform als Revolution zu bezeichnen. Deshalb haben wir keinen Wandel des Gesellschaftssystems zu erwarten, der sich als unmerklicher Übergang von einem in ein anderes System auf dem Wege der Reform, durch Zugeständnisse der herrschenden Klasse vollzöge.“ (Ebenda SW 14, S. 22)

Kapitel X:
Im verschärften Klassenkampf für den vollständigen
Aufbau des Sozialismus gegen innere und äußere
Feinde und die entscheidende Bedeutung des
ideologisch-politischen Niveaus der
Kommunistischen Partei und ihrer Kader
(1935–1939)

**Der Beginn des Zweiten Weltkrieges – Stalins
Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag
zur internationalen Lage**

Nach der Weltwirtschaftskrise, die von 1929 bis 1933 andauerte, erholte sich die kapitalistische Konjunktur vorübergehend, jedoch ohne daß ein spürbarer Aufschwung zu verzeichnen war. Bereits 1937/1938 steuerte die Wirtschaft der kapitalistischen Welt auf eine neue Krise zu.

Eine Besonderheit dieser Krise war, daß sie nicht in Friedenszeiten einsetzte, sondern im Zeichen eines neuen weltweiten Krieges, der bereits begonnen hatte. Nachdem die japanischen Imperialisten bereits 1932 die Mandschurei besetzt hatten, um die Eroberung Chinas vorzubereiten, überfiel das faschistische Italien 1935 Abessinien. Ein Jahr später intervenierten Deutschland und Italien militärisch gegen die spanische Republik zugunsten der Franco-Faschisten. Nach der Invasion der japanischen Faschisten in Zentralchina annexierte Deutschland im März 1938 gewaltsam Österreich, im Herbst des gleichen Jahres das Sudetengebiet der Tschechoslowakei, und im März 1939 die gesamte Tschechoslowakei.

In seinem Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag der KPdSU(B) im März 1939 analysierte Stalin rückblickend diese Entwicklung der internationalen Lage. Eine Besonderheit dieses neuen weltweiten Krieges, der 1939 bereits eine halbe Milliarde Menschen erfaßt hatte, war sein einseitiger Charakter. Nach und nach hatten die faschistischen Achsenmächte neue Kriegsherde gelegt und eine schrittweise Neuaufteilung der Welt zu ihren Gunsten durchgeführt, ohne daß sich die imperialistischen Konkurrenten England, Frankreich oder die USA ernsthaft widersetzt hätten. Hier-

aus ergab sich die richtige aktuelle Einschätzung, daß der Weltkrieg bereits von den drei aggressiven faschistischen Staaten begonnen worden war, während die anderen imperialistischen Staaten zu diesem Zeitpunkt aus Berechnung nicht in diesen Krieg eingriffen, sondern vielmehr zurückwichen, und sich insofern nichtaggressiv verhielten.

„Die drei aggressiven Staaten und der von ihnen begonnene neue imperialistische Krieg haben jedoch dieses gesamte Friedensregime der Nachkriegszeit über den Haufen geworfen. Japan hat den Neumächtepakt, Deutschland und Italien haben den Versailler Vertrag zerrissen. Um freie Hand zu bekommen, sind alle diese drei Staaten aus dem Völkerbund ausgetreten.“

Der neue imperialistische Krieg wurde zur Tatsache.“ (SW 14, S. 185)²⁶²

„Ein kennzeichnender Zug des neuen imperialistischen Krieges besteht darin, daß er noch nicht zu einem allgemeinen, zu einem Weltkrieg geworden ist. Der Krieg wird von den aggressiven Staaten geführt, die die Interessen der nichtaggressiven Staaten, vor allem Englands, Frankreichs und der USA, in jeder Weise schädigen; die letzteren weichen jedoch zurück, treten den Rückzug an, machen den Aggressoren ein Zugeständnis nach dem anderen.“ (Ebenda SW 14, S. 187)

Stalin warf die Frage auf, warum die nichtaggressiven Staaten diese Politik der systematischen Zugeständnisse an die Aggressoren betrieben. Dies war nicht durch ihre Schwäche zu erklären, denn insgesamt waren sie, jedenfalls zu dieser Zeit, sowohl ökonomisch als auch militärisch stärker als die faschistischen Achsenmächte. Was war also der Grund?

„Man könnte dies zum Beispiel mit der Furcht vor der Revolution erklären, die ausbrechen könnte, wenn die nichtaggressiven Staaten in den Krieg eintreten und der Krieg zu einem Weltkriege wird. (...)

²⁶² Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des Zentralkomitees der KPdSU(B)“, 10. März 1939, Werke Band 14, S. 185. Nach Stalin: „Fragen des Leninismus“, Moskau 1947.

Aber das ist zur Zeit nicht die einzige und nicht einmal die wichtigste Ursache. Die wichtigste Ursache besteht darin, daß sich die meisten nichtaggressiven Länder und vor allem England und Frankreich von der Politik der kollektiven Sicherheit, von der Politik der kollektiven Abwehr der Aggressoren losgesagt haben, daß sie die Position der Nichteinmischung, die Position der ‚Neutralität‘ bezogen haben.“ (Ebenda SW 14, S. 187f.)

Diese Abkehr von der „Politik der kollektiven Sicherheit“ und der „Neutralität“, das war die Politik der faktischen Unterstützung der Franco-Faschisten gegen die spanische Republik, das war die Politik des berüchtigten Münchner Abkommens, das den Nazi-Faschisten den Weg in die Tschechoslowakei freimachte, und das war vor allem die Politik der Ermunterung für die faschistischen Staaten, gegen die Sowjetunion vorzugehen.

„Man trat Deutschland Österreich ab, ungeachtet der Verpflichtung, die Selbständigkeit Österreichs zu verteidigen, man trat ihm das Sudetenland ab, überließ die Tschechoslowakei ihrem Schicksal, womit man allen und jeden Verpflichtungen zu widerhandelte, und begann dann in der Presse lärmend zu lügen, daß die ‚russische Armee schwach‘, die ‚russische Luftwaffe zerstellt‘ sei, daß es in der Sowjetunion ‚Unruhen‘ gebe, wodurch man die Deutschen anstachelte, weiter nach Osten vorzustoßen, ihnen leichte Beute versprach und ihnen zuredete: Fangt nur den Krieg gegen die Bolschewiki an, weiter wird alles gut gehen. Man muß zugeben, daß dies ebenfalls einem Antreiben, einer Ermunterung des Aggressors sehr ähnlich sieht.“ (Ebenda SW 14, S. 188f.)

Stalin ließ also keinen Zweifel daran, daß die Politik der nichtaggressiven Staaten von zutiefst reaktionären Zielen geleitet war. Die Regierenden in diesen Ländern waren nur den Interessen ihrer imperialistischen Herren verpflichtet und betrieben ihre Nichteinmischungspolitik ohne jede Moral:

„Ich bin weit davon entfernt, über die Nichteinmischungspolitik zu moralisieren, von Verrat, von Treubruch und dergleichen zu sprechen. Es wäre naiv, Leuten, die die menschliche Moral nicht anerkennen, Moral zu predigen. Politik ist Politik, wie die alten durchtriebenen bürgerlichen Diplomaten sagen. Es ist jedoch notwendig zu bemerken, daß das große und gefährliche politische Spiel, das die Anhänger der Nichteinmischungspolitik begonnen

haben, für sie mit einem ernsten Fiasko enden kann.“ (Ebenda SW 14, S. 190)

Stalin machte die Gefahr eines Angriffs der Nazi-Faschisten auf die Sowjetunion nachdrücklich bewußt und stellte gleichzeitig klar, daß die Sowjetunion auf dem Gebiet der Außenpolitik weiterhin daran interessiert war, sich mit allen Ländern zu verständigen, die „*nicht versuchen, die Interessen unseres Landes zu verletzen*“. (Ebenda SW 14, S. 192)

Vor allem aber forderte Stalin angesichts der Kriegsgefahr, „*die Kampfkraft unserer Roten Armee und unserer Roten Kriegsmarine mit allen Mitteln zu stärken*“ (Ebenda SW 14, S. 193), auf die eigene Kraft vertrauend sich auf einen Angriff vorzubereiten. Ebenso hob er die internationalistische Verpflichtung der Sowjetunion hervor, „*die Unterstützung der Völker, die Opfer der Aggression geworden sind*“ (Ebenda SW 14, S. 192), zu organisieren.

Dieser Pflicht als Vorhut der Weltrevolution und des antifaschistischen Kampfes war die Sowjetunion im Spanischen Bürgerkrieg durch Waffenlieferung an die Republik, die Entsendung von Militärexperten, durch ihre Unterstützung für die Aufstellung der Internationalen Brigaden aus antifaschistischen und kommunistischen Kräften verschiedener Länder und die propagandistische Mobilisierung für die Verteidigung der Spanischen Republik mit den ihr möglichen Kräften nachgekommen. Es war somit alles andere als bloße Floskel, wenn Stalin in seinem Telegramm an das ZK der Kommunistischen Partei Spaniens feststellte:

„Die Werktätigen der Sowjetunion erfüllen nur ihre Pflicht, indem sie den revolutionären Massen Spaniens nach Kräften Hilfe leisten. Sie sind sich darüber klar, daß die Befreiung Spaniens vom Joch der faschistischen Reaktionäre keine private Angelegenheit der Spanier ist, sondern die gemeinsame Sache der gesamten fortschrittlichen Menschheit.“ (SW 14, S. 56)²⁶³

²⁶³ Stalin: „Die Werktätigen der Sowjetunion erfüllen nur ihre Pflicht“, Telegramm des Zentralkomitees der KPdSU(B) an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Spaniens im Oktober 1936, Werke Band 14, S. 56. Zuerst in „Prawda“ vom 16. Oktober 1936.

Zur Stachanow-Bewegung – „Das wertvollste und entscheidendste Kapital sind die Menschen, die Kader“

Obwohl die Sowjetunion zu einem Industrieland geworden war – der zweite Fünfjahrplan wurde in der Industrie im April 1937 vorfristig erfüllt – und die wichtigsten kapitalistischen Länder im Entwicklungstempo der Industrie überholt hatte, war die Arbeitsproduktivität im Vergleich zu diesen noch zurückgeblieben. Das Land des Sozialismus hatte zum einen alle Möglichkeiten, diesen Rückstand wettzumachen, da seine Ökonomie auf der Basis des sozialistischen Eigentums und der Planwirtschaft organisiert war. Zum anderen war die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität notwendig, um die ökonomische Basis für die Weiterentwicklung der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu schaffen, wie Stalin auf dem XVIII. Parteitag ausführte:

„Nur dann, wenn wir die wichtigsten kapitalistischen Länder ökonomisch überholt haben, können wir darauf rechnen, daß unser Land mit Bedarfsgegenständen vollauf gesättigt sein wird, daß wir einen Überfluß an Produkten haben und die Möglichkeit erhalten werden, den Übergang von der ersten Phase des Kommunismus zu seiner zweiten Phase zu vollziehen.“ (SW 14, S. 198)²⁶⁴

Die Ausstattung der Betriebe mit moderner Technik war die Voraussetzung, um die Produktivität vorwärtszubringen. Ohne Menschen jedoch, die in der Lage waren, die Technik zu beherrschen und effektiv einzusetzen, wäre es nicht möglich gewesen, die Leistungskraft der Fabriken und Agrarbetriebe weiter zu steigern. Auf diesem Gebiet war in der Sowjetunion ein Mangel zu verzeichnen, wie Stalin in einer Rede vor Akademieabsolventen im Mai 1935 hervorhob:

„Das ist der Grund, warum jetzt das Schwergewicht auf die Menschen, auf die Kader, auf die Funktionäre gelegt werden muß, die die Technik meistern. Das ist der Grund, warum die alte Lösung, ‚Die Technik entscheidet alles‘, durch die eine bereits

²⁶⁴ Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des Zentralkomitees der KPdSU(B)“, 10. März 1939, Werke Band 14, S. 198. Nach Stalin: „Fragen des Leninismus“, Moskau 1947.

hinter uns liegende Periode, die Periode des Mangels auf dem Gebiete der Technik, gekennzeichnet ist, jetzt durch eine neue Lösung ersetzt werden muß, durch die Lösung: „Die Kader entscheiden alles“. Das ist jetzt die Hauptsache.“ (SW 14, S. 28)²⁶⁵

In der sozialistischen Gesellschaft können sich die Produktivkräfte ungehindert von Überproduktionskrisen und monopolistischen Hemmnissen für die technische Entwicklung entfalten. Doch der technische Fortschritt ist letztlich nicht ausschlaggebend. Die Produktivkräfte der Gesellschaft bestehen nicht nur aus Maschinen, sondern auch aus den qualifizierten Arbeiterinnen und Arbeitern sowie der technischen Intelligenz, die in der Sowjetunion in einem immer größerem Maß aus den Reihen der Arbeiterklasse sowie auch aus der Kollektivbauernschaft stammte, die fähig sind, die Technik initiativ und schöpferisch anzuwenden. In Anbetracht geringschätziger Haltungen gegenüber der menschlichen Arbeitskraft, Überresten von bürgerlichem Technikfetischismus, war es notwendig, die einfache Wahrheit zu betonen:

„Man muß endlich begreifen, daß von allen wertvollen Kapitalien, die es in der Welt gibt, das wertvollste und entscheidendste Kapital die Menschen, die Kader sind.“ (Ebenda SW 14, S. 29)

Von großer Bedeutung für die Meisterung der Technik und die Steigerung der Arbeitsproduktivität war die Stachanowbewegung, die sich Mitte der 30er Jahre spontan aus den Reihen der Arbeiterschaft entwickelte und binnen kurzer Frist Massencharakter annahm. Arbeiter wie der Bergmann Stachanow, der Maschinenbauer Bussygin oder der Schuster Smetanin durchbrachen die alten Arbeitsnormen, indem sie mittels intelligenter Anwendung der neuen Technik den Produktionsausstoß sprunghaft steigern konnten.

Auf seiner Rede auf der ersten Unionsberatung der Stachanowleute rief Stalin die Tatsache in Erinnerung, daß sich die Pioniere dieser Bewegung gegen die Widerstände bürokratischer Betriebsleiter durchsetzen mußten:

²⁶⁵ Stalin: „Rede im Kremlpalast vor den Absolventen der Akademien der Roten Armee“, 4. Mai 1935, Werke Band 14, S. 28. Nach Stalin: „Fragen des Leninismus“. Moskau 1947. Hervorhebungen im Original.

„Vor allem springt die Tatsache ins Auge, daß diese Bewegung gewissermaßen aus sich selbst heraus, fast spontan, von unten her, ohne irgendwelchen Druck seitens der Leitungen unserer Betriebe begonnen hat. Mehr noch. Diese Bewegung ist in gewissem Maße gegen den Willen der Leitungen unserer Betriebe, ja selbst im Kampfe mit ihnen entstanden und zur Entfaltung gekommen.“ (SW 14, S. 36)²⁶⁶

Die Kraft der Stachanowbewegung, diese Widrigkeiten zu überwinden und sich in eine Massenerscheinung zu verwandeln, resultierte nicht zuletzt daraus, daß sie im Ergebnis der Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter diente. Denn durch alle Schwierigkeiten hindurch ist es das Ziel der Arbeiterklasse an der Macht, eine wohlhabende sozialistische Gesellschaft zu schaffen, in der Überfluß an Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen aller Art herrscht und eine aktive Teilnahme der breiten Massen am kulturellen Leben selbstverständlich ist.

Um dieses Niveau des gesellschaftlichen Fortschritts zu erreichen, war eine Bedingung, die Überwindung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit in Angriff zu nehmen. Gegen defästistische Auffassungen, die meinten, dies könne nur durch eine Senkung des kulturellen und technischen Niveaus erreicht werden, stellte Stalin klar:

„Das ist völlig unrichtig. Nur kleinbürgerliche Schwätzer können so über den Kommunismus denken. In Wirklichkeit kann die Aufhebung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit nur dadurch erreicht werden, daß das kulturelle und technische Niveau der Arbeiterklasse auf das Niveau von Ingenieuren und Technikern gehoben wird.“ (Ebenda SW 14, S. 34)

Die Stachanowbewegung verdeutlichte die ungeheure Bedeutung, die der Initiative aus den Reihen der Werktätigen für den Fortschritt der sozialistischen Gesellschaft zukommt. Die richtige Linie der Kommunistischen Partei, der Avantgarde der Arbeiterklasse, ist unerlässliche Bedingung. Steuert sie einen falschen Kurs, ist alles gefährdet. Jedoch kann die Partei nur dann eine auf lange Sicht er-

²⁶⁶ Stalin: „Rede auf der ersten Unionsberatung der Stachanowleute“, 17. November 1935. Werke Band 14, S. 36. Nach Stalin: „Fragen des Leninismus“, Moskau 1947.

folgreiche Politik durchführen, wenn sie es versteht, die schöpferische Kraft der Klasse aufzugreifen und ihr Bahn zu brechen. So hob Stalin in seiner Rede vor den Stachanow-Arbeitern und -Arbeiterinnen hervor, daß nur solche Führer wirklich bolschewistische Führer sein können, „*die es nicht nur verstehen, die Arbeiter und Bauern zu lehren, sondern auch von ihnen zu lernen*“.
(Ebenda SW 14, S. 46)

„Die Wähler haben das Recht, ihre Deputierten vor Ablauf der Frist abzuberufen“

Im Frühjahr 1935 faßte der VII. Sowjetkongreß der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken den Beschuß, die im Jahr 1924 angenommene Verfassung der UdSSR zu ändern. Mit der Ausarbeitung eines neuen Verfassungsentwurfs wurde eine besondere Verfassungskommission unter dem Vorsitz Stalins beauftragt. Dieser Entwurf wurde dem gesamten Volk zur Erörterung vorgelegt und fünfeinhalb Monate breit und intensiv diskutiert.

Auf dem VIII. Außerordentlichen Sowjetkongreß Ende 1936, dem die neue Verfassung zur Verabschiedung vorgelegt wurde, erstattete Stalin Bericht über die Behandlung der verschiedenen Abänderungsvorschläge, die im Zuge der Diskussion des Entwurfs eingegangen waren, und begründete die neue Verfassung anhand der grundlegenden Veränderungen im Wirtschaftssystem und in der Klassenstruktur der Sowjetunion.

Der kapitalistische Sektor der Industrie, der 1924 immerhin noch 20 Prozent ausgemacht hatte, war vollständig beseitigt. Der Ozean kleinbäuerlicher Einzelwirtschaften, der zu dieser Zeit noch das Bild der Landwirtschaft geprägt hatte, war den Kollektiv- und Sowjetwirtschaften gewichen, die fast 98 Prozent der Anbaufläche umfaßten. Die Kulakenhöfe waren verschwunden. Fast der gesamte Warenaumsatz befand sich in den Händen des Staates, der Genossenschaften und der Kollektivwirtschaften. Diese Umwälzungen hatten große Auswirkungen auf die Klassen und Klassenbeziehungen, wie Stalin in seiner Rede auf dem Verfassungskongreß ausführte:

„Somit ist jetzt der volle Sieg des sozialistischen Systems in allen Sphären der Volkswirtschaft zur Tatsache geworden.“

Was aber bedeutet das?

Das bedeutet, daß die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufgehoben, beseitigt, das sozialistische Eigentum an

den Produktionsmitteln und -instrumenten sich aber als unerschütterliche Grundlage unserer Sowjetgesellschaft durchgesetzt hat.

Im Gefolge aller dieser Veränderungen in der Volkswirtschaft der Sowjetunion haben wir jetzt eine neue, eine sozialistische Ökonomik, die keine Krisen und keine Arbeitslosigkeit kennt, die kein Elend und keinen Ruin kennt und die den Staatsbürgern alle Möglichkeiten für ein wohlhabendes und kulturelles Leben gewährt.

Das sind im wesentlichen die Veränderungen, die in unserer Ökonomik in der Periode von 1924 bis 1936 vor sich gegangen sind.

Entsprechend diesen Veränderungen in der Ökonomik der Sowjetunion hat sich auch die Klassenstruktur unserer Gesellschaft verändert.

Die Klasse der Gutsbesitzer war bekanntlich schon mit der siegreichen Beendigung des Bürgerkrieges liquidiert worden. Was die anderen Ausbeuterklassen betrifft, so haben sie das Schicksal der Klasse der Gutsbesitzer geteilt. Verschwunden ist die Kapitalistenklasse in der Industrie. Verschwunden ist die Kulakenklasse in der Landwirtschaft. Verschwunden sind die Händler und Spekulanten auf dem Gebiete des Warenaumsatzes. Alle Ausbeuterklassen sind somit liquidiert.

Geblieben ist die Arbeiterklasse.

Geblieben ist die Klasse der Bauern.

Geblieben ist die Intelligenz.“ (SW 14, S. 60f.)²⁶⁷

Diese in der Sowjetgesellschaft verbliebenen Klassen hatten selbst große Veränderungen durchgemacht. Die Arbeiterklasse war eine von der Ausbeutung befreite Klasse, welche die Völker der Sowjetunion auf dem Weg in den Kommunismus führte. Die Bauern waren keine an der eigenen Scholle klebenden Kleineigentümer mehr, sondern fest mit dem sozialistischen Kollektiv- und Staatseigentum

²⁶⁷ Stalin: „Über den Entwurf der Verfassung der Union der SSR“, Bericht auf dem Außerordentlichen VIII. Sowjetkongreß der UdSSR, 25. November 1936, Werke Band 14, S. 60f. Nach Stalin: „Fragen des Leninismus“, Moskau 1947. Hervorhebungen im Original.

verbunden. Die Sowjetintelligenz stand fest an der Seite der Arbeiterklasse und der Kollektivbauernschaft und entstammte im Unterschied zu früheren Zeiten in der überwiegenden Mehrheit den werktätigen Schichten. Diese Veränderungen in der Klassenstruktur wirkten sich auch auf die Beziehungen zwischen den Klassen aus:

„Wovon zeugen diese Veränderungen?

Sie zeugen erstens davon, daß die Grenzlinien zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, ebenso wie diejenigen zwischen diesen Klassen und der Intelligenz sich verwischen, daß die alte Klassenabgeschlossenheit verschwindet. Das bedeutet, daß der Abstand zwischen diesen sozialen Gruppen sich immer mehr verringert.

Sie zeugen zweitens davon, daß die ökonomischen Gegensätze zwischen diesen sozialen Gruppen dahinschwinden, sich verwischen.

Sie zeugen schließlich davon, daß auch die politischen Gegensätze zwischen ihnen dahinschwinden und sich verwischen.“
(Ebenda SW 14, S. 63f.)

Die Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse in Stadt und Land näherte nicht nur die verschiedenen Klassen der Gesellschaft nach ihrer Stellung im Produktionsprozeß und in ihren Lebensbedingungen einander an, sondern hatte auch tiefgreifende Auswirkungen auf die Wechselbeziehungen zwischen den auf dem Boden der Sowjetunion lebenden Nationen und Nationalitäten, da nun nicht mehr das Mißtrauen zwischen ihnen im Vordergrund stand.

„Das Fehlen von Ausbeuterklassen, die die Hauptorganisatoren der Zwietracht zwischen den Nationen sind; das Fehlen der Ausbeutung, die gegenseitiges Mißtrauen züchtet und nationalistische Leidenschaften schürt; die Tatsache, daß die Arbeiterklasse an der Macht ist, die ein Feind jeglicher Versklavung und der treue Träger der Ideen des Internationalismus ist; die tatsächliche Verwirklichung der gegenseitigen Hilfe der Völker auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens; schließlich das Aufblühen der nationalen Kultur der Völker der Sowjetunion, der Form nach national, dem Inhalt nach sozialistisch – alle diese und ähnliche Faktoren haben dazu geführt, daß sich die Physiognomie der Völker der Sowjetunion völlig verändert hat, daß das Gefühl gegenseitigen Mißtrauens in ihnen geschwunden ist, das Gefühl gegenseitiger Freundschaft sich bei ihnen entwickelt hat,

und somit die wahrhaft brüderliche Zusammenarbeit der Völker im System eines einheitlichen Bundesstaates zustande gekommen ist.“ (Ebenda SW 14, S. 65)

Angesichts des Verschwindens der alten Ausbeuterklassen kamen Stimmen auf, die behaupteten, jetzt gäbe es ja niemanden mehr zu unterdrücken und folglich könne auch die Diktatur der Arbeiterklasse in Wegfall kommen. Diesen hielt Stalin entgegen:

„Ich muß zugeben, daß der Entwurf der neuen Verfassung tatsächlich das Regime der Diktatur der Arbeiterklasse aufrechterhält, ebenso wie er die jetzige führende Stellung der Kommunistischen Partei der UdSSR unverändert beibehält.“ (Ebenda SW 14, S. 77)

Die kapitalistischen Klassen in Stadt und Land waren zwar ökonomisch liquidiert, doch alte und neue Konterrevolutionäre trieben nach wie vor ihr Unwesen, wie auch die kapitalistische Umkreisung weiter bestand. Unter diesen Umständen konnte von einem Verzicht auf die Diktatur des Proletariats nicht die Rede sein. Ebensowenig durfte die führende Rolle der Kommunistischen Partei aufgegeben werden, denn auf allen Gebieten stand die Arbeiterklasse an der Macht vor der Aufgabe der weiteren Revolutionierung des gesellschaftlichen Lebens, die sie nur mit Hilfe ihrer Avantgarde würde erfüllen können.

Der Sieg des Sozialismus ermöglichte es, alle bisher notwendigen Beschränkungen des Wahlrechts, wie den Ausschluß bestimmter nichtwerkältiger, reaktionärer und ausbeuterischer Bevölkerungsgruppen vom Wahlrecht oder unterschiedliche Wahlnormen für die städtische und die ländliche Bevölkerung, aufzuheben und das Wahlsystem vollständig zu demokratisieren.

Stalin erläuterte, warum der Entzug des Wahlrechts vorübergehend notwendig war:

„Die Sowjetmacht hat den nichtwerkältigen und Ausbeuterelementen das Wahlrecht nicht für alle Ewigkeit, sondern zeitweilig, für eine gewisse Periode, entzogen. Es gab eine Zeit, da diese Elemente einen offenen Krieg gegen das Volk führten und sich den Sowjetgesetzen widersetzen. Das Sowjetgesetz, das diesen Elementen das Wahlrecht entzog, war die Antwort der Sowjetmacht auf diesen Widerstand.“ (Ebenda SW 14, S. 87)

1936 waren diese Beschränkungen nicht mehr erforderlich und deshalb konnte das uneingeschränkte Wahlrecht für alle Sowjetbürger in der Verfassung aufgenommen werden.

Ferner wurden entsprechend den erreichten materiellen Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft das Recht auf Arbeit, Erholung, Bildung, materielle Versorgung im Alter oder im Falle von Krankheit oder Invalidität in der Verfassung festgeschrieben.

Anknüpfend an die Verfassungen von 1918 und 1924 garantierte die neue Verfassung die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie die Gleichberechtigung aller Bürgerinnen und Bürger unabhängig von Nationalität und Hautfarbe.

Der Artikel 124 gewährte die Freiheit der Religionsausübung sowie die Freiheit der antireligiösen Propaganda.

In Artikel 125 wurden die Rechte der freien Meinungsäußerung festgeschrieben:

„In Übereinstimmung mit den Interessen der Werktätigen und zum Zwecke der Festigung des sozialistischen Systems werden den Bürgern der UdSSR durch das Gesetz garantiert:

- a) die Redefreiheit,*
- b) die Pressefreiheit,*
- c) die Meetings- und Versammlungsfreiheit,*
- d) die Freiheit von Straßenumzügen und -kundgebungen.“²⁶⁸*

Auf gleiche Weise wurde den Bürgern der Sowjetunion das Recht gewährleistet, sich in gesellschaftlichen Organisationen wie Gewerkschaften, Genossenschaften, Jugendorganisationen, Kulturvereinigungen, wissenschaftlichen Gesellschaften etc. zu vereinigen.

Ausdruck des internationalistischen Geistes der Verfassung war das im Artikel 129 verankerte Asylrecht für Bürger anderer Staaten, die dort wegen Verfechtung der Interessen der Werktätigen oder wegen wissenschaftlicher Betätigung oder wegen der Teilnahme am nationalen Befreiungskampf verfolgt wurden.

Die neue Verfassung der UdSSR wurde am 5. Dezember 1936 vom VIII. Sowjetkongress als Grundgesetz angenommen. Sie schrieb

²⁶⁸ „Verfassung der UdSSR“, zitiert nach Stalin Werke Band 14, S. 114. Nach: Die Stalinsche Verfassung. 1950.

die weltgeschichtliche Tatsache fest, daß die Sowjetunion in die Phase der Vollendung des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft und des allmählichen Übergangs zur kommunistischen Gesellschaft eingetreten war.

Die im Dezember 1937 anstehenden Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR wurden während des Jahres in einer breiten Kampagne vorbereitet. Das weiterentwickelte Wahlsystem führte zur Hebung der Aktivität der Massen, verstärkte ihre Kontrolle über die Organe der Sowjetmacht und unterstützte deren Verantwortlichkeit gegenüber den werktätigen Massen.

Die Kommunistische Partei mußte dieser Wendung Rechnung tragen, um ihre führende Rolle in den wachsenden Massenaktivitäten und bei den bevorstehenden Wahlen sicherzustellen. Das war nur möglich, wenn die Partei selbst in ihren Reihen die vollständige Verwirklichung der Grundsätze des demokratischen Zentralismus durchsetzte. Aus dem Referat Shdanows auf dem Plenum des Zentralkomitees im Februar 1937 ging allerdings hervor, daß eine Reihe von Parteiorganisationen diese Grundsätze und die Parteistatuten auf Schritt und Tritt verletzten, indem sie keine Vollversammlungen mehr durchführten, geheime Abstimmungen durch offene ersetzten usw.²⁶⁹ Das Plenum des Zentralkomitees beschloß daher, eine innerparteiliche Kampagne gegen derartige antidemokratischen Praktiken durchzuführen, um die volle Handlungsfähigkeit der Partei für die Vorbereitung der Wahlen wiederherzustellen.

Am 11. Dezember, am Vorabend der Wahlen, hielt Stalin auf der Wählerversammlung seines Wahlbezirks eine am nächsten Tag in der „Prawda“ veröffentlichte Rede, in der er die Wählerinnen und Wähler, die Sowjetbürgerinnen und -bürger aufforderte, die Arbeit ihrer gewählten Deputierten genau zu beobachten und von ihnen zu fordern, auf der Höhe ihrer Aufgaben zu bleiben. Er erinnerte daran, daß die sowjetische Verfassung im Unterschied zu den Verhältnissen in den bürgerlichen-parlamentarischen Staaten die Möglichkeit vorsieht, ungeeignete Abgeordnete, die ihre Aufgaben nicht erfüllen, vorzeitig abzuwählen:

²⁶⁹ Vgl. „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 434

„Diesen Umstand hat unsere Verfassung berücksichtigt und hat ein Gesetz festgelegt, nach dem die Wähler das Recht haben, ihre Deputierten vor Ablauf der Frist abzuberufen, wenn sie Flausen zu machen beginnen, wenn sie vom Wege abweichen, wenn sie ihre Abhängigkeit vom Volk, von den Wählern, vergessen.“

Das ist ein ausgezeichnetes Gesetz, Genossen. Der Deputierte muß wissen, daß er Diener des Volkes, sein Abgesandter im Obersten Sowjet ist, und er muß die Linie befolgen, die ihm durch den Auftrag des Volkes gegeben wurde. Weicht er vom Wege ab, so haben die Wähler das Recht, die Ansetzung neuer Wahlen zu fordern, und es ist ihr Recht, dem vom Wege abgewichenen Deputierten schleunigst den Laufpaß zu geben.“ (SW 14, S. 164f.)²⁷⁰

Damit brachte Stalin zum Ausdruck, daß die werktätigen Massen die in der Verfassung garantierten Rechte auch nützen müssen, eine wirksame Kontrolle über die Organe der Sowjetmacht und ihre Funktionsträger ausüben müssen, wenn die sozialistischen Formen der Staatsmacht auch mit sozialistischem Leben erfüllt werden sollen und so schließlich das politisch-ideologische Niveau der Massen mehr und mehr auf das Niveau der Avantgarde gehoben werden kann.

Stalins Schrift „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“ (1937)

Angesichts der Erfolge des sozialistischen Aufbaus und der Beseitigung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse nahm der Widerstand der konterrevolutionären Kräfte zunehmend wütendere Formen an. Schon der Prozeß gegen das sogenannte „Leningrader Zentrum“ nach dem Mord an dem Leningrader Parteisekretär und Mitglied des Zentralkomitees S. M. Kirow 1934 hatte aufgedeckt, daß hinter dem Täter eine im Untergrund agierende Gruppe stand, die weitere Anschläge auf Führer der Kommunistischen Partei geplant hatte und Verbindungen mit Agenten aus kapitalistischen Staaten

²⁷⁰ Stalin: „Rede in der Wählersammlung des Stalin-Wahlbezirks der Stadt Moskau“, 11. Dezember 1937, Werke Band 14, S. 164f. Zuerst in „Prawda“ Nr. 340, 12. Dezember 1937.

unterhielt. Kurz darauf konnte die konterrevolutionäre Tätigkeit des sogenannten „Moskauer Zentrums“ enthüllt werden, das sich ebenfalls die Ermordung wichtiger Parteifunktionäre zum Ziel gesetzt hatte. Es handelte sich bei dieser Verschwörergruppe um Anhänger Sinowjews und Kamenews, deren führende Rolle bei den konterrevolutionären Aktivitäten nach und nach zu Tage trat. Das ganze Ausmaß der Konspiration, die Querverbindungen zu den Bucharinleuten und die Kontakte mit Trotzki, insbesondere auch die Spionagetätigkeit für die faschistischen Staaten, blieben jedoch zunächst verborgen.

Nachdem die direkte Verstrickung von Sinowjew und Kamenew in den Mord an Kirow und in weitere Mordpläne aufgedeckt werden konnte, wurde ihnen und ihren Komplizen 1936 in Moskau der Prozeß gemacht. Es erwies sich, daß diese trotzkistischen Verschwörer teils direkt, teils indirekt im Dienst der deutschen und japanischen Faschisten handelten und auf die Niederlage der Sowjetunion im Falle eines imperialistischen Angriffs hingearbeitet hatten.

Im folgenden zeigte sich, daß die Organisatoren dieser umfangreichen Sabotage- und Spionagetätigkeit nicht nur in führenden Gremien der Kommunistischen Partei saßen, sondern auch im Generalstab der Roten Armee. Es gelang der sowjetischen Aufklärung noch rechtzeitig, die Putschvorbereitungen des Stellvertretenden Kriegskommissars Marschall Tuchatschewski aufzudecken. Im Juni 1937 wurden er und sieben weitere Generäle vor Gericht gestellt und wie die anderen konterrevolutionären Verräter, deren Verbrechen beweiskräftig belegt waren, zum Tode verurteilt. Auch in den Prozessen gegen die Gruppen um Radek und Bucharin wurde offenkundig, daß diese Führer der rechten Opposition sich in verbrecherische Konspiratoren verwandelt hatten, denen jedes Mittel recht war, die Sowjetmacht zu schädigen und schließlich zu stürzen.

Die internationale Bourgeoisie veranstaltete ein großes Geschrei um diese sogenannten „Schauprozesse“ und beschuldigte Stalin und die Führung der KPdSU(B), oppositionelle Meinungen durch Erschießungskommandos auszuschalten. Sinowjew, Radek, Bucharin und ihre Komplizen standen jedoch nicht wegen abweichender ideologischer Auffassungen vor Gericht, sondern weil sie Verbrechen wie Mord, Sabotage und Landesverrat begangen hatten.

Niemand von den Angeklagten bestritt, daß ihr Ziel im Sturz der Diktatur des Proletariats bestanden hatte. Sie gestanden weitgehend

die ihnen vorgeworfenen Taten. In den öffentlich stattfindenden Prozessen, zu denen auch Vertreter ausländischer Staaten, Diplomaten usw. Zutritt hatten, wurden weitere Dokumente und Beweise vorgelegt. Die stenographischen Wortprotokolle der Verhandlungen gegen die Sinowjew-, die Radek- und die Bucharingruppe wurden 1936 bis 1938 durch das Volkskommissariat für das Justizwesen der UdSSR veröffentlicht. Die Sowjetregierung stellte somit sicher, daß die Prozesse vor der werktätigen Öffentlichkeit im Land wie international durchgeführt wurden und ihr Verlauf und die Urteile nachvollziehbar waren.

Verschärfster Klassenkampf gegen Konterrevolutionäre

Die umfangreichen und gefährlichen Aktivitäten der Konterrevolution hatten wiederholt deutlich gemacht, daß politische Sorglosigkeit und fehlende Wachsamkeit gegenüber dem Klassenfeind ein ernsthaftes Problem in der Partei darstellten. In seinem Referat auf dem Plenum des Zentralkomitees der KPdSU(B) im März 1937 warf Stalin die Frage nach den Ursachen dieser Mängel auf und konstatierte, daß die bereits in der Vergangenheit erfolgten Warnungen des Zentralkomitees vor politischer Vertrauensseeligkeit von den Parteiorganisationen vielfach in den Wind geschlagen worden waren. So hieß es im Rundschreiben des Zentralkomitees vom 18. Januar 1935 nach dem Mord an dem Genossen Kirow:

„Es gilt, mit der opportunistischen Vertrauensseeligkeit Schluß zu machen, die von der falschen Annahme ausgeht, als ob der Feind in dem Maße, wie unsere Kräfte wachsen, immer zahmer und harmloser werde. Eine solche Annahme ist grundfalsch. Das ist eine Nachwirkung der rechten Abweichung, deren Vertreter aller Welt weiszumachen suchten, daß die Feinde allmählich in den Sozialismus hineinkriechen, daß sie zu guter Letzt richtige Sozialisten werden würden. Es ist nicht Sache der Bolschewiki, auf ihren Lorbeeren auszuruhen und Maulaffen feilzuhalten. Nicht Vertrauensseeligkeit brauchen wir, sondern Wachsamkeit, wirkliche bolschewistische revolutionäre Wachsamkeit.“ (SW 14, S. 121)²⁷¹

²⁷¹ Zitiert nach Stalin: „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, Referat und

Hingerissen von den Erfolgen des wirtschaftlichen Aufbaus, selbstzufrieden und überheblich geworden, verloren nicht wenige Partefunktionäre so grundlegende Tatsachen wie die kapitalistische Umkreisung und die veränderte Physiognomie der inneren Konterrevolution aus den Augen.

Bis etwa 1930 war der Trotzkismus noch eine politische Strömung in der Arbeiterklasse, wenn auch eine grundfalsche, opportunistische. Zwischenzeitlich hatten die Trotzkisten und ihre Parteigänger jedoch eine gravierende Wandlung durchgemacht, wie Stalin hervorhob:

„Unsere Parteigenossen haben nicht bemerkt, daß der Trotzkismus aufgehört hat, eine politische Strömung in der Arbeiterklasse darzustellen, daß der Trotzkismus sich aus einer politischen Strömung in der Arbeiterklasse, die er vor 7–8 Jahren war, in eine hemmungslose und prinzipienlose Bande von Schädlingen, Diversanten, Spionen und Mördern verwandelt hat, die im Auftrage von Spionageorganen ausländischer Staaten handeln.“

(Ebenda SW 14, S. 125)

Leute wie Sinowjew, Kamenew oder Radek agierten nicht mehr offen auf einer politischen Plattform. Ihr Programm war der Sturz der Sowjetmacht und das Bündnis mit den faschistischen Staaten, das sie nur unterirdisch in konterrevolutionären Geheimorganisationen verfolgen konnten. Folglich mußten sie sich verstehen, beteuerten ihre Partitreue und taten sich in Lobhudeleien auf das ZK hervor, während sie ihren Machenschaften nachgingen.

Trotzki und Sinowjew wurden bereits im November 1927 aus der Partei ausgeschlossen. Der XV. Parteitag der KPdSU(B) im Dezember 1927 bestätigte diesen Beschuß des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission und beschloß, alle aktiven Teilnehmer des trotzkistisch-sinowjewistischen Blocks wie Radek, Preobrashenski, Pjatakow und andere aus der Partei auszuschließen. Nach dem XV. Parteitag distanzierten sich die aus der Partei ausgeschlossenen Antileninisten vom Trotzkismus, gaben Erklärungen

Fortsetzung der Fußnote

Schlußwort auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B), 3. und 5. März 1937, Werke Band 14, S. 121.

über ihren Bruch mit dem Trotzkismus ab und stellten Anträge auf Wiederaufnahme in die Partei. Die Partei nahm die Wiederaufnahmeanträge unter strengen Forderungen an die Wiederaufgenommenen an.²⁷² Doch die Erklärungen und die Annahme der Bedingungen seitens der opportunistischen Opposition waren schon zu diesem Zeitpunkt nicht ehrlich, sondern entsprangen kalkulierter Doppelzüngelei. Dies setzte sich auf dem XII. Parteitag der KPdSU(B) im Januar 1934 fort, als die Führer der opportunistischen Opposition wie Bucharin, Sinowjew und Kamenew Loblieder auf die Partei sangen und sich wegen ihrer Fehler selbst geißelten. Doch auch diese Reden waren unaufrichtig und von Doppelzüngelei geprägt, wie sich später herausstellte. (Siehe ebenda, S. 405f.)

Die Doppelzüngelei zu durchschauen und das wahre Wesen der Diversanten zu erkennen, war nicht einfach, da sie sich geschickt zu tarnen vermochten und ihre Mitgliedschaft in der Partei als Deckung benutzten:

„Ihre Stärke besteht im Parteimitgliedsbuch, im Besitz des Parteimitgliedsbuchs. Ihre Stärke besteht darin, daß ihnen das Parteimitgliedsbuch politisches Vertrauen verschafft und ihnen den Zutritt zu allen unseren Institutionen und Organisationen erschließt.“ (SW 14, S. 129)²⁷³

Die früheren Saboteure wie die Schachtyleute waren größtenteils ehemalige Fabrikbesitzer und alte bürgerliche Spezialisten, denen man im allgemeinen ein gewisses Mißtrauen entgegenbrachte und die unter Beobachtung standen. Zur Entlarvung der innerhalb der Kommunistischen Partei, der Roten Armee und in den Staatsorganisationen sitzenden Konterrevolutionäre war ein bedeutend höheres Maß an Wachsamkeit vonnöten. Um so schädlicher war die betäubende Atmosphäre der Überheblichkeit und Selbstzufriedenheit, der Paradekundgebungen und des Eigenlobs, die Stalin eindringlich anprangerte.

²⁷² Siehe „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 261f.

²⁷³ Stalin: „Über die Mängel der Partiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzungler“, Referat und Schlußwort auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B), 3. und 5. März 1937, Werke Band 14, S. 129.

Er lenkte die Aufmerksamkeit darauf, daß der Klassenkampf nicht nur fortgeführt, sondern gegen den wachsenden Widerstand der Ausbeuter und der Konterrevolution vertieft und verstärkt werden muß, die von der internationalen Bourgeoisie unterstützt werden:

„Es ist notwendig, die faule Theorie zu zerschlagen und beiseite zu werfen, daß der Klassenkampf bei uns mit jedem Schritt unseres Vormarsches mehr und mehr erlöschten müsse, daß der Klassenfeind in dem Maße, wie wir Erfolge erzielen, immer zahmer werde.“

Das ist nicht nur eine faule Theorie, sondern auch eine gefährliche Theorie, denn sie schläfert unsere Leute ein, lockt sie in die Falle, während sie dem Klassenfeind die Möglichkeit gibt, für den Kampf gegen die Sowjetmacht Kräfte zu sammeln.

Im Gegenteil, je weiter wir vorwärtsschreiten, je mehr Erfolge wir erzielen werden, um so größer wird die Wut der Überreste der zerschlagenen Ausbeuterklassen werden, um so eher werden sie zu schärferen Kampfformen übergehen, um so mehr Niederträchtigkeiten werden sie gegen den Sowjetstaat begehen, um so mehr werden sie zu den verzweifeltesten Kampfmitteln greifen, als den letzten Mitteln zum Untergang Verurteilter.

Man muß im Auge behalten, daß die Reste der zerschlagenen Klassen in der UdSSR nicht allein dastehen. Sie genießen die direkte Unterstützung unserer Feinde jenseits der Grenzen der UdSSR. Es wäre ein Irrtum anzunehmen, daß die Sphäre des Klassenkampfes sich auf das Gebiet der UdSSR beschränke. Spielt sich der Klassenkampf mit einem Ende innerhalb der UdSSR ab, so reicht das andere Ende in das Gebiet der uns umgebenden bürgerlichen Staaten.“ (Ebenda SW 14, S. 136)

Stalin betonte hier erneut, daß auch nach Errichtung sozialistischer Produktionsverhältnisse, nach der Liquidierung der Ausbeuterklassen der Klassenkampf fortgesetzt und verschärft werden mußte gegen die noch existierenden Überreste der als Klasse vernichteten Bourgeoisie. Aber nicht nur gegen die Überreste der Ausbeuterklassen war der Klassenkampf zu führen, sondern vor allem auch gegen jene konterrevolutionären Elemente, die sich mit dem Parteimitgliedsbuch tarnten und mitten in der Partei saßen und von dort aus die Diktatur des Proletariats stürzen und eine Restauration des Kapitalismus herbeiführen wollten. Dabei galt es zu beachten, daß die noch vorhandenen Klassenfeinde im Innern untrennbar mit dem

internationalen Klassenfeind verbunden waren und der Klassenkampf im Innern Teil des weltweiten Kampfes zum Sturz des Imperialismus war.

Sehr wichtig ist auch die Feststellung Stalins, daß die Verschärfung des Klassenkampfs vor allem aufgrund des Vormarschs des Proletariats erfolgen mußte. Das heißt, die Arbeiterklasse muß ihren Klassenkampf bewußt, planmäßig und auf wissenschaftlicher Grundlage mit dem Ziel führen, durch die immer breitere Mobilisierung der Kräfte der Arbeiterklasse und der anderen werktätigen Massen die Bourgeoisie auf jedem Gebiet vollständig zu vernichten. Dieser Vormarsch der Arbeiterklasse ist die Grundlage dafür, warum die konterrevolutionären Kräfte ihrerseits den Klassenkampf verschärfen, Attacken starten, wo immer sich die Gelegenheit bietet, und jede Schwäche und jedes Versäumnis der Arbeiterklasse ausnutzen, um die Diktatur des Proletariats zu stürzen oder diesem Ziel näherzukommen. Dabei konzentrieren sich die konterrevolutionären Elemente auf die Zerschlagung beziehungsweise bürgerlich-revisionistische Zersetzung der bis zum Kommunismus notwendigen Kommunistischen Partei, weil sie genau wissen, daß die Beseitigung des revolutionären Charakters der Kommunistischen Partei der entscheidende Hebel für die Restauration des Kapitalismus ist.

Um dieses Ziel der konterrevolutionären Elemente zunichte zu machen, das stellte Stalin in seinem Referat klar, mußten die Mängel der Partiarbeit beseitigt und vor allem das ideologische Niveau der führenden Kader gehoben, die politische Schulung und die ideologische Erziehung der Kader verbessert und die Heranbildung revolutionärer Nachfolger aus den Reihen der jungen Kader verstärkt angepackt werden.

Richtlinien für die Kadererziehung

In seinem Schlußwort an das Plenum des Zentralkomitees ging Stalin auf die sich nach der Diskussion seines Referats bereits abzeichnende Gefahr einer pauschalen Vorgehensweise bei der Umsetzung der Resolution zur Bekämpfung des Trotzkismus ein und hob hervor:

„In dieser Frage ist, wie auch in allen anderen Fragen, ein individuelles, differenziertes Herangehen an die Menschen erforderlich. Man darf nicht alle über einen Kamm scheren. So ein

summarisches Verfahren kann der Sache des Kampfes gegen die wirklichen trotzkistischen Schädlinge nur schaden.“ (Ebenda SW 14, S. 146)

Nicht nur, daß sich die wirklichen Schädlinge verstecken können, wenn ganze Parteiorganisationen pauschalierend unter „Verdacht“ gestellt werden; ein solches Vorgehen bringt die Partei um wertvolle Mitglieder und ermöglicht den feindlichen Elementen, Mißtrauen zu säen und Unruhe zu stiften.

Ein solches formales und herzlos-bürokratisches Verhalten mancher Funktionäre, für die der Ausschluß von Tausenden oder Zehntausenden aus der Partei eine Lappalie darstellte, wurde von Stalin als ernster Mangel in der Parteiarbeit aufgedeckt:

„Sie sind nicht bemüht, die Parteimitglieder kennenzulernen, sie wissen nicht, was sie bewegt und wie sie sich entwickeln, sie kennen die Mitarbeiter überhaupt nicht. Darum gehen sie nicht individuell an die Parteimitglieder, an die Partefunktionäre heran.“ (Ebenda SW 14, S. 157)

Nur wenn die Partei ihre Kader kennt, kann sie diese auf die richtigen Posten stellen wie auch in Fragen des Ausschlusses oder der Wiederaufnahme individuell angemessen entscheiden.

Ein weiterer eklatanter Verstoß gegen die Parteilinie in Kaderfragen war die verbreitete Praxis, Parteiarbeiter nach subjektiven und persönlichen Gesichtspunkten auszuwählen und nicht nach ihrer politischen und fachlichen Eignung. Solche Formen der Günstlingswirtschaft stellten einen Nährboden für gefährliche Fehlentwicklungen dar:

„Es ist klar, daß auf diese Weise statt einer führenden Gruppe verantwortlicher Funktionäre eine Sippschaft einander nahestehender Leute, eine Innung herauskommt, deren Mitglieder darauf bedacht sind, in Frieden zu leben, einander nicht weh zu tun, nicht aus der Schule zu plaudern, einander zu lobpreisen und der Zentrale von Zeit zu Zeit völlig nichtssagende und Übelkeit erregende Berichte über Erfolge einzusenden.“

Es ist nicht schwer zu begreifen, daß es bei einer solchen Sippenwirtschaft weder für Kritik an den Mängeln der Arbeit noch für Selbstkritik der Leiter der Arbeit Platz geben kann.

Es ist klar, daß eine solche Sippenwirtschaft einen günstigen Boden abgibt für die Züchtung von Speichelleckern, von Leuten,

die jeglichen Gefühls eigener Würde bar sind und deshalb mit dem Bolschewismus nichts gemein haben.“ (Ebenda SW 14, S. 147f.)

Die Gegenmittel zur Bekämpfung dieser ungesunden Erscheinungen waren bekannt. Ihre Anwendung mußte jedoch organisiert und gegen Widerstände durchgesetzt werden. Es galt, nicht nur die Kontrolle der Durchführung von oben zu praktizieren, wie Stalin betonte, sondern diese durch die Überprüfung der Leiter und ihrer Arbeitsergebnisse durch die werktätigen Massen zu ergänzen. Gegen die mangelnde Bereitwilligkeit vieler Parteigenossen, sich der Kritik auszusetzen und ihre Fehler offen zuzugeben, war die Schaffung einer Atmosphäre der freimütigen und ehrlichen Kritik und Selbtkritik erforderlich, wie Stalin feststellte:

„Bolschewiki, wenn sie wirklich Bolschewiki sein wollen, müssen den Mut aufbringen, ihre Fehler offen zuzugeben, müssen deren Ursachen aufdecken, Wege zu ihrer Behebung aufzeigen und damit der Partei helfen, den Kadern eine richtige Schulung und eine richtige politische Erziehung zuteil werden zu lassen.“ (Ebenda SW 14, S. 150f.)

Es war weiter notwendig, auf die Stimmen der „einfachen“ Parteimitglieder zu hören, wie Stalin anhand des Falles der Genossin Nikolajenko vor Augen führte. Diese gab hartnäckig Berichte über die Auswüchse der Vetternwirtschaft in der Kiewer Parteiorganisation an die Parteiführung in Moskau weiter und wurde als lästige „Störenfriedin“ ausgeschlossen. Die schließliche Untersuchung der Zustände in der Kiewer Parteiorganisation ergab, daß die einfache Partearbeiterin völlig im Recht war. Daher war die Festigung der Beziehungen zwischen der Parteiführung und den Massen innerhalb wie außerhalb der Partei der Schlüssel für den Sieg der proletarischen Sache, wie Stalin abschließend betonte.

Wie heftig die innerparteilichen Kämpfe zu dieser Zeit in der Kommunistischen Partei geführt wurden und auch welches Ausmaß die von Stalin in seinem Referat angeprangerten Mißstände im Parteleben auch weiterhin hatten, verdeutlichen Parteidokumente und Beiträge führender Kader der KPdSU(B). Im Beschuß des Plenums des ZK der KPdSU(B) vom Januar 1938 „Über Fehler der Parteorganisationen beim Ausschluß von Kommunisten aus der Partei, über die formal-bürokratische Behandlung der Berufung von aus der KPdSU(B) Ausgeschlossenen und Maßnahmen zur Beseitigung

dieser Mängel“ wird ausführlich dargelegt, daß bei der notwendigen Arbeit zur Säuberung der Reihen der KPdSU(B) von feindlichen Kräften ernste Fehler und Entstellungen begangen wurden, Ursachen dieser Fehler und unbedingt nötige Maßnahmen zur Korrektur der Fehler werden festgestellt.²⁷⁴ Der 1939 von Shdanow auf dem XVIII. Parteitag erstattete Bericht über die Abänderungen am Statut der KPdSU(B) schilderte anhand konkreter Beispiele, wie die Rechte von Parteimitgliedern bei Massenausschlüssen verletzt wurden und Denunziantentum zu unberechtigten Verhaftungen führte.²⁷⁵ Solche Handlungen zeigten, welche Kraft der Bürokratismus in der Partei nach wie vor hatte und daß parteifeindliche Elemente und Diversanten nach wie vor verantwortliche Positionen besetzt hielten. Der Bericht Shdanows, der diese Fehlentwicklungen ungeschminkt vor dem Parteitag und damit öffentlich aussprach, stellt jedoch auch unter Beweis, daß die innerparteiliche Demokratie, Kritik und Selbstkritik in der Partei damals im Kern funktionierten und daß diese – anders als im Zuge der revisionistischen Entwicklung nach Stalins Tod – die Stärke hatte, ihren Fehlern wirksam den Kampf anzusagen.

Die überragende Bedeutung der Herausgabe der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ 1938 für die internationale kommunistische Bewegung

Der „Kurze Lehrgang“ ist nicht einfach ein Geschichtsbuch, sondern eine wissenschaftliche Zusammenfassung und Auswertung der Theorie und Praxis der unter Führung Lenins aufgebauten bolschewistischen Partei. Das Buch hat daher auch keine nur spezifisch „russische“ Bedeutung, da es auch die allgemeinen Lehren aus der Leninschen Strategie und Taktik der Revolution in Rußland und der bolschewistischen Linie des Parteiaufbaus zieht, die in harten ideologischen Kämpfen gegen die Menschewiki und andere Opportuni-

²⁷⁴ Diese Resolution wird genauer behandelt in: „Zur ‚Polémik‘ – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der unberechtigten Kritik der KP Chinas (1963), Offenbach 2003, S. 514–517.

²⁷⁵ Vgl. A. Shdanow: „Abänderungen am Statut der KPdSU(B)“, Bericht auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B) am 18. März 1939, Berlin 1950, S. 18ff.

sten durchgesetzt werden mußten. Es ist ein historischer Leitfaden für das Studium des wissenschaftlichen Kommunismus, insbesondere der grundlegenden Werke Lenins und Stalins sowie des großen Erfahrungsschatzes der Bolschewiki überhaupt. Das Werk wurde von einem Redaktionskollektiv unter der Anleitung Stalins verfaßt. Im theoretischen Organ der KPdSU(B) „Bolschewik“ Nr. 9/1937 (veröffentlicht auch in der „Prawda“ vom 6. Mai 1937) erschien ein Brief Stalins an die Verfasser des Lehrbuchs der Geschichte der KPdSU(B), worin dieser drei prinzipielle Anforderungen an ein marxistisches Lehrbuch der Geschichte der KPdSU(B) umreißt:

„Es muß erstens jedem Kapitel (oder Abschnitt) des Lehrbuchs ein kurzer historischer Überblick über die wirtschaftliche und politische Lage des Landes vorausgeschickt werden. Ohne ihn wird die Geschichte der KPdSU nicht wie eine Geschichte aussehen, sondern wie eine oberflächliche und unverständliche Erzählung über Vergangenes.“

„Es müssen zweitens nicht nur Tatsachen behandelt werden, die die Mannigfaltigkeit von Strömungen und Fraktionen in der Partei und in der Arbeiterklasse in der Periode des Kapitalismus in Rußland veranschaulichen, sondern es muß auch eine marxistische Erläuterung dieser Tatsachen gegeben werden, indem hingewiesen wird a) auf das Vorhandensein im vorrevolutionären Rußland von neuen, vom Standpunkt des Kapitalismus modernen, als auch alten, vorkapitalistischen Klassen, b) auf den kleinbürgerlichen Charakter des Landes, c) auf die heterogene Zusammensetzung der Arbeiterklasse, als auf Bedingungen, die die Existenz von zahlreichen Strömungen und Fraktionen in der Partei und in der Arbeiterklasse begünstigten. Ohne dies bleibt die Mannigfaltigkeit der Fraktionen und Strömungen unbegreiflich.“

„Drittens müssen die Tatsachen des erbitterten Kampfes der Strömungen und Fraktionen nicht bloß im Tone einer einfachen Erzählung behandelt werden, sondern auch eine marxistische Erläuterung der Tatsachen gegeben werden, indem darauf hingewiesen wird, daß der Kampf der Bolschewiken gegen die antibolschewistischen Strömungen und Fraktionen ein prinzipieller Kampf um den Leninismus war, daß die innerparteilichen Gegensätze und Differenzen unter den Verhältnissen des Kapitalismus und überhaupt unter den Verhältnissen des Vorhandenseins von antagonistischen Klassen eine Unvermeidlichkeit sind, daß eine

Entwicklung und Festigung der proletarischen Parteien unter den angeführten Verhältnissen nur durch Überwindung dieser Gegensätze stattfinden kann, daß ohne einen prinzipiellen Kampf gegen die antileinistischen Strömungen und Gruppen, ohne ihre Überwindung unsere Partei unweigerlich degeneriert wäre, wie die sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale degeneriert sind, die diesen Kampf nicht aufnehmen. Man könnte hierbei den bekannten Brief Engels' an Bernstein vom Jahre 1882, der im ersten Kapitel meines Referats vor dem VII. Erweiterten Plenum des EKKI „Über die sozialdemokratische Abweichung in der KPdSU“ angeführt wird, und meine Kommentare zu ihm verwerfen. Ohne solche Erläuterungen wird der Kampf der Fraktionen und Strömungen in der Geschichte der KPdSU aussehen wie ein unbegreifliches Gezänk und die Bolschewiken wie unverbesserliche und unermüdliche Streitsüchtige und Kampfhähne.“²⁷⁶

Außerdem umreißt Stalin in seinem Brief das Schema für die Periodisierung der Ereignisse aus der Geschichte der KPdSU(B). Die 1938 veröffentlichte „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ wird diesen Anforderungen in hervorragender Weise gerecht.

Von Antikommunisten und Opportunisten wurde der „Kurze Lehrgang“ häufig als „schematisch“ und „Kanon für Rechtgläubige“ geschmäht. Abgesehen davon, daß der „Kurze Lehrgang“ selbst genügend Hinweise zum vertiefenden Studium der Parteigeschichte gibt, ist es gerade die kompakte Klarheit des Buches, seine Konzentration auf die historisch-materialistisch entwickelten Grundzüge der Entwicklung der Revolution in ihren verschiedenen Etappen und Abschnitten, ohne sich in den Details der historischen Ereignisse zu verlieren, welche diesen Leuten ein Dorn im Auge ist. So ist es kein Zufall, daß die modernen Revisionisten den „Kurzen Lehrgang“ nach dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 aus dem Verkehr zogen und ihn durch ihre eigene revisionistische Geschichtsschreibung ersetzten.

²⁷⁶ Stalins Brief wurde auf deutsch veröffentlicht in: „Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung“, Nr. 22/1937, S. 823ff. Stalins Brief ist auch enthalten in: „Materialsammlung zum Studium des ‚Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU(B)‘“. Berlin 2001. Hervorhebung im Original.

Mit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der Sowjetunion war ein gewisser Einschnitt in der Geschichte der Revolution in Rußland erreicht, der auch eine zusammenfassende Aufarbeitung des zurückgelegten Weges auf die Tagesordnung setzte. Vor allem aber diente der „Kurze Lehrgang“ der Erziehung der Massen der Parteimitglieder und -kader und der Hebung ihres politisch-ideologischen Niveaus durch das organisierte Studium des Werks.²⁷⁷

Die Herausgabe der „Geschichte der KPdSU(B)“ leitete nicht nur in der Sowjetunion einen neuen Aufschwung der kommunistischen Propaganda ein, wie Stalin ein halbes Jahr später auf dem XVIII. Parteitag feststellen konnte.²⁷⁸ Dieses Buch wurde in fast allen Ländern der Welt von den kommunistischen Kräften – oft unter Lebensgefahr – nachgedruckt und studiert. Es war neben dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ bald das am weitesten verbreitete Werk des wissenschaftlichen Kommunismus. Dies erklärt sich vor allem daraus, daß es von den Kommunistinnen und Kommunisten als konzentrierte Anleitung zum Handeln für den Aufbau der Kommunistischen Parteien und die Vorbereitung der Revolution in ihren Ländern begriffen wurde.

Für Mao Tse-tung hatte das Studium des „Kurzen Lehrgangs“ erstrangige Bedeutung bei der Schulung der Kader der KP Chinas.²⁷⁹ In der KPD wurde die Schulung der Schrift unter den Bedin-

²⁷⁷ Das ZK der KPdSU(B) veröffentlichte nach Erscheinen des Buches den ausführlichen Beschuß „Über die Gestaltung der Parteipropaganda im Zusammenhang mit dem Erscheinen des „Kurzgefaßten Lehrgangs der Geschichte der KPdSU(B)“. Darin werden die Fehler und Mängel der bisherigen Theorie-, Propaganda- und Schulungsarbeit der KPdSU(B) dargelegt und wird für die gesamte Partei eine Anleitung für die revolutionäre Umgestaltung des Studiums und der Schulung des wissenschaftlichen Kommunismus entwickelt (auf deutsch abgedruckt in: „Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung“, Nr. 58/1938, Sonderbeilage, S. 1998–2004). Der Beschuß ist auch enthalten in: „Materialsammlung zum Studium des „Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU(B)“, Berlin 2001.

²⁷⁸ Vgl. Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des Zentralkomitees der KPdSU(B)“, 10. März 1939, Werke Band 14, S. 221. Nach Stalin: „Fragen des Leninismus“, Moskau 1947.

²⁷⁹ Siehe Mao Tse-tung: „Unser Studium umgestalten“, 1941, Ausgewählte Werke Band III, Peking 1969, S. 23.

gungen strengster Illegalität organisiert.²⁸⁰ Selbst in den Zentren der nazi-faschistischen Vernichtungsmaschinerie wurde der „Kurze Lehrgang“ gelesen. So war es der französischen Kommunistin Martha Desrumeaux gelungen, ein Kapitel ins KZ Ravensbrück zu schmuggeln und in den Sohlen ihrer Pantoffeln zu verstecken.²⁸¹ Der Sieg der sozialistischen Sowjetunion über das faschistische Deutschland im Zweiten Weltkrieg wäre kaum denkbar gewesen, ohne die Wappnung Millionen Werktätiger, der Parteimitglieder und der parteilosen Massen mit den Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus, gerade auch mit Hilfe des „Kurzen Lehrgangs“.

Die Ausarbeitung und Anwendung der kommunistischen Theorie in der Praxis, das ist das Thema des Werks. Behandelt werden der Aufbau der Kommunistischen Partei und die Grundsätze des Parteiliebens, die Vorbereitung und Durchführung der revolutionär-demokratischen und der sozialistischen Revolution sowie ihr Verhältnis zueinander, die Errichtung und Festigung der Diktatur des Proletariats für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft auf dem Weg zum Kommunismus.

Der „Kurze Lehrgang“ gibt auch einen hervorragenden Überblick über Entstehung und Inhalt wichtiger Werke von Lenin und Stalin, wie Lenins „Was sind die Volksfreunde und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“, „Was tun?“, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, „Materialismus und Empiriokritizismus“ oder der „Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ und Stalins „Über die Grundlagen des Leninismus“ wie auch über seine Rechenschaftsberichte an die Parteitage der KPR(B) bzw. die KPdSU(B).

Zu den im „Kurzen Lehrgang“ vorgestellten Grundschriften werden jeweils die historischen Hintergründe ihrer Entstehung erläutert, die opportunistischen Auffassungen dargestellt, gegen welche die

²⁸⁰ Siehe „Beschluß des Zentralkomitees der KPD über Verbreitung und Studium der „Geschichte der KPdSU(B)“, Juli 1939, in: „Dokumente des ZK der KPD (1933–1945), Offenbach 2002, S. 391f. Zuerst in „Die Rote Fahne“, Nr. 6/1939, Sonderbeilage S. 9f.

²⁸¹ Siehe Autorenkollektiv: „Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus“, Offenbach 1998, S. 86

Schrift polemisiert, und dann die prinzipiellen Kernpunkte ausgeführt. Diese Hinweise sind eine große Hilfe für das selbständige Studium dieser Werke – gegen die revisionistische Entstellung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, aber auch gegen die schematische Übernahme solcher Züge und Erfahrungen der Oktoberrevolution, die aus den Besonderheiten der Verhältnisse in Rußland resultierten und daher nicht als allgemeine Anleitung für den revolutionären Kampf in anderen Ländern gelten können.

Von besonderer Bedeutung sind die am Ende des Buches dargelegten sechs zentralen Schlußfolgerungen aus mehreren Jahrzehnten des Kampfes und der Entwicklung der bolschewistischen Partei in Rußland bzw. der Sowjetunion sowie auch aus dem Aufbau und der Praxis der Parteien der Kommunistischen Internationale. Diese Schlußfolgerungen stellen die allgemeinen Lehren aus dem Kampf um den Aufbau und die Festigung der Kommunistischen Partei gegen den Revisionismus der II. Internationale, den Trotzkismus und andere rechte und „linke“ opportunistische Strömungen dar.

Die Schlußfolgerungen sind Maßstab und Anleitung für den Aufbau der Kommunistischen Parteien und ihre Wappnung gegen die zerstörerischen Wirkungen der Ideologie des modernen Revisionismus in allen Ländern. Diese Kernaussagen des „Kurzen Lehrgangs“ zu den unerlässlichen Merkmalen einer wirklich revolutionären Partei der Arbeiterklasse besitzen auch im Hinblick auf die innere Zersetzung vieler ruhmreicher Kommunistischer Parteien wie auch der KPdSU(B) durch das Gift des modernen Revisionismus in den 50er Jahren einen hervorragenden Stellenwert, um diese Niederlage der kommunistischen Bewegung auf prinzipieller Basis aufzuarbeiten.

Es geht im wesentlichen um die folgenden grundlegenden Lehren:

- Die Kommunistische Partei ist für den Sieg des Proletariats unerlässlich.

„Die Geschichte der Partei lehrt vor allem, daß der Sieg der proletarischen Revolution, der Sieg der Diktatur des Proletariats unmöglich ist ohne eine revolutionäre Partei des Proletariats, eine Partei, die vom Opportunismus frei, gegen Paktierer und Ka-

pitulation unversöhnlich, gegenüber der Bourgeoisie und ihrer Staatsgewalt revolutionär ist.“ (KL, S. 439)²⁸²

- Grundlegend für die klare Orientierung der Kommunistischen Partei, für die fundierte Entlarvung des Opportunismus und die Verwirklichung der führenden und organisierenden Rolle der Avantgarde im Klassenkampf ist die revolutionäre Theorie.

„Die Geschichte lehrt weiter, daß die Partei der Arbeiterklasse die Rolle des Führers ihrer Klasse, daß sie die Rolle des Organisators und Führers der proletarischen Revolution nicht erfüllen kann, wenn sie nicht die fortgeschrittene Theorie der Arbeiterbewegung, die marxistisch-leninistische Theorie, gemeistert hat.“ (Ebenda KL, S. 441)

- Für die Bewußtmachung des Proletariats und die siegreiche Revolution ist die Zertrümmerung der opportunistischen Organisationen in der Arbeiterbewegung notwendig.

„Die Geschichte der Partei lehrt weiter, daß ohne Zerschlagung der in den Reihen der Arbeiterklasse tätigen kleinbürgerlichen Parteien, die die rückständigen Schichten der Arbeiterklasse der Bourgeoisie in die Arme treiben und so die Einheit der Arbeiterklasse zerstören, der Sieg der proletarischen Revolution unmöglich ist.“ (Ebenda KL, S. 446)

- Der Kampf zur Isolierung der opportunistischen Kräfte innerhalb der Partei bis zu ihrem Ausschluß, der vor allem ein ideologischer Kampf gegen die opportunistischen Ideen zur Brechung ihres Einflusses ist, ist lebenswichtig.

„Die Geschichte der Partei lehrt weiter, daß die Partei der Arbeiterklasse ohne unversöhnlichen Kampf gegen die Opportunisten in ihren eigenen Reihen, ohne Vernichtung der Kapitulanten in ihrer eigenen Mitte die Einheit und Disziplin ihrer Reihen nicht aufrechterhalten, ihre Rolle als Organisator und Führer der proletarischen Revolution, ihre Rolle als Erbauer einer neuen, der sozialistischen Gesellschaft nicht erfüllen kann.“ (Ebenda KL, S. 447)

²⁸² „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 439

- Erfolge der Kommunistischen Partei bergen die Gefahr der Überheblichkeit, die Gefahr, die eigenen Fehler geringzuschätzen, in sich.

„Die Geschichte der Partei lehrt weiter, daß die Partei ihre Rolle als Führer der Arbeiterklasse nicht erfüllen kann, wenn sie, von Erfolgen berauscht, überheblich zu werden beginnt, wenn sie aufhört, die Mängel ihrer Arbeit zu bemerken, wenn sie sich fürchtet, ihre Fehler einzugesten, sich fürchtet, diese rechtzeitig offen und ehrlich zu korrigieren.“ (Ebenda KL, S. 449)

- Die Revolution kann nicht siegreich sein und noch weniger unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats fortgeführt werden, wenn die Partei die Verbindung zu den Massen verliert.

„Schließlich lehrt die Geschichte der Partei, daß die Partei der Arbeiterklasse ohne umfassende Verbindungen mit den Massen, ohne ständige Festigung dieser Verbindungen, ohne die Fähigkeit, auf die Stimme der Masse zu lauschen und ihre brennenden Nöte zu verstehen, ohne die Bereitschaft, nicht nur die Massen zu belehren, sondern auch von ihnen zu lernen, keine wirkliche Massenpartei sein kann, die fähig ist, die Millionen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zu führen.“ (Ebenda KL, S. 450)

Diese auf ihrem einzigartigen revolutionären Erfahrungsreichtum basierenden Schlußfolgerungen sind das Konzentrat der Geschichte der KPdSU(B).

„Über dialektischen und historischen Materialismus – ein Kompaß für das Studium der theoretischen Grundlagen der Partei“

Eine besondere Stellung innerhalb des „Kurzen Lehrgangs“ nimmt der Abschnitt „Über dialektischen und historischen Materialismus“ ein. Diese konzentrierte Darstellung der Grundzüge des dialektischen und historischen Materialismus wurde von Stalin als eigenständiger Beitrag für die „Geschichte der KPdSU(B)“ verfaßt und dort in das Kapitel über die Periode der Stolypinischen Reaktion (1908–1912) aufgenommen.²⁸³ In dieser Zeit traten einige pseudo-

²⁸³ Siehe „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 131ff.

marxistischen Philosophen auf den Plan, die darauf aus waren, die Grundlagen des Marxschen Materialismus in diffuse idealistische Spekulationen aufzulösen, indem sie die Existenz objektiver Wahrheiten und gesicherter Erkenntnisse bestritten. Diesen Versuchen, das Wirken historischer Gesetzmäßigkeiten in Abrede zu stellen, die letztlich darauf hinausliefen, die revolutionären Perspektiven des Proletariats zu bestreiten, trat Lenin in seinem Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“ entschieden entgegen.

Unmittelbar war der Beitrag Stalins dazu gedacht, die Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus zu vermitteln, um das Verständnis der philosophischen Polemik Lenins gegen seine opportunistisch-idealistischen Gegner zu erleichtern und die Mitglieder der Partei in den theoretischen Grundlagen der Kommunistischen Partei zu schulen.

Aber diese Schrift ist weit mehr als eine unterstützende Studienhilfe. Sie ist die gedrängte Darlegung der Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus, der Grundzüge der dialektischen Methode und des philosophischen Materialismus sowie der auf das Wesentliche konzentrierten Anwendung dieser Leitsätze des dialektischen Materialismus auf das Gebiet der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Grundpfeiler der marxistischen Philosophie, des dialektischen und des historischen Materialismus, werden in systematischer, aufeinander aufbauender Abfolge darlegt, wodurch die Darstellungsweise eine in sich geschlossene Form erhält. Diese Gedrängtheit und Geschlossenheit der Darlegung vor allem geben der Schrift ihren besonderen Stellenwert.

Stalin arbeitet zuerst die vier Grundzüge der marxistischen Dialektik heraus: den Zusammenhang der Dinge, ihre unaufhörliche Veränderung und Entwicklung, die qualitativen Sprünge in dieser Entwicklung und den Kampf der Gegensätze als dem inneren Gehalt dieser qualitativen Veränderungen. Dann folgen die drei Grundzüge des philosophischen Materialismus: die Materialität der Welt, das Primat der Materie gegenüber der Bewußtheit und die Bewegung der Materie als Bewegung in objektiv erkennbaren Gesetzmäßigkeiten.

Diese Grundzüge sind nicht zum ersten Mal in dieser Schrift formuliert worden. Ausführungen zu verschiedenen Aspekten der dialektischen Methode und Darlegungen zum philosophischen Materialismus in Abgrenzung insbesondere zum Idealismus deutscher Prä-

gung finden sich in den Werken von Marx, Engels und Lenin in großer Zahl. Ebenso haben sie auch die methodischen und philosophischen Grundlagen ihrer historisch-materialistischen Analysen der Gesetzmäßigkeiten der Geschichte und des Klassenkampfes an verschiedenen Stellen erläutert. So ist das „Kapital“ von Marx unbestreitbar eine umfassende und unübertroffene Anwendung des dialektischen und historischen Materialismus auf die kapitalistische Produktionsweise. Die methodischen und philosophischen Grundlagen der Darstellung der Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus insgesamt und für sich genommen erschließen sich jedoch erst durch die Analyse des Werkes selbst.

Gestützt auf die betreffenden Grundschriften sowie auch auf vorbereitende Arbeiten von Marx, Engels und Lenin, gab Stalin jedoch zum ersten Mal mit seiner Schrift eine kurze zusammenfassende Darstellung der Grundzüge des dialektischen und historischen Materialismus.

In den 30er Jahren wurde in der Sowjetunion intensiv an der Auswertung der philosophischen Werke von Marx, Engels und Lenin gearbeitet. Einige ihrer Arbeiten, wie Engels „Dialektik der Natur“, die „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“ oder Lenins „Philosophische Hefte“ wurden zu dieser Zeit erstmals veröffentlicht. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Bandes der „Großen Sowjetenzyklopädie“ über den dialektischen Materialismus wurden landesweit Schulungen und Lehrgänge durchgeführt. Auch gab es in dieser Zeit heftige Debatten auf dem Gebiet der Philosophie, zum Beispiel über die Rolle des Kampfes der Gegensätze (Deborin-Debatte)²⁸⁴ und über idealistische Positionen Bucharins.

²⁸⁴ Anfang der 30er Jahre gab es in der Sowjetunion einen wichtigen ideologischen Kampf an der philosophischen Front gegen den Idealismus von Deborin und anderen, die insbesondere antagonistische Widersprüche vertuschten (wie sie zwischen Kulaken und der Masse der Bauernschaft existierten). Das ZK der KPdSU(B) hat 1931 mit einer Resolution in die philosophische Debatte mit Deborin eingegriffen und darin den Zusammenhang seiner philosophischen Ansichten mit dem Menschewismus und Rechtsopportunitismus hergestellt und die Vertuschung der Widersprüche kritisiert. In der Resolution wird zudem die gesamte bisherige Haltung der sowjetischen Philosophen zur „Rolle der Praxis“, wie sie sich in der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ widerspiegelte, heftig kritisiert und der engste

Fortsetzung nächste Seite

Stalins Schrift im Rahmen des „Kurzen Lehrgangs“ hatte auch die Funktion, in diese Debatten richtungsweisend einzugreifen. Es ging dabei keineswegs darum, das Studium der Arbeiten von Marx, Engels und Lenin auf dem Gebiet der Philosophie zu ersetzen oder gar einen Schlußpunkt in der Weiterentwicklung dieser Fragen setzen zu wollen. Vielmehr diente die Abhandlung „Über dialektischen und historischen Materialismus“ in diesen komplizierten, der Gefahr der Verzettelung und Abgehobenheit stark ausgesetzten Diskussionen der Orientierung auf das Wesentliche und den Zusammenhang mit den Fragen der proletarischen Revolution.

Die zunächst rein philosophische Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein wird auf die Entwicklung der Gesellschaft übertragen zur Frage nach der Wechselwirkung von gesellschaftlichem Sein und den Ideen der Menschen über dieses Sein und dessen Entwicklungsperspektiven. Diesen Zusammenhang faßte Stalin wie folgt zusammen:

„Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstehen erst, nachdem die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft diese vor neue Aufgaben gestellt hat. (...)

Um also die Möglichkeit zu haben, auf die Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft einzuwirken und die Entwicklung dieser Bedingungen zu beschleunigen, ihre Verbesserung zu beschleunigen, muß die Partei des Proletariats sich auf eine gesellschaftliche Theorie, eine gesellschaftliche Idee stützen, welche

Fortsetzung der Fußnote

innere Bezug der philosophischen Arbeit mit den Fragen der proletarischen Weltrevolution und des Aufbaus des Sozialismus im eigenen Land gefordert. (Siehe hierzu die Aufsatzsammlung „Für eine Wende an der philosophischen Front“ des Instituts der Roten Professur der Philosophie und Geisteswissenschaften, Moskau-Leningrad 1931, vor allem den Beschuß des ZK der KPdSU(B) vom 25.1.1931 „Über die Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“ sowie den Vortrag von M. Mitin, gehalten am 1. Januar 1931, „Über die Ergebnisse der philosophischen Diskussion“ und die Resolution des Büros der Zelle der KPdSU(B) des Instituts der Roten Professur vom 2. August 1930 „Die nächsten Aufgaben der Zelle der philosophischen Abteilung des Instituts der Roten Professur“. Ein Teil dieser in russischer Sprache erschienenen Dokumente wurde 1931 auch auf deutsch verbreitet. Siehe dazu das Heft 2 der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“, V. Jahrgang, August 1931, S. 159-214.

die Bedürfnisse der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft richtig zum Ausdruck bringt und infolgedessen fähig ist, die breiten Massen des Volkes in Bewegung zu setzen, sie zu mobilisieren und aus ihnen die große Armee der proletarischen Partei zu organisieren, die bereit ist, die reaktionären Kräfte niederzuschlagen und den fortschrittlichen Kräften der Gesellschaft den Weg zu bahnen.“ (Ebenda KL, S. 146f.)

Die Angriffe auf Stalins Schrift „Über dialektischen und historischen Materialismus, und deren gibt es nicht wenige, bleiben deshalb nicht „rein philosophisch“, weil die Revision der Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus auch dazu benutzt wird, um die von Stalin dargelegten praktisch-politischen Schlussfolgerungen hinsichtlich der Fragen der proletarischen Revolution opportunistisch zu entstellen oder direkt abzulehnen.

Eine bemerkenswerter Briefwechsel zur Frage des „endgültigen Sieges des Sozialismus“ 1938

1938 wandte sich der Komsomol-Genosse Iwanow aus dem Kursker Gebiet mit einem Brief direkt an Stalin.²⁸⁵ Auf einem Seminar des Gebietskomitees des Komsomol²⁸⁶ hatte der Genosse, gestützt auf Werke Stalins, vertreten, daß der endgültige Sieg des Sozialismus nur im Weltmaßstab möglich ist. Daraufhin wurde der Genosse in seiner Arbeitsumgebung wie auch im Gebietskomitee des Komsomol als angeblicher Trotzkist beschimpft, aus der Propagandistenarbeit ausgeschlossen und sein weiterer Verbleib im Komsomol in Frage gestellt.

Iwanow hatte Stalins Ausführungen aus dem Jahr 1926 zitiert, wonach der Sieg des Sozialismus in der UdSSR nicht als endgültig gesichert angesehen werden kann und die Gefahr einer imperialistischen Militärintervention und damit der Restauration des Kapitalismus bestehen bleibt, solange das Land des Sozialismus sich in der Umkreisung durch eine Menge starker kapitalistischer Länder be-

²⁸⁵ Der komplette Brief von Iwanow ist abgedruckt in Stalin Werke Band 14, S. 168f.

²⁸⁶ Der Komsomol war der kommunistische Jugendverband unter Führung der KPdSU(B).

findet. Daraufhin wurde ihm von seinen Opponenten entgegengehalten: „Genosse Stalin sagte dies im Jahr 1926, wir aber haben schon 1938, damals hatten wir keinen endgültigen Sieg, jetzt aber haben wir ihn, und es ziemt sich für uns jetzt nicht, an Intervention und Restaurierung zu denken.“

Diese Auseinandersetzung zeigte, daß die Lösung vom „Sieg des Sozialismus in der UdSSR“ in der Tat vielfach ganz falsch aufgefaßt wurde, nämlich als einem Sieg, der angeblich durch nichts und niemanden mehr rückgängig gemacht werden könnte. In seinem Antwortschreiben an den Genossen Iwanow stellte Stalin unmißverständlich klar, daß jede Phrasendrescherei von der „vollen Garantie gegen die Intervention und die Restauration des Kapitalismus“ völlig falsch und daß der Genosse Iwanow im Recht war. Zur Frage des Siegs des Sozialismus in einem Land stellte Stalin nochmals klar:

„Es ergibt sich, daß diese Frage zwei verschiedene Probleme enthält: a) das Problem der inneren Beziehungen unseres Landes, d. h. das Problem der Überwindung unserer Bourgeoisie und des Aufbaus des vollständigen Sozialismus und b) das Problem der äußeren Beziehungen unseres Landes, d. h. das Problem der vollständigen Sicherung unseres Landes gegen die Gefahr der militärischen Intervention und der Restaurierung. Das erste Problem haben wir schon gelöst, da unsere Bourgeoisie schon liquidiert und der Sozialismus bereits im wesentlichen aufgebaut ist. Das nennt man bei uns den Sieg des Sozialismus, oder genauer, den Sieg des sozialistischen Aufbaus in einem Lande.“

Wir könnten sagen, daß dieser Sieg ein endgültiger ist, wenn unser Land auf einer Insel liegen würde, und wenn es nicht von einer Menge anderer, kapitalistischer Länder umgeben wäre. Da wir aber nicht auf einer Insel, sondern ,in einem System von Staaten‘ leben, von denen ein bedeutender Teil dem Land des Sozialismus gegenüber feindlich eingestellt ist und die Gefahr der Intervention und Restaurierung schafft, so sagen wir offen und ehrlich, daß der Sieg des Sozialismus in unserem Lande noch kein endgültiger ist.“ (SW 14, S. 172f.)²⁸⁷

²⁸⁷ Stalin: „Antwort an Genossen Iwanow Iwan Filippowitsch“, Brief vom 12. Februar 1938. Werke Band 14, S. 172. Hervorhebung im Original.

Das Problem der äußeren Beziehungen war somit noch nicht gelöst und konnte auch nicht auf die gleiche Weise gelöst werden wie die inneren Beziehungen:

„Das zweite Problem kann man lediglich lösen durch die Vereinigung der ernsten Anstrengungen des internationalen Proletariats mit den noch ernsteren Anstrengungen unseres ganzen Sowjetvolkes. Man muß die internationalen proletarischen Beziehungen der Arbeiterklasse der UdSSR mit der Arbeiterklasse der bourgeois Länder verstärken und festigen. Man muß die politische Hilfe der Arbeiterklasse der bourgeois Länder für die Arbeiterklasse unseres Landes für den Fall eines Kriegsüberfalls auf unser Land organisieren, desgleichen man jegliche Hilfe der Arbeiterklasse unseres Landes für die Arbeiterklasse der bourgeois Länder organisieren muß; man muß allseitig unsere Rote Armee, Rote Flotte, Rote Luftflotte, Ossocaviachim verstärken und festigen. Man muß unser ganzes Volk im Zustand der Mobilisierungsbereitschaft angesichts der Gefahr eines Kriegsüberfalls halten, damit uns keinerlei ‚Zufälligkeiten‘ und keinerlei Kunststücke unserer äußeren Feinde überrumpeln können.“ (Ebenda, SW 14, S. 173)

Es liegt auf der Hand, daß die prahlerische Ignoranz gegenüber jeder Möglichkeit einer Wiederherstellung des Kapitalismus verheerend war angesichts der immer realeren Gefahr einer imperialistischen Intervention. Nur drei Jahre später wurde die UdSSR vom nazi-faschistischen Deutschland überfallen und mußte einen Krieg auf Leben oder Tod führen.

Ideologisch-theoretische Fragen auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B), 1939, über den Vormarsch zum Kommunismus

Zur Entwicklung des sozialistischen Staates auf dem Weg zum Kommunismus

Nach der Beseitigung der Ausbeuterklassen und dem umfassenden Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse stellte sich praktisch wie auch theoretisch die Frage nach den Entwicklungsperspektiven des Staates der Diktatur des Proletariats. In seinem Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag im März 1939 ging Stalin

angesichts häufiger geäußerter Meinungen, daß der sozialistische Staat nunmehr überflüssig sei und abgeschafft werden könnte, ausführlich auf dieses Thema ein. Solche Äußerungen zeugten vor allem von einer sträflichen Unterschätzung der aus der kapitalistischen Umkreisung drohenden Gefahren. Zum einen bestand die Möglichkeit eines militärischen Überfalls weiter. Zum anderen hatten die Aktivitäten der Trotzkisten und Bucharinleute und ihre Verbindungen insbesondere zu den faschistischen Staaten handgreiflich vor Augen geführt, daß gegen die Wühlarbeit der internationalen Konterrevolution höchste revolutionäre Klassenwachsamkeit und starke Abwehrorgane des sozialistischen Staates nach wie vor unverzichtbar waren.

Diese Unterschätzung der ausländischen wie inländischen Konterrevolution, die das Ziel des Sturzes der Sowjetmacht keineswegs aufgegeben hatte, konnte auch deswegen gedeihen, weil die theoretische Klärung dieser Fragen sträflich vernachlässigt worden war, wie Stalin betonte:

„Auf welchem Boden konnte bei uns diese Unterschätzung auftreten?“

Auf dem Boden der ungenügenden Ausarbeitung und Unvollständigkeit einiger allgemeiner Sätze der Lehre des Marxismus vom Staat. Sie fand Verbreitung infolge unseres sträflich sorglosen Verhaltens zu den Fragen der Staatstheorie, obwohl wir über die praktische Erfahrung einer zwanzigjährigen staatlichen Tätigkeit verfügen, die ein reiches Material für theoretische Verallgemeinerungen liefert, obwohl wir die Möglichkeit haben, diese theoretische Lücke, bei richtigem Willen unsererseits, erfolgreich auszufüllen.“ (SW 14, S. 224)²⁸⁸

In seinem Rechenschaftsbericht legte Stalin die grundlegenden Bausteine zur Schließung dieser Lücke dar und entwickelte damit die kommunistische Theorie über den Staat, insbesondere über den

²⁸⁸ Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag über die Arbeit des Zentralkomitees der KPdSU(B)“, 10. März 1939, Werke Band 14, S. 224. Nach Stalin: „Fragen des Leninismus“, Moskau 1947.

Staat der Diktatur des Proletariats, auf der Basis der Erfahrungen der sozialistischen Sowjetunion weiter.²⁸⁹

Ein entscheidender Punkt war der Kampf gegen das Unverständnis darüber, daß Engels z. B. im „Anti-Dühring“ die Frage des Absterbens des Staates nach Errichtung sozialistischer Produktionsverhältnisse *vom Standpunkt der inneren Entwicklung*, unabhängig von solchen Faktoren wie dem Bestehen einer kapitalistischen Umkreisung des sozialistischen Landes behandelte, bzw. vom *Sieg des Sozialismus in den meisten Ländern* ausging.

Stalin entwickelte, wie es mit der Frage des Staates bestellt ist, wenn – wie in der UdSSR damals – diese Voraussetzungen *nicht* gegeben sind, wenn der Sozialismus vorläufig nur in *einem* Land gesiegt hat, das sich als Bastion der proletarischen Weltrevolution gegen die kapitalistisch-imperialistischen Staaten behaupten muß. Wie Stalin ausführte, kam es bezüglich der verschiedenen Funktionen des Staates insbesondere darauf an zu begreifen, daß diese sich entsprechend der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft verändern können, wie auch bestimmte Funktionen in Wegfall kommen, während andere erhalten bleiben. Davon ausgehend ergaben sich zwei Hauptphasen in der Entwicklung des Staates der Diktatur des Proletariats seit der Oktoberrevolution:

„Die erste Phase ist die Periode von der Oktoberrevolution bis zur Liquidierung der Ausbeuterklassen. Die Hauptaufgabe dieser Periode bestand in der Unterdrückung des Widerstandes der gestürzten Klassen, in der Organisierung der Verteidigung des Landes gegen Überfälle der Interventen, in der Wiederherstellung der Industrie und der Landwirtschaft, in der Vorbereitung der Bedingungen für die Liquidierung der kapitalistischen Elemente.“
(Ebenda SW 14, S. 228)

Dementsprechend mußte der Staat der Diktatur des Proletariats in dieser Phase zwei Hauptfunktionen erfüllen, wie Stalin weiter darlegte: die Unterdrückung des Widerstands der gestürzten Ausbeu-

²⁸⁹ Stalin wies in seiner Rede auf dem XVIII. Parteitag auch darauf hin, daß Lenin beabsichtigt hatte, einen zweiten Teil seines Werks „Staat und Revolution“ zu verfassen, der die Erfahrungen der russischen Revolution von 1905 und 1917 auswerten sollte. Diese Aufgabe der weiteren Ausarbeitung der Theorie des Staates konnte Lenin nicht mehr erfüllen (vgl. ebenda, SW 14, S. 226f.).

terklassen innerhalb des Landes und die Verteidigung des Landes gegen Überfälle von außen. Daneben gab es noch eine dritte Funktion, die wirtschaftlich-organisatorische und kulturell-erzieherische Arbeit des sozialistischen Staates, die jedoch in dieser Phase noch keine erhebliche Entwicklung erfuhr.

Die zweite Periode in der Entwicklung des sozialistischen Staatswesens begann Anfang der 30er Jahre mit dem Übergang zur Politik der Liquidierung der Ausbeuterklassen:

„Die zweite Phase ist die Periode von der Liquidierung der kapitalistischen Elemente in Stadt und Land bis zum vollen Sieg des sozialistischen Wirtschaftssystems und der Annahme der neuen Verfassung. Die Hauptaufgabe dieser Periode war die Organisierung der sozialistischen Wirtschaft im ganzen Lande und die Liquidierung der letzten Überreste der kapitalistischen Elemente, die Organisierung der Kulturrevolution, die Organisierung einer völlig modernen Armee für die Verteidigung des Landes.“ (Ebenda SW 14, S. 228)

Während dieser Entwicklungsperiode und in ihrem Ergebnis veränderten sich auch die Funktionen des sozialistischen Staates und die Gewichtungen verschiedener Funktionen zueinander:

„Die Funktion der militärischen Unterdrückung innerhalb des Landes kam in Wegfall – starb ab –, denn die Ausbeutung ist vernichtet, Ausbeuter gibt es keine mehr und daher auch niemanden, der zu unterdrücken wäre. Anstelle der Funktion der Unterdrückung erhielt der Staat die Funktion, das sozialistische Eigentum vor Dieben und Plünderern des Volksguts zu schützen. Die Funktion des militärischen Schutzes des Landes vor Überfällen von außen blieb völlig erhalten, es blieben folglich auch die Rote Armee, die Kriegsmarine, ebenso wie die Straforgane und der Abwehrdienst, die notwendig sind zur Aufdeckung und Bestrafung von Spionen, Mörtern und Schädlingen, die von den ausländischen Spionagediensten in unser Land geschickt werden. Die Funktion der wirtschaftlich-organisatorischen und kulturell-erzieherischen Arbeit der Staatsorgane blieb erhalten und kam vollauf zur Entfaltung. Jetzt besteht die Hauptaufgabe unseres Staates im Innern des Landes in der friedlichen wirtschaftlich-organisatorischen und kulturell-erzieherischen Arbeit. Was unsere Armee, die Straforgane und den Abwehrdienst anbelangt, so ist nun ihre Spitze nicht nach dem Innern des Landes gerichtet, son-

dern nach außen, gegen die äußeren Feinde.“ (Ebenda SW 14, S. 229)

Diese Bestimmung hatte angesichts der Kriegsvorbereitungen der faschistischen Staaten auch eine ganz reale aktuelle praktische Bedeutung.

Abschließend warf Stalin die Frage nach der weiteren Entwicklungsperspektive des sozialistischen Staates im Zusammenhang mit dem anstehenden Übergang der sowjetischen Gesellschaft zum Kommunismus auf. Dieser würde zum einen weitere Veränderungen in den Funktionen des Staatsapparates mit sich bringen, während zum anderen dem Fortbestehen der kapitalistischen Umkreisung Rechnung zu tragen war:

„Wir schreiten weiter, vorwärts, zum Kommunismus. Wird bei uns der Staat auch in der Periode des Kommunismus erhalten bleiben?“

Ja, er wird erhalten bleiben, wenn die kapitalistische Umkreisung nicht beseitigt, wenn die Gefahr kriegerischer Überfälle von außen nicht überwunden wird; dabei ist es klar, daß sich die Formen unseres Staates neuerlich verändern werden, entsprechend den Veränderungen der inneren und äußeren Situation.“

Nein, er wird nicht erhalten bleiben, sondern absterben, wenn die kapitalistische Umkreisung beseitigt, wenn sie durch eine sozialistische Umwelt abgelöst wird.“ (Ebenda SW 14, S. 229)

Damit wurde auch nochmals deutlich gemacht, daß von einem endgültigen und gesicherten Sieg des Sozialismus nicht gesprochen werden konnte, solange die Arbeiterklasse nicht international besiegt haben würde.

Über die Bedeutung der Kadererziehung

Die KPdSU(B) war aus dem langjährigen ideologischen Kampf gegen den Trotzkismus und die rechte Opposition gestärkt hervorgegangen. Die weitere Festigung der Partei hatte während der Berichtsperiode als eine zentrale Aufgabe angestanden und stand auch weiterhin an.

Stalin lenkte in seinem Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag das Augenmerk auf die Fragen der Kaderpolitik, denn die Kader waren auf der Basis einer theoretisch ausgearbeiteten und in der

Praxis erprobten Linie die entscheidende Kraft der Partei und der Staatsführung. Es ging darum, ihre Heranbildung, Erziehung, Auswahl, Beförderung und Kontrolle entsprechend den leninistischen Parteiprinzipien zu organisieren und durchzuführen.

Als grundlegende Kriterien für eine richtige Kaderauswahl stellte Stalin heraus, daß es gilt, mit den Kadern sorgsam umzugehen, sie zu kennen, um ihre Vorzüge und Mängel wie ihre jeweiligen besonderen Fähigkeiten einschätzen zu können, die Kader fürsorglich heranzubilden, rechzeitig und kühn neue, junge Kader zu fördern und die Kader so einzusetzen, daß sie entsprechend ihren Fähigkeiten ein Höchstmaß für die gemeinsame Sache des Kommunismus zu leisten imstande sind, wobei die Verteilung der Kader insgesamt den übergeordneten Anforderungen der politischen Linie entsprechen muß.

Aus dem Rechenschaftsbericht Stalins spricht die Bewußtheit darüber, daß ein Nachlassen in den Anstrengungen, das politisch-ideologische Niveau der Kader zu heben, ein Ausruhen auf den bereits erreichten Erfolgen den Verlust der Perspektive der proletarischen Weltrevolution nach sich ziehen und damit auch die Sache des Sozialismus, die Macht der Arbeiterklasse in der Sowjetunion in der Konsequenz aufs Spiel setzen würde. Daher unterstrich Stalin nachdrücklich die ausschlaggebende Bedeutung der theoretischen, ideologischen und politischen Erziehung und Ausbildung der Kader und Funktionäre der Kommunistischen Partei und der anderen Organisationen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft:

„Man kann die Regulierung der Zusammensetzung der Partei und das nähere Heranbringen der leitenden Organe an die Arbeit der unteren Organisationen befriedigend bewerkstelligen; man kann die Beförderung, die Auslese, die Verteilung der Kader befriedigend organisieren; wenn aber bei alledem unsere Parteipropaganda aus irgendwelchen Gründen zu hinken beginnt, wenn die marxistisch-leninistische Erziehung unserer Kader zu verkümmern beginnt, wenn unsere Arbeit zur Hebung des politischen und theoretischen Niveaus dieser Kader nachläßt und die Kader selber im Zusammenhang damit aufhören, sich für die Perspektive unseres Vormarsches zu interessieren, wenn sie aufhören zu begreifen, daß unsere Sache die einzige gerechte Sache ist, und sich in engstirnige Praktiker ohne Perspektive verwandeln, die die Weisungen von oben blind und mechanisch befolgen, dann

muß unsere gesamte Staats- und Parteiarbeit unbedingt verkümmern. Es muß als Axiom gelten: Je höher das politische Niveau und je bewußter die marxistisch-leninistische Einstellung der Funktionäre des betreffenden Zweiges der Staats- und Parteiarbeit, um so höher steht die Arbeit, um so fruchtbringender ist sie, um so wirksamer ihre Resultate, und umgekehrt: Je niedriger das politische Niveau und je weniger bewußt die marxistisch-leninistische Einstellung der Funktionäre, um so wahrscheinlicher sind Versagen und Fehlschläge in der Arbeit, um so wahrscheinlicher ist es, daß die Funktionäre selber verflachen und zu kleinlichen Wichtigtuern werden, um so wahrscheinlicher ist es, daß sie entarten.“ (Ebenda SW 14, S. 219f.)

Für die Entwicklung und Anwendung fortgeschrittenen Produktionstechniken, für den wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritt braucht der sozialistische Staat Spezialisten auf den jeweiligen Fachgebieten. Für den Erfolg des Ganzen setzt diese Spezialisierung jedoch voraus, daß die Kader sich die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus aneignen und die Ziele des Kommunismus nicht aus den Augen verlieren:

„Es gibt aber einen Zweig der Wissenschaft, dessen Beherrschung für die Bolschewiki aller Zweige der Wissenschaft obligatorisch sein muß. Das ist die marxistisch-leninistische Wissenschaft von der Gesellschaft, von den Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft, von den Entwicklungsgesetzen der proletarischen Revolution, von den Entwicklungsgesetzen des sozialistischen Aufbaus, vom Sieg des Kommunismus.“ (Ebenda SW 14, S. 220)

Gehen die Kader der Partei und die Kommunistische Partei insgesamt auf diesem Weg weiter voran, halten sie an den Grundlagen der kommunistische Theorie konsequent fest, dann, aber auch nur dann, können Opportunismus und Revisionismus erfolgreich ideologisch bekämpft und die Kader wie die Partei insgesamt gegen einen revisionistischen Farbwechsel gewappnet werden. Das ergibt sich aus der von Stalin perspektivisch formulierten Aufgabenstellung:

„Man kann mit Gewißheit sagen: Wenn wir es verstünden, unsere Kader in allen Zweigen der Arbeit ideologisch zu rüsten und sie in solchem Maße politisch zu stählen, daß sie sich in der inneren und internationalen Situation frei orientieren können, wenn wir es verstünden, sie zu völlig reifen Marxisten-Leninisten zu

machen, fähig, die Frage der Leitung des Landes ohne ernsthafte Fehler zu entscheiden, so würden wir allen Grund haben, neun Zehntel aller unserer Fragen als bereits gelöst zu betrachten. Und diese Aufgabe können wir unbedingt lösen, denn wir haben alle Mittel und Möglichkeiten, die notwendig sind, um sie zu lösen.“ (Ebenda SW 14, S. 220)

C.
**Stalins Leistungen
in den Jahren 1939–1953**

Kapitel XI: Stalins Rolle im Rahmen der kollektiven Arbeit der KPdSU(B) während des Befreiungskriegs gegen das nazi-faschistische Deutschland (1939–1945)

Vorbemerkung

Die veröffentlichten Reden und Schriften Stalins aus diesem Zeitraum beschäftigen sich hauptsächlich mit den Fragen des Kampfes für die Zerschlagung der nazi-faschistischen Aggressoren und Okkupation.

Ein sehr großer Teil der Tätigkeit Stalins ist selbstverständlich nicht in diesen Veröffentlichungen sichtbar. Denn es geht um die von Stalin durchgeführte konkret-praktische militärische Leitung sowie auch die Leitung der gesamten ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Arbeit an der Spitze des Kollektivs der KPdSU(B) und des Sowjetstaats in einer Zeit äußerster Kraftanstrengung.

Bei den Veröffentlichungen aus diesem Zeitraum handelt es sich in erster Linie um Reden und Befehle Stalins zum Kampf gegen die Nazi-Faschisten.²⁹⁰ Nach seiner höchst bedeutsamen Rede vom 3. Juli 1941 hat sich Stalin regelmäßig in den Kriegsjahren zu folgenden Anlässen öffentlich an die Werktätigen der UdSSR und darüber hinaus an die gesamte fortschrittliche Weltöffentlichkeit gewandt:

²⁹⁰ Der Begriff Nazi-Faschismus drückt wissenschaftlich am exaktesten aus, daß der Faschismus in Deutschland von 1933 bis 1945 zwar die offene terroristische Diktatur des deutschen Finanzkapitals war, wie z. B. der italienische Faschismus die offene terroristische Diktatur des italienischen Finanzkapitals war, daß darüber hinaus den deutschen Faschismus aber wesentliche Besonderheiten prägten. Schon Dimitroff hat auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale den deutschen Faschismus als die „reaktionärste Spielart“ des Faschismus bezeichnet. Mit dem industriellen Völkermord an der jüdischen Bevölkerung und an den Sinti und Roma Europas entwickelte der Nazi-Faschismus eine Steigerung des Terrors, die bisher in der Geschichte einmalig ist. Im Zusammenhang und im Rahmen des Kampfes der Anti-Hitler-Koalition wurden von den kommunistischen Kräften im agitatorischen Sinne zur Charakterisierung des Nazi-Faschismus auch Begriffe wie Hitler-Faschismus, Nazi-Regime oder Nazismus gebraucht.

- zum Jahrestag der Oktoberrevolution;
- zum Jahrestag der Gründung der Roten Armee (23. Februar 1918);
- zum 1. Mai, dem Kampftag der internationalen Arbeiterklasse.

Die Reden und Befehle Stalins waren herausragende Orientierungspunkte: Sie enthalten jeweils die entscheidenden Eckpunkte zur Einschätzung der Lage, gerade auch in den so schwierigen ersten Monaten nach dem Überfall des deutschen Imperialismus. Sie geben klare Handlungsanleitungen und bringen die Aufgaben verständlich und überzeugend auf den Punkt. Daß Stalin in diesen Reden, die von Millionen Kämpferinnen und Kämpfern mit größter Gespanntheit aufgenommen und durchdacht wurden, mit angemessenen Worten, prägnant und treffsicher die wirklich entscheidenden Punkte behandelt hat, macht viel von deren kaum zu überschätzenden Bedeutung aus.

Der nachfolgende Teil über die Zeit von 1941 bis 1945 versucht, einige Hauptaspekte aus dem gigantischen Krieg der Sowjetunion gegen den nazi-faschistischen deutschen Imperialismus vor allem anhand der Ausführungen und Akzentsetzungen in den Beiträgen Stalins aus dieser Zeit darzustellen. Dabei muß bewußt sein, daß viele Beiträge Stalins auch in den Beschlüssen des Politbüros, des ZKs und der Sowjetregierung in dieser Zeit eingeflossen sind und Stalin auch in verschiedenen Formen in die ideologischen Kämpfe in dieser Zeit eingegriffen hat, ohne namentlich in Erscheinung zu treten.

Zuvor soll jedoch ein kurzer Überblick über die komplizierte Phase von 1939 bis 1941 gegeben werden, aus der keine Schriften von Stalin veröffentlicht sind.

Überblick über die internationale Situation und die Lage der UdSSR vom Sommer 1939 bis zum Sommer 1941

Die Regierung der Sowjetunion war bestrebt, einer weiteren Entfesselung des von den faschistischen Achsenmächten ausgehenden Krieges durch Beistandspakte mit verschiedenen Staaten vorzubeugen. Aber diese Politik fand keine Unterstützung bei den Regierungen Englands und Frankreichs, die statt dessen ihre „Münchener Politik“ fortführten und unter dem Vorwand der „Nichteinmi-

schung“ die faschistischen Aggressoren bei ihrem Vormarsch weiter ermunterten.

Im März 1939 okkupierte das nazi-faschistische Deutschland die Tschechoslowakei vollständig. Im Mai 1939 unternahm Japan provokatorische Angriffe an der Grenze der Mongolischen Volksrepublik. Die japanisch-mandschurischen Truppen wurden jedoch im Raum von Halchyn Gol von den Verbänden der Roten Armee geschlagen.

Die Regierungen Englands und Frankreichs betrieben gegenüber der UdSSR aber eine verlogene Politik. Sie verzögerten auf jegliche Weise die Verhandlungen über die Organisierung einer kollektiven Abwehr der faschistischen Aggressoren, indem sie selbst keine wirklichen Verpflichtungen übernahmen, der Sowjetunion aber einseitige Verpflichtungen auferlegen wollten. Zur Entfesselung des Krieges durch das nazi-faschistische Deutschland trugen auch die im Sommer 1939 geführten englisch-deutschen Geheimverhandlungen bei, deren Ziel der Abschluß eines umfassenden antisowjetischen Abkommens über die Aufteilung der Einflußsphären im Weltmaßstab war.

Als alle Bemühungen der UdSSR gescheitert waren, Abkommen mit England und Frankreich zur Isolierung des nazi-faschistischen Deutschlands zu schließen, mußte die Sowjetunion Maßnahmen treffen, um die englisch-französischen Pläne zu durchkreuzen, die darauf gerichtet waren, die Sowjetunion zu isolieren und sie unter ungünstigen Bedingungen in einen kriegerischen Konflikt mit Deutschland zu verwickeln.

Um eine unmittelbare Aggression des nazi-faschistischen deutschen Imperialismus zu verhindern bzw. wenigstens hinauszuzögern, blieb der sowjetischen Regierung schließlich keine andere Wahl, als das Angebot der deutschen nazi-faschistischen Regierung anzunehmen und im August 1939 einen gegenseitigen Nichtangriffsvertrag zu schließen. Dadurch gewann die sozialistische UdSSR weitere Zeit für die Vorbereitung ihrer militärischen Abwehrkräfte auf den drohenden Überfall durch das imperialistische Deutschland, insbesondere auch für den weiteren Aufbau von Industriekapazitäten im östlichen Teil der UdSSR.

Am 1. September 1939 überfiel das nazi-faschistische Deutschland Polen. Mitte September 1939 hat die nazi-faschistische Wehr-

macht einen Großteil Polens besetzt. Nach 17 Tagen war Polen besiegt.

Der französische und englische Imperialismus, die mit Polen offiziell verbündet waren, erklärten dem nazi-faschistischen Deutschland zwar offiziell den Krieg, den sie faktisch jedoch nicht führten. Durch diesen so genannten „Komischen Krieg“, bei dem im Westen keine offenen Kampfhandlungen gegen die nazi-faschistische Wehrmacht durchgeführt wurden und der bis Mai 1940 dauerte, gaben sie Deutschland zu verstehen, daß es bei einem Angriff gegen die Sowjetunion keine Bedrohung durch Frankreich oder England zu befürchten habe. Der „Komische Krieg“ war die Fortsetzung der „München-Politik“ mit dem Versuch, den Raubkrieg des nazi-faschistischen Deutschland gegen die Sowjetunion zu lenken.

Nach der Kapitulation der polnischen Regierung am 17. September 1939 überschritten sowjetische Truppen auf Befehl der Sowjetregierung die sowjetisch-polnische Vorkriegsgrenze und besetzten das westliche Belorussland und die westliche Ukraine. Die belorussische und ukrainische Bevölkerungsmehrheit in diesen Gebieten begrüßte die Rote Armee als Befreierin. Längs der Westgrenze dieser Gebiete, die 1919 von den polnischen Machthabern annexiert worden waren, also 150 bis 200 Kilometer weiter, begann die Rote Armee mit dem Bau von Verteidigungsstellungen. Diese Grenze war im wesentlichen identisch mit der auf der Versailler Konferenz 1919 festgelegten Linie, die in der Geschichte als „Curzon-Linie“ bekannt ist. Somit wurden das westliche Belorussland und die westliche Ukraine, die 1919 von den polnischen Machthabern annexiert worden waren, wieder mit Sowjet-Belorussland und der Sowjet-Ukraine vereinigt. Die Vorverlegung der sowjetischen Truppen war legitim und militärisch richtig. Sie erfolgte in Übereinstimmung mit den Interessen des Kampfes aller Völker gegen die nazi-faschistischen Aggressoren. Damit wurde zunächst verhindert, daß ganz Polen unter das Joch der Nazi-Faschisten geriet.²⁹¹

²⁹¹ Eine sehr gute Darlegung der Politik der UdSSR und deren Begründung gibt die Schrift „Geschichtsfälscher – der tatsächliche Verlauf der Vorbereitung und Entwicklung der Hitleraggression und des zweiten Weltkrieges“, veröffentlicht vom Informationsbüro des Ministerrates der UdSSR im Februar 1948, SWA-Verlag Berlin 1948, Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt am Main 1989.

Fortsetzung nächste Seite

Kurz danach schloß die Sowjetregierung mit den baltischen Staaten Beistandspakte ab, in denen vorgesehen war, in Estland, Lettland und Litauen Garnisonen der Sowjetarmee zu stationieren und sowjetische Flugplätze und Marinestützpunkte anzulegen.

Im Sommer 1939 ermunterten sowohl der deutsche Imperialismus als auch die westlichen imperialistischen Mächte die finnische Regierung zu Provokationen gegen die sozialistische UdSSR. Die finnische Regierung lehnte die Vorschläge der UdSSR ab, die darauf abzielten, die UdSSR und vor allem Leningrad zu sichern. Die finnische Regierung wies den Vorschlag der UdSSR zurück, die finnische Grenze auf der Karelischen Landenge einige Dutzende Kilometer zurückzuverlegen, obwohl sich die Sowjetunion bereit erklärte, Finnland statt dessen ein doppelt so großes Territorium in Sowjet-Karelien abzutreten. Ebenso verweigerte die finnische Regierung dem Vorschlag der UdSSR die Zustimmung, einen Beistandspakt abzuschließen. Durch diese und andere feindselige Handlungen und Provokationen an der sowjetisch-finnischen Grenze kam es durch Finnland am 30. November 1939 zum Krieg gegen die Sowjetunion, der von der bürgerlichen Propaganda als „Beginn der Bildung einer antisowjetischen Einheitsfront“ gefeiert wurde. Mit großem Tamtam wird die Sowjetunion aus dem Völkerbund ausgeschlossen. Am 12. März 1940 ist der Widerstand der finnischen Armee gebrochen. Die Grenzen der UdSSR im Nordwesten, darunter bei Leningrad, wurden vorverlegt, und die Sicherheit der UdSSR war gefestigt. Das spielte bei der Verteidigung der Sowjetunion gegen die nazi-faschistische Aggression eine große Rolle, da das nazi-faschistische Deutschland und seine finnischen Helferhelfer ihre Offensive im Nordwesten der UdSSR nicht dicht bei Leningrad, sondern von einer Linie, die fast 150 Kilometer nordwestlich von Leningrad verlief, starten mußten. Nach der finnischen Kapitulation im März 1940

Fortsetzung der Fußnote

1939 erläuterte Mao Tse-tung die Politik der UdSSR sehr klar in seiner Schrift „Die Interessen der Sowjetunion fallen mit den Interessen der gesamten Menschheit zusammen“ (Ausgewählte Werke, Band II).

wurde der Krieg mit einem Friedensvertrag beendet, der die sowjetische Verteidigungslinie bestätigte.²⁹²

Im April 1940 besetzten die deutschen nazi-faschistischen Truppen Dänemark und Norwegen. Mitte Mai 1940 überfielen sie die Niederlande, Belgien, Luxemburg und schließlich Frankreich, das bereits im Juni 1940 kapitulierte.

Mit den baltischen Staaten waren zwar Pakte abgeschlossen worden, doch standen dort noch keine Sowjettruppen, welche die Verteidigung hätten übernehmen können. Mitte Juni 1940 rückten Sowjettruppen in Estland, Lettland und Litauen ein. Dies stieß bei breiten werktätigen Massen auf Zustimmung und Unterstützung. Den Arbeiterinnen und Arbeitern sowie anderen werktätigen Massen dieser Länder gelang es daraufhin, die reaktionären Machthaber zu stürzen, denen es 1918–1919 vor allem auch mit Unterstützung der Armee der deutschen Imperialisten gelungen war, in Litauen, Lettland und Estland die Sowjetmacht zu stürzen. Im Juli 1940 wurden die Litauische, die Lettische und die Estnische Sozialistische Sowjetrepublik gebildet, die sich dann mit den in der UdSSR zusammengeschlossenen anderen Sowjetrepubliken vereinigten. Im Juni 1940 schlossen sich auch Bessarabien und die Nordbukowina der UdSSR an.

Der sozialistischen UdSSR ging es militärisch mit all diesen Maßnahmen darum, den drohenden ungehinderten Vormarsch der Truppen der deutschen Imperialisten überall, wo das nur möglich war, Schranken zu setzen und starke Verteidigungsstellungen aufzubauen. Hätte die Sowjetunion nicht so gehandelt, hätten die nazi-faschistischen Truppen sofort im ersten Sturm ganz Polen besetzt, das Baltikum genommen und auch dort ihre Terror-Herrschaft errichtet und ihre Greueltaten verübt. Beim Überfall auf die Sowjetunion wäre es ihnen wahrscheinlich gelungen, Moskau und Leningrad einzunehmen. Die Befreiung von den nazi-faschistischen Truppen und der Sieg über den deutschen Imperialismus wären wesent-

²⁹² Vgl. dazu: „Geschichtsfälscher – der tatsächliche Verlauf der Vorbereitung und Entwicklung der Hitleraggression und des zweiten Weltkrieges“, veröffentlicht vom Informationsbüro des Ministerrates der UdSSR im Februar 1948, SWA-Verlag Berlin 1948, Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt am Main 1989, S. 52f.

lich langwieriger und schwieriger gewesen und hätten noch wesentlich größere Opfer gekostet.

Nachdem die deutsche Wehrmacht im März 1941 Bulgarien besetzt hatte, überfiel sie am 5. April zusammen mit italienischen und ungarischen Truppen Griechenland. Zeitgleich begann der nazi-faschistische Angriff auf Jugoslawien.

* * *

Vom 15. bis 20. Januar 1941 tagte die XVIII. Unionskonferenz der KPdSU(B). Die Konferenz verlief im Zeichen der weiteren Verstärkung der Verteidigungsmacht der Sowjetunion.

Am 6. Mai 1941 wurde Stalin durch Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare ernannt.

Im Mai 1941, also kurz vor dem Überfall der deutschen Imperialisten auf die Sowjetunion, ließ Stalin im theoretischen Organ der KPdSU(B) „Bolschewik“ seinen Brief „Über Engels‘ Artikel ‚Die Auswärtige Politik des russischen Zarentums‘“ veröffentlichen, den er bereits im Juli 1934 an die Mitglieder des ZK der KPdSU(B) geschrieben hatte. Darin warnt er vor der Unterschätzung des deutschen Imperialismus.²⁹³

Aufgrund der Beschlüsse des XVIII. Parteitags der KPdSU(B) hatten das ZK der KPdSU(B) und die Sowjetregierung die Plankommission beauftragt, mit der Ausarbeitung des Generalwirtschaftsplans der UdSSR für 15 Jahre zu beginnen. Die friedliche sozialistische Aufbauarbeit wurde jedoch durch den Überfall der nazi-faschistischen Wehrmacht auf die UdSSR jäh unterbrochen.

²⁹³ Stalin hatte mit diesem Brief 1934 die vorgeschlagene, kommentarlose Veröffentlichung von Engels‘ Artikel im „Bolschewik“ verhindert. Er warnte vor der Wirkung und Schieflage der Schrift, worin Engels letztlich den Zarismus als alleiniges Bollwerk der Reaktion in Europa eingeschätzt hatte, was durch den Übergang zur Epoche des Imperialismus nicht mehr zutreffend war. Stalin hielt es insbesondere nicht für angebracht, diesen Artikel in einer Nummer abzudrucken, die dem 20. Jahrestag des imperialistischen Weltkriegs 1914 bis 1918 gewidmet war und richtungweisend zur Klärung der Probleme eines drohenden neuen Weltkriegs sein sollte. (Vgl. Stalin: „Über Engels‘ Artikel ‚Die Auswärtige Politik des russischen Zarentums‘“, 19.7.1934, Werke Band 14, S. 1ff.)

Der Überfall der nazi-faschistischen Armee des deutschen Imperialismus auf die sozialistische Sowjetunion im Juni 1941

Am 22. Juni 1941 fiel das nazi-faschistische Deutschland in die sozialistische Sowjetunion ein, nachdem es fast ganz Europa mit Krieg und Terror überzogen und in sein Hinterland verwandelt hatte. Der Überfall fand mit einer gewaltigen Kriegsmaschinerie von vier-einhalb Millionen Soldaten, 4.300 Panzern, 50.000 Geschützen und 4.000 Flugzeugen statt. Im Troß der nazi-faschistischen Wehrmacht folgten die mörderischen Einsatzgruppen aus SS-, Gestapo- und Polizei-Henkern, die hinter der Front in enger Zusammenarbeit mit der deutschen Wehrmacht die rassistische Ermordung vor allem der sowjetischen Jüdinnen und Juden sowie der sowjetischen Roma organisierten und durchführten.

Rund ein halbes Jahr vor dem Überfall definierten die deutschen Nazi-Faschisten ihr imperialistisches Kriegsziel im Plan „Fall Barbarossa“: Vernichtung des Sowjetstaats, Besetzung des Landes, Plünderung und Besitzergreifung seiner Rohstoff- und Lebensmittelquellen, Aushungerung und Ermordung von Millionen Sowjetbürgern, Ausbeutung und Versklavung der Überlebenden, systematische Verschleppung zur Zwangsarbeit. Zur Umsetzung der nazi-faschistischen Pläne des Vernichtungskriegs gegen die sozialistische Sowjetunion wurden vor dem Überfall Befehle der deutschen Wehrmacht erlassen, die „rücksichtsloses Durchgreifen gegen bolschewistische Hetzer, Freischärler, Saboteure und Juden“ forderten sowie straflose Ermordung von Partisanen und verdächtigen Personen. Am 6. Juni 1941 erließ das Oberkommando den berüchtigten „Kommissarbefehl“, mit dem die Vernichtung nicht nur der Politkommissare der Roten Armee, sondern auch aller Funktionäre der KPdSU(B) und des Sowjetstaats angeordnet wurde.

Der Krieg bildete einen Wendepunkt in der Entwicklung des Sowjetlandes, die Periode des friedlichen Aufbaus war zu Ende, es begann die Periode des Befreiungskrieges der Völker der Sowjetunion gegen die nazi-faschistische Aggression. Gleich nach dem Überfall wurde am 30. Juni 1941 das Staatliche Verteidigungskomitee gebildet, in dessen Hand nun die Macht der Diktatur des Proletariats konzentriert war. Zum Vorsitzenden des Komitees und zum Volkskommissar für Verteidigung wurde Stalin ernannt, der damit

an der Spitze der Streitkräfte der UdSSR stand, um den Kampf der Völker der Sowjetunion gegen den deutschen Imperialismus zu führen. Grundlegende politisch-ideologische und militärische Orientierung für den Kampf gegen die nazi-faschistischen Räuber waren neben dem Aufruf des ZK der KPdSU(B) vom 22. Juni 1941, verlesen durch den Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Molotow, die Direktive des ZK der KPdSU(B) und des Rates der Volkskommissare vom 29. Juni 1941 und die Rundfunkrede Stalins vom 3. Juli 1941.

Die Rundfunkrede Stalins vom 3. Juli 1941: „Die faschistische Hitlerarmee kann und wird geschlagen werden ...“

Trotz des heldenhaften Widerstands der Roten Armee, die sich mit allen Mitteln verteidigte, gelang es den deutschen Truppen innerhalb von zehn Tagen, mehrere Hundert Kilometer in sowjetisches Gebiet vorzudringen, Litauen, einen großen Teil Lettlands, den westlichen Teil Belorusslands und einen Teil der Westukraine zu besetzen, Hunderttausende Sowjetsoldaten zu töten oder gefangen zu nehmen. Die deutschen Imperialisten waren überzeugt, in ein bis zwei Monaten mit dem Staat der Diktatur des Proletariats „fertig zu sein“.

Zwölf Tage nach dem Überfall des nazi-faschistischen deutschen Imperialismus, am 3. Juli 1941, wandte sich Stalin in einer Rundfunkansprache direkt an die gesamte Bevölkerung der sozialistischen Sowjetunion, an die Kämpferinnen und Kämpfer der Roten Armee und der Kriegsmarine. Der Leninschen These folgend, daß der sozialistische Staat nur dann stark ist, wenn die Massen alles wissen und alles beurteilen können, schilderte Stalin offen und ehrlich die harte Wahrheit über die ernste Lage der Sowjetmacht, über das Ausmaß der drohenden Gefahr, und entwickelte die Grundzüge des zu entfaltenden Befreiungskriegs, darunter auch des Partisanenkampfes.

Stalin warf gleich zu Beginn die brennende Frage auf:

„Wie konnte es geschehen, daß unsere ruhmvolle Rote Armee den faschistischen Truppen eine Reihe unserer Städte und Gebiete überlassen hat? Sind die faschistischen deutschen Truppen denn etwa in Wirklichkeit unbesiegbare Truppen, wie das die

großmäuligen faschistischen Propagandisten unermüdlich in die Welt hinausposaunen?

Natürlich nicht! Die Geschichte zeigt, daß es keine unbesiegbar-en Armeen gibt und nie gegeben hat ... Diese (faschistische deutsche, A.d.V) Armee ist auf dem europäischen Festland noch auf keinen ernsten Widerstand gestoßen. Erst auf unserem Gebiet stieß sie auf ernsten Widerstand. Und wenn im Ergebnis dieses Widerstands unsere Rote Armee die besten Divisionen der faschistischen deutschen Armee geschlagen hat, so bedeutet das, daß die faschistische Hitlerarmee ebenfalls geschlagen werden kann und geschlagen werden wird ... “ (SW 14, S. 236f.)²⁹⁴

Stalin nannte dann die wichtigsten Gründe, welche die Besetzung eines Teils des Sowjetlandes durch die nazi-faschistischen deutschen Truppen erklären. Der deutsche Imperialismus begann seinen räuberischen Eroberungs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion unter den denkbar günstigsten Bedingungen. Die nazi-faschistische Armee war bereits vollständig mobilisiert und konnte auf zweijährige Kriegserfahrungen aufbauen, während die sowjetischen Truppen erst mobilisiert und an die Grenzen verschoben werden mußten. Das nazi-faschistische Deutschland verfügte zudem zur Zeit des Überfalls auf die Sowjetunion über fast das gesamte Wirtschaftspotential Europas – mit Ausnahme Englands –, denn schließlich hatte es bereits die großen Industrieregionen Westeuropas besetzt: Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich. Mit den besetzten Ländern, eingerechnet die verbündeten Satelliten Italien, Finnland, Ungarn und Rumänien, verfügte es über eine industrielle Basis, die eine annähernd zweimal so hohe Produktionsleistung aufwies wie die UdSSR. Die sowjetische Rüstungsindustrie befand sich zwar im Prozeß der Anwendung moderner Techniken der Kriegsproduktion, aber die Massenfertigung etwa von Panzern und Flugzeugen war noch nicht organisiert. Unter dem Druck der zahlenmäßig überlegenen Kräfte und technischen Kampfmittel des Feindes, der den Vorteil eines vom konkreten Zeitpunkt her überraschenden Überfalls ausnutzte und den 1939 geschlossenen Nichtan-

²⁹⁴ Stalin: „Rundfunkrede am 3. Juli 1941“, Werke Band 14, S. 236f.

griffspakt einfach zerriß, war die Sowjetarmee gezwungen, sich ins Landesinnere zurückzuziehen.

Nachdem die Nazi-Faschisten mit ihrem Überfall auf die UdSSR den 1939 geschlossenen Nichtangriffsvertrag gebrochen hatten, ging Stalin auch auf die brennende Frage ein, welche die demokratische Weltöffentlichkeit bewegte und sogar innerhalb der Kommunistischen Parteien zu Unsicherheiten geführt hatte:

„Man könnte fragen: Wie konnte es geschehen, daß sich die Sowjetregierung auf den Abschluß eines Nichtangriffspakts mit solchen wortbrüchigen Leuten und Ungeheuern wie Hitler und Ribbentrop eingelassen hat? Ist hier von der Sowjetregierung nicht ein Fehler begangen worden? Natürlich nicht! Ein Nichtangriffspakt ist ein Friedenspakt zwischen zwei Staaten. Eben einen solchen Pakt hat Deutschland uns im Jahre 1939 angeboten. Konnte die Sowjetregierung ein solches Angebot ablehnen? Ich denke, kein einziger friedliebender Staat kann ein Friedensabkommen mit einem benachbarten Reich ablehnen, selbst wenn an der Spitze dieses Reichen solche Ungeheuer und Kannibalen stehen wie Hitler und Ribbentrop. (...)

Was haben wir durch den Abschluß des Nichtangriffspakts mit Deutschland gewonnen? Wir haben unserem Lande für andertthalb Jahre den Frieden gesichert sowie die Möglichkeit, unsere Kräfte zur Abwehr vorzubereiten, falls das faschistische Deutschland es riskieren sollte, unser Land trotz des Pakts zu überfallen. Das ist ein bestimmter Gewinn für uns und ein Verlust für das faschistische Deutschland.

Was hat das faschistische Deutschland durch die wortbrüchige Zerreißung des Pakts und den Überfall auf die UdSSR gewonnen und was hat es verloren? Es hat dadurch für kurze Zeit eine gewisse vorteilhafte Lage für seine Truppen erzielt, hat aber in politischer Hinsicht verloren, da es sich in den Augen der ganzen Welt als blutiger Aggressor entlarvt hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser kurzfristige militärische Gewinn für Deutschland nur eine Episode ist, während der gewaltige politische Gewinn für die UdSSR ein ernster Faktor von langer Dauer ist, auf den gegründet sich entscheidende militärische Erfolge der Roten Armee im Krieg gegen das faschistische Deutschland entfalten müssen.“ (Ebenda SW 14, S. 237f.)

Stalin appellierte in seiner Rede eindringlich, die ganze Größe der Gefahr, die dem Sowjetland droht, zu begreifen. Es galt Schluß zu machen mit der sorglosen Gelassenheit und der Stimmung des friedlichen Aufbaus, die in der Vorkriegszeit durchaus zu verstehen waren, in der gegenwärtigen Zeit aber, wo der Krieg die Lage von Grund auf verändert hat, verderblich waren: Es ging um Leben und Tod des Sowjetstaates, um Leben oder Tod der Völker der Sowjetunion; es ging darum, ob die Völker der UdSSR frei sein oder in Versklavung geraten sollen. Es galt, das gesamte Land, die Arbeit und die Anstrengungen aller Sowjetbürgerinnen und Sowjetbürger auf den Krieg umzustellen, auf eine neue Art zu arbeiten, die kein Erbarmen mit dem Feind kennt.

In seiner Rundfunkansprache entwickelte Stalin einen Plan für die Vernichtung der deutschen Wehrmacht mit Hilfe der Konzeption der aktiven Verteidigung, um in möglichst kurzer Zeit das Übergewicht der nazi-faschistischen Truppen zu beseitigen, das diese sich durch den Überfall verschafft hatten: Bei einem erzwungenen Rückzug von Truppenteilen der Roten Armee darf dem Feind keine einzige Lokomotive, kein einziger Waggon, kein Kilogramm Getreide, kein Liter Treibstoff überlassen werden. Was nicht abtransportiert werden kann, muß unbedingt vernichtet werden. Innerhalb kürzester Frist ist die gesamte Wirtschaft auf die Rüstungsproduktion umzustellen. Panikstimmungen, Defätismus, das Verbreiten von Gerüchten, alles das muß entschieden bekämpft werden.

Tatsächlich gelang es den Werktagen der Sowjetunion aus den bedrohten Bezirken Tausende Werke und Fabriken abzutransportieren und im Osten des Landes wieder aufzubauen. Millionen Menschen wurden aus den frontnahen Gebieten evakuiert. Im Osten der Sowjetunion wurden neue Städte und Ortschaften erbaut. Diese gigantische Evakuierungsleistung zeitgleich mit den militärischen Anstrengungen war eine wesentliche Voraussetzung für den Sieg über das nazi-faschistische Deutschland.

In seiner Rundfunkrede entwickelte Stalin auch die Grundzüge des sich entfaltenden Partisanenkriegs und rief in den vom Feind okkupierten Gebieten auf:

„zur Entfachung des Partisanenkriegs überall und allerorts, zur Sprengung von Brücken und Straßen, zur Zerstörung der Telefon- und Telegrafenverbindungen, zur Niederbrennung der Wälder, der Versorgungslager und der Trains. In den okkupierten Gebie-

ten müssen für den Feind und alle seine Helfershelfer unerträgliche Verhältnisse geschaffen werden, sie müssen auf Schritt und Tritt verfolgt und vernichtet und alle ihre Maßnahmen müssen vereitelt werden.“ (Ebenda SW 14, S. 241)

Gegen Ende seiner Rundfunkrede hob Stalin hervor, daß der antifaschistische Befreiungskrieg der Völker der Sowjetunion „kein gewöhnlicher Krieg“ war; sondern ein umfassender Volkskrieg gegen die nazi-faschistischen deutschen Truppen.²⁹⁵ Das Ziel war nicht nur der Schutz der UdSSR und die Befreiung der zeitweilig okkupierten Teile, sondern auch die Unterstützung aller anderen Völker Europas, die unter dem Joch des deutschen Nazi-Faschismus stöhnten. Dies brachte Stalin deutlich zum Ausdruck:

„Unser Krieg für die Freiheit unseres Vaterlandes wird verschmelzen mit dem Kampf der Völker Europas und Amerikas für ihre Unabhängigkeit, für die demokratischen Freiheiten. Das wird die Einheitsfront der Völker sein, die für die Freiheit, gegen die Versklavung und die drohende Unterjochung durch die faschistischen Armeen Hitlers eintreten.“ (Ebenda SW 14, S. 241f.)

Diese historische Rede Stalins wurde im ganzen Land im Radio übertragen, von den Partisaninnen und Partisanen in den bereits von den deutschen Nazi-Faschisten besetzten Teilen des Landes in Form

²⁹⁵ Dieser antifaschistische Befreiungskrieg war ein Krieg, der nicht nur die Diktatur des Proletariats in der UdSSR, die großen Errungenschaften des Sozialismus verteidigte, sondern auch ein Krieg gegen die drohende Unterdrückung der verschiedenen in der Sowjetunion lebenden Nationen und Nationalitäten, gegen die nationale Unterjochung des gesamten Landes.

Der Krieg gegen den Nazi-Faschismus konnte nicht mit „halber Kraft“ gewonnen werden. Es mußten sämtliche Kräfte mobilisiert werden, da Sieg oder Niederlage zunächst auf Messers Schneide standen. So wurde innerhalb der Sowjetunion wegen der großen Masse nichtproletarischer Bevölkerung als zentrales Argument, warum der Nazi-Faschismus zerschmettert werden mußte, nicht nur auf die Verteidigung der Diktatur des Proletariats und des Sozialismus verwiesen, sondern auch und gerade auf die drohende Gefahr der Versklavung der einzelnen Völker der Sowjetunion. Es kam darauf an, gerade auch nationale Elemente in die Reihen des eben nicht nur sozialistischen, sondern auch „vaterländischen“ Krieges einzubeziehen. All das war nicht einfach ein Zeichen von Stärke, sondern auch ein Zeichen von Schwäche, der notwendigen Mobilisierung der Massen auch mit demokratischen Aspekten und dem Hinweis, daß eben nicht nur der Sozialismus, sondern das sozialistische „Vaterland“ in Gefahr war.

von Flugblättern heimlich vervielfältigt und verbreitet. Die Rede hatte enorme Wirkung auf die Mobilisierung der Massen im antifaschistischen Krieg, denn sie zeigte die Hindernisse auf, die es zu überwinden galt, und gab konkrete Handlungsanleitungen. Diese Rede führte allen deutlich vor Augen, daß es in diesem Kampf auf Leben und Tod darum gehen mußte, die sowjetische Bevölkerung für den Befreiungskrieg gegen den Nazi-Faschismus maximal zu mobilisieren.

Das Scheitern der „Blitzkriegstrategie“ der nazi-faschistischen Armee angesichts der aktiven Verteidigung der Roten Armee

Der Verlauf der Kampfhandlungen in der Anfangsphase war für die Rote Armee niederdrückend. Die nazi-faschistische Wehrmacht war bis in das Donezbecken eingedrungen, blockierte Leningrad und bedrohte akut Moskau, die Hauptstadt der UdSSR.

Die Kämpfe um Moskau waren das zentrale Ereignis in der ersten Periode des Krieges. Moskau war für die Nazi-Faschisten der Inbegriff des Bolschewismus und sollte unbedingt eingenommen werden. Auf Beschuß des Verteidigungskomitees wurde am 20. Oktober 1941 über Moskau der Belagerungszustand verkündet. Es wurde beschlossen, einen Teil der Partei- und Staatsorgane sowie wichtige Industriebetriebe von Moskau nach Kuibyschew zu evakuieren. Die 210 größten Betriebe waren bereits evakuiert worden. In dieser Situation entschied Stalin in Moskau zu bleiben als Signal der Zuversicht, daß Moskau gegen den nazi-faschistischen Angriff gehalten werden kann. Zusammen mit den Mitgliedern des Politbüros, des Staatlichen Verteidigungskomitees, der obersten Leitung der Roten Armee sowie Teilen des Regierungs- und Militärapparats, deren Anwesenheit für die operative Leitung der Sowjetunion und der Roten Armee unbedingt erforderlich war, blieb er in Moskau.

In dieser zugespitzten Situation wurde am 6. November 1941 im belagerten Moskau dennoch nicht auf die jährliche Festveranstaltung des Moskauer Sowjets der Deputierten der Werktätigen gemeinsam mit den Parteiorganisationen der Stadt verzichtet. Die Parade der Roten Armee am 7. November aus Anlaß des 24. Jahrestags der Oktoberrevolution fand ebenfalls statt. Beide Veranstaltungen demonstrierten Stärke, Ruhe und Zuversicht in einer Zeit, als die

Nazi-Faschisten schon herumposaunten, daß sie eine Nazi-Parade in Moskau vorbereiten würden. Dies hinterließ nicht nur bei den Verteidigerinnen und Verteidigern Moskaus, sondern auch bei der sowjetischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten und in der gesamten UdSSR gewaltigen Eindruck.

Das Referat auf der Festsitzung hielt Stalin. Er zog zunächst ein Fazit der vergangenen vier Kriegsmonate und beschrieb die aktuelle, ungemein bedrohliche Lage. Im Anschluß analysierte er die Gründe für das Scheitern der nazi-faschistischen „Blitzkriegstrategie“, die beim Überfall auf die westeuropäischen Länder so erfolgreich gewesen war. Der deutsche Imperialismus hatte sich verrechnet.

Zum einen war es der Sowjetunion gelungen, die Gefahr eines Separatfriedens des US- und des englischen Imperialismus mit dem nazi-faschistischen Deutschland abzuwenden. Am 12. Juli 1941 schloß England mit der UdSSR das „Abkommen über ein gemeinsames Vorgehen im Kampf gegen Deutschland“.²⁹⁶

Zum anderen zerschlügen sich die Spekulationen der deutschen Imperialisten, daß gleich nach dem ersten ernsten Schlag und nach den ersten Mißerfolgen der Roten Armee Konflikte zwischen den Arbeitern und Bauern ausbrechen und Streitigkeiten zwischen den Völkern der UdSSR beginnen würden, daß es zu Aufständen kommen und die Sowjetunion in ihre Bestandteile zerfallen würde.²⁹⁷

Als Gründe für die bisherigen Niederlagen der Roten Armee und für die Notwendigkeit eines zeitweiligen Rückzugs in das Landesinnere verwies Stalin unter anderem auf die fehlende zweite Front der Alliierten in Westeuropa. Dadurch mußte die deutsche Wehrmacht ihre Kräfte nicht zersplittern und konnte sich auf die Sowjetunion konzentrieren. Außerdem hatte die Rote Armee noch einen Mangel an Panzern und Flugzeugen.

Aber am 6. Dezember 1941 ging die Rote Armee zur Gegenoffensive über und zerbrach die Zange der nazi-faschistischen Truppen

²⁹⁶ Im Juni 1942 unterzeichneten dann die Vereinigten Staaten von Amerika und die UdSSR das „Abkommen über die Grundlagen der gegenseitigen Hilfe in der Kriegsführung gegen die Aggression“.

²⁹⁷ Vgl. Stalin: „Der 24. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, Werke Band 14. 6. November 1941, S. 247.

um Moskau, die sich zu schließen begann. 40 Tage lang griff die Rote Armee ununterbrochen an. Die deutschen Truppen konnten schließlich den Angriffen nicht länger standhalten und begannen, sich in Unordnung zurückzuziehen. Die sowjetische Gegenoffensive vor Moskau bedeutete das endgültige militärische Scheitern des „Blitzkriegs“.

Entscheidend war: Die sozialistische UdSSR hatte dem Ansturm der zu diesem Zeitpunkt größten Armee der Welt standgehalten!

*„Vorbei ist es mit dem Geschwätz von der
Unbesiegbarkeit der deutschen Truppen“*

Die Winteroffensive der Roten Armee 1941/42 war erfolgreich. Vor Moskau waren die deutschen Truppen auf ihrem mörderischen Eroberungszug zum ersten Mal gestoppt worden und gezwungen, zum Rückzug überzugehen. Die sowjetischen Truppen hatten die Armee der Nazi-Faschisten bis 700 Kilometer von der Wolga und dem Stalingrader Gebiet zurückgeworfen und ein rund 500.000 Quadratkilometer großes Gebiet befreit.

Vielleicht noch wichtiger war aber: Der Mythos der Unbesiegbarkeit der nazi-faschistischen Armee war nun zerschlagen worden. Die Rotarmisten und Rotarmistinnen, die Partisaninnen und Partisanen hatten anhand ihrer eigenen Erfahrungen erlebt, wie es mit der „Unbesiegbarkeit“, der angeblichen „Tapferkeit“ der nazi-faschistischen Soldaten und -Offiziere bestellt war. Am 1. Mai 1942 erklärte Stalin daher zurückblickend:

„Vorbei ist es mit dem Geschwätz von der Unbesiegbarkeit der deutschen Truppen, das es zu Beginn des Krieges gegeben hat und hinter dem sich die Angst vor den Deutschen verbarg. (...) Die Erfahrung des Krieges hat unseren Rotarmisten davon überzeugt, daß die sogenannte Tapferkeit des deutschen Offiziers eine sehr relative Sache ist, daß der deutsche Offizier Tapferkeit zeigt, wenn er es mit wehrlosen Kriegsgefangenen und mit der friedlichen Zivilbevölkerung zu tun hat, daß ihn aber die Tapferkeit verläßt, wenn er der organisierten Kraft der Roten Armee gegenübersteht.“ (SW 14, S. 274f.)²⁹⁸

²⁹⁸ Stalin: „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 1. Mai 1942“, Fortsetzung nächste Seite

Ebenso betonte Stalin am 1. Mai 1942, daß in der Einstellung der Kämpferinnen und Kämpfer der Roten Armee eine Wandlung eingetreten war: Verschwunden waren die Gutmütigkeit und die Sorglosigkeit gegenüber dem Feind, die in den ersten Monaten des Krieges unter den Rotarmisten zu verzeichnen waren. Die von den nazi-faschistischen deutschen Eindringlingen an der sowjetischen Bevölkerung und an den sowjetischen Kriegsgefangenen verübten Bestialitäten und Plünderungen hatten die Rotarmisten härter und schohnungsloser gemacht, hatten den für den Sieg über den Feind erforderlichen Haß erzeugt. (Siehe ebenda)

„Kein deutscher Soldat kann sagen, er führe einen gerechten Krieg“

Auch wenn es vor Moskau gelungen war, den Vormarsch der nazi-faschistischen Armee zu stoppen, blieb die Lage der Sowjetmacht extrem schwierig. Nach sieben Monaten Krieg mit Deutschland hatte die sozialistische Sowjetunion 4 Mio. Rotarmistinnen und Rotarmisten, 8.000 Flugzeuge und 17.000 Panzer verloren. Dies entsprach in etwa der Ist-Stärke der Sowjetmacht vom Juni 1941. Mehr als die Hälfte der sowjetischen Kohle- und Stahlproduktion war in die Hände der nazi-faschistischen Besatzer gefallen, ebenso die großen Getreidefelder der Ukraine. Die Widerstandsbewegung gegen die deutschen Besatzer in anderen europäischen Ländern war erst im Entstehen begriffen. Militärische Unterstützung durch die westlichen alliierten Mächte war vorläufig nicht in Sicht. Die Sowjetmacht hatte 1941/42 tatsächlich „Augenblicke einer verzweifelten Lage“, als sie große Teile des Landes vorläufig aufgeben mußte, weil kein anderer Ausweg vorhanden war.²⁹⁹

Stalin legt in dieser Situation im Februar 1942 dar, daß die erheblichen Erfolge der nazi-faschistischen Armee zwar gewaltige taktische, aber keine strategischen Erfolge waren. Es galt, die aktuellen und kurzfristigen, zugunsten des deutschen Imperialismus wirkenden Momente, insbesondere den Vorteil des Überfalls, gegen die

Fortsetzung der Fußnote

Werke Band 14, S. 274f.

²⁹⁹ Vgl. Stalin: „Rede beim Empfang im Kreml zu Ehren der Befehlshaber der Truppen der Roten Armee“, Mai 1945, Werke Band 15, S. 15.

zukünftigen und langfristigen, zugunsten der Sowjetmacht wirkenden Momente gegeneinander abzuwägen. Stalin legte in seinem Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 23. Februar 1942 dar, daß auf lange Sicht Faktoren entscheidend waren wie die Festigkeit des Hinterlandes, die Moral der Armee, die Quantität und Qualität der Divisionen, die Bewaffnung der Armee sowie die organisatorischen Fähigkeiten des Kommandobestandes der Armee.³⁰⁰

Als größte Stärke bezeichnete Stalin die Gerechtigkeit des Kriegsziels der Roten Armee und daher auch deren moralische Überlegenheit gegenüber der nazi-faschistischen deutschen Armee:

„Kein deutscher Soldat kann sagen, er führe einen gerechten Krieg, denn er muß unbedingt sehen, daß er gezwungen wird, Krieg zu führen, um andere Völker auszurauben und zu unterdrücken. Der deutsche Soldat hat kein erhabenes und edles Kriegsziel, das ihn begeistern und auf das er stolz sein könnte. Und umgekehrt, jeder beliebige Kämpfer der Roten Armee kann mit Stolz sagen, daß er einen gerechten, einen Befreiungskrieg, einen Krieg für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlands führt.“ (Ebenda SW 14, S. 266)

Eine Schwäche der deutschen Wehrmacht war auch, daß deren rassistische Theorie und mörderische Praxis der rassistischen Ausrottungspolitik dazu geführt hatten, daß alle freiheitsliebenden Völker zu Feinden des nazi-faschistischen Deutschlands geworden waren. Eine Stärke der Roten Armee war demgegenüber, daß sie sich mit allen freiheitsliebenden Völkern im Kampf gegen die nazi-faschistische Barbarei zusammenschließen konnte, weil sie für die Gleichberechtigung aller Völker und Nationen kämpfte und jede Äußerung von Rassismus in der Sowjetunion gesetzlich bestraft wurde. (Vgl. ebenda SW 14, S. 267)

In seinem „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung“ vom 1. Mai 1942 betont Stalin, daß die Rote Armee über alles verfügt, was sie für den Sieg über den Feind braucht, daß es nur noch an einem fehlte: an der Kunst, die in immer größerem Umfang produ-

³⁰⁰ Vgl. Stalin: „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 23. Februar 1942, Werke Band 14, S. 264.

zierten technischen Kampfmittel restlos zu meistern. Gerade darauf kam es jetzt entscheidend an.³⁰¹

„Wer sind sie also, unsere Feinde, die deutschen Faschisten?“

Diese Frage behandelte Stalin in verschiedenen seiner Reden. Die deutschen Faschisten, die sich als „Nationalsozialisten“ bezeichnen, führte Stalin aus, sind die ärgsten Imperialisten, die fremde Länder annexieren und sie aufs brutalste unterdrücken und ausbeuten. Die Hitler, Goebbels, Ribbentrop, Himmler und die anderen Machthaber des nazi-faschistischen Deutschland waren die Kettenhunde des deutschen Finanzkapitals, die deren Interessen über alle anderen Interessen stellten. Sie hatten die Sklavenarbeit wieder eingeführt und ein Leibeigenschaftsregime wiederhergestellt.³⁰² Stalin prangerte die kaum zu fassenden Verbrechen der nazi-faschistischen Aggressoren an:

„Die hitlerschen Schurken haben es sich zur Regel gemacht, die Sowjetkriegsgefangenen zu martern, sie zu Hunderten zu morden, Tausende von ihnen eines qualvollen Hungertodes sterben zu lassen. Sie vergewaltigen und morden die Zivilbevölkerung der okkupierten Gebiete unseres Landes, Männer und Frauen, Kinder und Greise, unsere Brüder und Schwestern. Sie haben es sich zum Ziel gesetzt, die Bevölkerung der Ukraine, Belorusslands, des Baltikums, der Moldau, der Krim und des Kaukasus zu versklaven oder auszurotten. Nur gemeine Halunken und Schufte, jeder Ehre bar, auf das Niveau der Tiere gesunken, können sich schuldlosen und wehrlosen Menschen gegenüber solche Scheußlichkeiten erlauben. Aber das ist nicht alles. Sie haben Europa mit Galgen und Konzentrationslagern bedeckt. Sie haben das niederträchtige ‚Geißelsystem‘ eingeführt. Sie erschießen und hängen völlig unschuldige, als ‚Faustpfand‘ genommene Bürger, weil man irgend ein deutsches Vieh daran gehindert hat, Frauen zu vergewaltigen oder friedliche Bürger auszoplündern. Sie haben Europa in ein

³⁰¹ Vgl. Stalin: „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 1. Mai 1942“, Werke Band 14, S. 275.

³⁰² Vgl. Stalin: „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 1.5.1942“, Werke Band 14, S. 270f. sowie Stalin: „Der 25. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1942. Werke Band 14, S. 291f.

Völkergefängnis verwandelt. Und das nennen sie die ‚Neuordnung Europas‘. Wir kennen die Schuldigen an diesen Gemeinheiten, die Träger der ‚Neuordnung Europas‘, alle diese neugebakannten Generalgouverneure und einfachen Gouverneure, Kommandanten und Unterkommandanten. Ihre Namen sind Zehntausenden von gequälten Menschen bekannt. Diese Henker sollen wissen, daß sie der Verantwortung für ihre Verbrechen nicht entgehen und der strafenden Hand der gequälten Völker nicht entrinnen werden.“ (SW 14, S. 292)³⁰³

Die Genossinnen und Genossen der KPdSU(B) mit Stalin an der Spitze kämpften in jener Zeit nicht nur an der militärischen und politischen Front, sondern lenkten die Aufmerksamkeit der kommunistischen und antifaschistischen Kräfte auch auf die ideologischen Aufgaben. So wurde 1942 vom Marx-Engels-Lenin-Institut in Moskau die Schrift „Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum“ herausgegeben. Darin wird nachgewiesen, daß der Nazi-Faschismus alle besonders reaktionären Züge des Preußentums, ja alles zutiefst Reaktionäre der „deutschen Ideologie“ und der deutschen Geschichte überhaupt übernommen, konzentriert und auf die Spitze getrieben hat. Angesichts der Beteiligung der großen Mehrheit der deutschen Bevölkerung an den Verbrechen der Nazi-Faschisten sind die Aussagen von Marx und Engels über die Mitschuld der deutschen ausgebeuteten und unterdrückten Massen an den Verbrechen der herrschenden Klasse und über die Verpflichtung eines künftigen sozialistischen Deutschlands, diese Verbrechen so weit wie möglich wieder gutzumachen, von besonderer Bedeutung.³⁰⁴

Mitten in den gigantischen militärischen Schlachten des Krieges gegen die nazi-faschistische Armee wurde in der Sowjetunion auch eine wichtige philosophische Diskussion geführt. Basierend auf der von Stalin 1938 vorgelegten Arbeit „Über den dialektischen und historischen Materialismus“ leistete diese Debatte eine tiefgehende

³⁰³ Stalin: „Der 25. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1942, Werke Band 14, S. 292

³⁰⁴ Siehe dazu die Schrift „Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum“, die vom Verlag für fremdsprachige Literatur in Moskau 1947 auf deutsch herausgegeben wurde und als Nachdruck neu im Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1997, erschienen ist.

Kritik am dritten Band der „Geschichte der Philosophie“, der 1943 vom Institut der Philosophie der Akademie der Wissenschaften herausgegeben worden war. Diese Diskussion wurde dann 1944 in beeindruckender Weise im „Bolschewik“, dem theoretischen Organ der KPdSU(B), zusammengefaßt. In zwei Artikeln richtete sich der „Bolschewik“ scharf gegen die beschönigende Einschätzung der deutschen Philosophie, besonders gegen die Unterschätzung des reaktionären preußisch-militaristischen und deutsch-chauvinistischen Inhalts im philosophischen System Hegels. Diese Diskussion war von besonderer Wichtigkeit auch für die Genossinnen und Genossen der KPD, da darin ein Herzstück der „deutschen Ideologie“ sehr präzise und mit genauer Kenntnis attackiert wurde: die deutsche reaktionäre Staatsphilosophie.³⁰⁵

³⁰⁵ Im ersten Artikel „Über Fehler und Mängel in der Beleuchtung der Geschichte der deutschen Philosophie am Ausgang des 18. und 19. Jahrhunderte“ wird die deutsche Philosophie und Kulturgeschichte als eine Quelle für die Ideologie des Nazi-Faschismus aufgedeckt und besonders auf wichtige reaktionäre Grundansichten Hegels und Fichtes eingegangen, um diese im einzelnen zu kritisieren. Der Artikel hebt besonders den religiös verbrämten „Aberglauben an den Staat“ hervor, der sich bei Hegel im besonderen auf die preußische Monarchie bezogen hat. Es wird nachgewiesen, daß Hegel den Krieg als solchen verherrlichte und auch die vom Nazi-Faschismus kultivierte These von der angeblichen „Überlegenheit“ des deutschen Volkes begründete. Der Artikel beweist, daß Hegel den Kolonialismus als durch die Zunahme der Bevölkerung der Mutterländer bedingt rechtfertigte und auch antislawische Lügen verbreitete. Der Artikel betont auch, daß gerade in den Reden Fichtes an die deutsche Nation in deutsch-chauvinistischer Weise die These enthalten ist, daß am „deutschen Wesen die Welt genesen“ solle.

Der zweite Artikel „Die idealistische Dialektik Hegels und ihr Gegensatz zur marxistisch-leninistischen Methode“ in der gleichen Ausgabe des „Bolschewik“ geht vor allem auf die grundlegenden Kritiken von Marx und Engels an der „deutschen Ideologie“ ein und bekämpft besonders die Philosophie der „Versöhnung der Gegensätze“. Der Artikel schließt mit einer für den weiteren Kriegsverlauf gegen das nazi-faschistische Deutschland wesentlichen Richtlinie: Es gilt, die deutsche Bestie bis in ihre eigene Höhle zu verfolgen und ihr dort den Todesstoß zu versetzen.

(Beide Artikel wurden 1944 veröffentlicht in der Zeitschrift „Bolschewik“, dem theoretischen Organ der KPdSU(B). Nachdruck in deutscher Sprache in: „Materialien zum Studium des dialektischen und historischen Materialismus“, Frankfurt/M. 1997, S. 137ff.)

Probleme der Anti-Hitler-Koalition – Der Kampf für die „Zweite Front“

Für die sozialistische UdSSR und Stalin stellte sich eine zweifache Aufgabe:

Zum einen mußte gegenüber Zweiflern klargemacht werden, daß aufgrund der Gesamtlage des weltweiten Kampfes gegen den Faschismus die Widersprüche zwischen den Imperialisten von Seiten der Sowjetunion ausgenutzt werden konnten und ausgenutzt werden mußten. Angesichts der weltweiten Bedrohung durch die deutschen und japanischen Aggressoren war eine vorübergehende Koalition auch mit reaktionären und imperialistischen Staaten möglich und richtig. Stalin führte dazu aus:

„Es wäre lächerlich, den Unterschied in der Ideologie und in der Gesellschaftsordnung der Staaten zu leugnen, die der englisch-sowjetisch-amerikanischen Koalition angehören. Aber schließt dieser Umstand die Möglichkeit und die Zweckmäßigkeit des gemeinsamen Vorgehens der Mitglieder dieser Koalition gegen den gemeinsamen Feind aus, von dem ihnen Versklavung droht? Er schließt sie zweifellos nicht aus. Mehr noch: Die entstandene Gefahr diktiert den Mitgliedern der Koalition gebietsrisch die Notwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens, um die Menschheit vor dem Rückfall in Barbarei und mittelalterliche Bestialitäten zu retten.“ (SW 14, S. 289)³⁰⁶

Zum anderen mußte bewußt sein, daß zu keiner Zeit dieses Bündnisses die antagonistischen Widersprüche zwischen den Imperialisten und der sozialistischen Sowjetunion verschwunden waren. Die aus diesen Widersprüchen entspringende Todfeindschaft zwischen Imperialismus und Sozialismus wurde 1939 bis 1941 lediglich nicht in Form von direkten kriegerischen Handlungen zwischen imperialistischen Ländern wie den USA und Großbritannien und dem Land des Sozialismus ausgetragen, weil andere Widersprüche, die zwischen den imperialistischen Großmächten USA und England auf der einen Seite, Deutschland und Japan auf der anderen Seite, in den

³⁰⁶ Stalin: „Der 25. Jahrestag der Großen sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1942, Werke Band 14, S. 289

Vordergrund traten.³⁰⁷ Die Volksmassen mußten über die wahren Absichten und Ziele dieser Imperialisten aufgeklärt werden, um Illusionen in diese zeitweiligen Verbündeten vorzubeugen bzw. bereits entstandene Illusionen und rechtsopportunistische Vorstellungen zu zerschlagen.

In der Frage der „Zweiten Front“ zeigte sich deutlich die Problematik einer zeitweiligen Koalition der sozialistischen UdSSR mit imperialistischen Staaten, die ihre eigenen Ziele verfolgten.

An die Adresse der verbündeten USA und Englands gerichtet, hat Stalin in seinen Reden seit dem deutschen Überfall auf die UdSSR immer wieder das Fehlen einer zweiten Front in Europa kritisiert. So nannte er in seiner Rede zum 24. Jahrestag der Oktoberrevolution am 6. November 1941 als einen der Gründe für die zeitweiligen militärischen Mißerfolge, daß es in Europa keine zweite Front gegen die nazi-faschistischen deutschen Truppen gab.³⁰⁸ Trotz der Abkommen zu einer gemeinsamen Koalition und Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfe im Krieg gegen die faschistischen Staaten eröffneten England und die USA weder 1941, noch 1942, noch 1943 die zweite Front. Damit erleichterten sie die Lage der deutschen Armee bedeutend und bürdeten die Hauptlast der militärischen Abwehr und des Krieges gegen die Nazi-Faschisten der Roten Armee auf. Dahinter stand letzten Endes die Absicht, daß nach dem Sieg über das nazi-faschistische Deutschland der eigentliche Todfeind der Imperialisten aller Länder, der erste sozialistische Staat der Welt, die Sowjetunion, um so leichter vernichtet werden konnte.³⁰⁹ Erst auf-

³⁰⁷ Vgl. Stalin: „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, 1952, Werke Band 15, S. 325f.

³⁰⁸ Siehe Stalin: „Der 24. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1941, Werke Band 14, S. 249, vgl. auch „Antworten des Genossen J. W. Stalin auf die Fragen des Berichterstatters der amerikanischen Presseagentur Associated Press“, 3. Oktober 1942, Werke Band 14, S. 277, sowie „Der 25. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1942, Werke Band 14, S. 284ff.

³⁰⁹ Ein anderes Mittel der USA und Englands, die kommunistischen Kräfte innerhalb der weltweiten antifaschistischen Front zu schwächen und zu bekämpfen, war die Unterstützung reaktionärer Kräfte, die zwar gegen die deutschen Okkupanten kämpften, aber auch gegen die antifaschistischen und kommunistischen Kämpferinnen und Kämpfer. Zum Beispiel wurde die Armija Krajowa in Polen durch die

grund des immer rascheren Vorstoßens der Roten Armee nach Westen eröffneten die USA und England schließlich im Juli 1944 durch die Invasion in Frankreich die Zweite Front.

**„Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluß zu machen.
Keinen Schritt zurück!“**

Wegen des Fehlens einer zweiten Front in Westeuropa konnte die deutsche Wehrmacht ihre ganzen Reserven und Truppen ihrer Verbündeten an die sowjetisch-deutsche Front schicken. 240 Divisionen des nazi-faschistischen Deutschland und seiner verbündeten Satellitenstaaten marschierten gegen die Sowjetunion auf, während in Nordwesteuropa nur 25 deutsche Divisionen stationiert waren. Das Jahr 1942 wurde das schwerste Kriegsjahr für die Sowjetmacht.

Im Sommer 1942 begann die deutsche Wehrmacht den Vormarsch auf Stalingrad, eine der größten sowjetischen Industriestädte mit damals 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Stalingrad sollte überrannt werden, um dann der Wolga entlang zu ziehen und Moskau einzukreisen. Am 28. Juli 1942 wandte sich Stalin an die Rotarmistinnen und Rotarmisten mit den klaren Worten:

„Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluß zu machen. Keinen Schritt zurück! Das muß jetzt unsere Hauptlösung sein. Jede Stellung, jeder Meter sowjetischen Territoriums muß bis zum letzten Blutstropfen verteidigt werden, man muß sich an jeden Fußbreit sowjetischen Bodens klammern und ihn bis zum letzten halten!“³¹⁰

Fortsetzung der Fußnote

USA und England mit Waffen und Geld ausgerüstet. Einheiten dieser antikommunistischen und antisemitischen Organisation massakrierten jüdische und kommunistische Widerstandskämpferinnen und -kämpfer. England unterstützte in Griechenland nicht etwa die antifaschistische Befreiungsfront EAM, sondern reaktionäre monarchistische Kräfte wie das „Heilige Bataillon“. Im Dezember 1944 wurden englische Truppen zur Verteidigung der griechischen monarchistischen Regierung eingesetzt. Sie führten zusammen mit den reaktionären Truppen der Regierung einen mehrwöchigen bewaffneten Kampf gegen die antifaschistischen Kämpferinnen und Kämpfer.

³¹⁰ Zitiert nach Redaktionskollektiv (Hrsg.): „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“, Band 2, Berlin 1962, S. 507

Diese Anweisung wurde in allen Kompanien verteilt und studiert. Die sowjetische Presse diskutierte sie in ihren Leitartikeln. In den Kampfpausen fanden Parteiversammlungen der Mitglieder der KPdSU(B) statt, in denen über die Rede Stalins und die führende Rolle der Kommunistinnen und Kommunisten bei der Verteidigung der Stadt diskutiert wurde.

Über ein Gebiet von 100.000 Quadratkilometern standen 6 Mio. Soldaten und -Offiziere der nazi-faschistischen Armee mitsamt ihren verbündeten rumänischen Truppen rund 5 Mio. Rotarmisten gegenüber. Nach einem Monat schwerster Kampf gelang es der deutschen Wehrmacht, an einzelnen Stellen zur Wolga durchzubrechen und die Stadt in mehrere Teile zu zerschneiden. Großmälig trafen die Nazi-Faschisten Vorbereitungen für ihren angeblich kurz bevorstehenden Sieg in Stalingrad. In den deutschen Tageszeitungen wurden für die Siegesmeldung täglich Seiten reserviert.

Am 14. September 1942 begannen in Stalingrad die 143 Tage währenden Straßenkämpfe, bei denen die Rotarmistinnen und Rotarmisten buchstäblich um jedes Haus, um jede Etage kämpften. Angesichts der zugespitzten Kämpfe richtete Stalin am 5. Oktober 1942 einen Befehl an die Kommandierenden der Stalingrader Front, worin es hieß:

„Alle Maßnahmen zur Verteidigung Stalingrads sind zu ergreifen, Stalingrad darf nicht dem Feind überlassen werden!“³¹¹

Stalingrad – der Umschwung

Nach vier Monaten Nazi-Offensive beschloß die Führung der KPdSU(B), daß die Rote Armee bei Stalingrad zur Gegenoffensive übergehen soll. Das war keine Entscheidung mit siegessicherem Ausgang. Im Gegenteil: Das Scheitern der Gegenoffensive hätte verheerende Wirkung auf den gesamten Krieg gegen Nazi-Deutschland und seine Verbündeten gehabt. Sorgfältig wurden alle Faktoren, die Gesamtsituation an der Front, Anzahl, Ausstattung,

³¹¹ Zitiert nach S. Golikow: „Die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg“, Berlin 1954, S. 66.

Zustand der Nazi-Truppen und der eigenen bewaffneten Kräfte bei Stalingrad analysiert.³¹²

Am 19. November 1942 ging die Rote Armee zur Gegenoffensive über. Es gelang ihr, die nazi-faschistischen Truppen bei Stalingrad einzukesseln. Am 8. Januar 1943 wurden die eingekesselten deutschen Truppen zur Kapitulation aufgefordert. Nach Ablehnung des Angebots wurden die deutschen Truppen vernichtet – Stalin erinnerte im Februar 1942 an Gorkis Worte: „Wenn der Feind sich nicht ergibt, wird er vernichtet.“³¹³ Am 2. Februar 1943 hörte die Heeresgruppe der nazi-faschistischen Wehrmacht bei Stalingrad auf zu existieren. Dies war ein Freudentag für die gegen den Nazi-Faschismus kämpfenden Kräfte der ganzen Welt, für die Partisaninnen und Partisanen, für die gemarterten Häftlinge in den KZs und Vernichtungslagern, für die gequälte Bevölkerung in den besetzten Ländern Europas.

Nach Moskau war die Schlacht von Stalingrad der zweite strategische Gegenangriff der Roten Armee. Mehr noch: Es war der Wendepunkt des gesamten Zweiten Weltkriegs zugunsten der gegen den Nazi-Faschismus kämpfenden Kräfte, der dann im Juli/August 1943 mit dem Sieg in den Kämpfen am Kursker Bogen südlich von Moskau vollendet wurde.

„War die Schlacht bei Stalingrad ein Vorbote des Untergangs der faschistischen deutschen Armee, so führte die Schlacht bei Kursk sie vor die Katastrophe.“ (SW 14, S. 324)³¹⁴

³¹² Stalin hat 1946 die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit den Fragen der militärischen Gegenoffensive betont:

„Ich spreche von der Gegenoffensive nach einer erfolgreichen Offensive des Feindes, die jedoch keine Entscheidung gebracht hat, während der in der Verteidigung Befindliche Kräfte sammelt, zur Gegenoffensive übergeht und dem Gegner eine entscheidende Niederlage beibringt.“

(Stalin: „Antwortschreiben an Oberst Professor Dr. Rasin auf einen Brief vom 30. Januar über Clausewitz und über Fragen des Krieges und der Kriegskunst“, Februar 1946, Werke Band 15, S. 58)

³¹³ Stalin: „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung Nr. 55“, 23. Februar 1942, Werke Band 14, S. 268.

³¹⁴ Stalin: „Der 26. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 6. November 1943, Werke Band 14, S. 324.

Ursachen für die Niederlagen der nazi-faschistischen Truppen

Nach dem Sieg in Stalingrad warf Stalin in seiner Rede zum 25. Jahrestag der Roten Armee die Fragen auf: Woher diese großen Mißerfolge der Deutschen? Wo liegen die Ursachen dieser Mißerfolge? Stalin analysierte, daß die kurzfristig wirkenden Vorteile der nazi-faschistischen Wehrmacht sich bereits weitgehend erschöpft hatten. Die deutsche Armee war trotz aller Anstrengungen nicht mehr in der Lage, die ihr zugefügten Verluste an Material und Soldaten auszugleichen. Dagegen entwickelte sich die Rote Armee sehr rasch sowohl personell als auch materiell.

Wie Stalin ausführte, hatte die nazi-faschistische Armee inzwischen auch ihren Vorsprung an Kampferfahrung aufgebraucht, während die Rote Armee zu einer kampferfahrenen Armee wurde. Ein entscheidender Unterschied war, daß die Rote Armee es wirklich verstand, aus ihren Erfahrungen und gerade auch aus ihren anfänglichen Fehlern zu lernen:

„Im Verlauf des Krieges wurde die Rote Armee zu einer kampferfahrenen Armee, sie lernte es, den Feind unfehlbar zu schlagen unter Berücksichtigung seiner schwachen und starken Seiten, wie es die moderne Kriegswissenschaft fordert. Hunderttausende und Millionen von Kämpfern der Roten Armee wurden zu Meistern ihrer Waffe (...) Zehntausende von Kommandeuren der Roten Armee wurden zu Meistern der Truppenführung. Sie lernten es, persönlichen Wagemut und Kühnheit mit der Kunst zu vereinen, die Truppen auf dem Schlachtfelde zu führen. Sie machten sich von der törichten und schädlichen Taktik der zusammenhängenden Linien frei und stellten sich fest auf den Boden der Taktik des Manövriens.“ (SW 14, S. 305f.)³¹⁵

Der richtigen Strategie und der elastischen Taktik der Roten Armee stand die fehlerhafte Strategie der nazi-faschistischen Armee gegenüber, die dem nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte:

„Ihre Strategie ist fehlerhaft, denn sie unterschätzt in der Regel die Kräfte und Möglichkeiten des Gegners und überschätzt die eigenen Kräfte. Ihre Taktik ist schablonenhaft, denn sie ist bestrebt,

³¹⁵ Stalin: „Befehl des Obersten Befehlshabers Nr. 95“, 23. Februar 1943, Werke Band 14, S. 305f.

die Ereignisse an der Front mit dem Maße dieses oder jenes Paragraphen der Dienstvorschrift zu messen. Die Deutschen sind in ihren Operationen pünktlich und genau, wenn die Lage es gestattet, den Forderungen der Dienstvorschrift nachzukommen. Darin liegt ihre Stärke. Die Deutschen werden hilflos, sobald die Lage kompliziert wird und diesem oder jenem Paragraphen der Dienstvorschrift „nicht mehr entspricht“, sondern einen selbständigen Entschluß erheischt, der in der Dienstvorschrift nicht vorgesehen ist. Darin liegt ihre Hauptschwäche.“ (Ebenda SW 14, S. 306)

Das war auch eine treffende Charakterisierung einer von preußischem Untertanengeist und Kasernenhofdisziplin entscheidend mitgeprägten „typisch deutschen“ Mentalität.

Die Flammen des Partisanenkrieges

In den von den Nazi-Faschisten besetzten sowjetischen Gebieten kämpften rund 1,1 Mio. bewaffnete Partisaninnen und Partisanen. Das war gemessen an der Bevölkerung der besetzten Gebiete ein hoher Prozentsatz. Beeindruckend war dabei die Unterstützung der Partisaninnen und Partisanen durch die örtliche Zivilbevölkerung, so daß von einer wirklich umfassenden Widerstandsbewegung gegen die nazi-faschistischen Besatzer und Mörder gesprochen werden muß. Stalin wandte sich in seinen Reden und Aufrufen während des Zweiten Weltkriegs immer wieder auch direkt an die Partisaninnen und Partisanen. Darüber hinaus betonte er am 1. Mai 1942 auch die Bedeutung der Partisanenkämpfe in den übrigen besetzten Gebieten Europas für das Voranschreiten der Roten Armee und für die Zerschlagung des Nazi-Faschismus überhaupt:

„Der hitlerische Imperialismus hat weite Gebiete Europas besetzt, aber er hat den Widerstandswillen der europäischen Völker nicht gebrochen. Der Kampf der versklavten Völker gegen das Regime der faschistischen deutschen Räuber beginnt allgemeinen Charakter anzunehmen. In allen okkupierten Ländern ist die Sabotage in Rüstungsbetrieben, die Sprengung deutscher Versorgungslager, die Entgleisung deutscher Militärzüge, die Tötung deutscher Soldaten und Offiziere zu einer alltäglichen Erscheinung geworden. Ganz Jugoslawien und die von den Deutschen

besetzten Sowjetgebiete sind von den Flammen des Partisanenkrieges erfaßt.“ (SW 14, S. 272)³¹⁶

Die „zehn Schläge“ der Roten Armee zusammen mit den Partisaninnen und Partisanen zur Befreiung der Völker der Sowjetunion und Osteuropas von den nazi-faschistischen Mördern (1944)

Auch 1944 war ein schwieriges Jahr. Noch mußte Leningrad befreit werden. Minsk und Brest und große Teile der Ukraine und Belorußlands waren besetzt, auch Estland, Lettland, Litauen und die Moldauische SSR. Anfang 1944 waren von den 362 Divisionen der nazi-faschistischen Wehrmacht und ihrer Verbündeten 245 an der Ostfront gegen die Sowjetunion eingesetzt. Trotz ihrer Erfolge und der herben Niederlage Deutschlands im Vorjahr durften die gegen den Nazi-Faschismus kämpfenden Kräfte nicht überheblich werden. Es war klar, daß die Nazi-Faschisten – ihre Niederlage und die zu erwartende Bestrafung vor Augen – sich nicht einfach geschlagen geben würden. Stalin warnte wiederholt vor jeder Unterschätzung des Feindes und erklärte, daß der Roten Armee ein harter Kampf gegen einen heimtückischen, grausamen und vorläufig noch starken Feind bevorstand, daß dieser Kampf Zeit, Opfer, die Anspannung aller eigenen Kräfte und die Mobilisierung aller Möglichkeiten erfordern würde.³¹⁷ Am 1. Mai 1944 erklärte Stalin:

„Die deutschen Truppen gleichen jetzt einer verwundeten Bestie, die gezwungen ist, nach ihrer Höhle – an die Grenzen Deutschlands – zurückzukriechen, um ihre Wunden zu heilen. Aber auch eine verwundete Bestie, die sich in ihre Höhle zurückgezogen hat, hört nicht auf, eine gefährliche Bestie zu sein. Um unser Land und die mit uns verbündeten Länder vor der Gefahr der Versklavung zu retten, muß man der verwundeten deutschen Bestie auf der Spur folgen und ihr in ihrer eigenen Höhle den To-

³¹⁶ Stalin: „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 1. Mai 1942“, Werke Band 14, S. 272

³¹⁷ Vgl. etwa Stalin: „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 23. Februar 1943“, Werke Band 14, S. 307. Vgl. auch Stalin: „Der 27. Jahrestag der Großen sozialistischen Oktoberrevolution“. 1944, Werke Band 14, S. 359f.

dessen Fuß versetzen. Bei der Verfolgung des Feindes müssen wir unsere Brüder vom deutschen Joch befreien, die Polen und Tschechoslowaken sowie die anderen mit uns verbündeten Völker Westeuropas, die sich unter der Fersse Hitlerdeutschlands befinden.“ (SW 14, S. 351)³¹⁸

1944 vertrieb die Rote Armee durch zehn vernichtende Schläge, durch gewaltige militärische Operationen die Truppen des deutschen Imperialismus aus der Sowjetunion und aus den besetzten Ländern Osteuropas. Wichtig war dabei auch die Unterstützung durch die Partisaninnen und Partisanen in diesen Ländern, wie in Griechenland, Albanien, Jugoslawien oder Italien.³¹⁹

„Seid besonders wachsam jetzt, wo ihr euch außerhalb der Grenzen des Heimatlandes befindet!“

Angetrieben vom Ziel der Befreiung und Zerschlagung des Nazi-Faschismus bezahlte die Sowjetmacht ihre internationalistische Verpflichtung der Befreiung der vom Nazi-Faschismus versklavten Völker Ost- und Südosteuropas mit dem hohen Preis von Millionen ermordeter Rotarmistinnen und Rotarmisten.

Die Verfolgung der bewaffneten Kräfte des Nazi-Faschismus, die sich unter den Schlägen der Roten Armee und der Partisanengruppen mehr und mehr in ihre Höhle zurückzogen, stellte die Sowjetunion vor besondere Anforderungen.

Von der unterdrückten Masse der Werktätigen als Befreierin und Verbündete herbeigesehnt und gefeiert, zogen die herrschenden Klassen der vom Nazi-Faschismus unterjochten Völker alle Register der Geheimdiplomatie mit den westlichen Alliierten, griffen zu handstreichartigen militärischen Operationen und verstärkten die antikommunistische Demagogie und machten gegen die angeblichen „bolschewistischen Expansionsgelüste“ und den angeblich drohenden Verlust der nationalen Eigenständigkeit Stimmung. Um dieser Hetze entgegenzutreten, bekräftigte die Leitung der Roten Armee

³¹⁸ Stalin: „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 1. Mai 1944“, Werke Band 14, S. 351.

³¹⁹ Stalin schildert diese „zehn Schläge“ in seiner Rede „Der 27. Jahrestag der Großen sozialistischen Oktoberrevolution“, 1944. Werke Band 14, S. 357ff.

beim Überschreiten der Grenzen zu anderen Staaten jeweils, daß dort ihr Ziel keineswegs die Etablierung einer Sowjetmacht von außen war.

Ein „Export der proletarischen Revolution“, des Aufbaus des Sozialismus, in dem Sinn, daß die Sowjetunion den Sozialismus durch den Zwang ihrer Waffen errichten wollte – wie die antikommunistische Reaktion behauptete –, war und konnte nicht das Ziel der KPdSU(B), der Sowjetunion sein. Ein „Aufzwingen“ des Sozialismus durch den Einmarsch der Roten Armee in ein anderes Land ist nicht möglich, weil die proletarische Revolution nur durch den bewußten und organisierten Kampf der Mehrheit der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten eines jeden Landes unter Führung ihrer „eigenen“ Kommunistischen Partei durchgeführt werden kann. Diese Aufgabe kann nur die Kommunistische Partei des „eigenen“ Landes leisten – mit der möglichst weitgehenden, auf der Grundlage des proletarischen Internationalismus durchgeführten Unterstützung der kommunistischen Kräfte aller Länder –, weil nur sie sich mit den werktätigen Massen wirklich verbinden kann, ihre Sorgen und Nöte am besten kennt, weil nur sie die Besonderheiten des Klassenkampfes im jeweiligen Land wirklich so berücksichtigen kann, daß der gewaltsame Sturz der Bourgeoisie möglich ist.³²⁰

Bereits 1941 hatte Stalin diesbezüglich erklärt:

„Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben wie die Eroberung fremder Gebiete oder die Unterwerfung fremder Völker, ganz gleich, ob es sich um Völker und Gebiete Europas oder um Völker und Gebiete Asiens, darunter auch Irans, handelt. (...)

Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben wie etwa das Ziel, den slawischen und den anderen unterjochten Völkern Europas, die von uns Hilfe erwarten, unseren Willen und unser Regime aufzuzwingen. Unser Ziel besteht darin, diesen Völkern in ihrem Befreiungskampf gegen die Hitlertyrannei zu helfen und es ihnen dann zu überlassen, sich auf ihrem Bo-

³²⁰ Vgl. dazu ausführlicher in: „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945–1946)“, Offenbach 2000, den Abschnitt „Über die Unmöglichkeit des ‚Exports der Revolution‘“, S. 65ff.

den völlig frei so einzurichten, wie sie das wollen.“ (SW 14, S. 257)³²¹

Hier konnte nur auf proletarisch-internationalistischer Grundlage, in enger Zusammenarbeit mit den Kommunistischen Parteien der jeweiligen Länder, gemeinsam mit den gegen den Nazi-Faschismus kämpfenden Massenbewegungen den schwankenden Elementen in der Praxis bewiesen werden, daß es der sozialistischen Sowjetunion um die Befreiung und um die Herstellung wirklich demokratischer Verhältnisse ging.

Das Verhalten der einzelnen Rotarmisten spielte dabei keine geringe Rolle. Stalin ermahnte die Rotarmisten am 1. Mai 1945 nochmals, vor den Machenschaften der feindlichen Kräfte auf der Hut zu sein:

„Seid besonders wachsam jetzt, wo ihr euch außerhalb der Grenzen des Heimatlandes befindet! Haltet nach wie vor die Ehre und Würde des Sowjetkriegers hoch!“ (SW 14, S. 389)³²²

Zur Auflösung der Kommunistischen Internationale im Zusammenhang mit der Perspektive unabhängiger volksdemokratischer Staaten nach dem Sieg über den Nazi-Faschismus

Mit dem Wendepunkt bei Stalingrad, mit dem Übergang der Roten Armee zur Gegenoffensive und mit dem Erstarken der bewaffneten gegen die Nazi-Faschisten kämpfenden Kräfte in Jugoslawien, Albanien und anderen Ländern wurde immer klarer, daß sich die von Stalin schon vor dem Zweiten Weltkrieg getroffene Feststellung bestätigen würde, daß der Krieg nicht nur zur völligen Niederlage der Angreifer führen würde, sondern auch zur Revolution in einer Reihe von Ländern in Europa und Asien, zur Zerschmetterung der Herrschaft des Imperialismus und der Reaktion in diesen Ländern.³²³

³²¹ Stalin: „Der 24. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 6. November 1941, Werke Band 14, S. 257.

³²² Stalin: „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 1. Mai 1945“, Werke Band 14, S. 389.

³²³ Vgl. dazu Stalin: „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit
Fortsetzung nächste Seite

Klar war aber auch, daß im Fall des Siegs der Revolution in Ländern wie Bulgarien, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei oder Ungarn es nicht zur Erweiterung der UdSSR um weitere Sowjetrepubliken kommen würde, sondern daß selbständige, unabhängige volksdemokratische Staaten entstehen würden, die unter der Führung der Kommunistischen Partei des jeweiligen Landes stehen würden.³²⁴ Damit im Widerspruch stand aber die Tatsache, daß die Kommunistischen Parteien dieser Länder selbst Teil einer übergeordneten Organisation, eines übergeordneten Zentrums waren, der Kommunistischen Internationale, geleitet von deren Exekutivkomitee.

Diese Perspektive vor Augen, beschloß das Präsidium des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, das unter den Bedingungen des Weltkriegs nicht die Möglichkeit hatte, einen Kongreß der Kommunistischen Internationale einzuberufen, nach eingehender Beratung und Konsultation der einzelnen Kommunistischen Parteien am 15. Mai 1943, die Kommunistische Internationale als leitendes Zentrum der internationalen kommunistischen Bewegung aufzulösen und ihre Sektionen von den aus dem Statut und aus den Beschlüssen entspringenden Verpflichtungen zu entbinden.

Die Kommunistische Internationale war über zwei Jahrzehnte lang die demokratisch-zentralistische internationale Organisationsform, um unter einer gemeinsamen Leitung auf einheitlicher ideologischer, politischer und organisatorischer Basis in den einzelnen Ländern den Aufbau starker Kommunistischer Parteien voranzutreiben. Vor allem in den ersten Jahren nach ihrer Gründung waren die Schaffung eines gemeinsamen Programms, gemeinsamer Grundlagen der Strategie und Taktik, die gemeinsame Beratung der internationalen Lage und der Situation in den einzelnen Ländern auf den sieben Weltkongressen der Komintern, die Leitung und Unterstüt-

Fortsetzung der Fußnote

des ZK der KPdSU(B)“, 26. Januar 1934, Werke Band 13, S. 265.

³²⁴ Neben der Tatsache, daß die Volksdemokratien im nationalen Befreiungskampf gegen den Nazi-Faschismus entstanden sind, war ein Grund dafür gewiß, daß die einzelnen Republiken der UdSSR vor der Revolution Bestandteil eines Staates, des zaristischen Reiches, waren, während die Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien usw. vorher selbständige Staaten waren.

zung durch die Analysen, das Eingreifen sowie die Kritiken durch das Exekutivkomitee der KI für die einzelnen jungen Kommunistischen Parteien von größter Bedeutung. In vielen Ländern hatten sich auf dieser Grundlage starke Kommunistische Parteien entwickelt, die in der Lage waren, auch unter schwierigsten Bedingungen die Kämpfe der Arbeiterinnen und Arbeiter, insbesondere auch den bewaffneten Kampf gegen den Nazi-Faschismus, zu führen.

In dem Beschuß, der in der „Prawda“ veröffentlicht wurde, wird darauf hingewiesen, daß bereits vor dem Zweiten Weltkrieg es immer klarer geworden sei, daß mit der zunehmenden Kompliziertheit sowohl der inneren als auch der internationalen Situation der einzelnen Länder die Lösung der Aufgaben der Kommunistischen Parteien jedes einzelnen Landes durch die Kräfte eines internationalen Zentrums auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen werde.³²⁵ Besonders die unterschiedlichen Aufgaben in Ländern des nazi-faschistischen Blocks und in Ländern der sogenannten „Anti-Hitler-Koalition“ erfordere von den Kommunistischen Parteien, die nationalen Besonderheiten und historischen Bedingungen in jedem Land genauestens zu analysieren und diesen Rechnung zu tragen. Die für die Anfangsperiode zur Vereinigung der sich herausbildenden Kommunistischen Parteien gewählte Organisationsform, heißt es in dem Beschuß, könne sogar zu einem Hindernis für die weitere Stärkung der Kommunistischen Parteien, für die Durchführung ihrer Führungsaufgaben im jeweiligen Land werden. Das war nun eindeutig der Fall im Hinblick auf die Perspektiven nach dem militärischen Sieg über die Nazi-Faschisten, der Entwicklung neuer volksdemokratischer Staaten.

Im Zusammenhang mit dieser komplizierten Situation stand der Zeitpunkt der Auflösung der Komintern auch in Verbindung mit dem Kampf gegen die reaktionäre und nazi-faschistische Demagogie von der Komintern als angebliches „Instrument des Sowjet-Imperialismus“. Die Nazi-Faschisten spielten durchaus nicht ungefährlich die antikommunistische Karte aus, um einen Keil in die Anti-Hitler-Koalition zu treiben, um im letzten Moment womöglich

³²⁵ Siehe „Mitteilung des Präsidiums der Kommunistischen Internationale“ vom 15. Mai 1943, in: „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Band 2, 1925–43, Offenbach 1998, S. 437.

doch noch zu einem „Frieden“ mit allen oder einigen kapitalistisch-imperialistischen Mächten der Anti-Hitler-Koalition zu kommen, um sich dann noch mehr auf den Kampf für die „Vernichtung des Bolschewismus“ zu konzentrieren. Die Auflösung der Kommunistischen Internationale erleichterte, wie Stalin ausführte, die Entlarvung der Lüge der Nazi-Faschisten, daß die Kommunistischen Parteien angeblich nicht die Interessen der Arbeiterklasse und der anderen ausgebeuteten und unterdrückten Massen des jeweiligen Landes vertreten, sondern auf Befehl von „Moskau“ handeln würden.³²⁶ Für die Kommunistischen Parteien mußten neue Formen der gleichberechtigten Zusammenarbeit, der Beratung und gegenseitigen Unterstützung geschaffen werden.

Das eigentliche Problem in Deutschland: „Die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt“

Stalin setzte sich wiederholt öffentlich mit der Frage auseinander, welche Kriegsziele die UdSSR in bezug auf Deutschland verfolgt, so in seiner Rede vom 23. Februar 1942:

„In der ausländischen Presse wird manchmal darüber geschwätzt, daß die Rote Armee das Ziel habe, das deutsche Volk auszurotten und den deutschen Staat zu vernichten. Das ist natürlich ein dummes Gefasel und eine törichte Verleumdung der Roten Armee. Solche idiotischen Ziele hat die Rote Armee nicht und kann sie nicht haben. Die Rote Armee setzt sich das Ziel, die deutschen Okkupanten aus unserem Lande zu vertreiben und den Sowjetboden von den faschistischen Eindringlingen zu befreien. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Krieg für die Befreiung des Sowjetbodens zur Vertreibung oder Vernichtung der Hitlerclique führen wird. Wir würden einen solchen Ausgang begrüßen. Es wäre aber lächerlich, die Hitlerclique mit dem deutschen Volk, mit dem deutschen Staat gleichzusetzen. Die Erfahrungen der Ge-

³²⁶ Stalin: „Antwort des Genossen J.W. Stalin auf die Frage des Hauptberichterstatters der englischen Presseagentur Reuter“, 28. Mai 1943, Werke Band 14, S. 318f.

schichte besagen, daß die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt.“ (SW 14, S. 266)³²⁷

Dieser letzte Satz wurde später von der SED und anderen gerne zitiert. Worum ging es Stalin aber eigentlich? Wollte er dem „deutschen Volk“ bescheinigen, mit der verbrecherischen „Hitlerclique“ nichts zu tun zu haben? In Wirklichkeit warf Stalin hier ein sehr schwerwiegendes Problem auf: Das nazi-faschistische Regime konnte und mußte vollständig vernichtet werden. Deutschland als Nation kann aber nicht vernichtet werden. Am 6. November 1942 bekräftigte Stalin diese Position nochmals. Noch deutlicher als im Februar 1942 formulierte er die Aufgabe, nicht nur die Sowjetunion und die anderen unterjochten Völker von der Nazi-Herrschaft zu befreien, sondern auch „*den Hitlerstaat und seine Inspiratoren zu vernichten*“, fügte dem aber hinzu: „*Eine solche Aufgabe, wie die Vernichtung Deutschlands, haben wir nicht, denn es ist unmöglich, Deutschland zu vernichten...*“³²⁸

Das bedeutet: Mit der Weiterexistenz Deutschlands und eines deutschen Nationalstaats mußte man sich auseinandersetzen! Die zu lösende Aufgabe wäre eine viel leichtere gewesen, wenn es nur genügte hätte das Nazi-Regime zu vernichten. Für die antifaschistischen Kräfte weltweit blieb als Problem, daß in bezug auf das deutsche Volk und den deutschen Staat die Lösung nicht in der Vernichtung ihrer Existenz bestehen konnte, sondern tiefgehende Aufgaben der radikalen Entnazifizierung und vor allem auch der Vernichtung der Wurzeln des Nazi-Faschismus, d. h. der Vernichtung des deutschen Imperialismus anstanden.

Daß es mit der Zerschlagung des Nazi-Faschismus nicht getan war, machte Stalin 1944 sehr deutlich:

„Deutschland wird nach seiner Niederlage natürlich sowohl wirtschaftlich als auch militärisch und politisch entwaffnet werden. Es wäre jedoch naiv zu glauben, daß Deutschland nicht versuchen werde, seine Macht wiederzuerlangen und zu einer neuen

³²⁷ Stalin: „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 23. Februar 1942“, Werke Band 14, S. 266

³²⁸ Stalin: „Der 25. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 6. November 1942, Werke Band 14, S. 291

Aggression zu schreiten. Es ist allbekannt, daß die deutschen Machthaber jetzt schon zu einem neuen Krieg rüsten. Die Geschichte zeigt, daß eine kurze Zeitspanne von zwanzig bis dreißig Jahren genügt, damit Deutschland sich von der Niederlage erholt und seine Macht wiederherstellt.“ (SW 14, S. 367)³²⁹

Die Krim-Konferenz Februar 1945

Anfang Februar 1945 tagte auf der Krim die Konferenz der Regierungshäupter der drei alliierten Mächte: der UdSSR, der USA und Großbritanniens. Die politischen und militärischen Beschlüsse dieser Konferenz betrafen die Zerschmetterung des Nazi-Faschismus und die Politik gegenüber dem besiegten Deutschland sowie auch politische und wirtschaftliche Probleme des von der nazi-faschistischen Aggression befreiten Europas. In der Erklärung von Jalta, an deren inhaltlicher Ausformulierung Stalin maßgeblichen Anteil hatte, heißt es:

„Gemäß dem in gegenseitigem Einvernehmen festgelegten Plan werden die Streitkräfte der drei Mächte je eine besondere Zone Deutschlands besetzen. (...) Wir sind entschlossen, alle deutschen Streitkräfte zu entwaffnen und aufzulösen; den deutschen Generalstab, der wiederholt die Wiederaufrichtung des deutschen Militarismus zuwege gebracht hat, für alle Zeiten zu zerschlagen; sämtliche deutschen militaristischen Einrichtungen zu entfernen oder zu zerstören, die gesamte deutsche Industrie, die für militärische Produktion benutzt werden könnte, zu beseitigen oder unter Kontrolle zu stellen; alle Kriegsverbrecher vor Gericht zu bringen und einer schnellen Bestrafung zuzuführen sowie eine genaue, durch Leistung von Sachwerten erfolgende Wiedergutmachung der von den Deutschen verursachten Zerstörungen zu bewirken; die Nationalsozialistische Partei, die nationalsozialistischen Gesetze, Organisationen und Einrichtungen zu beseitigen, alle nationalsozialistischen und militärischen Einflüsse aus den öffentlichen Dienststellen sowie dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes auszuschalten und in

³²⁹ Stalin: „Der 27. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1944, Werke Band 14, S. 367

Übereinstimmung miteinander solche Maßnahmen in Deutschland zu ergreifen, die für den zukünftigen Frieden und die Sicherheit der Welt notwendig sind.

*Es ist nicht unsere Absicht, das deutsche Volk zu vernichten, aber nur dann, wenn der Nationalsozialismus und Militarismus ausgerottet sind, wird für die Deutschen Hoffnung auf ein würdiges Leben und einen Platz in der Völkergemeinschaft bestehen.*³³⁰

Verlustreiche Kämpfe bis zuletzt – Die Rote Armee heißt die Rote Fahne auf dem Reichstagsgebäude!

Bis Anfang des Jahres 1945 war es der Roten Armee zusammen mit jugoslawischen, tschechoslowakischen, bulgarischen und rumänischen Divisionen und mit Unterstützung der Partisaninnen und Partisanen gelungen, innerhalb kurzer Frist Polen, Ungarn, einen großen Teil der Tschechoslowakei, einen bedeutenden Teil Österreichs zu befreien. Unter den Schlägen der Roten Armee und der anderen bewaffneten Befreiungskräfte zogen sich die nazi-faschistischen Mörder, das Nazi-Besatzungspersonal und die Kollaborateure des Nazi-Regimes Richtung Westen zurück. Am 27. Januar 1945 befreiten die Rotarmistinnen und Rotarmisten 7.000 überlebende Häftlinge in Auschwitz-Birkenau – ihnen bot sich ein alle Vorstellungen übersteigendes Bild des millionenfachen industriellen Massenmords vor allem an der jüdischen Bevölkerung Europas sowie den Sinti und Roma.

Die Rotarmistinnen und Rotarmisten hatten vier Jahre lang im blutigsten und grausamsten Krieg der Weltgeschichte die nazi-faschistischen Mörder bekämpft, waren durch von den Nazi-Faschisten völlig niedergebrannte und zerstörte Gebiete gezogen und hatten die Grausamkeiten und Bestialitäten der Nazi-Henker mit eigenen Augen gesehen. Viele hatten Angehörige oder die ganze Familie verloren. Das von den deutschen Besatzern verübte Grauen, das hunderttausendfache, ja millionenfache Morden rief bei nicht wenigen Rot-

³³⁰ „Die Erklärung von Jalta“, Bericht über die Krimkonferenz 3. bis 11. Februar 1945, in: „Das Potsdamer Abkommen, Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta“, Offenbach 2001, S. 40f.

armistinnen und Rotarmisten nicht nur Haß, sondern auch allzu verständliche Gefühle von Rache hervor.

Die Rolle und Aufgaben des Kampfes der Sowjetunion, den Unterschied zwischen einer Armee aus bewußten, für ihre Befreiung und für ihre sozialistischen Errungenschaften kämpfenden Rotarmistinnen und Rotarmisten und einer chauvinistisch und rassistisch verhetzten mörderischen Raub- und Besatzungsarmee beharrlich zu erklären – das war die einzige Möglichkeit zur Bewußtmachung. Stalin bekräftigte am 6. November 1944:

„Die Menschen des Sowjetlandes hassen die deutschen Okkupanten, nicht weil sie Menschen einer fremden Nation sind, sondern weil sie unserem Volk und allen freiheitsliebenden Völkern unermeßliches Unglück und Leid gebracht haben. In unserem Volke gilt das alte Sprichwort: „Man prügelt den Wolf nicht, weil er grau ist, sondern weil er das Schaf gefressen hat.““ (SW 14, S. 363)³³¹

Die Rotarmistinnen und Rotarmisten waren in all den von den Nazi-Faschisten unterjochten Ländern von den werktätigen Massen begeistert als Befreier empfangen worden – selbst in den Ländern, die noch bis vor kurzem Verbündete Nazi-Deutschlands gewesen waren wie Rumänien und Bulgarien. Dagegen betrat die Rote Armee, die nun auf deutschem Boden für die Zerschlagung des Nazi-Faschismus kämpfte, ausgesprochenes Feindesland.

Vor den Kämpfen um Berlin machte Stalin den Rotarmistinnen und Rotarmisten noch einmal bewußt, daß dies keinesfalls ein leichter Kampf werden würde, nicht zu vergleichen war mit irgendeinem anderen europäischen Land, das bisher von der Roten Armee befreit worden war. Denn nun hatten sie es nicht nur – wie im Falle von Ungarn und Rumänien – mit einer pro-nazi-faschistischen Regierung zu tun, sondern mit einer zu übergroßen Teilen auch pro-nazi-faschistischen Bevölkerung, die sich durch chauvinistische, durch rassistische, durch antisemitische und antikommunistische Verhetzung, durch Untertanengeist und nicht zuletzt durch Angst davor, für die Mitschuld an den Nazi-Verbrechen zur Rechenschaft gezogen.

³³¹ Stalin: „Der 27. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 6. November 1944, Werke Band 14, S. 363

gen zu werden, gegen den Sturz des Nazi-Faschismus und objektiv gegen ihre Befreiung wehrte. An eine Unterstützung durch eine bewaffnete Erhebung von Teilen der Bevölkerung in Deutschland gegen den Nazi-Faschismus war nicht zu denken. Die auch von Stalin ausgesprochene Hoffnung, daß es schließlich auch in Deutschland zu einem Aufstand gegen die Nazi-Faschisten kommen könnte, hatte sich schon längst zerschlagen.³³² Deutschland mußte von den Alliierten besetzt werden.

³³² Noch 1941 hatte man innerhalb der kommunistischen Weltbewegung – das Ausmaß der chauvinistischen und rassistischen Verhetzung unterschätzend – Hoffnungen auf einen Aufstand der Arbeiterinnen und Arbeiter in Deutschland zum Sturz des nazi-faschistischen Regimes gesetzt. Auch Stalin drückte in der Anfangszeit des Krieges mehrmals seine Hoffnung aus, daß sich schließlich auch Teile der werktätigen Massen in Deutschland gegen die Nazi-Faschisten erheben würden:

„In diesem großen Krieg werden wir treue Verbündete an den Völkern Europas und Amerikas haben, darunter auch am deutschen Volk, das von den faschistischen Machthabern versklavt ist.“

(Stalin: „Rundfunkansprache am 3. Juli 1941“, Werke Band 14, S. 241)

„Nur die hitlerschen Narren können nicht begreifen, daß nicht nur das europäische Hinterland, sondern auch das deutsche Hinterland der deutschen Truppen einen Vulkan darstellt, bereit auszubrechen und die hitlerschen Abenteurer zu begraben.“

(Stalin: „Der 24. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 6. November 1941, Werke Band 14, S. 255f.)

Stalin schätzte das Bewußtsein der deutschen Bevölkerung – möglicherweise basierend auf einer Unterschätzung des Einflusses der Nazi-Faschisten durch die KPD –, zu positiv ein und erkannte nicht sofort, wie weitgehend geschlossen die deutsche Bevölkerung hinter den nazi-faschistischen Kriegstreibern stand. Dies war jedoch lediglich ein konkreter Irrtum im ersten Jahr nach dem nazi-faschistischen Überfall, der bereits 1942 korrigiert wurde. Am „erfolgversprechendsten“ war noch das Argument der absehbaren Niederlage des Nazi-Regimes, wie Stalin im Mai 1942 formulierte, auch wenn er immer noch nicht ganz frei war von einer Überschätzung fortschrittlicher Tendenzen bei der Masse der Werktätigen in Deutschland:

„Im deutschen Volk reift immer mehr die Erkenntnis heran, daß die Niederlage Deutschlands unvermeidlich ist. Für das deutsche Volk wird es immer klarer, daß der einzige Ausweg aus der geschaffenen Lage darin besteht, Deutschland von der Abenteuererclique Hitler-Göring zu befreien.“

(Stalin: „Befehl des Volkskommissars für Verteidigung vom 1. Mai 1942“, Werke Band 14, S. 272)

Doch rasch war endgültig klar, daß sich diese Hoffnung nicht bewahrheiten sollte. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung stand fest geschlossen hinter der nazi-

Fortsetzung nächste Seite

Nachdem die Fronten des Krieges bis Ende 1944/Anfang 1945 außerhalb Deutschlands verlaufen waren, hatte die Rote Armee nunmehr die Grenzen Deutschlands überschritten. Stalin erklärte:

„Die Hitlerleute pflegten sich damit zu brüsten, daß seit mehr als hundert Jahren kein einziger feindlicher Soldat auf deutschem Boden gestanden und daß die deutsche Armee nur auf fremdem Boden gekämpft habe und kämpfen werde. Jetzt ist dieser Prahlerrei ein Ende gemacht.“ (SW 14, S. 378f.)³³³

Ende Februar 1945 stand die Rote Armee nach Überquerung der Oder 60 Kilometer vor Berlin. Stalin schärfte daher den Rotarmistinnen und Rotarmisten im Februar 1945 nochmals ein:

„Der volle Sieg über die Deutschen ist nun schon nahe. Aber der Sieg kommt nie von selbst – er wird in schweren Kämpfen und in beharrlicher Arbeit errungen. Der dem Untergang geweihte Feind wirft die letzten Kräfte in den Kampf und setzt sich verzweifelt zur Wehr, um der strengen Sühne zu entgehen. Er greift jetzt zu den äußersten und gemeinsten Kampfmitteln und wird das auch weiterhin tun. Es gilt daher, daran zu denken: Je näher unser Sieg, desto größer muß unsere Wachsamkeit, desto stärker müssen unsere Schläge gegen den Feind sein.“ (Ebenda SW 14, S. 379)

Zu den hinterhältigen Manövern der nazi-faschistischen Machthaber gehörten auch ihre Versuche, sich an die westlichen Alliierten der Sowjetunion anzubiedern, um im Lager der Verbündeten Zerwürfnisse hervorzurufen.³³⁴ Doch vor allem dank des unaufhaltsamen Vorrückens der Roten Armee und der prinzipienfesten Politik der Sowjetregierung schlügen diese Machenschaften fehl.

Fortsetzung der Fußnote

faschistischen Führung und dachte nicht daran, sich mit den vom Nazi-Faschismus geknechteten Völkern zu solidarisieren. Die Befreiung von der nazi-faschistischen Diktatur mußte von außen erfolgen, durch die Armeen der Anti-Hitler-Koalition, unterstützt von den Partisaninnen und Partisanen.

³³³ Stalin: „Befehl des Obersten Befehlshabers vom 23. Februar 1945“, Werke Band 14, S. 378f.

³³⁴ Vgl. dazu Stalin: „Befehl des obersten Befehlshabers Nr. 20“, 1. Mai 1945, Werke Band 14, S. 387.

Der Kampf um Berlin war einer der schwierigsten und erbittert-
sten Kämpfe, den die Rote Armee führen mußte. Berlin war die am
besten befestigte Stadt. Die Rotarmistinnen und Rotarmisten mußten
sich nach der verlustreichen Zerschlagung der drei Festungsgürtel
um Berlin Viertel um Viertel, Haus um Haus, Stockwerk um Stock-
werk gegen den nicht nachlassenden Widerstand der Wehrmacht,
der SS, des „Volkssturms“, der „Wehrwölfe“, der HJ und gegen eine
nazi-faschistisch verhetzte Bevölkerung, welche die bewaffneten
Nazi-Kräfte in großen Teilen direkt oder indirekt unterstützte, mit
riesigen Verlusten vorkämpfen. Bei den Kämpfen um Berlin hatte
die Rote Armee insgesamt 300.000 Tote und Verwundete zu bekla-
gen. Am Morgen des 1. Mai 1945 hißten Rotarmisten auf dem
Reichstagsgebäude die Rote Fahne. Am 2. Mai 1945 streckten die
Reste der Wehrmacht, der SS, des „Volkssturms“ und der HJ die
Waffen. Am 8. Mai 1945 kapitulierte das nazi-faschistische
Deutschland bedingungslos. Am 9. Mai 1945 konnte Stalin in seiner
Ansprache erklären, daß nach den Jahren der unermeßlichen Entbeh-
rungen und Leiden der historische Tag des Sieges über den deut-
schen Imperialismus gekommen war.

Die Diktatur des Proletariats und die sozialistische Demokratie
– Entscheidende Grundlagen des Siegs der UdSSR
über den Nazi-Faschismus

Die sozialistische Sowjetunion unter Führung der KPdSU(B) errang
den Sieg über den Nazi-Faschismus. Wesentlich für diesen Sieg war
ohne Zweifel die moralische Überlegenheit der antifaschistischen
Kräfte gegenüber den nazi-faschistischen Besatzern und Mördern.
Doch dies war nicht allein ausschlaggebend, wie Stalin bereits im
November 1942 festgestellt hatte:

*„Ich denke, kein anderes Land und keine andere Armee hätte
einem derartigen Ansturm der vertierten Banden der faschisti-
schen deutschen Räuber und ihrer Bundesgenossen standhalten
können. Nur unser Sowjetland und nur unsere Rote Armee sind
befähigt, einem solchen Ansturm standzuhalten. (...) Und nicht*

nur ihm standzuhalten, sondern ihn auch zu überwinden.“
(SW 14, S. 286)³³⁵

Entscheidend war insofern, daß in der Sowjetunion die Diktatur des Proletariats existierte, in der die Arbeiterinnen und Arbeiter im Bündnis mit der Masse der werktätigen und ehemals ausgebeuteten Bauern erfolgreich den Sozialismus unter Führung ihrer revolutionären Kommunistischen Partei aufbauten und in der die verschiedenen Nationalitäten gleichberechtigt und in Freundschaft miteinander lebten. Entscheidend war, daß die Werktätigen der Sowjetunion gewillt waren, diese ihre Errungenschaften im Kampf auf Leben und Tod zu verteidigen und die von den Nazi-Faschisten besetzten Länder zu befreien.

Dies ist der tiefere Grund, warum es der Sowjetmacht gelang, eine enge Verbindung des Hinterlands zur Front, eine Verbindung der militärischen, industriellen und landwirtschaftlichen Produktion für die Front mit der Versorgung der Zivilbevölkerung zu leisten. Dies ist der Grund, warum es ihr gelang, das Zusammenwirken der Roten Armee und der Partisanenverbände zu organisieren und eine enge Verbundenheit der Völker der Sowjetunion mit ihrer politischen und militärischen Führung zu schaffen, welche die Grundlage für den Sieg über das nazi-faschistische Deutschland war. Deshalb gelang es auch – trotz der nicht wenigen Fehler der Sowjetmacht, wie Stalin nach der bedingungslosen Kapitulation Nazi-Deutschlands an anderer Stelle formuliert hatte – dem deutschen Imperialismus nicht, einen Keil zwischen die Führung der Kommunistischen Partei und den werktätigen Massen, zwischen den Arbeiterinnen und Arbeitern und den Kollektivbauern, zwischen den verschiedenen Nationalitäten zu treiben.

Die Existenz der Sowjetmacht, ihre moralische Überlegenheit und die Gerechtigkeit ihrer Kriegsziele bedeutete noch lange nicht, daß die Niederlage der deutschen Aggressoren vorprogrammiert oder gar „gesetzmäßig“ war, wie dies revisionistische Geschichtsfälscher nach Stalins Tod behaupteten. Vielmehr war es ein Kampf auf Leben und Tod. Die Zukunft der Sowjetmacht hing zeitweilig buchstäblich am seidenen Faden und es ging um einige wenige Kilometer.

³³⁵ Stalin: „Der 25. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 6. November 1942, Werke Band 14, S. 286

ter. In diesem Sinn sind auch Stalins grundlegende Ausführungen über den Krieg im Sinn eines „Examens für die Sowjetordnung“ zu verstehen:

Die revisionistische These vom angeblich objektiven „gesetzmäßigen“, also objektiv notwendigen Sieg der Sowjetunion, welche die Realität einer harten Probe negiert, verfolgt das Ziel, den subjektiven Faktor, insbesondere den Beitrag Stalins als herausragender und führender Kader der KPdSU(B) bei der Niederwerfung des deutschen Nazi-Faschismus und seiner Verbündeten zu schmälen, die Frage des Sieges loszulösen von der revolutionären Führung, mit der dieser Sieg errungen wurde: durch die revolutionäre KPdSU(B) unter Führung Stalins.

Für die Sowjetunion, erklärte Stalin ein Jahr nach Kriegsende, war der Krieg gegen den Nazi-Faschismus der grausamste und schwerste von allen Kriegen, die es in der Geschichte des Landes je gegeben hat. Aber der Krieg war nicht nur ein Fluch, sondern eine große Schule der Prüfung und eine Bewährungsprobe:

„Der Krieg hat alle Tatsachen und Ereignisse im Hinterland und an der Front bloßgelegt, er hat erbarmungslos alle Schleier und Hüllen heruntergerissen, die das wahre Gesicht der Staaten, Regierungen und Parteien verdeckten, und hat sie ohne Maske, ohne Schminke, mit allen ihren Mängeln und Vorzügen auf die Bühne gestellt. Der Krieg brachte eine Art Examen für unsere Sowjetordnung, unseren Staat, unsere Regierung, unsere Kommunistische Partei und zog das Fazit ihrer Arbeit...“ (SW 15, S. 39)³³⁶

³³⁶ Stalin: „Rede in der Wählerversammlung des Stalin-Wahlbezirks der Stadt Moskau am 9. Februar 1946“, Werke Band 15, S. 39

Kapitel XII: *Aspekte zu Stalins Kampf und grundlegenden Beiträgen* *1945 bis 1953*

Stalin: „Man muß tatsächlich die Überbleibsel des Faschismus in Deutschland ausrotten und Deutschland restlos demokratisieren“ – Das Potsdamer Abkommen

Nach dem militärischen Sieg über den Nazi-Faschismus wurde Deutschland gemäß den Beschlüssen von Jalta von den alliierten Truppen besetzt. Am 8. August 1945 erklärte die Sowjetunion dem faschistischen Japan den Krieg. Die Rote Armee und die mongolische revolutionäre Volksarmee zerschlugen in Nord-China die wichtigsten japanischen Armeen. Am 2. September 1945 kapitulierte Japan bedingungslos. Der Zweite Weltkrieg war beendet.

Vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 trafen sich in Potsdam die Verbündeten der Anti-Hitler-Koalition, die Vertreter der sozialistischen Sowjetunion, der USA und Englands. Führender Repräsentant der UdSSR war Stalin.

Die antifaschistischen Kämpferinnen und Kämpfer, die ihr Leben im Kampf gegen die Nazi-Faschisten eingesetzt hatten, erwarteten, daß dort, vor allem wegen der Teilnahme der sozialistischen Sowjetunion und Stalins, entscheidende Weichen zur Vernichtung der noch bestehenden Bestandteile des Nazi-Faschismus gestellt würden.

In der Tat gelang es den Vertretern der sozialistischen Sowjetunion, den imperialistischen Teilnehmern der Potsdamer Konferenz weitgehende Zugeständnisse abzuringen.

Kernpunkte des Potsdamer Abkommens sind:

- Der deutsche Militarismus und Nazismus werden ausgerottet, die Kriegsverbrecher abgeurteilt.
- Die deutsche Bevölkerung muß von ihrer Verantwortung für die nazi-faschistischen Verbrechen überzeugt werden und muß in größtmöglichem Ausmaß Reparationen leisten.
- Die Festlegung der Oder-Neiße-Grenze als Westgrenze Polens und die Umsiedlung von deutscher Bevölkerung aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn ist notwendig und gerecht.

Die antifaschistischen, antimilitaristischen und demokratischen Forderungen des Potsdamer Abkommens hatten zwar nicht das Ziel, den Kapitalismus in Deutschland zu vernichten, was sich allein schon aus der Tatsache ergibt, daß zwei imperialistische Staaten dieses Abkommen mit unterzeichnet hatten. Das Potsdamer Abkommen traf mit seinen Forderungen und Beschlüssen aber sehr weitgehend zentrale Interessen der deutschen Imperialisten und war eine zentrale Waffe der kommunistischen Kräfte im Kampf gegen den deutschen Imperialismus – und ist auch heute noch eine wichtige Waffe im Kampf um die geschichtliche Wahrheit.³³⁷

Die sozialistische Sowjetunion und Stalin als deren bedeutendster Repräsentant führten einen hartnäckigen Kampf insbesondere auch zur Durchsetzung der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz in bezug auf Deutschland. Schon sehr bald zeigte sich nämlich, daß die USA und Großbritannien die zentralen Bestimmungen des Potsdamer Abkommens zur Entnazifizierung auf militärischem, politischem, ökonomischem und ideologischem Gebiet nur halbherzig durchführten, ja zunehmend sogar direkt sabotierten. Stalin hat dies wiederholt aufgezeigt und angeprangert. Auf die Frage des Präsidenten der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press, Hugh Baillie, was getan werden müsse, um zu verhüten, daß Deutschland wieder zu einer militärischen Bedrohung für den Frieden wird, antwortete Stalin am 29. Oktober 1946:

„Man muß tatsächlich die Überbleibsel des Faschismus in Deutschland ausrotten und Deutschland restlos demokratisieren.“ (SW 15, S. 51)³³⁸

Gegen die revanchistische Hetze, faktisch aber auch gegen nationalistisch-chauvinistische Abweichungen und Schwankungen der

³³⁷ Zum Potsdamer Abkommen siehe genauer: Das Potsdamer Abkommen, mit Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta, Offenbach 2001.

³³⁸ Stalin: „Antworten auf die am 23. Oktober 1946 vom Präsidenten der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press, Hugh Baillie, gestellten Fragen“, 29. Oktober 1946. Werke Band 15, S. 51. Vgl. dazu auch Stalins „Antworten auf die Fragen des Moskauer Korrespondenten der ‚Sunday Times‘, Mr. Alexander Werth, in einem Schreiben vom 17. September 1946“, 24. September 1946, Werke Band 15, S. 45f., sowie Stalins „Interview mit Elliot Roosevelt“ vom 21. Dezember 1946. Werke Band 15, S. 55f.

SED³³⁹ betonte Stalin in diesem Interview gerade auch die Beständigkeit der Westgrenzen Polens.³⁴⁰ Sehr wichtig war auch im Zusammenhang mit dem Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945/46 Stalins Eintreten für härteste Bestrafung nicht nur der erstrangigen, sondern auch aller „zweitrangigen“ Kriegsverbrecher in Deutschland:

„17. Frage: Wie weit sollten nach Ansicht des Kreml die verbündeten Mächte bei der Fahndung nach zweitrangigen Kriegsverbrechern in Deutschland und deren gerichtlicher Belangung gehen? Ist man der Meinung, daß die Nürnberger Entscheidungen eine hinreichend feste Basis für solche Schritte ergeben haben?“

Antwort: Je weiter man gehen wird, desto besser.“ (Ebenda SW 15, S. 52)

Stalins Wählerrede 1946: Bilanz und Perspektiven nach dem Zweiten Weltkrieg

In der Sowjetunion selbst galt es zunächst, in historisch kürzester Frist die ungeheuren Verwüstungen des Krieges zu beseitigen und den sozialistischen Aufbau fortzusetzen. Der Krieg hatte die Entwicklung der sowjetischen Industrie um zirka 8 bis 9 Jahre, das heißt ungefähr um zwei Planjahrzfünfte aufgehalten.³⁴¹ 1946 schätzte Stalin die Zeit für die Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete der Sowjetunion auf „sechs bis sieben Jahre, wenn nicht mehr“³⁴².

³³⁹ Zur Haltung der SED zur Oder-Neiße-Grenze siehe „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945–1946)“, Offenbach 2000, S. 518–533

³⁴⁰ Stalin: „Antworten auf die am 23. Oktober 1946 vom Präsidenten der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press, Hugh Baillie, gestellten Fragen“, 29. Oktober 1946, Werke Band 15, S. 52

³⁴¹ Dies stellte Malenkov rückblickend auf dem XIX. Parteitag der KPdSU(B) fest. (Siehe G. Malenkov: „Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag über die Tätigkeit des Zentralkomitees der KPdSU(B)“, Moskau 1952, S. 51)

³⁴² Stalin: „Antworten auf die am 23. Oktober 1946 vom Präsidenten der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press, Hugh Baillie, gestellten Fragen“, 29. Oktober 1946, auf deutsch veröffentlicht in „Tägliche Rundschau“ vom 30. Oktober 1946, in Werke Band 15, S. 54

Wie mußte die Politik der KPdSU(B) und der Sowjetunion angesichts des tiefen Einschnitts eingeschätzt werden, den der Zweite Weltkrieg darstellte?

Diese Frage behandelt Stalin sehr grundlegend in seiner Rede in der Wählerversammlung des Stalin-Wahlbezirks der Stadt Moskau am 9. Februar 1946. Diese Rede hatte faktisch die Rolle eines Rechenschaftsberichts seit den letzten Wahlen zum Obersten Sowjet 1937.

Als erstes geht Stalin auf die Frage des Charakters des Zweiten Weltkriegs ein. Dieser Krieg war selbstverständlich kein Zufall, er war auch nicht infolge von Fehlern dieser oder jener Staatsmänner entstanden, sondern war Resultat der Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Weltkräfte auf der Basis des Monopolkapitalismus, insbesondere des Wirkens der Gesetzmäßigkeit der ungleichmäßigen Entwicklung der kapitalistischen Länder. So kam es infolge der ersten Krise des kapitalistischen Systems der Weltwirtschaft zum Ersten Weltkrieg und infolge der zweiten Krise zum Zweiten Weltkrieg. Dennoch, so Stalin, war der Zweite Weltkrieg keine Kopie des ersten:

„Im Gegenteil, der zweite Weltkrieg unterscheidet sich seinem Charakter nach wesentlich vom ersten. Man muß berücksichtigen, daß die ausschlaggebenden faschistischen Staaten – Deutschland, Japan, Italien –, ehe sie die verbündeten Länder überfielen, bei sich zu Hause die letzten Reste der bürgerlich-demokratischen Freiheiten vernichteten, bei sich zu Hause ein brutales Terrorregime aufrichteten, das Prinzip der Souveränität und freien Entwicklung der kleinen Länder mit Füßen traten, die Politik der Eroberung fremder Gebiete als ihre eigene Politik verkündeten und vor aller Welt erklärten, daß sie die Weltherrschaft und die Ausdehnung des faschistischen Regimes auf die ganze Welt anstreben, wobei die Achsenmächte durch die Annexion der Tschechoslowakei und der Zentralgebiete Chinas zeigten, daß sie bereit sind, ihre Drohung wahr zu machen, d. h. alle freiheitsliebenden Völker zu versklaven. Infolgedessen nahm der zweite Weltkrieg gegen die Achsenmächte, zum Unterschied vom ersten Weltkrieg, gleich von Anfang an den Charakter eines antifaschistischen, eines Befreiungskrieges an, dessen eine Aufgabe denn auch die Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten war. Der Eintritt der Sowjetunion in den Krieg gegen die Achsenmächte konn-

te den antifaschistischen und Befreiungscharakter des zweiten Weltkrieges lediglich verstärken und hat ihn auch tatsächlich verstärkt.“ (SW 15, S. 345f.)³⁴³

Diese korrekte Einschätzung Stalins über den Ursprung und den Charakter des Zweiten Weltkriegs mußte der Ausgangspunkt jeder Analyse der mit dem Zweiten Weltkrieg verbundenen komplizierten Fragen sein und bedeutete auch eine unverzichtbare Grundlage für die theoretische Aufarbeitung der Erfahrungen der Kommunistischen Parteien in diesen Jahren.³⁴⁴

In seiner Wälderrede von 1946 zeigte Stalin rückblickend prinzipiell und auch konkret anhand gewichtiger Fakten und Zahlen, daß der Sieg der UdSSR über den Nazi-Faschismus unmöglich gewesen wäre ohne die vorhergehende Vorbereitung durch die korrekte Politik der KPdSU(B) des sozialistischen Aufbaus unter der Diktatur des Proletariats.

Stalin betonte vor allem zwei Faktoren: Erstens nannte er die erfolgreiche Politik der sozialistischen Industrialisierung, mit deren Hilfe es gelungen war, im Verlauf von drei Planjahr fünf, angefangen vom Jahr 1928, dem ersten Jahr des ersten Fünfjahrsplans, die Sowjetunion aus einem Agrarland in ein Industrieland zu verwan-

³⁴³ Stalin: „Rede in der Wählerversammlung des Stalin-Wahlbezirks der Stadt Moskau am 9. Februar 1946“, Werke Band 15, S. 345f.

³⁴⁴ Die von Stalin 1946 gegebene Einschätzung gründlich zu durchdenken, zu diskutieren und anzuwenden wäre unserer Meinung nach auch sehr wichtig gewesen für die kritische und selbstkritische Analyse der Politik der verschiedenen Kommunistischen Parteien besonders in der komplizierten Phase des Zweiten Weltkriegs 1939 bis 1941. In der Zeit nach 1939, nach dem Abschluß des Nichtangriffspakts der sozialistischen Sowjetunion mit dem nazi-faschistischen Deutschland bis zum Angriff der Nazi-Faschisten auf die Sowjetunion gab es einige falsche politische Einschätzungen innerhalb der kommunistischen Weltbewegung. Auch aufgrund der komplizierten internationalen Lage (Finnland führte mit Unterstützung Englands Krieg gegen die Sowjetunion, die Nazi-Faschisten unterbreiteten „Friedensangebote“ etc.) wurde von führenden Mitgliedern der Kommunistischen Internationale und auch der KPD zeitweise England als „Hauptkriegstreiber“ oder „reaktionärste Kraft der Welt“ (Ulbricht) eingeschätzt (siehe „Die Welt“, Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung“, Nr. 6, 1940, S. 103) Die nötige selbstkritische Debatte darüber fand unseres Wissens nach aber nicht statt. Die Einschätzung Stalins über den antifaschistischen Charakter wurde im Grunde undiszipliniert beiseite geschoben.

dein, das über die für die Verteidigung nötige Schwerindustrie verfügt. Zweitens nannte er die erfolgreiche Politik der Kollektivierung, die es ermöglichte, landwirtschaftliche Großbetriebe durch Zusammenschluß der Masse der Bauernwirtschaften zu schaffen.

Stalin verwies auch auf den Zusammenhang des Siegs über den Nazi-Faschismus mit den innerparteilichen Kämpfen, dem Kampf gegen die Opportunisten und Kapitulantanten:

„Man kann nicht sagen, daß die Politik der Partei keinem Widerstand begegnet wäre. Nicht nur rückständige Leute, die sich immer allem Neuen verschließen, sondern auch viele namhafte Parteimitglieder suchten systematisch die Partei rückwärtszuziehen und bemüht sich mit allen möglichen Mitteln, sie auf den ‚üblichen‘ kapitalistischen Weg der Entwicklung hinunterzuzerren. Alle parteifeindlichen Machinationen der Trotzkisten und Rechten, ihre gesamte ‚Arbeit‘ zur Sabotage der Maßnahmen unserer Regierung verfolgten ein Ziel: die Politik der Partei zu durchkreuzen und das Werk der Industrialisierung und Kollektivierung abzubremsen. Aber die Partei gab weder den Drohungen der einen noch dem Geheul der anderen nach und schritt trotz allem sicher vorwärts. Das Verdienst der Partei besteht darin, daß sie sich den Rückständigen nicht anpaßte, sich nicht fürchtete, gegen den Strom zu gehen, und stets die Position der führenden Kraft beibehielt.“ (Ebenda SW 15, S. 355)

Schließlich legte Stalin die Arbeitspläne der Kommunistischen Partei für die nächste Zukunft dar. Der unmittelbar nächste Fünfjahrplan sollte vor allem die verheerten Gebiete der Sowjetunion wiederherstellen, in Industrie und Landwirtschaft den Vorkriegsstand wieder erreichen und dann diesen Stand in einem mehr oder minder bedeutenden Ausmaß überschreiten. Was die Pläne für einen längeren Zeitraum betrifft, so plante die KPdSU(B), innerhalb von drei neuen Planjahr fünf den Stand der Industrie im Vergleich zum Vorkriegsstand auf zirka das Dreifache zu heben. (Siehe ebenda SW 15, S. 358f.)

Die so genannten „Experten“ der kapitalistischen Welt lächelten über solche Pläne. Doch beide Ziele wurden in der Tat erreicht. Das Niveau des Vorkriegsjahres 1940 wurde hinsichtlich des gesamten

Volumens der Industrieproduktion bereits im Jahr 1948 erreicht und überschritten. 1951 machte das Gesamtvolumen der sowjetischen Industrieproduktion das Doppelte von 1940 aus.³⁴⁵

In einer Atmosphäre der großen Begeisterung und des Aufbruchs mit weit gespannten Perspektiven warnte Stalin in seiner Rede in der Wählerversammlung allerdings auch vor der Gefahr, nach dem großen Erfolg des militärischen Siegs über die Nazi-Faschisten und den Erfolgen des raschen Wiederaufbau nunmehr überheblich und sorglos zu werden. Er warnte davor, sich nun als Sieger zu fühlen, über die man angeblich „nicht zu Gericht sitzt“, die man angeblich nicht kritisieren, nicht kontrollieren solle. Stalin erklärte einmal mehr:

*„Die Kommunistische Partei unseres Landes wäre nicht viel wert, wenn sie sich vor Kritik, vor Kontrolle fürchten würde.“*³⁴⁶
(Ebenda SW 15, S. 358)

Zur ideologisch-politischen Lage in der KPdSU(B) nach dem Zweiten Weltkrieg

Die ungeheure militärische und auch wirtschaftliche Anspannung aller Kräfte für den Sieg über den Nazi-Faschismus, der Verlust von Millionen Kommunistinnen und Kommunisten sowie der dann anstehende Kampf für den raschen Wiederaufbau des in weiten Teilen völlig zerstörten Landes stellten die damals noch revolutionäre KPdSU(B) vor grundlegende Anforderungen.³⁴⁷ Erforderlich war

³⁴⁵ Siehe G. Malenkow: „Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag über die Tätigkeit des Zentralkomitees der KPdSU(B)“, Moskau 1952, S. 51f.

³⁴⁶ Stalin: „Rede in der Wählerversammlung des Stalin-Wahlbezirks der Stadt Moskau am 9. Februar 1946“, Werke Band 15, S. 358.

³⁴⁷ In dem von Malenkow erstatteten Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag der KPdSU(B) im Jahr 1952, also ein Jahr vor Stalins Tod, heißt es:

„Es handelt sich darum, daß die Verhältnisse der Kriegszeit einige Besonderheiten in den von der Partei angewandten Leitungsmethoden bedingt und auch große Mängel in der Tätigkeit der Parteiorgane und der Parteiorganisationen mit sich gebracht hatten. Das fand vor allem darin seinen Ausdruck, daß die Parteiorgane der parteiorganisatorischen und ideologischen Arbeit weniger Beachtung schenkten, weswegen diese Arbeit in vielen Parteiorganisationen vernachlässigt wurde.“

Fortsetzung nächste Seite

eine prinzipienfeste ideologische Erziehung für eine notwendige Verschärfung des Klassenkampfes, für eine planmäßige Heranbildung und Erziehung neuer, junger Kader als revolutionäre Nachfolger.

Trotz großer Verluste während des Zweiten Weltkriegs war die Zahl der Parteimitglieder während des Krieges nicht etwa kleiner geworden. Auf dem XVIII. Parteitag hatte die KPdSU(B) zirka 1,5 Millionen Mitglieder und über 880.000 Mitgliedskandidatinnen und Kandidaten. Während des Kriegs gegen die Nazi-Faschisten ist die KPdSU(B) trotz ihren großen Verlusten an den Fronten um mehr als 1,6 Millionen Personen größer geworden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Zahl der Parteimitglieder weiter an. 1952 gehörten der KPdSU schließlich über 6 Mio. Parteimitglieder und über 800.000 Kandidatinnen und Kandidaten an.³⁴⁸ Das rasche zahlenmäßige Wachstum der Reihen der KPdSU(B) hatte auch seine Nachteile. Trotz der Stählung der Partei durch die Bewährungsprobe des Zweiten Weltkriegs hatte dies zu einer gewissen Niveausenkung des politischen Bewußtseins in den Parteireihen geführt, zu einer gewissen Verschlechterung der qualitativen Zusammensetzung der Partei. So war ein Mißverhältnis zwischen dem quantitativen Wachstum der Parteireihen und dem politischen Schulungsniveau der Parteimitglieder und Mitgliedskandidaten entstanden. (Siehe ebenda, S. 113)

Fortsetzung der Fußnote

(Malenkow: „Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag über die Tätigkeit des Zentralkomitees der KPdSU(B)“, Moskau 1952, Nachdruck Berlin 1971, S. 115)

Wie Malenkow bereits 1947 in seinem Bericht an das Kommunistische Informationsbüro festgestellt hatte, war die Lage nach Kriegsende so, daß

„in der Arbeit der Parteiorganisationen große Mängel zutage traten, die während des Krieges nicht sichtbar waren, vor allem eine Vernachlässigung der organisatorischen und ideologischen Parteiarbeit.“

(Malenkow: „Über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)“, in: Informationskonferenz der Vertreter einiger kommunistischer Parteien in Polen Ende September 1947, Moskau 1948, S. 123)

³⁴⁸ Siehe G. Malenkow: „Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag über die Tätigkeit des Zentralkomitees der KPdSU(B)“, Moskau 1952, S. 113

Der welthistorische Sieg der sozialistischen Sowjetunion über den Nazi-Faschismus hatte international und in der KPdSU(B) selbst die Autorität Stalins weiter erhöht. Dies bedeutete jedoch nicht, daß auf ideologischem Gebiet nicht erneut revisionistische Attacken – unter demagogischer Berufung auf den Leninismus – möglich waren. Im Gegenteil, die notwendige Konzentration auf den militärischen Sieg und die ungeheuren Verluste an Kadern begünstigten die Möglichkeit neuer revisionistischer Angriffe und Abweichungen.

Das Zurückbleiben der ideologisch-politischen Erziehung führte in einem nicht geringen Maß auch zu dem Übel, daß Parteimitglieder, auch leitende Kader, sich nicht weiterentwickelten, daß sie von oftmals auch noch schlecht oder falsch verstandenen auswendig gelerten Formeln lebten, sich nicht wirklich um profunde Kenntnisse des wissenschaftlichen Kommunismus bemühten, kein Gefühl mehr für die brennenden Erfordernisse der lebendigen revolutionären Praxis hatten und damit, wie Stalin es einmal bezeichnete, „anschimmerten“ und zu Bürokraten wurden – ein sehr gefährlicher Nährboden für eine konterrevolutionär-revisionistische Entwicklung.

Diese Defizite und Mängel gingen vielfach, wie auf dem XIX. Parteitag der KPdSU(B) festgestellt wurde, einher mit einem falschen, bürokratischen Verhalten zu Kritik und Selbstkritik, vor allem mit der Feindseligkeit gegenüber der Kritik „von unten“, mit „Sorglosigkeit“ gegenüber den Gefahren der kapitalistischen Umkreisung, „ungewissenhaftern, verantwortungslosem Verhalten zur Durchführung der Direktiven der leitenden Organe“, „Verheimlichung der Wahrheit über den wirklichen Stand der Dinge“ und in manchen Organisationen bis hin zum Vorhandensein einer „Sippschaft von Leuten, die unter einer Decke stecken und ihre Gruppeninteressen über die Partei- und Staatsinteressen stellen“. (Siehe eben da, S. 110–135)

Eine Stärke der KPdSU(B) der damaligen Zeit war, daß sie über einen revolutionären, kommunistischen Kern mit Stalin an der Spitze verfügte, der diesen Gefahren und Mißständen erfolgreich einen entschiedenen Kampf ansagte und den revisionistischen Tendenzen und Kräften wirksame Schläge versetzte.

Stalin und das ZK der KPdSU(B) begegneten der Gefahr der ideologischen Verflachung und des Revisionismus vor allem auch, indem sie auf mehreren Gebieten, auf dem Gebiet der Philosophie, der Kunst und Literatur, der Sprachwissenschaften, der politischen

Ökonomie usw. die Debatte eröffneten, die revisionistischen Abweichungen ans Tageslicht zerrten und bekämpften.³⁴⁹

Zur Bedeutung der Herausgabe der Werke Stalins ab 1946

Eine wichtige Maßnahme für die ideologisch-theoretische und politische Erziehung war, daß nach der Veröffentlichung der Werke Lenins ab 1946 auch mit der Veröffentlichung der Werke Stalins begonnen wurde, wobei eine Auswahl in 16 Bänden geplant war, von denen 13 bis zum Tode Stalins erschienen sind und den Zeitraum bis 1934 umfassen.

Verschiedene Schriften, Beiträge und Briefe wurden dabei erstmals veröffentlicht. Dabei wurde bei der Auswahl bewußt Gewicht auf Positionen, Argumentationen und Akzentsetzungen von Stalin gelegt, die offenbar gerade in der aktuellen ideologischen und politischen Situation nach 1945 besonders wichtig waren; seien es Fragen der Haltung zur Kritik und Selbstkritik innerhalb der Kommunistischen Partei oder zwischen Kommunistischen Parteien, die Frage des Umgangs mit den staatlichen und nationalen Unterschieden nach dem Sieg der Revolution in verschiedenen Ländern, Fragen der Literatur und Kunst, und nicht zuletzt Stalins mehrmalige Polemiken gegen den Personenkult.

Beispiele für solche Erstveröffentlichungen sind:

– Stalins „Brief an Genossen Me-ert“ aus dem Jahr 1925. Darin wendet sich Stalin dagegen, Paraden des „völligen Einverständnis-

³⁴⁹ Siehe etwa die Reden und Referate Shdanows „Über die Zeitschriften ‚Swesda‘ und ‚Leningrad‘“ (1946), „Kritische Bemerkungen zu G. F. Alexandrows Buch: ‚Geschichte der westeuropäischen Philosophie‘“ (1947), „Eröffnungsrede auf der Beratung von Vertretern der sowjetischen Musik im ZK der KPdSU(B)“ (1948), „Fragen der sowjetischen Musikkultur. Diskussionsbeitrag der Beratung von Vertretern der sowjetischen Musik im ZK der KPdSU(B)“ (1948), alle in: A. A. Shdanow: „Ausgewählte Reden zu Kunst, Wissenschaft und Politik“, Westberlin 1972.

Siehe auch die Beschlüsse des ZK der KPdSU(B): „Über die Zeitschriften ‚Swesda‘ und ‚Leningrad‘“ (14. August 1946), „Über das Repertoire der Schauspielhäuser und Maßnahmen zu seiner Verbesserung“ (26. August 1946), „Über den Film ‚Das große Leben‘“ (4. September 1946), „Über die Oper ‚Die große Freundschaft‘ von W. Muradeli“ (10. Februar 1948), alle in: „Beschlüsse des Zentralkomitees der KPdSU(B) zu Fragen der Literatur und Kunst (1946–1948)“, Westberlin o. J.

ses“ der Kommunistischen Parteien zu veranstalten und sich möglichst gegenseitig in allem „zuzustimmen“, die Augen vor den Fehlern zu verschließen.³⁵⁰

– Stalins Brief von 1926 an Xenofontow, worin sich Stalin dagegen wendet, daß sich Xenofontow als „Schüler Lenins und Stalins“ bezeichnet.³⁵¹

– Stalins „Antwort an Genossen L. Michelson“ aus dem Jahr 1927, worin er falsche Positionen zur Frage staatlicher und nationaler Unterschiede nach dem Sieg des Sozialismus kritisiert. Die Veröffentlichung stand offenbar im Zusammenhang damit, daß es nunmehr nach 1945 mehrere Länder gab, die den Weg zum Sozialismus einschlugen.³⁵²

– Stalins Schreiben an Genossen Felix Kon von 1930, worin Stalin darlegt, wie mit Fehlern von sowjetischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern umzugehen ist. Darin nimmt er ausdrücklich eine junge Autorin in Schutz, die von einer sowjetischen Rezensentin unangebracht massiv kritisiert wird. Außerdem fügt er einige Kritikpunkte an „groben Fehlern“ in Scholochows Roman „Stiller Don“ an, ohne diesen von Grund auf zu verwerfen.³⁵³

– Brief an Gorki aus dem Jahr 1930. Darin kritisiert Stalin Gorkis Vorbehalt gegenüber der offenen und öffentlichen bolschewistischen Selbtkritik, auch wenn diese den Feinden Material liefere. Stalin hält dem entgegen, daß die Selbtkritik lebensnotwendig ist, daß sie zwar tatsächlich auch dem Feind Material liefere, aber mehr noch Material für die Vorwärtsbewegung der eigenen Kräfte.³⁵⁴

– Der Brief Stalins an Genossen Schatunowski vom August 1930. Stalin kritisiert darin, daß Schatunowski von seiner „Ergebenheit“ Stalin gegenüber spricht. Stalin kritisiert das als unbolschewistisch, da ein Kommunist, eine Kommunistin nicht einzelnen Personen

³⁵⁰ Vgl. Stalin: „Brief an Genossen Me-ert“, 1925, Werke Band 7, S. 38

³⁵¹ Vgl. Stalin: „Brief an Xenofontow“, Werke Band 9, 1926, S. 133

³⁵² Vgl. Stalin: „Antwort an Genossen L. Michelson“, 1927, Werke Band 10, S. 130ff.

³⁵³ Vgl. Stalin: „An Genossen Felix Kon“, 1930, Werke Band 12, S. 100ff.

³⁵⁴ Vgl. Stalin: „Brief an A.M. Gorki“, 1930, Werke Band 12, S. 153

gegenüber „ergeben“ sein sollen, sondern der Arbeiterklasse, ihrer Partei, ihrem Staat.³⁵⁵

Stalins konsequente Position gegenüber dem „Kalten Krieg“ der Imperialisten

Der Zweite Weltkrieg führte zu einer Fülle von gravierenden Änderungen in der internationalen Lage. Der von den Kräften der internationalen imperialistischen Reaktion vorbereitete und im Osten vom militaristischen Japan, im Westen von Nazi-Deutschland entfesselte Krieg endete mit Resultaten, welche die Imperialisten nicht vorausgesehen hatten.

Von den sechs imperialistischen Großmächten (Deutschland, Frankreich, England, USA, Italien, Japan) schieden drei infolge der militärischen Zerschmetterung (Deutschland, Italien, Japan) zunächst aus. Frankreich war vorläufig ebenfalls geschwächt. Auf diese Weise blieben aktuell nur zwei „große“ imperialistische Weltmächte übrig – die USA und England, wobei aber die Position Englands ebenfalls erschüttert war. Von allen kapitalistischen Mächten war eine einzige – die USA – aus dem Krieg nicht geschwächt, sondern sowohl in wirtschaftlicher als auch in militärischer Hinsicht bedeutend gestärkt hervorgegangen.³⁵⁶

Auf der anderen Seite ergab sich, daß statt Vernichtung oder Schwächung der Sowjetunion die internationale Autorität der UdSSR angewachsen war. In einer Reihe von Ländern Mittel- und Südosteuropas sowie in der Mongolei, Korea und 1949 dann in China erkämpfte die Arbeiterklasse unter Führung ihrer Kommunistischen Parteien ihre Hegemonie, wurden volksdemokratische Staaten errichtet. Dem Lager der Staaten des imperialistischen Systems stand nunmehr das Lager der sozialistischen Staaten bzw. der sich

³⁵⁵ Vgl. Stalin: „Brief an Genossen Schatunowski“, 1930, Werke Band 13, S. 17.

³⁵⁶ Vgl. dazu den Vortrag „Über die internationale Lage“ des KPdSU(B)-Genossen Shdanow auf der Informationsberatung einiger Kommunistischer Parteien in Polen Ende September 1947“, „Prawda“, 22. Oktober 1947, in: „Zur Internationalen Lage 1919–1952. Dokumente der Kommunistischen Weltbewegung. Lenin – Stalin – Komintern – Kominform – KPdSU“, Offenbach 2003, S. 306ff.

auf unterschiedlichen Stufen des Wegs zum Sozialismus befindlichen Staaten gegenüber.

In den vom Imperialismus unterjochten Ländern nahm der antiimperialistisch-demokratische Befreiungskampf der unterdrückten Völker einen mächtigen Aufschwung wie zum Beispiel in Vietnam und Indonesien. Auch der Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter in verschiedenen kapitalistisch entwickelten Ländern wie Frankreich oder Italien verstärkte sich.

Dies alles mußte unweigerlich die Krise des Kapitalismus verschärfen. Und daher dauerte es nicht lange, bis die Kräfte der imperialistischen Weltreaktion ihre konterrevolutionären Aktivitäten verstärkten, um diese Situation zu ihren Gunsten umzudrehen („Roll back“-Politik). Schon bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sagten sich die imperialistischen Alliierten offen von dem in Teheran, Jalta und Potsdam mit der Sowjetunion vereinbarten politischen Kurs los und schlugen politisch, militärisch und auch ideologisch einen aggressiven Kurs gegen die Sowjetunion und gegen alle antiimperialistisch-demokratischen Kräfte ein.

Als Churchill im März 1946 in einer Rede in Fulton (USA) verkündete, daß England und die USA angeblich dazu berufen seien, die „Führung“ der Welt zu übernehmen, prangerte Stalin diesen aggressiven Vorstoß, der sozusagen der offizielle Startschuß des „Kalten Krieges“ war, umgehend in aller Schärfe an. Stalin entlarvte und widerlegte eine Reihe von Verleumdungen und Verdrehungen Churchills konkret.

Bei der Entlarvung von Churchills Verleumding, daß die neue polnische Westgrenze angeblich das Produkt eines vorgeblichen „Expansionismus“ der Sowjetunion sei, zeigte Stalin auch, daß Churchill damit das auch von England unterschriebene Potsdamer Abkommen über Bord warf. Zu den Angriffen Churchills auf die Sowjetunion im Zusammenhang mit der Ausweitung der westlichen Grenzen Polens auf Kosten der in der Vergangenheit von den Deutschen eroberten polnischen Territorien erklärte Stalin:

„Bekanntlich wurde der Beschuß über die westlichen Grenzen Polens auf der Berliner Konferenz der Drei Mächte auf der Grundlage der polnischen Forderungen gefaßt. Die Sowjetunion hat mehr als einmal erklärt, daß sie die Forderungen Polens für richtig und gerecht hält. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß

Churchill mit diesem Beschuß nicht zufrieden ist, aber warum verschweigt Churchill, der mit Pfeilen gegen die Stellung der Russen in dieser Frage nicht schont, vor seinen Lesern die Tatsache, daß der Beschuß auf der Berliner Konferenz einstimmig angenommen wurde, daß für den Beschuß nicht allein die Russen, sondern auch die Engländer und Amerikaner stimmten?“ (SW 15, S. 35)³⁵⁷

Schlußendlich erinnert Stalin auch daran, daß Churchill schon unmittelbar nach der Oktoberrevolution führend an der Organisation eines militärischen Feldzugs der „vierzehn Staaten“ beteiligt war, um die junge Sowjetmacht zu zerschlagen.

1947 verkündeten die US-Imperialisten mit der „Truman-Doktrin“³⁵⁸ den weltweiten Kampf gegen den Kommunismus. Zugleich starteten sie ebenfalls 1947 mit dem „Marshall-Plan“ in verschiedenen Ländern Europas ihr ökonomisches „Hilfs“-Programm,

³⁵⁷ Stalin: „Interview mit dem Korrespondenten der ‚Prawda‘ anlässlich der Rede Churchills in Fulton (USA)“, März 1946, auf Deutsch veröffentlicht in „Tägliche Rundschau“ vom 14. März 1946, Werke Band 15, S. 35

³⁵⁸ Wie Shdanow 1947 ausführte, waren wesentliche Merkmale der „Truman-Doktrin“ in bezug auf Europa:

„1. Schaffung amerikanischer Stützpunkte im Ostteil des Mittelmeerraums mit dem Ziel, die amerikanische Herrschaft in dieser Zone zu errichten.

2. Demonstrative Unterstützung der reaktionären Regimes in Griechenland und in der Türkei als Bastionen des amerikanischen Imperialismus gegen die neue Demokratie auf dem Balkan (...).

3. Ständiger Druck auf die Staaten der neuen Demokratie, der darin zum Ausdruck kommt, daß man sie fälschlich des Totalitarismus und der Expansionsbestrebungen beschuldigt, die Grundlagen des neuen demokratischen Regimes attackiert, sich ständig in die inneren Angelegenheiten dieser Staaten einmischt, alle staatsfeindlichen und antidemokratischen Elemente in diesen Ländern unterstützt und die Wirtschaftsbeziehungen zu diesen Ländern demonstrativ abbreicht, um wirtschaftliche Schwierigkeiten zu schaffen, die Wirtschaftsentwicklung dieser Länder zu hemmen, ihre Industrialisierung zu hintertreiben usw.“

(A. Shdanow, „Über die internationale Lage“, Vortrag gehalten auf der Informationsberatung von Vertretern einiger kommunistischer Parteien in Polen Ende September 1947, abgedruckt in: „Zur internationalen Lage 1919-1952. Dokumente der Kommunistischen Weltbewegung. Lenin – Stalin – Komintern – Kominform – KPdSU“, Offenbach 2003, S. 316.

um unter US-Hegemonie mittels Krediten und Anleihen den durch den Zweiten Weltkrieg geschwächten Kapitalismus zu festigen, was ebenfalls der „Abwehr der kommunistischen Gefahr“ diente.

Die sozialistische Sowjetunion bemühte sich dennoch, gestützt auf ihr international durch den militärischen Sieg über den Nazi-Faschismus gestiegenes politisches und moralisches Gewicht sowie gestützt auf den Druck der Völker der Welt und auch durch Ausnutzung von Widersprüchen und Schwächen der Imperialisten bestimmte internationale Fragen im Sinn des demokratisch-antiimperialistischen Lagers zu lösen oder zumindest Vorstöße des imperialistischen Lagers zu erschweren und die imperialistischen Aggressoren vor der demokratischen Weltöffentlichkeit moralisch ins Unrecht zu setzen. Dazu nutzte die UdSSR auch die UNO, deren Statut am 24. Oktober 1945 in Kraft getreten war. Als eines der Gründungsmitglieder der UNO versuchte die UdSSR auch dort eine Politik gemäß den demokratischen Vereinbarungen von Teheran, Jalta und Potsdam durchzusetzen.

Auch wenn die tatsächlichen Erfolge relativ bescheiden waren, so zeigt die Erarbeitung der Pläne der UNO von 1947 für die Schaffung zweier unabhängiger Staaten in Palästina, woran die UdSSR aktiv beteiligt war, daß dieses Mittel genutzt werden mußte.³⁵⁹

Eine wichtige Frage des antiimperialistischen Kampfes war auch die Drohung der Imperialisten mit der Atombombe. Noch während des Zweiten Weltkriegs hatten die USA am 6. August 1945 über Hiroshima und am 9. August 1945 über Nagasaki jeweils eine Atombombe gezündet. Tatsächlich verfügten die USA in den ersten Nachkriegsjahren über das Atombombenmonopol, das sie deutlich als Druckmittel einsetzten. Zu einer Zeit, als die Sowjetunion selbst noch keine Atombombe hatte, äußerte sich Stalin in einer ersten öffentlichen Stellungnahme in seinen Antworten auf die Fragen des Moskauer Korrespondenten der „Sunday Times“ am 24. September 1946 zur Bedrohung des Friedens durch die Atombombe. Stalin nimmt die Bedrohung zwar ernst, läßt sich aber nicht einschütern, bekämpft die später von den Chruschtschow-Breschnew-Revisio-

³⁵⁹ Vgl. dazu: Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48), mit Anhang: PLO-Charta 1968 mit kritischen Anmerkungen, Offenbach 2002.

nisten vertretene These von der angeblichen „Allmacht“ der Atombomben.³⁶⁰

„Ich glaube nicht, daß die Atombombe eine so schwerwiegende Macht ist, wie gewisse Politiker sie hinzustellen geneigt sind. Die Atombomben sind zur Einschüchterung von Leuten mit schwachen Nerven bestimmt, sie können aber nicht über die Geschicklichkeit eines Krieges entscheiden, da sie für diesen Zweck keineswegs genügen.“ (SW 15, S. 48)³⁶¹

Wenige Jahre später verfügte die Sowjetunion selbst über Atomwaffen, was bei den US-Imperialisten ein großes Geschrei auslöste. In seinen Antworten vom 6. Oktober 1951 auf Fragen eines Korrespondenten der „Prawda“ über die Atomwaffe legte Stalin dar, daß die Interessen der Erhaltung des Friedens die Liquidierung des Atomwaffenmonopols der USA und sodann das unbedingte Verbot der Atomwaffen erfordern.³⁶²

Kampf gegen den Tito-Revisionismus 1948/49

1948 wurde immer deutlicher, daß die Führung der KP Jugoslawiens nicht auf den Positionen des wissenschaftlichen Kommunismus stand, sondern eine nationalistisch-antimarxistische Position einnahm.

³⁶⁰ Die KPdSU-Revisionisten verkündeten z. B. 1963: „Die Atombombe hält sich nicht an das Klassenprinzip.“ „Die Atombombe fragt nicht danach, wer Imperialist und wer Werkätiger ist – sie fällt überall hin, und deshalb würden auf einen Monopolisten Millionen Arbeiter vernichtet werden.“ („Offener Brief des ZK der KPdSU an alle Parteiorganisationen, an alle Kommunisten der Sowjetunion“ vom 14. 7. 1963, zitiert in: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung, Peking 1965, S. 270/271, Nachdruck Berlin 1970. Abgedruckt in: „Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1955–1966“, Teil II, Offenbach 2002.

³⁶¹ Stalin: „Antworten auf die Fragen des Moskauer Korrespondenten der ‚Sunday Times‘, Mr. Alexander Werth, in einem Schreiben vom 17. September 1946“, 24. September 1946, Werke Band 15, S. 48. Auf deutsch veröffentlicht in „Neue Welt“, September 1946.

³⁶² Stalin: „Antworten auf Fragen eines Korrespondenten der ‚Prawda‘ über die Atomwaffe“, Werke Band 15, S. 151f. Zuerst in „Prawda“, 6. Oktober 1951.

Durch den Kampf des Kommunistischen Informationsbüros³⁶³ und der KPdSU(B) unter Führung Stalins wurde die revisionistische Linie Titos und der KP Jugoslawiens grundsätzlich und unwiderlegbar entlarvt. Nachdem die Führung der KP Jugoslawiens die berechtigten, solidarisch vorgebrachten Kritiken allesamt ablehnte, mit antikommunistischen Verleumdungen reagierte und mit offenem Terror gegen kommunistische Kritiker in ihren eigenen Reihen vorging, mußte die KP Jugoslawiens schließlich öffentlich als konterrevolutionäre Kraft verurteilt werden.

In den Briefen des ZK der KPdSU(B) und in den Resolutionen des Kominformbüros von 1948 und 1949 wird ideologisch und politisch das Wesen der antimarxistischen Theorie und Praxis der Tito-Revisionisten aufgedeckt:

– *Leugnung der Hegemonie des Proletariats* und Propagierung, daß angeblich die Bauern „die festeste Grundlage“ des sozialistischen Staates darstellten;

– Ablehnung der kommunistischen These, daß sich der *Klassenkampf beim Aufbau des Sozialismus verschärft*, und Weigerung, die Großbauern, d. h. die kapitalistisch wirtschaftenden Landwirte zu enteignen und damit als Klasse zu liquidieren – statt dessen eine sich festigende Zusammenarbeit mit den kapitalistischen Elementen in Stadt und Land. Gegen das revisionistische Vertuschen des Klassenkampfes in Jugoslawien heißt es im Schreiben des ZK der KPdSU an das ZK der KPJ vom 4. Mai 1948:

„Niemand wird die Tiefe und grundsätzliche Natur der sozialen Umwälzung abstreiten, die in der Sowjetunion nach der Oktoberrevolution vor sich gegangen ist. Jedoch brachte dies die KPdSU nicht dazu, den Schluß zu ziehen, der Klassenkampf in unserem

³⁶³ 1947 wurde auf einer Informationskonferenz der Vertreter einiger kommunistischer Parteien in Polen das Kommunistische Informationsbüro (Kominform) gegründet, um die gegenseitige Information und den Erfahrungsaustausch, Kritik und Selbstkritik und den Kampf gegen den Revisionismus voranzubringen. Dem Kominform gehörten an: KP Jugoslawiens (bis 1948), die Bulgarische Arbeiterpartei (Kommunisten), die KP Rumäniens, die KP Ungarns, die KPdSU(B), die KP Frankreichs, die KP Tschechoslowakei und die KP Italiens.

*Land schwäche sich ab, daß es keine Gefahr der Stärkung der kapitalistischen Elemente gebe.*³⁶⁴

– *Verneinung der Notwendigkeit der Führung der Arbeiterklasse und ihres Staates durch die Kommunistische Partei* – statt dessen Aufgehen in der Volksfront als der angeblich „führenden Kraft der Revolution“;

– *Errichtung eines militärisch-bürokratischen Regimes in der Partei*, die Erstickung der innerparteilichen Demokratie, die Abschaffung des Prinzips von Kritik und Selbstkritik, Kontrolle der Parteidader durch die Geheimpolizei;

– *Abitötung der gegenseitigen Hilfe und Kritik zwischen den kommunistischen Parteien sowie Verrat am proletarischen Internationalismus*, Großmachtchauvinismus gegenüber dem damals noch revolutionären Albanien, das die Tito-Revisionisten annexieren und kolonialisieren wollten.

– *Übergang in das Lager des Imperialismus* als Folge des nationalistischen und auf Festigung des Kapitalismus orientierten Weges unter der demagogischen Berufung auf die „Sicherung der jugoslawischen Unabhängigkeit“.

Als Ergebnis der Abkehr vom wissenschaftlichen Kommunismus wurde Jugoslawien zu einem revisionistisch-kapitalistischen Land, welches völlig vom Imperialismus abhängig war³⁶⁵ und in dem der Kapitalismus allseitig gefördert wurde, das in seinem Innern gegen kommunistische Kräfte, gegen alle Revolutionäre mit faschistischem Terror vorging und zu einem Völkergefängnis wurde.

³⁶⁴ Schreiben des ZK der KPdSU an das ZK der KPJ vom 4. Mai 1948, zitiert nach der Broschüre „Der Kampf J. W. Stalins und der Kominform gegen den Tito-Revisionismus“, Wien 1979, S.22.

³⁶⁵ Bereits 1951 schloß Jugoslawien ein „Abkommen über gegenseitige Verteidigungshilfe“ mit den US-Imperialisten, welches den Austausch amerikanischer Rüstungslieferungen gegen Rohstoffe vorsah. (Vgl. dazu: „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Peking 1965, S. 182, enthalten in: „Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1955–1966“, Teil II, Offenbach 2002). International unterstützten die Tito-Revisionisten unverhohlen die US-Aggression in Korea. In der UNO stimmten sie für das „Embargo“ gegen China und Korea (ebenda, S. 188).

Der Tito-Revisionismus war vor dem Aufkommen des Chruschtschow-Revisionismus der *Hauptvertreter des Rechtsopportunismus* in der kommunistischen Weltbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg. Seine Gefährlichkeit wurde dadurch erhöht, daß zum ersten Mal in der Geschichte des Kommunismus der Revisionismus in einem Land die Staatsmacht innehatte.

Die frühzeitige Aufdeckung der revisionistischen Linie der KP Jugoslawiens durch die KPdSU(B) mit Stalin an der Spitze, die sich in ihrem Kampf auf die grundlegenden ideologischen und politischen Meinungsverschiedenheiten konzentrierte, führte 1948 zur einhelligen Verurteilung der KP Jugoslawiens, des späteren „Bundes der Kommunisten Jugoslawiens“, durch das Kominformbüro. Die Richtigkeit der Position des ZK der KPdSU(B) und der Kominform-Resolutionen von 1948 und 1949 wurde durch die weitere Entwicklung in der KP Jugoslawiens und dem ganzen Land vollauf bestätigt.³⁶⁶

Stalins Telegramm zur Gründung der DDR 1949

Das Auseinanderbrechen der Anti-Hitler-Koalition durch den Bruch aller Abkommen mit der damals sozialistischen Sowjetunion seitens der US-amerikanischen, englischen und französischen Imperialisten im Bund mit den Kräften des am Boden liegenden deutschen Imperialismus, die Sabotage an einem Friedensvertrag, der Antikommunismus dieser Zeit – das sind im Zusammenhang mit der Schwäche der revolutionären Arbeiterbewegung in Deutschland im Ergebnis der Aggression des Nazi-Faschismus nachfolgend entstandenen Gründe für die Teilung Deutschlands und schließlich die Gründung

³⁶⁶ Die offene Versöhnung Chruschtschows mit den Tito-Revisionisten nach dem Tod Stalins war ein eindeutiger Beweis, daß die Chruschtschow-Revisionisten selbst den Weg der Konterrevolution gingen. Bereits 1955 fuhr Chruschtschow demonstrativ zur offiziellen Versöhnung mit den Titoisten nach Belgrad, wo er Stalin anklagte, daß dieser angeblich „die jugoslawischen Genossen ganz falsch eingeschätzt“ habe. (Vgl. dazu im Artikel „Fünfzehn Jahre nach Veröffentlichung der Resolution des Informationsbüros „Über die Lage in der Kommunistischen Partei Jugoslawiens“, Artikel aus „Zeri i Popullit“ vom 29. Juni 1963, in: Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955–1966, Teil II, Offenbach 2002.

der deutschen Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik.

Die im Potsdamer Abkommen vorgesehenen Maßnahmen der Entnazifizierung und der Zerschlagung des deutschen Militarismus wurden in Westdeutschland systematisch sabotiert. Die westlichen Imperialisten brachen diese Abkommen. Westdeutschland wurde von den westlichen Imperialisten, voran den USA, und den westdeutschen Imperialisten als Speerspitze gegen das damals noch sozialistische Lager aufgebaut. Die westdeutschen Imperialisten sahen in diesem Schritt stets nur den Ausgangspunkt für die „Wiedervereinigung Deutschlands“ in den Grenzen von 1937.

In der sowjetischen Besatzungszone wurde dagegen in den ersten Jahren nach 1945 versucht, auf dem Boden des Potsdamer Abkommens eine neue Entwicklung eines demokratischen Deutschland zu beginnen. Im Gegensatz zur Politik in den Westzonen wurden in der sowjetisch besetzten Zone die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens in wesentlichen Punkten erfüllt oder zumindest wurde damit begonnen.³⁶⁷ Die Rote Armee der sozialistischen UdSSR setzte dabei entscheidend den Rahmen für die Durchführung des Potsdamer Abkommens.

– Auf politischem Gebiet wurde die Entnazifizierung in vielen Bereichen weitgehend durchgeführt.

– Die Monopolindustrie sowie andere Nazi- und Kriegsverbrecher wurden enteignet.

³⁶⁷ Doch schon bei der Erfüllung des Potsdamer Abkommens mangelte es seitens der SED letztlich an der nötigen Konsequenz. Der Kampf gegen die Nazi-Faschisten wurde allzu früh reduziert und später dann praktisch eingestellt. Damit wurde die Idee der notwendigen und berechtigten Diktatur über die Nazi-Faschisten aufgegeben. Insbesondere auf dem Gebiet des ideologischen Kampfes gegen die nazi-faschistische Ideologie und die reaktionäre deutsche Ideologie überhaupt sind schwere Versäumnisse zu verzeichnen. Die Versuche der SED, an die zu großen Teilen reaktionär verhetzten Massen heranzukommen, waren immer mehr verbunden mit faulen Zugeständnissen an die tiefssitzende deutsch-nationalistische Ideologie und an ein Verniedlichen oder gar Bestreiten der Mitschuld der werktätigen und ausgebeuteten Massen an den Verbrechen des Nazi-Faschismus. (Vgl. dazu ausführlich: Autorenkollektiv: „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945–46)“, Offenbach 2000)

– Die Großgrundbesitzer und Junker wurden enteignet und eine demokratische Bodenreform wurde mit Unterstützung von Teilen der werktätigen Bevölkerung durchgeführt.

Mit der Gründung der DDR am 13. Oktober 1949 entstand, ermöglicht durch die Anwesenheit der Roten Armee, in einem Teil Deutschlands ein Ansatz für den Aufbau eines demokratischen, der Herrschaft des deutschen Imperialismus entzogenen Staat.

Stalin schickte am 13. Oktober 1949 ein Telegramm anlässlich der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. Darin betont er, welche Bedeutung die Existenz eines friedliebenden demokratischen Deutschland neben dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion haben würde:

„Die Erfahrung des letzten Krieges hat gezeigt, daß das deutsche und das sowjetische Volk in diesem Kriege die größten Opfer gebracht haben, daß diese beiden Völker die größten Potenzen in Europa zur Vollbringung großer Aktionen von Weltbedeutung besitzen. Wenn diese beiden Völker die Entschlossenheit an den Tag legen werden, für den Frieden mit der gleichen Anspannung ihrer Kräfte zu kämpfen, mit der sie den Krieg führten, so kann man den Frieden in Europa für gesichert halten.“

Wenn Sie so den Grundstein für ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland legen, vollbringen Sie gleichzeitig ein großes Werk für ganz Europa, indem Sie ihm einen festen Frieden gewährleisten.“

Sie brauchen nicht daran zu zweifeln, daß Sie, wenn Sie diesen Weg einschlagen und den Frieden festigen, eine große Sympathie und aktive Unterstützung aller Völker der Welt finden werden, darunter auch des amerikanischen, englischen, französischen, polnischen, tschechoslowakischen, italienischen Volkes, schon gar nicht zu reden vom friedliebenden Sowjetvolk.

*Ich wünsche Ihnen Erfolg auf diesem neuen glorreichen Wege.“³⁶⁸
(SW 15, S. 103)*

³⁶⁸ Stalin: „Telegramm an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, und an den Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Otto Grotewohl, anlässlich der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik“, 13. Oktober 1949, Werke Band 15, S. 103

Oberflächlich betrachtet scheint Stalin hier den Gegensatz zwischen dem Täter, d. h. Nazi-Deutschland, und dem Opfer, d. h. der überfallenen UdSSR, zu nivellieren, indem er bei beiden von Opfern spricht. In Wirklichkeit geht es Stalin aber um das Gegenteil: Sein Ausgangspunkt ist gerade die Tatsache, daß die deutsche Bevölkerung ihre Kräfte und ihr Potential bisher nicht für den Frieden, sondern für den Eroberungskrieg „angespannt“ hat und *dafür* auch Opfer an Menschenleben gebracht hat. Die „Aktion von Weltgeltung“ seitens der deutschen Bevölkerung, das war nichts anderes als die Anspannung aller Kräfte zur Entfesselung der größten Aggression, des größten Völkermordens, welches die Geschichte jemals gesehen hat. Stalin stellt also anlässlich der Gründung der DDR heraus, daß es wirklich ein echter Wendepunkt wäre, wenn das Potential Deutschlands von nun an nicht für Aggressionen und Verbrechen schlimmster Art eingesetzt würde, sondern für demokratische Ziele, für ein friedliches Zusammenleben der Völker. Stalin betont am Schluß, daß ein solcher neuer Weg besonders von den Völkern der Anti-Hitler-Koalition, aller von den Nazi-Faschisten angegriffenen, überfallenen und versklavten Völkern unterstützt würde. Das ist der tatsächliche Kern seiner Botschaft anlässlich der Gründung der DDR.

Stalins Schrift „Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“ 1950 als Beitrag im Kampf gegen den großrussischen „Sprachrevolutions“-Chauvinismus

Stalins 1950 erschienene Beiträge, die unter dem Titel „Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“ zusammengefaßt wurden, enthalten neben grundsätzlichen Ausführungen über Kernfragen des historischen Materialismus, insbesondere die genaue Fassung der Bereiche „Basis und Überbau“ sowie über die aktive Rückwirkung des Überbaus auf die Basis – insbesondere unter der Diktatur des Proletariats –, auch einen wichtigen Beitrag zum wissenschaftlichen Kommunismus in der nationalen Frage auf dem Weg zum Weltkommunismus.

Stalin legte die Frage der Sprachwissenschaft auch als Frage der Definition der Nation dar.³⁶⁹ Er beweist, daß die Sprache weder zur Kategorie der Basis noch zur Kategorie des Überbaus gehört. Die Basis, so Stalin, das ist die ökonomische Struktur der Gesellschaft in der gegebenen Etappe ihrer Entwicklung. Der Überbau, das sind die politischen, juristischen, religiösen, künstlerischen, philosophischen Anschauungen der Gesellschaft und die ihnen entsprechenden politischen, juristischen und anderen Institutionen. Jede Basis hat ihren eigenen, ihr entsprechenden Überbau. Die Sprache der Gesellschaft dient als Mittel des menschlichen Verkehrs, als Mittel zum Austausch von Gedanken in der Gesellschaft in all ihren Sphären, in der Produktion usw. (Siehe ebenda SW 15, S. 195)

Stalin widerlegt den Unsinn vom angeblichen „Klassencharakter“ der Sprache als Versuch, das nationale Moment angeblich zu negieren, in Wirklichkeit aber einer großrussischen Lösung das Wort zu reden.³⁷⁰ Verkleidet wurde diese falsche Position als „Sprachrevolution“ in der Sowjetunion. Stalin stellt klar, daß unter den Bedingungen der Ausbeuterordnung eine „Kreuzung“ von Sprachen zum Sieg der Sprache der Unterdrückernation führt. Unter den Bedingungen des siegreichen Sozialismus jedoch müssen alle Sprachen aufblühen. Stalin polemisiert dagegen, daß angeblich eine der verschiedenen Sprachen durch die Vernichtung der anderen, durch eine Explosion, als Sieger hervorgeht und zur Weltsprache im Weltkommunismus führen würde. Vielmehr ist es so, daß dieser gigantische qualitative Sprung durch den allmählichen Übergang erfolgt, daß so eine neue Sprache entsteht, „die die besten Elemente der nationalen und zonalen Sprachen in sich aufgenommen hat.“ (Ebenda SW 15, S. 252).

Angesichts der „Breshnew-Doktrin“, der „Russifizierung“ in Folge der sozialimperialistischen Entwicklung der Sowjetunion und der brutalen Unterdrückung der nichtrussischen Nationalitäten unter dem Vorwand der „fortgeschrittenen Stellung Rußlands“ kommt den Darlegungen Stalins bei der Bekämpfung des Revisionismus in der

³⁶⁹ Siehe Stalin: „Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“, 1950, Werke Band 15, S. 206.

³⁷⁰ Ein Hauptvertreter war Marr, der die Sprache zum Überbau zählte, die nationalen Sprachen als „Klassensprache“ bezeichnete und gar von einem von der Sprache losgelösten Denken ausging.

nationalen Frage, insbesondere in bezug auf die Perspektive der nationalen Sprache, größte Bedeutung zu.

Stalin bekämpfte und entlarvte in seinem Werk auch die bürokratischen Methoden des pseudorevolutionären Administrierens der revisionistisch-chauvinistischen Verfechter der angeblich „einzig richtigen Theorie“ der „Sprachrevolution“ in der Sowjetunion und deckte die alarmierenden Zustände in diesem Bereich auf.

Auf die Frage, ob die „Prawda“ richtig gehandelt hat, als sie eine freie Diskussion über Probleme der Sprachwissenschaft eröffnet hatte, antwortete Stalin bejahend. Diese Debatte brachte gerade auch die unhaltbaren Zustände eines regelrechten „Araktschejew-Regimes“³⁷¹ ans Licht, das von einer Gruppe von Sprachwissenschaftlern um Marr errichtet wurde und von Stalin aufs schärfste verurteilt wurde:

„Es ist allgemein anerkannt, daß keine Wissenschaft ohne Kampf der Meinungen, ohne Freiheit der Kritik sich entwickeln und gedeihen kann. Aber diese allgemein anerkannte Regel wurde in unverfrorenster Weise ignoriert und mit Füßen getreten. Es bildete sich eine abgekapselte Gruppe umfehlbarer leitender Persönlichkeiten heraus, die, nachdem sie sich gegen jede Möglichkeit einer Kritik gesichert hatte, eigenmächtig zu wirtschaften und ihr Unwesen zu treiben begann.“ (Ebenda SW 15, S. 225)

Das richtete sich gegen die typisch bürokratischen Unterdrückungsmethoden „akademisch“-revisionistischer Kräfte, die eine wirklich wissenschaftliche Haltung bekämpfen, da damit ihre bürgerlichen, reaktionären Positionen entlarvt werden können.

Gegen das sinnentstellende, ja sinnverkehrende revisionistische herumjonglieren mit Zitaten oder Zitatfetzen von Marx oder Engels, Lenin oder Stalin geht es Stalin insgesamt um ein wirklich tiefes Verständnis der Bedeutung der Prinzipien und Leitsätze des wissenschaftlichen Kommunismus, um die Begründung ihrer jeweiligen Gültigkeit unter genau zu bestimmenden historischen und interna-

³⁷¹ Das Araktschejew-Regime wurde nach dem Grafen Araktschejew benannt, einem reaktionären russischen Staatsmann des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts. Mit dem Namen Araktschejew ist eine ganze Epoche hemmungslosen Polizeidespotismus und grober Militärwillkür verbunden gewesen.

tionalen Bedingungen. Er propagiert die Theorie, die Prinzipien und Leitsätze des Marxismus als Produkt wissenschaftlicher Analyse der Gesetzmäßigkeiten von Natur und Gesellschaft:

„Der Marxismus ist die Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen der Natur und der Gesellschaft, die Wissenschaft von der Revolution der unterdrückten und ausgebeuteten Massen, die Wissenschaft vom Siege des Sozialismus in allen Ländern, die Wissenschaft vom Aufbau der kommunistischen Gesellschaft.“
(Ebenda SW 15, S. 253)

Die UNO als Instrument der Unterstützung imperialistischer Aggressionen – Koreakrieg 1950

Der Sieg der antiimperialistisch-demokratischen Revolution in China 1949 versetzte dem gesamten Weltssystem des Imperialismus einen weiteren schweren Schlag. Nunmehr war ein Drittel der Menschheit dem Joch des Imperialismus entrissen.

Die imperialistischen Mächte reagierten auf diese für sie ungünstige Entwicklung mit dem Übergang zum „heißen“ Krieg. Die US-Imperialisten begannen im Juni 1950 ihre Militäraggression in Korea gegen die Demokratische Volksrepublik Korea, was sie sich durch einen UNO-Beschluß absegnen ließen. Gleichzeitig verurteilte die UNO die Volksrepublik China, der ihr legitimer Platz in der UNO verweigert wurde, als angeblichen „Aggressor“. Stalin erklärte in einem Interview mit einem Korrespondenten der „Prawda“ am 17. Februar 1951 auf die Frage, wie er den Beschluss der UNO bewerte, der die Volksrepublik China zum Aggressor erklärt:

„Ich bewerte ihn als einen schändlichen Beschuß.

Tatsächlich, man muß den letzten Rest von Gewissen verloren haben, um zu behaupten, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, welche chinesisches Territorium, die Insel Taiwan, geraubt haben und in Korea bis zu den Grenzen Chinas eingefallen sind, die sich verteidigende Seite seien, die Chinesische Volksrepublik dagegen, die ihre Grenzen verteidigt und bestrebt ist, die von den Amerikanern geraubte Insel Taiwan zurückzuerlangen, der Aggressor sei.

Die Organisation der Vereinten Nationen, die als Bollwerk zur Erhaltung des Friedens geschaffen wurde, verwandelt sich in ein

Instrument des Krieges, in ein Mittel zur Entfesselung eines neuen Weltkrieges.“ (SW 15, S. 133)³⁷²

Zu Beginn der 50er Jahre gab es international eine breite demokratische Friedensbewegung gegen die Bedrohung durch einen neuen Weltkrieg, den die Imperialisten fieberten vorbereiteten.

Im selben Interview beantwortete Stalin auch die Frage, ob er einen neuen Weltkrieg in der damaligen Situation für unvermeidlich halte. Stalin beantwortete diese Frage weder mit ja noch mit nein. Er bejahte, daß die große Gefahr eines neuen Weltkriegs bestand, den die Imperialisten damals vor allem gegen die damals sozialistische UdSSR sowie gegen die Volksrepublik China vorbereiteten. Ob es aber wirklich zu einem neuen Weltkrieg kommt, hängt, so Stalin weiter, davon ab, ob es den Kriegsbrandstiftern gelingt, ihre Völker zu betrügen, um ihnen ihre aggressiven Pläne aufzuzwingen und sie in einen neuen Krieg hineinzuziehen. Das bedeutet in bezug auf die konkrete Gefahr eines neuen Weltkriegs:

„Der Frieden wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und ihn bis zum äußersten verteidigen. Der Krieg kann unvermeidlich werden, wenn es den Kriegsbrandstiftern gelingt, die Volksmassen durch Lügen zu umgarnen, sie zu betrügen und sie in einen neuen Weltkrieg hineinzuziehen.“ (Ebenda SW 15, S. 135)

Kampf gegen das Aufkommen des modernen Revisionismus – Stalins Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ 1952

Mit seiner Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ griff Stalin 1952 in die öffentliche Debatte ein, die sich im Zusammenhang mit den Entwürfen zur Erarbeitung des bekannten Lehrbuchs der politischen Ökonomie entwickelt hatte.³⁷³ Dabei ging

³⁷² Stalin: „Interview mit einem Korrespondenten der ‚Prawda‘“, 17. Februar 1951, Werke Band 15, S. 133. Auf deutsch abgedruckt in „Für dauerhaften Frieden, für Volksdemokratie!“, Nr. 8, vom 23. Februar bis 1. März 1951.

³⁷³ Das Lehrbuch „Politische Ökonomie“ erschien 1954, also im Jahr nach dem Tod Stalins und zwei Jahre vor dem berüchtigten revisionistischen XX. Parteitag der KPdSU. Der erste Teil des Lehrbuchs über die politische Ökonomie des Kapita-

Fortsetzung nächste Seite

es um weit mehr als um eine bloß akademische Debatte unter einigen wenigen Spezialisten. Es ging um die Aufdeckung revisionistischer, antileninistischer Tendenzen, die von großer Tragweite waren. Stalin versetzte in seinem Werk revisionistischen Versuchen innerhalb der Sowjetunion, verschiedene Prinzipien des Leninismus für überholt zu erklären und Gesetzmäßigkeiten des Imperialismus als nicht mehr gültig anzusehen, einen schweren Schlag.

Stalin erklärte zunächst erneut die Existenz objektiver Gesetzmäßigkeiten im Rahmen bestimmter objektiver Bedingungen, daß sie zwar erkannt und ausgenutzt, aber nicht aufgehoben werden können. Er erklärte, daß die Anerkennung der Existenz solcher Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft Voraussetzung ist, um durch ihre wissenschaftliche Erkenntnis planmäßig und voraussehend als Kommunistische Partei führen und als sozialistischer Staat handeln zu können. Er warnte vor der Stimmung bei jenen, die von den außerordentlichen Erfolgen der Sowjetunion „von Schwindel befallen“ sind und forderte eine umfassende Erziehung im Geiste des wissenschaftlichen Kommunismus³⁷⁴:

„Ich denke, daß die systematische Wiederholung sogenannter ‚allgemein bekannter‘ Wahrheiten und ihre geduldige Erläuterung eins der besten Mittel zur marxistischen Erziehung dieser Genossen ist.“ (SW 15, S. 262)³⁷⁵

Stalin erläuterte in den „Ökonomischen Problemen des Sozialismus in der UdSSR“ eine Besonderheit der ökonomischen Gesetze,

Fortsetzung der Fußnote

lismus wurde zusammen mit Stalins Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ neu veröffentlicht im Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1997.

³⁷⁴ Stalin hat diesem Lehrbuch nicht nur für die Sowjetjugend eine große Bedeutung beigemessen, sondern war auch davon überzeugt, daß ein solches Lehrbuch im Hinblick auf das ungenügende Niveau der marxistischen Entwicklung der meisten Kommunistischen Parteien des Auslands auch den älteren Kadern der Kommunistischen Parteien dieser Länder von großem Nutzen sein würde. (Vgl. Stalin: „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ 1952, Werke Band 15, S. 296)

³⁷⁵ Stalin: „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ 1952, Werke Band 15, S. 262

deren Verständnis sehr wichtig ist, um die Schwierigkeit und die Zähigkeit des Kampfes für die sozialistische Revolution, die Beseitigung jeglicher Ausbeutung zu verstehen:

„Zum Unterschied von den Gesetzen der Naturwissenschaft, in der die Entdeckung und Anwendung eines neuen Gesetzes mehr oder weniger reibungslos vor sich geht, stößt auf ökonomischem Gebiet die Entdeckung und Anwendung eines neuen Gesetzes, das die Interessen der überlebten Kräfte der Gesellschaft beeinträchtigt, auf den stärksten Widerstand dieser Kräfte. Folglich ist eine Kraft, eine gesellschaftliche Kraft notwendig, die fähig ist, diesen Widerstand zu überwinden. Eine solche Kraft fand sich in unserem Lande im Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft, die die überwältigende Mehrheit der Gesellschaft darstellen. Eine solche Kraft hat sich noch nicht in anderen, kapitalistischen Ländern gefunden.“ (Ebenda SW 15, S. 260)

Welche außerordentliche politische Bedeutung in internationalen Fragen der Kampf Stalins gegen aufkommende Tendenzen zur Mißachtung der Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft und folglich der Prinzipien und Leitsätze des wissenschaftlichen Kommunismus hatte, ist von Stalin selbst im 6. Abschnitt seines Werkes in bezug auf die Frage der Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern dargelegt worden.

In diesem Kapitel analysierte Stalin nicht nur die Lage unter dem Blickwinkel des gegebenen Moments, sondern gerade auch unter dem Blickwinkel der längerfristigen Perspektive. Er stellte nicht nur die real existierenden äußeren, konkret sichtbaren augenblicklichen Erscheinungen fest, sondern analysierte darüber hinaus die tiefgehenden Bewegungsgesetze – davor warnend, sich nicht vom Schein der Dinge täuschen zu lassen:

„Manche Genossen behaupten, daß infolge der Entwicklung der neuen internationalen Bedingungen nach dem zweiten Weltkrieg Kriege zwischen den kapitalistischen Ländern nicht mehr unvermeidlich seien. (...) daß die Vereinigten Staaten von Amerika sich die anderen kapitalistischen Länder so weit untergeordnet hätten, um ihnen nicht zu gestatten, untereinander Krieg zu führen (...).“

Diese Genossen irren sich. Sie sehen die an der Oberfläche schimmernden äußeren Erscheinungen, aber sie sehen nicht die in der Tiefe wirkenden Kräfte, die, obwohl sie vorläufig unmerk-

bar wirken, dennoch den Lauf der Ereignisse bestimmen werden.“ (Ebenda SW 15, S. 284)

Stalin stellte die Erfordernisse des dialektischen Materialismus heraus, die Dinge nicht nur im gegebenen Moment zu betrachten, sondern vor allem auch in ihrer Entwicklung zu beurteilen, nicht nur die Erscheinungen zu sehen, sondern vor allem auch das Wesen, die Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, nicht nur die zeitweilige und im Grunde äußerliche „Harmonie“ und äußerliche „Einheit“ der Gegensätze in Rechnung zu stellen, sondern den Dingen auf den Grund zu gehen und die Entwicklung des Kampfes der Gegensätze als eigentliche Triebfeder zu betrachten. Stalin führt polemisierend weiter aus:

„Nach außen hin scheint alles ‚wohlgeordnet‘ zu sein. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben Westeuropa, Japan und andere kapitalistischen Länder auf Ration gesetzt; (West-) Deutschland, England, Frankreich, Italien, Japan, die in die Klauen der USA geraten sind, führen gehorsam die Befehle der USA aus. Es wäre aber falsch, wollte man annehmen, dieser ‚wohlgeordnete Zustand‘ könne ‚in alle Ewigkeit‘ erhalten bleiben, diese Länder würden die Herrschaft und das Joch der Vereinigten Staaten von Amerika endlos dulden, sie würden nicht versuchen, aus der amerikanischen Knechtschaft auszubrechen und den Weg einer selbständigen Entwicklung zu beschreiten. (...)

Gehen wir zu den hauptsächlichen besiegt Ländern über, zu (West-)Deutschland und Japan. Diese Länder fristen jetzt unter dem Stiefel des amerikanischen Imperialismus ein elendes Da-sein. Ihre Industrie und Landwirtschaft, ihr Handel, ihre Außen- und Innenpolitik, ihre ganze Lebensweise sind durch das amerikanische Besatzungsregime gefesselt. Aber diese Länder waren doch gestern noch imperialistische Großmächte, die die Grundlagen der Herrschaft Englands, der USA und Frankreichs in Europa und in Asien erschütterten. Wollte man annehmen, diese Länder würden nicht versuchen, wieder auf die Beine zu kommen, das ‚Regime‘ der USA zu durchbrechen und auf den Weg einer selbständigen Entwicklung vorzudringen – so hieße das, an Wunder glauben. (...)

Nach dem ersten Weltkrieg hat man ebenfalls angenommen, Deutschland sei endgültig erledigt (...). Doch hat sich Deutschland nach seiner Niederlage trotzdem in etwa 15–20 Jahren wie-

deraufgerichtet und ist als Großmacht wieder auf die Beine gekommen (...).

Es fragt sich, welche Garantien gibt es, daß Deutschland und Japan nicht erneut auf die Beine kommen, daß sie nicht versuchen werden, aus der amerikanischen Knechtschaft auszubrechen und ein selbständiges Leben zu führen? Ich denke, solche Garantien gibt es nicht.

Daraus folgt aber, daß die Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern bestehen bleibt.“ (Ebenda SW 15, S. 284–287)

Stalin betonte außerdem, daß auch die damals unter Führung Kommunistischer Parteien sich entwickelnde demokratische Friedensbewegung nichts an der Unvermeidlichkeit imperialistischer Kriege ändert. (Vgl. ebenda SW 15, S. 287f.)

Diese Ausführungen Stalins sind besonders wichtig gegen die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten, die nur vier Jahre später auf ihrem revisionistischen XX. Parteitag verkündeten, daß es ein imperialistisches System ohne imperialistische Kriege, also einen „friedlichen Imperialismus“ geben könne.

Den Schwerpunkt der Schrift bilden, wie der Titel schon sagt, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, wobei Stalin sich vor allem auf die prinzipiellen Fragen des Aufbaus des Sozialismus und des Übergangs zum Kommunismus konzentrierte, wie z. B. die Frage der Warenproduktion und des Wertgesetzes im Sozialismus, der Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, sowie die Frage der Beseitigung der Unterschiede zwischen ihnen.

Einen ideologischen Hauptschlag führte Stalin gegen die revisionistisch-ökonomistische „Theorie der Produktivkräfte“, deren Vertreter die Rolle der Produktivkräfte verabsolutierten und die Rolle der Produktionsverhältnisse mißachteten. Stalin führte aus, daß es auch im Sozialismus Widersprüche zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen gibt, daß nach Zerschlagung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und der Errichtung der sozialistischen Produktionsverhältnisse diese neuen Produktionsverhältnisse die hauptsächliche und entscheidende Kraft sind, die eigentlich die weitere, noch mächtigere Entwicklung der Produktivkräfte bestimmt. Da die neuen Produktionsverhältnisse aber nicht

neu bleiben, sondern zu veralten beginnen und zur weiteren Entwicklung der Produktivkräfte in Widerspruch geraten, ist es die Aufgabe der leitenden Organe, die heranwachsenden Widersprüche rechtzeitig zu erkennen und durch Anpassung der Produktionsverhältnisse an das Wachstum der Produktivkräfte rechtzeitig Maßnahmen zu ihrer Überwindung zu treffen. Nur bei einer richtigen Politik, betonte Stalin, wird es bei den Widersprüchen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen nicht zu einem Konflikt kommen. Bei einer falschen Politik ist die Wiederherstellung des Kapitalismus vorprogrammiert, wie Stalin warnend aufzeigt.

Im Zusammenhang damit entwickelte Stalin, daß mindestens drei grundlegende Vorbedingungen erfüllt werden müssen, um den wirklichen Übergang zum Kommunismus vorzubereiten:

Erstens muß das ununterbrochene Wachstum der gesamten gesellschaftlichen Produktion bei vorwiegender Steigerung der Produktion von Produktionsmitteln gewährleistet werden.

Zweitens gilt es, das kollektivwirtschaftliche Eigentum allmählich auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums zu heben und die Warenzirkulation durch ein System des Produktaustauschs zu ersetzen.

Drittens ist es notwendig, ein kulturelles Wachstum der Gesellschaft zu erreichen, das allen Mitgliedern der Gesellschaft eine allseitige Entwicklung ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten gewährleistet, damit die Mitglieder der Gesellschaft die Möglichkeit erhalten, ausreichende Bildung zu erwerben, um aktiv an der gesellschaftlichen Entwicklung mitzuwirken, damit sie die Möglichkeit erhalten, ihren Beruf frei zu wählen und nicht infolge der bestehenden Arbeitsteilung Zeit ihres Lebens an irgendeinen Beruf gefesselt sind.³⁷⁶

³⁷⁶ Stalin nennt auch ganz konkret, was in der Sowjetunion erforderlich sein würde, um diesen dritten Punkt zu erfüllen: Dazu war vor allem nötig, den Arbeitstag mindestens bis auf sechs und später bis auf fünf Stunden zu verkürzen, den allgemeinen obligatorischen polytechnischen Unterricht einzuführen, die Wohnungsverhältnisse grundlegend zu verbessern und den Reallohn der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Angestellten mindestens um das Doppelte, wenn nicht mehr, zu erhöhen. (Vgl. ebenda SW 15. S. 318)

„Erst nach Erfüllung aller dieser Vorbedingungen in ihrer Gesamtheit wird man hoffen können, daß die Arbeit in den Augen der Mitglieder der Gesellschaft aus einer Bürde ,das erste Lebensbedürfnis‘ wird (Marx), daß die ‚Arbeit ... aus einer Last eine Lust wird‘ (Engels), daß das gesellschaftliche Eigentum von allen Mitgliedern der Gesellschaft als unerschütterliche und unantastbare Grundlage der Existenz der Gesellschaft angesehen wird.

Erst nach Erfüllung aller dieser Vorbedingungen in ihrer Gesamtheit wird man von der sozialistischen Formel ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung‘ zur kommunistischen Formel ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen‘ übergehen können.

Das wird ein grundlegender Übergang von einer Ökonomik, der Ökonomik des Sozialismus, zu einer anderen, höheren Ökonomik, der Ökonomik des Kommunismus, sein.“ (Ebenda SW 15, S. 319, H.i.O.)

Stalins Beiträge über „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ zeigen, wie weitgehend sich revisionistische Vorstellungen schon 1952 innerhalb der KPdSU(B) verbreitet hatten, wie weitgehend revisionistische Kräfte auch öffentlich schon Position bezogen hatten.

Die Schrift Stalins zeigt aber ebenso, daß niemand so entschlossen gegen die aufkommende revisionistische Strömung in der KPdSU(B) angekämpft hat wie Stalin selbst.

Der sowjetische Entwurf eines Friedensvertrags mit Deutschland vom März 1952

Sieben Jahre nach Kriegsende unternahm die Regierung der UdSSR 1952 nochmals einen Versuch, auf der Grundlage von Kernpunkten des Potsdamer Abkommens einen Friedensvertrag mit Deutschland durchzusetzen. Die Notwendigkeit, den Abschluß eines Friedensvertrags mit Deutschland zu beschleunigen, wird im Entwurf einleitend damit begründet, „daß die Gefahr einer Wiederherstellung des deutschen Militarismus, der zwei Weltkriege entfesselt hat, nicht beseitigt ist, weil die entsprechenden Beschlüsse der Pots-

damer Konferenz immer noch nicht durchgeführt sind.“³⁷⁷ Wichtige Bestimmungen des Entwurfs sind:

- Deutschland wird als einheitlicher Staat wiederhergestellt.³⁷⁸ Das Territorium Deutschlands ist durch die Grenzen bestimmt, die durch das Potsdamer Abkommen der Großmächte festgelegt wurden.
- In Deutschland müssen die demokratischen Rechte gewährleistet sein. Antidemokratische Organisationen dürfen nicht bestehen.
- Deutschland werden für die Entwicklung seiner Friedenswirtschaft keinerlei Beschränkungen auferlegt.
- Deutschland darf eigene Streitkräfte besitzen, soweit sie für die Verteidigung des Landes notwendig sind.
- Deutschland verpflichtet sich, keinerlei Koalitionen oder Militärbündnisse einzugehen, die sich gegen irgendeinen Staat richten, der mit seinen Streitkräften am Krieg gegen Deutschland teilgenommen hat.
- Ein Jahr nach Abschluß des Friedensvertrags werden alle Streitkräfte der Besatzungsmächte aus Deutschland abgezogen. Gleichzei-

³⁷⁷ „Entwurf der Grundlagen des Friedensvertrages mit Deutschland, unterbreitet von der Regierung der UdSSR am 10. März 1952“, zitiert nach: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Band 7, Berlin 1966, S. 394.

³⁷⁸ Das Eintreten der sozialistischen UdSSR für den Erhalt der staatlichen Einheit Deutschlands war dabei nicht nur durch den Kampf für die Verwirklichung des Potsdamer Abkommens bedingt. Die sozialistische Sowjetunion unter Führung Stalins trat daher etwa 1947 vorausblickend allen Teilungs- oder Föderalisierungsplänen Deutschlands entgegen:

„Verkünden die Verbündeten, daß sie Kurs auf eine Föderalisierung nehmen, so führt das dazu, daß die Militaristen an die Spitze der Bewegung für die Vereinigung Deutschlands treten und versuchen werden, das deutsche Volk ihren Interessen dienstbar zu machen. Die Folge wäre, daß die Revancheidee wieder ihr Haupt erhebt, der Chauvinismus, für den der Boden in Deutschland so günstig ist, aufblüht und die Voraussetzung für das Aufkommen neuer Bismarcks oder gar neuer Hitlers geschaffen würde.“

Die Geschichte Deutschlands lehrt uns, wie gefährlich es ist, wenn sich die deutschen Militaristen der Idee der Einheit Deutschlands bemächtigen.“

(W. M. Molotow: „Über die zeitweilige politische Organisation Deutschlands“, Erklärung auf der IV. Tagung des Außenministerrats am 22. März 1947, in: „Fragen der Außenpolitik“, Moskau 1949, S. 425)

tig werden sämtliche ausländischen Militärstützpunkte auf dem Territorium Deutschlands liquidiert.

Der Friedensvertragsvorschlag, der oft auch als „Stalin-Note“ bezeichnet wird, ging offenkundig von bürgerlich-demokratischen Wahlen aus, wie sie auch in anderen kapitalistischen Staaten die Regel sind. Es gab keine Festlegung über das Wirtschaftssystem.³⁷⁹

Kernpunkt dieses Vorschlags war eindeutig, zu verhindern, daß Deutschland oder ein Teil davon als remilitarizierter Staat in das imperialistische Militärbündnis NATO eingebunden würde. Da die Vertreter der USA, England und Frankreich sich damals (noch) nicht offen gegen die im Entwurf formulierte Position einer militärischen Neutralisierung aussprechen konnten, bereitete ihnen dieser Vorschlag einiges Kopfzerbrechen. Der sowjetische Entwurf enthielt nichts, was sie offen und direkt zurückweisen konnten, seine Annahme hätte sie jedoch bezüglich der Durchführung ihrer eigenen aggressiven Pläne vor einige Probleme gestellt. Seine Durchführung hätte ihre Kriegspolitik erschwert, wäre ein erhebliches Hindernis gewesen, Deutschland zu remilitarisieren. Daher zogen sie es vor, den Friedensvertragsvorschlag weitgehend zu ignorieren oder als „Manöver“ abzutun. Die fortschrittlichen, antimilitaristischen und kommunistischen Kräfte konnten den Friedenvertragsvorschlag im Kampf gegen die Wiederbelebung des deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus nutzen.

Alle Hebel ansetzen, um die Bourgeoisie zu schlagen – Stalins Botschaft an die Kommunistischen Parteien auf dem XIX. Parteitag der KPdSU(B) 1952

Auf dem XIX. Parteitag der KPdSU(B) im Oktober 1952 hielt Stalin seine letzte öffentliche Rede. Den Rechenschaftsbericht, den seit Lenins Tod stets Stalin gehalten hatte, erstattete Malenkov.

Stalin wandte sich in seiner kurzen Rede an die kommunistischen Geschwisterparteien sowie an die ebenfalls anwesenden antiimperialistisch-demokratischen Parteien aller Länder.

³⁷⁹ Ein Friedensvertrag in der Art, wie ihn die Sowjetunion 1952 für Deutschland vorschlug, wurde modifiziert 1955 von den vier Alliierten mit dem Staatsvertrag für Österreich (Abzug der Alliierten, Friedensvertrag, Neutralität) abgeschlossen.

Stalins Thema ist zunächst die auf dem proletarischen Internationalismus beruhende gegenseitige Unterstützung der Kommunistischen Parteien. Er betont, daß die KPdSU(B), die zu einer mächtigen Kraft geworden ist, nach wie vor Unterstützung braucht und daß diese Unterstützung durch die jeweilige Geschwisterpartei zugleich Unterstützung für deren eigenen Kampf bedeutet. Denn die Interessen der KPdSU(B) und der UdSSR verschmelzen mit Interessen der revolutionären Arbeiterinnen und Arbeiter und deren Kommunistischen Parteien in allen anderen Ländern.

Stalin analysiert im weiteren die veränderte Position der KPdSU(B) seit 1945. Bis dahin war dies die einzige Kommunistische Partei an der Spitze einer siegreichen proletarischen Revolution, einer revolutionären Diktatur des Proletariats. Die KPdSU(B) wurde daher auch „Stoßbrigade“ der revolutionären Bewegung und der Arbeiterbewegung der Welt genannt. Der Weg der KPdSU(B) und der Sowjetmacht war unter diesen Bedingungen der völligen kapitalistischen Umkreisung sehr schwierig, sie mußte das Neuland des sozialistischen Aufbaus allein betreten.

Nun aber, da von China und Korea bis zur Tschechoslowakei und Ungarn neue „Stoßbrigaden“ in Gestalt der volksdemokratischen Länder auf den Plan getreten waren, war der Kampf der KPdSU(B) leichter geworden.

Im Vergleich zur Lage der Kommunistischen Parteien in den von der Herrschaft des Imperialismus befreiten Ländern, fährt Stalin fort, haben es die Kommunistischen Parteien in den kapitalistischen Ländern infolge ihrer Unterdrückung durch den bürgerlichen Staat zwar schwerer, aber sie haben es immerhin auch nicht so schwer wie die Kommunistinnen und Kommunisten seinerzeit im zaristischen Rußland. Stalin nennt dafür zwei Gründe:

Erstens haben sie die Beispiele des Kampfes und des Erfolges der siegreichen Kommunistischen Parteien vor Augen, können aus deren Fehlern und Erfolgen lernen und sich somit ihre Arbeit erleichtern.

Zweitens ist die Bourgeoisie, „der Hauptfeind der Freiheitsbewegung“, eine andere geworden, ist im Zuge der historischen Entwicklung noch reaktionärer geworden.

Gegen diesen Hauptfeind forderte Stalin, daß die Kommunistischen Parteien als führende Kraft des Landes, als Patrioten, „das

Banner der nationalen Unabhängigkeit" in die Hand nehmen müssen, weil „jetzt", also 1952, die herrschenden Klassen dieses Banner gar nicht mehr erheben und das Land für „Dollar" verkaufen.³⁸⁰ Die Linie Stalins war gegen die Tendenzen gerichtet, eine opportunistische „Einheit" mit der eigenen Bourgeoisie zu bilden. Gerade um die Autorität der Bourgeoisie auf allen Gebieten zu zerschlagen, um den Sieg der Kommunistischen Parteien in den Ländern unter kapitalistischem Joch zu erleichtern, konnte und mußte die Situation agitatorisch und propagandistisch ausgenutzt werden, in der die reaktionäre Bourgeoisie immer offensichtlicher jegliche demokratischen Prinzipien einschließlich der Prinzipien der Gleichberechtigung der Nationen mit Füßen trat.³⁸¹

Für die kommunistischen Kräfte in Deutschland bzw. Westdeutschland damals war von besonderer Bedeutung, daß Stalin im gleichen Jahr in seinem Werk „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" klargestellt hat, daß dieses „jetzt" bezogen auf Deutschland und Japan „unter dem Stiefel des amerikanischen Imperialismus", aber auch bezogen auf die anderen imperialistischen Großmächte nicht lange so bleiben würde.

Insofern war klar: Neben der grundsätzlichen Aufgabe, daß die Kommunistische Partei an der Spitze der Arbeiterklasse zur „führenden Kraft der Nation" (Stalin) wird, d. h. die Macht im ganzen Land in die Hände der Arbeiterklasse gehört, mußte tagespolitisch und aktuell die nationalistische Heuchelei der „eigenen" Bourgeoisie angeprangert werden, um sie ihrer angeblichen moralischen Integrität zu beraubten, wobei aber auf längere Sicht klar war, daß diese „eigene" Bourgeoisie wieder aus imperialistischen Konkurrenzgründen die antiamerikanische Karte ziehen wird. Vor beiden Aufgaben standen die kommunistischen Kräfte in Deutschland, und die Aufforderung Stalins auf dem XIX. Parteitag der KPdSU hat in die-

³⁸⁰ Siehe Stalin: „Rede auf dem XIX. Parteitag der KPdSU", 14. Oktober 1952, Werke Band 15, S. 190.

³⁸¹ Daß anders als bei den wirklich „patriotischen Kräften" in den osteuropäischen und westeuropäischen Ländern, die vom nazi-faschistischen Deutschland überfallen wurden, der Begriff „Patriot" in Deutschland nun ganz und gar keinen guten Klang hat und auch nicht mehr bekommen kann, muß zusätzlich klar sein und hier angemerkt werden.

sem Zusammenhang ihre klare Berechtigung.

* * *

Stalin stellte in seiner letzten öffentlichen Rede zu Recht fest, daß die UdSSR in den vergangenen mehr als 25 Jahren seit der Oktoberrevolution die in sie gesetzten Hoffnungen ehrenvoll erfüllt, den unter dem Joch des Kapitalismus schmachtenden Völkern größtmögliche Unterstützung gegeben habe:

„Ich denke, daß unsere Partei diese Hoffnungen gerechtfertigt hat, besonders in der Zeit des zweiten Weltkrieges, als die Sowjetunion die deutsche und japanische faschistische Tyrannie zerschmetterte und die Völker Europas und Asiens von der Gefahr der faschistischen Sklaverei befreite.“ (Ebenda SW 15, S. 188)

Stalin starb am 5. März 1953.

Nach dem Tod Stalins

Als Stalin am 5. März 1953 gestorben war, war allen Kommunistinnen und Kommunisten, allen revolutionären Arbeiterinnen und Arbeitern, allen revolutionären Kämpferinnen und Kämpfern gegen den Imperialismus auf der ganzen Welt bewußt, daß sie ihren besten Genossen verloren hatten, der Jahrzehnte lang an der Spitze gestanden war. Dieses Bewußtsein und diese auch emotional tief empfundene Atmosphäre des Schmerzes um diesen Verlust in der gesamten kommunistischen Weltbewegung bringt der am 9. März 1953 im Zentralorgan der KP Chinas veröffentlichte Nachruf Mao Tse-tungs „Zum Tod Stalins“ sehr authentisch und in einer inhaltlich überzeugenden Weise zum Ausdruck. Wir führen daher längere Auszüge daraus an:

„Das größte Genie der Gegenwart, der große Lehrmeister der internationalen kommunistischen Bewegung, der Kampfgefährte des unsterblichen Lenin, Genosse Josef Wissarionowitsch Stalin, ist für immer von uns gegangen.

Unschätzbar ist, was Genosse Stalin unserer Zeit durch seine theoretische wie durch seine praktische Arbeit gegeben hat. (...)

Der Tod des Genossen Stalin hat die Werktätigen der ganzen Welt mit unermeßlichem Schmerz erfüllt und ist allen ehrlichen Menschen der Welt tief zu Herzen gegangen. Das zeigt, daß die Sache des Genossen Stalin und seine Ideen die breiten Volksmassen der Welt erfaßt haben und heute schon eine unbesiegbare Kraft darstellen. Diese Kraft führt die Völker, die schon gesiegt haben, weiterhin von Sieg zu Sieg und bewirkt gleichzeitig, daß alle jene, die noch unter dem Joch der im Sumpf ihrer Laster steckenden alten, kapitalistischen Welt stöhnen, zum kühnen Sturmangriff auf die Feinde des Volkes übergehen können.

Nach dem Tode Lenins errichtete das Sowjetvolk unter der Führung des Genossen Stalin eine glückliche, lichte, sozialistische Gesellschaft im ersten sozialistischen Staat der Welt, den Stalin gemeinsam mit dem großen Lenin in der Zeit der Oktoberrevolution geschaffen hatte.

Der Sieg des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion ist nicht nur ein Sieg des Sowjetvolkes, sondern auch ein gemeinsamer Sieg aller Völker der Welt. Erstens hat dieser Sieg durch

die lebendige Wirklichkeit die absolute Richtigkeit des Marxismus-Leninismus bestätigt und die Werktägigen der ganzen Welt am konkreten Beispiel gelehrt, welchen Weg man gehen muß, um sich ein glückliches Leben zu schaffen. Zweitens hat dieser Sieg es der Menschheit ermöglicht, im zweiten Weltkrieg die faschistische Bestie zu vernichten. Ohne den Sieg des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR wäre es undenkbar gewesen, im Krieg gegen den Faschismus den Sieg zu erringen. Der Sieg des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR und der Sieg im antifaschistischen Krieg sind von unmittelbarer Bedeutung für das Schicksal der Menschheit, und der Ruhm dieser Siege gebührt mit Recht dem großen Stalin.

Genosse Stalin hat die marxistisch-leninistische Theorie in klassischer Weise allseitig entwickelt und eine neue Etappe in der Entwicklung des Marxismus eröffnet. Genosse Stalin hat die Theorie Lenins von der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus und die Theorie, daß der Sieg des Sozialismus zunächst in einem einzelnen Lande möglich ist, schöpferisch weiterentwickelt. Genosse Stalin hat einen schöpferischen Beitrag zur Theorie von der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems und zur Theorie vom Aufbau des Kommunismus in der UdSSR geleistet. Er hat das ökonomische Grundgesetz des heutigen Kapitalismus und das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus entdeckt und begründet und einen Beitrag zur Theorie der Revolutionen in den Kolonien und Halbkolonien geleistet. Genosse Stalin hat auch die Leninsche Theorie vom Aufbau der Partei schöpferisch weiterentwickelt. Das alles hat die Arbeiter der ganzen Welt und alle unterdrückten Klassen und Völker noch enger zusammengeschmiedet; dadurch hat der Kampf der Arbeiterklasse und aller unterdrückten Völker für ihre Befreiung und ihr Glück, haben die Erfolge dieses Kampfes nie dagewesene Ausmaße erreicht.

Die Werke des Genossen Stalin sind ein unsterblicher Beitrag zum Marxismus. Seine Arbeiten „Über die Grundlagen des Leninismus“, „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, „Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“ sowie seine letzte große Arbeit „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ stellen eine Enzyklopädie des Marxismus-Leninismus dar, eine

Zusammenfassung der Erfahrungen der internationalen kommunistischen Bewegung in den letzten hundert Jahren. Seine Rede auf dem XIX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist ein kostbares Vermächtnis für die Kommunisten in allen Ländern der Welt.

Wir, die chinesischen Kommunisten sowie auch die Kommunisten in allen Ländern der Welt, finden in den bedeutsamen Arbeiten des Genossen Stalin die Wege zu unseren Siegen.

Nach dem Tode Lenins war Genosse Stalin immer die zentrale Gestalt der internationalen kommunistischen Bewegung. Um ihn zusammengeschlossen, erhielten wir ständige Ratschläge und schöpften ideologische Kraft aus seinen Werken. Genosse Stalin hatte wärmstes Mitgefühl mit den unterdrückten Völkern des Ostens. „Vergeßt den Osten nicht!“ – das war der große Appell des Genossen Stalin nach der Oktoberrevolution.

Bekanntlich hatte Genosse Stalin eine herzliche Liebe für das chinesische Volk und hielt die Kräfte der chinesischen Revolution für gewaltig. In bezug auf die Fragen der chinesischen Revolution bewies er höchste Weisheit. Der Lehre Lenins und Stalins folgend, und gestützt auf die Hilfe des großen Sowjetstaates und der revolutionären Kräfte aller Länder, haben die Kommunistische Partei Chinas und das chinesische Volk vor einigen Jahren ihren historischen Sieg errungen.

Jetzt haben wir unseren großen Lehrmeister und unseren aufrichtigsten Freund, den Genossen Stalin verloren. Das ist ein großer Schmerz. Es ist unmöglich, der Trauer, die uns erfüllt, in Worten Ausdruck zu geben.

Unsere Aufgabe ist es, diesen Schmerz in Kraft zu verwandeln. (...)

ES LEBE DIE LEHRE VON MARX, ENGELS, LENIN UND STALIN!

EWIGEN RUHM DEM ERHABENEN NAMEN DES GENOSSEN STALIN!“³⁸¹

³⁸¹ Mao Tse-tung: „Eine große Freundschaft“, „Remnin Ribao“ vom 9. März 1953, auf deutsch in: Neue Welt. Heft 7/April 1953, Berlin, S. 896ff.

Nach dem Tod Stalins war aber rasch klar, daß es in der Führung der KPdSU keine Persönlichkeit gab, welche die entstandene Lücke hätte ausfüllen können, so wie Stalin nach Lenins Tod an die Spitze des Leitungskollektivs der KPdSU(B) getreten war. Schlimmer noch war, daß nach dem Wegfall Stalins sich die Führung der KPdSU(B) nicht als bolschewistisches Leitungsgremium stärkte und noch enger auf dem von Lenin und Stalin gewiesenen Weg zusammenschloß, sondern revisionistische Kräfte die entscheidenden Führungspositionen an sich reißen konnten.

Was den Imperialisten aller Länder mit ihrer Intervention gegen die junge sozialistische Sowjetunion nicht gelang, was ihre Sabotage und Blockade nicht vermochte und woran die nazi-faschistischen Verbrecher mit ihrem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion scheiterten – das schafften die modernen Revisionisten vom Schlag eines Chruschtschow und Breschnew: sie zwangen den Sozialismus, die Diktatur des Proletariats in die Knie und zerstörten sie von innen!

Nach dem Tod Stalins übernahmen konterrevolutionäre, revisionistische Elemente mit Chruschtschow an der Spitze die Führung der KPdSU. Am Kommunismus festhaltende Parteimitglieder, die sich dem revisionistischen Verrat entgegenstellten und ihren Widerstand nicht aufgaben, wurden aus ihren Positionen entfernt, aus der Partei ausgeschlossen, mit sozialfaschistischem Terror verfolgt, ins Gefängnis geworfen oder gar ermordet. Alle möglichen ehemals inhaftierten Konterrevolutionäre und Agenten wurden von den herrschenden Revisionisten freigelassen und rehabilitiert. In der KPdSU wurden die lebendige revolutionäre Atmosphäre, die Kritik und Selbstkritik sowie die Prinzipien der innerparteilichen Demokratie von den bürokratischen Revisionisten unterhöhlt, die Kommunistische Partei wurde in eine bürgerlich-konterrevolutionäre Partei verwandelt. Schritt für Schritt wurden nach Stalins Tod die großen Erfolge des Sozialismus in der Sowjetunion, die Diktatur des Proletariats über alle bürgerlich-kapitalistischen Elemente, die zugleich sozialistische Demokratie für die breiten Volksmassen bedeutete, von innen heraus zerstört.

Dieser konterrevolutionäre Machtwechsel war gut vorbereitet und erforderte nur wenig Zeit. Bereits drei Jahre nach Stalins Tod gelang ihnen auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 der entscheidende Durchbruch, um ihr revisionistisches Programm zu verankern. Sie

eröffneten höchstoffiziell und vor aller Welt ihren Frontalangriff auf die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus.

Der XX. Parteitag der KPdSU 1956 als entscheidender Wendepunkt, als vollständiger Verrat an den Ideen des Kommunismus

Im Februar 1956 präsentierte der neue Parteivorsitzende Nikita Chruschtschow auf dem XX. Parteitag der KPdSU der Welt ein durch und durch revisionistisches Programm. Dieses propagierte der XX. Parteitag als richtungsweisend für die gesamte internationale kommunistische Bewegung. Das war ein grundlegender Einschnitt. Denn in allen wesentlichen Fragen des Klassenkampfes revidierte dieser Parteitag die kommunistische Linie und ersetzte sie durch eine opportunistische Linie der Anpassung an den Weltimperialismus, der Beibehaltung oder Restauration des Kapitalismus.

Die Hauptthesen des XX. Parteitags der KPdSU, welche die grundlegenden Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus unter dem Vorwand „großer Veränderungen im Weltmaßstab“ angriﬀen, waren:

– Dem kommunistischen Prinzip von der unbedingten Notwendigkeit der gewaltigen proletarischen Revolution stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

„... die Arbeiterklasse (hat) die Möglichkeit (...) den reaktionären volksfeindlichen Kräften eine Niederlage zu bereiten, eine stabile Mehrheit im Parlament zu erobern und es aus einem Organ der bürgerlichen Demokratie in ein Werkzeug des tatsächlichen Volkswillens zu verwandeln ...“³⁸²

Das war die Absage an die gewaltige proletarische Revolution, an die unbedingt notwendige Zerschlagung des alten Staatsapparates durch die bewaffneten Arbeiterinnen und Arbeiter, das war die Propaganda des „friedlichen parlamentarischen Weges“ als angeblich möglicher Übergang zum Sozialismus.

– Dem kommunistischen Grundsatz von der Unvermeidlichkeit der Kriege im Imperialismus stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

³⁸² Chruschtschow: „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XX. Parteitag“. Berlin 1956, S. 46.

„Aber eine verhängnisvolle Unvermeidbarkeit der Kriege gibt es nicht.“³⁸³

– Dem kommunistischen Grundsatz, daß in der Epoche des Imperialismus die imperialistischen Großmächte einen erbitterten Kampf auf Leben und Tod um die Neuauftteilung der Welt führen, stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

„Die Sowjetunion ist, wie auch Großbritannien, Frankreich, (...) zutiefst daran interessiert, das Entstehen eines neuen Krieges in Europa (...) nicht zuzulassen.“³⁸⁴

Damit werden also die imperialistischen Großmächte zu Friedensengeln erklärt.

– Dem kommunistischen Grundsatz, daß die unterdrückten Völker sich nur durch die antiimperialistische und antifeudale Revolution unter der Hegemonie des Proletariats von Imperialismus, Kompradoren- und Großgrundbesitzerklassen befreien und nur so auf dem Weg zum Sozialismus voranschreiten können, stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

„Somit befreiten sich im Laufe der letzten zehn Jahre mehr als 1,2 Milliarden Menschen oder nahezu die Hälfte der Bevölkerung des Erdballs von der kolonialen und halbkolonialen Abhängigkeit. (...) Volkschina und die unabhängige Republik Indien rücken in die Reihe der Großmächte auf.“³⁸⁵

Staaten wie Indien, in denen der Kolonialismus durch den Neokolonialismus ersetzt wurde, werden damit als „vom Imperialismus befreite Nationen“ hingestellt. Die Notwendigkeit des Sieges der antiimperialistischen und antifeudalen Revolution als Voraussetzung für wirkliche Unabhängigkeit und Befreiung wird damit bestritten.

– Dem kommunistischen Grundsatz, daß der proletarische Internationalismus die Generallinie der Außenpolitik eines jeden sozialisti-

³⁸³ Ebenda, S. 43.

³⁸⁴ „Entschließung des XX. Parteitages der KPdSU zum Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU“, ebenda, S. 168.

³⁸⁵ Chruschtschow: „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XX. Parteitag“, Berlin 1956, S. 24.

schen Staates ist, stellte Chruschtschow die revisionistische These gegenüber:

„Das Leninsche Prinzip der *friedlichen Koexistenz* von Staaten mit verschiedener sozialer Ordnung war und bleibt die *Generallinie der Außenpolitik* unseres Landes.“³⁸⁶

– Dem kommunistischen Grundsatz, daß die proletarische Vorhutpartei stets unversöhnlich gegen alle Spielarten der bürgerlichen Ideologie kämpfen muß, stellte Chruschtschow die revisionistische These von der Verschmelzung mit der konterrevolutionären Sozialdemokratie gegenüber. Erforderlich sei,

„die gegenseitigen *Beschuldigungen einzustellen, Berührungs-punkte zu finden* und auf dieser Basis die Grundlagen für eine Zusammenarbeit zu entwickeln.“³⁸⁷

Auf dem XXII. Parteitag der KPdSU im Jahr 1961 wurde die revisionistische Linie des XX. Parteitags noch „bereichert“ um die Thesen vom „Staat des ganzen Volkes“ und von der „Partei des ganzen Volkes“:

– Dem kommunistischen Grundsatz, daß die Diktatur des Proletariats bis zum Kommunismus unverzichtbar ist, stellten die Chruschtschow-Revisionisten entgegen:

„... in der UdSSR ist die Diktatur des Proletariats nicht mehr notwendig. Der Staat, der als Staat der proletarischen Diktatur entstand, ist in der neuen, gegenwärtigen Etappe ein *Staat des ganzen Volkes*.“³⁸⁸

Hinter dieser Revision steckte die Liquidierung der proletarischen Macht in der UdSSR, ihre Umwandlung in eine bürgerliche Diktatur, die mit derartigen Phrasen verschleiert werden sollte.

– Dem kommunistischen Grundsatz, daß die Kommunistische Partei als Avantgarde des Proletariats die Revolution, die Diktatur des

³⁸⁶ Ebenda, S. 38.

³⁸⁷ Ebenda, S. 22.

³⁸⁸ Programm der KPdSU, angenommen am 31. Oktober 1961 auf dem XXII. Parteitag der KPdSU, zitiert nach „Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, Nachdruck Berlin 1971, S. 496.

Proletariats führen muß, stellten die Chruschtschow-Revisionisten in ihrem „Programm“ die revisionistische These gegenüber:

„Durch den Sieg des Sozialismus in der UdSSR und die Festigung der Einheit der Sowjetgesellschaft ist die Kommunistische Partei der Arbeiterklasse zur Avantgarde des Sowjetvolkes, zur *Partei des ganzen Volkes* geworden ...“³⁸⁹

In Wirklichkeit gibt es keine über den Klassen stehenden Parteien. Und der Kommunismus kann nur von einer Avantgarde der Arbeiterklasse erkämpft werden und nicht von einer „Volkspartei“.

Die Linie des XX. Parteitag der KPdSU bedeutete also den vollständigen Verrat an den Ideen des Kommunismus.

Gegenüber einer Arbeiterklasse, welche über Jahrzehnte von der KPdSU(B) unter Führung Lenins und Stalins erzogen worden war und im Kampf gegen so gefährliche Renegaten wie Trotzki und Bucharin lehrreiche Erfahrungen gesammelt hatte, mußten die Chruschtschow-Revisionisten ihre konterrevolutionäre Linie der kapitalistischen Restauration allerdings äußerst geschickt tarnen und irgendwie legitimieren. Das taten sie im wesentlichen unter „drei Flaggen“, mit drei Methoden, die allesamt auf die *Revision der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus* abzielten:

1) Die Flagge des „*Kampfes gegen den Personenkult*“ diente dazu, Stalin als den führenden Kader der KPdSU(B), der Völker der Sowjetunion, der kommunistischen Weltbewegung zu demontieren. Die Chruschtschow-Revisionisten mußten Stalin angreifen und in Mißkredit bringen, weil er an der Spitze der KPdSU(B), der Völker der Sowjetunion und der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung in seinem großen theoretischen und praktischen Werk bis zu seinem Tod den Revisionismus bekämpft und den wissenschaftlichen Kommunismus konsequent verteidigt und weiterentwickelt hat; weil sein Leben und Werk für die prinzipienfeste Verteidigung und Weiterführung der sozialistischen Revolution, für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der jungen Sowjetunion, für die mächtige Entfaltung einer prinzipienfesten und einigen kommunistischen Weltbewegung während einer ganzen Generation,

³⁸⁹ Ebenda, S. 505.

und nicht zuletzt für den welthistorischen Sieg über den Nazi-Faschismus steht.

In seinem berüchtigten „Geheimbericht“ über Stalin auf dem XX. Parteitag der KPdSU warf Chruschtschow mit Behauptungen um sich, Stalin hätte „unter Verfolgungswahn gelitten“, hätte sich an die „brutalste Willkür“ gewöhnt, wäre „den Weg der Massenverfolgung und des Terrors“ gegangen, hätte „das Land und die Landwirtschaft lediglich aus Filmen gekannt“, hätte im Zweiten Weltkrieg „seine strategischen Operationen auf einem Globus geplant“ usw. usf.

Tatsächlich haben Chruschtschow und die anderen Revisionisten weder in diesem Bericht noch später prüftbares Material vorgelegt, welches die schweren Beschuldigungen gegen Stalin wirklich belegen und beweisen könnte. Der Grund ist einfach: Solche Materialien gibt es eben nicht!³⁹⁰

Die Chruschtschow-Revisionisten versuchten auch, Stalin anhand seiner Schriften auf theoretischem Gebiet „schwere Fehler“ anzudichten. Darüber heißt es in der aus dem Jahr 1966 stammenden „Programmatischen Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)“ sehr treffend:

„Ein Mensch, der so viele Fehler wie Stalin begangen haben sollte, der konnte auch in der *Theorie* kein Marxist-Leninist bleiben. Das wäre sonst die merkwürdigste Sache der Welt gewesen. Da die Revisionisten und ihre hochgelehrten Lakaien dies spürten, wühlen sie nun bereits seit 10 Jahren in den Werken Stalins herum und suchen Theorien, und wenn schon nicht Theorien, so wenigstens einzelne Thesen, und wenn schon nicht einzelne Thesen, so doch wenigstens einzelne Bemerkungen, die dem Marxismus-Leninismus widersprechen. Sie suchen – *und finden nichts dergleichen*

Sie begannen, am philosophischen Kapitel in Stalins „*Kurzem Lehrgang der Geschichte der KPdSU(B)*“ herumzuspielen. Und

³⁹⁰ Vgl. zum „Geheimbericht“ genauer in „Zur ‚Polemik‘ – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Offenbach 2003, die Anmerkung 2: „Zum sogenannten ‚Geheimbericht‘ Chruschtschows auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956“.

zwar haben sie die Zahl der Grundzüge der Dialektik, die Stalin aufzählte, von vier auf zwölf erhöht; diese sind nun nicht nur schwer anzuwenden, sondern auch schwer im Gedächtnis zu behalten. Sie machten sich an die Arbeit, um das Werk Stalins „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ zu kritisieren. Daraus wurde aber auch nichts und so haben sie wieder den Mund gehalten. Indem sie von allen Seiten her und mit vielen Worten Stalins Artikel über *Fragen der Sprachwissenschaft* attackierten, gelangten sie zur Schlußfolgerung, daß es dort Übertreibungen gebe. Und so weiter, dutzende und aberdutzende Male auf den verschiedensten Gebieten: viel Geschrei – bald aber sehen wir die müden und zerschlagenen Liliputaner an den Füßen Gullivers.“³⁹¹

Tatsächlich ging es den Chruschtschow-Revisionisten bei ihrem 1956 offen verkündeten Feldzug gegen Stalin nie und nimmer um angebliche oder wirkliche Fehler Stalins. Die Diffamierung Stalins als „Tyrann“ und „Diktator“, wie sie Chruschtschow in seinem berüchtigten „Geheimbericht“ betrieb, war in Wirklichkeit ein direkter Angriff auf die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion, an deren Spitze Stalin Jahrzehnte stand. Damit bezweckten die Chruschtschow-Revisionisten, ihre revisionistische These vom „Staat des ganzen Volkes“ plausibel zu machen, die auf die Liquidierung des proletarischen Klassenstaates abzielte.

Wenn sie Stalins Politik als „Politik des Massenterrors“ verleumdeten, womit sie sich in demagogischer Weise gegen die kommunistische Position Stalins wandten, daß der Klassenkampf sich im Fortschreiten auf dem Weg zum Kommunismus verschärft, so bereiteten sie damit unter dem Schlagwort der angeblichen „Wiederherstellung der sozialistischen Demokratie“ in Wirklichkeit der bürgerlichen „Liberalisierung“ den Weg, um die sozialistische Gesellschaftsordnung in eine bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung umzuwandeln.

2) *Die Flagge der „nationalen Besonderheiten“* diente dazu, revisionistische Strömungen und Tendenzen in den verschiedenen

³⁹¹ „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)“, 1966, zitiert nach „Rote Fahne“ der MLPÖ Sondernummer I/67, S. 3f.

Ländern der Erde, sei es in Jugoslawien oder in den USA, in Kuba oder in Deutschland, zu einem einzigen weltweiten revisionistischen Strom zusammenzufassen, um so den Sieg über den Kommunismus zu sichern. Es ist eine bereits von Lenin festgestellte Gesetzmäßigkeit der Epoche des Imperialismus, daß die bürgerliche Ideologie in den Reihen der Arbeiter- und revolutionären Bewegung in Gestalt des Opportunismus und Revisionismus wirkt. So gab es auch während des Zweiten Weltkriegs und danach in vielen Ländern der Erde sozialdemokratische, revisionistische Abweichungen und Strömungen. Diese opportunistischen Strömungen begründeten ihre Abkehr von den marxistisch-leninistischen Prinzipien mit „Besonderheiten ihres Landes“, die es nur bei ihnen gäbe, weshalb angeblich solche grundsätzlichen Prinzipien wie das von der notwendigen Zerstörung des alten Staatsapparates in der proletarischen Revolution bei ihnen nicht gelten würden. Unter der Flagge der „nationalen Besonderheiten“ konnten die Chruschtschow-Revisionisten all diesen Renegaten ein gemeinsames Dach unter den Fittichen der KPdSU bieten.

3) Als dritte Variante, um die kommunistischen Prinzipien zu demontieren, diente die *Flagge der „neuen Bedingungen“*. Damit sollte die Abkehr von den Prinzipien von Marx und Engels, gerade aber auch die Abkehr von den Grundlagen des Leninismus, vom Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, legitimiert werden. So wurde zum Beispiel die Existenz von Atombomben seit 1945, was in der Tat eine gewisse Bedeutung hatte, als Argument verwendet, um zu behaupten, daß nun Lenins Gesetz von der Unvermeidlichkeit der Entstehung imperialistischer Kriege in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution nicht mehr gültig sei, daß revolutionäre Befreiungskriege abzulehnen seien wegen des zu hohen „Atomkriegsrisikos“, das heißt, bei den „neuen Bedingungen“ ging es den Chruschtschow-Revisionisten darum, Klassenversöhnung und Kapitulantentum gegenüber dem Imperialismus zu predigen. Als Begleitmusik zu ihren vielfältigen Revisionen der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus entfachten die Chruschtschow-Revisionisten nach dem XX. Parteitag einen wilden Lärm über die Gefahr des Dogmatismus. All jene, die bereit waren, die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus zu verteidigen, sollten mit diesem Geschrei in Schach gehalten und eingeschüchtert werden. Selbst das Zitieren von grundlegenden Texten und Passagen der Werke der Klassiker

des wissenschaftlichen Kommunismus wurde als Buchstabengelehrtheit und Doktrinarismus beschimpft. Es ging den Chruschtschow-Revisionisten darum, eine Atmosphäre zu schaffen, in der es faktisch verboten war, die Ansichten der Chruschtschow-Revisionisten mit den von Marx, Engels, Lenin und Stalin formulierten Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus zu konfrontieren, wollte man nicht als „stalinistischer Dogmatiker“ und „Anhänger des Personenkults“ diffamiert werden.

Die Folgen waren verheerend: Alle Kommunistischen Parteien, die dem „neuen Weg“ des XX. Parteitags gefolgt sind, wechselten die Farbe.³⁹² Die KPdSU wurde in eine konterrevolutionär-bürgerliche Partei unter Führung der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten verwandelt. Auf dieser Grundlage wurde der Kapitalismus unter sozialistischem Mäntelchen wiederhergestellt und die Sowjetunion in einen Staat der Ausbeutung und Unterdrückung verwandelt, in eine imperialistische Großmacht, die auf der Ausplünderung anderer Völker und der Völker innerhalb der UdSSR beruhte. Ebenso verheerend zeigte sich praktisch, daß der sogenannte „friedliche Weg“ in blutige Katastrophen führt, wie bei der Ermordung Hunderttausender Kommunistinnen und Kommunisten in Indonesien 1965 und wie in Chile 1973, wo Zehntausende massakriert wurden.

*Wie konnten die Revisionisten in der sozialistischen Sowjetunion
die Macht in der Kommunistischen Partei erlangen
und den Kapitalismus restaurieren?*

Bei der Diskussion über die Entwicklung der Sowjetunion geht es nicht nur darum, zu Recht nachzuweisen, daß unter Gorbatschow und Jelzin nur die revisionistischen Formen abgestreift wurden, der konterrevolutionäre Inhalt sich aber schon seit Jahrzehnten stabilisiert hatte. Tiefergehend geht es darum, vor allem anhand der stärksten und am längsten existierenden sozialistischen Bastion der proletarischen Weltrevolution, nämlich der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Lenins und Stalins, zu verstehen, wie in diesem Land die Konterrevolution in revisionistischer Form siegen konnte.

³⁹² Zum Widerstand und Kampf gegen den XX. Parteitag siehe: „Zur ‚Polemik‘ – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Offenbach 2003.

Wir können hier nur knapp zusammenfassen, was unsere Position zu diesen komplizierten und für die Perspektive und Entwicklung wirklich kommunistischer Kräfte entscheidend wichtigen Frage ist.

– Unser Ausgangspunkt bei der Analyse der historischen Erfahrungen des ersten proletarischen Staates ist das prinzipielle Verständnis, daß die Errichtung der Diktatur des Proletariats eben nicht das Endes Klassenkampfes ist, sondern die Fortsetzung des Klassenkampfes unter neuen Bedingungen, ja die Verschärfung des Klassenkampfes bis zum Kommunismus.

– Die historische Erfahrung der sozialistischen Länder und ihre konterrevolutionäre Umwandlung in kapitalistische Länder hat gezeigt: Der Klassenkampf spiegelt sich vor allem auch in der Kommunistischen Partei wider. Der Kampf gegen die revisionistische Zersetzung der Kommunistischen Partei muß in dem Bewußtsein geführt werden, daß der entscheidende Hebel für die Restauration des Kapitalismus die Zerstörung des revolutionären Charakters der Kommunistischen Partei ist. Die Revisionisten in der Kommunistischen Partei und innerhalb des Staatsapparats übernahmen die Kommandohöhen der Wirtschaft und des Staates und verwandelten das sozialistische Eigentum in das Eigentum einer Klasse der „neuen Bourgeoisie“. Das richtige Verständnis dieser Fragen ist ausschlaggebend, um die revisionistische Umwandlung sozialistischer in kapitalistischer Länder erfolgreich zu bekämpfen. Insofern ist der Kampf gegen alle revisionistischen Tendenzen und Kräfte innerhalb der Kommunistischen Partei entscheidend.

Die Restauration des Kapitalismus in der UdSSR war aber keinesfalls zwangsläufig und unvermeidbar, ist eben nicht die zwangsläufige Folge des Aufbaus der Sozialismus und Kommunismus, wie es die imperialistischen Demagogen triumphierend in allen Medien verkünden.

Wie war dann aber dieser riesige Rückschlag, diese verheerende Niederlage möglich? Welche Ursachen, welche tiefergehenden Gründe gab es dafür? Welches Gewicht haben welche Gründe aus den verschiedensten Bereichen, ökonomische, politische, ideologische Gründe? Der Generationswechsel nach 40 Jahren? Die Verluste vieler hervorragender Kader, die im Kampf gegen die Nazi-Faschisten gefallen sind? Oder haben nicht vielleicht doch Fehler Stalins oder gar seine Linie und Politik ausschlaggebendes Gewicht?

Nach der Niederlage der bürgerlichen Revolution 1848–1849 in Deutschland schrieb Friedrich Engels:

„.... wenn man aber nach der Ursache der Erfolge der Konter-revolution forscht, so erhält man von allen Seiten die bequeme Antwort, Herr X oder Bürger Y habe das Volk ,verraten‘. Diese Antwort mag zutreffen oder auch nicht, je nach den Umständen, aber unter keinen Umständen erklärt sie auch nur das Geringste, ja sie macht nicht einmal verständlich, wie es kam, daß das ‚Volk‘ sich derart verraten ließ.“³⁹³

Selbstverständlich unter gänzlich anderen historischen Bedingungen – 1848 war die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution noch nicht angebrochen, es gab noch keine siegreiche revolutionäre Kommunistische Partei, das „Manifest der Kommunistischen Partei“ war von Karl Marx und Friedrich Engels gerade erst geschrieben worden – trifft Engels auch für die Debatte über die konterrevolutionäre Umwandlung der Sowjetunion den Punkt, ja wir müssen ihn sogar noch besonders hervorheben und ausdrücklich betonen und erklären, „wie es kam, daß das ‚Volk‘ sich verraten ließ“.

Diese Frage ist in der Sowjetunion der Jahre 1953 bis 1956 um so berechtigter (gegenüber der Lage in Deutschland 1848), da hier fast 40 Jahre lang die Kommunistische Partei an der Spitze der Staatsmacht der Diktatur des Proletariats eine gigantische Erziehungsarbeit innerhalb der Arbeiterklasse und bei den breiten Volksmassen auf dem Land geleistet hatte, wie sie in der Menschheitsgeschichte noch nie dagewesen war.

Ganz eindeutig ist, daß Chruschtschow und viele andere „Verräter“ waren. Diese Antwort trifft zu, ist auch nicht einerlei, sondern wichtig. Aber sie klärt ganz und gar nicht die Frage, wieso auf lange Sicht „das ‚Volk‘ sich verraten ließ“.

Die Gründe hierfür können keinesfalls nur in der Zeitspanne nach dem Tod Stalins gesucht werden. Nach dem Tod Stalins änderte sich in der Führung der KPdSU das „Hauptquartier“, die Linie wurde spätestens nach dem XX. Parteitag als revisionistisch besiegt. Daß

³⁹³ Engels: „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, 1851–1852, Marx/Engels Werke Band 8, S. 6

dagegen der Widerstand nicht zum langandauernden Bürgerkrieg führte, es zu keiner Spaltung der Kommunistischen Partei kam, der existierende Widerstand relativ rasch niedergeschlagen werden konnte – das ist das entscheidende Problem.

Die gewaltsame Unterdrückung des Widerstands der besten und der Sache des Kommunismus ergebensten proletarischen Kräfte, die umfangreichen konterrevolutionären Parteisäuberungen, die Anwendung von Methoden des faschistischen Terrors, ja der physischen Vernichtung der gegen die Strömung mutig ankämpfenden revolutionären Kräfte reicht allein zweifellos nicht aus, das zu erklären, zumal es sich um Mittel handelt, die erst nach dem Sieg der revisionistischen Linie und nach der direkten Machtübernahme der konterrevolutionären Elemente in breitem Umfang eingesetzt werden konnten.

„Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern“³⁹⁴ schrieb Lenin schon 1921, nach dem Sieg der Oktoberrevolution. Die Oktoberrevolution wurde „zu Fall gebracht“ – um welche Fehler handelt es sich?

Es liegt nahe und ist auch berechtigt, nach der Linie Stalins zu fragen, genauer nach der Linie und der theoretischen Fundierung durch die KPdSU(B). Keine Genossin und kein Genosse darf dieser Frage ausweichen.

Unsere Antwort ist aufgrund unseres Studiums eindeutig, auch wenn sie noch genauer, präziser und überzeugender werden muß: Wir haben gründlich die Linie der KPdSU(B) und die Werke des Genossen Stalin studiert und sind der Meinung, daß hier, auf diesem Gebiet, nicht die Gründe für den Sieg der Konterrevolution zu finden sind. Denn:

- Die KPdSU(B) hatte *eine grundlegend korrekte Generallinie*, die es ermöglichte, Fehler und Abweichungen zu bekämpfen und zu korrigieren.

Wer die Dokumente liest, kann bestätigen, daß tatsächlich ein sehr konkreter Kampf gegen Bürokratismus, für die innerparteiliche Demokratie, für schonungslose Kritik und Selbstkritik geführt wurde,

³⁹⁴ Lenin: „II. Gesamt russischer Verbandstag der Bergarbeiter“, 1921, Werke Band 32, S. 44

gerade auch in einer Zeit wie den 30er Jahren, die von den Antikommunisten und Antistalinisten besonders verteufelt wird.

▪ Wenn überhaupt jemand entschlossen und unermüdlich *gegen die aufkommende revisionistische Strömung* in der KPdSU(B) und in der kommunistischen Weltbewegung nach 1945 angekämpft hat, dann war das in erster Linie Stalin. Das zu ignorieren würde bedeuten, die klassenmäßige Front zwischen revisionistischem Verrat und möglichen Fehlern der großen Lehrmeister des Kommunismus zu verwischen. Heute kann jeder die Werke des Kampfes gegen den Tito-Revisionismus, gegen die aufkommenden revisionistischen Tendenzen in der KPdSU(B) in „Fragen der Sprachwissenschaft“ (1950), in „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ (1952) studieren, um sich davon zu überzeugen, daß alle Pseudomarxisten völlig im Unrecht sind, die Stalin als „Wegbereiter des Revisionismus“ darstellen. Dies sind Verleumdungen, und Verleumdungen müssen gebrandmarkt und nicht diskutiert werden.

Stalin hat in seinem Werk grundsätzlich und tiefgehend die fundamentale Frage der Fortsetzung des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats sowie die Frage der Möglichkeit der konterrevolutionären Verbürgerlichung der Kader und der Kommunistischen Partei und des notwendigen Kampfes dagegen analysiert und diese richtig beantwortet.

Unserer Meinung nach liegt die Ursache für das Anwachsen des Revisionismus auch in der Zeitspanne vor dem Tod Stalins gerade in der ungenügenden Propagierung und Anwendung der grundlegenden Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus über die Diktatur des Proletariats, über die Kommunistische Partei, die Rolle der Kader und der Massen usw. Die ungenügende wirklich tiefgehende Aneignung der richtigen Linie Lenins und Stalins durch die guten und ehrlichen Genossinnen und Genossen ist der springende Punkt, wollen wir nicht bei der bloßen Anprangerung einiger revisionistischer Verräter stehen bleiben. Dies zeigt die konterrevolutionäre Entwicklung nach dem Tod Stalins unwiderlegbar.

Unserer Meinung nach muß die Analyse vor allem an folgenden Fragenkomplexen ansetzen.³⁹⁵

³⁹⁵ Vgl. dazu ausführlicher: Autorenkollektiv. „Zur Polemik – Die revisionistische Fortsetzung nächste Seite

*** Die ideologische, theoretische und politische Erziehung gegen Spießertum:** Von außerordentlicher Bedeutung war, daß Stalin in seinem Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag der KPdSU(B) 1939 die eindringliche Mahnung an die gesamte Partei richtete, daß sämtliche Erfolge auf allen anderen Gebieten gefährdet sind und zunichte gemacht werden können, wenn die kommunistische Erziehung der Parteikader, ihr ideologisches und theoretisches Niveau nachläßt.

Die riesige militärische und auch wirtschaftliche Anspannung aller Kräfte im Zweiten Weltkrieg, um den Sieg über den Nazi-Faschismus zu erringen, in dem unzählige hervorragende Kommunistinnen und Kommunisten gefallen sind, sowie dann auch der Kampf für den raschen Wiederaufbau des in weiten Teilen völlig zerstörten Landes hat die ideologische Arbeit der Kommunistischen Partei vor große Probleme gestellt. Die damit verbundenen Mängel der ideologischen Arbeit wurden etwa auf dem letzten Parteitag zu Lebzeiten Stalins 1952 deutlich benannt und diesen wurde auch der Kampf angesagt,

Unserer Meinung nach muß dennoch die Frage gestellt werden, ob nicht Stalin und die Bolschewiki in der KPdSU(B) insbesondere in dessen letzten Lebensjahren in verschiedenen Schriften und Dokumenten sowie in der tagtäglichen ideologischen Erziehung deutlicher, eindeutiger und umfassender – anknüpfend an die prinzipiellen Analysen im Kampf gegen opportunistische Strömungen in den 30er Jahren – die grundlegenden Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus über die Diktatur des Proletariats, über die Rolle der Kommunistischen Partei, über den sich verschärfenden Klassenkampf und seine Gesetzmäßigkeiten gerade nach dem erfolgreichen Aufbau des Sozialismus hätte propagieren und anwenden müssen. Denn es zeigte sich, daß nach dem Sieg über Trotzkisten und Bucharinleute, nach der Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse, und nach dem Sieg im antifaschistischen Krieg die großen Lehren über den sich verschärfenden Klassenkampf und den innerparteilichen Kampf sowie die Gefahr einer konterrevolutionären Entwicklung

Fortsetzung der Fußnote

Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Offenbach 2003.

der KPdSU(B) unter den Parteikadern nicht so bewußt waren, wie es nötig gewesen wäre, um den Chruschtschow-Revisionismus zu besiegen. Die Gefahr, daß durch den Revisionismus alles verlorengehen konnte, daß es im verschärften Klassenkampf immer noch um die Machtfrage ging – dieses Bewußtsein war in dieser Zeitspanne sicherlich nicht ausreichend in der Partei und unter den Arbeiterinnen und Arbeitern verankert.

In seiner Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ von 1952 warf Stalin auch das lebenswichtige Problem der Heranbildung von *revolutionären Nachfolgerinnen und Nachfolgern* auf, die den von der älteren Generation der Kommunistinnen und Kommunisten begonnenen Kampf für den Kommunismus fortsetzen können. Da gab es offenbar erhebliche Probleme, sonst hätte es Stalin wohl kaum für nötig gehalten, festzustellen, daß vielen jungen Kadern eine ausreichende marxistische Bildung und Bewußtsein fehlte. Es ist klar, daß dies ein günstiger Nährboden für die Chruschtschow-Revisionisten war und dazu beitrug, daß der Revisionismus nicht zurückgeschlagen wurde. Dies bedeutet, daß in der Zeitspanne vor dem Machtantritt der modernen Revisionisten, d.h. zu Lebzeiten Stalins, nicht genügend Kader herangebildet wurden, die sich danach als fähig erwiesen hätten, dem revisionistischen Verrat wirkungsvoll entgegenzutreten.

▪ *Kritik und Selbstkritik, Massenlinie, Kontrolle „von oben“ und gerade auch „von unten“, Kampf gegen „kommunistische“ Bürokraten, gegen Bürokratismus und Liberalismus:* Das sind äußerst wichtige Bereiche, ohne deren kommunistisches Verständnis und Anwendung es keine Festigung der Diktatur des Proletariats, kein Vorankommen beim Aufbau des Sozialismus geben kann. Anhand der zahlreichen Schriften Stalins zu diesen Fragen kann sich jede und jeder davon überzeugen, daß Stalin – aufbauend auf den Lehren Lenins darüber – sehr korrekte Richtlinien entwickelt hat. Die Tatsache, daß sich Stalin praktisch in der gesamten Zeit, in der er an der Spitze der KPdSU(B) stand, immer wieder sehr scharf gegen die „kommunistischen“ Bürokraten, gegen die Unterdrückung von Kritik äußerte, macht deutlich, daß es da teilweise wirklich nicht rosig aussah. So hatte Stalin 1937 in seiner Rede „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzungler“ ganz erhebliche bürokratisch-opportunistische Mängel bei der Auswahl der Kader festgestellt.

Auch in dem Bericht Shdanows auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B) im Jahr 1939 wird eine Fülle von konkreten Belegen für geradezu erschreckende Vorgänge von bürokratischer Willkür und Unterdrückung von Kritik gegeben.³⁹⁶ Es kann nicht darum gehen, dies zu beschönigen. Wir legen jedoch größten Wert auf die Feststellung, daß dagegen auch ein wirklich entschlossener Kampf geführt wurde und enorme Erfolge erzielt wurden. Die überwältigende Mehrheit der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft konnte für den sozialistischen Aufbau mobilisiert und begeistert werden. Bürgerlich-opportunistische und bürokratische Elemente, die sich dem Vormarsch zum sozialistischen Aufbau entgegenstellten, wurden unerbittlich beiseite gedrängt und bekamen die Diktatur des Proletariats zu spüren.

Auch nach dem Sieg im antifaschistischen Weltkrieg wurde in der KPdSU(B) der Kampf gegen aufkommende rechtsopportunistische Auffassungen und bürokratische Entstellungen geführt. Dies zeigt auch noch der XIX. Parteitag im Jahr 1952, der zum Beispiel scharf die Tendenzen verurteilt, die Selbstkritik und Kritik von unten zu sabotieren.

Nach Stalins Tod 1953 wurde der Kampf gegen diese Mängel nicht mehr so geführt, wie es notwendig gewesen wäre. Statt dessen verstanden es die revisionistischen Bürokraten in der Parteiführung, die modernen Revisionisten mit Chruschtschow und Breschnew an der Spitze, auch diese Mängel für ihre Zwecke auszunutzen, um die gesamte Parteiführung an sich zu reißen.

▪ *Die Frage der revolutionären kontra der revisionistischen Disziplin:* Wie konnte es geschehen, daß der revisionistische Verrat durchkommen konnte, daß der Widerstand der Parteimitglieder und der Arbeiterklasse nicht zur Lawine anwuchs, welche die revisionistischen Cliques zerschmetterte? Ein wesentliches Moment, das eine gewisse Erklärung, eine teilweise Antwort auf diese umfangreiche Frage gibt, besteht in der Tatsache der schrittweisen Entleerung der Disziplin, die mehr und mehr als eine Frage betrachtet wurde, die unabhängig vom Inhalt, von der ideologischen und politischen Linie gestellt werden kann. Solche Auffassungen müssen in der Praxis der

³⁹⁶ Siehe A. Shdanow: „Abänderungen am Statut der KPdSU(B), Bericht auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B) am 18. März 1939“, Berlin 1950.

Sowjetunion ebenso vorhanden gewesen sein wie die falsche Gewöhnung daran, der Führung mehr oder weniger kritiklos zu vertrauen, sie nicht aufgrund ihrer Worte und Taten umfassend zu kontrollieren.

Wenn nun an die Stelle einer kommunistischen Führung, die solche Tendenzen prinzipienfest bekämpft, wie damals in der Sowjetunion Stalin, Shdanow, Kalinin u.a., eine revisionistische Führung tritt, die solche Tendenzen massiv fördert, so beginnt damit unvermeidlich eine konterrevolutionäre Kettenreaktion, in deren Verlauf die bewußte proletarische Disziplin in blinden Gehorsam umschlägt und so zu einem entscheidenden Hebel wird, den revisionistischen Kurs der ganzen Partei, den Massen der Arbeiterklasse und Werktagen von oben bis unten aufzuzwingen und jeden Widerstand dagegen mit den Mitteln der administrativen, bürokratischen, staatlichen Gewalt niederzuschlagen, wodurch sich die Diktatur des Proletariats schließlich zu einer konterrevolutionären Diktatur der neuen Bourgeoisie verkehrt.

Für völlig falsch halten wir es jedoch, wenn manche einen Schlußfolgender Art ziehen: „Wenn sich die Chruschtschow-Revisionisten 1956 so relativ leicht durchsetzen konnten, dann kann es vorher auch nicht viel besser gewesen sein.“

Mit einer solchen Theorie (die dann auch bis zu Lenin und zu Marx und Engels zurück verlängert werden kann) wird der qualitative Charakter des Einschnitts bestritten, den der Machtantritt der Chruschtschow-Revisionisten darstellt. Dieser Einschnitt hat das Entscheidende geändert, nämlich den Charakter der Partei und der Staatsmacht. Die Revisionisten und die Konterrevolution überhaupt kamen zu Lebzeiten von Lenin und Stalin eben nicht durch, wurden von einer Kommunistischen Partei und einem klassenbewußten Proletariat, das die Macht in Händen hielt, energisch bekämpft, so daß der Sozialismus aufgebaut werden konnte und tatsächlich auch aufgebaut wurde. Noch nie in der Geschichte waren die Arbeiterinnen und Arbeiter im Kampf für die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung so weit gekommen. Noch nie wurde so lange und mit solcher Klarheit der Kampf für die klassenlose kommunistische Gesellschaft geführt. Daß dies seit Mitte der 50er Jahre nicht mehr weitergeführt werden konnte, war eine wirkliche Niederlage im Klassenkampf. Hier wurden die bisher größten Errungenschaften in der Menschheitsgeschichte wirklich vernichtet.

Grundsätzlich ist es ganz und gar nicht so, wie es seinerzeit SED-Generalsekretär Honecker behauptete: „Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf.“ Vielmehr hängt die Existenz der Diktatur des Proletariats und damit auch die Existenz des Sozialismus immer davon ab, daß sich in all den ideologischen und politischen Kämpfen die kommunistische Linie und Politik durchsetzt. Der Ausgang dieser Kämpfe war auch zu Lebzeiten Lenins keineswegs so sicher, wie das vielleicht im nachhinein erscheint. Erinnert sei nur an die Situation vor dem Abschluß des Vertrags von Brest-Litowsk zwischen der jungen Sowjetmacht und Deutschland im Jahr 1918, als die Sowjetmacht vor allem aufgrund der kleinbürgerlichen und opportunistischen Sabotage an einem seidenen Faden hing und Lenin sogar mit seinem Rücktritt drohen mußte! Auch die Kämpfe der KPdSU(B) gegen die opportunistische „Opposition“, die jahrelang offen und öffentlich ausgetragen wurden, waren dem Wesen nach Kämpfe auf Leben und Tod. Die Durchsetzung der Linie Trotzkis oder Bucharins hätte den Sturz der Diktatur des Proletariats zur Folge gehabt.

In diesem schärfsten Klassenkampf zwischen Revolution und Konterrevolution war natürlich auch der Tod eines so herausragenden führenden kommunistischen Kaders wie Stalin ein Faktor von erheblichem Gewicht, zumal eben kein Nachfolger da war, der diesen Verlust auch nur halbwegs auffangen konnte. Das Haßgeheul der Chruschtschow-Revisionisten gegen Stalin bestätigt negativ, in welch starkem Ausmaß er zu seinen Lebzeiten ein Hindernis für die Durchsetzung der revisionistischen Konterrevolution war.

Das Lernen aus dem gigantischen Lebenswerk Stalins ist und bleibt dagegen für die kommunistischen Kräfte aller Länder eine entscheidende Waffe im Kampf für den Neuaufbau wirklich kommunistischer Parteien, die – revolutionär gegen die Bourgeoisie und unversöhnlich gegenüber jeglichem Opportunismus und Revisionismus – für den Sieg der gewaltigen sozialistischen Revolution, für die Diktatur des Proletariats und die sozialistische Demokratie, für den Sieg des Kommunismus kämpfen.

Anhang

I.

Bibliographisches zur Veröffentlichung der Werke Stalins

Wie im „Vorwort zu den Gesammelten Werken J. W. Stalins“ nachzulesen ist, sollten die Werke Stalins auf Beschuß des ZK der KPdSU(B) in 16 Bänden herausgegeben werden.³⁹⁷ Die erste Auflage der Bände 1–13 ist erstmals im Jahre 1946 vom Marx-Engels-Lenin-Institut beim ZK der KPdSU(B) besorgt und auf russisch in Moskau erschienen. Geplant waren noch Band 14 mit den Schriften der Jahre 1934–1940, Band 15 sollte die 1938 als Einzelausgabe erschienene „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ umfassen und Band 16 die Schriften aus der Periode des „Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“. Diese Bände wurden nicht mehr im Rahmen der „Gesammelten Werke“ zu Lebzeiten Stalins herausgegeben. Die Herausgabe der ersten deutsche Ausgabe der Bände 1–13 wurde vom Dietz Verlag 1950 in Berlin begonnen und 1955 beendet.

Durch die bewußte Auswahl und Erstveröffentlichung bestimmter Schriften, Texte, Gespräche und Briefe, die von Stalin für eine Veröffentlichung ausgewählt und freigegeben worden sind, ist mit der Herausgabe der Gesammelten Werke Stalins in der Sowjetunion sehr massiv in die Debatte nach 1945 eingegriffen worden. Es wurde selbstverständlich nicht alles veröffentlicht, denn es gibt sicher auch interne Reden oder Dokumente, die inhaltlich zu uninteressant oder zu unwichtig waren. Eine vollständige Ausgabe war gar nicht gewollt, sondern es wurde eine bewußte Auswahl der ideologisch und politisch bedeutsamen Dokumente getroffen, auch solcher, die bisher noch nicht veröffentlicht worden sind.

So ist ganz bewußt eine Reihe von Briefen mit Polemiken gegen den Personenkult damals 1946 zum ersten Mal veröffentlicht worden, um eine Debatte über diese Frage zu eröffnen, z. B. der „Brief an Xenofontow“ von 1926 oder der „Brief an Genossen Schatunowski“ von 1930. Auch der „Brief an den Genossen Meirt“, einen Genossen der KPD, von 1925, der die wichtige Kritik an der gegen-

³⁹⁷ Siehe Stalin Werke Band 1, Berlin 1950, S. VII–X

seitigen Zustimmerei in der internationalen kommunistischen Bewegung beinhaltet, wurde erstmals 1946 veröffentlicht. Oder die Kritik an der Angst vor Selbstkritik, die den Feinden Material liefe-re, die Stalin in einem „Brief an A. M. Gorki“ 1930 schrieb, ist ebenfalls 1946 zum ersten Mal veröffentlicht worden. Ein anderes Beispiel für eine Erstveröffentlichung, die für die Zeit nach 1945, als es um den sozialistischen Aufbau in verschiedenen Ländern Ost-europas ging, sehr bedeutsam war, sind die Bemerkungen Stalins in einem Brief „An Genossin M. J. Uljanowa. Antwort an Genossen L. Michelson“ von 1927. Dabei ging es darum, daß nach dem Sieg des Sozialismus noch lange nationale Unterschiede bestehen blei-ben.

Anhand dieser Beispiele wird klar, daß nicht nur darauf zu achten ist, wann Texte geschrieben worden sind und in welchem Zusam-menhang diese stehen, vielmehr muß das Augenmerk immer auch darauf gerichtet werden, wann die Schriften veröffentlicht worden sind, welche Debatte damit bewußt initiiert bzw. in welche Debatte damit hineingewirkt werden sollte. Zum anderen ist auch wichtig, ob eine Rede, die innerhalb der Partei oder auf Sitzungen der Kom-munistischen Internationale gehalten wurde, damals bereits veröf-fentlicht wurde oder nur intern diskutiert wurde. Die Grundsatzreden Stalins, die in die Werke aufgenommen wurden, sind bis auf wenige Ausnahmen damals sofort in der „Prawda“ veröffentl Licht worden. Aus diesen Gründen ist in der Biographie in den Quellen-angaben bei Zitaten stets vermerkt, ob, wann und wo der betreffende Text damals veröffentlicht wurde oder ob es eine Erstveröffentl Ichung bei Herausgabe der Werke ist. Nur so kann verstanden wer-den, welche Bedeutung und historische Wirkung etwa eine Rede hatte, ob sie nur intern, im relativ kleinen Kreis von Partefunktionä-ren, gehalten worden ist oder öffentlich, vor den Völkern der So-wjetunion, vor der ganzen Welt.

II.

Zur Überarbeitung und Kritik der „Kurzen Lebensbeschreibung“ Stalins von 1947

Ursprünglich sollte die in verschiedenen Auflagen in der Sowjetuni-on und international erschienene Biographie „Josef Wissariono-witsch Stalin – Kurze Lebensbeschreibung“, Verlag für fremdspra-chige Literatur, Moskau 1947 – die auf der vom Marx-Engels-

Lenin-Institut in Moskau 1947 herausgegebenen, gegenüber der Auflage von 1939 zweiten, verbesserten und ergänzten russischen Auflage beruht –, weitgehend als Grundlage für eine Überarbeitung genommen werden.³⁹⁸ Es stellte sich jedoch bald heraus, daß dies in bezug auf weite Teile der Biographie aufgrund von erheblichen Mängeln nicht möglich ist.³⁹⁹

Eine erhebliche Schwäche der ursprünglichen Biographie, sowohl der von 1939 als auch der verbesserten Auflage von 1947, ist die Tendenz zur Lohhudelei. Diese Tendenz war schon damals schädlich, ist heute aber um so mehr ein ernstes Hindernis für die Überzeugungsarbeit. Die teilweise maßlosen Übertreibungen erleichterten es vor allem auch den Chruschtschow-Revisionisten, ihre revisionistischen „Korrekturen“ und Angriffe auf Stalin unter dem Deckmantel des „Kampfes gegen den Personenkult“ plausibel erscheinen zu lassen.

Chruschtschow behauptete auf dem XX. Parteitag der KPdSU, daß Stalin angeblich die ärgsten Lohhudeleien in die Biographie von 1947 eigenhändig eingefügt und jene Stellen besonders angestrichen habe, wo seine Verdienste nicht genügend gerühmt worden seien.

³⁹⁸ Die Auflage von 1947 war hauptsächlich deshalb notwendig geworden, um die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs und den Befreiungskrieg der Sowjetunion gegen die nazi-faschistischen deutschen Imperialisten zu ergänzen, wobei Stalin als führender Genosse des KPdSU(B) und des Generalstabs der Roten Armee einen wichtigen Anteil hatte.

³⁹⁹ Vorbildlich ist unserer Meinung nach die Lenin-Biographie „W. I. Lenin – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens“, an der wir uns teilweise orientieren konnten. Diese Biographie Lenins sticht durch ihre Lebendigkeit und ihren zugleich prinzipiellen Charakter hervor, ohne floskelhaft und verflachend zu werden. Sie überzeugt, weil sie auf der Verbindung folgender Merkmale beruht:

- Biographische Daten über das Leben Lenins;
- Überblick über die wichtigsten Schriften Lenins mit treffenden Zitaten;
- Überblick über die Entwicklung der Kommunistischen Partei Rußlands sowie auch der internationalen kommunistischen Bewegung, besonders des ideologischen Kampfes;
- Grundinformationen über die revolutionäre Bewegung in Rußland und international.

Siehe „W. I. Lenin – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens“, Moskau 1947, als Nachdruck Offenbach 1999.

Durch einen Textvergleich der 1947 erschienenen Version⁴⁰⁰ mit der 1939 herausgegebenen Auflage kann jedoch nachgewiesen werden, daß die Stalin und seine Werke betreffenden Übertreibungen teilweise stark abgeschwächt und keineswegs verstärkt worden sind.⁴⁰¹ Die Verbesserungen bestanden hauptsächlich in der Abschwächung der die Person Stalins und seine Werke betreffenden Übertreibungen, in der Ersetzung von Lobpreisungen durch sachliche Auskünfte und zielgerichtete Zitate sowie aus ergänzenden, ideologisch bedeutsamen Hinweisen auf politische Einzelfragen, die über das Leben Stalins hinausgingen (wie zum Beispiel zur Frauenfrage, zur Fragen der Propaganda und Erziehung, des Kadereinsatzes usw.).

Das Problem der Lohhudelei war damit jedoch nicht ausgeräumt. Das zeigt nachfolgendes Beispiel für eine Übertreibung, die schon direkt verfälschenden Charakter hat. Stalin hat 1946 in seinem ge-

⁴⁰⁰ Wir zitieren hier und im weiteren nach der vom Verlag für fremdsprachige Literatur in Moskau 1947 herausgegebenen Fassung. Dies ist eine Übersetzung der vom Marx-Engels-Lenin-Institut in Moskau 1947 in Moskau herausgegebenen zweiten verbesserten und ergänzten russischen Auflage der Biographie „Josef Wissarionowitsch Stalin – Kurze Lebensbeschreibung“.

⁴⁰¹ Hier einige Beispiele dafür:

- In der Ausgabe von 1939 heißt es über Stalins Buch „Über die Grundlagen des Leninismus“: In dieser genialen Arbeit werden die Grundlagen ...“ (S. 40) In der zweiten Auflage (1947) heißt es: In dieser Schrift werden die Grundlagen ...“ (S. 102):
- In der Ausgabe 1939 steht: „Unter Stalins Leitung führte die Partei der Bolschewiki ... das Land einer neuen historischen Etappe entgegen ...“ (S. 45). In der Auflage von 1947 heißt es dagegen an dieser Stelle: „Die Partei der Bolschewiki hatte ... das Land so an eine neue historische Etappe ... herangeführt.“ (S. 109);
- In der Erstausgabe 1939 steht: „Der Bericht des Genossen Stalin über den Entwurf der neuen Verfassung ist ein außerordentlich wertvoller Beitrag zur Schatzkammer des Marxismus-Leninismus; er steht in einer Reihe mit so genialen Werken des Marxismus wie dem ‚Manifest der Kommunistischen Partei‘.“ (S. 63) In der Ausgabe von 1947 wurde dieser Absatz ganz gestrichen und durch ein Zitat aus der Rede über die Verfassung ersetzt, in welchem die internationale Bedeutung der Verfassung im Kampf gegen die faschistische Barbarei und zur Verteidigung der demokratischen Rechte der Arbeiterklasse aufgezeigt wird. (S. 166f.)

(Die Erstausgabe von 1939 haben wir zitiert nach der vom Verlag der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland 1946 in Berlin herausgegebenen Fassung „Josef Wissarionowitsch Stalin – Kurze Lebensbeschreibung“.)

sondert verfaßten Vorwort zum ersten Band seiner Gesammelten Werke (1901–1907) festgestellt:

„Um diese Werke zu verstehen und richtig zu beurteilen, muß man sie als die Werke eines jungen Marxisten betrachten, der noch nicht zu einem fertigen Marxisten und Leninisten geworden war. Man begreift deshalb, daß sich in diesen Werken noch Spuren gewisser später veralteter Leitsätze der alten Marxisten finden, die von unserer Partei in der Folgezeit überwunden worden sind.“ (SW 1, S. XIII)⁴⁰²

Dieser Gedanke fehlt völlig und im direkten Widerspruch dazu heißt es im Kapitel II (1904–1907) der Biographie von 1947, also ein Jahr später:

„Stalins Werke aus dieser Zeit sind Vorbilder der folgerichtigen Verteidigung der Positionen des Leninismus und zeichnen sich durch theoretische Tiefe und Unversöhnlichkeit gegenüber dem Opportunismus aus.“⁴⁰³

Eine „Würdigung“ Stalins wie diese in der „zweiten, verbesserten und ergänzten“ Auflage der Biographie von 1947 ist also ein wahrer Bären Dienst an der wirklichen Verteidigung Stalins.⁴⁰⁴

Unter dem Blickwinkel der Beseitigung von lobhudlerischen Übertreibungen mußte also die alte Biographie gründlich überarbeitet werden, mußten größere Passagen ersatzlos gestrichen werden. Dabei konnten wir uns auch darauf stützen, daß Stalin selbst mehrmals gegen Lobhudeleien seine Person betreffend Stellung genommen hat.

⁴⁰² Stalin: „Vorwort des Verfassers zum ersten Band“, Januar 1946, Werke Band I, S. XIII

⁴⁰³ „Josef Wissarionowitsch Stalin – Kurze Lebensbeschreibung“, Moskau 1947, S. 26

⁴⁰⁴ Wer aber hat diese Biographie verfaßt? Unter den Verfassern sind mit G. F. Alexandrow, M. P. Galaktionow, W. S. Krushkow, M. B. Mitin, W. D. Motschallow, P. N. Pospelow gerade auch Personen genannt, die nach Stalins Tod unter Chruschtschow Karriere gemacht haben. Die „Spezialisten“ der Lobhudelei waren also um so mehr auch die „Spezialisten“ der „Entlarvung der Lobhudelei“, die sie bestens kannten, weil sie diese selbst betrieben hatten.

Darüber hinaus haben die einzelnen Kapitel in der Biographie von 1947 sehr unterschiedliche Qualität. So kommt die Oktoberrevolution und ihre Bedeutung viel zu kurz, während die einzelnen Phasen des Bürgerkriegs und der ausländischen Intervention 1918–1920 aus unserer Sicht viel zu detailliert und ausführlich geschildert werden. Gleichzeitig fehlen wichtige inhaltliche Aspekte wie Stalins Beiträge zur Entwicklung der internationalen kommunistischen Bewegung (z. B. in China oder auch in imperialistischen Ländern). Vor allem die für den Kampf an der ideologischen Front wesentlichen Positionen Stalins zur Massenlinie, zur Kritik und Selbstkritik, zu den Methoden im innerparteilichen Kampf, zur Kadererziehung, zur internationalistischen Bedeutung der UdSSR als Faktor zur Beschleunigung der proletarischen Weltrevolution, zur Notwendigkeit, den Klassenkampf unter der Diktatur des Proletariats weiterzuführen und auf dem Weg zum Kommunismus zu verschärfen, mußten aufgenommen und eingearbeitet werden, soweit das im Rahmen der Biographie möglich ist.

Hinzu kommt aber auch: Abgesehen von der ersten Zeitspanne bis zu Lenins Tod, wo es möglich ist, auch einige Details und lebendige Fakten aus dem revolutionären Leben Stalins einzubringen, gibt es ab 1924 einfach weniger biographische Daten zu berichten. Stalins Leben und Wirken floß mehr oder weniger mit der Entwicklung der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion zusammen und bestand hauptsächlich in der Leitung der Parteiarbeit, im führenden Eingreifen in den ideologischen Kampf sowie in der Unterstützung der Arbeit der Parteien der Kommunistischen Internationale.

Deshalb greifen wir für den Teil der Biographie ab 1924, der die Hauptwerke Stalins umfaßt, in größerem Umfang auf Passagen aus Schriften, Reden und Briefen Stalins zurück als die erwähnte Lenin-Biographie. Dennoch haben wir uns bemüht, jeweils das Problem und seine Bedeutung aufzuwerfen und nur solche Zitate aufzunehmen, die grundlegende und programmatiche Akzente beinhalten und aussagekräftig sind. Dabei sind wir ausgegangen von den wesentlichen ideologischen Schwerpunkten der Arbeit beim Aufbau der revolutionären Kommunistischen Partei in Deutschland in den letzten und kommenden Jahrzehnten. Zudem haben wir besonderes Augenmerk darauf gelegt, die wichtigsten Ratschläge und Hinweise aufzunehmen, die Stalin gerade gegenüber der kommunistischen und Arbeiterbewegung in Deutschland gegeben hat.

Die Ausgabe von 1947 der Biographie Stalins endet 1945, es fehlen also acht Jahre bis zu Stalins Tod Anfang März 1953. Diese Lücke mußte mit Hilfe des später nachträglich von einem Dortmunder Verlag RM 1976 zusammengestellten sogenannten „Band 15“ der Werke Stalins geschlossen werden, der keine chronologischen Lebensdaten Stalins enthält. Zusammen mit der Auswertung des sogenannten „Band 14“, der die Zeit des Zweiten Weltkriegs umfaßt, keine größeren theoretischen Schriften enthält und ebenfalls nicht in dieser Form zur Lebenszeit Stalins erschienen ist, stellt der Teil über die Zeitspanne von 1939 bis 1952 in der Biographie eine eigenständige Auswertung des Kollektivs der Autorinnen und Autoren dar.

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorbemerkung</i>	5
Stalin unter den besonderen Bedingungen in Deutschland verteidigen!	5
<i>Einleitung</i>	8
Drei Etappen im Leben und Werk Stalins	8
Machte Stalin keine Fehler?	11
Der Kampf gegen antistalinistische und antikommunistische Vorurteile erfordert Klarheit über Leben und Werk Stalins	20
A. Stalins Entwicklung zu einem führenden Kader der Kommunistischen Partei (1894–1923)	27
<i>Kapitel I: „Meine ersten Lehrer waren die Tifliser Arbeiter“ (1894–1903)</i>	29
Beginn der revolutionären Tätigkeit Stalins	31
Eintritt in das Leben eines illegal wirkenden Berufsrevolutionärs	34
<i>Kapitel II: Revolutionäre Tätigkeit in Tiflis im Kampf für die Revolution von 1905 (1904–1907)</i>	40
Im Kampf für die Durchsetzung der bolschewistischen Linie im Kaukasus	40
1905: Alles für den bewaffneten Aufstand	45
„Anarchismus oder Sozialismus?“ – ein Beitrag zur Verteidigung der theoretischen Grundlagen der Kommunistischen Partei	51
Als Delegierter auf dem V. Parteitag der SDAPR in London	52

<i>Kapitel III: An der Spitze der Arbeitermassen in Baku und im Kampf für die Formierung der bolschewistischen Partei (1907–1916)</i>	54
Drei Jahre in Baku: „Unter den Arbeitern der Erdölindustrie ... erfuhr ich zum erstenmal, was es heißt, große Arbeitermassen zu führen“	55
Teilnahme am Kampf für die selbständige bolschewistische Partei	58
„Marxismus und nationale Frage“ – ein programmatischer Beitrag zur revolutionären Theorie	63
<i>Kapitel IV: Im Kampf für den Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution und an den Fronten des Bürgerkriegs (1917–1920)</i>	67
„1917 ... lernte ich zum erstenmal verstehen, was es heißt, einer der Führer der großen Partei der Arbeiterklasse zu sein.“	68
Über die Weltbedeutung der Oktoberrevolution	79
An den Fronten des Bürgerkrieges und des Kampfes gegen die militärische Intervention der Imperialisten	82
<i>Kapitel V: Im Kampf für die Verwirklichung der kommunistischen Nationalitätenpolitik und für die Stärkung der Partei in der Zeit von Lenins Krankheit (1921–1923)</i>	93
Über den Charakter der NÖP	94
Die nationale Frage und der Kampf gegen den großrussischen Chauvinismus	98
Innerparteilicher Kampf für die bewußte proletarische Demokratie in der Arbeiterklasse und in der Kommunistischen Partei	105
Theoretische Beiträge zu Fragen der Strategie und Taktik	108
Zur Allgemeingültigkeit zweier Phasen des Parteiaufbaus vor der siegreichen Revolution	113

**B. Stalins herausragende Rolle an der Spitze der
KPdSU(B) im Kampf für den Aufbau des
Sozialismus und die Entwicklung der
kommunistischen Weltbewegung (1924–1939)**

121

*Kapitel VI: Kampf für den Leninismus und für die
Unterstützung des Aufbaus der jungen
Kommunistischen Parteien (1924–1925)*

123

Über Lenin

123

Die überragende Bedeutung der Schrift „Über die
Grundlagen des Leninismus“

125

Trotzkismus oder Leninismus?

133

Über die Gefahren eines Farbwechsels der
Kommunistischen Partei

142

Richtungsweisende Thesen und Ratschläge für die KPD
und andere Parteien der Kommunistischen
Internationale

147

Stalins „12 Thesen“ zur Bolschewisierung der
Kommunistischen Partei

148

„Ich bin entschieden gegen diese gegenseitige
Zustimmerei“

152

„Ich bin entschieden gegen die Politik des Hinausjagens
aller andersdenkenden Genossen“

153

Zum Kampf innerhalb und außerhalb der
Gewerkschaften für die Gewinnung der Mehrheit der
Arbeiterklasse

155

Über die Aufgaben der Kommunistischen Parteien der
unterdrückten Völker des Ostens

158

*Kapitel VII: Kampf für die sozialistische
Industrialisierung, für die ideologische und
organisatorische Zerschlagung der opportunistischen
Opposition in der KPdSU(B) (1926–1927)*

160

Grundfragen des Kampfes gegen die „neue Opposition“

164

Defätiistisches Abwarten oder vorwärtsgehen, um aus eigener Kraft und im Bündnis mit dem internationalen Proletariat den Sieg des Sozialismus erkämpfen	164
Stalin entlarvt Sinowjews Befürwortung einer „Diktatur der Partei“ als zutiefst bürokratisch und antikommunistisch	166
„In China kämpft die bewaffnete Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution“ – Die Haltung zum bewaffneten Befreiungskampf der Millionenmassen in China als Prüfstein	169
Verteidigung des Leninschen Prinzips von der Führung der Massen in der Debatte über das „Englisch-Russische Einheitskomitee	176
Über den Zusammenhang von ideologischem Kampf und organisatorischen Maßnahmen gegen die opportunistische Opposition	180
„Was heißt eigentliche Kommunismus?“ – Gespräche mit Delegationen von Arbeiterinnen und Arbeitern aus anderen Ländern	187
<i>Kapitel VIII: Im scharfen Klassenkampf für die Kollektivierung der Landwirtschaft, für die Ermunterung zur Massenkritik von unten und zur Kulturrevolution (1928–1929)</i>	190
Über die Bedeutung des Übergangs zur Kollektivierung, um die kapitalistische Restauration abzuwehren und den ökonomischen Sieg des Sozialismus zu erkämpfen	190
Die Verschärfung des Klassenkampfes und die Bedeutung des Kampfes gegen den Rechtsopportunismus Bucharins	198
Gegen den Antisemitismus: „Gegen dieses Übel müssen wir, Genossen, mit aller Unerbittlichkeit ankämpfen“	201
Sieg oder Niederlage der proletarischen Diktatur hängen von der aktiven Teilnahme der werktätigen Frauen ab	202
Über Selbtkritik, Massenlinie und Kulturrevolution und den Kampf gegen den Bürokratismus	204

Gegen großrussisches Assimilatorentum	210
Eingreifen in die Programmdebatte auf dem VI. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale	213
Kapitel IX: Für die ökonomische Vernichtung der letzten Ausbeuterklasse, den Sieg des Sozialismus und die Fortführung des Klassenkampfs in neuer Form (1930– 1934)	216
Verschärfung der kapitalistischen Krise zur weltweiten Wirtschaftskrise, Wendung der werktätigen Massen zum Kommunismus. Der Ausweg der Bourgeoisie – Faschisierung und Kriegsvorbereitung	216
„Die Verpflichtungen gegenüber dem Weltproletariat ... stellen wir höher“ – die internationale Bedeutung des ersten Fünfjahrsplans	220
Die Kollektivierung der Landwirtschaft im erbitterten Klassenkampf gegen die Ausbeuter auf dem Land – „eine außerordentlich tiefgehende revolutionäre Umwälzung“	222
„Gegen den Strom schwimmen“ – Kampf gegen das Abweichen vom Prinzip der Freiwilligkeit bei der Kollektivierung	226
„Es wäre irrig zu glauben, daß mit den Kollektivwirtschaften auch schon alles für die Errichtung des Sozialismus Notwendige gegeben sei“	229
„Die klassenlose Gesellschaft kann sozusagen nicht von selbst kommen“	231
Treffende Bloßstellung „überheblicher Würdenträger und „unverbesserlicher Schwätzer“	235
Die Polemik 1931 gegen die Verfälschung der Geschichte des Bolschewismus und über die Fehler der Linken in der deutschen Sozialdemokratie vor 1917	237
„Die Revolution ist ein Kampf auf Leben und Tod“ – Stalins Unterredung mit dem englischen Schriftsteller H. G. Wells 1934	240
	405

<i>Kapitel X: Im verschärften Klassenkampf für den vollständigen Aufbau des Sozialismus gegen innere und äußere Feinde und die entscheidende Bedeutung des ideologisch-politischen Niveaus der Kommunistischen Partei und ihrer Kader (1935–1939)</i>	243
Der Beginn des Zweiten Weltkrieges – Stalins Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag zur internationalen Lage	243
Zur Stachanow-Bewegung – „Das wertvollste und entscheidendste Kapital sind die Menschen, die Kader“	247
„Die Wähler haben das Recht, ihre Deputierten vor Ablauf der Frist abzuberufen“	250
Stalins Schrift „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“ (1937)	256
Verschärfster Klassenkampf gegen Konterrevolutionäre	258
Richtlinien für die Kadererziehung	262
Die überragende Bedeutung der Herausgabe der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ 1938 für die internationale kommunistische Bewegung	265
„Über dialektischen und historischen Materialismus – ein Kompaß für das Studium der theoretischen Grundlagen der Partei	272
Eine bemerkenswerter Briefwechsel zur Frage des „endgültigen Sieges des Sozialismus“ 1938	276
Ideologisch-theoretische Fragen auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU(B), 1939, über den Vormarsch zum Kommunismus	278
Zur Entwicklung des sozialistischen Staates auf dem Weg zum Kommunismus	278
Über die Bedeutung der Kadererziehung	282

C. Stalins Leistungen in den Jahren 1939–1953	287
<i>Kapitel XI: Stalins Rolle im Rahmen der kollektiven Arbeit der KPdSU(B) während des Befreiungskriegs gegen das nazi-faschistische Deutschland (1939–1945)</i>	
Vorbemerkung	289
Überblick über die internationale Situation und die Lage der UdSSR vom Sommer 1939 bis zum Sommer 1941	290
Der Überfall der nazi-faschistischen Armee des deutschen Imperialismus auf die sozialistische Sowjetunion im Juni 1941	296
Die Rundfunkrede Stalins vom 3. Juli 1941: „Die faschistische Hitlerarmee kann und wird geschlagen werden ...“	297
Das Scheitern der „Blitzkriegstrategie“ der nazi-faschistischen Armee angesichts der aktiven Verteidigung der Roten Armee	302
„Vorbei ist es mit dem Geschwätz von der Unbesiegbarkeit der deutschen Truppen“	304
„Kein deutscher Soldat kann sagen, er führe einen gerechten Krieg“	305
„Wer sind sie also, unsere Feinde, die deutschen Faschisten?“	307
Probleme der Anti-Hitler-Koalition – Der Kampf für die „Zweite Front“	310
„Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluß zu machen. Keinen Schritt zurück!“	312
Stalingrad – der Umschwung	313
Ursachen für die Niederlagen der nazi-faschistischen Truppen	315
Die Flammen des Partisanenkrieges	316
Die „zehn Schläge“ der Roten Armee zusammen mit den Partisaninnen und Partisanen zur Befreiung der Völker der Sowjetunion und Osteuropas von den nazi-faschistischen Mördern (1944)	317

„Seid besonders wachsam jetzt, wo ihr euch außerhalb der Grenzen des Heimatlandes befindet!“	318
Zur Auflösung der Kommunistischen Internationale im Zusammenhang mit der Perspektive unabhängiger volksdemokratischer Staaten nach dem Sieg über den Nazi-Faschismus	320
Das eigentliche Problem in Deutschland: „Die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt“	323
Die Krim-Konferenz Februar 1945	325
Verlustreiche Kämpfe bis zuletzt – Die Rote Armee hißt die Rote Fahne auf dem Reichstagsgebäude!	326
Die Diktatur des Proletariats und die sozialistische Demokratie – Entscheidende Grundlagen des Siegs der UdSSR über den Nazi-Faschismus	330
<i>Kapitel XII: Aspekte zu Stalins Kampf und grundlegenden Beiträgen 1945 bis 1953</i>	333
Stalin: „Man muß tatsächlich die Überbleibsel des Faschismus in Deutschland ausrotten und Deutschland restlos demokratisieren“ – Das Potsdamer Abkommen	333
Stalins Wählerrede 1946: Bilanz und Perspektiven nach dem Zweiten Weltkrieg	335
Zur ideologisch-politischen Lage in der KPdSU(B) nach dem Zweiten Weltkrieg	339
Zur Bedeutung der Herausgabe der Werke Stalins ab 1946	342
Stalins konsequente Position gegenüber dem „Kalten Krieg“ der Imperialisten	344
Kampf gegen den Tito-Revisionismus 1948/49	348
Stalins Telegramm zur Gründung der DDR 1949	351

Stalins Schrift „Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“ 1950 als Beitrag im Kampf gegen den großrussischen „Sprachrevolutions“-Chauvinismus	354
Die UNO als Instrument der Unterstützung imperialistischer Aggressionen – Koreakrieg 1950	357
Kampf gegen das Aufkommen des modernen Revisionismus – Stalins Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ 1952	358
Der sowjetische Entwurf eines Friedensvertrags mit Deutschland vom März 1952	364
Alle Hebel ansetzen, um die Bourgeoisie zu schlagen – Stalins Botschaft an die Kommunistischen Parteien auf dem XIX. Parteitag der KPdSU(B) 1952	366
<i>Nach dem Tod Stalins</i>	371
Der XX. Parteitag der KPdSU 1956 als entscheidender Wendepunkt, als vollständiger Verrat an den Ideen des Kommunismus	375
Wie konnten die Revisionisten in der sozialistischen Sowjetunion die Macht in der Kommunistischen Partei erlangen und den Kapitalismus restaurieren?	382
<i>Anhang</i>	393
I. Bibliographisches zur Veröffentlichung der Werke Stalins	393
II. Zur Überarbeitung und Kritik der „Kurzen Lebensbeschreibung“ Stalins von 1947	394

Bisher erschienene Ausgaben von „Rot Front“:

Nr. 1, Januar 1996

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 1:

Für die sozialistische Revolution, die Diktatur des Proletariats und den Kommunismus

Resolution 2:

Proletarischer Internationalismus und proletarische Weltrevolution

Resolution 3:

Tod dem deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus (Teil I)

Zur Vorgeschichte, Entstehung und Entwicklung des deutschen Imperialismus

Die Einverleibung der DDR - Raub und Betrug des west/deutschen Imperialismus

Karl Marx:

Krieg den deutschen Zuständen!

Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie

156 Seiten, 5,- €

Nr. 2, Juli 1996

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 3:

Tod dem deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus (Teil II)

Prüfsteine im Kampf gegen den deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus, gegen deutschen Chauvinismus und Rassismus, Faschisierung und verschärfteste Ausbeutung

Resolution 4

Der grundlegende Weg der sozialistischen Revolution im imperialistischen Deutschland

I. Die Rolle des Proletariats als führenden Klasse der sozialistischen Revolution

II. Kommunistische Positionen zu Demokratie und Sozialismus

III. Die gewaltsame sozialistische Revolution des Proletariats und
Fragen des bewaffneten Kampfs und des bewaffneten Aufstands

W. I. Lenin:

Die Lehren des Moskauer Aufstands

324 Seiten, 10,- €

Nr. 3, Januar 1997

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 5:

**Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle
Fragen ihres Aufbaus
(Teil I und II)**

I. Hauptmerkmale der Kommunistischen Partei

II. Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der
Kommunistischen Partei: Unversöhnlicher Kampf gegen den
Opportunismus und Kritik/Selbstkritik

J. W. Stalin:

Dem Genossen Telija zum Gedenken

266 Seiten, 10,- €

Nr. 4, Juli 1997

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 5:

**Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle
Fragen ihres Aufbaus
(Teil I und II)**

III. Theorie - Kader - Organisation - die drei grundlegenden
Bestandteile des Aufbaus der Kommunistischen Partei

W. I. Lenin:

Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben

318 Seiten, 10,- €

Nr. 5, Januar 1998

**Kämpfe der Arbeiterinnen und Arbeiter in Westdeutschland
1949 -1974**

Streik der Landarbeiterinnen und Landarbeiter 1951 • Der Kampf gegen das Betriebsverfassungsgesetz 1952

Kampf auf der Howaldt-Werft 1955 • Streik der Metallarbeiterinnen und Metallarbeiter 1956 /1957

Septemberstreik 1969 • Pierburg 1973 • Ford 1973 - ohne und gegen die Gewerkschaftsführung

W. I. Lenin:

Über Streiks

**Diskussionsbeiträge zu den Resolutionen der 2. Parteikonferenz von
Gegen die Strömung**

217 Seiten, 7,50 €

Nr. 6, Juli 1998

**Das kommunistische Erbe von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht
verteidigen**

Zum Programm der KPD • Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands vom 31. Dezember 1918

Dem Kampf von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für die proletarische Revolution und den Kommunismus weiterführen

Diskussionsbeiträge zu einigen Fragen der Einschätzung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht

203 Seiten, 7,50 €

Nr. 7, Januar 1999 (Sondernummer)

Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter in West/Deutschland und in anderen Ländern von 1984 bis 1997

Zehn Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter in West/Deutschland 1984 - 1997

Chronologischer Überblick von Kämpfen der Arbeiterklasse und der anderen ausgebeuteten und unterdrückten Massen in West/Deutschland seit 1947

Anhang

Fünf Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen von Arbeiterinnen und Arbeitern in anderen Ländern

238 Seiten, Preis 10,-€

Nr. 8-10, Juli 2000

Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 - 46)

Voraussetzungen: Die Verbrechen des Nazifaschismus und ihre Bedeutung für die Linie der KPD/SED

Kritische Einschätzung des KPD-Aufrufs vom 11. Juni 1945

Hauptkettenglied Entnazifizierung - ein Prüfstein

Gründung der SED - Verzicht auf Kernpunkte des wissenschaftlichen Kommunismus

Anhang

15 Artikel zur besseren Einschätzung und zum kritischen Verständnis inhaltlicher Positionen sowie der Politik der KPD/SED vor und nach dem Vereinigungsparteitag

708 Seiten, 25,- €

Nr. 11-14, Juli 2002

Zur „Polemik“ - Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

Die Bedeutung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus

Das Schema vom „friedlichen und nichtfriedlichen Weg“ widerspricht dem wissenschaftlichen Kommunismus

Über die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution

Zu den Aufgaben und Zielen der Revolution in abhängigen, in kapitalistisch entwickelten und in sozialistischen Ländern

Zur Geschichte und zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus

Dokument

KP China: Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

628 Seiten, 23,-€

Nr. 15, Juli 2003

Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

- I. Überzeugende Argumente für den Kommunismus
- II. Lenin über die höherer Phase der kommunistischen Gesellschaft
- III. Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft
Texte von Marx Engels, Lenin und Stalin

96 Seiten, 5,- €

Direktvertrieb über

**Buchladen Georgi Dimitroff, Speyerer Str. 23,
60327 Frankfurt/Main, Fax: 069/730920**

ISSN 1616-315X

Drucker, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
A. Odenthal, Vertrieb für internationale Literatur, Brunhildstr. 5, 10829 Berlin

„Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewalt-samen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

***Proletarier aller Länder,
vereinigt euch!***

**Marx/Engels:
„Manifest der Kommunistischen Partei“**